universität wien

DISSERTATION / DOCTORAL THESIS

Titel der Dissertation / Title of the Doctoral Thesis

„Die Schriften von Andrzej Towiański (1799–1878) im europäischen Kontext seiner Zeit“

verfasst von / submitted by

Mag. Maria Elisabeth Lami, MAS

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfillment of the requirements for the degree of

Doktorin der Philosophie (Dr. phil.)

Wien, 2017 / Vienna 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt / degree programme code as it appears on the student record sheet	A 792 243
Dissertationsgebiet lt. Studienblatt / field of study as it appears on the student record sheet	Slawistik
Betreut von / Supervisor	Univ.-Prof. Mag. Dr. Alois Woldan ao. Univ.-Prof. Dr. Karl Baier

Inhaltsverzeichnis

Vorwort **5**

Einführung **8**

I. AUF DER SUCHE NACH DEM AUTOR: DIE AUSGABE DER *SCHRIFTEN* **21**

I.1. Towiańskis Lebenslauf im Schrifttum **21**
I.1.1. Die Eckdaten im europäischen Kontext 23
I.1.2. Das Schrifttum 26
I.1.3. Towiańskis Lebenslauf in der Ausgabe *Schriften* 27
I.1.4. Die Biographie von Tancredi Canonico, *Andrea Towianski* 29
I.1.5. Die beiden Publikationen im Vergleich 30
I.1.6. Kanonisierung und kollektive Autorschaft 32

I.2. Das Profil der Ausgabe der *Schriften* **36**
I.2.1. Der Titel 36
I.2.2. Die Textauswahl 36
I.2.3. Die Gliederung der Ausgabe 39
I.2.4. Die sprachliche Diversität 41
I.2.5. Das Genre 43
I.2.6. Die Gesprächsnotizen 45
I.2.7. Der Gesprächsverlauf 47
I.2.8. Die Aufzeichnung der Gespräche 49
I.2.9. Das Notizbuch der Tochter Anna 50
I.2.10. Die Authentizität der Ausgabe 53

I.3. Die Herausgeberschaft **55**
I.3.1. Erläuterungen und Kommentare 56
I.3.1.1. Der „einleitende“ Teil in Band I 56
I.3.1.2. Der Hauptteil in Band I, Abschnitt I 59
I.3.2. Narrative Einheiten 61
I.3.2.1. „Am Krankenlager“ 62
I.3.2.2. Weitere narrative Einheiten 66
I.3.3. Auszüge und Zitate 68
I.3.4. Karol Baykowski (1823–1904) 68
I.3.5. Stanisław Falkowski (1816–1885) 74

I.4. Die Ausgabe *Schriften* im Kontext **79**
I.4.1. Stilistische Redaktion 81
I.4.2. Strukturelle Redaktion 91
I.4.3. Die Schriften in der Praxis 96

II. MYSTIK – REALISIERUNG – PRAXIS **101**

II.1. Notizen einer Vision **101**
II.1.1. Die Genese einer Häresie 101
II.1.2. Die Verurteilung 105
II.1.3. Mystik revisited: Die autorisierte Fassung 107
II.1.4. Stilistische Revision 110
II.1.5. Inhaltliche Revision 113

II.2. Der Kontext der modernen Mystikforschung **120**
II.2.1. Universalistische Zugänge 120
II.2.1.1. Erkenntnisse 122
II.2.1.2. Erfahrung der Einheit 126
II.2.2. Konstruktivistische Zugänge 131

II.2.2.1. Übungen 132
II.2.2.2. Unaussprechbarkeit 136
II.2.3. Zusammenfassung 138

II.3. Realisierung und Resurrektion 141
II.3.1. Der Kontext 142
II.3.1.1. Tadeusz Kościuszko als Vorläufer 143
II.3.1.2. Die Verabschiedung der Anhänger in den Aufstand 144
II.3.1.3. Die Begründung der Wende 148
II.3.2. Die Argumentation 149
II.3.2.1. Das Exil 149
II.3.2.2. Die „Tat im Geist“ 151
II.3.2.3. „Geistkeim“ („zaród) und „Nation“ („naród“) 154
II.3.2.4. Resurrektionisten und Resurrektion 156
II.3.2.5. Der „Geist Israel“ 162
II.3.3. Im Zeitalter des Geistes 167

II.4. Die Praxis 179
II.4.1. Die Musik 181
II.4.2. Die Terminologie 189
II.4.3. Mesmeristische Praktiken 198
II.4.4. Das Wilnaer Magnetische Tagebuch, 1816–1818 206
II.4.5. Der Dichter der neuen Epoche 216

III. PERSPEKTIVEN 222

Anhang 228
Anhang 1: Gastmahl 228
Anhang 2: Gründungsakt der Sache Gottes 243
Anhang 3: Zwei Briefe von Towiański an Rothschild 248
Anhang 4: Auszüge aus einer Unterredung von Andreas Towiański mit A. Christfreund 252
Anhang 5: Notes d’un entretien du Maître avec le frère Aug… Christf… 261
Anhang 6: Gesänge 269

Verzeichnis der Abbildungen 274

Unveröffentlichtes Archivmaterial 275

Literaturverzeichnis 278
Primärliteratur 278
Sekundärliteratur 281

Vorwort

Die vorliegende Arbeit knüpft im weiteren Sinn an ein an der Universität Freiburg/Fribourg, Schweiz, geplantes Dissertationsprojekt zu Adam Mickiewicz (1798–1855) an. Die im Wendejahr 1989 in Krakau entstandene und an der Universität Bern abgeschlossene Lizentiatsarbeit (Magisterarbeit) zur Funktion der Bezüge auf die Epen Homers bei Mickiewicz sollte um jene auf Vergil erweitert werden. In den 1990er Jahren führte die dynamische Entwicklung in Polen zu einer Unterbrechung des Projekts, da aus den anfänglich meine Lehrtätigkeit am Institut für Germanistik der Jagiellonen-Universität Krakau (1993–1997) begleitenden literarischen Projekten eine vollberufliche Tätigkeit für den Austausch im Bildungs- und Kulturbereich zwischen Polen und Österreich (1993–2000) und in der Folge zwischen den Visegrád-Staaten und der Schweiz (2000–2005) erwuchs, begleitet von Übersetzungen polnischer Literatur ins Deutsche. Die Erfahrungen aus dieser Zeit flossen zweifelsohne in die vorliegende Arbeit ein, genauso wie jene aus meiner Betreuung der internationalen Beziehungen für das Amt für Unterricht und Erziehung der Erzdiözese Wien (2008–2014), die mir eine Auseinandersetzung mit theologischen Fragen im weltweiten Austausch mit KollegInnen ermöglichte.

Den entscheidenden Impuls zur Wiederaufnahme des Dissertationsprojekts gaben Lektüreeinheiten zu klassischen Texten der mystischen Literatur im Rahmen des Lehrgangs *Aufbrüche – christliche Spiritualität in der Weltgemeinschaft* (2010–2012), die mir eine neue Perspektive auf die Dichtung der polnischen Romantik eröffneten und zu einer grundlegenden Neuausrichtung des Themas führten.

Ich bin Herrn Prof. Alois Woldan, Institut für Slawistik der Universität Wien, zu außerordentlichem Dank verpflichtet, dass er die angestrebte interdisziplinäre Öffnung des Themas ermöglicht und das gesamte Projekt während mehr als drei Jahren tatkräftig unterstützt hat. Dank seiner Kooperation mit dem Wissenschaftlichen Zentrum der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wien fand am 3. März 2016 ein international besetzter Workshop zu Aspekten der jüdischen Mystik in Towiańskis Schriften statt. Sämtliche Beiträge konnten in rascher Folge im Jahr 2017 als Konferenzband publiziert werden. Herrn Prof. Bogusław Dybaś als dem Direktor des Zentrums und seinem Team sei an dieser Stelle nochmals für die erwiesene Gastfreundschaft und die Organisation sowie für die Aufnahme des Bandes in die Serie der Publikationen des Zentrums herzlich gedankt. Herrn Prof. Karl Baier, Institut für Religionswissenschaft der Universität Wien, der den erwähnten Lehrgang konzipiert und die Textarbeit geleitet hat, danke ich als dem Zweitbetreuer der vorliegenden

Arbeit für die stets ermutigende und geduldige Begleitung in wissenschaftliches Neuland. Ohne seine Expertise hätte ich das Experiment eines Paradigmenwechsels von der Literaturwissenschaft zur Religionswissenschaft nicht gewagt. Seine Literaturhinweise, die großzügige Versorgung mit Fachbüchern sowie die gemeinsame Teilnahme an Tagungen brachten mir grundsätzliche Fragestellungen der Mystikforschung wie auch der europäischen Esoterikforschung näher, die begleitenden Gespräche waren mir eine wertvolle Hilfe. Als ein besonderer Glücksfall erwies sich die Begegnung mit Herrn Prof. Jan Skoczyński, Institut für Philosophie der Jagiellonen-Universität Krakau, der mir überraschende Zugänge zur polnischen Philosophie eröffnete. Ich bin ihm verbunden für richtungsentscheidende Einsichten, insbesondere in den polnischen Messianismus in all seinen Facetten, für die erwiesene Unterstützung durch seine Kontakte in Polen, aber auch in Litauen und Russland, und vor allem für die Möglichkeit, an seinem Institut mit Studierenden zu arbeiten.

Der Universität Wien danke ich für die Unterstützung meiner Recherchen in Litauen, der österreichischen Interessensgemeinschaft für ÜbersetzerInnen für die Möglichkeit, mich in Italien mit Übersetzungsproblemen zu beschäftigen, sowie dem Übersetzerhaus Looren für den Aufenthalt im Zürcher Oberland. Die Begegnung mit dem Philosophen und Politologen Herrn Prof. Alvydas Jokubaitis in Vilnius gehörte zu den beflügelnden Momenten während meiner Arbeit an der Dissertation. Ich danke ihm für seine einfühlsame und gleichzeitig tatkräftige Unterstützung. Die gemeinsame Suche nach Towiańskis Gütern in den litauischen Wäldern bleibt für mich ein unvergessliches Erlebnis. Herrn Dr. habil. Steffen Huber, Institut für Philosophie der Jagiellonen Universität-Krakau, danke ich für die Abende, die wir gemeinsam über Antragsformularen brüteten; auch wenn sie sich nicht in Złoty materialisierten, setzten sie nicht wenige Impulse.

Hervorheben möchte ich ebenfalls die äußerst professionellen Mitarbeiter der Wróblewski-Bibliothek in Vilnius. Für meine Recherchen in Turin gilt mein Dank Frau Prof. Krystyna Jaworska sowie den Mitarbeitern des Begey-Archivs der Biblioteca Reale, insbesondere dem Direktor der Biblioteca Erik Peterson di Scienze Religiose, Herrn Dr. Federico Cravotto. Den Mitarbeitern der Jagiellonen-Bibliothek in Krakau bin ich seit vielen Jahren für ihre jederzeit kompetente Unterstützung verbunden. Weiters danke ich Frau Prof. Valentina Dianova, Petersburg, für die großzügige Bereitstellung russischer Literatur sowie Herrn Dr. Stefan Klemczak, Institut für Religionswissenschaft der Jagiellonen-Universität Krakau, für wertvolle Hinweise und wunderbare Gespräche. Frau Dr. Gertraud Marinelli-König, Österreichische Akademie der Wissenschaften in Wien, danke ich für ihre kompetente und immer zuverlässige Beratung.

Es ist unmöglich, allen zu danken, die meine Doppel- und zeitweilig auch Mehrfachexistenz zwischen den Ländern während mehr als drei Jahren logistisch und emotional unterstützten. Stellvertretend für viele sei namentlich Frau Dr. Corinna Müller in Bern, Herrn Dr. Peter Stoff in Wien, Mag. Adriana und Tomasz Szafarowicz sowie Mag. Magdalena Zych mit Mag. Andrzej Dybczak in Krakau aus ganzem Herzen gedankt.

Wien, Oktober 2017

Einführung

Eine grundsätzliche Fragestellung in der Mystikforschung betrifft das Verhältnis zwischen der mystischen Erfahrung und ihrer nachfolgenden Interpretation sowie die Konsequenzen, die gezogen werden. Ein wichtiger Schritt auf diesem Weg „vom Erlebnis zum Ergebnis“[1] ist die Verschriftlichung. Der direkte Zugang zur Erfahrung ist, wie Bernard McGinn in seinem Grundlagenwerk zusammenfasst,[2] dem Historiker oder Theologen nicht möglich. Was ihm allein zur Verfügung steht, sind meist in schriftlicher Form hinterlassene Zeugnisse. Deshalb muss am Beginn jeder Untersuchung die Frage nach dem schriftlichen Material stehen. Die Forschung folgt dem Weg jeweils rückwärts, um vom „Ergebnis“ zum mithilfe von Analysen des schriftlichen Materials rekonstruierten „Erlebnis“ zu gelangen.

Die vorliegende Arbeit behandelt ein in vielfacher Hinsicht außergewöhnliches Beispiel für einen solchen Weg und untersucht seine spezifischen Bedingungen. Das Andrzej Towiański (1799–1878) zugeschriebene schriftliche Material wird erstmals in seiner Gesamtheit einer systematischen Analyse unterzogen. Damit sollen Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie ein ernsthaft verstandener interdisziplinärer und transnationaler Forschungsansatz Towiański als religionshistorischem Phänomen gerecht werden könnte. Auf diese Weise wird ein Beitrag dazu geleistet, eine eigenständige Forschung zu Towiański zu etablieren.

Traditionell wird Towiańskis nichtliterarisches Schrifttum im Kontext der polnischen Literaturwissenschaft behandelt, sodass der Großteil der bisherigen Arbeiten im Rahmen der Forschung zur romantischen Literatur Polens geleistet wurde, insbesondere der Mickiewicz-Forschung. Dank Adam Mickiewicz (1798–1855) wurde Towiański nach seinem ersten Erscheinen bei Mickiewicz am 30. Juli 1840 in Paris und der Heilung seiner Frau Celina in Frankreich bekannt. Der Dichter wurde zu einem seiner einflussreichsten Anhänger.[3] Nach

---

[1] Ich verwende eine Formulierung von Abraham J. Heschel (1907–1972), mit der er die unterschiedliche Gewichtung von „Ekstatikern“ (gemeint sind Mystiker) und Propheten zusammenfasst: „Für den Ekstatiker ist der Vorgang Hauptsache, ist der Zustand selbst das Ziel. Für den Propheten dagegen ist der Inhalt der Eingebung wichtiger als der Akt selbst und das Ergebnis mehr als das Erlebnis“ (Abraham J. Heschel, *Die Prophetie* (= Prace Komisji Orientalistycznej Polskiej Akademii Umiejętności 22), Kraków 1936, S. 35. Überarbeitete Fassung: *The Prophets* (= 1st Perennial classics), New York 2001).

[2] Bernard McGinn, *Die Mystik im Abendland*, Band 1: Ursprünge, Herder, Freiburg/Basel/Wien 1994, S. 12.

[3] Die Phase der Zusammenarbeit von Towiański und Mickiewicz wird im Kontext der Genese von *Gastmahl mit Jan Skrzynecki* zusammengefasst (II.1.1.).

Towiańskis Ausweisung aus Frankreich im darauffolgenden Jahr leitete Mickiewicz vier Jahre lang als sein Stellvertreter den gemeinsam in Paris gegründeten „Zirkel für die Sache Gottes“ [Koło Sprawy Bożej],[4] bis er seinen eigenen Zirkel gründete. Auch wenn die Auffassung, der größte polnische Dichter wäre unter Towiańskis Einfluss verstummt, längst auch von Mickiewiczologen als „Märchen“ bezeichnet wird,[5] bleibt sie in Polen bis heute wirkungsmächtig. Juliusz Słowacki (1809–1849) gehörte nur ein gutes Jahr dem Zirkel an und erfuhr nach seinem Austritt eine Phase dichterischer Produktivität. Seweryn Goszczyński (1801–1876) wurde in seinem *Tagebuch der Sache Gottes* zum Chronisten des Pariser Zirkels, von dem er sich erst 1868 löste, um nicht nur aus Paris nach Polen, sondern auch zur Dichtung zurückzukehren.[6] Zygmunt Krasiński (1812–1859), der dem Zirkel nie angehörte, verfolgte Towiańskis Tätigkeit aufmerksam und kommentierte sie in seiner ausgedehnten Korrespondenz.[7]

Der traditionelle literaturgeschichtliche Diskurs kann dem Begründer einer religiösen Erneuerungsbewegung nur schwer gerecht werden. Sein Fokus auf die sogenannte große polnische Emigration der 1840er Jahre in Paris bedeutet eine Verengung der Perspektive sowohl in geographisch-kultureller wie auch zeitlich-historischer Hinsicht, die Towiańskis Tätigkeit in weiteren europäischen Ländern, vor allem in Italien, vernachlässigt. Das in den

---

[4] In der Terminologie wurde der Begriff „Zirkel“ oder „Kreis“ (polnisch „koło“, französisch „cercle“) hauptsächlich für die Organisationsform verwendet. Daneben bezeichnete er auch die Lebensbereiche des Menschen vom Familienleben über den Beruf bis zur Politik, in denen die Sache Gottes zu realisieren sei. Weiters dient er in einem Gespräch mit einem jüdischen Schüler als Synonym für die „Bewegung des Geistes“: Die inneren Kreise müssen in Bewegung gehalten werden, um die Vereinigung mit dem Nächsten zu ermöglichen (vgl. *Schriften*, Bd. II, 300). Die italienischen Anhänger erklärten die Bezeichnung Sache Gottes (polnisch „Sprawa Boża“, französisch „l’Œuvre de Dieu“, italienisch „l’Opera di Dio“) mit folgenden Bibelstellen: „Gott hat mich gesandt, um *sein Werk* zu vollenden.“ (Joh 4, 34) „Dies aber ist das ewige Leben: Dass sie dich, den allein wahren Gott, und Jesus, den Messias, den du gesandt hast, erkennen. Ich habe deinen Glanz auf der Erde leuchten lassen, indem ich *das Werk* vollendet habe, das du mir zu tun aufgetragen hast.“ (Joh 17, 3–4. *Testimonianze di Italiani su Andrea Towianski*, hg. v. Tancredi Canonico, Roma 1903, S. 290). Bemerkenswert ist die Ähnlichkeit der Bezeichnung mit der „polnischen Frage“, d. h. dem Streben nach einem unabhängigen polnischen Staat, im Polnischen mit demselben Substantiv „sprawa“ bezeichnet (französisch jedoch: „la question polonaise“).

[5] Diese Auffassung bedient das Klischee, die Poesie höre auf, wo die Religion beginne. Hoffmann-Piotrowska fasst die immer noch verbreitete Version, nach der Towiański eines schönen Tages bei Mickiewicz in Paris erschienen sei und ihn durch die Heilung seiner Frau bekehrt habe, als „Märchen“ zusammen (Ewa Hoffmann-Piotrowska, *Święte Awantury, Orto- i heterodoksje Adama Mickiewicza* [Heilige Skandale, Die Ortho- und Heterodoxien von Adam Mickiewicz], Warszawa 2014, S. 12.)

[6] Goszczyński als Dichter der neuen Epoche wird in II.4.5. vorgestellt.

[7] Zu Krasiński vgl. Ewa Szczeglacka, *Romantyczny Homo Legens* [Der romantische Homo Legens], Warszawa 2003. Weitere Dichter unter Towiańskis Anhängern waren Aleksander Chodźko (1804–1891), Ludwik Nabielak (1804–1883) und Leonard Rettel (1811–1885) in Frankreich sowie Narcyza Żmichowska (1819–1876) in Warschau. Weniger Beachtung findet eine Reihe von Künstlern wie Walenty Wańkowicz (1799–1842), Józef Kossowicz (1833–1878), aber auch der berühmte Jan Styka (1858–1925). Vgl. Anm. 781. Zu Wańkowicz vgl. Anm. 67.

letzten Jahren in Polen wiedererwachte Interesse an Adam Mickiewicz als Mystiker oder religiösem Autor lässt zwar auch Towiański vermehrt Aufmerksamkeit zukommen, dennoch werden für Untersuchungen dieser Art nur selten Primärquellen herangezogen. Aktuelles Beispiel dafür sind die verdienstvollen Publikationen von Ewa Hoffmann-Piotrowska, die in Anknüpfung an Arbeiten aus der Zwischenkriegszeit des 20. Jahrhunderts Mickiewicz als religiösen Autor würdigt, gleichzeitig jedoch Towiańskis Schriften als gänzlich uninteressant beiseite lässt. Methodisch problematisch scheinen in vergleichbaren Ansätzen jene Rückschlüsse, mit denen von Untersuchungen zu Mickiewicz auf Towiańskis vermeintliche Lehre geschlossen wird.[8]

In den letzten Jahren sind Anzeichen dafür zu erkennen, dass Towiański auch als eigenständiges Phänomen Interesse zu erwecken vermag. Nicht nur in der polnischen Literaturwissenschaft entstehen Arbeiten, die Synthesen seiner Lehre versuchen, ohne dabei vor allem auf Mickiewicz zu zielen,[9] oder sich mit Einzelaspekten beschäftigen.[10] Darüber hinaus nähert man sich Towiański zunehmend in benachbarten Disziplinen aus unterschiedlichen Perspektiven. Nicht nur die Religionswissenschaft scheint in Polen das Thema für sich zu entdecken,[11] sondern auch die Sprachwissenschaft.[12] Philosophen[13] wie

---

[8] Zeitgenossen scheinen sich der Differenzen bewusst gewesen zu sein, wenn sie ironisch von der Lehre Mickiewiczs als „Adamszczyzna“ oder „Mickiewiczczyzna“ sprachen. Als ein Beispiel für Rückschlüsse verweise ich auf die „nackte Seele“ aus Mickiewiczs Gedicht „widzenie“, die seit Siwickas grundlegender Studie in der Sekundärliteratur im Kontext mit Towiański wiederholt wird. In der Ausgabe der *Schriften* lässt sie sich jedoch nicht belegen (Dorota Siwicka, *Ton i bicz, Mickiewicz wśród Towiańczyków* [Ton und Peitsche, Mickiewicz unter den Schülern Towiańskis], Warszawa/Wrocław 1990).

[9] Auch Zielińska knüpft an Arbeiten aus der Zwischenkriegszeit des 20. Jahrhunderts an (Agnieszka Zielińska, *Ortodoksyjny Herety, Myśl społeczno-religijna Andrzeja Towiańskiego* [Ein orthodoxer Häretiker, Das sozioreligiöse Denken von Andrzej Towiański], Kraków 2010. Vgl. den Blog der Autorin: http://towianizm.bloog.pl/id,4635795,title,kim-byl-Andrzej-Towianski,index.html (Zugriff: 10. 9. 2017).

[10] Zum Verhältnis von Körper und Geist vgl. Marek Stanisz, Ciało i duch w pismach Andrzeja Towiańskiego [Körper und Geist in den Schriften von Andrzej Towiański], in: *colloquia litteraria*, Nr. 15/2, 2013, S. 7–27. Zur Rolle der Frauen vgl. Agnieszka Szol, Kobieta i małżeństwo w Kole Sprawy Bożej Andrzeja Towiańskiego [Die Frau und die Ehe im Zirkel für die Sache Gottes von Andrzej Towiański], in: *Postscriptum* Nr. 4/44, S. 157–164).

[11] Małgorzata Kowalczyk, Prorok Magnetyczny, czyli Andrzej Towiański wobec Mesmeryzmu [Ein magnetischer Prophet oder Andrzej Towiański und der Mesmerismus], in: *Studia Religiologica* 44/2011 (= Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego MCCCXXI), S. 147–159.

[12] Joanna Wierzchowska, Historyczno-językowa Analiza semantyczna użycia wyrazu wylew jako cząstki słownictwa idiolektu Andrzeja Towiańskiego [Historisch-linguistische semantische Analyse des Begriffs Herzenserguss als Teil des Idiolekts Andrzej Towiańskis], in: *Poradnik Językowy* [Linguistischer Ratgeber] 2007/3, S. 36–45. Dies.: Metafora *Ton Chrystusa*, czyli konceptualizacja pokory w idiolekcie Towiańskiego [Die Metapher „Ton Christi“ oder die Konzeptualisierung der Demut im Idiolekt Towiańskis], in: *Poradnik Językowy* [Linguistischer Ratgeber] 2011/8, S. 79–87. Dies.: Przewartościowanie symboliki krzyża u Andrzeja Towiańskiego [Die Neubewertung der Kreuz-Symbolik bei Andrzej Towiański], in: *Poradnik Językowy* 2008/10, S. 63–71.

Theologinnen legen sachlich ausgewogene und informative Zusammenfassungen vor.[14] Die Judaistik interessiert sich seit langem für Towiański als Vertreter des Messianismus sowie für Anhänger jüdischer Abstammung wie die Litauer Gershom Ram/Rom oder Józef Berkowicz.[15] Auch Schriftsteller und Theaterregisseure haben längst den phantastischen Stoff entdeckt, zuletzt auch in Litauen.[16] Vielversprechend ist das wiedererwachende transnationale Interesse, wie es sich in der polnischen Monographie zu Attilio Begey (1843–1928), dem langjährigen und führenden Anhänger Towiańskis in Italien, zeigt. Wichtige Primärquellen von italienischen wie polnischen Anhängern Towiańskis werden darin erstmals publiziert,[17] auch jüngst erschienene Beiträge zu einzelnen seiner Anhänger zitieren aus Quellentexten.[18]

Damit wird Towiański zunehmend zum eigenständigen Thema, ohne dass Urteile in Abhängigkeit von der jeweiligen Positionierung des Forschers innerhalb der „Mickiewiczologie" getroffen werden. Auch die vorliegende Arbeit versucht, sich durch den Fokus auf Primärquellen aus dem traditionellen Kontext der Literaturwissenschaft zu lösen und sich aus interdisziplinärer, vor allem religionswissenschaftlicher Perspektive dem Phänomen zu nähern, auch wenn die Autorin selbst – wie im Vorwort offengelegt – aus der Philologie kommt. Die Ergebnisse der von der Literaturwissenschaft geleisteten Untersuchungen sollen dabei genauso Berücksichtigung finden wie die vorliegenden Beiträge aus den erwähnten Disziplinen. Darüber hinaus sollen die aus historischen Gründen sprachlich fragmentierten europäischen Forschungstraditionen zusammengeführt werden.

---

[13] Vgl. insbesondere die Zusammenfassung von Pieróg, „Towianizm", in: Józef Bachórz/Alina Kowalczykowa (Hg.), *Słownik literatury polskiej XIX wieku* [Lexikon der polnischen Literatur des 19. Jahrhunderts], Wrocław 2002, S. 947–950. Aber auch: Jan Skoczyński/Jan Woleński, *Historia Filozofii Polskiej* [Geschichte der polnischen Philosophie], Kraków 2010, S. 239–297.

[14] Jolanta Koziej-Chołdzyńska, „Towianizm", in: *Encyklopedia Katolicka* [Katholische Enzyklopädie], hg. v. Stanisław Wilk, Lublin 2013, Bd. XIX, S. 941 ff.

[15] Ich danke Prof. Michał Galas, Institut für Judaistik der Jagiellonen-Universität Krakau, für wertvolle Hinweise sowie Prof. Paweł Maciejko, Hebrew University of Jerusalem, für die von ihm zur Verfügung gestellten Publikationen.

[16] Jüngstes Beispiel ist die Inszenierung *Towiańczycy, królowie chmur* [Die Towianisten, Könige der Wolken] von Jolanta Janiczak und Wiktor Rubin (Premiere am 14. März 2014, Teatr Stary, Krakau. http://stary.pl/pl/repertuar/towianczycy-krolowie-chmur/ (Zugriff: 1. April 2017), in Litauen: *Mistras* [Meister] von Marius Ivaškevičius http://www.lrt.lt/mediateka/irasas/48679 (Zugriff: 6. Juni 2017). Der ungarische Schriftsteller György Spiró interessierte sich für den abenteuerlichen Lebenslauf des litauischen Juden Gershom Ram, den Towiański zum Apostel der Juden erklärte (*Messiások* [Die Messiasse], 2007, polnische Übersetzung *Mesjasze*, 2009.

[17] Mikołaj Sokołowski, *Adwokat diabła Attilio Begey* [Der Advokat des Teufels Attilio Begey], Warszawa 2012.

[18] Krystyna Jaworska, Nabielak Goszczyński i Towiański w Archiwum Begeya [Nabielak, Goszczyński und Towiański im Begey-Archiv], in: *Wiek XIX: Rocznik Towarzystwa Literackiego imienia Adama Mickiewicza* [Das 19. Jahrhundert, Jahrbuch der Literarischen Adam Mickiewicz Gesellschaft], 4 (46), 2011, S. 301–323.

Im Unterschied zur Situation in Polen war Towiański in Italien einer der Auslöser für das Interesse an der polnischen romantischen Dichtung. Nicht hinsichtlich des Œuvres von Mickiewicz oder Słowacki interessierte man sich für Towiański, vielmehr wurden die polnischen Romantiker dank Towiański entdeckt, wobei Adam Mickiewicz als sein „Prophet" galt. Die Formulierung, dass im Grunde die gesamte italienische Polonistik des 19. Jahrhunderts seinen Ausgangspunkt von Towiański genommen habe, fasst die diametral zur polnischen Situation angelegten Ausgangslage überspitzt zusammen.[19] Da die ersten Publikationen in Italien jedoch ausschließlich von Anhängern Towiańskis verfasst wurden, zeichnet sich eine Tendenz zur Idealisierung ebenso deutlich ab wie umgekehrt eine Dämonisierung Towiańskis in Polen, die bis heute vor allem in der national-konservativen Presse in regelmäßigen Abständen auflebt.[20] Im Piemont stellten die Anhänger Towiańskis Übersetzungen der polnischen Literatur ins Italienische fertig. Der Rechtsanwalt Attilio Begey (1843–1928), später als polnischer Honorarkonsul an zahlreichen polnisch-italienischen Initiativen maßgeblich beteiligt, baute das heute nach ihm benannte Archiv in der Königlichen Bibliothek von Turin auf den Beständen seines Lehrers Tancredi Canonico sowie des Krakauer Archivs von Towiańskis Sohn Kazimierz auf, der 1912 verstarb.[21] Auch nach Towiańskis Tod pflegte der engste Schülerkreis die Kontakte mit kirchenkritischen Geistlichen und Intellektuellen sowie Künstlern und Schriftstellern in Italien. Die Frage, in welchem Ausmaß Towiański den religiösen Modernismus und Schriftsteller wie Antonio Fogazzaro (1842–1911) und noch Eugenio Montale (1896–1981) inspirierte, wird unterschiedlich beurteilt und erfordert eingehendere Forschungen.[22]

---

[19] Jaworska, Nabielak, Goszczyński i Towiański, S. 301.

[20] Die Wochenschrift *Do rzeczy* [Zur Sache], druckt einmal im Jahr einen reißerisch gestalteten Artikel gegen Towiański, meist als vermeintlichen Agenten des russischen Zaren. Dieser Vorwurf ist seit den 1930er Jahren widerlegt (Walentyna Horoszkiewiczówna, Andrzej Towiański – ale który? [Andrzej Towiański–aber welcher?], in: *Przegląd Współczesny* [Zeitgenössische Rundschau], Nr. 156, 14/1935, S. 3–21.

[21] Die Geschichte des Archivs beschreibt der Katalog zur Ausstellung der Biblioteca Reale, Turin (*L'Archivio Begey, Documenti towianisti a Torino 1841–1915*, Biblioteca Reale Torino 1994, S. 16–27). Einen guten Überblick über die Bestände gibt Janusz Odrowąż-Pieniążek, *Zbiory rodzinne Towiańskich* [Sammlungen der Familie Towiański], Blok-Notes Muzeum Mickiewicza [Notizensammlungen des Mickiewicz-Museums], Bd. 2, 1963, S. 201–243. Soweit ich Einblick in das Archiv erhielt, stimmt seine Beschreibung mit dem derzeitigen Stand in vielen Details jedoch nicht mehr überein.

[22] Sokołowski verfolgt Towiańskis Ideen bis in die postmoderne Philosophie (Mikołaj Sokołowski, Unorthodoxe Motive im Werk Adam Mickiewiczs, Andrzej Towiańskis und ihrer italienischer Anhänger, in: *Romantik und Geschichte, Polnisches Paradigma, europäischer Kontext, deutsch-polnische Perspektive*, hg. v. Alfred Gall/Thomas Grob et al., Harrassowitz, Wiesbaden 2007, S. 152–169). Bersano Begey hingegen hält die Interpretation von Towiański als Vorläufer des Modernismus für ein Missverständnis (Bersano Begey, *Vita e Pensiero di Andrea Towiański (1799–1878)*, Milano 1918, S. 460–461).

Neben der dreibändigen Ausgabe der *Schriften* erschien in Turin eine Fülle von Übersetzungen einzelner Texte von Towiański sowie eine Reihe von Publikationen zu den unterschiedlichsten Themenbereichen.[23] In der posthumen Ausgabe *Schriften*, 1882, wird Adam Mickiewicz jedoch nur sehr vereinzelt und Juliusz Słowacki an keiner einzigen Stelle erwähnt. Nur wenige Jahre zuvor hatte Mickiewiczs Sohn Władysław zwei Bände mit Briefen und Dokumenten herausgegeben, die die „Beteiligung" seines Vaters an Towiańskis „Sache Gottes" betrafen.[24] Nicht einmal dem Dichter Seweryn Goszczyński, der fünfundzwanzig Jahre lang eine führende Position im Zirkel innehatte, ist mehr als eine einzige Schrift in der Ausgabe gewidmet. Die Tatsache, dass in den italienischen Publikationen Towiański und nicht die polnischen romantischen Dichter im Zentrum des Interesses stand, belegen die nicht immer exakt wiedergegebenen grundlegenden Daten zur polnischen Literaturgeschichte.[25] Im Unterschied zu Polen konnte in Italien – von der historischen Entwicklung abgesehen – dank der Familie Begey[26] eine außergewöhnliche Kontinuität bis in die 1980er Jahre gewahrt werden. Dennoch garantiert auch diese Situation keine fundierte wissenschaftliche Auseinandersetzung. In der Flut der erschienenen Publikationen ist im Lauf der Zeit vielmehr eine Verflachung zu beobachten. Beispiel dafür ist der von Begey 1910 herausgegebene Band *Intime Notizen* [Note intime] seines Lehrers Tancredi Canonico.[27] Allein die bedauerliche Tatsache, dass Towiańskis Originalhandschriften in der Königlichen Bibliothek bis heute archivarisch nicht erfasst und daher der Forschung nicht zugänglich sind, zeigt, welch geringe Bedeutung diesen inzwischen beigemessen wird. Katalogisiert wurde aus teilweise

---

[23] Die wesentlichen Publikationen werden an jeweils relevanter Stelle zitiert. Der Großteil der gedruckten Werke ist in der Turiner Biblioteca Erik Peterson di Scienze Religiose dell'Università degli Studi di Torino zugänglich.

[24] Sie werden in der polnischen Literaturwissenschaft häufig als Quelle zu Towiański zitiert. (Władysław Mickiewicz, *Współudział Adama Mickiewicza w Sprawie Andrzeja Towiańskiego: listy i przemówienia* [Die Beteiligung von Adam Mickiewicz an der Sache von Andrzej Towiański: Briefe und Ansprachen], Bd. I und II, Paryż 1877). Stanisław Falkowski beschwerte sich als „Verantwortlicher für Towiańskis Archiv" in einem Brief an Władysław Mickiewicz, dass dieser Towiański für sein Publikationsprojekt nicht kontaktiert hätte, worauf jener öffentlich erklärte, dass seine Bände nicht die Lehre Towiańskis wiedergeben. Zu den expliziten Bezügen auf Mickiewicz in der Ausgabe der *Schriften* vgl. Anm. 94, Anm. 369, Anm. 678 und Anm. 750.

[25] Canonico nennt beispielsweise für Mickiewiczs Lehrtätigkeit in Lausanne nicht korrekte Daten (Tancredi, *Testimonianze*, S. 11, Anm. 1) sowie auch für Towiańskis Reise nach Rom (*Kilka aktów i dokumentów odnoszących się do działalności Andrzeja Towiańskiego* [Einige Akten und Dokumente, die sich auf das Wirken von Andrzej Towiański beziehen], Kraków, Bd. II, S. 86, Anm. 1). Noch in Zussinis Monographie zu Towiański häufen sich Fehler dieser Art (Zussini, Alessandro, *Andrzej Towianski. Un riformatore polacco in Italia*, Bologna 1970).

[26] Begeys bereits zitierte Tochter, Maria Bersano Begey (1879–1957), sowie seine Enkelin, Marina Bersano Begey (1907–1989), setzten seine Tätigkeit fort.

[27] Attilio Begey (Hg.), *S. E. Tancredi Canonico, Note Intime, Abbozzo Postumo,* Città di Castello 1910.

nachvollziehbaren Gründen als Erstes das Archivmaterial zu den Italienern wie Begey oder Canonico.

So unterschiedlich die Urteile zu Towiański infolge der divergierenden Situation in den europäischen Ländern ausfallen – gemeinsam ist ihnen, dass sie jeweils nur selten auf Basis von profunden Kenntnissen der Quellen getroffen werden. Towiańskis Schrifttum scheint auch heute kaum gelesen zu werden. Der jüngste, sehr schmale in Polen erschienene Band, der inzwischen vergriffen ist, druckt lediglich jene beiden Schriften ab, die zweifelsfrei zu den schwierigsten gehören und beide ursprünglich nicht für eine Veröffentlichung bestimmt waren.[28] In der Forschung bedient man sich meist einer der polnischen Auswahleditionen, die in der Zwischenkriegszeit entstanden.[29] Diese Kompilationen mit thematischer Gliederung der Schriften, ergänzt durch Kommentare, beruhen auf einer Auswahl aus der bereits erwähnten Ausgabe der *Schriften,* die posthum im Eigenverlag (fuori comercio) erschienen und schwer erhältlich war.[30] Zitiert wird daher am häufigsten aus einer der Auswahleditionen. Es ist zu hoffen, dass dank des Zugangs, der seit kurzem zu allen drei Bänden der *Schriften* im Internet möglich ist, das Interesse an den Quellen zunehmen wird.

Eine weitere deutliche Polarisierung ist innerhalb der polnischen Forschung in zwei grundsätzlich unterschiedlichen Zugangsweisen zu erkennen. Einerseits versuchte man, die Lehre Towiańskis im textnahen Fokus auf Schriften zu ergründen. Hervorragende Beispiele für Arbeiten dieser Art entstanden zu Beginn des 20. Jahrhunderts in einer Periode des wachsenden Interesses an der Mystik, die in Polen mit der Wiederentdeckung der Romantik einherging. So schlug Gąsiorowska[31] erstmals vor, in systematischer Weise die zeitgenössische Forschung zur Mystik auf Towiańskis Texte anzuwenden, konzentrierte sich dabei jedoch – auch darin dem Zeitgeist folgend – auf Towiańskis Dienst an der Nation. Die

---

[28] Andrzej Towiański, *Biesiada, Wielki period* [Gastmahl, Die große Periode], [bearb. v. Magdalena Siwiec], Kraków 2002. Die erste Fassung von *Gastmahl* wurde gegen Willen des Autors publiziert, *Die große Periode* von Towiański selbst vernichtet, eine Kopie des Textes ist in Papieren von Adam Mickiewicz, für den Towiański ihn 1844 in Solthurn verfasst hatte, überliefert.

[29] *Andrzej Towiański, Pisma wybrane* [Ausgewählte Schriften], hg. v. Andrzej Boleski [Andrzej Baumfeld], Warszawa 1920, Bd. I, Bd. II. *Andrzej Towiański, Wybór Pism* [Andrzej Towiański, Ausgewählte Schriften], hg. v. Stanisław Pigoń (= Biblioteka Narodowa Bd. 8, Kraków 1925. Reprint 2004).

[30] Abrufbar unter: [Andrzej Towiański], *Pisma Andrzeja Towiańskiego. T. I–III* [Die Schriften von Andrzej Towiański, Bd. 1–3], hg. v. Karol Baykowski/Stanisław Falkowski, Turyn 1882. Einzelne Bände: *T. I: Część wstępna – część pierwsza* [Bd. 1: Einleitender Teil – erster Teil], Turyn 1882, 692 S., abrufbar unter: http://www.dbc.wroc.pl/dlibra/publication/7424 (Zugriff: 30. Mai 2017); *T. II: Część druga* [Bd. 2: Zweiter Teil], Turyn 1882, 512 S., abrufbar unter: http://www.dbc.wroc.pl/dlibra/publication/7430 (Zugriff: 30. Mai 2017); *T. III: Część trzecia – listy – kartki* [Bd. 3: Dritter Teil – Briefe – Blätter], Turyn 1882, 541 S., abrufbar unter: http://www.dbc.wroc.pl/dlibra/publication/7433 (Zugriff: 30. Mai 2017).

[31] Zofia Gąsiorowska, *Służba narodowa w sprawie Andrzeja Towiańskiego* [Der Dienst an der Nation in der Sache von Andrzej Towiański], Kraków 1918.

Dissertation von Horoszkiewiczówna zur Ethik Towiańskis[32] beruht ebenfalls hauptsächlich auf der Ausgabe der *Schriften*. Im weiteren Umfeld stellte Pawlikowski in seinen Studien zur Mystik Słowackis den Dichter in den Kontext der europäischen Mystik und kam zu bemerkenswerten Aufschlüssen auch zu Towiański als der hauptsächlichen Inspirationsquelle des Dichters.[33] Eine Reihe weiterer Arbeiten aus dieser Periode zeichnet sich durch großes Einfühlungsvermögen aus und bemüht sich um ein tieferes Verständnis von Towiańskis Lehre, meist jedoch mit einem ausgeprägten Forschungsinteresse an einem der romantischen polnischen Dichter, das gleichzeitig häufig in den Dienst nationaler Fragen gestellt wurde, die im nach dem Ersten Weltkrieg unabhängig gewordenen Polen aktuell schienen. Ein weiteres hervorragendes Beispiel für diese Ansätze findet sich in den Publikationen des Philosophen, Platon-Experten und erklärten Neo-Towianisten Wincenty Lutosławski (1863–1954). Auch er entwickelte in Berufung auf Towiański nationale Ideen für ein großpolnisches Reich. Gleichzeitig ist in Arbeiten aus dieser Periode die Tendenz zur Idealisierung Towiańskis zu bemerken sowie der Versuch, seine Lehre mit den Dogmen der katholischen Kirche als übereinstimmend darzustellen. Towiańskis Nähe zum Judentum, dem Chassidismus und der Kabbala wurde nicht wahrgenommen.[34] Wertvoll aus heutiger Sicht sind Arbeiten aus dieser Periode dank der Handschriften und Dokumente, die Eingang in sie fanden, bevor die Originale im Zweiten Weltkrieg zerstört wurden.[35] In den 1920er Jahren erschienen beinah gleichzeitig die bereits erwähnten und bis heute maßgebenden Auswahleditionen. Andrzej Baumfeld (1877–1965, seit 1912 Andrzej Boleski) arbeitete seit Beginn des 20. Jahrhundert zu Towiański, bekannte sich als Konvertit zu seiner Sympathie für Towiańskis Lehre und scheint heute in Polen vergessen. Der große Literaturwissenschaftler Stanisław Pigoń (1885–1968), Schüler des erwähnten Philosophen Wincenty Lutosławski, leistete unbestritten den

---

[32] Walentyna Horoszkiewiczówna, *Etyka Towiańskiego. Jej źródła i promieniowanie. Cz. 1: Towiański jako moralista* [Die Ethik Towiańskis. Ihre Quellen und ihre Wirkung. Teil 1: Towiański als Morallehrer], Wilno 1938.

[33] Jan Gwalbert Pawlikowski, *Studyów nad Królem Duchem część pierwsza: Mistyka Słowackiego* [Der Studien zu König Geist erster Teil: Die Mystik Słowackis], Lwów 1909, Reprint der Jagiellonen-Universität Krakau 2008.

[34] Eine antisemitische Kritik an der Assimilation der Juden in Polen findet sich beim Herausgeber der erwähnten Auswahledition Andrzej Boleski/Baumfeld (Andrzej Baumfeld, *Sprawa Polska a żydzi* [Die polnische Sache und die Juden], Eigenverlag, Warszawa 1911. Weitere Publikationen: *Andrzej Towiański, Dwa odczyty* [Andrzej Towiański, Zwei Vorträge], Lwów 1904; *Andrzej Towiański i Towianizm, Zarys Chwili i Postaci* [Andrzej Towiański und der Towianismus, Ein Aufriss der Zeit und der Persönlichkeit], Kraków 1908; *Polska Myśl Mesjaniczna*, [Das polnische messianische Denken], Warszawa 1910).

[35] Die Sammlung von Rapperswil wurde 1927 mit einem Sonderzug aus der Schweiz nach Polen gebracht und im Zweiten Weltkrieg in Warschau zerstört.

umfangreichsten Beitrag zur Forschung.[36] Das Niveau dieser Periode konnte – ungeachtet der erwähnten Vorbehalte – auch in einer weiteren Phase wachsenden Interesses an Towiański in den 1980er Jahren, die zu einer Reihe von Publikationen führte – nicht mehr erreicht werden.[37] Befördert wurde der wissenschaftliche Austausch bis zum Zweiten Weltkrieg durch persönliche Kontakte italienischer Literaturwissenschaftler zu ihren polnischen Kollegen sowie zu Philosophen und Historikern, beispielsweise zwischen Tancredi Canonico (1828–1908), Verfasser der Biographie über Towiański und späterer Senatspräsident in Rom, zu Józef Kallenbach[38] (1861–1929), Literaturhistoriker und Rektor der Jagiellonen-Universität Krakau 1928/29, oder zwischen Attilio Begey und dem erwähnten Stanisław Pigoń. Zudem garantierten profunde Kenntnisse der europäischen Sprachen und eine allgemeine, gründliche theologische Bildung eine hohe Qualität der Forschung. Erst nach der Wende von 1989 konnte der internationale Austausch allmählich wieder aufgenommen werden, der für das Verständnis des Phänomens Towiański unter Berücksichtigung von dessen gesamteuropäischer Wirkungsgeschichte unumgänglich scheint.

Als Gegenreaktion auf diesen dezidiert textzentrierten Forschungsansatz ist die provozierende Kritik zu verstehen, mit der sich Tadeusz Boy-Zieliński (1874–1941) Ende der 1920er Jahre gegen die Idealisierung der romantischen Dichter wandte. Als Publizist und Gründer des Kabaretts „Der grüne Luftballon“ und nicht zuletzt als Kenner und Übersetzer französischer Literatur löste er 1929 mit einer Serie von Artikeln gegen die „Heuchelei“ der Literaturwissenschaft und das „In-Bronze-Gießen“ der Romantiker einen Skandal aus.[39] Für die Interpretation von Towiański forderte der universitäre Außenseiter die Berücksichtigung von Zeugnissen Außenstehender wie beispielsweise die Auswertung von in Erinnerungsbänden und Memoiren überlieferten Hinweisen, ja sogar von zeitgenössischen Gerüchten, Klatsch- und Tratschgeschichten. Die ambivalente Rolle von Mickiewiczs Sohn Władysław, der wertvolle Dokumente verschwinden ließ, die seinen Vater in vermeintlich unvorteilhaftes Licht gerückt hätten, wird inzwischen auch von hauptberuflichen

---

[36] Die Arbeiten von Pigoń werden an den entsprechenden Stellen ausführlich zitiert. Maria Janion kritisierte auch Pigoń schlichtweg als antisemitisch (Maria Janion, *Do Europy, tak, ale razem z naszymi umarłymi* [Nach Europa, aber nur gemeinsam mit unseren Toten], Warszawa 2000, S. 64).

[37] Beispiele dafür sind die Arbeiten von Sikora (Adam Sikora, *Posłannicy słowa. Hoene-Wroński – Towiański – Mickiewicz* [Gesandte des Wortes. Hoene-Wroński – Towiański – Mickiewicz], Warszawa 1967. Ders., *Towiański i rozterki romantyzmu* [Towiański und die Zweifel der Romantik], Warszawa 1984).

[38] Józef Kallenbach, *Towianizm na tle historycznym* [Der Towianismus im historischen Kontext], Kraków 1924 (= *Przegląd Powszechny* [Allgemeine Rundschau], Nr. 163/1924, S. 18 ff. und Nr. 164/1924, S. 110 ff., S. 229 ff. Abrufbar unter: http://www.przegladpowszechny.pl/archiwum_content/pdfs/1924/163.pdf.

[39] Die Artikel erschienen als Publikationen (Tadeusz Boy-Zieliński, *Brązownicy* [Die Bronzegießer], 1929. Ich zitiere nach: Tadeusz Boy-Zieliński, *O Mickiewiczu* [Über Mickiewicz], Kraków 1949).

Mickiewiczologen nicht mehr infrage gestellt. Forschungsansätze, die letztlich auf das Enfant terrible Boy zurückzuführen sind, berücksichtigen vermehrt außerliterarische und soziologische Aspekte. Als Beispiel ließe sich das immer noch verbreitete Konzept der „Theatralisierung“ sehen, das auf Alina Witkowska[40] und Dorota Siwicka[41] zurückgeht. Es beschreibt das Funktionieren der „Sekte“ Towiańskis als einer streng formalisierten Gruppe unter soziologischen Aspekten nach den ästhetischen Gesetzen des Theaters.[42] Zu Recht wird dabei Adam Mickiewicz die Rolle des Regisseurs zugeschrieben, Towiańskis Tätigkeit jedoch auf die kurze Periode ihrer beider Zusammenarbeit in den 1840er Jahren in Frankreich reduziert. Fragwürdig bleiben in diesem Ansatz genauso Rückschlüsse vom Pariser Zirkel unter Mickiewiczs Leitung auf „den Towianismus“ an sich. Auch für die erstgenannte Textfokussierung lassen sich aktuelle Beispiele wie in der bereits erwähnten Dissertation von Zielińska finden, die in vielem an die Arbeit von Horoszkiewiczówna anknüpft und Towiański ebenfalls als aus heutiger Sicht progressiven Katholiken darstellt. In dieser Linie wird in Towiański ein Vorläufer des Zweiten Vatikanischen Konzils gesehen. In der Aufwertung der Laien sowie der Frauen, in seiner pazifistischen Grundhaltung und dem ausgeprägten Interesse an ethischen Fragen, aber auch in der ökumenischen Ausrichtung und dem positiven Verhältnis zum Judentum als den „älteren Brüdern“ soll er zukünftige Entwicklungen in der katholischen Kirche vorweggenommen haben.

Die vorliegende Arbeit versucht beide Zugänge zu nutzen, indem sie textfokussierte, detaillierte philologische Analysen einzelner Schriften und Schriftserien mit den Ergebnissen von Recherchen in Archiven vergleicht und ergänzt. Zeugnisse in Form von Handschriften und Abschriften von Originalen, die außerhalb der Ausgabe überliefert wurden, finden Berücksichtigung. Es zeigt sich, dass sich auf diese Weise trotz der zeitlichen Distanz unerwartete Einsichten gewinnen lassen, wenn das Material mit der textnahen Interpretation der *Schriften* kombiniert werden kann.

Im Zentrum der vorliegenden Arbeit steht die bereits genannte posthume Ausgabe *Schriften*, die 1882 in Turin vom engsten Schülerkreis herausgegeben wurde. Teil I der vorliegenden Arbeit ist vor allem der philologischen Untersuchung der Ausgabe gewidmet. Bevor die Interpretation einzelner Schriften unternommen werden kann, müssen – dem Diktum McGinns folgend – die textologischen Grundlagen geklärt und die Frage beantwortet werden, auf welcher Basis sie erfolgt. Daher steht zu Beginn weder Towiański als Person

[40] Alina Witkowska, *Towiańczycy* [Die Towiański-Anhänger], Warszawa 1989.
[41] Dorota Siwicka, *Ton i bicz*.
[42] Ewa Hoffmann-Piotrowska, Teatralizacja życia w Kole Sprawy Bożej [Die Theatralisierung des Lebens im Zirkel für die Sache Gottes], in: *Rocznik Towarzystwa Literackiego imienia Adama Mickiewicza* [Jahrbuch der Literarischen Adam-Mickiewicz-Gesellschaft], 30/1995, S. 131–150.

noch einer der Zirkel für die Sache Gottes im Vordergrund, sondern das überlieferte Schrifttum. Im Kontext des gesamten Korpus aller Publikationen ist die Ausgabe in einem ersten Schritt abzugleichen. Dabei werden verblüffende Parallelen erkennbar, die insbesondere die Verwertung von Towiańskis biographischen Daten betreffen. Daraus kann auf die einsetzende Kanonisierung seines hagiographisch verklärten Lebenslaufs sowie eines verbindlich festgelegten Schrifttums geschlossen werden. Nach einem Überblick über das Profil der Ausgabe wird sie in den Kontext weiterer Texte gestellt, die außerhalb der Ausgabe der *Schriften* überliefert sind und nicht in diese aufgenommen wurden. Auf diese Weise können die redaktionellen Maßnahmen der Herausgeber deutlicher herausgearbeitet werden. Im Ergebnis wird die bislang kaum gewürdigte Bedeutung ihrer Arbeit deutlich, deren unterschiedliche Bereiche auf para-, intra- und intertextueller Ebene analysiert werden. In der Konsequenz werden große Partien der Ausgabe – der gesamte Abschnitt I von Band I – im Überblick vorgestellt und auf diese Weise ein Eindruck der gesamten Ausgabe vermittelt. Ziel ist dabei die Charakterisierung des schriftlichen Materials als Basis für die Analyse einzelner Schriften, die im zweiten Teil unternommen wird. Die Herausgeber erweisen sich dabei als Co-Autoren, die die Ausgabe weit über das übliche Ausmaß hinaus gestalten. In spezifischer Weise zeigt sich ihre bislang kaum beachtete Rolle in der Anordnung von Texten zu „narrativen Einheiten“, mit denen sie, ohne selbst zur Feder zu greifen, Geschichten erzählen. Exemplarisch werden ausgewählte Einheiten präsentiert und analysiert. Dafür werden überwiegend philologische und textfokussierte Methoden herangezogen.

Im zweiten Teil wird – ungeachtet der Problematik der Authentizität der Ausgabe – an drei Stellen eine detaillierte Analyse vorgenommen. Anhand von ausgewählten narrativen Einheiten wird Towiańskis Lehre unter den wesentlichen inhaltlichen Aspekten untersucht. Die bekannteste Schrift Towiańskis, die durch ihre komplexe Textgenese in mehreren Übersetzungen und Fassungen überliefert ist und somit die Möglichkeit eines Vergleichs bietet, verbindet beide Teile. Das in Teil I gezeichnete Profil der Ausgabe kann durch die Analysen der Fassungen von Towiańskis *Gastmahl mit Jan Skrzynecki* verifiziert werden. Die ausgewählten narrativen Einheiten markieren jeweils entscheidende Etappen auf dem einleitend genannten Weg „von der Erfahrung zum Ergebnis“:

Anhand von *Gastmahl mit Jan Skrzynecki*, in der Erstfassung entstanden in Belgien an der Jahreswende 1840/41, werden die beiden grundlegenden Ansätze der modernen Mystikforschung vorgestellt und auf Berührungspunkte hinsichtlich Mystik, Apokalypse und Prophetie untersucht. Diese Kontextualisierung ist durch die zeitnahe Entstehung des Texts zu der von Towiański als „Offenbarung“ bezeichneten Erfahrung begründet. Auf diese Weise

können die in der modernen Mystikforschung geltenden Merkmale verifiziert und in ihren spezifischen Modifikationen beschrieben werden.

Anhand einer komplexen Serie von Schriften, die kurz vor dem sogenannten polnischen Januaraufstand von 1863 in der Schweiz entstand, wird die Analyse von Grundbegriffen der Terminologie weitergeführt, die unter anderem auch auf Aspekte der jüdischen Mystik verweisen.

Ausgehend von Aufzeichnungen eines der letzten Gespräche aus dem Jahr 1870 in Zürich lassen sich im Kontext von Musik und Kunst die Grundlagen von Towiańskis Praxis fassen, die auf den Mesmerismus verweisen. In diesem Kontext werden ergänzend Handschriftenfunde beigezogen, um die offensichtliche Lücke, die sich in der Ausgabe der *Schriften* zu praktischen Aspekten auftut, teilweise zu schließen. Damit wird der Bogen zu Towiańskis Anfängen im Wilna der 1820er Jahre geschlagen und der Überblick im chronologischen wie geographischen Sinn abgerundet. Das eingangs umrissene breite Spektrum kann auf diese Weise ungeachtet der enormen Fülle des Materials repräsentativ abgedeckt werden.

Auch im zweiten Teil der vorliegenden Arbeit ergänzen Beispiele der redaktionellen Maßnahmen der Herausgeber der *Schriften* die Textanalyse an relevanten Stellen. Das Hauptanliegen des ersten Teils wird auf diese Weise im zweiten Teil ergänzt.

Ein wichtiges Ziel der vorliegenden Arbeit ist, das Phänomen Towiański über die Disziplinen- und Sprachgrenzen hinaus zugänglich zu machen und auf diese Weise weitere Forschungen anzuregen. Aus diesem Grund werden nicht nur die jeweiligen Titel der Schriften, sondern sämtliche Zitate aus dem Polnischen ins Deutsche übersetzt und im Sinne der Lesbarkeit im Haupttext angeführt, während die Originalversion jeweils in den Anmerkungen wiedergegeben ist. Sofern nicht anders vermerkt, stammen die Übersetzungen von der Autorin. Ergänzend sollen paraphrasierende Zusammenfassungen von umfangreichen Passagen aus den Schriften gegeben werden, um ein möglichst authentisches Bild zu vermitteln. Darin versteht sich die vorliegende Arbeit auch als Beitrag zur modernen Esoterikforschung unter besonderer Berücksichtigung Mittel- und Osteuropas als einer Region, die in dieser sich dynamisch entwickelnden Forschungsrichtung zweifelsfrei zunehmend Beachtung finden wird. Es steht zu hoffen, dass die Ergebnisse auch für die europäische Romantikforschung und nicht zuletzt für die Mickiewiczologie neue Impulse setzen können.

In den Abschnitten I.1, II.1., II.2. und II.3. sowie in den Anhängen 1, 2 und 3 ziehe ich überarbeitete Fassungen von Beiträgen heran, die in folgenden Publikationen abgedruckt wurden:

Marlis Lami, Pisma Andrzeja Towiańskiego [Die Schriften Andrzej Towiańskis], in: Anna Dziedzic/Tomasz Herbich et al. (Hg.), *Romantyzmy polskie* [Die polnischen Romantiken] (= Rocznik Historii Filozofii Polskiej [Jahrbuch für die Geschichte der polnischen Philosophie] 7/2014), [Warszawa] 2016, S. 95–110.

Marlis Lami, Zu Andrzej Towiańskis „Biesiada" (Gastmahl) und seinen Redaktionen, in: Gertraud Marinelli-König/Philipp Hofeneder (Hg.), *„Neue Bienen fremder Literaturen". Der literarische Transfer zwischen den slawischen Kulturen und dem deutschsprachigen Raum im Zeitalter der Weltliteratur (1770–1850)* (= Buchforschung 8), Wiesbaden 2016, S. 247–281.

Marlis Lami, Die Biographie Andrzej Towiańskis im Spiegel des Schrifttums, in: Marlis Lami (Hg.), *Andrzej Towiański und die jüdische Mystik des 19. Jahrhunderts* (= Symposien und Seminare am Wissenschaftlichen Zentrum der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wien, Bd. 14), Wien 2017, S. 15–34.

Marlis Lami, Andrzej Towiańskis „Gastmahl mit Jan Skrzynecki" im Kontext der modernen Mystikforschung, in: Dies., *Andrzej Towiański und die jüdische Mystik,* S. 35–61.

Marlis Lami, Geist und Nation. Zu Andrzej Towiańskis Schrift „An die Landsleute", in: Dies., *Andrzej Towiański und die jüdische Mystik,* S. 89–116.

I. Auf der Suche nach dem Autor: Die Ausgabe der *Schriften*, Turin 1882

I.1. Towiańskis Lebenslauf im Schrifttum

Verlässliche, mit Urkunden oder Dokumenten belegte biographische Daten zum Leben Towiańskis sind insbesondere für die Jahre in Litauen nur spärlich überliefert. Schon in der Zwischenkriegszeit des 20. Jahrhunderts wies Pigoń nach, dass Informationen über diese frühen Jahre teilweise im Nachhinein konstruiert wurden, und sichtete Hinweise, die in zeitgenössischen Tagebüchern und Memoiren überliefert sind.[43]

Die bekannten Biographien zu Towiański wurden von Anhängern für den Gebrauch in den Zirkeln verfasst, darunter die offensichtliche Hagiographie *Un saint des temps modernes: 1799–1878*, Paris 1912.[44] Der Titel, in dem Towiański als „Heiliger der Moderne" bezeichnet wird, gibt insbesondere die Sicht seiner italienischen Anhänger wieder, die in ihm einen Vorläufer des religiösen Modernismus sahen. Die ersten biographische Notizen, die die Zirkel benutzten, haben den Titel: *Einige Daten und Fakten des Lebens von Andrzej Towiański, gesammelt von Paulina … mit Hilfe von Augenzeugen, die einen bedeutenden Teil seines Lebens mit ihm verbrachten: Ferdynand Gutt ab 1809, Karolina Towiańska und Anna Guttowa ab 1826 [Niektore daty i fakty z życia Andrzeja Towiańskiego, zebrane przez Paulinę … przy pomocy naocznych świadków znaczniejszej części życia jego: Ferdynanda Gutta od 1809 r., Karoliny Towiańskiej i Anny Guttowej od 1826go roku]*.[45] Die „Augenzeugen" waren

[43] Stanisław Pigoń, Towiański na Litwie [Towiański in Litauen], in: *Przegląd Współczesny*, 1932, Nr. 125, S. 315–327 und Nr. 126, S. 66–77. Neben Towiańskis Heiratsurkunde (ebd. S. 318) veröffentlichte Pigoń Schulzeugnisse sowie Briefe aus den Jahren 1833–1836, die Towiańskis erster Schüler und späterer Schwager Ferdynand Gutt auf der gemeinsamen Reise durch Deutschland schrieb: Stanisław Pigoń, Zręby Sprawy Bożej [Die Grundlagen der Sache Gottes], in: Ders., *Z epoki Mickiewicza: studja i szkice* [Aus der Epoche von Mickiewicz: Studien und Skizzen], Lwów 1922, S. 216–231.

[44] Die Biographie verfasste Wanda Szerlecka, Tochter jenes Arzts Alfred Szerlecki, der in der Ausgabe *Schriften* genannt ist: „Einige Notizen aus einem Gespräch mit Alfred S., Doktor der Medizin" [Kilka Notatek z Rozmowy z Alfredem S., Doktorem Medycyny], *Schriften*, Bd. II, S. 496 ff.

[45] Zur Zusammenfassung der Fakten, die Towiańskis Aufenthalte in der Schweiz betreffen, vgl. Miłosz Zieliński, Paulina Szuberts Aufzeichnungen als Quelle für Towiańskis Aufenthalt in der Schweiz, in: Rolf Fieguth (Hg.), *Adam Mickiewicz: Kontext und Wirkung, Materialien der Mickiewicz-Konferenz in Freiburg/Schweiz, 14.–17. Januar 1998. Adam Mickiewicz: Contexte et rayonnement, Actes du colloque Mickiewicz à Fribourg en Suisse, 14 au 17 janvier 1998*, Fribourg/Freiburg 1998, S. 211–217. Die größtenteils unveröffentlichte Handschrift befindet sich im Adam-Mickiewicz-Literaturmuseum (Muzeum Literatury im. Adama Mickiewicza) in Warschau.

möglicherweise nicht zufällig gewählt, denn Paulina Szubertowa soll die Enkelin des Ehepaars Gutt gewesen sein.[46] Eine objektive Darstellung von Towiańskis Lebenslauf liegt bis heute nicht vor.

Informationen zu Towiańskis Leben, wie es in seinem Schrifttum dargestellt wird, sind nicht immer eindeutig. Allein als Gründe für Towiańskis Entscheidung, im Jahr 1840 Litauen zu verlassen, finden sich unterschiedliche Motive: Neben der feierlichen Überführung von Napoleons Leichnam von St. Helena in den Pariser Invalidendom, an der Towiański teilnahm, wird auch der Auftrag einer „öffentlichen Mission" („służba publiczna") angedeutet, den Towiański in einer Offenbarung erhalten habe, aber auch Anfeindungen wegen seiner liberalen Haltung in der Bauernfrage bis hin zu einer vollzogenen (geistigen) „Reinigung" seines Landguts in Litauen.

Dennoch wiederholt der Großteil der Sekundär- und auch Populärliteratur, die immer wieder an Towiański Interesse zeigte, Informationen aus den Schriften, vermischt mit urkundlich belegten biographischen Daten sowie Legenden und Anekdoten. Bezeichnend ist der Titel eines Vortrags „Towiański anekdotisch" [Towiański anegdotyczny] von Attilio Begey, der frühe Jahre behandelte, die Begey nur vom Hörensagen kannte.[47] Es erstaunt kaum, dass in dieser Hinsicht sogar Parallelen zwischen den Zirkeln Towiańskis und den chassidischen Zirkeln gezogen wurden. Aescoly soll Towiańskis Rolle mit der eines chassidischen Zadik und die Geschichten, die man über ihn erzählte, mit den Geschichten über Rabbi Israel ben Elieser (genannt Baal Schem Tov, geboren um 1700, gestorben 1760) verglichen haben.[48]

Die Verifizierung und Rekonstruktion von Lebensdaten erscheint aus immer größerer zeitlicher Distanz zunehmend unmöglich. Die Frage danach, wie sich Towiańskis Lebenslauf im erhaltenen Schrifttum widerspiegelt, bietet jedoch Aufschlüsse und führt zu erstaunlichen Resultaten.

---

[46] Ewa K. Kossak, *Boskie Diabły* [Göttliche Teufel], Warszawa 1996, S. 32. Kossak nennt leider keine Quellen.

[47] „Towiański anegdotyczny", 14. 11. 1927 (Wróblewski-Bibliothek, Vilnius, Handschrift F 98-111, 3–17).

[48] Auf Aescolys Publikation verweist wiederholt Duker, ohne ihm zuzustimmen (Abraham Duker, *The Polish „Great Emigration" and the Jews. Studies in Political and Intellectual History*, New York 1956, S. 496–498: Aaron Ze'ev Aescoly-Weintraub, *Introduction à l'étude des hérésies religieuses parmi les Juifs. La Kabbale. Le Hassidisme. Essai critique*, Paris 1928, S. 180–191).

I.1.1. Die Eckdaten im europäischen Kontext

Die folgende Landkarte Europas aus dem Jahr 1840, in dem Towiański Litauen verließ, veranschaulicht den geografischen Raum, in dem er wirkte:

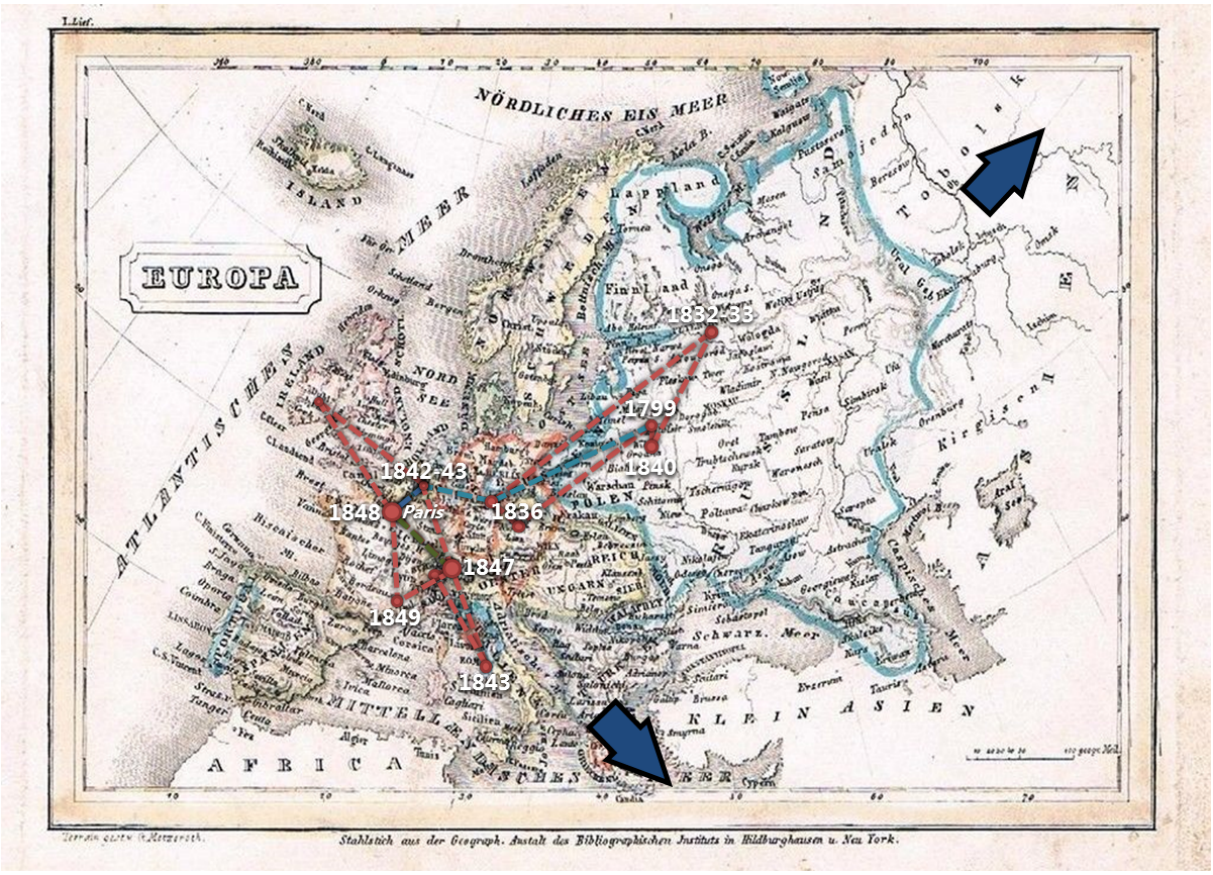


Abb. 1. Europa im Jahr 1840

Die rote Linie zeichnet Towiańskis Lebensweg nach. Er führte von seinem Geburtsort, den im bis 1795 polnischen, dann russischen Litauen gelegenen Gütern Antoszwińcie,[49] zunächst an die Universität von Wilna (1815–1818), wo Towiański Literatur und Jurisprudenz studierte. Anschließend war er in verschiedenen Funktionen am Gericht in Wilna tätig (1818–1832). Erste Reisen führten – kurz nach dem gescheiterten polnischen Aufstand gegen die russische Teilungsmacht im Jahr 1830/1831 – in die Hauptstadt des russischen Imperiums Sankt Petersburg (1832–1833), dann durch deutsche Länder und Böhmen (1834–1836), bis er nach dem Tod seines Vaters 1836 nach Antoszwińcie zurückkehrte, um sich um sein Erbe zu kümmern.

[49] So die Andrzej Boleski zufolge korrekte Schreibweise (Boleski, *Towiański, Pisma wybrane,* Bd. I, S. 248).

Im Jahr 1840, aus dem die vorliegende Karte stammt, verließ Towiański Litauen und schloss sich der sogenannten großen polnischen Emigration nach Paris an, der Hauptstadt des 19. Jahrhunderts.[50] Es war eine der wenigen freiwilligen Entscheidungen, denn die meisten seiner Ortswechsel erfolgten auf Anweisung unterschiedlicher Behörden, die in einer der stürmischsten Perioden der europäischen Geschichte den aus politischen Gründen Verdächtigen immer wieder abschoben: Towiański wurde 1833 nach gut sieben Monaten aus Sankt Petersburg ausgewiesen, 1841 – kurz nach der Verkündung der Sache Gottes – aus Paris, 1843 von Papst Gregor XVI. unmittelbar nach seiner Ankunft aus Rom und 1844 nach knapp einem Jahr aus Solothurn. Die Umstände seiner Reise nach England von 1841 bis 1842 liegen völlig im Dunkeln. Im Juli des Revolutionsjahrs 1848 wurde Towiański in Paris verhaftet und im letzten Moment vor der Deportation nach Cayenne bewahrt, die den von der französischen Polizei wegen Aufruhrs Beschuldigten drohte. Nach sieben Monaten in Avignon verbrachte er die letzten drei Jahrzehnte seines Lebens im liberalen Zürich, wo er 1878 verstarb.

Aus Frankreich, Italien, Litauen und Polen, aber auch aus Deutschland, Böhmen und Russland pilgerten Anhänger in die Schweiz zu ihm als zur „Quelle".[51] Nach 1848 war der nachhaltigste und produktivste Zirkel seiner Schüler in Turin tätig.[52]

Nicht nur entlang der auf der Karte (Abb. 1) eingezeichneten Linie entstanden Zirkel für die Sache Gottes. Anhänger gab es in fast allen größeren französischen Städten und der Schweiz – dort anfänglich vor allem in den französischsprachigen Kantonen –, aber auch in Frankfurt und Kiel, in Warschau, Krakau und Kielce sowie in Prag, Kiev, Minsk, Moskau und Petersburg. Die eingezeichneten Pfeile auf der Landkarte zeigen die Verbreitung von Towiańskis Lehre über die europäischen Grenzen hinaus: Im Jahr 1846 missionierte der gebürtige Litauer Gershom Ram, nach seiner Taufe als Jan Andrzej Ram von Towiański zum Apostel der Juden ernannt, möglicherweise mit Unterstützung von Anselm Rothschild aus Frankfurt, in einer Jerusalemer Synagoge.[53] Nach dem gescheiterten polnischen Aufstand im Jahr 1863 wurden einzelne Anhänger nach Sibirien verbannt.[54] Im transnationalen Netzwerk

---

[50] Towiański nahm an der feierlichen Überführung des Leichnams von Napoleon (der 1821 verstarb) am 15. Dezember 1840 in den Invalidendom teil.

[51] Unter dem Titel *U źródła* [An der Quelle] gab Stanisław Pigoń die Erinnerungen heraus, die ihm der Leiter des Turiner Zirkels Attilio Begey in italienischer Sprache in Briefen geschickt hatte (Attilio Begey, *U źródła. Wspomnienia o Andrzeju Towiańskim* [An der Quelle. Erinnerungen an Andrzej Towiański], hg. und mit einem Vorwort versehen von Stanisław Pigoń, Kraków 1929. Sonderdruck, zuerst in der Zeitschrift *Przegląd Współczesny*, Nr. 86, erschienen).

[52] Der Turiner Zirkel entstand 1848 (*Schriften*, Bd. III, S. 287).

[53] Vgl. Towiańskis im Original deutsche Briefe an Rothschild in Anhang 3.

[54] Vgl. Towiańskis Brief „Odpowiedź kilku braciom będącym na wygnaniu w Jadryniu" [An die Brüder in der Verbannung in Jadryn], in: *Schriften*, Bd. I, S. 359–364, sowie die Briefe von Julian

der Zirkel kommunizierte man sowohl auf Polnisch als auch auf Französisch, das im Piemont gesprochen wurde. Neben Paris und Zürich wurde Turin zu einem weiteren Zentrum der Bewegung. Der aus dem Schweizer Exil heimkehrende Rechtsanwalt Gianbattista Scovazzi, als Freund Mazzinis 1833 verurteilt und in Lausanne von Mickiewicz mit Towiański bekannt gemacht, brachte Towiańskis Lehre nach Italien. Im Jahr 1864 veröffentlichte Scovazzi seine Zeugenaussage vor der Untersuchungskommission der Turiner Diözese aus dem Jahr 1855 und beschrieb darin nicht nur seinen Lebensweg vom Revolutionär zum wahren Katholiken, sondern legte auch Towiańskis Ideen in der charakteristischen Terminologie dar.[55] Der junge Student der Rechte Attilio Begey (1843–1928) fand als Spiritist in diesem schmalen Band, wonach er suchte, und traf rasch über Scovazzi weitere Anhänger in Turin.[56] Der erste Leiter des italienischen Zirkels Tancredi Canonico (1828–1908) war auch als Professor für Strafrecht an der Universität Turin Begeys Lehrer. In Turin erschien posthum 1882 die dreibändige Ausgabe der *Schriften*.[57] Sympathie für das von Russland besetzte Polen war vor allem nach den gescheiterten Aufständen von 1831 sowie 1863 in Frankreich und Deutschland verbreitet.[58] Auch im Piemonter Risorgimento, das von der Kirche verurteilt wurde, kamen antikirchliche Motive dazu.

Trzaska, in: *Kilka aktów*, Bd. I, Kraków 1898, S. 133–147. Zielińska fasst Erinnerungen von Verbannten an das heutige Ussolje in Ostsibirien zusammen (Zielińska, *Ortodoksyjny heretyk*, S. 138–143).

[55] Gianbattista Scovazzi, *Sul'Opera di Dio che fa Andrea Towianski. Espansione*, Turin 1864; eine zweite Auflage erschien in Rom.

[56] Attilio Begey übersetzte eine ganze Reihe polnischer Quellen ins Italienische. Zu Begey vgl. Sokołowski, *Adwokat diabła*.

[57] [Andrzej Towiański], *Pisma Andrzeja Towiańskiego. T. I–III* [Die Schriften von Andrzej Towiański, Bd. 1–3], hg. v. Karol Baykowski/Stanisław Falkowski, Turyn 1882. Einzelne Bände: *T. I: Część wstępna – część pierwsza* [Bd. 1: Einleitender Teil – erster Teil], Turyn 1882, 692 S., abrufbar unter: http://www.dbc.wroc.pl/dlibra/publication/7424 (Zugriff: 30. Mai 2017); *T. II: Część druga* [Bd. 2: Zweiter Teil], Turyn 1882, 512 S., abrufbar unter: http:// www.dbc.wroc.pl/dlibra/publication/7430 (Zugriff: 30. Mai 2017); *T. III: Część trzecia – listy – kartki* [Bd. 3: Dritter Teil – Briefe – Blätter], Turyn 1882, 541 S., abrufbar unter: http:// www.dbc.wroc.pl/dlibra/publication/7433 (Zugriff: 30. Mai 2017).

[58] Zur Solidarität mit den exilierten Polen nach dem Novemberaufstand in Sachsen vgl. Bogusław Dybaś, Polen in Sachsen im 18. und 19. Jahrhundert, Union – Exil – Nachbarschaft und Freundschaft, in: Hans-Peter Lühr (Hg.), *Fremde in der Stadt* (= Dresdner Hefte 33/123), Dresden 2015, S. 28–36.

I.1.2. Das Schrifttum

Unmittelbar nach Towiańskis Tod im Jahr 1878 in Zürich soll der erste Gedanke der engsten Anhänger gewesen sein, seine Schriften zu veröffentlichen, um den „apostolischen Schatz seiner Lehre und seines Wortes“ zu bewahren.[59] In diesem Zusammenhang wird eine Reihe von Publikationen aufgezählt:[60] Nach der schon mehrfach erwähnten dreibändigen Ausgabe der *Schriften* habe man ergänzend Towiańskis Biographie veröffentlicht,[61] gefolgt von mehreren Bänden mit „Akten und Dokumenten“ zur Sache Gottes in Polen, Italien, Frankreich und Israel.[62] Dieser Hinweis auf einen intendierten Zusammenhang der genannten Publikationen als Korpus legt es nahe, sie auch im Kontext zu untersuchen. Eine vergleichende Untersuchung des Materials wurde bislang nicht unternommen. Die genannten Publikationen, im Eigenverlag herausgegeben, waren lange Zeit schwer erhältlich, sind zudem äußerst umfangreich und in unterschiedlichen Sprachen verfasst.

Die oben zusammengefassten Eckdaten des Lebenslaufs sollten unter Berücksichtigung auch der italienischen Quellen jedoch in den Gesamtkontext des Schrifttums gestellt werden.[63] Exemplarisch wird im Folgenden die dreibändige Ausgabe der *Schriften* aus dem Jahr 1882, auf die sich die nachfolgenden Auswahleditionen stützen, der einflussreichen Biographie Towiańskis gegenübergestellt, die Tancredi Canonico im Jahr 1895 herausbrachte. Diese Biographie übersetzten Towiańskis Anhänger rasch ins Polnische und Französische. Sie prägte die Rezeption und die Interpretation seines Lebens und seines Werks. In den beiden genannten Publikationen wird Towiańskis Lebenslauf auf verblüffend ähnliche Weise dargestellt. Die aus der Kontrastierung gewonnenen Ergebnisse stellen die Grundlage für weitere Untersuchungen dar.

---

[59] Attilio Begey ed Alessandro Favero, *S. E. Monsignor Arcivescovo L. Puecher Passavalli, dell´Ordine die Cappuccini, Ricordi e Lettere (1870–1897)*, Milano/Torino/Roma 1911, S. 35.

[60] Attille Begey, *Action et Souvenirs de quelques serviteurs de l'Œuvre de Dieu*, *Premier Cahier, Romuald Januszkiewicz, Extraits des lettres et documents (1844–1865)*, Turin, 1913, Avant-Propos.

[61] Gemeint ist die Biographie von Canonico, die im Folgenden vorgestellt wird.

[62] Gemeint sind die bereits zitierten Bände *Kilka aktów i dokumentów odnoszących się do działalności Andrzeja Towiańskiego* [Einige Akten und Dokumente, die sich auf die Aktivitäten von Andrzej Towiański beziehen], Kraków Cz. I [Bd 1] 1898, Cz. II. [Bd. 2] 1899. Einige Texte aus Band 2 druckte in italienischer Übersetzung mit weiteren Dokumenten Canonico im ebenfalls bereits zitierten Band *Testimonianze degli Italiani su Andrea Towianski*, Roma 1903. Ergänzte französische Ausgabe: *Quelques actes et documents concernant André Towianski et la France (1842–1871)*, Reims 1905.

[63] Einen Überblick auf Basis vor allem italienischer Quellen gibt Zussini, *Andrzej Towianski. Un riformatore polacco in Italia*.

I.1.3. Towiańskis Lebenslauf in der Ausgabe *Schriften,* Turin 1882

Die Ausgabe beginnt mit einem umfangreichen „Einleitenden Teil“ [„Część wstępna“], der aus fünf Texten besteht. Sie stammen alle aus der Zeit von 1841 bis 1843 und wurden – mit Ausnahme des vierten Texts – rasch einzeln publiziert. Mit den Erläuterungen der Herausgeber lässt sich dieser Abschnitt, bislang unbemerkt, durchaus auch als inhaltlich zusammenhängende Folge von Texten lesen, für die ich die Bezeichnung „narrative Einheit“ vorschlage. Sie erzählt die Geschichte rund um das Erscheinen Towiańskis in Frankreich. Im Anschluss daran beginnt der als „Erster Teil“ betitelte Hauptteil [„Część pierwsza“], der hauptsächlich aus Notizen und Aufzeichnungen von Gesprächen besteht.

Eröffnet wird der „Einleitende Teil“ mit Towiańskis bekanntester und einflussreichster Schrift *Gastmahl mit Jan Skrzynecki* [Biesiada z Janem Skrzyneckim].[64] Darauf folgt die aus dem Gedächtnis niedergeschriebene[65] erste Ansprache Towiańskis vor polnischen Emigranten in Notre-Dame de Paris am 27. September 1841, die den Titel „Gründungsakt der Sache Gottes“ [Akt ogłoszenia Sprawy Bożej] trägt. In dieser knappen und durchaus programmatischen Rede verkündet Towiański das neue Zeitalter eines höheren Christentums und den Beginn der Sache Gottes. Aus diesem Grund habe er das Land seiner Geburt verlassen, um den Emigranten darzubringen, was er „von oben“ für sie empfangen habe. Er verspricht, „dieses Christentum in seiner Erfüllung, im Tun, in meinem Leben zu zeigen“. Die Zeit habe sich erfüllt, das Königreich sei nahe. Der ehemalige Richter schlägt den „Verteidigern und Märtyrern der Freiheit“, die „nach den Qualen der Verbannung und des Exils“ auf die neue Zeit vorbereitet seien, eine Art Vertrag vor:

> „In meinem Dienst werde ich von euch nichts verlangen außer eure brüderliche Gemeinschaft in Liebe und in der Erfüllung des Willens Gottes, der für uns alle ein einziger ist, denn diese Gemeinschaft hat uns Christus, der Herr, bestimmt und er hat seinen Segen an sie gebunden. Ich versichere euch, dass ich diese Grenzen meiner Berufung nie übertreten werde, dass ich auf dem Posten, der mir durch Gottes Willen aufgetragen ist, ausharren und nie in der Hingabe und in meiner Arbeit nachlassen werde.“[66]

---

[64] Vgl. die deutsche Übersetzung in Anhang 1. Der französische Titel lautet „Le banquet du 17 janvier 1841“, der italienische „Convivio con Jan Skrzynecki“ (in: Alessandro Zussini, *Tancredi Canonico (1828–1908), Il riformismo religioso di un presidente del senato,* Urbino 2003, S. 153–175). Die Analyse der Schrift folgt in II. 2.

[65] So die Herausgeber in der Anmerkung zu ihren „einführenden Worten über den damaligen Zustand der polnischen Emigration durch Stanisław F.“ (vermutlich Falkowski, *Schriften*, Bd. I, S. 25). Vgl. die deutsche Übersetzung in Anhang 2.

[66] „Służąc wam niczego od was pragnąć nie będę, oprócz spółki waszej bratnej w umiłowaniu i spełnianiu jednejże dla was wszystkich woli Bożej, bo tę spółkę Chrystus Pan naznaczył nam i

Am Ende seiner Ansprache eröffnet Towiański die neue Epoche, indem er „im Angesicht Gottes, dessen Wille ich erfülle“ erklärt, „dass die Sache Gottes und das höhere Zeitalter begonnen hat!“ Diese feierliche Eröffnung, die gleichzeitig im sprachlichen Akt realisiert wird, bildet den Höhepunkt der Ansprache.

Die folgenden Schriften beschreiben weitere rituelle Momente der Rekrutierungsphase von Anhängern in Frankreich. Die jeweiligen Titel verweisen dabei auf wesentliche Momente in diesem Prozess: „Aufruf an die polnische Emigration anlässlich der Anbringung einer Kopie der Gottesmutter vom Wilnaer Spitzen Tor in Saint Séverin in Paris“ [Wezwanie do emigracyi polskiej, z powodu zawieszenia kopii obrazu Matki Boskiej ostrobramskiej wileńskiej, w kościele Ś. Seweryna w Paryżu][67] und „Erinnerung an die Versammlungen der Diener der Sache Gottes vom 4. Mai bis 1. Juni 1842“ [Pamiątka zebrań sług Sprawy Bożej od 4 maja do 1 czerwca 1842]. Abgeschlossen wird der „Einleitende Teil“ mit einem französischen Schreiben an Papst Gregor XVI. mit dem Titel „Écrit adressé à Sa Sainteté Grégoire XVI“, das Towiańskis bisherige Tätigkeit mit einer Aufzählung seiner Unternehmungen zusammenfasst und abrundet. Dieses Schreiben bildet somit den logischen Schluss dieser narrativen Einheit.

---

przywiązał do niej błogosławieństwo swoje. Zapewniam was że tych granic powołania mojego nie przykroczę, że na stanowisku naznaczonem mi wolą Bożą trwać będę i że w poświęceniu się i w pracy mojej nie ustanę.“ (*Schriften*, Bd. I, S. 27).

[67] Die erste Fassung wurde separat gedruckt (Goszczyński, *Dziennik*, S. 314, Anm. 11). Sie erschien auch in der polnischen Zeitschrift *Dziennik Narodowy* Nr. 37 in Paris. Die redigierte Fassung in der Ausgabe *Schriften* ist im Vergleich dazu ausführlicher, die Terminologie Towiańskis tritt in ihr deutlicher hervor und der Zirkel für die Sache Gottes wird mehrmals explizit erwähnt. Die erwähnte Kopie stammte vom bekannten Porträtmaler Walenty Wańkowicz, der wesentlich zur ikonographischen Ausgestaltung der Sache Gottes beitrug. Die Standarte der Sache Gottes schmückte seine Kopie von Guido Renis „Ecce Homo“ (1640). Wańkowicz wurde wie Towiański 1799 geboren und war neben Ferdynand Gutt sein erster Schüler. Wie Towiański studierte Wańkowicz an der Universität von Wilna und anschließend von 1824 bis vermutlich 1829 in Petersburg. Er porträtierte nicht nur wiederholt seinen Meister, sondern auch dessen Familie, doch die Porträts von Karolina Towiańska und Ferdynand Gutt sind nicht erhalten. 1832 reiste Towiański nach Petersburg mit einer Delegation, die ein Gemälde von Wańkowicz General Stroganov überbringen sollte, wurde jedoch bald aus Russland ausgewiesen. Wańkowicz lebte seit dem Jahr 1841 in Paris, wo sich auch sein Onkel, der Schriftsteller Antoni Gorecki, Towiański anschloss. Wańkowicz starb frühzeitig 1842 in Paris. Er fertigte das wohl bekannteste Porträt von Adam Mickiewicz (*Adam Mickiewicz na Judahu skale* [Adam Mickiewicz am Judah-Felsen]) an. Zum Einfluss Towiańskis auf die Qualität seiner Arbeiten vgl. Zofia Ciechanowska, Malarz Sprawy Walenty Wańkowicz [Der Maler der Sache Gottes Walenty Wańkowicz], in: *Pamiętnik Literacki* [Literarisches Tagebuch] 38/1948, S. 429–475, sowie Svirida, I.I., Valentij Van´kovič: portretist Mizkeviča i Puškina [Walenty Wańkowicz, der Porträtist von Mickiewicz und Puschkin], in: Ders., *Meždu Peterburgom, Varšavoj i Vil´no, chudožnik v kul´turnom prostranstve* [Zwischen Petersburg, Warschau und Wilna, der Künstler im kulturellen Raum], Moskva 1999, S. 171–197.

I.1.4. Die Biographie von Tancredi Canonico, *Andrea Towianski*, Rom 1895[68]

Der gebürtige Turiner Tancredi Canonico (1828–1908) lernte Towiański nach eigenen Angaben im Jahr 1851 kennen.[69] Wie Towiański selbst und viele führende Anhänger war er ausgebildeter Jurist und als Professor für Strafrecht an der Universität Turin auch Lehrer des schon erwähnten Attilio Begey. 1881 wurde er zum Senator ernannt und ab 1904 war er Senatspräsident in Rom. Als erster Leiter des italienischen Zirkels verfügte Canonico über gute Beziehungen zum Königshaus und zur Kurie. Nach eigenen Angaben überreichte er im Jahr 1869 Towiańskis Brief persönlich an Papst Pius IX. und versandte im Jahr 1878 vor dem Konklave Kopien dieses Schreibens an die Kardinäle. Nicht zuletzt durch seine Vortragstätigkeit, vor allem jedoch dank seiner Kontakte zu einflussreichen Persönlichkeiten und seine Publikationen, propagierte er Towiańskis Lehre in Italien. Im Jahr 1860 besuchte Canonico Giuseppe Garibaldi und im Jahr darauf auch Camillo Cavour, konnte sie jedoch nicht für die Sache Gottes gewinnen.[70] Vor allem über Canonicos Tätigkeit soll Towiańskis Lehre die Entwicklung des italienischen religiösen Modernismus beeinflusst haben.[71]

Die Parallelen in der Biographie von Canonico aus dem Jahr 1895 zum „Einleitenden Teil" der *Schriften* aus dem Jahr 1882 sind erstaunlich: Canonicos Band besteht aus elf Kapiteln, von denen die ersten fünf einer chronologischen Ordnung folgen, während die weiteren Kapitel thematische Überschriften tragen wie Towiańskis Verhältnis zum Individuum, zu Frankreich, zu Polen und Russland, zur Kirche und zu Italien, weiters sein Privatleben und seine letzten Jahre betreffend. Der erste chronologische Teil setzt mit Towiańskis Auftritt am 27. September 1841 in Notre-Dame ein, auf den knapp gehaltene biographische Angaben zu seinem Leben bis zu diesem Zeitpunkt folgen. Der Text der Ansprache in Notre-Dame wird von Canonico in vollem Umfang zitiert. Somit entspricht

---

[68] Tancredi Canonico, *Andrea Towianski*, Roma 1895. Polnische und französische Übersetzung 1897: Ders., *Andrzej Towiański*, übersetzt von Karol Baykowski, Turyn 1897; Ders., *André Towiański*, Turin 1897. Ich verwende die französische Übersetzung.

[69] Canonico, *André Towiański*, S. III. Zu Canonico vgl. Alessandro Zussini, *Tancredi Canonico (1828–1908). Il riformismo religioso di un Presidente del Senato*, Urbino 2003.

[70] Unter dem Titel „Testimonianze a Garibaldi" beschreibt Canonico seine Reise mit Scovazzi, Gutt sowie weiteren Anhängern auf die Insel Caprera (Canonico, *Testimonianze*, S. 190–201). Ebenso „Testimonianze a Cavour" (ebd. S. 202–207).

[71] Weitere ausgewählte Publikationen: Tancredi Canonico, *La Question Religieuse et l'Italie*, Tours 1870; Ders.: *Le Nouveau Pape*, Roma 1878 (gemeint ist Leo XIII.). Attilio Begey veröffentlichte, wie bereits erwähnt, Canonicos *Intime Notizen* posthum mit einer erschöpfenden Bibliographie, darunter auch juristische Werke. Vgl. Anm. 27.

Kapitel 1 inhaltlich exakt dem zweitplatzierten Text „Gründungsakt“ in der Ausgabe der *Schriften*.

In Kapitel 2 beschreibt Canonico die Situation, in der sich die Emigranten zum Zeitpunkt der Ansprache Towiańskis befanden. Dazu druckt er in diesem Kapitel auch die Erläuterungen der Herausgeber in den *Schriften* zu diesem Thema ab sowie die Texte „Aufruf an die polnische Emigration anlässlich der Anbringung einer Kopie der Gottesmutter vom Wilnaer Spitzen Tor in Saint Séverin“ und „Erinnerung an die Versammlungen der Diener der Sache Gottes vom 4. Mai bis 1. Juni 1842“. Beide Publikationen beschreiben somit fast identisch denselben Moment der Verkündigung der Sache Gottes in Frankreich.

In Kapitel 3 führt Canonico die Begleitumstände des Schreibens an Papst Gregor XVI. aus, das ebenfalls zur Gänze wiedergegeben wird. Nicht zuletzt aufgrund dieser ausführlichen Zitate lesen sich die ersten Kapitel von Canonico ähnlich wie der „Einleitende Teil“ der *Schriften*.

Das auffallend umfangreiche Kapitel 4 in Canonicos Band beschreibt detailliert Towiańskis Verhaftung im Jahr 1848 und die Zeit seiner Haft in der Conciergerie. Kapitel 5 fasst sehr knapp die Zeit nach der Freilassung zusammen: Nach sieben Monaten in Avignon lässt sich Towiański endgültig in Zürich nieder.

I.1.5. Die beiden Publikationen im Vergleich

Die folgende Gegenüberstellung veranschaulicht den Inhalt der *Schriften* sowie den der Biographie von Canonico. Grau unterlegt sind jene Kapitel aus dem „Einleitenden Teil“ der *Schriften*, die auch im chronologischen Abschnitt in Canonicos Biographie zu finden sind:

Ausgabe der *Schriften* 1882	**Biographie von Tancredi Canonico 1895**
Einleitender Teil, Band I	Chronologischer Teil:
Gastmahl mit Jan Skrzynecki	
Gründungsakt der Sache Gottes 1841	Kapitel 1
Aufruf an die polnische Emigration anlässlich der Anbringung einer Kopie der Gottesmutter vom Wilnaer Spitzen Tor in	Kapitel 2

Saint Séverin zu Paris, 1841	
Erinnerung an die Versammlungen der Diener der Sache Gottes vom 4. Mai bis 1. Juni 1842	Kapitel 2
Schreiben an Papst Gregor XVI., 1843	Kapitel 3
	Kapitel 4: Haft 1848
	Kapitel 5: Avignon

Canonico, der Towiański anfangs der 1840er Jahre noch nicht kannte,[72] stellt diese Jahre an den Beginn der Biographie und hebt sie zusätzlich dadurch hervor, dass er den darauffolgenden umfangreicheren Teil der Publikation nicht chronologisch, sondern thematisch gliedert. Beide Publikationen betonen übereinstimmend den Zeitpunkt der Ankunft von Towiański in Frankreich im Jahr 1841 als wesentliche Zäsur seines Lebens.

Anders als in den *Schriften* wird von Canonico das Jahr 1848 betont, in dem Towiański in Paris verhaftet wurde. Nicht nur den Umständen der Verhaftung, sondern vor allem der Haft in der Conciergerie ist das umfangreichste Kapitel des Bandes gewidmet, während die Zeit unmittelbar zuvor (1844–1848) völlig übergangen wird.[73] Canonico betont mit dieser Zäsur einen Wendepunkt, denn – nachdem es Towiański verwehrt worden wäre, auf der politischen Bühne zu agieren („fût privé d'un vaste champ d'action extérieur") – habe dieser in der Folge auf dem Weg „über eine große Anzahl von Individuen" die rettende Richtung für die „Erneuerung der Nationen und der Kirche" gewiesen („trace une direction salutaire à un grand nombre de personnes … pour le renouvellement de la vie des nations et de l'Église").[74] Einzelne Forscher leiten daraus eine Periodisierung von Towiańskis Leben in

[72] Canonico lernte Towiański nach eigenen Angaben erst im Jahr 1851 kennen (Canonico, *André Towiański*, S. III).

[73] In diese Periode fallen die Jahre der Zusammenarbeit von Towiański und Mickiewicz. Ebensowenig behandelt Canonico das *Gastmahl*, dessen erste Fassung an der Jahreswende 1840/41 entstand. Auch diese Schrift ist durch seine abenteuerliche Publikationsgeschichte eng mit Mickiewicz verbunden, der für Canonico offensichtlich kein Thema war.

[74] Canonico, *André Towiański,* S. 79. Ähnliche Formulierungen finden sich in der Ausgabe der *Schriften*, z. B. im Brief an Napoleon III. aus dem Jahr 1866, der Towiańskis Mission zusammenfasst: Da ihm die Möglichkeit genommen worden sei, auf dem ihm bestimmten „weiten Feld" („sur le champ plus vaste") zu wirken, habe er auf einem begrenzten Feld („sur le champ restreint") jedem „Nächsten welcher Religion oder Nationalität auch immer" gedient und „nie irgendeiner Sekte oder einer politischen Partei" angehört (*Schriften*, Bd. III, S. 237). Diese Aussage ist jedoch im Kontext der in diesem Brief formulierten heftigen Kritik an Napoleon III. zu verstehen.

zwei Abschnitte mit einer Art Rückzug ins Privatleben in der zweiten Lebenshälfte ab.[75] So unterscheidet Walentyna Horoszkiewiczówna eine erste öffentliche „lärmende“ Phase in Paris, die „mystischer“ gewesen sein soll, im Gegensatz zu einer „leiseren“ Phase ab 1849 in Zürich. Noch Krystyna Jaworska spricht von einer ersten Phase von 1841 bis 1849, in der Towiański die großen Romantiker beeinflusst habe, und von einer zweiten Phase mit ethischem Schwerpunkt, der vor allem in Italien auf Interesse gestoßen sei.[76] Diese Periodisierungen vernachlässigen die Zeit in Litauen bis 1840, in der Towiański, wie einzelne erhaltene Briefe belegen, seine Terminologie teilweise schon ausarbeitete, und die Tatsache, dass es schon im Jahr 1837 einen Zirkel in Litauen und ab 1838 einen weiteren in Warschau gab.[77]

Die Ausgabe *Schriften* schenkt in der Gliederung von Band I der Inhaftierung im Jahr 1848 keinerlei Beachtung, Briefe aus der Haft werden jedoch im Rahmen der „Briefe“ („Listy“) in Band III wiedergegeben.

Zusätzlich behandelt die Ausgabe *Schriften* den Januaraufstand des Jahres 1863 ausführlich in Band III, der Towiańskis Schriften zu einzelnen Nationen versammelt. Canonico widmet diesen Nationen den zweiten, thematisch gegliederten Teil seiner Biographie in leicht abgeänderter Reihenfolge: Während die Ausgabe *Schriften* den Schwerpunkt auf Polen und Russland legt, fügt Canonico ein eigenes Kapitel zu Italien und zum Verhältnis Towiańskis zur Kirche an.

I.1.6. Kanonisierung und kollektive Autorschaft

Die weitgehend übereinstimmende Strukturierung von Towiańskis Lebenslauf in beiden Publikationen (*Schriften* 1882, Biographie *Andrea Towianski* 1895) ist ein deutlicher Hinweis auf die einsetzende Kanonisierung nach Towiańskis Tod im Jahr 1878. Der Verlust des Meisters erfordert gemäß dem Model von Max Weber[78] eine „Umbildung“ und „Versachlichung“ seines Charismas, das in ein „Dauerbesitztum des Alltags“ überführt werden müsse, um es so – ins Institutionelle transponiert – zu erhalten. Im Fall von Towiańskis Tod gewann dieser Moment zusätzlich an Dramatik, da seine Ehefrau Karolina

[75] Walentyna Horoszkiewiczówna, *Etyka Towiańskiego*, S. 6. Ähnlich Stanisław Szpotański, *Andrzej Towiański, jego życie i nauka* [Andrzej Towiański – Leben und Lehre], Warszawa 1938, S. 257–261.
[76] Krystyna Jaworska, Nabielak, Goszczyński i Towiański, S. 301–323, hier: Anm. 5.
[77] Duker, *The Polish „Great Emigration“*, S. 223.
[78] Max Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*, hg. von Johannes Winckelmann, 5. Aufl., Tübingen 2002, S. 661–668.

wie auch deren Schwester Anna Gutt, die mit Towiańskis erstem Schüler Ferdynand Gutt (er verstarb 1871) verheiratet war, ebenfalls nur wenige Wochen zuvor verstorben waren. Beide Frauen hatten für die Zirkel eine zentrale Rolle gespielt. Das breit angelegte Publikationsprojekt des engsten Schülerkreises ist Ausdruck der von Weber umrissenen Notwendigkeit: Der Kanon der Schriften sollte zusammen mit einem hagiographisch verklärten Lebenslauf verbindlich festgelegt werden.[79]

Gestützt wird diese Interpretation durch den Hinweis der bereits erwähnten Maria Bersano Begey zu einer ersten französischen Biographie von Canonico, die bis heute unveröffentlicht blieb.[80] Diesen Entwurf hätte Canonico „auf übereinstimmenden Wunsch" der Schüler („per concorde desiderio") fertiggestellt, doch sei er von den „ältesten und angesehensten Schülern" („dai più vecchi e autorevoli discepoli") verworfen worden, weil er eher den Menschen als die Sache Gottes zeigte.[81] Daraufhin habe Canonico 1894 die weiter oben vorgestellte italienische Biographie verfasst, die bei allen größere Zustimmung gefunden habe und folglich auch gedruckt worden sei („fu stampata come meglio rispondente al consenso di tutti"). An dieser Stelle erwähnt Bersano Begey ausdrücklich, dass die zweite Biographie mit der Versammlung der Emigranten am 27. September 1841 in Notre Dame beginne. Auch im ersten Versuch – in chronologischer Hinsicht homogener und mit unzähligen Anekdoten ausgeschmückt – trennte Canonico die ersten beiden Kapitel von insgesamt drei Kapiteln mit der Darstellung der Jahreswende von 1840–1841 voneinander ab.

Somit lässt sich festhalten, dass dieser Zeitpunkt einhellig als bedeutendster Einschnitt im Leben Towiańskis interpretiert wurde. Towiański soll ihn den Beginn seines „Berufungswerks" („powołanie moje") und die Geburtsstunde der Sache Gottes genannt

---

[79] Towiański bestimmte keinen Nachfolger. Da er auf die Unterstützung des Papsts hoffte, scheint es wenig überraschend, dass er sich um seine formelle Nachfolge wenig kümmerte. Genauso wenig wollte er eine neue Kirche gründen, sondern die katholische Kirche erneuern. In den bislang unbekannten Briefen der Tochter Marja, geboren 1833, finden sich Hinweise auf Konkurrenzkämpfe um die Führung. Sie spricht von der „Arglist" des Bruders Adam und nennt die Bemühungen ihres Schwagers Michał Kulwieć um die Führungsrolle „Kulwienizm". Kulwieć war der Ehemann ihrer Schwester Anna Rahela und heiratete nach deren Tod die Schwester Walerja. Marja selbst versuchte, ab 1860 in Polen eine Stelle als Lehrerin zu finden und stieß wegen ihres Namens auf große Schwierigkeiten. Nach dem Bruch mit der Familie empfand sie sich selbst als „Sündenbock", der für die Vergehen der Familie büßen müsse (Jagiellonen-Bibliothek, Krakau, Handschrift 10900, S. 2–3, 17–19). Bersano Begey zufolge wäre sie in ein Kloster in Polen eingetreten, was ihre Briefe nicht bestätigen (Bergano Begey, *Vita e Pensiero*, S. 433, Anm. 1). Die Bemerkung von Bersano Begey ist vermutlich als Hinweis darauf zu sehen, dass die Tochter seit ihrem Bruch für die Familie und die Zirkel schlichtweg nicht mehr existierte.

[80] Das Manuskript befindet sich im Begey-Archiv (L'Archivio Begey) in Turin.

[81] Maria Bergano Begey, *Vita e Pensiero*, S. 448. Außerdem hielt Canonico Vorträge, in denen er auch die Lebensdaten von Towiański behandelte (vgl. die polnische Übersetzung seines 1866 in Turin gehaltenen Vortrags in: *Kilka Aktów*, Bd. II, S. 69 ff., hier: S. 84 ff.).

haben.[82] In den Zirkeln feierte man die Erinnerung an den ersten Auftritt des Meisters in Notre-Dame – so im Jahr 1866, als der italienische Zirkel dem Meister zum 25-jährigen Jubiläum einen silbernen Kelch überreichte.

Der engste Kreis der Anhänger bestimmte also darüber, welche Publikationen gedruckt und wie diese gestaltet werden sollten.[83] Interessant ist dabei die selbstverständliche Kooperation zwischen Polen und Italienern. Canonico beruft sich in seiner Biographie nicht nur explizit auf eigene Erinnerungen und Towiańskis persönliche Aussagen und zitiert ausführlich aus Towiańskis Texten, sondern zieht auch Towiańskis Briefwechsel mit der Familie heran, zu der er den engsten Kreis der Anhänger mit den Herausgebern der *Schriften* Stanisław Falkowski und Karol Baykowski zählt. Somit erscheinen diese als Bindeglied zwischen beiden Publikationen. Baykowski war es auch, der die bereits erwähnte polnische Übersetzung von Canonicos Biographie verfasste.

Die Vermutung liegt nahe, dass sich nicht nur die letztgültige Ausgestaltung von Canonicos Biographie am übereinstimmenden Beschluss der Schüler orientierte, sondern dass auch die nur wenige Jahre zuvor publizierte Ausgabe *Schriften* ein Gemeinschaftswerk darstellt. Das Vorwort ist von Baykowski und Falkowski im Namen „aller befugten Mitherausgeber“ unterzeichnet.[84] Sie betonen die Glaubwürdigkeit der Ausgabe, indem sie sich auf den letzten Willen Towiańskis berufen, der „Zeit seines Lebens seine Schriften nicht bekannt gemacht“ habe.[85] Nur die vorliegende Sammlung sei treu, denn sie enthalte Schriften, die „von ihm durchgesehen und mit eigenhändiger Unterschrift bestätigt und nach seinen Anweisungen geordnet“ seien. Daher würden „alle Schriften, die gegen seinen Willen und somit unbefugt unter seinem Namen in Druck oder als Handschrift verbreitet wurden oder in Zukunft verbreitet werden können, jedes Gewicht und Bedeutung“ verlieren. Möglicherweise begann die redaktionelle Arbeit in den letzten Lebensjahren Towiańskis, als er sich zunehmend von persönlichen Begegnungen zurückzog und der Sichtung seiner Texte widmete. Beide Herausgeber lebten bei der Familie Towiański-Gutt, zeitweilig mit weiteren Schülern, in Zürich und assistierten bei Towiańskis Korrespondenz. Vermutlich waren sie schon in dieser Zeit bei der Überarbeitung der Schriften für die geplante Veröffentlichung behilflich. Somit haben sie nicht nur durch ihre expliziten Kommentare sowie durch die Anordnung der Schriften die überlieferte Ausgabe gestaltet, sondern wahrscheinlich auch die

---

[82] *Schriften*, Bd. III, S. 155.

[83] Im Kollektiv verfassten Anhänger Appelle an verschiedene Behörden und Machthaber, beispielsweise anlässlich der Verhaftung Towiańskis 1848 in Paris sowie das Schreiben an Zar Alexander II., das in II.3.1.3. vorgestellt wird.

[84] „W imieniu wszystkich upoważnionych współwydawców“ (*Schriften*, Bd. I, S. VI).

[85] Ebd. Zum Testament vgl. Anm. 145.

Texte selbst redigiert – eine Hypothese, die sich durch einen Vergleich der erhaltenen Originalhandschriften mit den Fassungen in der Ausgabe *Schriften* verifizieren ließe. Stanisław Falkowski und Karol Baykowski sind folglich nicht nur als Herausgeber, sondern bis zu einem gewissen Grad auch als Co-Autoren der maßgeblichen Ausgabe zu betrachten. Attilio Begey, in dessen Wohnung in der Turiner Via Milano 20 die Ausgabe entstanden sein soll – nur wenige Schritte von der Biblioteca Reale entfernt, in der heute das nach ihm benannte Archiv untergebracht ist – tritt in der Ausgabe nicht in Erscheinung, weder als Herausgeber noch in einer anderen Rolle, nicht einmal als Gegenüber in einem Gespräch: Im Titel der Aufzeichnungen seiner Begegnung mit Towiański vom 16. Oktober 1870 ist sein Vorname geändert.[86] Identifizieren lässt er sich dadurch, dass derselbe Text sich auch in seinem Erinnerungsband wiederfindet.[87]

Die Feststellung der kollektiven Autorschaft bringt bedeutende Konsequenzen für die Interpretation der Schriften mit sich, die somit weder als authentisches Werk aus Towiańskis „Feder" zu lesen sind noch als getreue Aufzeichnungen seiner Gespräche, sondern als Produkt eines Kollektivs.

[86] „Extraits d'un entretien avec Étienne B." (*Schriften*, Bd. II, S. 260–264).
[87] Begey, *U źródła*, S. 27–29.

I.2. Das Profil der Ausgabe der *Schriften*

I.2.1. Der Titel

Die Bezeichnung „Schriften“ [„Pisma“] ist irreführend, da die Ausgabe keine programmatischen Texte enthält, welche eine kohärente Lehre in systematischer Form darlegen würden. Sie ist vielmehr eine hybride Sammlung unterschiedlicher Textgattungen, die weitgehend auf teilweise fingierter und überwiegend auf Mündlichkeit beruhender Dialogizität basieren. Der größte Teil besteht aus Notizen von Gesprächen und Mit- oder Niederschriften von vor Anhängern gehaltenen Ansprachen Towiańskis, ergänzt durch Briefe und Auszüge aus privaten wie öffentlichen Briefen.

Die Bezeichnung „Schriften“ wird in der Ausgabe selbst verwendet. Towiański hält seine Gesprächspartner und Adressaten, darunter auch Geistliche, dazu an, seine Schriften zur „Arbeit an sich selbst“ zu nutzen und zitiert auch gerne selbst aus ihnen. Towiańskis Aufzeichnungen und Notizen wurden von seinen Schülern abgeschrieben, kommentiert, übersetzt, vorgelesen und studiert.[88] Sie dienten der Praxis und entsprechen somit den von Philip Sheldrake für spirituelle Texte beschriebenen Kriterien: Überwiegend pastoral ausgerichtet, zielen sie darauf ab, den Leser zu berühren und zu transformieren. Sie beziehen sich dabei auf eigene Erfahrungen des Autors, erteilen praktische Ratschläge und vermeiden dogmatische Theologie.[89] Aus Towiańskis Anweisungen lässt sich schließen, dass sie als grundlegende, verpflichtende und auch kanonische Texte galten.

I.2.2. Die Textauswahl

Ungeachtet der Tatsache, dass Towiański während seiner sich über fünf Jahrzehnte erstreckenden Tätigkeit kaum daran interessiert schien, zu publizieren, liegt eine schier unüberschaubare Fülle von Texten vor. Und auch diese stellt wiederum nur einen Bruchteil

[88] Diese Arbeit wird aus der Chronik des Pariser Zirkels ersichtlich (Goszczyński, *Dziennik*), aber auch aus den Erinnerungbänden einzelner Anhänger wie Karol Baykowski und Attilio Begey, die in I.3.4 und I.3.5. vorgestellt werden. Zu Goszczyński vgl. II.4.5.

[89] Philip Sheldrake, *Spirituality and History. Questions of Interpretation and Method*, New York 1998, S. 172–173.

der Gesamtheit aller schriftlichen Zeugnisse seines Wirkens dar.[90] Im Folgenden soll das Profil der Ausgabe der *Schriften* im Überblick umrissen werden.

Einen Eindruck vom Umfang der schriftlichen Produktion von Towiański vermittelt ein handgeschriebenes Verzeichnis, das unter dem Titel „Register der Schriften der Heiligen Sache, den Brüdern zum Kopieren übermittelt" erhalten blieb.[91] Dieses Verzeichnis listet für den Zeitraum von 1841 bis 1850 insgesamt 239 Titel auf. Nur wenige der genannten Titel finden sich in der Ausgabe der *Schriften* wieder.

Das Dokument ist chronologisch geordnet mit fortlaufender Angabe des Datums, des Titels und der ersten Worte der jeweiligen Schrift. Der Großteil der aufgenommenen Schriften wurde offensichtlich auf Polnisch verfasst, für einzelne Übersetzungen aus dem Französischen und Deutschen werden auch die Originaltitel angeführt. Die Adressaten sind, abweichend von der Turiner Ausgabe, jeweils mit Nennung ihres vollen Namens angeführt, sodass sie identifiziert werden können.[92] Die Titel fassen häufig das Thema der jeweiligen Schrift zusammen wie „Über die Beichte", „Über das Duell", nicht selten mit der Formulierung „Idee von …".[93] Einzelne Schriften beziehen sich auf einen konkreten Anlass, sodass sie Aufschlüsse zu Ritualen in den Zirkeln bieten, wie die Überreichung der Medaille bei der Aufnahme in den Zirkel. Für die ebenfalls bei der Aufnahme überreichten Notizbücher

---

[90] Jan Mazurkiewicz (1871–1947), der Towiański eine psychopathologische Studie widmete und kaum im Verdacht steht, seinem „Patienten" gegenüber voreingenommen zu sein, meinte, in den drei umfangreichen Bänden der Ausgabe sei nur ein „Bruchteil der Handschriften" erfasst: „Trzy olbrzymie tomy Pism Andrzeja Towiańskiego są tylko jakimś ułamkiem jego działalności rękopiśmiennej" (Jan Mazurkiewicz, *Andrzej Towiański, Studyum psychologiczne*, Łódź, 2. Aufl. 1904, S. 97). Ein weiterer Beleg dafür ist die Beschreibung unterschiedlichster, inzwischen verlorener Notizen, die Nehring im Kontext seiner Zusammenfassung der Gesprächsnotizen von Stefan Zan von 1842–1844 vornimmt (Nehring, Władysław, Nieznane szczegóły z nauki A. Towiańskiego [Unbekannte Einzelheiten der Lehre A. Towiańskis], in: *Pamiętnik Towarzystwa Literackiego imienia Mickiewicza* [Tagebuch der literarischen Mickiewicz-Gesellschaft], Towiański, Jg. II, Nr. 66, S. 61–94).

[91] „Rejester Pism Sprawy Świętej Braciom do skopjawania podanych" (Jagiellonen-Bibliothek, Krakau, Handschrift P 714/6). Mir ist keine Literatur zu diesem Dokument bekannt. Die Überlieferung im Nachlass des Dichters Bohdan Zaleski (1802–1886) überrascht, da dieser als überzeugter Katholik dem Pariser Zirkel nie beitrat und sich darüber sogar mit Adam Mickiewicz überwarf. Es war Zaleski, dem Mickiewicz nach Towiańskis erstem Besuch in Paris im Juli 1841 sein Gedicht „Meine Nachtigall" (polnisch „Słowiczku mój") schickte. Zum Gedicht vgl. Anm. 750. Ein interessantes Detail ist die Bezeichnung „Schriften der *Heiligen* Sache", während Towiańskis Bewegung überwiegend „Sache *Gottes*" genannt wird.

[92] Darunter sind auch Gesprächspartner, die in der Ausgabe der *Schriften* nicht genannt werden, wie beispielsweise Wacław Stiech, für den Towiański im Jahr 1843 offensichtlich einen Text [„Uwaga dla Brata Stiecha"] verfasste, der mit den Worten beginnt: „Böhmen, das ist ein Volk" [„Czechy, jest to Naród"].

[93] Die im Register aufgelistete Schrift „Idee über Jerusalem" ist erhalten (vgl. Franciszek Rawita Gawroński, *Andrzej Towiański i Jan Andrzej Ram, Kartka z Historyi Mistycyzmu religijnego w Polsce w pierwszej połowie XIX wieku* [Andrzej Towiański und Jan Andrzej Ram, Blätter aus der Geschichte des religiösen Mystizismus in Polen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts], Lwów 1911, S. 35–37, erschienen im Eigenverlag, zuerst in *Pamiętnik Literacki*, Jg. 9, 1910).

verfasste Towiański individuelle Widmungen oder Einträge, die unter dem Titel „Worte für das Notizbuch von …“ in das Verzeichnis aufgenommen worden sind. Einmalig ist im Verzeichnis das „Auflegen des weißen Kreuzes“ [„Do B. Karola przy wkładaniu Nań K. Białego“] erwähnt, das als Symbol für die beginnende neue Epoche galt.

Einige wenige der aufgelisteten Schriften sind überliefert, darunter einzelne Briefe von Towiański an Adam Mickiewicz und an den Zirkel. Ihre Auflistung im Verzeichnis zeigt, dass sie als integraler Teil des Schrifttums der Sache Gottes betrachtet wurden.[94] Im Verzeichnis tragen diese Briefe genauso wie alle anderen Schriften eigene Titel. So wird Towiańskis Brief an Mickiewicz vom 1. 5. 1847 mit dem Titel „An Bruder Adam über den Monat Mai“ [„O miesiącu Maju do Brata Adama“] angeführt, jener vom 14. 6. 1845 als „Notiz für Bruder Adam über das Heilen“ [„Nota Bratu Adamowi o Uzdrawianiu“].

Im Verzeichnis finden sich aber auch Schriften, von deren Existenz wir zwar Kenntnis haben, die jedoch verloren sind, allen voran jener Text, den Towiański für seine ersten drei Anhänger in Paris, Antoni Górecki, Izydor Sobański und Adam Mickiewicz, verfasste: Mit dem Datum 27. 9. 1841 versehen, wird unter dem Titel „Erster Akt der Gründung des Zirkels“ [„Akt pierwszy zawiązania Koła“] der Anfang des Texts zitiert: „Der Slawe in Bedrängnis“ [„Słowianin w ucisku“]. Aus den ersten Worten dieser Schrift wurde der Titel abgeleitet, von dem wir auf verschiedene Weise Kenntnis haben. Bei der Schrift „Für Bruder Scovazzi über die Todesstrafe“ [„Bratu Skowacemu o Karze śmierci“] dürfte es sich um jenen Text handeln, auf den sich der erste italienische Anhänger Scovazzi in seiner Zeugenaussage vor der Untersuchungskommission der Kirche anlässlich des über ihn verhängten Urteils als Freund Mazzinis bezieht.[95]

Nicht alle aufgelisteten Texte stammen von Towiański selbst, einige wurden von „den Schwestern“ verfasst – gemeint sind Karolina Towiańska und deren Schwester Anna Gutt. Titel wie „Die Worte der Schwestern zu den Gemälden von Holbein“ [„Słowa Siostr na Obrazach Holbeyna“] zeigen die bedeutende Stellung, die den beiden Frauen zukam, und belegen gleichzeitig, dass sie insbesondere – als Schöpferinnen der von Towiański

[94] Mickiewicz wird in der Ausgabe der *Schriften* nur an wenigen Stellen namentlich genannt. Zu weiteren expliziten Bezügen vgl. Anm. 369, Anm. 678 und Anm. 750. Im Abschnitt „Briefe“ sind in Band III zwei Briefe Towiańskis an Mickiewicz abgedruckt (*Schriften*, Bd. III, „Listy“, S. 112–114 und S. 131–133). Kurz vor der Fertigstellung der Ausgabe erschienen, wie einleitend erwähnt, zwei von Władysław Mickiewicz herausgegebene Bände, die die Beteiligung seines Vaters an der Sache Gottes dokumentieren. Möglicherweise sah man aus diesem Grund in Turin keine Notwendigkeit, diesen Aspekt nochmals zu betonen.

[95] Der Rechtsanwalt veröffentlichte, wie erwähnt, seine Zeugenausage vor der Untersuchungskommission der Turiner Diözese aus dem Jahr 1855 (Gianbattista Scovazzi, *Sul'Opera*). Eine polnische Zusammenfassung ist in *Einige Akten* abgedruckt (*Kilka Aktów*, Bd. II, zur Abschaffung der Todesstrafe hier: S. 50).

geforderten „neuen Poesie“ – im Zusammenhang mit Kunst und Literatur auftraten.[96] Auch Auszüge aus Briefen von Karol Baykowski, einem der Herausgeber, finden sich im Verzeichnis und bestätigen seine herausragende Position im Zirkel.

Der überwiegende Teil des Verzeichnisses besteht jedoch aus Schriften, von denen wir keine Kenntnis haben und die unwiederbringlich verloren scheinen.[97] Einzelne ließen sich, teilweise in Abschriften oder Übersetzungen, andernorts ausfindig machen und werden im Folgenden zum kontrastierenden Vergleich herangezogen. Die Angaben zu Datum und Ort im Verzeichnis bieten zudem wertvolle Hinweise für Towiańskis Biographie und seine einleitend zusammengefassten Reisen durch Europa. Vor allem jedoch vermittelt das Verzeichnis eine Vorstellung von der Textmenge, aus der die Herausgeber ihre Auswahl für die Publikation der *Schriften* zu treffen hatten.

Angesichts der Textfülle, die auf Towiański zurückgeht, sowie der Bedeutung, die seinen Schriften für die Arbeit der Zirkel zukam, ist es erstaunlich, dass zu Lebzeiten relativ wenige Publikationen im Druck erschienen. In dieser Tatsache ist ein wertvoller Hinweis für die Interpretation der Lehre zu sehen, die hauptsächlich diskursiv in der persönlichen Begegnung vermittelt wurde.

I.2.3. Die Gliederung der Ausgabe

Die Ausgabe, auf der die nachfolgenden Auswahleditionen basieren, besteht aus drei monumentalen Bänden und umfasst – ohne Inhaltsverzeichnisse und Vorwort – insgesamt 1718 Textseiten. 212 Texte von sehr unterschiedlichem Umfang sind in den Inhaltsverzeichnissen fortlaufend durchnummeriert und zu Blöcken gruppiert, die jedoch keine Überschriften tragen. Ihr inhaltlicher Zusammenhang ergibt sich fallweise aus der Lektüre.[98]

---

[96] Vgl. Anhang 6.

[97] Einzelne im Verzeichnis aufgelistete Schriften wurden zwar nicht in die Aufgabe *Schriften* aufgenommen, sind jedoch auf anderen Wegen überliefert. Zu ihnen gehören die deutschen Briefe an Rothschild (vgl. Anhang 3) und die von Towiański häufig zitierte Schrift *Gastmahl mit Bruder Karol* [Biesiada z Bratem Karolem] aus dem Jahr 1845, mit der er Oberst Karol Różycki neben Mickiewicz zum Leiter des Pariser Zirkels ernannte (vgl. I.4.3.). Wichtige Texte wie *Die große Periode* [Wielki Period] scheinen weder im Verzeichnis auf, noch sind sie in der Ausgabe abgedruckt. Der Grund dafür dürfte darin liegen, dass Towiański diese Schrift, auf Anregung von Mickiewicz 1844 in Solothurn verfasst, selbst vernichtete. Diese historiographisch ausgerichtete und ausgesprochen monologische Schrift passte vermutlich aus der Sicht der Herausgeber auch deshalb nicht in die Ausgabe, da diese überwiegend Gesprächsaufzeichnungen versammelt.

[98] Bersano Begey versucht im bibliographischen Teil ihrer Publikation einen Überblick zu geben (Bersano Begey, *Vita e Pensiero*, S. 443–444).

Die Einteilung der Texte in drei Bände erschließt sich nicht auf den ersten Blick: Der dritte Band ist durch „Briefe“ („Listy“)[99] und „Blätter“ („Kartki“) erweitert, obwohl sich auch in den beiden ersten Bänden eine ganze Reihe von Briefen und Briefauszügen findet. Die Adressaten der Briefe sind in diesem Abschnitt häufig namentlich genannt, darunter befinden sich die erwähnten beiden Briefe an Adam Mickiewicz. Die erklärende Anmerkung zu den „Blättern“ als „Worte, entweder von Towiański selbst bei verschiedenen Gelegenheiten rasch skizziert oder diktiert, oder aber von den Brüdern, die mit ihm sprachen, frisch aus dem Gedächtnis notiert“, trifft genauso für den Großteil der Schriften in Band I und Band II zu. Diese beiden ergänzenden Teile wurden auch separat gedruckt. Einzelne Ausgaben, die diese beiden Erweiterungen zu einem weiteren Band zusammenfassen, bestehen daher aus vier Bänden.

In thematischer Hinsicht behandelt Band I einleitend mit den bereits in der Übersicht vorgestellten Schriften Towiańskis (vgl. I.1.3.) erste Auftritte in Paris. Diese Schriften gehören zu seinen bekanntesten Texten und werden am häufigsten zitiert. Die Schriften im Hauptteil von Band I stellen vor allem die Grundbegriffe der Terminologie der Reihe nach vor. Band II ist überwiegend dem Verhältnis zur Kirche und deren Vertretern gewidmet, ergänzt mit den thematisch verwandten Texten zum Thema Magnetismus und zur Erziehung. Band III ist deutlich erkennbar den Nationen (Polen, Russland, Frankreich, Italien, Israel) gewidmet.

Jeder Band wird mit einem Text eröffnet, der als grundlegend für das jeweilige Hauptthema gelten kann. In jedem Band findet sich auch je ein intertextueller Bezug, darunter ein Auszug aus den Visionen der Anna Katharina Emmerick, aufgezeichnet von Clemens Brentano, in polnischer Übersetzung,[100] sowie eine längere Passage von Bibelzitaten, gefolgt von einem ausführlichen Zitat des Heiligen Franz von Assisi.[101] Diese Auswahl von Auszügen aus Werken, die weder von Towiański noch von seinen Anhängern stammen, sticht in der Gesamtheit der *Schriften* hervor und stellt, wie aus der Analyse ersichtlich wird, einen bislang nicht beachteten wertvollen Hinweis für die Interpretation der Lehre dar. Diese Analyse wird in Teil II der vorliegenden Arbeit unternommen.[102]

---

[99] Dieser Teil beginnt mit einer Reihe von Briefen an Geistliche und Vertreter der Kirche und schließt mit einer Serie von Briefen an Kinder.
[100] *Schriften*, Bd. I, S. 171–173.
[101] *Schriften*, Bd. III, S. 120–123.
[102] Vgl. II.3.3.

I.2.4. Die sprachliche Diversität

Der Großteil der *Schriften* ist auf Polnisch verfasst, mehr als ein Drittel auf Französisch, einzelne Seiten auf Deutsch und auf Russisch im Original. In der Abfolge der Schriften wurde erkennbar auf eine gewisse Balance zwischen den Sprachen geachtet, indem die einzelnen Themenschwerpunkte jeweils aufeinanderfolgend in den Sprachen Polnisch und Französisch behandelt werden. Bei übersetzten Texten wird meist auf die Originalversion verwiesen oder es werden beide Fassungen abgedruckt.[103] Die Auswahl je eines Texts in deutscher und russischer Sprache im Original steht vermutlich in symbolischer Weise für die deutsch- und russischsprachigen Anhänger. Der russische Brief scheint inhaltlich wenig aufschlussreich,[104] das deutsche Schreiben ist an Weihbischof Albert von Haller gerichtet und stammt aus der Zeit der Auseinandersetzung zwischen Towiański und dem Apostolischen Nuntius in der Schweiz (1858).[105] In der Entscheidung, diesen Brief, der in einem ausgesprochen ehrerbietigen Ton gehalten ist – anstelle der beispielsweise ebenfalls im Original deutschen Briefe an Anselm Rothschild[106] – abzudrucken, kann ein Hinweis auf die Intention der Herausgeber gesehen werden, Towiański vor allem als rechtgläubigen Katholiken zu zeigen. Vermutlich auch infolge sprachlicher Barrieren fanden diese Texte in der Forschung bislang kaum Beachtung.[107]

Die folgende Übersicht veranschaulicht das Verhältnis der Sprachen in den drei Bänden der Ausgabe der *Schriften*:

	Seiten in Band 1	Seiten in Band 2	Seiten in Band 3
Polnisch	**506**	**301**	**373**
Französisch	**180**	**206**	**145**
Deutsch			**2**
Russisch			**2**
Seiten gesamt	**686**	**507**	**522**

[103] So ist das Schreiben an Papst Pius IX. sowohl im französischen Original als auch in der polnischen Übersetzung abgedruckt (*Schriften,* Bd. II, S. 55–73 und S. 73–90). Die deutsche Übersetzung befindet sich im Begey-Archiv.
[104] Adressat ist ein Soldat namens Osip Ivanovic B. (*Schriften*, Bd. III, „Listy“, S. 146–147). Verbindungen nach Russland belegt eine Serie von bislang nicht ausgewerteten Briefen des orthodoxen Geistlichen Christophor sowie der Russinnen Nadja und Aleksandra Tufmenjova und einer gewissen Stoscha (L'Archivio Begey, Turin, Faldone 21).
[105] *Schriften*, Bd. III, „Listy“, S. 17–18.
[106] Vgl. deutsche Originale in Anhang 3.
[107] Vgl. die Notizen des Pastors August Christfreund in Anhang 4 und 5.

Die Ausgabe spiegelt somit die sprachliche Diversität in den Zirkeln wider. Französisch wurde nicht nur für die Kommunikation zwischen den polnischen und den französischen Zirkeln verwendet, sondern auch im Austausch mit dem Zirkel im – aus historischen Gründen zweisprachigen – Piemont. Neben separaten polnischen und französischen Publikationen einzelner Schriften erschienen zunehmend Veröffentlichungen auf Italienisch.[108]

Einzelne Schüler eigneten sich Polnischkenntnisse an, allen voran Attilio Begey, der eine Reihe von Übersetzungen sowie von Publikationen zu verschiedenen Teilaspekten in Towiańskis Lehre herausgab und dazu beitrug, die Grundlagen für die universitäre Forschung zur polnischen Literatur in Italien zu legen. Mit Towiański kommunizierte er vermutlich überwiegend auf Französisch, fügte jedoch fallweise einzelne polnische Sätze in seine Briefe ein.[109] Kaum Beachtung fand bislang der deutsche Pastor August Christfreund, der – vergleichbar mit Scovazzi als erstem Italiener – als „erster deutscher Schüler" galt.[110] Auch er erlernte die polnische Sprache. Sein Brief vom 20. 12. 1850 an Stanisław (höchstwahrscheinlich Falkowski) ist in nicht ganz fehlerfreiem Polnisch verfasst.[111] Notizen einer Reihe von offensichtlich auf Deutsch geführten Gesprächen mit Towiański wurden ins Italienische und Französische übersetzt, aber nicht in die Ausgabe der *Schriften* aufgenommen. Vermutlich hatte diese Entscheidung nicht nur sprachliche Gründe, sondern war auch durch den Inhalt der Gespräche motiviert, wie in Teil II (vor allem in II.4.3.) analysiert wird. Wie aus den genannten Beispielen ersichtlich, spielten Übersetzungen für das Funktionieren der Zirkel eine wesentliche Rolle.[112] Anweisungen Towiańskis zu diesem

---

[108] Neben Artikeln vor allem in der Presse im Piemont gehört die erwähnte Publikation der Zeugenaussage von Gianbattista Scovazzi vor der Untersuchungskommission der Diözese Turin zu den ersten Publikationen in Italien. Eine schier unüberschaubare Fülle von italienischen Publikationen zu einzelnen Themenschwerpunkte sowie von Übersetzungen aus dem Polnischen brachte vor allem Attilio Begey heraus. Eine Bibliographie erstellte seine Tochter (Maria Bersano Begey, *Attilio Begey, Memorie Raccolte da Maria Bersano Begey*, Torino 1838, S. III–IX) sowie Sokołowski (Sokołowski, *Adwokat Diabła*, S. 469–473).

[109] So im Brief vom 15. 10. 1870 (in unveränderter Orthographie): „Drogi Mistrzu, proszę Cię abyś mi pozwolił, jeśli Bóg co [im Original korrigiert: „to", M.L.] pozwoli, Cię widzić. Uciskam, Ojcze, twoje ręki i żegnam Cię z calego mego ducha, jak Twój syn i brat w Jezusie Chrystusie Atiliusz Begey" (L'Archivio Begey, Turin, Faldone 21, 105).

[110] Die Bedeutung der Konversion des Pastors wurde jener des Resurrektionisten Edward Duński gleichgestellt. Diese Wertschätzung belegen die Bilder der Familie Christfreund in den Fotoalben der Anhänger mit der handschriftlichen Notiz: „1er allémand" (L'Archivio Begey, Turin, Fot. I.2, Busta 6; Fot. I.3, Busta 7 und Fot. I.4. Busta 8). Die französischen Briefe der Tochter Maria Christfreund an Towiański sind ebenfalls erhalten (L'Archivio Begey, Turin, Faldone 21, 114 und 115).

[111] L'Archivio Begey, Turin, Faldone 21, 181.

[112] Ein eigener Ordner versammelt die „Übersetzungen" („Traduzione", L'Archivio Begey, Turin, Quaderno 81–86). Weitere Übersetzungen finden sich im Archiv meist in den jeweiligen Ordnern bei den entsprechenden Originalen. Ein erster Vergleich einzelner Übersetzungen von Begey zeigt, dass er sich große Freiheiten gestattete und nicht selten Phrasen oder Sätze ergänzte beziehungsweise auch

Thema betreffen häufig gemischte, meist polnisch-französische Ehepaare wie beispielsweise die Rutkowskis oder die Nabielaks.[113]

In der Forschung wurde die sprachliche Diversität der Schriften zunehmend zum Hindernis. In der Zwischenkriegszeit des 20. Jahrhunderts resultierte, wie in der Einführung zusammengefasst, der persönliche Austausch zwischen zahlreichen italienischen Literaturwissenschaftlern und ihren polnischen Kollegen sowie Philosophen und Historikern noch in einer Reihe von Publikationen wie beispielsweise den schon erwähnten Erinnerungen Attilio Begeys, die der polnische Literaturwissenschaftler Stanisław Pigoń (1885–1968) herausgab. Auch Tancredi Canonico, der Verfasser der vorgestellten Biographie über Towiański, traf persönlich mit Józef Kallenbach (1861–1929), Literaturhistoriker, Rektor der Jagiellonen-Universität Krakau 1928/29 und Autor einer bereits zitierten Monographie zum Towianismus zusammen.[114] Infolge dieses regen Austauschs, der dank umfassender Sprachkenntnisse möglich war, findet sich eine ganze Reihe von Kopien, Abschriften, Auszügen und Übersetzungen von Dokumenten aus dem Turiner wie auch aus dem Rapperswiler Archiv heute im Nachlass von Walentyna Horoszkiewiczówna in der Wróblewski-Bibliothek in Vilnius, Litauen. Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte ein vergleichbarer Austausch nicht nur infolge der politischen Teilung Europas, sondern auch aufgrund von Sprachbarrieren nicht weitergeführt werden, sodass Towiańskis Schrifttum selbst sowie wesentliche Sekundärliteratur nicht mehr in der Gesamtheit wahrgenommen wurde. Erst nach der Wende von 1989 werden Kontakte aufgenommen und allmählich nimmt das transnationale Interesse wieder zu.

I.2.5. Das Genre

Nicht nur in sprachlicher Hinsicht, sondern auch hinsichtlich ihrer literarischen Genres ist die Ausgabe der *Schriften* im höchsten Maße divers. Sie versammelt Texte unterschiedlicher Gattungen, die sich hauptsächlich in drei Gruppen einteilen lassen: Der größte Teil besteht aus Gesprächsnotizen, die sowohl als Vorbereitung auf eine Begegnung wie auch während der Gespräche, aber genauso im Nachhinein aus der Erinnerung entstanden. Ein guter Teil

---

entfernte. Der Dichter Goszczyński, immer wieder mit Übersetzungsarbeiten beauftragt, beklagte die mangelnde Qualität der allzu wörtlichen Übersetzungen von Karol Różycki, der aus Pietät nicht ein einziges Komma ändern wollte (Goszczyński, *Dziennik*, Bd. II, S. 13).

[113] Nabielaks Frau Sophie wurde als erste Französin bezeichnet, die „zur Polin wurde“ (Goszczyński, *Dziennik*, Bd. I, S. 397–398).

[114] Kallenbach, *Towianizm na tle historycznym*.

setzt sich aus Briefen oder Briefauszügen zusammen. Den dritten Teil bilden Reden vor Anhängern oder vor dem Zirkel gehaltene Ansprachen. Die Grenzen zwischen diesen Gruppierungen scheinen fließend: Viele Gespräche sind monologisch ausgerichtet, indem Towiańskis Passagen deutlich überwiegen, während die Gesprächspartner kaum präsent sind. Einzelne Briefe lassen auch Elemente einer dialogischen Struktur erkennen, wenn Towiański Fragen und Bitten von Hilfesuchenden aufgreift und weiterentwickelt. Gemeinsam ist allen drei Gruppen einerseits die Ausrichtung auf ein Gegenüber und somit ein Beziehungsgeschehen, gleichzeitig dominiert jedoch jeweils eine monologische Darlegung der Lehre Towiańskis in eindeutig didaktischer Intention. Aus der Diskrepanz zwischen der Ausrichtung der genannten Genres, die auf Dialogizität abzielen, und ihrer überwiegend monologischen Realisierung mit häufigen stereotypen Einschüben zu den Grundlagen der Lehre ergibt sich die typische Redundanz der Ausgabe, die in der Folge zu überwiegend negativen Urteilen in der Forschung führte.[115]

Eine Reihe von Schriften, in denen man die Grundlagen systematisch dargelegt zu finden glaubte, wurde posthum als Broschüren veröffentlicht, darunter nicht nur Towiańskis Ansprachen, sondern auch Gesprächsnotizen[116] und Briefe.[117] Dieser Sachverhalt zeigt, dass die Genres als gleichwertig betrachtet wurden.

Bei weitem nicht alle Texte in der Ausgabe stammen von Towiański. Einige der für die Außenwirkung bedeutsamen Schriften, die Towiański selbst als grundlegend bezeichnete, wurden unter dem Namen von Schülern veröffentlicht.[118] Darin ist ein weiterer Hinweis

---

[115] So konnte ein ehemaliger Anhänger und Autor eines zeitgenössischen Pamphlets – noch vor Erscheinen der Ausgabe – in polemischer Absicht den Verdacht äußern, dass die Dialoge vorgetäuscht, die Namen der Gesprächspartner „entlehnt“ und die „Notizen sämtlich vom Meister selbst zusammengestellt“ seien. (Józef Komiorowski, *Moje stosunki z Towiańskim i z towiańczykami* [Meine Beziehungen zu Towiański und den Towiański-Anhängern], Paris 1856, S. 25–26). Derselbe Autor hielt fest, Towiański habe seine Schriften nicht wiedererkannt, wenn ihre Abschriften zu ihm zurückkamen (ebd. S. 32).

[116] Eine Zusammenfassung der Grundlagen mit einer Erklärung der Terminologie finden sich in den „Notizen einiger Gespräche mit dem Vater, zusammengestellt von Adam Towiański“ [„Noty zebrane przez Adama Towiańskiego z kilku rozmów jego z ojcem“], *Schriften*, Bd. I, 49–79). Italienische Übersetzung von Attilio Begey: „Colloqui col figlio Adamo e frammenti d’altri colloqui“, Torino 1921. Weitere seaparat publizierte Gesprächsnotizen sind „Andrea Towiański, Note di Alcuni Colloqui di A.T. von Luigi F… e sua sorella Teresa, Italiani“, Torino 1910.

[117] Vor allem das französische Schreiben an Papst Pius IX., das auch ins Deutsche, Polnische und Italienische übersetzt wurde (*Scritto di Andrea Towiański a Pio IX.*, Traduzione dal Francese, Torino, 1878) sowie das programmatische Schreiben an die Italiener zum Thema Kirche: „Extraits des écrits sur l’église, adressés par Towiański aux Italiens, serviteurs de l’œuvre de Dieu, de 1856 à 1860“, Turin 1879.

[118] Darunter die für Towiańskis Reputation als Verräter und Spion des Zaren einflussreiche Publikation „Gründe, warum die Amnestie nicht angenommen werden kann, seiner Kaiserlichen Majestät Alexander II vorgelegt von einem Teil der polnischen Emigration“ [„Powody, dla których amnestja przyjęta być nie może, przedstawione przez część emigracji polskiej J. C. Mości

darauf zu sehen, dass die *Schriften* bis zu einem gewissen Grad als kollektives Werk betrachtet wurden.

I.2.6. Die Gesprächsnotizen

Der überwiegende Teil der versammelten Schriften besteht aus Gesprächsnotizen. Ihre Überschriften verweisen meist auf die jeweilige Gesprächssituation und tragen Titel wie: „Auszug aus dem Gespräch mit einigen Brüdern", „Resümee eines Gesprächs mit Mathieu M.", „Inhalt des Gesprächs mit Teresa T.", „Hinweise für Josef R.", „Ratschlag für Bogumil P.", „Notiz für das Ehepaar S. K.", „Antwort auf einen Brief von Jean-Baptiste D.", „Warnung an Antonina F.", „Dienst für Walery R.", „Einige Worte an die Brüder aus Italien, „Erinnerung für die Versammlung der Brüder", „Worte an die Brüder", „Zusammenfassung des Dienstes, erteilt der Thérèse F.".

Die Adressaten oder Gesprächspartner sind Einzelpersonen, Geschwister, Ehepaare, darunter auch Familienmitglieder oder kleine Gruppen von Anhängern. Sie werden jeweils mit ihrem Vornamen und Anfangsbuchstaben des Nachnamens genannt und auf diese Weise anonymisiert.[119] Aus dem Kontext oder in Abgleichung mit anderen Quellen (vor allem mit Goszczyńskis *Tagebuch*) können einzelne Gesprächspartner identifiziert werden.[120] Zum Zeitpunkt der Arbeit an der Ausgabe und ihrer Fertigstellung waren sie den Zirkeln zweifellos bekannt. Die Anhänger lasen sie folglich im Bewusstsein und mit dem Verständnis der

---

Aleksandrowi II",1856/7, *Schriften*, Bd. III, S. 7–17]. Sie erschien unter der Namen von Karol Różycki, der neben Mickiewicz den Pariser Zirkel ab Oktober 1845 leitete, und wird in II.3.1.3. analysiert.

[119] Interessante Ausnahmen bilden die Auszüge aus Towiańskis Reden anlässlich der Verlobung seiner Tochter Aleksandra mit Józef Czarnowski (*Schriften*, Bd. II, S. 352–355) sowie der Heirat seiner Tochter Anna mit Michał Kulwieć (ebd. S. 355–361), die in den Titel jeweils mit vollem Namen genannt sind, während im Inhaltsverzeichnis des Bandes Abkürzungen verwendet werden. Neben diesen Familienmitgliedern werden nur der Dichter Seweryn Goszczyński namentlich genannt (ebd. S. 492–495, vgl. II.4.5.) sowie der Geistliche Edward Duński (*Schriften*, Bd. I, S. 220–227 und Bd. II, S. 253). Eine Begründung Towiańskis für diese Anonymisierung findet sich in der Korrespondenz mit Mickiewicz während der Redaktion von *Gastmahl mit Bruder Karol.* Towiański schlug vor, im Titel der Schrift den Namen des Gesprächspartners zu anonymisieren: „Denn in der Materie des Geistes tritt der Nachname, der zur Erde gehört, nicht auf" („W materii bowiem ducha nazwisko, co jest ziemią, nie występuje", Dernałowicz, Zofia/Jaworska, Elżbieta et al. (Hg.), *Listy do Adama Mickiewicza. T. 5: Terlecki – Żukowski* [Briefe an Adam Mickiewicz. Bd. 5: Terlecki – Żukowski], Warszawa 2014, S. 178). Die Annahme liegt also nahe, dass die in der Ausgabe der *Schriften* verwendete Anonymisierung in seinem Sinn war. In einzelnen Fällen wurden die Vornamen auch abgeändert. Das Gespräch Attilio Begeys mit Towiański vom 16. Oktober 1870 findet sich in der Ausgabe der *Schriften* unter dem Titel „Extraits d'un entretien avec Étienne B." (*Schriften*, Bd. II, S. 260–264). Eine Zusammenfassung desselben Gesprächs gibt Begey in seinen Erinnerungen (Begey, *U źródła*, S. 27–29).

[120] Ein Versuch einer solchen Identifizierung aus heutiger Sicht wird in II.4.3. unternommen.

vielfältigen Bezüge auf Gesprächspartner und Adressaten – ein Leseerlebnis, das sich Außenstehenden erst nach eingehender Analyse der Ausgabe in Ansätzen erschließt. In soziologischer Hinsicht sind die Adressaten gleichfalls äußerst divers. Von prominenten Persönlichkeiten wie dem gefeierten Oberbefehlshaber des Aufstands von 1830, General Jan Skrzynecki, über Künstler, Lehrer und Handwerker bis hin zur Bediensteten ist ein breites Spektrum von Berufen und gesellschaftlichen Schichten vertreten. Wie erwähnt, finden sich auch Schreiben an Päpste und Mitglieder unterschiedlicher europäischer Königshäuser in der Ausgabe.[121] Angaben zum Datum fehlen meist, können jedoch fallweise aus dem Kontext rekonstruiert werden.

Der Titel der Schrift, die den ersten Band und somit die gesamte Ausgabe eröffnet, lautet *Gastmahl mit Jan Skrzynecki*.[122] Die Bezeichnung „Gastmahl" (polnisch „Biesiada", Französisch überwiegend „Le Banquet", in den frühen 1840er Jahren vereinzelt „La Cène",[123] Italienisch: „La Cena" oder „Convivio") ist als „Gastmahl im Geist" als Synonym für das Gespräch und die Begegnung gemeint. Towiański selbst nannte in den *Schriften* seine Gespräche „Dienst" (polnisch „służba", französisch „service"). Im Gespräch erfüllten Towiański wie auch seine Anhänger den „Dienst" am Nächsten und bildeten auf diese Weise die brüderliche oder christliche Gemeinschaft. Das Gespräch war dieser Vorstellung zufolge das Mittel zur „Vereinigung" und somit zur Realisierung der Mission. In der Gemeinschaft mit dem Nächsten sollte sich gleichzeitig auch der Dienst für Gott erfüllen und auf diese Weise im Sinne einer „proleptischen Gemeinschaft" sein Königreich auf der Erde vorwegnehmen und sein Kommen beschleunigen.[124] Durch die prominente Position der Schrift mit dem Titel „Gastmahl" wird diese zum Programm für die gesamte Ausgabe. Towiański realisierte sich vor allem in der Begegnung mit dem Einzelnen oder in einem kleinen Kreis, jedoch nie in klassischen Homilien oder während großer öffentlicher Auftritte. In letzter Konsequenz kann auch jede einzelne Schrift der Ausgabe als ein „Gastmahl" in diesem Sinn verstanden werden.[125] Auch wenn viele Aufzeichnungen von Gesprächen äußerst

---

[121] Schreiben an die jeweiligen Päpste wurden von vielen politischen und religiösen Bewegungen des 19. Jahrhunderts verfasst, wie beispielsweise von den Anhängern Henri Saint-Simons.

[122] Der vollständige polnische Titel in der Ausgabe lautet *Biesiada z Janem Skrzyneckim dnia 17 stycznia 1841 roku w Brukseli* [Gastmahl mit Jan Skrzynecki vom 17. Januar 1841 in Brüssel].

[123] Zu Beginn von Towiańskis Tätigkeit in Paris scheint die Terminologie in den Übersetzungen noch nicht etabliert. In der deutschen Ausgabe von Mickiewiczs Vorlesungen wählte der Übersetzer, der zu den Anhängern Towiańskis gehörte, den Begriff „Mahl" (Mickiewicz, Adam, *Vorlesungen über slawische Literatur und Zustände. Gehalten im Collége de France* [sic] *in den Jahren 1843–1844 von Adam Mickiewicz*, Vierter Theil, Leipzig/Paris).

[124] Zur proleptischen Gemeinschaft vgl. Anm. 460.

[125] In diesem Sinne verstand der Pariser Zirkel nicht zuletzt auch die Vorlesungen, die Adam Mickiewicz 1840–1844 am Collège de France in Paris hielt, als „Dienst" und als „Gastmahl".

monologisch gestaltet sind, ist in der Fülle der überlieferten Gesprächsnotizen allein die Bedeutung zu erkennen, die Towiański der persönlichen Begegnung zumaß.

Von sich selbst sprach Towiański, von Beruf Richter, als „Diener“: „Ich bin weder Gebieter noch Richter, sondern Diener.“[126] Towiański beschreibt seine Gesprächstechnik in teilweise detaillierten apostolischen Anweisungen für seine Anhänger, in denen er bisweilen sehr konkrete Ratschläge darüber erteilt, wie Gespräche zu führen, wie zuzuhören und zu reagieren sei.[127] Dasselbe erwartet er von den Vertretern der Kirche, die jedoch dieser Verpflichtung nicht nachkämen.

I.2.7. Der Gesprächsverlauf

Deutlich erkennbar sind in den aufgezeichneten Gesprächen, wie sie sich in der Ausgabe präsentieren, einzelne Phasen, die teilweise sogar in Briefen befolgt werden. Towiańskis eingehende Fragen nach der konkreten Lebenssituation und den Problemen seines Gesprächspartners werden erwähnt, aber meist nicht ausgeführt. Zu Beginn des Gesprächs steht meist der explizit von Towiański ausgedrückte Dank für den „Herzenserguss“ (polnisch „wylew“, französisch „l’épanchement“), in der Terminologie der Sache Gottes ein Synonym für die Beichte. Auf diese Weise berichtet offensichtlich der jeweilige Gesprächspartner nicht selten über sein gesamtes bisheriges Leben. Darauf folgt eine ausdrückliche Anerkennung des jeweiligen Themas oder des berührten Problems („ważne jest“). Towiański „fühlt“ sich ein („czuję“, „je sens“) und „versetzt sich in die Lage“ seines Gegenübers („wchodząć w położenie Twoje“, „en entrant dans votre position“), um sich ausdrücklich mit ihm zu „verbinden“ („łączę się z tobą“, „l’union“). Mit dieser „Verbindung“ wird in der Terminologie des Zirkels üblicherweise eine Zustimmung ausgedrückt und die Meinung des anderen bestätigt. Darauf folgt die Diagnose des Problems („Twój problem jest“), meist im Kontext der Grundlagen von Towiańskis Lehre. Auf dieser Basis werden Ratschläge erteilt, die häufig in einer Reihe von Imperativen formuliert sind. Die einzelnen Lebensbereiche des Gesprächspartners, als „Kreise“ („koło“, „cercle“) bezeichnet, werden häufig der Reihe nach

---

Vermutlich aus diesem Grund zitiert Mickiewicz in seiner letzten Vorlesung aus den Trinksprüchen, die Towiańskis *Gastmahl* beschließen.

[126] *Schriften*, Bd. III, „Kartki“, S. 68. Zu den Bezügen auf die sogenannten „Gottesknechtlieder“ in der Bibel vgl. II.3.2.4.

[127] Ein gutes Beispiel sind die ausführlichen Notizen der Versammlungen, die Canonico zufolge zu den letzten gehört haben, bevor sich Towiański im Alter zunehmend zurückzog („Pamiątka zebrań sług Sprawy Bożej“ [Erinnerungen an Versammlungen der Diener für die Sache Gottes], *Schriften,* Bd. II, S. 186–229).

behandelt. Ratschläge werden oft „Medizin“ genannt und mit Aufforderungen verbunden wie: „Versuche …“, „Ich rate dir …“, „Diese Idee wende auf deine Frage an …“. Verwendete Vergleiche und Metaphern beziehen sich meist auf den jeweiligen Kontext: Im *Gastmahl mit General Skrzynecki* stammen sie aus dem militärischen Bereich, in „Notizen einiger Gespräche mit dem Vater, zusammengestellt von Adam Towiański“, dem Sohn Andrzej Towiańskis, aus dem Familienleben, in Briefen an Geistliche werden lateinische Bibelzitate verwendet. Nach dem signalisierten Ende des Gesprächs („kończąc“) folgt die Aufforderung, diese Ratschläge zu überdenken und selbst auf die eigene Situation anzuwenden („zastosuj“). Häufig endet das Gespräch mit dem Hinweis, die Gedanken seien in „Notizbüchern“ (polnisch „pugilaresy“ oder „pularesy“, französisch „portefeuilles“) zu ordnen: „Schreib nieder“, „Halte fest“. Notieren und Schreiben wird als Weiterführung der persönlichen Begegnung dringend empfohlen. Auch Towiański selbst besaß ein Notizbuch.[128] Häufig erhielten Schüler Notizbücher mit Einträgen des Meisters überreicht. Schriftliche Aufzeichnungen stellten somit einen Teil der Arbeit an sich selbst dar.

Die geschilderten Phasen spiegeln sich in den apostolischen Anweisungen Towiańskis wider. So empfiehlt er der „Führungsriege“ seiner Anhänger, sich in die Lage des Gegenübers zu versetzen, auf diese Weise den „Herzenserguss“ zu ermöglichen, damit Raum entstehe, um zuzuhören.[129] Dabei sollten sie ihr Gegenüber nicht mit der Lehre „überfallen“. Er warnt davor, Druck auszuüben und zieht vor, „das für jeden Einzelnen rechte Maß und Gemächlichkeit“ einzuhalten und sich der jeweiligen Situation anzupassen. Zuerst müsse die Richtung erkannt werden, der der Gesprächspartner zuneige. Wenn diese richtig sei, sei jede Kritik ein großer Fehler, da sie zu einem Rückschlag führen könne.[130] Sogar wenn die Anhänger mit „üblen Früchten“ zu tun hätten, sei bei aller notwendigen Kritik Zurückhaltung gefordert, da die Wahrheit auf „natürliche, ungezwungene, einfache, aber entschiedene

---

[128] Er wurde von Anhängern beim Notieren angetroffen und diktierte häufig während der Gespräche aus vorbereiteten Notizen.

[129] „Noty z Rozmów z Michałem K. i Karolem B.“ [Notizen von Gesprächen mit Michał K. und Karol B.], *Schriften*, Bd. II, S. 245–252, hier: 252. Vermutlich handelt es sich um seinen Schwiegersohn Michał Kulwieć und Karol Baykowski.

[130] „Dans nos rapports avec le prochain, il faut reconnaître avant tout quelle est sa tendance, sa direction. Si cette tendance est contraire à Dieu, si, par exemple, le prochain cherche à remplacer la vie intérieure, le mouvement chrétien par la forme, la pose, le tact, afin de paraître sans reproche aux yeux des hommes, oh!, alors il nous est permis de l’attaquer, même avec une force non chrétienne, si nous ne le pouvons autrement; car dans ce cas nous n’offenserions que la terre, et non pas le ciel. Mais quand le prochain, renonçant à cette fausse direction, s’efforce déjà d’éveiller en lui la tendance vraie, chrétienne et de la suivre, le fît-il même le plus imparfaitement, l’attaquer à cause de ses imperfections, serait une grande faute et une grande cruauté en même temps qu’un grand danger, car, par ces attaques, le prochain serait tenté de s’arrêter dans sa tendance nouvelle et de retomber dans son ancienne direction où, en couvrant sa mort d’esprit par la forme chrétienne, il était tranquille et quelquefois même adoré.“ (*Schriften*, Bd. III, „Kartki“, S. 32).

Weise“ dargestellt werden müsse.[131] Was heute als „Abholen des Gesprächspartners“ bezeichnet wird, beschreibt Towiański wiederholt anhand desselben Vergleichs: Wer ein Junges füttern will, muss sich zu ihm hinunterbeugen. Genauso müsse in der Mission die Situation des betreffenden Gegenübers berücksichtigt werden.[132]

I.2.8. Die Aufzeichnung der Gespräche

Notizen entstanden sehr häufig im Vorhinein als Vorbereitung auf eine Begegnung, so zum Beispiel das bekannte *Gastmahl mit Jan Skrzynecki*. Diese Notizen wurden dann von Towiański verlesen und kommentiert, bisweilen auch diktiert. Auch schriftlich vorbereitete Antworten auf an ihn in Briefen herangetragene Probleme diktierte Towiański während der Gespräche den Schülern. Notizen entstanden aber auch im Anschluss an Gespräche, die sich über Tage und Wochen erstreckten und auch nach Jahren wieder aufgenommen werden konnten. In diesen Fällen dienten Notizen der Erinnerung. Wer sie anfertigte, ist oft nicht eindeutig festzustellen. In der Regel wurden sie jedoch von Towiański kontrolliert, korrigiert und – spätestens während der Vorbereitungen der Ausgabe der *Schriften* – mit dem Vermerk „durchgesehen A.T.“ („przejrzałem“ A.T.) unterschrieben. Die Kommentare der Herausgeber in der Ausgabe der *Schriften* legen die Vermutung nahe, dass sie bei Gesprächen assistierten und diese vermutlich auch notierten.[133] Häufig wechselt in den Notizen der berichtende Gesprächspartner in einem nicht näher erklärten Übergang von der ersten zur dritten Person. Passagen der Gesprächspartner vermischen sich vermutlich bisweilen – ohne jede Erläuterung und oft ohne eindeutig erkennbare Abgrenzung – mit jenen der Herausgeber.

---

[131] „Jawcie obrzydzenie do wszelkiego złego które on w owocu okaże. Wszakże, nie przepuszczając żadnego takiego owocu, nie domyślajcie się tego co zakryte jest w nim, nie szperajcie w duchu, nie zażalajcie tem ducha jego. Niech to przedstawienie prawdy czyni się przez was naturalnie, swobodnie, pewnie i śmiało, a bez wytężenia ducha, bez solenności, urzędowości; niech się czyni w tonie, w czuciu chrześciańskim, bez odwracania i zamykania ducha, co jest największym dociskiem i karą. Miłością i ofiarą waszą zwyciężajcie w sobie ludzkie rozdrażnienie i oburzanie się na niego (*Schriften*, Bd. II, S. 267–268).

[132] „Kiedy chcesz pożywić robaczka, a trzymasz kruszynkę pokarmu za wysoko, rzecz prosta że robaczek nie zdoła tam sięgnać; a więc ty musisz się schylić do niego aby mu podać tę kruszynkę w pyszczek. Czy będzie winą robaczka że nie mógł sięgnąć do twojej ręki? Winato twoja żeś ręki nie zniżył. Tak samo winą jest tego kto prawdę, jeśli to czyni nie wchodząc w położenie, w potrzeby, trudności bliźniego któremu służy, jeśli np. ten bliźni dlatego nie może go pojąć, że się niejasno tłómaczy.“ (*Schriften*, Bd. III, „Kartki“, S. 33).

[133] Einen entsprechenden Hinweis auf die „Assistenz“ der Herausgeber bei Begegnungen gibt auch Bersano Begey, *Vita e Pensiero*, S. 444. Einen Beleg für diese Praxis liefert – in polemischer Absicht – Komierowski in der Beschreibung seines Besuchs bei Towiański im Jahr 1847. Januszkiewicz und Iwanowski hätten „stotternd und schluchzend“ das Gespräch notiert (Komierowski, *Moje stosunki*, S. 8).

Die Gespräche mit Towiański ergaben sich erstaunlich oft zufällig, nicht selten während der Spaziergänge, die Towiański unternahm und die er seinen Gesprächspartnern empfahl. In der Regel rief er jedoch seine Anhänger zu sich, nachdem sie sich auf die Begegnung mit dem Meister vorbereiteten,[134] und entschied somit über den Beginn des Gesprächs. Zusammenfassend überschreitet seine Betreuung die Grenzen der Seelsorge, wie sie im 19. Jahrhundert praktiziert wurde, und ist hinsichtlich Setting und Kontinuität, vor allem jedoch durch den Fokus auf das Individuum oder Kleingruppen durchaus modernen Lebensberatungen und Therapieformen vergleichbar,[135] von denen sie sich jedoch in ihrer missionarischen Absicht unterscheidet. Parallelen zu mesmeristischen Behandlungen und Berichten über Therapieverläufe werden in den Analysen in Teil II der vorliegenden Arbeit deutlich (II.4.3.). Diskutieren oder „Räsonieren" war unerwünscht, da damit der Intellekt und nicht das Gefühl angesprochen werde.

I.2.9. Das Notizbuch der Tochter Anna

Ein in vieler Hinsicht außergewöhnlich interessantes Exemplar der erwähnten Notizbücher blieb erhalten – ungeachtet des Vermerks in roter Schrift auf dem Deckblatt: „Gelesen am 8. VIII, 1880, zu verbrennen oder dem Sohn zurückzugeben".[136] Im Unterschied zu weiteren Notizbüchern, die sorgfältig koloriert oder mit Fotografien geschmückt sind, wie beispielsweise das illustrierte Notizbuch der Familie Fino,[137] fällt dieses durch seine nachlässige Schrift und große Lücken in den Einträgen auf.[138]

---

[134] Aus den Erinnerungen von Anhängern wird deutlich, dass sie sich nach ihrer Ankunft in Zürich in gemeinsamer Lektüre, aber auch während der Ausflüge, Wallfahrten, Theater- und Konzertbesuche sowie Musikabende auf die Begegnung mit dem Meister vorbereiteten. Vgl. I.3.5.

[135] Towiański soll selbst die Bezeichnung „Sitzung" verwendet haben (polnisch „sessya", Komierowski, *Moje stosunki*, S. 30). In französischen Schriften wird häufig „séance" verwendet.

[136] Wróblewski-Bibliothek, Vilnius, Handschrift F 98-43, 1–33. Der Vermerk „Czytałem 8 VIII 80 r do spalenia v. oddania synowi" wurde offensichtlich während der Sichtung von Dokumenten für die Ausgabe der *Schriften* angebracht. Gemeint ist vermutlich der Sohn Kazimierz, der 1842 in Ostende geboren wurde und 1912 in Krakau verstarb. Er war der Taufsohn von Adam Mickiewicz und hinterließ Attilio Begey das Krakauer Archiv, aus dem durch weitere Sammeltätigkeit das heutige Begey-Archiv in Turin entstand.

[137] Aus den Erläuterungen in italienischer Spache auf der ersten und der letzte Seite dieses Exemplars geht hervor, dass es noch zu Lebzeiten des Meisters von der Mutter Teresa dem Sohn Vincenzo geschenkt wurde (Wróblewski-Bibliothek, Vilnius, Handschrift F 98-44/2).

[138] Der erste Eintrag stammt vom November 1860.

Abb. 2. Die Tochter Anna Towiańska (1844–1877)

Vermutlich gehörte es Towiańskis damals sechzehnjähriger Tochter Anna, die darin die Anweisungen ihres Vaters (französisch „papa“) für ihre Übungen („travail“) festhielt.[139]

Das Notizbuch ist überwiegend auf Französisch geführt, Towiańskis Erklärungen zum frühen Tod der Schwester Elżbieta[140] sind jedoch auf Polnisch abgeschrieben,[141] darauf folgen

[139] Anna Rahela Towiańska wurde 1844 in Solothurn geboren und starb 1877 in Zürich, ein Jahr vor dem Tod beider Eltern. Ihr jugendliches Alter ist aus den Einträgen zu schließen, in denen sie festhält, dass sie Lehrerin werden solle. Im Notizbuch kopiert sie einen polnischen „Brief von Papa als Antwort auf unsere“ („Lettre de Papa en réponse aux nôtres“), der an „Anna und Karolina!“ gerichtet ist. Daraus schließe ich auf Anna als Besitzerin dieses Notizbuchs. Denn Anna Rahela Towiańska (Tochter der Karolina Towiańska) und Karolina Gutt (Tochter der Anna Gutt, Karolina Towiańskas Schwester) waren unentgeltlich im Pensionat der Madame Gibey in Clichy untergebracht. Am 26. 4. 1855 war der damals zehnjährigen Anna Rahela in der Kapelle des Pensionats die Gottesmutter mit einer warnenden Botschaft erschienen, dass Frankreich sich bessern solle. Annas Tod am 2. 3. 1877 wird von ihrer Mutter Karolina Towiańska detailliert beschrieben (Wróblewski-Bibliothek, Handschrift F 98-102). Annas Ehemann Michał Kulwieć heiratete nach ihrem Tod die Schwester Walerja.

[140] Elżbieta, geboren 1846, starb 1861 im Alter von fünfzehn Jahren. Ein Brief in polnischer Sprache, in dem sie den Vater um Erlaubnis bittet, von Nanterre bei Paris nach Zürich kommen zu dürfen, ist erhalten (L’Archivio Begey, Faldone 21, I, 155). Kurz nach der Ankunft in Zürich verstarb sie. Ihr berührender Brief zeigt, wie schwer es den Kindern fiel, fern der Eltern aufzuwachsen (in unveränderter Orthographie):

Najdrozszy Papo!

Juz dawniej chciałam pisać do Papy, lecz teraz czuje się w obowiązku to uczynić, aby papie donieść radosną nadzieję dlamnie, to jest że, kochani Bracia Romualdowie byli tak łaskawi i mnie już od dawna przyrzekli że w Maju przyjadę do Zurich, jesli Pan Bóg pozwoli i zdrowie moie. Jest to moie jedyne pragnienie aby kochanego Papę zobaczyć. Prawda ze jestem tutaj bardzo szczęsliwa jak rzadko kto, pomiędzy takiemi drogiemi osobami, którzy są tak dobrzy dla mnie. Będzie mnie smutno opuscić Nanterre i wszystkie drogie osoby które tu są. Ale zarazem mnie bardzo też smutno że tak długo drogich rodziców nie widziałam. Osmielam się więc prosić Najdrozszego Papę o pozwolenie

Auszüge aus den schon erwähnten „Notizen von Adam Towiański“ in französischer Übersetzung.[142] Somit ist das Notizbuch auch ein Dokument der Vielsprachigkeit in der Familie und in den Zirkeln. Nicht zuletzt durch die sehr einfachen, beinah oberflächlich wirkenden Formulierungen einer Jugendlichen und die nachlässige Führung der Aufzeichnungen steht dieses Notizbuch in deutlichem Kontrast zur Ausgabe der *Schriften*. Es bietet ein anschauliches Beispiel für die Arbeit mit Towiańskis Texten. Für die Vorgangsweise der Herausgeber während der Vorbereitung der Ausgabe bietet es ebenfalls wertvolle Aufschlüsse: Bei weitem nicht alle Gesprächsaufzeichnungen und schriftlichen Zeugnisse hielt man für eine Veröffentlichung geeignet, auch nicht diejenigen, die von der – in späteren Jahren offensichtlich im Zirkel hoch geschätzten – Tochter des Meisters stammten.

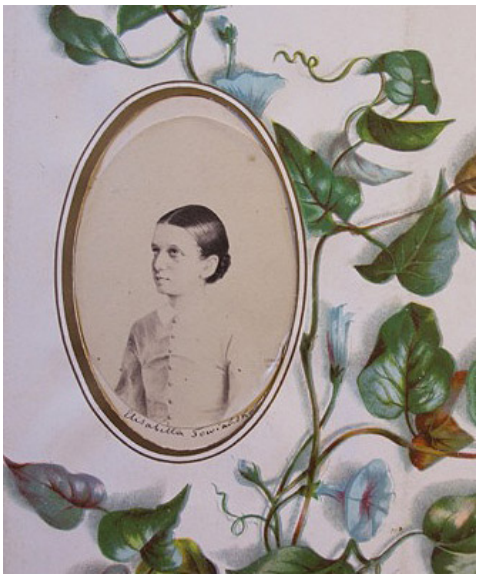


Abb. 3. Die Tochter Elżbieta Towiańska (1846–1861)

---

przyjechania do Zurich, jesli drogi Papa znajdzie ze w tym niema prawdy abym przyjechała to poddam się woli Bożej i Papy.
Kochana nasza Sra [siostra, M.L.] Fino wyiechała bardzo mnie bylo smutno rozstać się z nią i jej takze było smutno opuscić nas, do ostatniej chwili wspominała drogiego Papę z wdzięcznością za to wszystko, co otrzymała od niego – Zeby Papa wiedział jak nas poruszyło, to co Mama pisała do nas o cudzie co się objawił w Częstochowie ach Boże! Co się musiało dziać w duszach ludu, słysząc głos Matki Bożej –
Proszę Boga co dzien w modlitwach moich, aby się zmiłował nad narodem naszym, ktory już od tak dawna cierpi–
Kączę [sic] na tem Najdrozszy Papo, prosząc ieszcze raz jesli w tem będzie wola Papy o pozwolenie mnie przyjechanie do Zurich
Całuję Nogi i ręce Papy i Mamy
Najprzywiązansza Córka E Towiańska

[141] Einmalig hier unterschrieben mit „Dein wohlmeinender Vater“ („dobrze żyjący ojciec“) anstelle der üblichen Abkürzung A.T.

[142] *Schriften*, Bd. I, S. 49–79.

I.2.10. Die Authentizität der Ausgabe

Wie bereits erwähnt, berufen sich die Herausgeber im Vorwort auf den letzten Willen Towiańskis, der „Zeit seines Lebens seine Schriften nicht bekannt gemacht“ habe. Die vorliegende Sammlung sei getreu, denn sie enthalte Schriften, die „von ihm durchgesehen und mit eigenhändiger Unterschrift bestätigt und nach seinen Anweisungen geordnet“ seien.[143] Daher würden „alle Schriften, die gegen seinen Willen und somit unbefugt unter seinem Namen in Druck oder als Handschrift verbreitet wurden oder in Zukunft verbreitet werden können, jedes Gewicht und Bedeutung“ verlieren. Das Vorwort ist im Namen „aller befugten Mitherausgeber“ unterschrieben von Stanisław Falkowski und Karol Baykowski. Ein Jahr nach dem Erscheinen der Ausgabe publizierten die Herausgeber eine „Notiz“, in denen sie offenbar ihr Vorgehen rechtfertigten, insbesondere ihre Entscheidung, die Ausgabe im Eigenverlag herauszugeben („fuori comercio“) und sie somit nur einem kleinen Kreis von Lesern zugänglich zu machen.[144] In dieser Tatsache ist der Grund dafür zu finden, dass die Ausgabe sehr schwer erhältlich war.

Eine aufgefundene französische Übersetzung mit dem Titel „Vertrauliche Notiz“ („Note confidentielle“)[145] gibt den Wortlaut des von Towiański „eigenhändig geschriebenen“ Testaments vom 7. Juli 1872 wieder. Dieses sei am Tag nach Towiańskis Tod, d. h. am 14. Mai 1878, in Zürich in Anwesenheit seiner Kinder sowie von Baykowski und Falkowski verlesen worden.[146] Towiański vertraute darin den gesamten Besitz, darunter Kelche und andere Erinnerungsstücke der „Sache Gottes [,] meiner Schwester und Gattin in Jesus Christus“ an.[147] „Sämtliche Schriften und das gesamte Archiv“ übergab er „den Brüdern und

---

[143] Als einzige Ausnahme wird am Ende der Ausgabe in Band III ein Briefauszug bezeichnet. In der Anmerkung zu diesem Brieffragment erklären die Herausgeber, dass es angesichts seiner inhaltlichen Bedeutung veröffentlicht werden müsse, obwohl es zu den „zahlreichen Schriften“ gehöre, die verbrannt werden sollten, da sie von Towiański nicht mehr durchgesehen werden konnten (*Schriften*, Bd. III, S. 297–303).

[144] Den einzigen Hinweis auf diese Notiz habe ich bei Boleski gefunden (*Towiański*, *Pisma wybrane*, Bd. I, S. V-VI).

[145] „Testamento“ (Wróblewski-Bibliothek, Vilnius, Handschrift F 98-46). Das Original, auf dem diese Übersetzung beruht, befindet sich mit Sicherheit im Begey-Archiv in Turin. Towiański erklärt darin, er verfasse diese Notiz wegen nachlassender Gesundheit und bitte um Vergebung, dass er während „der letzten beiden Jahre“ den Dienst am Nächsten vernachlässigt habe. Daraus folgt, dass er sich ab 1870 aus persönlichen Begegnungen zurückzog. Dasselbe Jahr erwähnt Canonico in seiner Biographie, Begey weist hingegen darauf hin, dass Towiański schon ab 1866 immer weniger für persönliche Gespräche zur Verfügung gestanden sei, um sich der Sichtung seiner Schriften zu widmen (Begey, *U źródła*, S. 17). Zu weiteren Details des Testaments vgl. Anm. 148.

[146] Auch Canonico stützt sich in seiner Biographie bei seiner Beschreibung des Todes von Towiański und seiner Frau Karolina auf den Bericht von Baykowski, der der Familie in dieser Zeit gemeinsam mit Falkowski beistand (Canonico, *André Towiański*, S. 382).

[147] Karolina Towiański starb knapp zwei Wochen vor ihrem Mann am 28. April 1878.

Dienern der Sache Gottes“. In der darauffolgenden Aufzählung der Namen finden sich diejenigen der beiden Herausgeber.[148] Eine Publikation der Schriften wird in diesem Kontext nicht explizit erwähnt, doch verpflichtete Towiański die genannten „Brüder“ dazu, den ihnen „diesbezüglich“ gegebenen Bemerkungen Folge zu leisten.

Abschließend hält Towiański fest, diese Notiz sei kein „Akt“, sondern nur für den „engsten Kreis“ („le cercle le plus proche“) bestimmt. Zu diesen zählte er explizit die Herausgeber. Der im Dokument angeführte Vermerk auf dem Umschlag des Testaments in Baykowskis Handschrift „Nach dem Tod des Vaters zu öffnen“ („A ouvrir après la mort du Père“), offensichtlich nach dem Tod von Karolina angebracht, ist ein weiterer Hinweis auf die besondere Stellung, die Karol Baykowski einnahm.

[148] Die Liste bietet Aufschlüsse zur Familie Towiański-Gutt in Zürich, bei der immer wieder auch einige Anhänger lebten. In französischer Schreibweise werden neben den beiden Herausgebern folgende Namen genannt: *Joseph Jaworski* – er war der Bruder von Towiańskis Schwiegertochter Matylda, der Ehefrau seines Sohnes Adam, und heiratete Karolina Gutt –, *Edmond Różycki* – er war der Sohn von Karol Różycki, der Adressat von *Gastmahl mit Bruder Karol auf dem Berg Etzel*, wo er 1845 zum Leiter des Zirkels ernannt wurde, verstorben 1872 –, *Félix Niemojewski* – Adressat von Briefen in der Ausgabe (*Schriften*, Bd. III, S. 26–88); seine Frau nahm Towiańskis Kinder auf, als dieser 1840 Litauen verließ –, *Tancrède Canonico* – der Rechtsanwalt war der erste Leiter des italienischen Zirkels und Autor der ersten Biographie über Towiański –, *Joseph Czarnowski* – der Ehemann von Towiańskis Tochter Aleksandra verfasste „Erinnerungen aus den Jahren 1863 und 1864“ (publiziert von Sokołowski, *Adwokat Diabła*, S. 325–380) –, *Jacques Malvesin* – der als konvertierter Protestant bei der Familie Towiański in Zürich lebte –, *Michel Kulwiec* – Ehemann von Towiańskis Tochter Anna, nach deren Tod wiederverheiratet mit ihrer Schwester Walerja – sowie Towiańskis Söhne *Jean, Adam* und *Casimir*. Die Liste zeigt die vielfachen Verwandtschaftsbeziehungen im Zirkel: Man heiratete offensichtlich untereinander. Möglicherweise bietet die Reihenfolge der Namen Hinweise auf ihre Rangordnung. Die beiden Herausgeber werden an dritter Stelle (nach Jaworski und Różycki), die drei Söhne an letzter Stelle genannt.

I.3. Die Herausgeberschaft

Die auf den ersten Blick äußerst hybride Textsammlung der Ausgabe weist, wie im vorangegangenen Abschnitt I.2. umrissen, ein erkennbares Profil auf, das durch die redaktionelle Arbeit der Herausgeber zweifelsohne mitgestaltet wurde. Die Spannbreite der möglichen Lesarten und die daraus resultierenden Urteile lassen sich anhand von zwei entgegengesetzten Beispielen zeigen: Attilio Begeys Tochter Maria Bersano Begey formulierte, jede einzelne der 212 Schriften der Ausgabe gelte als ein in sich abgeschlossenes Werk („ciascuna nota va riguardata in sè, perchè è di per sè un opera completa"), das nicht „im Ganzen" („in blocco") des durchorganisierten dreibändigen Opus beurteilt werden sollte.[149] Dieses Urteil mag einerseits darin begründet sein, dass Bersano Begey Zugang zu den Originalen hatte, die sich ihrer Meinung nach in stilistischer Hinsicht von den publizierten Fassungen unterscheiden.[150] Zusätzlich dürfte der Tochter des führenden Towianisten in Italien die Erinnerung an den Meister noch präsent gewesen sein und ihre Wahrnehmung der Ausgabe beeinflusst haben. Aus größerer zeitlicher Distanz scheint hingegen – angesichts der Redundanz der in der Ausgabe versammelten Texte – das gegenteilige Urteil eines ehemaligen Anhängers noch eher nachvollziehbar. In seinem Pamphlet gegen Towiański erhob der schon erwähnte Józef Komierowski den Vorwurf, die Dialoge wären vorgetäuscht, die Namen der Gesprächspartner „entlehnt" und die „Notizen sämtlich vom Meister selbst zusammengestellt".[151] Die Widersprüchlichkeit der Urteile zeigt die grundlegende Bedeutung der Frage, aus welcher Perspektive und mit welchem Erkenntnisinteresse sie getroffen werden.

Im Folgenden sollen die redaktionellen Maßnahmen der Herausgeber einer genaueren Untersuchung unterzogen werden. Dabei werden paratextuelle Elemente wie Kommentare und Erläuterungen analysiert, d. h. Textteile, die nicht zum Wortlaut der *Schriften* gehören.

---

[149] Bersano Begey, *Vita e pensiero*, S. 445.

[150] So Jaworska, die von einer handschriftlichen Notiz von Bersano Begey berichtet, nach der die Herausgeber den ursprünglichen Wortlaut der „im Ausdruck lebendigeren und plastischen Originale" abgeschwächt hätten („Une vigeur et une clarté nettement supérieure au texte édulcoré de la version imprimée". Jaworska, Towiański et le Towianisme en Italie, in: *Adam Mickiewicz: Kontext und Wirkung, Materialien der Mickiewicz-Konferenz in Freiburg/Schweiz, 14.–17. Januar 1998. Adam Mickiewicz: Contexte et rayonnement,a actes du colloque Mickiewicz à Fribourg en Suisse, 14 au 17 janvier 1998*, hg. v. Rolf Fieguth, Fribourg/Freiburg 1998, S. 195.) Von den insgesamt 212 Texten in der Turiner Ausgabe sind 84 Manuskripte im Original erhalten, die jedoch archivarisch bis heute nicht erfasst sind.

[151] Komiorowski, *Moje stosunki*, S. 25–26. Er erwähnt auch ein „großes Buch der Schriften von Towiański", das demnach schon lange vor dem Erscheinen der Ausgabe der *Schriften* in Verwendung gewesen sein muss (ebd. S. 25).

Besondere Berücksichtigung finden dabei auch bislang nicht beachtete intratextuelle Aspekte. Durch vielfältige wechselseitige Bezüge einzelner Texte zueinander werden erzählende Strukturen geschaffen, die als „narrative Einheiten“ vorgestellt und exemplarisch beschrieben werden. Intertextuelle Elemente wie Auszüge und Zitate aus Werken Dritter werden identifiziert. Im Ergebnis sollen sich die Maßnahmen der Herausgeber genauer fassen lassen. Als Resultat lässt sich die diagnostizierte kollektive Autorschaft und die daraus resultierende Vielstimmigkeit der Ausgabe detaillierter erkennen.

I.3.1. Erläuterungen und Kommentare

Explizit ergreifen die Herausgeber vor allem in ihren Erläuterungen und Kommentaren zu einzelnen Schriften das Wort. Doch auch diese sind in der Ausgabe der *Schriften* äußerst unterschiedlich gestaltet und nicht immer sofort als Kommentare erkennbar. Anhand sämtlicher Passagen der Herausgeber zum „Einleitenden Teil“ in Band I, der bereits vorgestellt wurde, soll ein Überblick über die Vielfalt dieser Textelemente gegeben werden, in denen die Herausgeber auftreten. Zusätzlich berücksichtigt wird der Abschnitt I des anschließenden Teils I [Część pierwsza] im Hauptteil der Ausgabe. Auf diese Weise ergänzt das Folgende die in I.1.3. skizzierte Zusammenfassung des „Einleitenden Teils“ und vervollständigt somit das Bild der bekanntesten und meist zitierten Textserie unter dem Aspekt der Herausgeberschaft.[152] Dieser wirft auf die Frage der Autorschaft der Ausgabe ein neues Licht.

I.3.1.1. Der „einleitende“ Teil in Band I

Das knapp gehaltene Vorwort, in dem die Publikation, wie oben erwähnt, als Towiańskis letzter Wille dargestellt wird, ist von beiden Herausgebern „im Namen aller befugten Mitherausgeber“ namentlich unterzeichnet. Die erste Schrift *Gastmahl mit Jan Skrzynecki* wird ohne jede Einleitung und Erläuterung abgedruckt. An sie schließt eine Anmerkung („Przypisek“) zum Text, die anonym im Plural formuliert ist: „Wir führen hier Auszüge aus zwei Briefen an …“[153] In diesen beiden Briefauszüge wird die komplizierte Publikationsgeschichte der ersten Fassung von 1840/41 behandelt und somit die Genese der Schrift erklärt. Die Auszüge werden als Beleg dafür herangezogen, dass allein die vorliegende

[152] Sämtliche Analysen unter inhaltlichen Aspekten folgen in Teil II der vorliegenden Arbeit.
[153] *Schriften*, Bd. I, S. 19–21.

überarbeitete Version dieser Schrift gültig sei.[154]

Zur zweiten Schrift „Gründungsakt der Sache Gottes“[155] führt eine ausführliche Erläuterung zum „damaligen Zustand der polnischen Emigration“ ein. In der Überschrift ist „Stanisław F.“ als Verfasser der „einleitenden Worte“ genannt, der den erschöpfenden Bericht in der ersten Person beginnt: „Als einer der Augenzeugen der Verkündigung der Sache Gottes, informiere ich kurz ….“[156] Sehr rasch wechselt die Beschreibung in den Plural: „Unser Exil war eine schwere Probe Gottes für uns.“ Im Namen des Kollektivs wird die Ratlosigkeit der Emigranten und ihre Uneinigkeit darüber, auf welche Weise der „patriotische Eifer“ in die Tat umzusetzen sei, beschrieben, aber auch der erste Hoffnungsstrahl, der sich in der Erscheinung der Gottesmutter in Paris (im Jahr 1830)[157] gezeigt habe sowie in der Vision, die Adam Mickiewicz während des Banketts anlässlich des Beginns seiner Vorlesungen am Collège de France (im Dezember 1840) hatte. Towiańskis Erscheinen in Paris wird als Erfüllung dieser Prophezeiung dargestellt, in der sich die unterschiedlichen (auch politischen) Parteien der Emigranten vereinten, um „Religion“ und „Patriotismus“ zusammenzuführen. Canonico, der diese Passage ebenfalls zitiert, nennt Falkowski als Autor mit vollem Namen.[158] Es ist anzunehmen, dass Falkowski außerdem sowohl jene Anmerkung verfasste, die darüber informiert, dass der Text des „Gründungsakts“ erst später von Towiański niedergeschrieben wurde,[159] wie auch die an den Text anschließende Beschreibung von Towiańskis Gebet, mit dem dieser seinen ersten öffentlichen Auftritt in Notre Dame beschloss.[160]

Auf die dritte Schrift „Aufruf an die polnische Emigration anlässlich der Anbringung einer Kopie der Gottesmutter vom Wilnaer Spitzen Tor in Saint Séverin zu Paris“[161] folgen „Erläuterungen“, die wiederum nicht namentlich unterzeichnet sind: Noch in Litauen habe Walenty Wańkowicz auf Towiańskis Wunsch diese Kopie angefertigt. Sie sei für eine Kirche bestimmt gewesen, die er in seiner Offenbarung gesehen habe. Saint Séverin wird ausführlich beschrieben.

---

[154] Zur Textgenese vgl. II.1.1. Zum Vergleich der Fassungen vgl. II.1.4. und II.1.5.

[155] „Akt ogłoszenia Sprawy Bożej“ (*Schriften*, Bd. I, S. 22–28). Vgl. die deutsche Übersetzung in Anhang 2.

[156] „Kilka słów wstępnych o ówczesnym stanie emigracyi polskiej przez Stanisława F.“ (*Schriften*, Bd. I, S. 22–25). Aus dem bereits zitierten „Verzeichnis“ der Schriften geht hervor, dass Falkowskis Einführung in der Zeitschrift *Dziennik Narodowy* in Paris veröffentlicht wurde. Vgl. Anm. 91.

[157] Die sogenannte wundertätige Medaille, die nach der Marienerscheinung der Nonne Catherine Labouré (1806–1876) in Paris angefertigt wurde, war nicht nur in den Zirkeln populär. Vgl. II.4.4.

[158] Canonico, *André Towiański*, S. 9.

[159] *Schriften*, Bd. I, S. 25.

[160] Ebd. S. 28.

[161] „Wezwanie do emigracyi polskiej, z powodu zawieszenia kopii obrazu Matki Boskiej ostrobramskiej wileńskiej, w kościele Ś. Seweryna w Paryżu“ („Objaśnienie“, *Schriften*, Bd. I, S. 30–31).

Die Einführung zur darauffolgenden Rede Towiańskis „Erinnerung an die Versammlungen der Diener der Sache Gottes vom 4. Mai bis 1. Juni 1842“ ist ebenfalls nicht unterzeichnet.[162] Diese Schrift setzt sich aus einer Reihe kurzer Ansprachen Towiańskis zusammen, die er während der im Titel datierten Rekrutierungsphase vor den Schüler hielt. Sie sind durch Erläuterungen und Kommentare verbunden, in denen sich Hinweise auf eine Art Eröffnungsritual finden. Nach der ersten Rede, in der Towiański seine Tätigkeit seit der Verkündigung der Sache Gottes im September des vorangegangen Jahres rekapituliert – er hebt dabei ihre Übereinstimmung mit der Kirche sowie die in der Sache Gottes gefundene Eintracht der Emigranten hervor –, bezieht sich der Kommentar auf die feierliche Enthüllung der Standarte mit einer Kopie des Bildes „Ecce Homo“ von Guido Reni, vor der die Schüler ihren Eid auf die Sache Gottes ablegten. Darauf folgt als zweite Ansprache der Text, den Towiański verlas – eine Interpretation des beschriebenen Bildes von Christus mit der Dornenkrone als Inbegriff der geforderten „Erhebung des Geistes“, des höchstmöglichen „Tons“ und des Opfers. Ein knapp gehaltener Kommentar erläutert, dass Towiański daraufhin die schon erwähnten Medaillons der Gottesmutter mit strahlenden Händen an die Schüler verteilte, ihre Bedeutung erklärte und betete.[163] Nach dieser Gründung einer „ewigen Gemeinschaft“ als des „ersten Samenkorns“ eines wiedererstehenden Polens, so der Kommentar, habe Towiański die dritte Rede gehalten: „Brüder, wir sind in der Heimat. Denn dieser Geist, der uns vereint, […] ist das Wesen unserer Heimat“. Auf die beschreibende Zusammenfassung der darauffolgenden Gebete folgt Towiańskis Rede mit der Ankündigung, den Papst mit der Sache Gottes vertraut zu machen und ihn um Unterstützung zu bitten sowie eine Auslegung der „Schuldigkeit“ der Emigranten als Apostel und sein Angebot des Dienstes an „jedem Einzelnen“ von ihnen. Die Beschreibungen und Kommentare, die die Ansprachen Towiańskis verbinden, sind nicht namentlich gezeichnet. Es ist anzunehmen, dass sie von beiden Herausgebern stammen, die auf diese Weise dem gesamten „Einleitenden Teil“ ein deutlich narratives Element verleihen: Sie erzählen vom Erscheinen Towiańskis in Paris, berichten vom Beginn seiner Tätigkeit für die Sache Gottes und geben seine ersten öffentlichen Ansprachen wieder. Das Schreiben an Papst Gregor XVI. wird ohne Kommentar abgedruckt und beschließt diese Einheit.

[162] „Pamiątka zebrań sług Sprawy Bożej od 4 maja do 1 czerwca 1842“ (ebd. S. 32).
[163] Ebd. S. 35 f., S. 38 f., S. 40.

I.3.1.2. Der Hauptteil in Band I, Abschnitt I

Im anschließenden „Hauptteil“ finden sich ähnliche narrative Akzente, wenn auch in geringerem Ausmaß und in abgeänderter Form:

Den ersten Abschnitt des Hauptteils eröffnen äußerst umfangreiche und grundlegende Notizen von Towiańskis erwachsenem Sohn Adam (1834–1905), anfertigt nach seinen ersten Begegnungen mit dem Vater im Jahr 1856 in Zürich.[164] Auszüge, die sich in den Notizbüchern von Schülern wie auch in jenem der Tochter Anna finden, zeigen, dass mit diesen Notizen gearbeitet wurde.[165] Als Erzähler tritt der Sohn Adam auf, der von seinem Besuch in Zürich berichtet: „Nachdem ich erstmals meinen Vater besuchte …“.[166] Er bleibt im Vergleich zum geduldig und beinah weitschweifig dozierenden Vater deutlich im Hintergrund. Die Wahl dieser Schrift als Eröffnung des Hauptteils dürfte – neben seiner Eignung als Einführung in die Grundlagen – auch darin begründet sein, dass in der Rolle des Gesprächspartners der eigene Sohn, von Towiański wie alle Anhänger als „Bruder“ angesprochen, auftritt und somit eine gewisse Authentizität vermittelt.

Die darauffolgenden „Notizen einiger Unterredungen mit Louis F… und seiner Schwester Thérèse“ („Notes de quelques entretiens avec Louis F… et sa soeur Thérèse, Italiens“) stellen eine vergleichbar gute Einführung in die Grundlagen dar.[167] Auch sie fanden eine eigenständige Veröffentlichung. Im Unterschied zu den Aufzeichnungen des Sohnes sind es die Herausgeber, die den Gesprächsverlauf notieren: „Towiański leur dit“. In der Abfolge dieser beiden Schriften zeigt sich das schon erwähnte Gleichgewicht zwischen französischen und polnischen Texten: An die einführenden Notizen des Sohnes in polnischer Sprache schließt ein Gespräch mit aus Turin angereisten Schülern in französischer Sprache an, das die Grundlagen der Lehre ebenfalls gut verständlich darlegt. Somit spricht die Ausgabe polnische, französische wie die zweisprachigen Piemonteser-Schüler gleichermaßen an. Wie er im Gespräch mit dem Sohn betont, dass die Sache Gottes „nichts Neues“ bringe im

---

[164] „Noty zebrane przez Adama Towiańskiego z kilku rozmów jego z ojcem“ (*Schriften*, Bd. I, S. 49–79). Mit knapp gehaltenen Fragen zu Grundbegriffen der Terminologie („was ist …“, „was bedeutet …“) und den ausführlicher dargelegten Antworten erinnern die Gesprächsnotizen an moderne Listen von „frequently asked questions“. Sie könnten überschrieben sein mit: „Was Sie immer schon von Towiański wissen wollten“.

[165] Zum Notizbuch von Anna vgl.I.2.9.

[166] *Schriften*, Bd. I, S. 49. Towiańskis fünf Kinder blieben bis auf den ältesten Sohn Jan in Litauen zurück und wurden von der Familie Gutt und weiteren Anhängern wie der Familie Noskowski in Warschau erzogen. Weitere vier Kinder wurden in Paris, Ostende und Solothurn geboren. Adam Towiański starb 1905.

[167] Ebd. S. 79–111.

Vergleich zur Bibel,[168] verweist Towiański auch im Gespräch mit Thérèse, einer Terziarin des Dominikaner-Ordens, auf Thomas à Kempis und zitiert ihn auf Lateinisch.[169] Beide einführende Schriften lassen folglich deutlich die Intention der Herausgeber erkennen, Towiańskis Lehre als mit den Dogmen der Kirche übereinstimmend zu zeigen.

In der darauffolgenden Reihe ausgesprochen monologisch gehaltener Schriften treten die Herausgeber nicht mit Kommentaren in Erscheinung. Zusammenfassend handelt es sich dabei um folgende Schriften:

Die „Notiz eines Gesprächs mit August S. anlässlich einer Begegnung bei einem Spaziergang“[170] ist abgesehen von den beiden einleitenden Repliken von August S. ein Monolog Towiańskis und erweckt den Eindruck einer in sich geschlossenen und beinah idyllischen Szene.

In den „Auszügen aus einem Gespräch mit Julian N., Grzegorz K. und Antoni F.“[171] gibt es nur eine einzige Replik eines Gesprächspartners am Ende des Gesprächs – „beim Hinausgehen“. Towiańskis Monolog ist dadurch strukturiert, dass er sich an jeden der drei Schüler auch einzeln wendet.

Es folgen die „Auszüge aus Unterredungen mit einem französischen Fräulein L.G.“ („Extraits des entretiens avec une demoiselle française L.G“)[172], welche durch Zwischentitel strukturiert sind, die das jeweilige Thema zusammenfassen: über das Kreuz Christi, über das Gebet und über das Sakrament der Eucharistie. Informationen dazu, ob diese von der Gesprächspartnerin oder von den Herausgebern stammen, fehlen.

Die Schrift „Einige Ratschläge, gegeben Louis T. aus Neapel“ („Quelques Conseils donnés à Louis T. de Naples“)[173] stellt einen Monolog dar, der nur durch eine einzige Frage des Gesprächspartners zu seinem Beruf, offensichtlich ist dieser ein Richter wie Towiański, unterbrochen wird.

Somit erwecken diese Schriften den Eindruck eines zusammengehörenden Blocks und lesen sich eher wie Mitschriften von Vorträgen. Eine Gesprächsstruktur, auf der sie vermeintlich beruhen, ist kaum erkennbar.

In den darauffolgenden „Notizen des Gesprächs mit Gustaw K.“[174] tritt der Gesprächspartner Gustaw, Sohn eines Gutsbesitzers in Polen, zwar mit Fragen an Towiański

---

[168] Ebd. S. 64.
[169] Ebd. S. 100.
[170] „Nota z rozmowy z Augustem S. przy spotkaniu się na przechadzce“ (ebd. S. 111–113).
[171] „Wyjątki z rozmowy z Julianem N. Grzegorzem K. i Antonim F.“ (ebd. S. 113–121).
[172] Ebd. S. 121–125.
[173] Ebd. S. 125.
[174] „Noty z Rozmowy z Gustawem K.“ (ebd. S. 133–151).

in direkter Rede auf, dennoch überwiegen auch hier deutlich die Darlegungen des Meisters in den Repliken. Eingefügt sind ausführliche zusammenfassende Passagen von Gustaw in indirekter Rede, die lediglich durch Klammern gekennzeichnet sind und daher kaum auffallen: „Hier zählte mir Towiański äußerst traurige Beispiele dafür auf, zu welch verderblichen Folgen [….] die Lähmung der Seele führt.“[175] Das Gespräch schließt mit einer ausführlichen Schilderung Gustaws in direkter Rede: „Als ich gehen wollte, zeigte mir Towiański auf meine Bitte die Kapelle der Gottesmutter vom [Wilnaer] Spitzen Tor, die sich im Nebenzimmer befand […]“ Gustaw beschreibt das gemeinsame Gebet und Towiańskis Erläuterungen zur Bedeutung der Gottesmutter und zum Protestantismus, der die Verehrung der Heiligen nicht anerkenne.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Herausgeber in ihren expliziten Kommentaren nicht immer eindeutig erkennbar als solche auftreten. Passagen der Gesprächspartner und der Herausgeber vermischen sich an einigen Stellen, sodass sie sich nur schwer voneinander abgrenzen, zweifelsfrei identifizieren oder einem konkreten Namen zuschreiben lassen. Auch durch nicht deutlich markierte zusammenfassende Einschübe oder Zwischentitel in die Passagen Towiańskis verschwimmen die Konturen. Stilistisch heben sich weder die Erläuterungen noch die Kommentare der Herausgeber vom Text der Schriften ab und tragen auf diese Weise zusätzlich zum diffusen Eindruck bei, den die Ausgabe beim Leser erweckt. Es scheint, als ob sich die Herausgeber ihrer Rolle entweder kaum bewusst gewesen wären, da sie an keiner Stelle ihre Maßnahmen reflektieren oder den Lesern mitteilen. Möglicherweise identifizierten sie sich in einem Maße mit den Schriften des Meisters, dass die Behandlung des Materials nicht infrage gestellt wurde. Eine andere Möglichkeit als die gewählte schien offenbar gar nicht denkbar und machte weitere Überlegungen überflüssig. Eine andere Erklärung dafür wäre, dass sie ihre redaktionelle Arbeit bewusst verschleierten.

I.3.2. Narrative Einheiten

Neben den expliziten Kommentaren prägten die Herausgeber die Publikation vor allem durch die gewählte Abfolge und die Anordnung der einzelnen Schriften. Diese ist auf eine Weise erfolgt, dass sie an verschiedenen Stellen der Ausgabe erkennbare erzählende Elemente bildet, für die ich die Bezeichnung „narrative Einheit“ verwende. Ergänzend zur bereits

[175] Ebd. S. 146.

vorgestellten narrativen Einheit, als die der „Einleitende Teil“ der Ausgabe interpretiert werden kann, soll im Folgenden eine ähnlich umfangreiche und komplexe narrative Einheit vorgestellt werden. Eine Reihe von Schriften, die sich an die oben erwähnten „Notizen eines Gesprächs mit Gustaw K.“ anschließt, bietet sich als anschauliches Beispiel dafür an. Die Serie der Texte umfasst in Band I insgesamt 50 Seiten. Anders als im „Einleitenden Teil“ lässt sich der Autor dieser Einheit zweifelsfrei identifizieren.

I.3.2.1. „Am Krankenlager“

Die erste Schrift der narrativen Einheit trägt den Titel „Notizen eines Gesprächs mit Stanisław D.“[176] Sie sticht auch für sich genommen aus mehreren Gründen in der Ausgabe heraus, denn die Begegnung, von der die Notizen berichten, findet unter außerordentlichen Umständen statt. Der (oder die) Herausgeber informieren einleitend, dass Towiański wegen der schweren Erkrankung des aus Polen angereisten Stanisław D. diesen zuhause aufgesucht habe.[177] Wir haben es also mit einer Art Hausbesuch am Krankenlager zu tun. Auf diese Situation wird im Gespräch wiederholt Bezug genommen. Die Tatsache, dass einer der Herausgeber, der offensichtlich die Mitschrift des Gesprächs Notizen anfertigt, Towiański begleitet haben muss, wird nicht explizit erwähnt. Ebenso unterscheidet sich der Abschluss der Aufzeichnungen deutlich vom Großteil der anderen Gesprächsnotizen. Er enthält die Schilderung der Begegnung von Towiański mit der Ehefrau des Kranken. Dieses „Gespräch im Gespräch“[178] weist in verkürzter Form seinerseits die beschriebenen typischen Gesprächsphasen auf: Towiański befragt die Ehefrau nach ihren Lebensumständen, nach den Kindern und ihren mit der Krankheit verbundenen Sorgen. Die konkrete Hilfe, die ihr Towiański abschließend anbietet, geht jedoch über das übliche Ausmaß weit hinaus: Seine Töchter würden die überlastete Mutter der kleinen Kinder jederzeit gerne bei der Pflege des Ehemanns ablösen, damit sie ihre „Seele beleben“ und sich so für die „Gnade öffnen“ könne, unter anderem durch ihre Teilnahme an Lesungen aus den Schriften der Sache Gottes.

Einmalig in der Ausgabe der *Schriften* folgt an dieser Stelle ein Auszug aus den Visionen der Augustinernonne Katharina Emmerick (1774–1824), aufgezeichnet von Clemens Brentano (1778–1842). Das ausführliche Zitat wird in der vorangehenden Passage Towiańskis ohne jede typografische Unterscheidung angekündigt und begründet: „Hier zitierte Towiański inhaltlich einige Auszüge aus den Visionen der Emmerich, die wir wegen

[176] „Noty z rozmowy ze Stanisławem D.“ (ebd. S. 151–170).
[177] Ebd. S. 151.
[178] Ebd. S. 170 f.

ihrer großen Bedeutung als Ganzes am Ende dieser Notizen anführen.“[179] Auch an dieser Stelle teilen die Herausgeber, die Towiańskis Referat in Brentanos Publikation verifiziert haben mussten, ihre Recherche den Lesern nicht mit. Im Titel des zitierten Auszugs fallen die ungewöhnlich genauen bibliographischen Angaben auf, die in der Übersetzung lauten: „Einige Passagen aus dem auf Deutsch veröffentlichten Werks ‚Das Leben unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus, niedergeschrieben von Clemens Brentano nach den Visionen der Anna Katharina Emmerich seligen Angedenkens‘“.[180] Die gewählten Zitate beschreiben, wie Jesus jeweils „entsprechend dem Zustand des Kranken“ heilte, und betonen, dass jede Krankheit einem göttlichen Plan folge.[181] Markiert mit Auslassungspunkten setzt sich der über drei Seiten erstreckende Auszug aus einzelnen Zitaten ausgewählter Stellen zusammen. So beschreibt eine ausführliche Passage aus dem im deutschen Original betitelten Kapitel „Jesu Wirken auf seiner Wanderung“, wie Jesus „auf sehr viele Arten“ je nach Krankheit und Bedürfnis des Einzelnen heile. Die vorgestellte Interpretation von Krankheit und Heilung stimmt in den Grundzügen mit jener von Towiański überein und dient dazu, sie zu stützen. Erkrankung wird als eine von Gott „zugelassene“ Probe infolge eigener oder fremder Verfehlungen ausgelegt, die letztlich dazu dienen solle, dass der Mensch sich um Erlösung bemüht. Somit knüpfen die Zitate nicht nur thematisch an die Gesprächssituation am Krankenlager an, sondern bestätigen auch inhaltlich Towiańskis Ratschläge zur „himmlischen“ Medizin durch den Geist und heben auf diese Weise die Bedeutung der „Tat im Geist“ hervor, die auch einem Sterbenden möglich sei und die er seinem Patienten nahelegt.

---

[179] „Tu zacytował Towiański w treści niektóre ustępy z widzeń Emmerich, które dla wielkiej ich wagi, umieszczone są w całości na końcu tych not“ (ebd. S. 165).

[180] „Kilka ustępów z dzieła wydanego po niemiecku pod tytułem Życie Pana i Zbawiciela naszego Jezusa Chrystusa, spisane podług widzeń ś.p. Anny Katarzyny Emmerich, przez Klemensa Brentano“ (ebd. S. 171). Die gewählten Zitate stammen aus dem posthum herausgegebenen Band *Das arme Leben unseres Herrn Jesu Christi nach den Gesichten der gottseligen Anna Katharina Emmerich Augustinerin des Klosters Agnetenberg zu Dülmen*, der in mehreren polnischen Übersetzungen vorliegt. Soweit ich sie überprüfen konnte, stimmen sie nicht mit dem Wortlaut des in der Ausgabe abgedruckten Fragments überein. Vermutlich übersetzten die Herausgeber selbst die ausgewählten Zitate aus dem Deutschen ins Polnische. Brentano plante seine Aufzeichnungen als Trilogie, deren erster Band *Das bittere Leiden unsers Herrn Jesu Christi* im Jahr 1833 anonym erschien, bis zum Jahr 1842 sechs Auflagen erlebte und schon im 19. Jahrhundert die Millionengrenze überschritten haben soll. Rasch wurde er ins Französische, Italienische, Tschechische und Polnische übersetzt (Wolfgang Frühwald, *Das Spätwerk Clemens Brentanos (185–1842), Romantik im Zeitalter der Metternich'schen Restauration*, Tübingen 1977, S. 207). Die Frage, wieweit die Aufzeichnungen, die Brentano im Lauf von fünf Jahren anfertigte und später überarbeitete, Katharinas Visionen wiedergeben und inwiefern diese durch suggestive Befragung des Dichters geleitet wurden, scheint für den vorliegenden Kontext nicht relevant. Brentanos prinzipielle Unterscheidung der wahren Religion vom animalischen Magnetismus stimmt jedoch mit Towiańskis Urteil überein. Vgl. II.3.3. und Anm. 721.

[181] *Schriften*, Bd. I, S. 172 f.

Auf dieses außergewöhnliche Gespräch mit dem schwerkranken Stanisław, begleitet von Auszügen aus einem der meistgelesenen Erbauungsbücher des 19. Jahrhunderts, folgen die „Notizen aus einigen Gesprächen, aufgezeichnet von Karol B.“[182] Ihre Position in der Ausgabe wird also besonders hervorgehoben. Aus dem Kontext wird ersichtlich, dass das Gespräch im Jahr 1863 stattfand.[183] Einleitend wird das Thema der Notizen genannt, das die Bedeutung der „Einheit“ betrifft. Diese folgt aus der Verbindung des „Lichts“, das sich in der Offenbarung zeige, mit der „Stärke“ oder „Kraft“ in der Realisierung und im Handeln. Gleichzeitig ist der Begriff jedoch auch im Sinne der Harmonie unter den Schülern gemeint und wird – wenig überraschend – in der Pluralform aufgegriffen: „Wir erzählten Towiański von unseren Zusammenkünften, bei denen wir die Schriften der Sache Gottes lesen …“[184] Anfangs hält der im Titel genannte aufzeichnende Karol B. fest: „Hier bemerkte ein Bruder, wie schwer ihm die Arbeit mangels innerer Reinheit fiel.“ Nach einer wiederum im Plural formulierten Versicherung, „wir“ würden die erteilten Ratschläge umzusetzen versuchen, wechselt der Notierende nicht nur in den Singular, sondern auch in die erste Person: „Nach dem Notieren obenstehender Notiz, bat ich Towiański, mir beim praktischen Verständnis behilflich zu sein, worin diese christliche Einheit besteht, von der er sprach.“[185] Es ist also einer der Gesprächspartner, vermutlich Baykowski (Karol B.), der die führende Rolle übernimmt. Das Gespräch wird zunehmend zu einer Begegnung zwischen ihm und Towiański, wobei Baykowski jedoch in ganz außerordentlicher Weise präsent scheint. Seine ersten knapp gehaltenen Fragen verwandeln sich in immer ausführlichere Passagen, die in mehreren narrativen Einschüben[186] eigene persönliche Erfahrungen und seine emotionale Verfassung in einem Ausmaß einbringen, das weit über das formelhafte „Ich war tief bewegt“ in anderen Gesprächsnotizen hinausreicht.

Insbesondere sticht der nicht namentlich gekennzeichnete Bericht hervor, der auf die Notizen folgt. Er beschreibt in ausführlicher und höchst emotionaler Weise die Wirkung des Gesprächs und die Arbeit mit den angefertigten Notizen: „Tief bewegt verließ ich den Diener

---

[182] „Noty z kilku rozmów spisane przez Karola B.“ (ebd. S. 171–187). Diese Notizen weisen zahlreiche Parallelen zu den vorangegangenen auf. Wie im Gespräch mit Stanisław gibt Towiański persönliche Erfahrungen preis, bezieht sich auf einen nicht anwesenden, dem Gesprächspartner nahestehenden Dritten und erklärt den Gebrauch „irdischer“ Mittel anhand praktischer Beispiele wie Bäder, Spaziergänge und sogar Tabak als durchaus zulässige Hilfe für die Arbeit des Geistes.

[183] Im Gespräch wird erwähnt, dass seit Beginn der Sache Gottes 22 Jahre vergangen wären (ebd. S. 177).

[184] Ebd. S. 171.

[185] Ebd. S. 177.

[186] Ebd. S. 180, S. 182, S. 184.

Gottes."[187] Im Anschluss hätte er (Baykowski) seine Aufzeichnungen ins nahegelegene Kloster Einsiedeln mitgenommen, wo ihm „ein wahres Wunder des Geistes" widerfuhr, das er weder für sich selbst noch für andere in Worte fassen oder beschreiben könne. Drei Tage lange habe er dort mit seinen Gesprächsnotizen gearbeitet, wobei ihm die Geister jener Menschen, von denen Towiański sprach, beigestanden hätten, bis alle Last aus seinem Herzen fiel, Stein für Stein wie aus einem geöffneten Sack. Die Arbeit mit den Notizen sei ihm zum „Licht" und zur „Quelle" dieser „Rührung" geworden, in der sich sein Herz befreit habe. Diese auktoriale Erzählung weist somit selbst einige Merkmale der mystischen Erfahrung auf. Das betonte Unvermögen, das Erlebte trotz aller „Klarheit" und „Realität" verbal zu vermitteln, erinnert an das Kriterium der „Unaussprechbarkeit" der mystischen Erfahrung nach William James.[188] Ein weiteres Merkmal mystischer Erfahrung sind die ungewöhnlichen Metaphern, die sich katachretisch auf eine Weise miteinander vermischen, die auch für Towiański typisch ist. Entscheidend ist jedoch, dass sich Baykowski in seinem Bericht inhaltlich auf das Thema des vorangegangenen Gesprächs mit Towiański bezieht. Was Towiański seinen Schülern darlegt, wird im Anschluss als unmittelbar erlebt, umgesetzt und realisiert beschrieben.

Zusätzlich an Gewicht gewinnt diese Schilderung des „Wunders von Einsiedeln" durch mehrfache Bezüge auf Towiańskis berühmtesten Schüler, der in der Ausgabe nur selten erwähnt wird: Mit dem Bild der seinem Herzen entfallenden Steine greift Baykowski das von Towiański im vorangegangenen Gespräch verwendete Zitat aus dem vierten Teil der *Totenfeier* von Adam Mickiewicz auf: „Flösse aus diesem Stein nicht die bittere Träne, so schleudere, Priester, den Stein in die Hölle!" Der Stein steht als Symbol für den inneren Stillstand (die „Versteinerung"), der beendet wird, bevor sich neues Leben regt. Ein weiterer Bezug auf Mickiewicz ist durch die Erwähnung einer den Emigranten vertrauten Person gegeben, dessen Schicksal Towiański im vorangehenden Gespräch aufgriff. Den unvermittelten Tod des nach fünfundzwanzig Jahren aus Sibirien zurückgekehrten Adolf Januszkiewicz zieht Towiański als Beispiel für das Verharren auf einer Stufe heran, in diesem Fall der Stufe der Liebe zur Mutter und zur Familie. Adolf hätte sich Towiański zufolge in Gottes Wille fügen und auf eine höhere Stufe voranschreiten sollen. Es handelt sich dabei um den Bruder von Towiańskis Schüler Eustachy, der der Verleger einiger Werke von Mickiewicz war. Adolf tritt auch im dritten Teil der *Totenfeier* auf. Auf diese Weise bezieht

[187] „Wyszedłem od Sługi Bozego poruszony do głębi tem silnem poczuciem, że prawdy które usłyszałem i sposób w jaki one podane mi zostały zaciągają mię w cięzki rachunek przed Bogiem, ztąd, że jeśli ze wszystkich sił moich przytwierdzę się do prawd tych, wcielę je w siebie i podług nich odmienę i podniosę życie moje, to staną sie one dźwignią postępu i zbawienia mojego" (ebd. S. 187).
[188] James wird in II.2.1. vorgestellt.

sich Baykowski in der Beschreibung der Hilfe, die er seitens der Geister der Toten erfährt, implizit auf das berühmte Werk von Mickiewicz. An keiner anderen Stelle der Ausgabe wird in vergleichbar vielfältiger, aber auch direkter Weise auf Adam Mickiewicz Bezug genommen, und an keiner anderen Stelle tritt Karol Baykowski so deutlich in Erscheinung.

In der Zusammenfassung lässt sich Baykowskis Erzählung als Abschluss einer ganzen Reihe von außergewöhnlichen Akzenten interpretieren, die die beschriebene narrative Einheit strukturieren und ihren Höhepunkt vorbereiten. Baykowski tritt dabei in unterschiedlichen Rollen auf: Beim Besuch am Krankenlager als notierender Assistent, als kommentierender und zusammenfassender Herausgeber und schließlich als Gegenüber von Towiański. Die zwischen die Aufzeichnungen des Gesprächs und den Bericht über Einsiedeln eingefügten Auszüge aus Brentanos Andachtsbuch verleihen der narrativen Einheit zusätzlich Glanz und unterstreichen somit Baykowskis Erzählung als Krönung der Einheit. Nicht mehr Towiański steht im Zentrum, sondern Baykowski, der als Herausgeber durch Auswahl und Anordnung der einzelnen Schriften die narrative Einheit gestaltet. Sein Ziel ist offensichtlich die Beschreibung der segensreichen Wirkung der Aufzeichnungen und somit die Betonung der Authentizität von Towiańskis Lehre.

Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Formulierung der Herausgeber im Vorwort, die vorliegende Sammlung der Schriften sei nach Towiańskis Anweisungen „geordnet“ worden, [189]sich auf narrative Einheiten wie diese beziehen. Canonico erwähnt in seiner Biographie, Towiański habe kurz vor seinem Tod von der Augustinernonne gesprochen und sich aus ihren Visionen vorlesen lassen.[190] Die Wahl dieses Auszugs in Band I ist in keinem Fall zufällig und wird unter inhaltlichen Aspekten an anderer Stelle analysiert.[191]

Neben der vorgestellten narrativen Einheit tritt Baykowski an zahlreichen weiteren Stellen in der Ausgabe der *Schriften* als Gesprächspartner auf oder ergreift als Notierender das Wort.[192]

I.3.2.2. Weitere narrative Einheiten

Baykowski kommt in der Ausgabe der *Schriften* zweifelsfrei eine führende Rolle zu. Seine Stimme sticht in der Polyphonie der Ausgabe heraus. Doch sind die identifizierbaren narrativen Einheiten der Ausgabe keineswegs an seine Person als Herausgeber gebunden, und

[189] *Schriften*, Bd. I., S. VI.
[190] Canonico, *André Towiański*, S. 387.
[191] Vgl. II.3.3.
[192] *Schriften*, Bd. I, S. 206–208, S. 383–384, S. 389, S. 623–627.

auch nicht an die seines Kollegen Stanisław Falkowski. Als Beleg dafür dient jene umfangreiche und komplexe Einheit, die den gesamten ersten Abschnitt des dritten Bandes umfasst und dem Thema der Unabhängigkeit Polens gewidmet ist. Ihr ist in Teil II der vorliegenden Arbeit ein eigenes Kapitel „Realisierung und Resurrektion“ (II.3.) gewidmet. In dieser Schriftenserie treten der Leiter des Pariser Zirkels, Karol Różycki, sowie Feliks Niemojewski aus Warschau als zentrale Figuren auf. Und auch diese narrative Einheit wird durch Auszüge aus „heiligen“ Schriften ergänzt, die auf das Thema Bezug nehmen. Ausgewählte Bibelstellen, die nur an dieser Stelle verwendet werden, sowie ein Auszug von Franz von Assisi, der sich auf die sogenannte Aussendungsrede Jesu bezieht, werden zur Unterstreichung der apostolischen Mission von Towiańskis Schülern herangezogen. Mit ihrer Hilfe soll das zentrale Anliegen dieser narrativen Einheit betont werden.

Somit lässt sich die gezielte Auswahl von Auszügen aus Werken, die offensichtlich in den Zirkeln hochgeschätzt und regelmäßig gelesen wurden, als eine der Methoden identifizieren, mit denen die Herausgeber auf intertextueller Ebene die Publikation gestalteten, gleichzeitig jedoch auch deutliche inhaltliche Akzente setzten. Einzelne strukturelle Elemente, die an das oben beschriebene „Gespräch im Gespräch“ erinnern, fallen auch an anderer Stelle auf: In der soeben umfangreichen erwähnten Einheit in Band III ist Towiańskis lebendige und ausführliche Schilderung des Bauern Łuszczuk eingefügt, dessen blutverschmiertes Hemd er aus Litauen nach Frankreich mitbrachte.[193] Diese lebhafte erzählende Passage findet sich innerhalb der „Notizen von Gesprächen mit Feliks N.“ (vermutlich Niemowjewski).[194]

Geschichten können darüber hinaus aber auch mithilfe von Briefen erzählt werden. Towiańskis Auseinandersetzung mit dem Apostolischen Nuntius Bovieri in der Schweiz, der im Auftrag Roms mit ihm Kontakt aufzunehmen versuchte, wird anhand Towiańskis eigener Korrespondenz mit dem Nuntius dargestellt und ergänzt durch sein Schreiben an den Weihbischof Albert von Haller[195] sowie durch den brieflichen Bericht, den der erwähnte Karol Różycki von der „Konferenz des Vaters“ mit dem Nuntius an den Pariser Zirkel schickte. Die paratextuellen Kommentare der Herausgeber verbinden diese Serie von Briefen zu einer weiteren narrativen Einheit.[196]

---

[193] *Schriften*, Bd. III, S. 176–182.

[194] „Noty z Rozmów z Feliksem N.“ (ebd. S. 172–191). Die gesamte Einheit erstreckt sich über 184 Seiten (ebd. S. 7–191).

[195] Sein Porträt findet sich in einem Fotoalbum, das einer Familie des Zirkels gehörte. Originalbriefe sind erhalten (L’Archivio Begey, Turin, Faldone 21, 187). Man betrachtete ihn folglich, wie auch den Zürcher Pfarrer Kälin, als eine dem Zirkel nahestehende Person.

[196] *Schriften*, Bd. III, „Listy“, S. 12–25.

Die beschriebenen in der Ausgabe verstreuten erzählenden Elemente sind nicht immer auf den ersten Blick erkennbar. Sie zeigen jedoch das erzählerische Gestalten der Herausgeber, ohne dass diese unbedingt selbst als Verfasser von eigenen Texten auftreten müssen. Auf die Frage der Authentizität von Towiańskis in der Ausgabe versammelten Schriften und ihre Autorschaft wirft dieses Resümee hingegen ein neues Licht.

I.3.3. Auszüge und Zitate

Im vorliegenden Kontext genügt es festzuhalten, dass in der Ausgabe eine Reihe von intertextuellen Elementen eingesetzt wird. Diese werden, wie erwähnt, in Teil II der vorliegenden Arbeit interpretiert. Dazu gehört in der oben vorgestellten narrativen Einheit in Band I der erwähnte Auszug, der aus Zitaten aus dem erfolgreichsten Andachtsbuch der deutschen Romantik zusammengesetzt wurde. Eine vergleichbare Rolle spielt das erwähnte Fragment aus Franz von Assisi mit Bibelzitaten in Band III. Ein weiterer intertextueller Bezug findet sich in einem Zitat aus Dantes *Inferno* in Band II.[197] Jeder der drei Bände weist folglich je ein entsprechendes Zitat aus einem literarischen Werk auf. Was die Frage nach der Autorschaft anbelangt, so ist zu betonen, dass es vermutlich die Herausgeber waren, die – möglicherweise nach Anweisungen Towiańskis – die Auswahl trafen und die gewählten Fragmente platzierten. Sämtliche von Towiański verwendeten Bibelzitate führt Canonico in den jeweiligen Anmerkungen in seiner Biographie an.

I.3.4. Karol Baykowski (1823–1904)

Beide Herausgeber, Karol Baykowski wie Stanisław Falkowski, hätten ohne Zweifel längst eine eigene Monographie verdient. Sie finden in der Forschung zu Towiański bislang kaum Beachtung. Die einzige mir bekannte explizit ausgedrückte Anerkennung findet sich bei Andrzej Boleski, der 1920 die erwähnte erste polnische Auswahledition von Towiańskis Schriften zusammenstellte – kurz bevor jene von Stanisław Pigoń erschien. Seinen nur wenige Jahre zuvor (noch unter dem Namen Andrzej Baumfeld) publizierten Band *Das polnische messianische Denken* [Polska myśl Mesjaniczna] widmete Boleski „der Erinnerung an Karol Baykowski“, mit dem er offensichtlich in Krakau in persönlichem Kontakt stand. Im

[197] Dies ist das am wenigsten umfangreiche Zitat und wird ebenfalls am Ende des Abschnitts II.3.3. analysiert.

Vorwort seiner Auswahledition erwähnt Boleski, dass Baykowski „wahrhaft seligen Gedenkens“ kurz vor seinem Tod und gegen den Willen weiterer polnischer Schüler einen Band mit ausgewählten Schriften Towiańskis geplant hätte.[198] Es ist vermutlich kein Zufall, dass es auch Boleski war, der als Einziger den Versuch unternahm, Towiańskis „eigene“ Texte aus der dreibändigen „Turiner Ausgabe“ herauszulösen. Eine Differenz musste ihm folglich bewusst gewesen sein: „Diese [Gesprächsnotizen, M.L.] stellen ja im literarischen Sinn nicht die Schriften von Towiański selbst dar.“[199] Boleski bezeichnete daher seine Auswahledition als die erste vollständige polnische Ausgabe von Towiańskis eigenen Schriften.[200] Obwohl er sich im Vorwort zur Lehre Towiańskis bekennt, hält er seine Texte für „bar jeder literarischen Qualität“. Seiner Auswahl fügte er eine Art „Wörterbuch“ („słownik“) der Terminologie an, welches das Verständnis der Texte erleichtern sollte. Womöglich steht seine Einschätzung der Schriften und der Versuch einer Herauslösung „eigener“ Texte von Towiański in Zusammenhang mit seinem Naheverhältnis zu Baykowski.

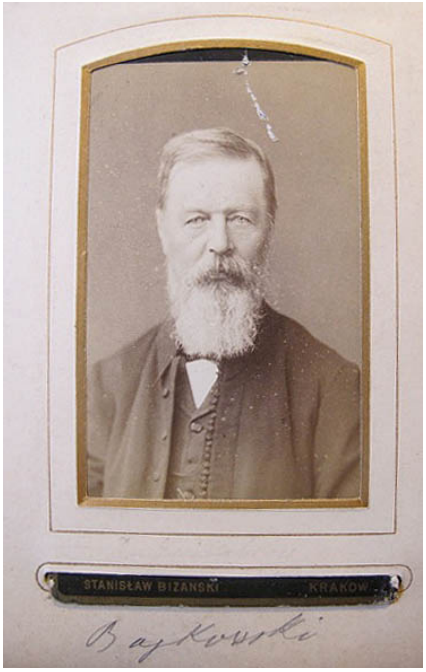


Abb. 4. Karol Baykowski (1823–1904)

[198] Boleski zitiert die bereits erwähnte „Notiz“, die Falkowski und Baykowski im Jahr nach dem Erscheinen der Ausgabe der *Schriften* verfassten. Vgl. Anm. 144. Aus ihr geht hervor, dass die Herausgeber mit ihrer Publikation keine Werbung für die Sache Gottes beabsichtigten, sondern dass sie vielmehr das „Geschenk“ bewahren wollten, bis „die Gesamtheit willens“ wäre, es dafür zu nutzen, wofür es bestimmt sei, das heißt, bis die Botschaft Towiańskis allgemein verstanden und angenommen sein würde (Boleski, *Towiański*, *Pisma Wybrane,* Bd. I, S. VI).

[199] Ebd. Neben Boleski scheint auch Pawlikowski, ebenfalls ein wissenschaftlicher Außenseiter, eine Differenz zwischen der Ausgabe und dem *Gastmahl* in seiner Erstfassung gesehen zu haben (Pawlikowski, *Studyów nad Królem Duchem*, S. 144). Diese Frage wird eingehend in I.4. untersucht.

[200] Boleski, *Towiański*, *Pisma Wybrane,* Bd. I, S. VIII.

Krystyna Jaworska, die bei Marina Bersano Begey studierte und die Familie kannte, bezeichnet Baykowski als Bindeglied zwischen den italienischen Schülern und den polnischen Intellektuellen.[201]

Von Attilio Begey wurde Karol Baykowski als der dem Meister „am nächsten stehende Schüler“ bezeichnet: „il discepolo più prossimo ad Andrea Towianski“.[202]

Nach der Fertigstellung der Ausgabe lebte Baykowski in Krakau und veröffentlichte einen Band mit Erinnerungen.[203] Den Hauptteil, als „Beichte“ [Spowiedź] bezeichnet, hatte er als junger Mann verfasst, vermutlich kurz nach seinem Eintritt in den Zirkel. Daher erscheint ein stilistischer Vergleich mit seinen Kommentaren und Erzählungen in der Ausgabe, die viele Jahre später entstanden sein musste, wenig sinnvoll. Der zweite Teil von Baykowskis Erinnerungen besteht aus Briefen aus dem Exil an die Familie, in denen er Towiański gegen kursierende Gerüchte verteidigt.

Baykowskis Erinnerungen sind von unschätzbarem Wert, nicht nur dank des beschriebenen Verlaufs und den Details seiner Konversion, sondern auch als Zeitdokument einer polnischen Generation, die in einer Periode religiöser Indifferenz im russischen Teilungsgebiet heranwuchs.

Karol Baykowski entstammte einer verarmten und kinderreichen Familie und wurde von vermögenden Verwandten in der Ukraine erzogen. Gemeinsam mit deren Sohn erhielt er Hausunterricht. Nach Abschluss des Studiums der Mathematik an der Universität von Kiev kam er Ende 1845 nach Warschau und bemühte sich – voller moralischer Skrupel – um eine Stelle im russischen Generalsstab. Im Jahr darauf plante er mit vier Komplizen ein Attentat mit anschließendem kollektiven Selbstmord, um „unserer Tat alles Persönliche“ zu nehmen. Nachdem sich drei der Verschwörer anders besannen, dachte Baykowski „nur mehr an Selbstmord, aber nicht ohne Rache“.[204] Sein Freund Bohdan Dziekoński überredete ihn, mit aus der Stabskassa unterschlagenen Rubeln über Brüssel nach Paris zu fliehen. In Brüssel wurden sie im Herbst 1846 von General Skrzynecki empfangen, den Baykowski nach

---

[201] Krystyna Jaworska, Towiański et le Towianisme, S. 191.

[202] L’Archivio Begey, Turin, Faldone 76, Mat. II. B. 6.

[203] Karol Baykowski, *Znad grobu, I. Spowiedź. II. Wyjątki z listów* [Am Rand des Grabes, I. Beichte II. Auszüge aus Briefen], Kraków 1891.

[204] Der britischer Historiker Norman Davies zitiert in seiner Geschichte Polens im Kapitel „Das gespaltene Gewissen“ die Entscheidung des „Verschwörers und Terroristen“ Baykowski für den Patriotismus und gegen das Christentum: “Ich bin ein Christ und sollte die Gesetze Christi daher bis aufs i-Tüpfelchen erfüllen; ich bin aber auch ein Pole und sollte daher alle Mittel nutzen, um mein Land von dem fremden Joch zu befreien […] Nachdem ich mich aber für das patriotische Ideal entschieden hatte, opferte ich ihm alles, was zur Hand war, einschließlich der Heiligen Schrift.” (Norman Davies, *Im Herzen Europas, Geschichte Polens,* 2. Aufl., München 2001, S. 252. Originalfassung: *Heart of Europe, The Past in Polands Present*).

Towiański befragte, über den offensichtlich viele Gerüchte im Umlauf waren. Obwohl sein „Gastmahl“ mit Towiański inzwischen einige Jahre zurücklag, zeigte sich der General immer noch von Towiańskis „übernatürlicher“ Macht überzeugt und schilderte den „geheimnisvollen Zauber“, den dieser „redliche Mann“ ausübe, sowie seine „übernatürliche“ Rhetorik, mit der er „die Zukunft Polens und der ganzen Welt“ darlege, sodass der General sich ihm am liebsten „bitterlich weinend“ zu Füßen geworfen hätte.[205] Anlässlich einer zufälligen Begegnung hätte Skrzynecki vor Towiańskis „heiliger Aureole“ am liebsten „im Schlamm“ gekniet, wenn dieser es ihm nur gestattet hätte. „Einst meinte ich“, schloss Skrzynecki, „Towiański hätte diese Macht von Gott erhalten; heute bin ich davon überzeugt, er hat sie von Satan“.

In Paris angekommen, wurde Baykowski bitter enttäuscht von den Streitigkeiten der Emigranten, die sich gegenseitig bekämpften. Schwer erkrankt beobachtete er den Wandel, den sein Freund Bohdan nach einer Begegnung mit einem Anhänger Towiańskis vollzog. Dieser wurde ihm schließlich vorgestellt, und Leonard Rettel (1811–1885) besuchte nun auch Baykowski täglich am Krankenlager. Das Dilemma, das Baykowski seit seiner Kindheit quälte – zwischen Patriotismus einerseits, der zum Hass gegenüber Russland verpflichtete, und dem Postulat christlicher Nächstenliebe andrerseits, die doch auch den Feind miteinzuschließen hatte –, habe Rettel folgendermaßen erklärt: „Die Sache Gottes lehrt uns, dass es nur dem gegeben sein wird, zur Erlösung der Heimat beizutragen, der seine Seele in bedingungsloser Liebe zu Gott und im Opfer erlöst, denn nicht wir werden die Heimat erlösen, sondern Gott durch uns, sofern wir vor ihm rein sind. Du aber bist nicht rein, weil du nicht nur die Liebe zu Gott, sondern sogar den Glauben an ihn in dir ausgemerzt hast. Du setzt deine Seele nicht in Bewegung und rührst nicht dein Herz durch all das, was du von Gottes Barmherzigkeit hörst, sondern analysierst es nur mit trockenem und gefühllosem Verstand.“ Und aus diesem Grund, so Rettel, werde er ihn auch nicht länger besuchen. Baykowski, allein zurückgeblieben, las die Bibel, die Rettel zum Abschied am Krankenbett zurückließ, „von vorne bis hinten“ durch und fand in einem Erweckungserlebnis zum „wahren Christentum“. Mit einem Mal sei er gesundet und habe sein Krankenbett verlassen, um so rasch wie möglich Rettel aufzusuchen. Das ganze folgende Jahr habe ihn die Arbeit beansprucht, den neuen Glauben in „seine eigene Natur“ zu verwandeln. Viele Jahre später erstattete Baykowski dem russischen Vertreter in Paris den unterschlagenen Geldbetrag unter großen Opfern freiwillig samt schriftlicher Bitte um Verzeihung zurück. Der gesamte Briefwechsel in dieser Angelegenheit ist in seinem Erinnerungsband abgedruckt.

[205] „jak bóbr płacząc“ (Baykowski, *Znad grobu*, S. 46).

Mit Towiański traf Baykowski erst kurz vor Ausbruch der Februarrevolution von 1848 (die Towiański vorausgesehen habe) in Binningen bei Basel zusammen – ein Argument gegen die verbreitete Ansicht, Towiański habe ausschließlich durch sein persönliches Charisma gewirkt.[206] Baykowskis Erinnerungen, insbesondere jedoch die Zusammenfassung jenes Abschnitts seines Gesprächs mit Towiański, der die Februarrevolution betrifft, lassen vermuten, dass es Towiańskis Lehre von der Metempsychose war, die Baykowski von der quälenden Unvereinbarkeit von Freiheitskampf und Christenliebe befreite. Die aus früheren Existenzen offenen „Rechnungen" müssten Towiański zufolge durch innere Arbeit beglichen werden, bevor eine Änderung in der äußeren Welt im Sinne des Fortschritts möglich sei. Nicht offener Kampf, sondern innere Arbeit werde folglich zum Ziel führen. Towiański habe ihn, so berichtet Baykowski, aus einem „schweren Bannfluch" erlöst und ihm seine Berufung, exakt am 25. Februar 1848, „klar auf der Hand" gezeigt.[207] Vom „ersten Blick" sei die „Realität dieses Gefühls" von Towiański auf ihn übergegangen und habe noch drei Tage lang von ihm ausgestrahlt: „Zum ersten Mal im Leben war ich ganz ich selbst."[208] Die Synthese der Gegensätze, die Baykowski andeutet, erinnert an die weiter oben zusammengefasste Einführung, die sein Kollege Falkowski zum „Gründungsakt" unter dem Titel „Zum damaligen Zustand der polnischen Emigration" verfasste. In der Interpretation von Adam Sikora soll es diese Synthese gewesen sein, die auch Adam Mickiewicz überzeugt haben soll, auf den sich ja auch beide Herausgeber in ihren Kommentaren wiederholt beziehen.[209]

Baykowski war kein Einzelfall. Ähnliche Seelenqualen beschreibt auch Seweryn Goszczyński. Vom Hass gegen Russland als „unserer Religion", die Towiański erkannt und verurteilt habe, spricht auch der Leiter des Pariser Zirkels, Karol Różycki, in seinem Schreiben „Gründe, warum die Amnestie nicht angenommen werden kann" an Zar Alexander II. im Namen „aller Diener der Sache Gottes".[210] Towiański selbst nennt diesen Hass die „zweite Natur" der Polen.[211] Gerade diese Kritik trug zu seinem Ruf als Spion des Zaren bei.

Ein ähnliches Dilemma zwischen Patriotismus und Katholizismus scheint den gläubigen Piemontesern während des Risorgimento zugesetzt zu haben, das von der Kurie verurteilt wurde. Die schon erwähnte Zeugenaussage des Rechtsanwalts Giovanni Scovazzi

---

[206] In ähnlicher Weise traf Seweryn Goszczyński den Meister erst vier Jahre nach seinem Beitritt zum Zirkel, sehr ähnlich erging es auch Attilio Begey.
[207] Baykowski, *Znad Grobu*, S. 65.
[208] Ebd. S. 68.
[209] Adam Sikora, *Poslannicy słowa. Hoene-Wroński – Towiański – Mickiewicz* [Gesandte des Wortes. Hoene-Wroński – Towiański – Mickiewicz], Warszawa 1967, S. 295–303.
[210] *Schriften,* Bd. III, S. 8–17. Zu dieser Schrift vgl. II.3.1.3.
[211] „Druga natura Polaka" (ebd. S. 33).

vor der Untersuchungskommission der Turiner Diözese aus dem Jahr 1855 beschreibt seinen Lebensweg vom Revolutionär zum wahren Katholiken mit erstaunlichen Parallelen zu den Polen.[212]

Seit 1862 soll Baykowski ständig bei der Familie Towiański-Gutt in Zürich gelebt haben. Immer wieder wurde er mit wichtigen Aufgaben betraut, beispielsweise mit der Übermittlung des Schreibens von Towiański an Napoleon III. im Jahr 1866.

Baykowskis Hang zu Selbstzweifeln und Gewissensbissen (wiederum mit erstaunlichen Parallelen zu den Tagebucheintragungen von Seweryn Goszczyński) klingen noch in seinem „Abschiedsbrief" an den Meister aus dem Jahr 1860 an.[213] Anlass war offensichtlich eine Verliebtheit Baykowskis, die er jedoch erst im angefügten Postscriptum benennt, nachdem er dem „mächtigen, unermüdlichen Verteidiger der Freiheit des Geistes" „Buße bis ans Lebensende" verspricht: „Auf Wiedersehn [,] wann und wo auch immer es Gott gefallen mag, im Körper oder ohne ihn, solange [es] nur unter dem heiligsten Banner Christi [stattfindet]." Doch gerade der im Abschiedsbrief versprochene Verzicht auf alles, was „Knechtschaft" bringe, „Frauen, Ämter, Weltliches …", wird von Towiański in den oben zusammengefassten Gesprächen (sowohl mit dem kranken Stanisław D. als auch mit Baykowski selbst) thematisiert und als unnötig bezeichnet: „Irdische Mittel" dürften

---

[212] Scovazzi, *Sul'Opera di Dio.* Das erste Kapitel im Bericht des „ersten italienischen Schülers" trägt den Titel „Wie die Nachricht über Andrea Towiański nach Italien gelangte" [Come pervenne in Italia la notizia di Andrea Towiański] (Vgl. Canonico, *Testimonianze*, S. 11 ff.).

[213] Der bislang unbekannte Brief vom Oktober 1860 sei in vollem Wortlaut zitiert (in unveränderter Orthographie):
„Do Mistrza, z pożegnaniem
Zgrzeszyłem – będę pokutował – pokutował do śmierci, bez wyboru własnego, a w taki sposób jaki się Panu Bogu naznaczyć się podoba.
Cierpię, ale nie winię o to nikogo, bom sam tylko winien sobie, wszystkim i wsyzstkiemu, bom winien Bogu!
W pokucie mej z zapamiętałą żarliwością niszczyć to sobie będę żródła wszelkiej niewoli: kobiet, urzędów, świata … i tej, ze wszystkich najcięższej, niewoli siebie samego. Przerażać się będę grzechami ducha w formach własnych i w formach świętych jawiącemi się, a najbardziej takiemi, które przy rzeczywistych [unleserlich] przymiotach i cnotach współistnieć mogą.
Najsilniej błagać będę Boga abym już nigdy niżej zera nie upadł, a Pana Zastępów nie zmuszał słać mię na oczyszczenie się do piekieł. A jeżliby, broń Boże, nie zdołał wytrwać, to niech lepiej będę jawnym dla wszystkich i od wszystkich pogardzonym zbrodniarzem, niż sam przed sobą ukrytym a przez ludzi podnoszonym grzesznikiem!
A teraz żegnam Cię wielki, możny niezmordowany obrońco wolności Ducha! Do widzenia się gdziekolwiek i kiedykolwiek podoba się Bogu, w ciele lub już bez ciała, byleby pod najświętszą chorągwią Chrystusa, dla wiernej i wiecznej służby Panu Bogu wrzechmogącemu w Trójcy świętej jedynemu. Amen
Karol Baykowski
[Zusatz in roter Schrift, M.L.]
Grzechem tym było namiętne, szalone zakochanie się w zacnej ze wszech miar niewieście, dla której wcale innego rodzaju miłość była świętym obowiązkiem moim" (L'Archivio Begey, Turin, Faldone 21, I, 104).

Towiański zufolge als Unterstützung für „Himmlisches“ durchaus genutzt werden.[214] Warum solle man denn nicht, erklärte Towiański seinem engsten Vertrauten Baykowski drei Jahre nach dessen „Abschiedsbrief“, wenn man Mühe habe, die richtige Formulierung für die „im Geist geschauten Wahrheiten“ zu finden, auch Tabak dafür benutzen, um „den Geist durch den Körper zu leiten“ und „das wesentliche Wort hervorzupressen?“[215] Offensichtlich behandelte Towiański dieses Thema wiederholt in seinen Gesprächen mit Baykowski. Für die Schilderung des „Wunders von Einsiedeln“ scheint ihm der Ratschlag des Meisters wenig geholfen zu haben. Zu dem von Baykowski angekündigten Abschied kam es nicht, er blieb bis zu Towiańskis Tod an seiner Seite.

Wie die meisten polnischen Emigranten (insbesondere Goszczyński) litt Baykowski immer wieder Not und Hunger. Ein Brief von Karolina Towiańska zeigt die praktische Hilfe, die im Zirkel geleistet wurde: Sämtliche Spender sowie die einzelnen gespendeten Beträge für Baykowski werden aufgelistet.[216]

Die umfangreiche Korrespondenz mit „Geistlichen, die mit dem Heiligen Stuhl entzweit sind“ belegt, dass es Baykowski war, der nach Towiańskis Tod gemeinsam mit Falkowski den Kontakt mit einflussreichen Persönlichkeiten und Theologen pflegte.[217] Er übersetzte die Biographie über Towiański von Tancredi Canonico 1897 ins Polnische. Gemeinsam mit Stanisław Falkowski, ebenfalls als Übersetzer Towiański bei der Korrespondenz behilflich und wie Baykowski nach Fertigstellung der Ausgabe in Krakau wohnhaft, sollte ein Archiv in Krakau aufgebaut werden.

I.3.5. Stanisław Falkowski (1816–1885)

Wie Baykowski stammte Stanisław Falkowski[218] aus Wolhynien, studierte Jura in Dorpat und Norwegen. Im Brief an den Schweizer Bischof Herzog kurz nach Towiańskis Tod 1878 deutet

[214] „Ale nie należy odrzucać i środków ziemskich; owszem należy ich używać, ale tylko jako podpomożenia środkom niebieskim. Złożeni jesteśmy z ducha, ktory nosi w sobie cząstkę nieba, i z ciała, które jest ziemią za coż więc odrzucać pomoce ziemskie?“ (*Schriften*, Bd. I, S. 165).
[215] Ebd. S. 181–182.
[216] Brief vom 8. Februar 1866 (L’Archivio Begey, Turin, Faldone 21, I, 216).
[217] „Kilka wspomnień ze stosunków z księżmi rozdzielonymi ze stolicą apostolską“ (L’Archivio Begey, Faldone 22, II, 411). Falkowski grenzt sich darin mit ausführlichen Erklärungen von den Versuchen des Schweizer Bischofs E. Herzog ab, eine nationale Kirche aufzubauen. Baykowski distanziert sich schlussendlich vom erfolgreichen, im Jahr 1869 exkommunizierten Prediger Hyacinthe Loyson (1827–1912) (L’Archivio Begey, Faldone 21, I, 224).
[218] Lebensdaten nach der Kopie seines Nekrologs in der Zeitschrift *Kurier Polski* [Polnischer Kurier]

er an, er sei diesem mehr als dreißig Jahre nahegestanden,[219] sodass Falkowski spätestens sieben Jahre nach dessen Ankunft in Paris 1841 dem Zirkel beigetreten sein muss. Bei der Familie Towiański-Gutt in Zürich lebte er seit 1849,[220] nachdem er sich selbst als Lehrer für die Kinder anerbot. Er selbst bezeichnete sich im Jahr 1877 kurz vor Towiańskis Tod als verantwortlich für das Archiv.[221] Seine Gesprächsnotizen mit dem Titel „Über die Kindererziehung“ fanden eine eigenständige Veröffentlichung.[222] Goszczyński erwähnt, Falkowski sei mit der Engländerin Seaton verheiratet gewesen und seine Tochter Rosalia sei mit sechzehn Jahren im Jahr 1858 an der Schwindsucht verstorben.[223]

Abb. 5. Stanisław Falkowski (1816–1885) am Totenbett

Nicht aufgelistet im weiter oben zitierten Testament Towiańskis[224] wird jener Mann, in dessen Wohnung in der Turiner Via Milano 20 die Herausgeber an der Publikation gearbeitet haben sollen[225] – nur wenige Schritte von der Königlichen Bibliothek (Biblioteca Reale) entfernt, in

(Wróblewski-Bibliothek, Vilnius, Handschrift F 98-102, 30r). Von Falkowski sind keine publizierten Erinnerungen bekannt. Canonico gibt einige Informationen zu seinem Lebenslauf (Canonico, *André Towiański*, S. 356–358).

[219] Brief vom 28. Juni 1878 (L'Archivio Begey, Turin, Faldone 22, II, 412).

[220] Möglicherweise mit Unterbrechungen, wenn die Daten der Fremdenpolizei, die Sokołowski nennt, die tatsächliche Situation wiedergeben (vgl. Sokołowski, *Adwokat Diabła*, S. 24–25).

[221] Brief an Władysław Mickiewicz (*Kilka Aktów*, Bd. I, S. 172). Goszczyński erwähnt, Falkowski habe während des Versuchs, in Krakau ein Archiv aufzubauen, aus Sicherheitsgründen die Schriften des Meisters ständig bei sich getragen.

[222] „O wychowaniu dzieci“. Die Handschrift befindet sich im Begey-Archiv in Turin. Eine italienische Ausgabe besorgte Begey (Stanislao Falkowski, *Pagine di Educazione Cristiana*, Torino 1906).

[223] Goszczyński, *Dziennik*, Bd. 1, S. 606.

[224] Vgl. Anm. 148.

[225] So Krystyna Jaworska, *Emigracyjna działalność na rzecz kultury polskiej na przykładzie Ogniska Polskiego w Turynie* [Die Exil-Tätigkeit für die polnische Kultur am Beispiel des polnischen Zentrums in Turin], in: *Polacy we Włoszech. Historia, współczesność, zmiany* [Die Polen in Italien. Geschichte, Gegenwart, Wandel], hg. v. Karolina Golemo/Bartosz Kaczorowski et al., Kraków 2014, S. 99.

der heute das nach ihm benannte Archiv untergebracht ist.[226] Auch in der Ausgabe der *Schriften* scheint sein Name nicht auf, weder als Herausgeber noch als Gegenüber in einem Gespräch.[227] Der Rechtsanwalt Attilio Begey (1843–1928), der im Lauf seines Lebens eine Reihe von Publikationen veröffentlichen sollte, berichtet, wie erwähnt, es sei der erste Gedanke des Zirkels bei Towiańskis Tod 1878 in Zürich gewesen, seine Schriften zu veröffentlichen, um den „apostolischen Schatz seiner Lehre und seines Wortes" zu bewahren.[228] Stanisław Falkowski und Karol Baykowski sollen wiederholt von Zürich nach Turin gereist sein, wo sie einige Monate während der gemeinsamen Arbeit verbrachten und bei dieser Gelegenheit weitere Kontakte in Italien knüpften.[229]

Die Initiative von Begey, für die keine schriftlichen Belege bekannt sind, erstaunt kaum angesichts der Bedeutung, die Towiańskis Schrifttum für ihn persönlich hatte. Dies wird nicht nur aus der Publikation seiner Tochter ersichtlich,[230] auch Begeys eigener Erinnerungsband zeigt die Rolle, die Towiańskis Schriften für seine Konversion spielten. Anders als Baykowski verfasste Begey die erwähnten Erinnerungen aus großer zeitlicher Distanz. Da sie in redigierter Form publiziert wurden, lassen auch sie keinen Stilvergleich mit eventuellen Kommentaren in der Ausgabe zu. Auf Anregung des Literaturhistorikers Stanisław Pigoń schickte Begey zwischen 1923 und 1927 in italienischen Briefen bruchstückhafte Erinnerungen nach Wilna, die Pigoń, übersetzt und bearbeitet, kurz nach Begeys Tod unter dem Titel „An der Quelle" publizierte.[231]

Begey beschreibt darin, wie er im Jahr 1864 als Student der Rechte auf jene Publikation aufmerksam wurde, in der der Rechtsanwalt Gianbattista Scovazzi seine Zeugenaussage vor der Untersuchungskommission der Turiner Diözese aus dem Jahr 1855 (mit einem Vorwort an „Brüder und Landsleute") öffentlich machte.[232] Scovazzi, als Freund

---

[226] Das Archiv wurde auf den Beständen von Tancredi Canonico sowie des Krakauer Archivs von Kazimierz Towiański aufgebaut und von Attilio Begey durch Sammlungen aus Nachlässen französischer Anhänger erweitert. Vgl. Anm. 21.

[227] Sein Gespräch mit Towiański vom 16. Oktober 1870 findet sich in der Ausgabe mit verändertem Namen unter dem Titel „Extraits d'un entretien avec Étienne B." (*Schriften*, Bd. II, S. 260–264). Begey fasst es in seinen Erinnerungen zusammen (Begey, *U źródła,* S. 27–29). Für den Grund seiner Entscheidung, anonym bleiben zu wollen, habe ich keine Hinweise gefunden.

[228] Attilio Begey ed Alessandro Favero, *S. E. Monsignor Arcivescovo L. Puecher Passavalli,* S. 35.

[229] Darunter befand sich auch der Kapuziner und Erzbischof Luigi Puecher Passavalli (1821–1897), der das 1870 vom Ersten Vatikanischen Konzil verkündigte Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes wie Towiański selbst kritisierte.

[230] Maria Bersano Begey (1879–1957) erwähnt immer wieder Towiańskis Schriften. Sie beschreibt die Arbeit an der Ausgabe sowie den Aufbau des Archivs (Bersano Begey, *Attilio Begey, Memorie*, S. 21).

[231] Begey, *U źródła.*

[232] Scovazzi, *Sul´Opera di Dio*. Polnische Übersetzung: Canonico, *Testimonianze* S. 69–119. Die Fassungen stimmen nicht exakt überein. Neben stilistischen Korrekturen fehlen beispielsweise in der

von Mazzini 1833 verurteilt, hatte im Schweizer Exil über Mickiewicz Towiański kennengelernt und war 1844 sein Schüler geworden. Als er nach der Revolution von 1848 nach Italien zurückkehrte, brachte er Towiańskis Lehre mit. In seiner Zeugenaussage skizziert Scovazzi nicht nur seine Entwicklung vom Revolutionär zum Katholiken, sondern legt auch Towiańskis Ideen in der typischen Terminologie dar. Der junge Begey traf über Scovazzi weitere Anhänger Towiańskis in Turin. Der Leiter des italienischen Zirkels, Tancredi Canonico, war auch als Professor für Strafrecht sein Lehrer.

Im Jahr darauf kam 1865 Begey zum ersten Mal nach Zürich, ohne jedoch Towiański persönlich zu treffen. Begey nahm an den Versammlungen des Zirkels, an Lesungen aus den Schriften und an gemeinsamen Abenden mit Musik und Gesang teil. Nach seinem Aufenthalt in Zürich brach er mit der spiritistischen Vereinigung, der er in Turin angehörte.[233] Auch im darauffolgenden Jahr 1866 verbrachte er während zweier Monate in Zürich die meiste Zeit mit Falkowski, den er als „wahren Apostel der Italiener" bezeichnet. Wie im Fall von Baykowski war es also nicht Towiański, sondern einer seiner Schüler, der ihn für die Sache Gottes gewann. Ein Dokument mit dem Titel „Ankunft in Zürich" („Venuta a Zurigo") fasst eine Serie von sechs Treffen („comunicazioni") zusammen, die Begey als Vorbereitung auf die persönliche Begegnung mit dem Meister gewährt wurden.[234] In seinen Erinnerungen erwähnt Begey ausdrücklich, Falkowski habe ihm über die Geschichte der Sache Gottes erzählt sowie aus biographischen Notizen zu Towiański[235] und aus „einigen Schriften, meinen spirituellen Bedürfnissen angemessen" vorgelesen. Diese Lektüre habe ihn tief beeindruckt. Begey merkt an, dass im Jahr 1866 noch keine Schrift Towiańskis gedruckt vorgelegen habe.[236] Daher habe er für sich jene kopiert, die ihn thematisch besonders interessierten. Erst knapp einen Monat später begegnete er Towiański zufällig auf dem Zürcher Kartoffelplatz (der untere Teil der heutigen Rämistraße) und wurde drei Tage später von ihm empfangen.[237]

Aus Begeys Schilderungen dieser ersten Besuche entsteht das Bild einer idealen Gemeinschaft, die im Alltag von Stellvertretern wie Falkowski geleitet wurde. Begey spricht

---

polnischen Fassung kritische Äußerungen zu Russland. Begey gibt Scovazzis Lebensdaten an vielen Stellen abweichend von dessen eigenen Angaben wieder.

[233] Begeys Brief an die spiritistische Gesellschaft befindet sich im Begey-Archiv.

[234] Aus der Zusammenfassung dieses Dokuments von Sokołowski, der auch Begeys Korrespondenz und Tagebuch einsehen konnte, ist nicht eindeutig ersichtlich, wer diese Zusammenkünfte leitete (Sokołowski, *Adwokat Diabła* S. 39–40).

[235] Vermutlich handelt es sich um die erwähnten Notizen von Paulina Szubertowa. Diese behandeln Towiańskis Leben bis zum Jahr 1866.

[236] Zu diesem Zeitpunkt gab es jedoch schon eine Reihe von Publikationen einzelner Schriften.

[237] Auch während späterer Besuche in Zürich traf Begey nicht mit Towiański zusammen. Für die jährlichen Besuche von 1871 bis 1877 hält er ausdrücklich fest, er habe „nur" am Familienleben teilgenommen und begründet dies mit dem Hinweis auf Towiańskis Gesundheitszustand (Begey, *U źródła*, S. 30).

explizit von einem „Programm“[238] mit gemeinsamen Ausflügen, Spaziergängen Theaterbesuchen und Konzerten, die ihn ebenfalls tief bewegten. Falkowski oblag es offensichtlich, die Besucher, deren „Kommen und Gehen“ aus Frankreich, Italien und Polen Begey beschreibt, zu betreuen und auf die Begegnung mit Towiański vorzubereiten. Dazu gehörte auch eine Wallfahrt ins nahegelegene Kloster Einsiedeln. Offensichtlich war es auch Teil des üblichen Ablaufs, vor der Abreise einen Brief an Towiański zu hinterlassen. In diesem Zusammenhang genügt es festzuhalten, dass die Schriften des Zirkels für Begey eine wesentliche Rolle spielten. Wenn die familiäre Überlieferung zutrifft, war es Begey, der die Ausgabe der *Schriften* initiierte und dank der Spende eines Polen in die Tat umsetzen konnte.[239]

[238] Ebd. S. 15.
[239] Wiktor Juraha soll nach der Rückkehr aus der Verbannung in Sibirien nach Polen eine Immobilie verkauft haben, um die Ausgabe zu finanzieren (Jaworska, *Towiański et le Towianisme*, S. 187).

I.4. Die Ausgabe *Schriften* im Kontext

Die redaktionelle Arbeit der Herausgeber ließe sich im direkten Vergleich der erhaltenen Originalhandschriften mit den in der Ausgabe veröffentlichten Fassungen vermutlich zweifelsfrei erkennen. Maria Bersano Begey soll in einer Notiz zur Ausgabe der *Schriften* festgehalten haben, dass diese im Vergleich zu den „im Ausdruck lebendigeren und plastischen Originalen" stilistisch geglättet erscheine.[240] Die 84 handschriftlichen Originale der insgesamt 212 in der Ausgabe publizierten Schriften sind in der Biblioteca Reale von Turin bis heute archivarisch nicht erfasst und stehen daher der Forschung nicht zur Verfügung. Um das Ausmaß, die Qualität und die spezifischen Merkmale der von den Herausgebern vorgenommenen Redaktion beurteilen zu können, müssen daher andere Wege gefunden werden. Im Folgenden wird die Ausgabe der *Schriften* in den Kontext von Texten Towiańskis gestellt, die außerhalb der Ausgabe überliefert wurden. Auf diese Weise sollen Anhaltspunkte für eventuelle Unterschiede herausgearbeitet werden.

Ein methodisches Vorgehen dieser Art wurde bislang nicht unternommen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als noch eine Reihe von Handschriften zur Verfügung stand, die während des Zweiten Weltkriegs in Polen zerstört wurden,[241] finden sich in Ansätzen vergleichbare Beobachtungen in der Dissertation von Walentyna Horoszkiewiczówna. Sie zog für ihre Analysen neben der Ausgabe weitere Dokumente heran, darunter zwölf unveröffentlichte Handschriften, die sie während ihres Arbeitsaufenthalts im Jahr 1929 in Turin von Maria Bersano Begey aus dem damaligen Archiv der Familie erhielt.[242] Da sich Horoszkiewiczówna mit der Ethik Towiańskis beschäftigte, achtete sie vor allem auf inhaltliche Unterschiede.[243] Zusammenfassend betont sie, dass die „drei Bände der Turiner Ausgabe" für sie die „entscheidende Autorität" darstellen würden, da in ihnen Towiańskis Lehre am besten zu verstehen sei. Sie widersprach damit der teilweise geäußerten Ansicht,

---

[240] „Une vigeur et une clarté nettement superiéure au texte édulcoré de la version imprimée" (ebd. S. 195).

[241] Darunter die schon erwähnte Sammlung von Rapperswil (Schweiz), die 1927 mit einem Sonderzug ins unabhängige Polen gebracht und während des Zweiten Weltkriegs in Warschau zerstört wurde.

[242] Horoszkiewiczówna, *Etyka Towiańskiego*, S. 3, Anm. 7.

[243] Für seine Untersuchung der Christologie im *Gastmahl* zog auch Pigoń Aufzeichnungen dreier unterschiedlicher Gesprächspartner heran, die nicht in die Ausgabe *Schriften* aufgenommen wurden. Da jedoch die von ihm verwendeten Aufzeichnungen von Stefan Zan nur einzelne Begriffe wiedergeben und auch der Bericht des späteren Resurrektionisten Turowski hauptsächlich Paraphrasen enthält, bieten sie für stilistische Untersuchungen kaum Aufschlüsse (vgl.: Pigoń, Chrystologia A. Towiańskiego, S. 241–265, hier: S. 252 f.). Zu inhaltlichen Aspekten vgl. Anm. 368.

dass die Ausgabe kein vollständiges Bild von Towiański vermitteln würde.[244] Die von ihr entlehnten Handschriften, die größtenteils (bis auf eine einzige) von Towiański durchgesehen und unterschrieben wurden, brächten ihrer Meinung nach „nichts Neues“ ein, was in der Ausgabe der *Schriften* nicht auch behandelt würde.[245] Dieses Urteil ist unter den Aspekten, die Horoszkiewiczówna vor allem interessierten, vermutlich begründet. Dementsprechend zitiert sie in ihrer Arbeit vor allem aus der Ausgabe, sodass aus ihren Analysen kaum Aufschlüsse zum Stil der von ihr verwendeten Handschriften gewonnen werden können.[246] Das zitierte Urteil und ihre Herangehensweise zeigen jedoch, dass sie sich der Problematik einer Differenz zwischen der Ausgabe und den nicht aufgenommenen Schriften bis zu einem gewissen Grad bewusst gewesen sein musste. In der Forschung scheint diese Fragestellung jedoch in der Folge in den Hintergrund geraten zu sein.

Anhand ausgewählter Beispiele soll die Ausgabe *Schriften* im Folgenden in den Kontext weiterer schriftlicher Zeugnisse gestellt werden, darunter auch einzelne vermutlich bislang nicht publizierte Handschriften sowie Abschriften von Originalen. Berücksichtigt werden sollte dabei eine möglichst breite Zeitspanne der Vergleichstexte sowie eine Auswahl unterschiedlicher Textgattungen. Bezugspunkte in der Kontrastierung sind neben stilistischen Merkmalen auch die Gestaltung des Gesprächsverlaufs und nicht zuletzt inhaltliche Akzentverschiebungen, die mit der stilistischen Redaktion einhergehen.

---

[244] Ebd. S. 5. Sie kritisiert in diesem Zusammenhang Kallenbach, der Towiańskis Spuren in der Korrespondenz von Zygmunt Krasiński suche, sowie Pawlikowski, der Towiańskis Lehre bei Juliusz Słowacki und in den Vorlesungen von Adam Mickiewicz fand. Gerade diese beiden Ansätze werden in den letzten Jahren in Polen wiederentdeckt – beispielsweise von der schon mehrfach erwähnten Ewa Hoffmann-Piotrowska. Horoszkiewiczównas Kritik scheint nur sehr beschränkt berechtigt, da nicht selten in Publikationen zu mystischen Aspekten der romantischen Dichtung interessante Beobachtungen zu Towiańskis zu finden sind. Aktuelles Beispiel dafür ist die „Seelenbiographie“ über Seweryn Goszczyński von Sosnowska (vgl. II.4.5.). Boleski wie Pawlikowski unterschieden zwischen der Ausgabe der *Schriften* und beispielsweise dem *Gastmahl* in seiner Erstfassung. Vgl. Anm. 199.

[245] Horoszkiewiczówna, *Etyka Towiańskiego*, S. 7.

[246] Von den zwölf Handschriften druckt Horoszkiewiczówna eine einzige im Anhang ihrer Dissertation ab. Die „Auszüge eines Gesprächs mit dem Priester Edward D.“ (vermutlich Duński) [„Wyjątki z Rozmowy z Towiańskim Xa Edwarda D.“] wurden Horoszkiewiczówna zufolge von einer nicht identifizierten Hand angefertigt, sind nicht datiert und offensichtlich gründlich überarbeitet: Sie bieten keinerlei Hinweise auf die Gesprächssituation, sondern stellen einen ausgesprochen monologischen Text dar, der durch Zwischentitel strukturiert ist (ebd. S. 122–125).

I.4.1. Stilistische Redaktion

Das im Kontext der Auswahl der Texte in I.2.2. vorgestellte „Register der Schriften der Heiligen Sache, den Brüdern zum Kopieren übermittelt“ enthält größtenteils verlorene Schriften. Abschriften kursierten unter den Zirkeln offensichtlich noch viele Jahre nach Fertigstellung der Ausgabe der *Schriften*. Der Aufforderung der Herausgeber, sie zu vernichten, kamen viele Schüler aus sentimentalen Gründen nicht nach.[247] Einzelne Handschriften sind in Nachlässen von Anhängern wie von Kritikern erhalten und wurden auf unterschiedlichen Wegen überliefert. Beispiele dafür werden im Folgenden angeführt. Es handelt sich dabei vor allem um Abschriften von Briefen oder Briefauszügen Towiańskis, die ähnliche stilistische Merkmale aufweisen.

Als einleitendes Beispiel sei der Auszug aus einem Brief zitiert, in dem Towiański in einem entscheidenden Moment für die Sache Gottes, kurz vor seiner Abreise aus dem belgischen Exil nach Rom im Jahr 1843, seinen Anhängern die Bedeutung der Kirche in Erinnerung ruft. Das „Schreiben des Meisters bei der Abreise nach Rom“ vom 5. August 1843 scheint in Eile verfasst.[248] Groß- und Kleinschreibung wird auch für zentrale Begriffe wie „Geist“ (polnisch „duch“) oder „Ton“ („ton“) nicht konsequent eingehalten. Die Orthographie

---

[247] Der „Akt“, in dem Falkowski, Baykowski, Canonico und Begey den Antrag auf das Eigentum der *Schriften* stellen, befindet sich im Begey-Archiv, ist jedoch archivarisch nicht bearbeitet und daher nicht zugänglich.

[248] „Pismo Mistrza na wyjeździe do Rzymu“ (L’Archivio Begey, Turin, Faldone 67). Es handelt sich um eine Abschrift auf dem Briefpapier von Attilio Begey, Via Milano 20: „Pismo Mistrza na wyjeździe do Rzymu udzielone 12 sierpnia“ (gemeint ist: dem Zirkel mitgeteilt am 12. August):
„Bracia!

Pierwszym urzędem dla człowieka jest i przez wieki będzie Kościoł

A chociaż w niewoli człowieka po utracie Tonu Chrystusa, prawda w tym tonie tylko *żyjąca*, nie zawsze w swem zródle *byla*, mysł Boża z Koscioła *nie zdięta* i biada temu, kto acz z prawdą powazyłbysię [się durchgestrichen, M.L.] się człowieka z Kosciołem rozczepiać.

I ton nasz w spółce tej, owoce przeznaczone dla człowieka *przynieść może*.

Ton Chrystusa, pomimo urzędu Chrystusa, panowania przeznaczonego Słowem Bożem zająć na ziemi *nie może*; Bóg myśli swej przez wieki *strzeże*.

Przesyłam wam o Bracia *pożegnanie* moje – Spółki Ducha waszego w tym waznym punkcie Sprawy Bożej *wzywam*.

Na ducha wszelkie środki ziemskie bezskuteczne: z samym duchem dotąd *rzecz nasza*: po związaniu Tonów pójdą sposoby czlowiecze.

[Hervorhebungen M.L.] Das Schreiben wird im Verzeichnis mit dem Datum 5. August 1843 und dem Titel „Das Schreiben des Meisters vor Abreise nach Rom“ angeführt [„Pismo Mistrza na wyjeździe do Rzymu“]. Als erste Worte zitiert das Verzeichnis abweichend von Begeys Abschrift „Die Zeit ist gekommen“ [„Przyszla już pora“]. Möglicherweise hat Begey aus Pietät die Orthographie nicht korrigiert. Mickiewiczs Sohn Władysław druckt den gesamten Brief, aus dem dieser Auszug stammt, ohne Titel in seiner Sammlung vermutlich aus Versehen doppelt mit unterschiedlichen Datumsangaben (*Współudział,* Bd. 1, S. 107 f. und 36 f.). Goszczyński berichtet übereinstimmend mit Begeys Abschrift, dass er am 12. August 1843 dem Zirkel übermittelt wurde (Goszczyński, *Dziennik*, Bd. I, S. 104).

ist – auch für eine Periode, in der sie für das Polnische noch nicht verbindlich kodifiziert war – wie in vielen Schriften Towiańskis außergewöhnlich schwankend. Auch eine wörtliche Übersetzung kann die auffallende Wortstellung mit der Endposition des Prädikats nur schwer wiedergeben. Daher sind die entsprechenden Stellen in der folgenden Übersetzung *kursiv* gesetzt. Die fehlende Kopula wird im Deutschen in eckigen Klammern ergänzt […]. Konstruktionen mit Substantiv und Verb anstelle einfacher Verben – wie „Abschied übermitteln" anstelle von „verabschieden" – werden in der Übersetzung nachgeahmt:

> „Brüder!
> Das erste [gemeint ist das höchste, M.L.] Amt des Menschen ist und bleibt über die Jahrhunderte hindurch die Kirche. Auch wenn in der Unfreiheit des Menschen nach [seinem] Verlust des Tons Christi, diese Wahrheit, die allein in diesem Ton *lebt*, nicht immer in ihrer Quelle war, [ist] der Gedanke Gottes nicht von der Kirche genommen, und wehe dem, der es wagen würde, auch wenn er [auf der Seite] der Wahrheit [sein mag], den Menschen mit der Kirche zu entzweien.
> Und unser Ton in dieser Gemeinschaft *vermag es*, die dem Menschen bestimmten Früchte zu bringen.
> Der Ton Christi, ungeachtet des Amts Christi, *vermag es nicht*, die vom Wort Gottes bestimmte Herrschaft einzunehmen; Gott *wacht* über seinen Gedanken durch die Jahrhunderte.
> Ich übermittle Euch, Brüder, meinen Abschied, *rufe* zur Gemeinschaft Eures Geistes in diesem für die Sache Gottes bedeutsamen Punkt.
> Für den Geist [sind] alle irdischen Mittel wirkungslos: mit dem Geist allein [ging] bisher unsere Sache: nach der Vereinigung der Töne werden alle menschlichen [unleserlich, möglicherweise sposoby: Mittel, M.L.] gelingen."

Im auffallenden und wiederholten Ausfall der Kopula macht sich möglicherweise der Einfluss des Russischen auf den beamteten Richter bemerkbar, das an vielen Stellen auch seine Lexik prägt.[249] Im Polnischen wirkt das Fehlen der Kopula jedoch ungewöhnlich, wenn nicht fehlerhaft. Die wiederholte Endposition der Prädikate verstärkt den Eindruck eines expressiven, aber auch feierlichen und gehobenen Stils, der durch die Situation (die bevorstehende Abreise nach Rom zum Papst) begründet sein mag.

Dieselben Charakteristika treten jedoch auch in einer gänzlich anderen Situation hervor. So ermahnt Towiański in einer Notiz vom 4. März 1845 Mickiewiczs Geliebte Ksawera Deybel und fordert sie auf, das „vor drei Jahren" erhaltene „Medaillon der

[249] Als Beispiele für Russizismen nennt Górski auf der lexikalischen Ebene „wyzew" im Sinne von „wyzwanie", auch Schlüsselbegriffe wie „spółka" oder „ton", dessen Verwendung bei Towiański vom Russischen beeinflusst sei. Zum Begriff des Tons vgl. II.4.2. Pluralformen wie „żywota" und „urzęda" seien ebenfalls Russizismen (Górski, *Mickiewicz-Towiański*, Warszawa 1986, S. 22–24).

Gottesmutter zurückzugeben".[250] Seine Rüge enthält sämtliche auffallenden syntaktischen Konstruktionen des oben zitierten Schreibens. So droht Towiański nicht etwa, er stoße oder dränge Ksawera zu einem neuen Leben, sondern „vollzieht einen Stoß hin zu einem neuen Leben", wobei er wiederum das Prädikat an das Satzende verschiebt.[251] In der zentralen Passage des Briefs tadelt er Ksaweras innere Verfassung in einer parataktischen Reihe von Sätzen ohne Kopula, die in der Übersetzung ergänzt werden muss. Die postponierten Verben und Partizipien sind wiederum *kursiv* gesetzt:

> „Das Feuer Deines Geistes [ist] ohne Arbeit, ohne Zucht der Willkür des Geistes im Geist und in der Erde *überlassen*. Die Gesetze des Geistes und der Erde [werden] mit Füßen *getreten.* Deinem Eid in Deinem Geist und Deiner Erde [wurde] Gewalt *angetan.* Deine Unschuld in Deinem Geist und in der Erde [ist] *verloren.* Der Geist [ist] *beschmutzt*, in der ursprünglichen Helle für Gott und für Deinen Bruder *leuchtete er nicht auf*. Im Opfer, von Gott gefordert, *befand* er sich nicht. Die erwählte Dienerin Gottes, in der Sache für die Rettung des Menschen *trat* sie nicht auf. Tierische Eigenschaften *ließ* sie im Tod ihres Geistes *erkennen* […] Die Hölle *war* in ihrem Triumph."[252]

Verstärkt wird die Wirkung des Mahnbriefs durch die häufige Verwendung der poetischen Possessivpronomina „Twe" oder „Twa" anstelle der unauffälligeren Formen „Twoje" und Twoja" sowie durch den Gebrauch von Regionalismen wie „hora" für schwere Arbeit oder Mühe. Die Reihe ähnlicher Beispiele könnte fortgesetzt werden; abschließend sei für die typische syntaktische Konstruktion auf einen Briefauszug mit dem Titel „Der Ton für das Gebet" verwiesen, der ebenfalls im „Verzeichnis" aufgelistet ist: „Beim Tod Christi *war* das Durchhalten dieses selben Tons". Zu erwarten wäre die unauffälligere Formulierung: „Derselbe Ton wurde durchgehalten."[253]

---

[250] „An Schwester Ksawera" vom 4. März 1845 („Do Siostry Ksawery", Abschrift von Stanisław Pigoń in: Jagiellonen-Bibliothek, Krakau, Handschrift 10540). Ein Fragment aus demselben Brief zitiert ohne Angabe der Quelle Kossak (Kossak, *Boskie Diabły*, S. 231. Vermutlich stützt sie sich auf Kallenbach, *Towianizm*, S. 187–188). Dass dieser Brief im Zirkel bekannt war, belegt die Abschrift von Nabielak, zu der Szol Zugang hatte (Szol, Kobieta i małżeństwo w Kole Sprawy Bożej Andrzeja Towiańskiego, in: *Postscriptum* Nr. 4/44, S. 157–164, hier: Anm. 15). Kurz darauf schrieb Towiański in derselben Angelegenheit an Mickiewicz (Dernałowicz, *Listy,* Bd. 5, S. 128–129).

[251] „Na nowe życie Twoje *popchnięcie* dalsze, po pierwszym kroku Twoim dla Ducha Twojego *czynię*" (Jagiellonen-Bibliothek, Krakau, Handschrift 10540).

[252] „Ogień Ducha Twojego bez hory, bez karbów na swawolą Ducha w Duchu i ziemi *puszczony*. _ Prawa Ducha i ziemi *podeptane* _ Slub Twój w Duchu Twym i w ziemi Twej *zgwałcony*. _ Niewinność Twa w Duchu Twym i w ziemi utracona. Duch *skalany* _ pierwotną jasnością dla Boga i dla Brata Twego *niezabłysnął*, _ w ofierze od Boga wymaganej nie *stanął* _ naznaczona sługa Boża w Sprawie ratunku człowieka […] *niestanęła*. – cechy zwierzęce w śmierci Ducha swojego *jawiła* _ Piekło w tryumfie *było*." (Ebd.)

[253] „Przy Śmierci Chrystusa tegoż Tonu było wytrzymanie" („Ton do modlitwy" vom 30. November 1842, Jagiellonen-Bibliothek, Krakau, Handschrift P 714/6, 144. Der Wortlaut stimmt überein mit *Współudział*, Bd. II, S. 188).

Die beschriebenen Merkmale der fehlenden Kopula, der Endposition der Prädikate sowie der syntaktischen Fügungen mit Substantiv und Verbum, verbunden mit Regionalismen und ausgeprägten parataktischen Satzreihen, sind als Hinweise auf die typische expressive Ausdrucksweise zu verstehen, mit der Towiański seine Anhänger weniger intellektuell als vielmehr emotional ansprechen will und das Handeln emphatisch betont.

Horoszkiewiczówna, die wie erwähnt mit einem Dutzend Originalhandschriften vertraut war, sich jedoch nicht systematisch mit stilistischen Fragen beschäftigte, spricht wiederholt von „lapidaren" verkürzten Gedanken Towiańskis in der frühen Phase, aus der die Schriften *Gastmahl, Die große Periode* und „andere Notizen in der Erstfassung" stammen würden.[254] Die Erwähnung der Erstfassungen in dieser Aufzählung ist ein Hinweis darauf, dass sie einen Unterschied zwischen den Handschriften und den veröffentlichten Redaktionen bemerkte. Die bereits genannte regelmäßige Nachstellung der Prädikate sowie der Ausfall der Kopula in Kombination mit ausgesprochen parataktischer Syntax mag tatsächlich den Eindruck von abrupten Satzenden, einer insgesamt abgehackten Redeweise und eines holprigen Stils erwecken. Dennoch liegt die dominierende Wirkung, die damit erreicht wird, meiner Meinung nach weniger im Eindruck eines „lapidaren" Stils, sondern im Gegenteil in einer äußerst emotionalen, aber auch archaisierenden, feierlichen und gehobenen Sprache, die an die biblischen Propheten erinnert.

Horoszkiewiczównas Beobachtung hingegen, die Erstfassungen der Notizen würden mit den Schriften *Gastmahl* (1840/41)[255] sowie *Die große Periode* (1844) stilistisch übereinstimmen, ist durchaus zutreffend. Sie zitiert selbst *Die große Periode* mit einer Zusammenfassung für den Terminus des dreifachen Opfers, die im polnischen Original durch die Homophonie noch formelhafter wirkt als die deutsche Übersetzung: „Die Bewegung des Geistes im Geist, im Körper und in der Tat."[256]

Die oben zitierten Briefauszüge stammen wie auch die von Horoszkiewiczówna erwähnten Schriften aus der ersten Hälfte der 1840er Jahre. In derselben Periode entstand der Großteil der erhaltenen Briefe Towiańskis an Adam Mickiewicz, die er nach seiner Ausweisung aus Frankreich an seinen Stellvertreter in Paris schrieb, sowie Botschaften an den Pariser Zirkel. Wenig überraschend finden sich in ihnen vergleichbare stilistische Merkmale. Die Ernennung von Karol Różycki zum zweiten Leiter des Zirkels neben Mickiewicz, dessen

[254] Horoszkiewiczówna, *Etyka*, S. 99.
[255] Zur Stilistik von *Gastmahl* vgl. II.1.4.
[256] „Ruch ducha w duchu, w ciele i w czynie". In dieser Schrift werden die von Towiański häufig verwendeten Gedankenstriche an einigen Stellen durch das mathematische Gleichsetzungszeichen ersetzt: „Die Bewegung Christi = die Demut" (Andrzej Towiański, *Biesiada. Wielki period* [Gastmahl, Die große Periode], [bearb. v. Magdalena Siwiec], Kraków 2002, S. 45).

Position dadurch deutlich geschwächt wurde, teilte Towiański dem Dichter in einem als „amtliche Notiz“ bezeichneten Brief („nota urzędowa“) am 31. Oktober 1845 mit und gab dafür folgende Begründung: „Deine Last [ist] leichter, da von nun an geteilt. Mein Zusammentreffen mit Bruder Karol [findet] in ewigen Zeiten [statt], wie auch mit Dir.“[257] Aber auch in „nichtamtlichen“ Mitteilungen findet sich der Ausfall der Kopula. Während Mickiewiczs Besuch in Zürich, als die Spannungen zwischen dem Meister und seinem Stellvertreter wuchsen, schrieb ihm Towiański mehrmals täglich, so am 28. März 1846: „Mein Geist [ist] gekreuzigt, denn die Frucht meiner Opfer im Geist [wurde] hervorgebracht.“[258] Häufig diktierte Towiański seine Briefe einer der „Schwestern“, seiner Frau Karolina oder deren Schwester Anna. So fällt eine ganze Reihe von Verben in der Endposition in Towiańskis Brief vom 23. Juli 1846 auf.[259] Die Tatsache, dass dieser Brief seiner Schwägerin diktiert wurde, könnte ein weiterer Hinweis darauf sein, dass die genannten stilistischen Merkmale Towiańskis charakteristische Sprechweise spiegelt.

Ansprachen Towiańskis, die in der Publikation von Mickiewiczs Sohn zur „Beteiligung“ seines Vaters an die Sache Gottes überliefert sind,[260] zeigen überwiegend und fast durchgehend dieselbe Stilistik: „Gott und der göttliche Geist wirkt – der Geist [ist] ein Einziger, obgleich nicht in einem Einzigen – der Arm Gottes, durch unzählige Gefäße wandernd, *verliert* nicht seine Macht; [da] *erbebt* die Hölle nicht vor dem Gefäß, sondern vor dem göttlichen Arm – [der] von den Opfern Christi durch die Gefäße gehalten [wird].“[261] Neben der ungewöhnlichen Syntax, in der das Prädikat auch an der gleichfalls betonten ersten Stelle im Satz („*erbebt* die Hölle“) auftritt, fällt die Häufung von Metaphern auf, die an das bekannte Bibelzitat vom Gefäß (2 Tim 21) anschließen. Sie ist äußerst charakteristisch für

---

[257] „Brzemię twoje lżejże, bo dzielone odtąd. Zetknięcia się moje z bratem Karolem w wiekach, jako z tobą“ (Dernałowicz, *Listy*, Bd. 5, S. 169).

[258] „Duch mój ukrzyżówany, bo owoc ofiar ducha mojego wyrzucony“ (ebd. S. 182).

[259] Ebd. S. 187.

[260] Nach Erscheinen der Publikation schrieb Falkowski am 18. Juli 1877 als „Beauftragter für Towiańskis Archiv“ an Władysław Mickiewicz und wies darauf hin, dass diese ohne Towiańskis Einverständnis herausgegeben wurde, obwohl man sich persönlich an ihn hätte wenden können. Falkowski beklagte, dass auf diese Weise private Schriften öffentlich gemacht worden seien, und argumentierte somit wie Towiański anlässlich der Publikation seines *Gastmahls.* Ähnlich wie sich Towiański vom Geist des verstorbenen Generals zur Überarbeitung von *Gastmahl* verpflichtet fühlte, begründete Falkowski seinen Brief an Władysław damit, dass der Geist von Adam Mickiewicz leide, nachdem der Sache Gottes durch die Publikation des Sohnes Schaden zugefügt wurde. Falkowski kritisierte auch das „Mischmasch“ der Schriften und die sinnentstellenden Druckfehler. Passagen, die er ausdrücklich beanstandete, enthalten Kritik an Mickiewicz (und seiner Frau). Auch sie weisen die typischen stilistischen Merkmale auf (*Kilka Aktów,* Bd. I, S. 172–175).

[261] „Bóg i duch Boży *czyni* – duch jeden, choć nie w jednym – ramię Boże przez nieliczne naczynia *przechodząc*, z potęgi nie *traci*, *drży* piekło nie przed naczyniem, ale przed ramieniem Bożym – ofiarami Chrystusowymi przez naczynie *trzymanym* (*Współudział*, Bd. 1, S. 209).

Towiańskis Stil.[262] Wiktor Weintraub bemerkt zu dieser Stelle sarkastisch, durch Katachresen dieser Art wandere bei Towiański der Arm Gottes durch Gefäße, als die er die Anhänger bezeichnet. Er schließt resümierend, dass diese „literarische Inkompetenz“ nicht einmal Towiański selbst verborgen geblieben sein könne.

Im Lauf der Jahrzehnte dürfte sich Towiańskis Stil, wie von Horoszkiewiczówna angedeutet, weiterentwickelt haben. Im Jahr 1860 klagte der Dichter Goszczyński in seinen Aufzeichnungen über die „langen Perioden“ des Meisters, die nicht wörtlich ins Französische übersetzt werden könnten. Da jedoch Karol Różycki in seiner Anbetung des Meisters – die von Goszczyński zunehmend kritisiert wurde – auf wörtlichen Übersetzungen bestanden habe, sei, so der Dichter, mit der Zeit im Zirkel „ein eigenes Französisch“ entstanden, das für die Franzosen nur schwer verständlich gewesen sei.[263] Diese Unmutsäußerung notierte Goszczyński anlässlich einer Übersetzung des Briefs von Towiański an General Skrzynecki. In diesem Kontext wären die oben beschriebenen Stilmerkmale auf jeden Fall unpassend und dem Adressaten nicht angemessen gewesen. Aus diesen Jahren sind deutlich weniger Texte außerhalb der Ausgabe der *Schriften* überliefert als aus der Periode der Zusammenarbeit mit Mickiewicz. Dennoch lassen sich auch für diese späteren Jahre Hinweise auf die beschriebenen stilistischen Eigenheiten finden, wenn auch in weniger ausgeprägter Form.

Das Beispiel eines „eigenhändigen“ Briefs aus dem Jahr 1862 zeigt die erwähnte ungewöhnliche Endstellung der Verben, aber auch die beschriebenen typischen syntaktischen Fügungen sowie den Ausfall der Kopula. Vermutlich in Bezug auf die Manifestationen in Warschau im Jahr 1861 schreibt Towiański: „Gestattet, geliebte Brüder, einen *Aufruf* an eure Liebe zu *machen*“.[264] In diesem Schreiben fällt außerdem – im Unterschied zu den in der

---

[262] Katachresen weist auch das *Gastmahl* auf. Vgl. II.1.4.

[263] Goszczyński, *Dziennik*, Bd. II, S. 13.

[264] „Pozwolcie Bracia ukochani *wezwanie* do miłości waszej *uczynić*“ (Jagiellonen-Bibliothek, Krakau, Handschrift P 714/6,177–178. Eine publizierte Fassung war nicht ausfindig zu machen, daher sei hier der volle Wortlaut zitiert (in unveränderter Orthographie, Unterstreichungen im Original):
„Przyjęcie woli jest najwyższą czcią – ukochanie woli najwyższą miłością – Cześć i miłość Boga prowadzi cześć i miłość słowa bożego, a ta cześć i miłość prowadzi świętą rządzę rozszerzania [r korrigiert, M.L.] i praktyki słowa w czynach na wszelkiej drodze człowieka prywatnej i publicznej. Tą świętą rządzą przyjęliście Bracia w dniach łaski [„łaski“ wiederholt und durchgestrichen, M.L.] Pańskiej dla was. Tą łaską zasileni w dniach zbliżonych starcia się idei Pańskiej w słowie z ideą ziemi w sporze z Pańską, ofiarujcie miłość waszą na groty tych niemiłośnikow i nieczcicieli co was dla czuwania i praktyki słowa o zagładą słowa *potępiać będą*. Ale to są Bracia wasi z prawem pańskiem do miłości waszej przed wami *stojący*. Pan nikogo nie wyłączył od współki miłości i musu a wszelkie stworzenie panu w wielkiem dziele pańskiem *służyć będzie*.

Boleść wasza o której mnie piszecie jest wypłatą długu miłości waszej. Jezus Chrystus prawo boleści dla miłości *wskazał* i łzami swemi nad grzechami ziemi *stwierdził*…

W Epoce ziemskiej spoczywa ducha, w epoce ducha fałszywy ruch ducha stał się niedołą człowieka. Grzech ducha ciemiężał od grzechu [„ducha“ durchgestrichen, M.L.] ziemi.

Ausgabe deutlich überwiegenden unpersönlichen Konstruktionen – der Gebrauch des Pronomens „ich“ auf, wobei das Prädikat wiederum am Ende des Satzes folgt: „Was der Herr verbindet, trennt der Mensch nicht, und auch *ich erfülle* mit euch in Gemeinschaft des Geistes, geheiligt vom Willen des Herren, die Schuldigkeit der Sache.“[265] Auch darin gleicht dieser Brief den zitierten Briefauszügen aus den 1840er Jahren, wenn auch an einigen Stellen die Positionierung der Verben an den traditionellen Sprachgebrauch angepasst ist.

In der Ausgabe der *Schriften* ist vom oben geschilderten Stil nichts zu finden. In der Verschriftlichung mündlicher Rede wäre zu erwarten, dass die Phrasen eher verkürzt und die Ausdrucksweise insgesamt gestrafft wird. Doch ist in den Gesprächsaufzeichnungen in der Ausgabe der *Schriften* das Gegenteil der Fall: Die in Relativ- und Schachtelsätzen ausgebaute Syntax wirkt ausufernd. Dabei werden Satzteile, aber auch ganze Absätze stereotyp

---

Pan tryumfujący owocem słowa swego i prawem miłości swej i prawdy, oddzieli pomięszane jedności ludów, osobne myśli *szerzące* i tem spełnienie myśli ojca *ułatwi*. Krzałty rzędów według tych myśli w*ykreśli*, przez należytość każdemu *oddaną* – Brata Bratu [unleserlich, M.L.] w czystym rachunku *postawi*, zapory postępu miłości usunie wszystko przez słowo, wszystko dla słowa. Tam Pan w miłości swej, słowem swoim człowiek ku sobie *posuwa*, wyrob miłości owoc słowa tak *nagradza*. Bóg i Ojciec ostatnią wolę dla spełnienia przez wieki, obiawił przez Jezusa Chrystusa syna od ojca idącego dla człowieka, z ziemi pociętem biorącego – Sam Syn prawdziwy rys ojca człowiekowi okazał, i [„ale“ durchgestrichen, M.L.] poczętnowy [unleserlich, M.L.] człowiek na drodze Pańskiej mógł przyjąć, część słowa *odkrył,* rzesztę zostawił do odsłony wkolei wieków wmiarę dojrzewania człowieka w miłości, miłość niebo wskaże mu przestrzeń między Panem a słowem.
Przechodzi już człowiek *żywota* Pańskiego wiek dziecinny, wstępuje w zakres młodzienczy i uchyla się jemu podług obietnicy zasłona [Seite 2, M.L.] tajemnic. Pieczęć Pańska *odejmuje się.* Młodzieniec urosłą miłością więcej Ojca *czci*, więcej wolę ojca, w słowie Ojca poznatem czczeniem i poznaniem rozszerzy się w wiarę co jeszcze dla wieków zakrytym *być musi.*

Formy i obrządki, słowo w powłoce ziemskiej, dla zbawienia ziemi jawną łaską towarzyszone ułatwiają ziemi przyjęcie ducha, łączy najwyższość z niższością, niebo z ziemią uspalają. Wszelka forma i obrzędem treść słowa *nosi.*

Łaska pańska świeciła chwilowe połączenia naszego; Co Pan łączy człowiek nierozdziela i *ja* z wami w wspólce ducha wolą Pana uświęcony powinności sprawy *pełnię.*

Pan silniej dziś do owocu *budzi,* przed wydaniem owocu ziarna niebieskiego. Pan sam owoc *zbiera*, sądzi i podług owocu człowiekowi *Czyni.* W miarę odzyskania praw człowieka szerzenia się braterstwa odbiera Pan od człowieka sąd brata sądowi swemu a miłości brata silniej go *poddając.*

Każdy wlasném życiem silny tylko, na własnem polu w wola *Zywota* wygrana /mówi w skromności tonu/… tego tonu przyjęcie przechowanie i bratnie szerzenie jest powinnością tułacza i męczennika słowianskiego, na pierwszego sługę słowa, do pierwszej wolności ducha powołanego. Bracia w Miłości dla wielkiej myśli kołatajmy do serc bratnich póki pora – wolajmy do Pana zastępow aby odpierając zamachy nieczyste, umęczony dziatwie wezwanie Ojca zrozumieć *dopomógł.*

Obchodząc i dziś pamiątkę w duchu waszym dat tych wielkich wktorych na szali pańskiej męczeński naród skarb zasług *położył* co dziś szalę panską na zbawienie *przechyliły,* pozwolcie Bracia ukochani wezwanie do miłości waszej *uczynić.* Nadzwyczajny wylew miłosierdzia niezwyczajnego wymaga przyjęcia, większego [unleserlich, M.L.] tu słowa [Seite 3, M.L.] o Bracia… Co Pan do Kresy swej znosi, robak Pański *obalić niemoże*. Umęczony naród swięcenie się i szerzenia Pańskiego nad wolę Pańskiej *przełożył* a w męczęństwie to prawo ostatnie miłości *dopełnia.* Pełna miłości wielką chwilę woli rozpoznaje a ramie Pańskie w chwili woli Pańskiej. Brat wasz i nadrodze Pańskiej sługa wasz. A.T.

[265] „Co Pan łączy człowiek nierozdziela i *ja* z wami w wspólce ducha wolą Pana uświęcony powinności sprawy pełnię.“ (Ebd., Unterstreichung im Original, M.L.)

wiederholt, die immer gleichen Metaphern detailliert („pedantisch“, wie hin und wieder angemerkt wurde) ausgeführt und ebenfalls wiederholt. Hinweise auf mündliche Rede gibt es kaum. Die Ausgabe enthält nur einen einzigen von Towiański nicht „durchgesehenen“ Text, der – wie die Herausgeber in der Anmerkung informieren, „wegen des Inhalts, auch wenn dieser nicht für alle verständlich genug“ dargestellt sei –, berücksichtigt wurde. Dieser müsste sich folglich vom Großteil der Texte in der Ausgabe abheben und Merkmale aufweisen, die den oben beschriebenen Briefen vergleichbar sind.

Das betreffende Schreiben an den Priester Edward Duński ist vermutlich zwischen 1849, als der Adressat von den Resurrektionisten zu Towiański überlief, und seinem Todesjahr 1857 entstanden. Er beschließt eine Serie von Schriften zum Thema Israel und beginnt hymnisch mit der Anrufung Israels mithilfe des Bibelzitats „Israel, mein erstgeborener Sohn“,[266] das beinah formelhaft wiederholt wird. Abgebrochene und wiederaufgenommene Sätze, die mit mehreren Auslassungspunkten markiert werden, aber auch Wortwiederholungen und wiederholte Satzanfänge erinnern tatsächlich an mündliche Rede und möglicherweise sogar an eine Predigt. Der auffallende Gebrauch von Steigerungsformen und Paradoxa wie „das schwarze Licht“ lässt an mystische Redeweise denken. Auch das Fehlen der Kopula tritt auf: „Bei Israel [sind/liegen] die Richtungen der Welt“.[267] Teilweise kann der Stil im aufgegriffenen Thema begründet sein und im Versuch, sich prophetischer Rede anzugleichen. Der Vergleich mit der auffallenden Stilistik in Schriften wie *Die große Periode*, die gleichermaßen zu einem großen Teil Israel gewidmet ist, drängt sich auf. Ähnlichkeiten finden sich ebenso in der Schrift „Idee von Jerusalem, gegeben dem Bruder Jan Andrzej Ram am Tag seiner Abreise in das heilige Land am 18. November 1844 in Basel“.[268] Auch dieser Text wurde wie *Die große Periode* nicht in die Ausgabe der *Schriften* aufgenommen. In der „Idee“ heißt es: „In Jerusalem [ist] der Gipfel der Irrtümer Israels, der Gipfel des Widerstands, der Gipfel des Geistes der Erde. Für Israel [ist] die höchste Heiligkeit dort nur im Irrtum.“[269]

Dennoch unterscheidet sich der Brief an Duński von den genannten beiden Vergleichstexten allein durch seinen Umfang und die ausführliche Darlegung der Gedanken. Bis zu einem gewissen Grad dürfte er – entgegen dem Kommentar der Herausgeber – den

---

[266] Ex. 4,22.

[267] „Przy Izraelu kierunki świata“ (*Schriften*, Bd. III, S. 298). Zur inhaltlichen Analyse dieses Schreibens vgl. II.3.2.4.

[268] „Idea o Jeruzalemie dana Bratu Ramowi w dzień jego odjazdu do Ziemi świętej, 18 listopada 1844 r., w Bazylei“ (Gawroński, *Andrzej Towiański i Jan Andrzej Ram,* S. 35).

[269] „W Jeruzalem szczyt w błędach Izraela, szczyt oporu, szczyt ducha ziemi. Dla Izraela tylko w błędzie najwyższa tam świętość.“ (Ebd.)

Texten in der Ausgabe angepasst worden sein. Durch seine Emphase sticht er dennoch insgesamt unverkennbar in der Ausgabe heraus. Mit diesem Text endet der dritte und letzte Band.[270] In seinem letzten Satz wird, wie häufig in Towiańskis Briefen an Geistliche, die Bibel zitiert: „Der Himmel und die Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen".[271] Mit diesem Zitat schließt somit die gesamte Ausgabe der *Schriften*, sodass sich der Bezug nicht nur auf Christus, sondern genauso gut auf Towiański herstellen lässt. In dieser bewussten Platzierung des Texts am Ende der Ausgabe zeigt sich wiederum deutlich die Intention der Herausgeber.

Zusammenfassend lässt der Vergleich der Ausgabe mit Texten, die außerhalb von ihr auf unterschiedlichen Wegen überliefert wurden, deutliche Differenzen erkennen, während Letztere ungeachtet ihrer unterschiedlichen Provenienzen große Gemeinsamkeiten aufweisen. Ungewöhnliche syntaktische Konstruktionen, die Häufung von Parataxen, die katachretische Verbindung von Metaphern sowie die teilweise auf Regionalismen beruhende Lexik sehe ich als charakteristische Merkmale des mündlichen Ausdrucks von Towiański, die in der Redaktion der verschriftlichten Fassungen deutlich reduziert wurden. Sie sind als äußerst emotionale und an die Emotionen der Adressaten appellierende Rhetorik zu interpretieren, die an einen feierlichen und gehobenen Stil erinnert. Ähnlichkeiten mit den Charakteristika der alttestamentarischen Prophetie drängen sich auf. Abschließend stellt sich die Frage, wie weit diese beabsichtigt waren.

Biblische Stilisierungen waren im Europa des 19. Jahrhunderts weit verbreitet und beliebt. In der polnischen Literatur weisen sie eine lange Tradition auf.[272] Als Beispiel für die Übertragung biblischer Prophezeiungen auf die aktuelle politische Situation Polens wird in II.3.3. ein weiterer Prophet der Epoche, der sächsische Jude Christian Albrecht, zitiert, den Towiański höchstwahrscheinlich persönlich kannte.[273] Zweifellos vertraut war beiden das erfolgreichste Beispiel für biblische Stilisierung, das auf Adam Mickiewicz zurückgeht. Die *Bücher des polnischen Volkes und der polnischen Pilgerschaft* [Księgi narodu polskiego i pielgrzymstwa polskiego] erschienen 1832 anonym als Gebetsbuch gestaltet. Sie wurden von Charles Montalembert ins Französische übersetzt und mehrmals nachgedruckt. Ihr ursprünglicher Titel lautete „Katechismus der polnischen Pilgerschaft" [„Katechizm

[270] Die inhaltliche Analyse des Briefs wird in II.3.3. unternommen.
[271] Lk 21,33.
[272] Eine erschöpfende Übersicht gibt Kubacki. Er unterscheidet generell biblische Stilisierungen einerseits in parodistischer Absicht und andererseits für politische Publizistik. Zu letzterer zählt er Mickiewiczs *Bücher des polnischen Volkes und der polnischen Pilgerschaft* (Wacław Kubacki, *Żeglarz i pielgrzym* [Segler und Pilger], Warszawa 1954, S. 206-274).
[273] Vgl. Anm. 563.

Pielgrzymstwa Polskiego“]. Die Übereinstimmungen dieses Werks mit den 1834 erschienenen *Paroles d'un croyant* von Félicité de Lamennais (1782–1854) sind so groß, dass rasch ein Zusammenhang vermutet wurde. Eine eventuelle Bezugnahme durch Towiański würde folglich wenig überraschen, da inhaltlich Towiańskis Lehre zahlreiche Parallelen aufweist, wie beispielsweise die Interpretation des Exils als Heimsuchung Gottes und der Emigranten als einer neuen Ordensgemeinschaft, aber auch die grundsätzliche Kritik an Philosophen und Gebildeten findet sich sowohl bei Mickiewicz als auch bei Towiański.[274] Als Gemeinsamkeit kann auch die zweifelsfrei didaktische Intention gesehen werden, die sich nicht nur an die Emigranten, sondern an ganz Europa richtet. Auch eine Reihe von Vergleichen, wie das Bild Gottes als Vater, der seine Kinder erzieht, sowie sporadischer lexikalischer Übereinstimmungen („sfolguj“) können gefunden werden, die jedoch nicht unbedingt an einem einzelnen Werk festzumachen sind, sondern der Zeit geschuldet sein können. Dennoch sind die *Bücher* Mickiewiczs im Vergleich zur oben beschriebenen Expressivität (oder wenn man will: Unbeholfenheit) von Towiański ein durchkomponiertes literarisches Werk, das bewusst biblische Parabolik kunstfertig auf aktuelle politische Fragen anwendet. Towiański hingegen nimmt weder auf literarische Qualität noch auf ästhetische Fragen Rücksicht, ja nicht einmal auf Grammatik oder Orthographie. Dadurch könnte die Authentizität seiner Rede womöglich infrage gestellt werden. Sein Stil erinnert weniger an die Evangelien, an denen sich Mickiewicz vor allem im zweiten Teil orientiert, sondern – im besten Fall – an einen vor einer nahenden Katastrophe mahnenden hebräischen Propheten.[275] Auffallend ist die unterschiedliche Verwendung der Terminologie: Während bei Mickiewicz der Begriff der „Seele“ („dusza“) dominiert, ist es bei Towiański jener des „Geistes“ („duch“). Die Hypothese, Towiański könnte sich in dieser Hinsicht an Mickiewicz orientiert haben, lässt sich daher nicht belegen. Towiańskis Anliegen ist nie literarisch, sondern immer religiös. Die oben beschriebenen Stilmerkmale spiegeln vermutlich, wenn auch mehrfach gefiltert, seine Redeweise wider. Sie ist in den Kontext weiterer Methoden zu stellen, die er in Begegnungen mit den Schülern einsetzte und die unter anderem auch auf seine Erfahrungen mit dem Magnetismus seiner Studienjahre zurückzuführen ist.

---

[274] Unterschiedlich behandelt wird jedoch das Verhältnis zu Frankreich. Mickiewicz kritisiert das Land im Gegensatz zu seinen späteren Vorlesungen am Collège de France, ebenso die Juden – auch in dieser Hinsicht änderte Mickiewicz seine Haltung.

[275] Stefanowska sieht gerade darin Mickiewiczs Wahl der Evangelien als Vorbild begründet: Nicht drohender Untergang und Strafe sondern Trost im Bewusstsein einer beginnenden neuen Epoche sollte den Emigranten als „Apostel“ vermittelt werden (Zofia Stefanowska, *Historia i profecja, Studium o „Księgach narodu i pielgrzymstwa polskiego“ Adama Mickiewicza* [Geschichte und Prophetie. Studium zu Adam Mickiewiczs „Bücher des polnischen Volkes und der polnischen Pilgerschaft“], Kraków 1998, S. 147).

I.4.2. Strukturelle Redaktion

Im beschriebenen Profil der Ausgabe der *Schriften* (I.2.8) sind erste Hinweise darauf erkennbar, dass die Notizen von Gesprächen und Ansprachen nicht als Aufzeichnungen im modernen Sinn zu verstehen sind, in denen es um eine möglichst genaue und authentische Wiedergabe geht. Einer solchen Intention entspräche eher Seweryn Goszczyńskis *Tagebuch der Sache Gottes*, in dem er Aussprüche Towiańskis notierte und „Sitzungen" zusammenfasste.[276] Für die Ausgabe der *Schriften* wurden die im Umlauf befindlichen Manuskripte offensichtlich überarbeitet, vereinheitlicht und teilweise vielleicht sogar neu geschrieben. Die Herausgeber scheinen in bester Absicht darum bemüht, jeden auch nur angedeuteten Gedanken des Meisters zu Ende zu führen, ihn ausführlich darzulegen und eventuellen Einwänden zuvorzukommen. Möglicherweise führten ihre Bemühungen nicht selten zu Überinterpretationen.

Das Ausmaß ihrer redaktionellen Arbeit hinsichtlich der Gestaltung des Gesprächsverlaufs wird im Kontrast mit Gesprächsnotizen deutlich, die nicht in die Ausgabe aufgenommen wurden und in unbearbeiteter Form vorliegen. Sie blieben bislang von der Forschung unbeachtet, hinsichtlich der Strukturierung des Gesprächsverlaufs ist mir keine Interpretation bekannt. Im folgenden Vergleich wird deutlich, dass die Herausgeber die Aufzeichnungen von Gesprächen nicht nur in sprachlicher und stilistischer Hinsicht redigierten, sondern durchaus auch in ihre strukturelle Gestaltung – und somit letztlich auch inhaltlich – eingriffen. Zweifelsfrei erkennbar ist die Tendenz, die Präsenz des oder der Gesprächspartner abzuschwächen und die Passagen des Meisters zu Monologen auszubauen, die sich bisweilen über mehrere Seiten erstrecken. Gerade dadurch verlieren die Berichte aus heutiger Sicht an Unmittelbarkeit und Lebendigkeit.

Als Beispiel sollen im Folgenden Towiańskis Begegnungen mit dem deutschen Pastor August Christfreund vorgestellt werden, die zwischen 1849 und 1852 an verschiedenen Orten stattfanden und zur dramatischen Konversion des Geistlichen führten. Christfreund galt den Zirkeln als „erster deutscher Schüler" – wie Scovazzi als „erster Italiener" bezeichnet wurde. Dennoch blieb die Korrespondenz, die diese Entwicklung dokumentiert, vermutlich auch aus sprachlichen Gründen bislang unbeachtet.[277] Sie veranschaulicht die schon erwähnte

[276] Auch das *Tagebuch* ist für die ersten Jahre retrospektiv anhand von Notizen verfasst. Der Berichtende enthält sich zu Beginn seiner Aufzeichnungen deutlich erkennbar jeder Kritik. Erst im Lauf der Jahre wird diese zunehmend explizit formuliert. Vgl. II.4.5.

[277] Sokołowski hatte offensichtlich Zugang zu diesen Handschriften, geht jedoch nicht auf sie ein (Sokołowski, *Adwokat diabła,* S. 99).

sprachliche Diversität der Zirkel und ergänzt in chronologischer Hinsicht die oben zitierten Briefe und Briefauszüge aus der ersten Hälfte der 1840er Jahre.

August Christfreund, der als seine Adresse „Oberroßbach“ (in Nassau) angibt, muss Towiański schon längere Zeit nahegestanden haben, bevor er sich im Jahr 1849 brieflich an ihn wendet.[278] Anlass ist der Tod des „Bruders“ Conrad – vermutlich handelt es sich um seinen leiblichen Bruder. Er berichtet, dass er an dessen Grab ein weißes Kreuz als Symbol für die Sache Gottes mit folgender Grabinschrift errichten ließ: „Der erste Soldat des lebendigen Wortes Gottes in Deutschland“.[279] Conrad gehörte folglich der Sache Gottes an und möglicherweise gab es einen Zirkel in Nassau. Christfreund bittet in seinem Schreiben um Beistand in dieser schweren Stunde und bietet auch eine Geldspende an. Offensichtlich antwortete Towiański oder einer seiner Sekretäre, denn kurz darauf trafen sie sich in Avignon. Ihre Begegnung beschreiben die „Auszüge aus einer Unterredung von Andreas Towiański mit A. Christfreund aus Frankfurt, Avignon, den 21ten Juni 1849“.[280] Vermutlich fertigte Christfreund selbst die Aufzeichnungen in deutscher Sprache an und näherte sich dann weiter dem Zirkel an, denn Ende 1850 schrieb er einen nicht ganz fehlerfreien Brief auf Polnisch an Stanisław Falkowski.[281] Darin berichtet er unter anderem vom Traum einer Bekannten, der er als Katholik im Kloster Einsiedeln erschienen sei. Im August 1851 schrieb Christfreund mehrmals an den Dekan, vermutlich wegen der Anfeindungen, denen er in der Zwischenzeit ausgesetzt war.[282] Im Herbst kam es zu einer Unterredung mit Towiański in der Zürcher „Unterstrasse“ (gemeint ist der Stadtteil Unterstrass).[283] Die Aufzeichnungen dieses Gesprächs sind in nicht ganz korrektem Französisch verfasst, obwohl davon auszugehen ist, dass die Unterredung, wie schon in Avignon, auf Deutsch geführt wurde. Ein Hinweis darauf findet sich in der deutschen Formulierung „Christum lebendigen“, die mitten in einem französischen Satz verwendet wird. In Klammern wird das französische Pendant ergänzt: „Jésus-le Christ vivant“. Möglicherweise handelt es sich also bei den Gesprächsnotizen, aus denen im Folgenden zitiert wird, um die französische Übersetzung des deutschen Originals.

---

[278] Möglicherweise kannten sie sich seit Towiańskis Aufenthalt in dieser Region, den die erwähnten Briefe seinen Schwagers Gutt belegen. Vgl. II.3.3.

[279] Christfreunds Brief vom 11. 3. 1849 ist in französischer Sprache verfasst (L’Archivio Begey, Turin, Faldone 21, 180).

[280] L’Archivio Begey, Turin, Faldone 67. Vgl. Anhang 4.

[281] Brief vom 20. 12. 1850 (L’Archivio Begey, Turin, Faldone 1, 181).

[282] Briefe vom 1. und 16. 8. 1851 (L’Archivio Begey, Turin, Faldone 21, 183, französische Fassungen in Faldone 22).

[283] „Notes d’un entretien du Maître avec le frère Aug… Christf… [mit Bleistift ergänzt: -uste und -freund, M.L.]“ (L’Archivio Begey, Turin, Faldone 67). Vgl. Anhang 5.

Abb. 6. Der deutsche Pastor August Christfreund

Anlass des Gesprächs war das Auftreten eines jungen Propheten, für den Christfreund Towiańskis Anweisungen erbat. Hauptthema des Gesprächs ist der häufig von Towiański vorgebrachte Vorwurf, sein Schüler sei „Geist im Geist“ – ein Zustand, der auch für jeden Propheten eine Gefahr darstelle. Die Tatsache, dass ein Dritter das Gespräch notiert haben muss („le frère demande …“), vergisst man rasch während der Lektüre angesichts der lebhaften Diskussion, die sich zwischen den Dialogpartnern entwickelt. Obwohl Towiański in seinen apostolischen Anweisungen seinen Anhängern jede Widerrede und das „Räsonieren“ allgemein verbat, ergibt sich hier in einem raschen Wechsel der Sprecher eine lebhafte Auseinandersetzung, da Towiański den Pastor, der „nicht wie ein Mensch“, sondern „als Geist“ zu ihm komme, zu einer Übung „an Ort und Stelle“ aufforderte, um seinen Geist mit dem Körper zu vereinen. Doch Christfreund zierte sich: „Ich habe Angst, mich lächerlich zu machen“, und suchte Ausflüchte: „Lieber dann zuhause“, wenn er allein sei. Die Einwände Christfreunds und seine sehr konkreten Fragen werden von Towiański aufgegriffen und anhand von Beispielen erklärt. An einer Stelle zieht Towiański dafür Soldaten heran, die aus Furcht vor ihrem Kommandanten zittern, und zitiert sie auf Russisch. Die direkte Rede wird exemplarisch an mehreren Stellen verwendet. Towiański nimmt aber auch wiederholt Bezug auf die Begegnung in Avignon („Seit Avignon sage ich Ihnen …“) und erzählt von sich selbst („Ich selbst bin nie in Gedanken versunken. Sobald ich aufwache, verbinde ich meinen Geist mit meinem Körper“). Zum Fall des jungen Propheten, der ausführlich diskutiert wird, berichtet Towiański („Ich habe Erfahrung auf diesem Gebiet“) von seinen Kontakten mit

Hellsehern in ganz Europa wie „der berühmten Scherim von Nürnberg“. Das Gespräch endet damit, dass Towiański einige „Schwestern“ kommen lässt, die sich um Christfreund, der im Haus bleiben darf, kümmern sollen.

Der Kontrast zu den monologischen, schematischen und monotonen Darlegungen in den Gesprächsnotizen der Ausgabe der *Schriften* könnte größer nicht sein. Aus heutiger Sicht würde man sich wünschen, die Herausgeber hätten in ihren Korrekturen Zurückhaltung gezeigt und mehr Details in den Texten belassen, anstatt sie mit nichtssagenden und formelhaften Wendung zusammenzufassen wie: „Hier erwähnte Towiański einige Beispiele für …“ oder: „Hier fügte Towiański einzelne Details an…“ Gerade diese Details, die angeführten Beispiele, die direkte Rede und der rasche Sprecherwechsel lassen das Gespräch anschaulich erscheinen und bieten darin wichtige Anhaltspunkte für die inhaltliche Interpretation.[284] Möglicherweise schien den Herausgebern die lebhafte Auseinandersetzung mit dem deutschen Pastor nicht seriös genug, vielleicht war das Thema einem rechtgläubigen Katholiken, als den die Herausgeber ihren Meister darstellen wollten, nicht angemessen, nicht zuletzt auch sprachliche Rücksichten mögen eine Rolle für die Entscheidung gespielt haben, die Notizen des ersten deutschen Schülers nicht in die Ausgabe der *Schriften* aufzunehmen. Zweifelsohne wären sie im Fall einer Veröffentlichung einer grundlegenden Redaktion unterzogen worden, um sie der Ausgabe anzupassen.

Towiańskis Vorgehen scheint erfolgreich gewesen zu sein, denn nur wenige Monate später berichtet Christfreund auf Deutsch von seiner öffentlichen Konversion. Am 16. April 1852 schreibt er an Falkowski:

> „An dem ersten Aftermorgen erschien ich in der Kirche, aber ohne Amtskleidung, und am Altare stehend sprach ich ohngefähr folgende Worte:
>
> ‚Ich bin gekommen, um Abschied zu nehmen von einer Kirche, in welcher Christus in seiner heiligen Mutter gekreuzigt wird. Dreihundert Jahre nun sind es, dass abgefallene Kinder die heiligste Mutter von sich gestoßen haben, betrogen von der Schlange. Die heiligste Mutter ist nach dreihundert Jahren wieder uns erschienen, um einige Seelen zu betteln, ob sie nicht ihre Gnaden annehmen möchten. Aber in dieser Kirche ist die heiligste Mutter am Charfreitage gekreuzigt worden.‘ Nach diesen Worten forderte ich meine Schwester auf, mir das schwarze protestantische Amtskleid zu reichen; ich ergriff dasselbe und indem ich es zerriß, sprach ich: ‚So wird der Zorn Gottes die falschen von Menschen gemachten Kirchen zerreißen! Schwarz ist dieses Kleid, schwarz ist die Farbe des Todes und der Trauer; das priesterliche Gewand ist weiß.‘ Mit diesen Worten warf ich das zerrissene Kleid zu Boden.
>
> Dann forderte ich meine Schwester auf, mir die Bouquets zu reichen, mit welchen mich meine Gemeinde bei meinem Amtsantritte geschmückt hatte, und sprach: ‚Seht hier

[284] Zur inhaltlichen Analyse vgl. II.4.3. Im vorliegenden Kontext interessiert die Struktur des Gesprächsverlaufs.

diese Pfänder Eurer Liebe, Eurer Achtung, Eures Vertrauen! Ich hatte dieselben in der Gestalt des Kreuzes an die Wand meines Gemaches gehangen, damit ich stets meine Pflicht gegen Euch vor Augen haben möge. Nun habt Ihr aber die beste Gabe, die höchste Gnade, die ich Euch reichen wollte, die himmlische Mutter habt Ihr verschmähet: Darum nehme ich Abschied von Euch!' Und mit diesen Worten gab ich die Pfänder zurück."[285]

Aus dem Bericht folgt, dass einer der Gründe für Christfreunds Abkehr vom Protestantismus die Missachtung der Gottesmutter war, der in den Zirkeln besondere Verehrung zuteil wurde, beispielsweise in regelmäßigen Wallfahrten zur Schwarzen Madonna von Einsiedeln.[286] Wie schon das weiße Kreuz am Grab des Bruders ist auch das weiße Priestergewand ein Symbol für die „wahre" Kirche. Canonico zufolge verdiente sich August Christfreund nach seiner Konversion als Organist in einer kleinen katholischen Kirche in der Diözese von Münster seinen Lebensunterhalt.[287] In dieser Zeit schrieb ihm Towiański einen in die Ausgabe der *Schriften* ohne Nennung des Namens aufgenommenen Brief, in dem er ihm vorwirft, „nur der Form nach katholisch" zu sein.[288]

Viele Jahre später wandte sich Christfreunds erwachsene Tochter Maria aus Paris mit der Bitte um Hilfe an Towiański.[289] Als Antwort erhielt die Lehrerin offensichtlich die Schriften zur Kindererziehung zugesandt, die in den Zirkeln in Verwendung waren.[290] Sie dankte in einem französischen Brief „Mon Maître!" und erwähnt die erwiesene Unterstützung seitens der „Schwestern Amélie und Juliette" (vermutlich Amélie Schellenberg und Juliette Paszkiewicz, gest. 1913), die sich nun in Paris um sie kümmern würden.[291] Es ist anzunehmen, dass Towiański die beiden Frauen darum bat, der Tochter des „ersten Deutschen" beizustehen. Hilfestellungen dieser Art konnte in den Zirkeln transnational geleistet werden. Die gesamte Familie Christfreund mit dem Sohn Hugo ist in die Fotoalben der Schüler aufgenommen.

---

[285] L'Archivio Begey, Turin, Faldone 21, 184 (deutsche Fassung) und 184,2 (französische Fassung). Das Zitat folgt in unveränderter Orthographie der deutschen Fassung.

[286] Marienverehrung, die sich u. a. in der Beliebtheit der schon erwähnten sogenannten Wundertätigen Medaille zeigte, war im 19. Jahrhunderts weit verbreitet. Im Jahr 1854 trug ihr Pius IX mit der Verkündung des Dogmas der Unbefleckten Empfängnis Rechnung. Zur Marienerscheinung der Tochter Anna Rahela Towiańska vgl. Anhang 6.

[287] Canonico, *André Towiański*, S. 261.

[288] „Réponse à un ancien pasteur protestant" (*Schriften*, Bd. II, S. 162–163). Die Beschäftigung als Organist wird als „Schuldigkeit" des ehemaligen Pastors genannt. Sie ist ein Hinweis darauf, dass dieser Brief an Christfreund gerichtet war.

[289] Brief vom 1. 11. 1869 (L'Archivio Begey, Turin, Faldone 21, 115). Ihr Bild mit der Aufschrift „seine Tochter" ist in einem Album erhalten („sa fille", L'Archivio Begey, Turin, Fot. I.4., Busta 8).

[290] Höchstwahrscheinlich handelt es sich dabei um die Notizen von Falkowski zur christlichen Erziehung, die Begey ins Italienische übersetzte (Stanislao Falkowski, *Pagine di Educazione Cristiana*, Torino, 1906).

[291] Brief vom 31. 12. 1869 (L'Archivio Begey, Turin, Faldone 21, 114).

Der Vergleich des Gesprächsverlaufs, wie er sich in den Handschriften darstellt, mit den Gesprächsnotizen in der Ausgabe zeigt, in welchem Ausmaß die Handschriften überarbeitet wurden. Angesichts der Bedeutung, die der persönlichen Begegnung zukam, in der sich Towiańskis Lehre realisieren sollte, bringen die beschriebenen Änderungen bedeutende Konsequenzen auch für ihre Interpretation mit. Von einem Beziehungsgeschehen ist in der Ausgabe nur wenig zu erkennen. Wie weit die Redaktion mit Towiańskis Einverständnis durchgeführt wurde, lässt sich kaum klären, solange die Originalhandschriften, die in der Ausgabe der *Schriften* in überarbeiteter Fassung publiziert sind, der Forschung nicht zur Verfügung stehen.

I.4.3. Die Schriften in der Praxis

Die Arbeit mit Towiańskis Schriften wird unter anderem in Goszczyńskis *Tagebuch* beschrieben: Die Manuskripte wurden ausgetauscht, abgeschrieben, übersetzt und weitergereicht, sodass sie unter den Anhängern in ganz Europa kursierten. Unabhängig davon, von wem sie angefertigt wurden, sah sie Towiański in der Regel selbst durch, prüfte und unterschrieb.[292]

Ein anschauliches Beispiel für die Arbeit mit den Schriften ist eine aufgefundene Abschrift jenes „Gastmahls", mit dem Towiański am 1. Oktober 1845 am Berg Etzel bei Einsiedeln Oberst Karol Różycki zum zweiten Leiter des Zirkels neben Mickiewicz ernannte.[293] Różycki (1789–1870) stand als einer der Anführer des Aufstands von 1831 bei der gesamten Emigration in hohem Ansehen und gehörte seit 1842 Towiańskis Zirkel an.[294]

---

[292] Auch der schon mehrfach zitierte abtrünnige Komierowski fertigte Notizen seiner Gespräche an, die überprüft wurden, und betont in seinem Pamphlet, welche Bedeutung „jedem einzelnen Wort" zugemessen wurde (Komiorowski, *Moje stosunki z Towiańskim*, S. 17).

[293] L'Archivio Begey, Turin, Faldone 67.

[294] Różycki spielt im ersten Abschnitt in Band III der Ausgabe eine zentrale Rolle. Eine der bekanntesten Schriften „Gründe, warum die Amnestie nicht angenommen werden kann, seiner Kaiserlichen Majestät Alexander II vorgelegt von einem Teil der polnischen Emigration" [Powody, dla których amnestja przyjęta być nie może, przedstawione przez część emigracji polskiej J. C. Mości Aleksandrowi II] erschien in seinem Namen. Sie wird in II.3.1.3. vorgestellt. Różycki verfasste Erinnerungen an den Aufstand, die schon 1831 während seiner Zeit im französischen Lager („Dépôt") erschienen und dank Mickiewicz bekannt wurden, da er sie in seiner Zeitschrift *Pielgrzym Polski* [Polnischer Pilger] lobte. Sie sind unter dem Titel „Der Aufstand in Wolhynien oder Tagebuch des Regiments der Wolhyner Kavallerie" [Powstanie na Wołyniu czyli Pamiętnik Pułku Jazdy Wołyńskiej] bekannt. Różycki gab die Briefe seines Freundes Edward Duński auf Französisch heraus, jenes Resurrektionisten, der zum Priester der Sache Gottes wurde (Karol Różycki, *Duński, Prêtre zélé et zélé serviteur de l´œuvre de dieu*, Paris 1857). Karol Baykowski verlegte Różyckis Nekrolog, den Leonard Rettel verfasste. Er erschien zuvor im *Jahrbuch der Historisch-Literarischen Gesellschaft 1870–1872* [Rocznik Towarzystwa Historyczny-Literackiego 1870–1872] in Paris. Den Abschnitt

Die Aufzeichnungen des „Akts“ am Berg Etzel sind als *Gastmahl mit Bruder Karol* bekannt. Der Text wurde von Mickiewicz korrigiert[295] und im Januar 1846 publiziert,[296] jedoch nicht in die Ausgabe der *Schriften* aufgenommen.

Die Schrift hat nicht nur im Titel Gemeinsamkeiten mit dem bekanntesten Text von Towiański, der nur wenige Jahre zuvor anlässlich der geplanten Aufnahme von General Jan Skrzynecki 1841 bei Waterloo entstand.[297] Wie dieser ist das *Gastmahl mit Bruder Karol* ein Monolog des Meisters an den Schüler. Und wie das erste Gastmahl von Waterloo nimmt auch dasjenige vom Berg Etzel Bezug auf den Ort, an dem es entstand: Der Etzel befindet sich nahe dem Kloster Einsiedeln, das der Legende zufolge vom heiligen Meinrad gegründet wurde. Dank der Schwarzen Madonna wurde es zum Wallfahrtsort für Towiański und seine Anhänger. Wie Napoleon in Waterloo wird auf dem Etzel der heilige Meinrad angerufen. Eine weitere Ähnlichkeit liegt im rituellen Abschluss: Für Skrzynecki wurden drei an die Trinksprüche der Freimaurer erinnernden Toasts ausgesprochen, für Bruder Karol feierte man offensichtlich einen Gottesdienst.

Bei der erwähnten Abschrift handelt es sich um die französische Übersetzung mit der zweisprachigen Überschrift „La montage d’Etzel, 1 octobre 1845, banchetto col fratello Carlo Różycki“. Ihr Wortlaut stimmt größtenteils mit der veröffentlichten polnischen Fassung überein, doch der abschließende Zusatz, Towiański übergebe „diese Worte […] dem Bruder Karol“, fehlt, wie auch im zentralen Teil jener Satz, der sich mit dem Zitat „Mühsal der Mühsale“ auf den dritten Teil der *Totenfeier* von Mickiewicz bezieht. Mithilfe dieses Zitats hatte sich Towiański im *Gastmahl mit Jan Skrzynecki* als der angekündigte Mann der Vorsehung dargestellt. Diese Änderung ist schlüssig, da man möglicherweise – sofern die Streichung dieser Passage nicht versehentlich geschah – in der französischen Übersetzung des *Gastmahls mit Karol* nicht direkt auf den größten Dichter der polnischen Romantik Bezug nehmen wollte, dem Karol Różycki als zweiter Leiter des Pariser Zirkels zur Seite gestellt wurde und damit seine Position deutlich schwächte.

über Różyckis Zeit im Zirkel, dem er bis zu seinem Tod angehörte, entfernte die Redaktion, sie wird daher auch im Nekrolog nur am Rand erwähnt („Erinnerung an Karol Różycki. Nachdruck eines Nekrologs aus dem Jahrbuch der Historisch-Literarischen Gesellschaft in Paris für das Jahr 1870–1872“ [Wspomnienie o Karolu Różyckim. Przedruk nekrologu zamieszczonego w Roczniku Towarzystwa Historyczno-Literackiego w Paryżu za rok 1870–1872], 2. Aufl., Kraków 1894, S. 40, abrufbar unter http:// www.wbc.poznan.pl/dlibra/doccontent?id=95158 (Zugriff: 12. Juni 2017).

[295] Zu den Korrekturen vgl. Dernałowicz, *Listy*, Bd. 5, S. 178 f.

[296] Makowiecka Zofia, *Brat Adam: Maj 1844 – grudzień 1847* [Bruder Adam: Mai 1844 – Dezember 1847], (= Kronika życia i twórczości Mickiewicza [Chronik des Lebens und Schaffens von Mickiewicz], hg. v. Stanisław Pigoń), Bd. VI, S. 208.

[297] Zum *Gastmahl mit Jan Skrzynecki* vgl. II.1. und II.2.

Im Dokument wurden Kommentare und Erläuterungen angebracht, die mehrere Schichten erkennen lassen: Einerseits sind sie direkt über den Zeilen des Texts und an seinen Rändern eingefügt, vermutlich von derselben Hand. Zusätzlich ist dem Text ein Papierrand angefügt mit der Bemerkung, diese Erklärungen würden vom „Meister persönlich" stammen: „Notes explicatives données par le Maître". Vermutlich diktierte Towiański, wie es seine Gewohnheit war, diese Bemerkungen zum Text. An einigen Stellen sind Kommentare durchgestrichen und durch neue ersetzt. Es handelt sich dabei jedoch zweifelsfrei nicht um die typischen Bemerkungen, die von den Herausgebern während ihrer Auswahl und Kürzung der Texte angebracht wurden.

Exemplarisch sollen im Folgenden unterschiedliche Arten dieser Kommentare zusammengefasst werden, ohne auf ihre inhaltlichen Aspekte einzugehen. Im vorliegenden Kontext interessiert vor allem die Art und Weise, in der man mit den Schriften arbeitete.

Die erste Gruppe der Bemerkungen hält nur das Thema der entsprechenden Passage fest oder fasst es zusammen. In einer weiteren Kategorie werden inhaltliche Aspekte interpretierend ausgeführt. Beispiel dafür ist zu Beginn der Schrift bei der ersten Erwähnung des „weißen Kreuzes" die Erklärung, der „in der Erde gefesselte Geist" habe „die Macht der Erde" bewundert, sodass der Mensch „das schwarze Kreuz" getragen habe, doch Christus rufe ihn zum Opfer des Geistes und des weißen Kreuzes.[298] Dieser Kommentar ist durchgestrichen und durch die Erklärung ersetzt, er (vermutlich Bruder Karol) habe durch die Taufe (gemeint ist am Berg Etzel) das weiße Kreuz des Geistes auf sich genommen.[299] Auf diese Weise erfährt die Interpretation des Wortlauts durch den Kommentar eine deutliche Akzentverschiebung. Rein erklärende Bemerkungen sind die Ergänzungen der Namen „Adam", beigefügt der Formulierung „Geist in der Erde", sowie „Charles", beigefügt bei „Erde im Geist". Adam Mickiewicz und Karol Różycki sind also an dieser Stelle von Towiański aufgerufen, sich „im Dienst am Wort Gottes" zu vereinen. Diese Zuschreibung der Namen ließe sich auf Basis des Texts auch ohne Kommentar erkennen. Es wurden jedoch auch Kommentare mit Interpretationen angebracht, die aus dem Text nicht unbedingt herauszulesen sind. Dazu ist die mehrfache Nennung von Napoleon zu zählen, dessen Name im Text selbst kein einziges Mal fällt.

Besonders interessant sind in der abschließenden Passage des Texts die wiederholten Hinweise auf die Messe „le sacrifice de la Messe" und „la Messe", während der Kommentar

[298] „Esprit enchaîné dans la terre adorait la force de la terre- et l'homme portait la croix noire, la croix de la terre-- Et le J.C descendu sur la terre, apelle l'homme a des sacrifices d'esprit, aux sacrifices de la croix blanche" (in unveränderter Orthographie, L'Archivio Begey, Turin, Faldone 67).
[299] „Avec le baptême il a pris la croix blanche de l'esprit" (ebd.).

„explication de la Messe et du s. sacrament“ durchgestrichen wurde. Der Ausdruck „Messe“ oder „Messopfer“ wird im Text nicht genannt. Obgleich die betreffende Passage auf die Bemerkung folgt, dass dem neuen Leiter ein Pokal überreicht worden sei, und zusätzlich sprachlich stilisierte Hinweise auf die Eucharistie enthält („zu meinem Gedächtnis“, „aus diesem Kelch“), wäre der Rückschluss auf das Feiern der Messe ohne die Kommentare nicht eindeutig zu belegen. Die Erklärung „heilige Messe“ findet sich ausschließlich in den Erläuterungen am Rand.

Vermutlich ist in diesen Anspielungen auf die Liturgie die Erklärung dafür zu suchen, dass *Gastmahl mit Karol* nicht in die Ausgabe der *Schriften* aufgenommen wurde. Vergleichbare Hinweise finden sich in keiner einzigen der ausgewählten Texte. Nicht aufgenommen wurde auch jene „Erinnerung“, die Towiański seinen Bauern 1840 zum Abschied hinterließ und die sehr ausführliche und detaillierte Anweisungen dafür enthielt, auf welche Weise, wann und wie oft die Bauern in den Höfen von Antoszwińcie Gottesdienst (polnisch: „nabożeństwo“, französisch: „l'office“) feiern sollten, unter Verwendung der von Towiański verfassten Gebete. Tancredi Canonico veröffentlicht das ausführliche Schreiben Towiańskis an die Bauern im Anhang seiner Biographie.[300] Die Ausgabe der *Schriften* druckt ausschließlich den Brief aus dem Jahr 1867, kurz nach der Aufhebung der Leibeigenschaft geschrieben, in dem Towiański „seine Bauern“ an die Anweisungen, die er ihnen bei seiner Abreise gab, erinnerte.[301]

Die vorgestellte französische Übersetzung von *Gastmahl mit Karol* bestätigt in seinen Kommentaren, dass nicht nur Mickiewicz, sondern auch Towiański liturgische oder zumindest paraliturgische Formen entwickelte. Die Aufnahme einer Schrift mit den zitierten Hinweisen hätte Towiański vermutlich erneut der Kritik seitens der Kirche ausgesetzt, wenn nicht den Vorwurf der Häresie gegen ihn bekräftigt. Die Überschreitung der Befugnisse eines Laien wurde ihm von den Resurrektionisten wiederholt vorgeworfen. Zum Zeitpunkt der Ernennung von Karol Różycki zum Leiter des Pariser Zirkels gehörte diesem noch kein geweihter Priester an. Der Resurrektionist Edward Duński schloss sich Towiański erst 1849 an und weitere italienische Geistliche folgten in späteren Jahren.

Das Bemühen der Herausgeber, Towiański als guten Katholiken darzustellen, zeigt sich an zahlreichen Stellen der Ausgabe, beispielsweise in der schon erwähnten Auswahl der Schriften, die den Hauptteil von Band I einleiten. Sokołowski, der einen Originalbrief von

[300] Canonico, *André Towiański*, S. 393–404.
[301] *Schriften*, Bd. III, „Listy“, S. 142–145. Die italienische Übersetzung „Ricordo offerto ai paesani d'Antoszwincie miei fratelli in Gesu Cristo“ befindet sich in der Wróblewski-Bibliothek in Vilnius, Handschrift F 98-44/2.

Towiański an den Priester Edward Duński mit der dreißig Jahre später redigierten Fassung in der Ausgabe der *Schriften* vergleichen konnte, fasst zusammen, dass Letztere „den Gehorsam gegenüber den Kirchen-Oberen“ deutlich hervorhebt.[302] Weiters zeigt der Vergleich einer aufgefundenen Abschrift der schon mehrfach erwähnten „Notizen einiger Gespräche mit dem Vater, zusammengestellt von Adam Towiański“ mit der Fassung, die in der Ausgabe der *Schriften* veröffentlicht wurde, dass in der einleitenden Passage einzelne Hinweise auf die Vorstellung der Palingenesie entfernt wurden.[303] Die Entscheidung der Herausgeber, das *Gastmahl mit Bruder Karol* nicht in die Ausgabe der *Schriften* aufzunehmen, korreliert mit diesen Beobachtungen. Ungewöhnlich ist sie allein dadurch, dass Towiański selbst gerne aus dieser Schrift zitierte. Insbesondere im Kontext seiner Vorstellung von der Palingenesie führt er gerne folgende Zitate aus dem *Gastmahl mit Karol* an: „Was der Mensch begann, vollendet der Geist“ und „Wie weit du vor dem Tode gelangst, von dort gehst du nach dem Tode los“.[304] Die Lehre von der Wiedergeburt ist mit den Dogmen der Kirche jedoch nicht zu vereinbaren. Anders als *Die große Periode*, mit der die Schrift stilistische Ähnlichkeiten hat, wurde *Gastmahl mit Karol* von Towiański nicht vernichtet. Dieses Argument kann folglich kaum als Begründung der Entscheidung gegen ihre Aufnahme in die Ausgabe herangezogen werden.

Die Untersuchung der Frage, aus welchen Gründen welche Schriften nicht in die Ausgabe aufgenommen wurden, bietet genauso interessante Hinweise wie die Analyse jener Schriften, die ausgewählt wurden. Der zweite Teil der vorliegenden Arbeit ist vor allem solchen Analysen gewidmet.

---

[302] Sokołowski, *Adwokat Diabła*, S. 203–205.

[303] „Noty zebrane przez Adama Towiańskiego z kilku rozmów jego z ojcem“ (*Schriften*, Bd. I, S. 49–79). Die erwähnte Abschrift befindet sich in der Jagiellonen-Bibliothek, Krakau, Handschrift 7162 III.

[304] „Co zaczął człowiek, kończy duch“ und „Dokąd dójdziesz przed grobem, odtąd tylko pójdziesz za grobem“ ([Andrzej Towiański], *Biesiada z bratem Karolem* [Gastmahl mit Bruder Karol], Paris 1845, S. 5).

II. Mystik – Realisierung – Praxis

II.1. Notizen einer Vision

Die bekannteste und am häufigsten zitierte Schrift Towiańskis ist unter dem Titel *Gastmahl mit Jan Skrzynecki* bekannt.[305] Durch seine abenteuerliche Publikationsgeschichte, die mit Adam Mickiewicz verbunden ist, liegen von diesem Text, der zweifelsohne zu den schwierigsten gehört, mehrere voneinander abweichende Fassungen und Übersetzungen vor. Die in der Ausgabe der *Schriften* publizierte Fassung soll Towiański selbst knapp zwanzig Jahre nach der Erstfassung des Jahres 1841 überarbeitet haben. Somit bietet eine vergleichende Analyse die Möglichkeit, die Unterschiede der Fassungen sowie die Qualität der Redaktion zu beurteilen. Sie stellt die Basis für die Analyse des Texts dar.

II.1.1. Die Genese einer Häresie

Die Recherchen des Historikers und Journalisten Krzysztof Rutkowski für sein „Studium über das Erfinden einer Häresie" liest sich laut Klappentext wie „der beste Thriller".[306]

Bevor Towiański im Juli 1841 Adam Mickiewicz in Paris aufsuchte und ihn für die Sache Gottes gewann, traf er mit dem ehemaligen Oberbefehlshaber der polnischen Aufständischen von 1830/1831, Jan Skrzynecki, in der Nähe von Waterloo in jener Gaststätte

[305] Der vollständige Titel lautet *Gastmahl mit Jan Skrzynecki vom 17. Januar 1841 in Brüssel* [Biesiada z Janem Skrzyneckim, dnia 17 stycznia 1841 roku w Brukseli]. Im Folgenden: *Gastmahl.* Die überarbeitete und erweiterte Fassung des Texts ist abgedruckt in: [Andrzej Towiański], *Pisma Andrzeja Towiańskiego* [Die Schriften von Andrzej Towiański], *T. I: Część wstępna – część pierwsza* [Bd. 1: Einleitender Teil - erster Teil], hg. v. Karol Baykowski/Stanisław Falkowski, Turyn 1882, S. 1–21. Band I abrufbar unter: http://www.dbc.wroc.pl/dlibra/publication/7424 (Zugriff: 30. Mai 2017). Vgl. deutsche Übersetzung in Anhang 1.

[306] Krzysztof Rutkowski, *Stos dla Adama albo Kacerze i kapłani: studium w czternastu odsłonach o sporze zmartwychwstańców z towiańczykami* [Ein Scheiterhaufen für Adam oder Ketzer und Seelsorger: Eine Studie in vierzehn Aufzügen über den Streit zwischen den Resurrektionisten und den Schülern Towiańskis], Warszawa 1994, S. 6. Die Textgenese fasste auch Pigoń zusammen (Stanisław Pigoń, Biesiada A. Towiańskiego i jej komentarz w IV kursie prelekcji Paryskich Adama Mickiewicza [Das Gastmahl von A. Towiański und sein Kommentar im vierten Kurs der Pariser Vorlesungen von Adam Mickiwicz], Warszawa 1914, Nachdruck in: Ders., *Z epoki Mickiewicza, Studja i Szkice* [Aus der Epoche von Mickiewicz: Studien und Skizzen], Lwów 1922, S. 241–309, hier: S. 246–260).

zusammen, die Napoleon vor der Schlacht als Quartier gedient hatte.[307] Bereits im 19. Jahrhundert pilgerte man nach Waterloo. Die Gaststätte „La Ferme du Caillou“, heute das einzige Musée Napoléonien Belgiens, liegt nur wenige Kilometer südlich von Waterloo.

Towiański hatte „Notizen“ vorbereitet, die seinen langjährigen „Dienst“ für den allseits bewunderten General zusammenfassen sollten.[308] Auf nicht restlos geklärten Wegen gelangten sie in die Hände der sogenannten „polnischen Priester“ in Paris. Diese machten als Erste ohne Einverständnis des Autors den Text publik.[309]

Die Gründung der *Congregatio a Resurrectione Domini Nostri Iesu Christi* ist ebenfalls mit Adam Mickiewicz verbunden. Seit seiner Beichte und Rückkehr zur Kirche im Jahr 1830 in Rom verstand er sich zunehmend als „Laienkaplan“ und versammelte einen informellen katholischen Kreis um sich, darunter ehemalige polnische Aufständische, Revolutionäre und Anarchisten. Man traf sich regelmäßig zum Gebet und Bibelstudium.[310] Bogdan Jański (1807–1840), den die Kongregation als Gründer verehrt, war ein in Warschau und London ausgebildeter Ökonom und Anhänger des Sozialutopisten Henri de Saint-Simon.[311] Nach der Auflösung seiner vierzigköpfigen simonistischen „Familie“ in Paris gründete er mit Mickiewiczs Hilfe im Jahr 1834 den „Bund der Vereinten Brüder“ [„Związek Braci Zjednoczonych“][312] und eröffnete 1836 sein erstes eigenes „Haus“ („Domek“,

---

[307] Die Gespräche dauerten von 24. 12. 1840 bis 10. 1. 1841. Jan Skrzynecki (1787–1860) war international berühmt. Er interessierte sich lebhaft für religiöse Fragen und stand in Kontakt mit Félicité de Lamennais (1782–1854) und Charles de Montalembert (1810–1870). Schon zu seinen Lebzeiten entstanden Hymnen und Panegyrik. Ujejski zitiert ein Gedicht aus dem Jahr 1831, in dem Skrzynecki als Apostel Johannes gesehen wird (Józef Ujejski, *Dzieje Polskiego Mesjanizmu do powstania listopadowego włącznie* [Die Geschichte des polnischen Messianismus bis zum Novemberaufstand], Lwów 1931, S. 321). Seit 1839 diente Skrzynecki in Belgien.

[308] Skrzynecki soll schon 1835 in Karlsbad „das Wort angenommen“ haben (Nehring, *Nieznane szczegóły*, S. 94).

[309] Die Rolle der Resurrektionisten wird unterschiedlich beurteilt. Rutkowski streicht ihren „Übereifer“ heraus, obgleich der Erzbischof von Paris um Zurückhaltung bat, während Hoffmann-Piotrowska ihre Absichten, in vielen Details der Darstellung von Pigoń folgend, durchaus auch als ehrlich erscheinen lässt.

[310] Die Korrespondenz von Mickiewicz zeigt, wie er sich in Rom „religiös erneuerte“ und ein „völlig neuer Mensch“ wurde, sich für die moralische Erneuerung seiner Landsleute einsetzte und versuchte, selbst „ein Heiliger“ zu werden (vgl. ebd. Kapitel „Romantyczna moralistyka“, S. 373–403, und Kapitel „Święty Mickiewicz“, S. 405–429).

[311] Zu Jański vgl. John Iwicki, CR, *Charyzmat Zmartwychwstańców. Historia zgromadzenia Zmartwychwstańców* [Das Charisma der Resurrektionisten. Die Geschichte des Resurrektionistenordens], Bd. I, 1990. Die erste Biografie verfasste Bolesław Micewski, CR, *Bogdan Jański. Założyciel Zmartwychstańców 1807–1840* [Bogdan Jański. Der Begründer der Resurrektionisten 1807–1840], Warszawa 1983. Jańskis Tagebücher wurden von den Resurrektionisten veröffentlicht: http://www.parafiakazimierz.waw.pl/doc/dziennik_janskiego.pdf (Zugriffsdatum: 30. 1. 2015)

[312] Vgl. Gründungsakt, in: Maria Dernałowicz, *Kronika życia i twórczości Mickiewicza. Od „Dziadów“ części trzeciej do „Pana Tadeusza“. Marzec 1832–czerwiec 1834* [Chronik des Lebens

„Maisonette“) in einer Wohnung an der Notre-Dame des Champs 11, in das ihm ein Teil des Bunds folgte. Mickiewicz war „externes Mitglied“, und Jański galt rasch als „Apostel der Emigration“. Nach Jańskis frühem Tod 1840 entwickelte sich aus den insgesamt vier Häusern die *Congregatio a Resurrectione Domini Nostri Iesu Christi*. Nach dem Scheitern von Jańskis Projekt,[313] das nicht zuletzt auch Mickiewiczs Interpretation der Lehre Towiańskis geprägt haben dürfte, entstand ein Vakuum, das vermutlich auch Towiański zugute kam.[314]

Jański und seine Nachfolger waren geistige Ziehsöhne von Mickiewicz, die ihren Mentor an den Propheten aus Litauen verloren sahen.[315] Die Veröffentlichung der Notizen von Towiański sollte ihn als Häretiker entlarven. Nach Towiańskis erstem gemeinsamen Auftritt mit Mickiewicz in Notre Dame im September 1841 ließ man das Manuskript des Generals als Faksimile kursieren, angefertigt vom Verleger und späteren Resurrektionisten Aleksander Jełowicki. Die polnischsprachige Pariser Zeitschrift *Dziennik Narodowy*,[316] und die Posener Zeitschrift *Rok*[317] druckte mit denselben Druckfehlern nach. Vermutlich lernte die Emigration wie auch Mickiewicz dank dieser Publikationen Towiańskis *Gastmahl* kennen.

Am 26. Dezember 1843 kündigte Mickiewicz als Professor am Collège de France an,[318] er werde seine nächsten Vorlesungen dieser Schrift widmen.[319] Daraufhin

---

und Schaffens von Mickiewicz. Vom dritten Teil der „Totenfeier“ bis zu „Herr Tadeusz“. März 1832 bis Juni 1843], hg. v. Stanisław Pigoń, Bd. II, Waszawa 1966, S. 95 und 103.

[313] Hoffmann-Piotrowska orientiert sich in ihrer Interpretation an Gąsiorowska, *Służba narodowa*, S. 66, sowie an Pawlikowski, *Studyów nad królem duchem*. Auch Mickiewiczs Sohn Władysław sah in Towiańskis Zirkel den Versuch einer „neuen, verbesserten Bruderschaft“ („nowe, ulepszone bractwo“, zitiert nach Hoffmann-Piotrowska, *Święte Awantury*, S. 22). Schon Witkowska verweist auf Ähnlichkeiten der von Jański und Towiański gegründeten Bewegungen (Alina Witkowska, *Cześć i skandale. O emigracyjnym doświadczeniu Polaków* [Verehrung und Skandal. Zur Emigrationserfahrung der Polen], Gdańsk 1997, S. 77). Im Gegensatz zu Jański war Towiański an der Formalisierung der Zirkel wenig interessiert. Mickiewicz hingegen dachte sogar an ein „Haus des Geistes“. Auch fehlen bei Jański historiosophische und kosmogonische Ideen, wie sie von Towiański insbesondere im *Gastmahl* und in *Die große Periode* dargelegt werden. Ähnlichkeiten sind in der Terminologie zu sehen, so in Schlüsselbegriffen wie der „Ton“ oder in der Forderung nach einer Realisierung des wahren Christentums „im Privaten wie im Öffentlichen“.

[314] Auch Edward Duński bemerkte Ähnlichkeiten. Er war Schüler von Jański und einer der ersten Resurrektionisten, verließ jedoch 1849 den Orden und schloss sich Towiański an, durch den er den Geist Bogdan Jańskis „erklärt, entwickelt und in die Praxis umgesetzt“ sah (vgl. Duńskis Brief an den Erzbischof von Paris vom 8. Dezember 1850, in: Karol Różycki, *Duński. Prêtre zélé et zélé serviteur de l'œuvre de dieu*, Paris 1857, S. 31–32).

[315] Belege dafür finden sich in der Korrespondenz der Resurrektionisten, auf die sich Rutkowski wie auch Hoffmann-Piotrowska stützen.

[316] *Dziennik Narodowy* [Nationales Tagblatt] Nr. 107 und 109 vom 15. und 29. April 1843. In Paris erschienen mehrere polnische Zeitschriften, die verschiedenen politischen Gruppierungen der Emigranten nahestanden. *Dziennik Narowody* galt eine Zeit lang als Sprachrohr der Anhänger Towiańskis.

[317] Vgl. Rok [Das Jahr], IV/1843, S. 56–71.

[318] Mickiewicz hielt seine Vorlesungen über Slawische Literatur am Collège de France von 1840 bis 1844 in französischer Sprache. Nach seiner Begegnung mit Towiański im Sommer 1841 verstand er sie zunehmend als „Dienst“ in der Terminologie Towiańskis. Mickiewiczs Ansprachen vor dem Zirkel

veröffentlichte sein langjähriger Dichterfreund Stefan Witwicki in Absprache mit den Resurrektionisten eilig das Pamphlet *Das Towiańskiwesen, dargestellt und mithilfe von Anhängen erläutert* und druckte das *Gastmahl* im Anhang ab.[320] Dieselbe Fassung wurde noch im selben Jahr als Broschüre nachgedruckt und trug in der Folge eher zur Verbreitung des Towianismus bei als zur beabsichtigten Diskreditierung.

Die Resurrektionisten brachten auch die erste französische Fassung im März 1844 in den Handel. Vermutlich bezog sich Mickiewicz auf diese Übersetzung, als er am 28. Mai 1844 in seiner letzten Vorlesung am Collège de France aus zweien der drei Trinksprüche zitierte, mit denen das *Gastmahl* endet.[321]

Infolge des wachsenden Interesses erschien die französische Übersetzung unter dem Titel *Banquet du 17 Janvier 1841* mit einem „Vorwort an die Zuhörer von Mickiewiczs Kurs“

---

sowie Seweryn Goszczyńskis *Tagebuch* zeigen, wie der Zirkel den „Bruder Dichter“ nicht nur durch den Besuch der Vorlesungen am Collège, sondern auch mit Gebeten und „Fasten im Geist“ zu unterstützen versuchte. Vor allem die Vorlesungen des letzten Jahres 1843–1844 galten zunehmend als Predigten im Sinne Towiańskis, die in Zitaten aus dem *Gastmahl* gipfelten. Aus diesem Grund wurde Mickiewicz letztendlich abgesetzt.

[319] Mickiewicz erwähnte das *Gastmahl* insgesamt fünf Mal und zitierte daraus in seiner letzten Vorlesung am 28. Mai 1844. Von einer eingehenden Besprechung der Schrift kann jedoch keine Rede sein. Das Zitieren der Trinksprüche kann als Hinweis interpretiert werden, dass er seine Vorlesungen als „Gastmahl im Geist“ zelebrierte (Pigoń, Biesiada A. Towiańskiego i jej komentarz, S. 284).

[320] Stefan Witwicki, *Towiańszczyzna wystawiona i aneksami objaśniona,* Paryż 1844*,* Annex F, S. 59 ff. Diese Fassung stimmt mit der polnischen Fassung in Semenenkos Publikation aus dem Jahr 1850 überein. Witwicki verweist in seinem Pamphlet auf Semenenko und andere „Doktoren der Theologie“.

[321] Mickiewicz weicht in seinem Zitat aus dem Trinkspruch auf Napoleon geringfügig von der Übersetzung der Resurrektionisten ab, während der dritte und letzte Trinkspruch für General Skrzynecki bei ihm gänzlich fehlt. Auch passt Mickiewicz im Jahr 1844 die Formulierung, Napoleon, der 1821starb, nehme „nach zwanzig Jahren“ („après vingt année“) des Leidens an diesem Festmahl teil, an und spricht von „so vielen Jahren“ („après tant d’années“). Lexikalische Abweichungen zeigen, dass die französische Terminologie vermutlich noch nicht etabliert war. Mickiewicz verwendet für den Trinkspruch den französischen Ausdruck „coupe“ à Napoléon und nennt Napoleon „compagnon“ anstelle von „confrère“. Eine interessante Änderung betrifft die Anrufung Napoleons als „Maître illuminé, connaissant de plus près les décrets du Seigneur en faveur de la terre“, die bei Mickiewicz lautet: „Maître lumineux, plus avant dans les décrets du Seigneur en faveur de la terre“. Es scheint, als ob Mickiewicz das eher religiös konnotierte „illuminé“ vermeiden wollte. Im Bericht über den ihm erschienenen Geist von Napoleon begründet er die Wortwahl „illuminer le globe“ anstelle des zuerst gewählten „éclaircir le glob“ mit dem Bemühen, Napoleons Diktion richtig wiederzugeben (Brief an Towiański vom Dezember 1842, in: *Współudział*, S. 62). Weiters verwendet Mickiewicz nicht den französischen Titel der Schrift „Banquet“, sondern spricht von „la Cène“. Sein Freund Witwicki sah in dieser Wortwahl eine Interpretation im Sinne eines „neuen“ Abendmahls Jesu (Witwicki, *Towiańszczyzna*, 1844, S. 41). Die „Sache Gottes“ nennt Mickiewicz, der Übersetzung der Resurrektionisten folgend, im ersten Trinkspruch „sainte cause“, im zweiten Trinkspruch hingegen „l’Œuvre sainte“. Mickiewicz publizierte die Vorlesungen der letzten beiden Jahre 1845 unter den Titeln *L’Église officielle et le Messianisme* und *L’Église et le Messie*. Er kann seine Änderungen auch erst während der Redaktion angebracht haben.

als Broschüre.[322] Die französischen Zeitschriften *Les annales de philosophie chrétienne* und *La Gazette de France* druckten noch im selben Jahr Zusammenfassungen der Schrift nach.

Wie zuletzt Hoffmann-Piotrowska pointiert zusammenfasste, schildert die Publikationsgeschichte dieser Schrift also jenen historischen Moment, als der „erste genuin polnische Orden", die soeben gegründete Kongregation der Resurrektionisten, gegen die „erste Häresie, die Polen hervorbrachte", die Lehre Towiańskis, um den größten polnischen Dichter Adam Mickiewicz kämpfte.[323]

II.1.2. Die Verurteilung

Ehemals Aufständischer, Freimaurer und sozialistischer Agitator, studierte Piotr Semenenko an der späteren Päpstlichen Universität Gregoriana (Pontificia Universitas Gregoriana) und wurde der erste Generalsuperior der Resurrektionisten.[324] Schon 1842 beauftragte ihn der Erzbischof von Paris Affre, einen Kommentar zu Towiańskis *Gastmahl* zu erstellen.[325] Erst 1850 erschien seine beeindruckende theologische Untersuchung, die den Text nicht nur im Original, sondern auch in einer französischen und einer lateinischen Übersetzung abdruckt.[326] Sie sollte Towiańskis Ruf als Häretiker besiegeln.[327] Für Semenenko war sie das Sprungbrett für eine beeindruckende Karriere. Kurz darauf wurde er zum Konsultator der Indexkongregation ernannt[328] und gilt bis heute als einer der bedeutendsten polnischen Theologen des 19. Jahrhunderts. Auf den Index librorum prohibitorum kamen nicht nur die erwähnten Vorlesungen der Jahre 1843–1844 von Mickiewicz, sondern 1858 auch das *Gastmahl*.[329] In seiner Funktion als Konsultator erstellte Semenenko im Jahr 1863 ein

---

[322] In der Librairie de N. Béchet fils, rue de Sorbonne 14, 1844.

[323] Hoffmann-Piotrowska, *Święte Awantury*, S. 434. Sie nimmt dabei wiederum Formulierungen von Gąsiorowska auf (Gąsiorowska, *Służba Narodowa*).

[324] Zur Biographie vgl. Iwicki, *Charyzmat*, Bd. I, 1990, S. 38–43.

[325] Den Grund für Semenenkos Säumnis sieht Rutkowski in dessen moralischen Verfehlungen und der darauffolgenden Verbannung nach Tunis, während Hoffmann-Piotrowska sein Wohlwollen gegenüber Mickiewicz als seinen früheren Mentor betont.

[326] Pierre Semenenko, *Towiański et sa doctrine jugés par l'enseignement de l'Église*, Paris 1850. (Übersetzungen und die Tabelle erschienen separat schon 1849).

[327] Wenige Jahre später druckte die von Semenenko gegründete Zeitschrift *Przegląd Poznański* eine ausführliche Zusammenfassung auf Polnisch: Piotr Semenenko, CR, Przeciw błędom Andrzeja Towiańskiego [Wider die Irrlehren von Andrzej Towiański], in: *Przegląd Poznański* [Posener Rundschau] I/2, 1858, S. 1–227. Eine Zusammenfassung erschien in der Turiner Zeitschrift *L'Apologista*.

[328] Vgl. Iwicki, *Charyzmat*, Bd. I, 1990, S. 578, hier: Anmerkung 71.

[329] Ein erster Versuch der Resurrektionisten war gescheitert, da die Indexkongregation eine Prüfung von anonymen und nicht vom Autor selbst publizierten Schriften abgelehnt habe (Vgl. Duńskis Brief an den Großvikar vom 16. März 1854, Paris. In: Różycki, *Duński. Prêtre zélé,* 1857, S. 42.)

vernichtendes Gutachten für eine weitere Schrift Towiańskis.[330] Obwohl zum Zeitpunkt seiner Publikation zum *Gastmahl* auch andere Schriften von Towiański vorlagen, zog er diese nicht bei, sondern widmete sich gänzlich dieser einen Schrift.[331]

Seine französische Übersetzung druckte Semenenko im Anhang der Publikation als ersten von drei „Belegen" oder „Beweisstücken" („pièces justificatives").[332] In der polnischen Zusammenfassung der Posener Zeitschrift *Przegląd Poznański* nennt er die Schrift schlichtweg „corpus delicti".[333] Zu seinen Übersetzungen gibt Semenenko folgende Informationen („avis"): „Wir" hatten auf Basis des seit langem vorliegenden polnischen Faksimiles eine lateinische Übersetzung mit dem Titel „Agape" angefertigt. Es habe schon eine französische Übersetzung vorgelegen (die oben erwähnte und Mickiewicz bekannte), die zwar wörtlich sei, aber weniger den Sinn wiedergebe. Die neue französische Übersetzung sei aus dem Vergleich jener ersten französischen mit der lateinischen Übersetzung entstanden. Tatsächlich scheint Semenenkos französische Übersetzung im Vergleich mit der ersten Übersetzung der Resurrektionisten vor allem in der Syntax anspruchsvoller und stilistisch eleganter. Sie entspricht somit dem wissenschaftlichen Anspruch der Publikation, deren theologische Grundlagen zusätzlich in der Gestaltung des Bandes hervorgehoben werden. Auf den linken Buchseiten ist die lateinische Fassung abgedruckt, während auf den rechten Buchseiten gegenüber das polnische Original wiedergegeben wird.[334] „Um das Zitieren zu erleichtern", unterteilt Semenenko den Text in allen drei Fassungen in 44 Paragraphen von sehr unterschiedlichem Umfang. Einige enthalten nur einen einzelnen Satz, andere eine ganze Seite. Auf diese Weise verleiht der Herausgeber den „Notizen" eines vorerst gänzlich unbekannten Richters aus dem fernen Litauen das Gewicht von programmatischen, wenn nicht dogmatischen Glaubensätzen. Die Wahl der Zahl 44 für die Paragraphen ist bezeichnend und verweist offensichtlich im Erscheinungsjahr der Publikation 1850 darauf, dass sich Towiańskis Prophezeiungen für das Jahr 1844 nicht erfüllten.

---

[330] Vgl. II.1.2.

[331] *Die große Periode* [Wielki Period], 1844; *Gastmahl mit Karol* [Biesiada z Bratem Karolem], 1845; Schreiben an Gregor XVI., 1843.

[332] Semenenko, *Towiański et sa doctrine*, XLVII–LXXI. Als weiteren Beleg fügt er den sogenannten „Sklaven-Akt" von Seweryn Pilchowski (1808–1887) an, mit dem sich dieser selbst sowie sein Hab und Gut freiwillig Towiański als seinem Meister unterstellte. In diesem Schriftstück führte er den Titel „Graf von Biberstein", zu dem er nicht berechtigt war. Im Jahr 1850 war bekannt, dass Pilchowski das für seine Reise nach Petersburg gesammelte Geld verprasst hatte. Es handelte sich also um das Dokument eines Betrügers.

[333] Semenenko, Przeciw błędom, S. 8.

[334] Semenenko, *Towiański et sa doctrine*, S. II–XLV. Ich zitiere im Folgenden aus dem *Gastmahl* nach dieser Ausgabe.

Im Vorwort legt der Autor die Intention seiner Publikation offen.[335] Semenenko erklärt, es sei die Pflicht jener, die die Offenbarung Jesu bewahren, jeder neuen Lehre entgegenzutreten, die einen Irrtum darstelle. Dieser Pflicht komme er mit der vorliegenden Publikation nach. Er berichtet, auf welche Weise er mit Towiańskis Irrlehre bekannt wurde und legt seine Methode dar. Anhand einer vergleichenden Tabelle stelle er die Irrtümer Towiańskis den Dogmen der Kirche gegenüber. Dieses Vorgehen sei darin begründet, dass Towiańskis „dunkle Lehre“ mit ihren „unklaren Ausdrücken“, „unverständlichen Stellen“ sowie ihrer „verwirrenden Reihenfolge“ vom Leser unmöglich im Detail nachzuvollziehen sei. Daher orientiere sich Semenenko in seiner Darlegung an den Dogmen der Kirche, die er knapp und klar zusammenfasse und auf die er dann jeweils die entsprechenden Irrlehren aus dem *Gastmahl* beziehe. Auf den linken Buchseiten erkläre er der Reihe nach die Dogmen der Kirche, mit lateinischen Bibelzitaten belegt, auf den rechten Seiten fasse er die entsprechenden Zitate Towiańskis zusammen.

Diese Entscheidung für die Lehre der Kirche als Leitlinie und Ordnungskriterium der Analysen entspricht der Intention des Autors. Er fasst das „corpus delicti“ zusammen, um es als „dem Christentum in allem widersprechend“ („une négation complète“) zu verurteilen. Semenenkos Publikation orientiert sich an den bisweilen verkürzten Lehrsätzen der Kirche und nicht an den Aussagen Towiańskis. Sein Vorgehen ist in mehrfacher Hinsicht kontrastiv (in der Tabelle sowie in der gegenüberstellenden Anordnung der Übersetzungen).

Im zentralen Teil behandelt Semenenko in 25 Kapiteln der Reihe nach kirchliche Dogmen zur Schöpfungsgeschichte, Erbsünde, Gut und Böse, Erlösung, Auferstehung, Dreifaltigkeit, Sakramente und Morallehre. Ein eigenes, erstaunlich knapp gehaltenes Kapitel widmet er der „absurden“ Vorstellung der Seelenwanderung, in dem er die rhetorische Frage stellt, mit welchem, d. h. mit dem wievielten Körper der Mensch denn auferstehen würde.

II.1.3. Mystik revisited: Die autorisierte Fassung, 1860 und 1882

In der Ausgabe der *Schriften* nimmt, wie erwähnt, das *Gastmahl* eine Sonderstellung ein, indem es den ersten Band eröffnet.[336] Auf den Text folgt die schon wiederholt erwähnte Anmerkung der Herausgeber: Auszüge aus zwei Briefen würden belegen, dass Towiański

[335] Ebd. S. V–XXI.
[336] *Schriften*, Bd. I, S. 1–21.

sämtliche zuvor publizierte Fassungen nicht als seine Schrift anerkannte.[337] Sie richten sich somit gegen die weiter oben beschriebenen Fassungen.

Der erste Auszug stammt aus einem Brief von Edward Duński an einen namentlich nicht genannten Priester und rekapituliert die oben zusammengefasste vom Autor nicht beabsichtigte Herausgabe der Notizen. Der zweite ausführliche Briefauszug entstand anlässlich des Todes von General Skrzynecki im Jahr 1860. Towiański berichtet dem Leiter des Zirkels Karol Różycki,[338] er habe „gefühlt", wie sehr der Geist des Generals, nachdem die Veröffentlichung der Notizen der Sache Gottes großen Schaden zugefügt hätte, leide und Genugtuung verlangen würde.[339] Deshalb habe er den Text durchgesehen, Ungenauigkeiten korrigiert, denn jene „Notiz" sei in Eile verfasst und nur für ihn selbst verständlich gewesen, jetzt habe er sie auch für andere verständlich gemacht. Anlass für die Überarbeitung der Notizen war also der Geist des soeben verstorbenen damaligen Gesprächspartners. Dann folgt eine ausführliche Erklärung: Die Schrift enthalte Wahrheiten, die zur neuen höheren Epoche gehörten und in weiteren Schriften der Sache Gottes erklärt würden. Aber es gebe darin auch Wahrheiten, die darüber hinausgingen. Obwohl es nicht seine Pflicht sei, habe man ihn durch die Publikation dazu gezwungen, auch diese darzulegen. Towiański zitiert jene Bibelstellen, auf die er sich in Gesprächen häufig beruft: „Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen."[340] „Er ist Elija, der kommen soll. Wer Ohren hat, der höre".[341] Der Briefauszug schließt mit dem für Towiański typischen Vergleich: Einem Kind würden wir weniger mitteilen können als einem Jugendlichen oder einem reifen Erwachsenen. Die Wahrheit muss also, Towiański zufolge, in einer an den „Adressaten" angepassten Form und zur rechten Zeit ausgesprochen werden. Diese Hinweise können als ein Anhaltspunkt für eine in Stufen erfolgende „Einweihung" seiner Schüler im Sinne einer esoterischen Lehre interpretiert werden. Demgemäß würde der Inhalt von *Gastmahl* zumindest teilweise einer höheren Stufe entsprechen. Interpretiert man Towiańskis Verweis auf Johannes als „Elija, der

[337] Ebd. S. 19–21. Ähnlich betont Towiański im Schreiben an Papst Pius IX. vom 27. Dezember 1868, die Notizen wären keine Darlegung der Sache Gottes („On s'est emparé d'un brouillon de note *Biesiada (Agape)* … qui était loin d'être un exposé de l'Œuvre de Dieu" (*Schriften*, Bd. II, S. 62). Semenenko zufolge hat sich Towiański sehr wohl zum *Gastmahl* bekannt, jedoch betont, es sei für eine Privatperson verfasst und nicht für die Öffentlichkeit bestimmt (Semenenko, *Towiański et sa doctrine*, Préface S. xj).
[338] Towiański spricht ihn als „Bruder Führer" („Brat Wódz") an und erinnert an das „Gastmahl", das er auch mit ihm abgehalten habe (gemeint ist das *Gastmahl mit Bruder Karol*). Auf diese Weise stellt er einen Bezug zwischen dem Adressaten, der Oberst im polnischen Aufstand war, und General Skrzynecki her.
[339] *Schriften*, Bd. I, S. 20.
[340] Joh 16,12.
[341] Mt 11,14–15.

kommen soll“ als Bekenntnis zur Palingenesie,[342] dann würde sie zu jener esoterischen Lehre gehören, die nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war.[343] Aus den von den Herausgebern gewählten Briefauszügen wäre zu schließen, dass die von ihnen gedruckte redigierte Fassung esoterische Aspekte der Lehre Towiańskis zumindest andeutet.

Beide Fassungen weichen jedoch inhaltlich kaum voneinander ab, unterscheiden sich jedoch wesentlich in ihrer sprachlichen und stilistischen Gestaltung.

Mit dem Titel *Gastmahl* ist, wie bereits erwähnt, das „Gastmahl im Geist“ gemeint, ein Synonym für das Gespräch, in dem Towiański die wahre christliche Gemeinschaft realisiert.[344] In beiden Fassungen des Texts steht der Geist beziehungsweise die Geister im Zentrum, denn im „inneren Reich“ der Geister ist Towiański zufolge allein alle Kraft. Gute und böse Geister formierten sich zu hellen und dunklen Säulen, die sich mit dem Menschen verbänden. Dieser sei Bindeglied zwischen dem „inneren“ geistigen Reich und dem „äußeren“ irdischen Reich als „Kanal“, „Organ“, „letzte Scheide“, „Werkzeug“ oder „Hülle“, durch die die Geister wirkten. Doch im Menschen verliere der Geist seine Kraft. So sei der Globus von niederen Geistern umgeben, die Buße tun würden und auf ihr weiteres Schicksal warteten. Christus habe erstmals den Weg zur Erde durch das Verströmen von Licht eröffnet, indem er eine helle Säule guter Geister herabbrachte und die dunklen Säulen besiegte. Sein Licht zu stärken, sei die Hauptaufgabe des Menschen, bis die bösen Geister ganz verschwinden würden. Dies werde, mit deutlichem Bezug auf die Offenbarung des Johannes, unter dem siebten Boten nach der letzten Schlacht geschehen. Vorher gebe es eine Art Zwischenzeit, die in der Mitte des 19. Jahrhunderts beginne, wenn sich im „Jubiläum“ erneut Gottes Gnade verströme.

Towiańskis Vision ist bestimmt von Dichotomien (innere Welt – äußere Welt, oben – unten, Geist – Körper, helle – dunkle Säulen, Licht – Dunkel) und einer ausgeprägten Hierarchie des Kosmos. Darüber wacht das „Gesetz der Harmonie“ oder die „Verfassung“, der auch Gott unterworfen ist. Palingenesie wird als Planetenwanderung der Geister angedeutet, die den niederen Globus schlussendlich verlassen. In anderen Schriften schließt sie die Wiedergeburt des Geistes in der Tier- und Pflanzenwelt ein.

---

[342] Das gesamte Zitat, eine jener Stellen in der Bibel, die als Hinweise auf die Wiedergeburt gedeutet werden, lautet: „Alle prophetischen Schriften und die Tora haben das Kommen Johannes’ prophezeit, und wenn ihr es annehmen wollt, er ist Elija, der kommen soll. Wer Ohren hat, der höre!“ (Mt 11, 1–15).

[343] Vgl. Pawlikowski, *Studyów nad Królem Duchem*, S. 201, Anm. 433.

[344] In einer französischen Ausgabe der Notizen wird angemerkt, beim Treffen mit dem General seien noch zwei weitere Teilnehmer anwesend gewesen (*Ecrits d’André Towiański, Banquet Fraternel avec Jean Skrzynecki à Bruxelles, le 17 janvier 1841*, Turin 1890, S. 1). Dies erklärt die einzelnen Pluralformen („Brüder“) im Text.

II.1.4. Stilistische Revision

Die überarbeitete Fassung ist – nicht nur wegen des eingefügten Exkurses zu Frankreich und Napoleon, auf den sich Towiański als den Vorläufer der höheren Epoche bezieht und sich auf diese Weise zusätzlich legitimiert – fast doppelt so lang. Die stichwortartigen Formulierungen der „Notizen" mit Ellipsen, syntaktischen Brüchen sowie durch Punkte oder Gedankenstriche markierten Auslassungen sind mithilfe von komplexeren syntaktischen Fügungen zu einem deutlich einheitlicheren und kohärenteren Texts ausgebaut.

Als Beispiel sei die Einleitung in beiden Varianten zitiert. In den *Notizen* von 1841 lautet diese:

> „ERÖFFNUNG der Feier zelebriert am 17. Januar innerlich wie äußerlich zum umso größeren Ruhme des HERRN und umso innigeren Dank für die Aufnahme von Bruder …[345] in den Zirkel der Sache Gottes, zelebriert in einem noch kleinen und bescheidenen Kreis als die sich in diesem ersten Schritt realisierende heilige Sache, im ersten Schritt hinaus in das äußere Reich, *nachdem* sie bisher zur Gänze im Reich der Geister *war*."[346]

Im letzten Nebensatz des Zitats ist im polnischen Original eine Partizipialkonstruktion verwendet, die wörtlich lautet: „im Reich der Geister seiend". Insgesamt erinnert die „Eröffnung" stilistisch und syntaktisch an die in I.4.1. zitierten Beispiele aus Texten, die außerhalb der Ausgabe überliefert wurden.[347] In der Redaktion aus dem Jahr 1860, die den Herausgebern zufolge mit der Fassung in der posthumen Ausgabe der *Schriften* übereinstimmt, sind Partizipien in Nebensätzen aufgelöst, unpersönliche Konstruktionen und stichwortartige Substantive („ERÖFFNUNG") durch den kollektiven persönlichen Plural („wir zelebrieren") ersetzt, sowie eine Reihe von Personalpronomen („Deinen Beitritt", „für

---

[345] Pigoń, der die Handschrift einsah, erwähnt in seiner Ausgabe, dass an dieser Stelle ein Wort unleserlich gemacht wurde: „vermutlich Jan" (gemeint ist General Jan Skrzynecki, vgl. Pigoń, *Towiański*, S. 48).

[346] „Zagajenie uroczystości 17 Stycznia obchodzonéj wewnętrznie i zewnętrznie dla tém większéj Chwały PANA i tém gorętszego Dziękczynienia za Umieszczenie w Kole Służby Świętéj Brata … obchodzona w gronie jeszcze i małém i cichém jako w tym pierwszym kroku urzeczywistniającéj się Sprawy Ś., w kroku pierwszym wyjścia w krajnę zewnętrzną, będącéj dotąd w całości w krainie Duchów (Semenenko, *Towiański et sa doctrine*, § 1).

[347] Vergleichbare Parataxen und Sätze ohne Kopula sind beispielsweise: „*Die Macht [ist] bei der hellen Säule und daher die Herrschaft des Lichts der Wahrheit und der Liebe*" („Władza przy światłéj Kolumnie a ztąd panowanie światła prawdy, miłości", ebd. § 28. Hervorhebung im Original). „Die Verfassung, [die] dem Globus gegeben [ist], [bleibt] durch Jahrhunderte hindurch unangetastet." („Konstytucya dana Globowi przez wieki nietknięta", ebd. § 33).

Dich“) eingefügt. Die wiederholte Hinwendung des Sprechenden an den Adressaten hebt die narrativen Aspekte zusätzlich hervor:

> „Wir zelebrieren heute in der brüderlichen Gemeinschaft Deinen Beitritt, Bruder Jan, zum Zirkel der Diener der Sache Gottes, wir zelebrieren diese Feierlichkeit innerlich wie äußerlich, für den umso größeren Ruhm Gottes und der umso innigeren Danksagung Gottes für seine Barmherzigkeit für Dich, wir zelebrieren sie in noch kleinem Kreis, da jetzt die Zeit ist, in der die Sache Gottes, die bislang im Reich des Geistes war, in der jenseitigen Welt, eben erst anfängt in die diesseitige Welt überzutreten und sich in ihr zu realisieren.“[348]

Die Wiederholungen des Prädikats („wir zelebrieren“) in parallelen Satzkonstruktionen erinnern eher an traditionelle rhetorische Figuren als an die Expressivität in den erwähnten Beispielen. Insgesamt erweckt die redigierte Fassung durch die komplexere Syntax und ihre narrative Struktur den Eindruck eines Texts, der an sprachliche Normen angepasst ist und sich daher – stilistisch unauffälliger und mit formelhaft wiederholten feststehenden Wendungen – vom Großteil der in der Ausgabe der *Schriften* versammelten Texte in keiner Weise abhebt.

Weitere rhetorische Merkmale, die auch in der Ausgabe der *Schriften* auffallen, sind die Verwendung von Parenthesen („sage ich“) sowie rhetorische Fragen. Weiters ist die erzählerische Struktur des Texts korrigiert. So wird die Entwicklung des Fortschritts der Menschheit in der Überarbeitung in chronologischer Ordnung dargestellt und eingeteilt in Perioden vor und nach dem Erscheinen Christi – anstelle der assoziativen Reihung in den Notizen. Die Terminologie der Sache Gottes (z. B. der „Ton“) tritt – wenig überraschend knapp zwei beziehungsweise vier Jahrzehnte nach ihrer Gründung – deutlicher hervor. Die von Towiański entwickelten Triaden wie „Körper, Welt, Satan“[349] oder „Liebe, Opfer Gefühl“[350], die in den Notizen nicht auftreten, werden beinahe formelhaft eingesetzt, aber auch Bibelzitate werden – neben der Offenbarung des Johannes auch Paulus – häufiger verwendet,. Die Sache Gottes wird immer wieder ausführlich thematisiert, während jene Stellen in den Notizen, in denen Towiański die erste Person verwendet („Ich habe als Erster auf der Erde diesen Befehl erhalten“) deutlich reduziert sind.[351] Zahlreiche Stellen, die die

---

[348] „Obchodzimy dziś w spółce bratniej wejście twoje bracie Janie, do koła sług Sprawy Bożej, obchodzimy tę uroczystość wewnętrznie i zewnętrznie dla tem większej chwały Bożej i dla tem gorętszego dziękczynienia Bogu za miłosierdie Jego nad tobą; obchodzimy w gronie małem jeszcze, bo to czas w którym Sprawa Boża, będąca dotąd w krainie ducha, na tamtym świecie, zaledwie poczyna przechodzić na ten świat i urzeczywistniać się na nim.“ (*Schriften*, Bd. I, S. 1).
[349] „Cialo, świat, szatan“ (*Schriften*, Bd. I, S. 4.)
[350] „Miłość, ofiara, czucie“ (ebd. S. 11).
[351] Semenenko, *Towiański et sa doctrine*, § 43, ähnlich § 42, § 22, § 40.

„Säulen“ der Geister beschreiben, sind entfernt, im Gegenzug wird in der Bearbeitung wiederholt die Bezeichnung „Heiliger Geist“ mit dem Begriff der Gnade verbunden.

Die für die Notizen typische katachretische Verwendung von Metaphern ist in der Redaktion ebenfalls deutlich abgeschwächt. Ausgehend vom Lebensbaum in der Offenbarung des Johannes, der im neuen Jerusalem wächst, verbindet Towiański in der ersten Fassung unterschiedliche Motive (Zweige, Grün, Väterlichkeit, Wolke, Schoß, Geister) mit den kabbalistischen Sephiroth:

> „Allein Jesus Christus als Vater der Erde verlässt die Erde keinesfalls. Als heiligster Stamm des göttlichen Baums auf Erden wird er über seine sieben Zweige wachen – Er ist der Stamm in vielen Welten – Seine Väterlichkeit ist groß und umfassend – Wenn alle Zweige ergrünen, jeder zu seiner Zeit, dann wird sich nach den Worten der Offenbarung die Wolke aus den sieben Geistern unter der Führung des Vaters, dieses Stamms des göttlichen Baums, in den Schoß des universellen Vaters ergießen, und dieser bestimmte Baum wird sich vereinen mit dem allgemeinen Baum der Liebe – nach den Worten der Offenbarung.“[352]

Möglicherweise sind an dieser Stelle auch ikonographische Erinnerungen versprachlicht: Zu Towiańskis Zeit befand sich in der Sankt Anna Kirche in Wilna der Altar des heiligen Viktor, der später in die Sankt-Anna-Kapelle der Sankt-Johannes-Kirche gebracht wurde. Er zeigt den Gekreuzigten auf sich rankenden Zweigen, die üblicherweise als Weinreben gedeutet werden. An deren Spitzen befinden sich in gläsernen Kapseln die Reliquien des Heiligen. In der redigierten Fassung bleibt von dieser Passage nur mehr eine Andeutung: „Wenn sämtliche Epochen des Christentums sich erfüllen“, würden „alle Zweige von Christi Stamm“ ergrünen und sich mit „dem großen Baum“ des Vaters vereinen.[353]

Ein weiteres originelles Bild veranschaulicht in den Notizen das Fortschreiten der Menschheit, das Towiański zufolge in Stufen erfolgen muss:

> „Unter den verschiedenen Globen nimmt die Erde einen niederen Rang ein, das heißt, sie ist dazu bestimmt, niedere Geister zu formen, und unterliegt dieser betrüblichen Abfolge – In jeder Fabrik muss es Hallen und Abteilungen geben, die für niedere Arbeiten bestimmt sind – Der Meister freut sich in seiner Seele, wenn er die erste Bearbeitung des Rohmaterials sieht, über die Aussicht auf das Endprodukt – Denn er allein sieht, wie notwendig diese Abfolge ist auf dem Weg zur Vollendung der Produkte – Auch mitten im Schmutz der Grobarbeiten ist der Drang und die Liebe zum vollendeten Werk seiner

[352] „Jeden Jezus Chrystus jako Ojciec ziemi zupełnie nie opuszcza ziemi – Jako Pień najświętszy Boskiego Drzewa na ziemi, czuwać będzie nad swemi Siedmiu Gałązkami – Jest On Pniem na Wielu Globach – Ojcowstwo Jego jest wielkie, obszerne – Jak wszystkie w czasie swoim gałęzie zazielenieją, wtenczas podług słów Objawienia, Obłok z Siedmiu Duchów pod Naczelnictwem Ojca Swego, tego Pnia drzewa Boskiego, zleją się do łona Ojca powszechnego i to drzewo szczególne przyłączy się do drzewa ogólnego Miłości – podług słów Objawienia.“ (Semenenko, *Towiański et sa doctrine*, § 24).

[353] Vgl. *Schriften*, Bd. I, S. 12.

Produktion immer dieselbe – Das macht den wahren Künstler aus – Wer den Schmutz der Grobarbeit nicht mag, aus Liebe zum Endprodukt, der ist kein Meister. Wer den Soldaten nicht liebt, nicht mit dem Soldaten lebt, sich nicht [mit ihm] in der einen Sache, für die er kämpft, verbindet, der ist kein Anführer.“[354]

Mit dem letzten Satz nimmt Towiański, wie er es häufig in Gesprächen tut, direkt Bezug auf den General als sein Gegenüber. Das Bild des Kosmos als Fabrik sollte insbesondere Juliusz Słowacki inspirieren.[355] In der Überarbeitung scheint sich Towiański jedoch beinah zu entschuldigen, wenn er formuliert: „Möge es uns gestattet sein, die höchste himmlische Sache [gemeint ist die Liebe und das Opfer des Schöpfers und Vaters, M.L.] mit einem niederen irdischen Vergleich zu erklären. So wacht zum Beispiel der Leiter einer Fabrik mit den verschiedenen Abteilungen, die für die niedrigsten bis zu den höchsten Fabrikationsvorgängen bestimmt sind, über die erste wie über jede weitere Bearbeitung des Materials.“[356] Vom beeindruckenden Bild der Fabrik für das Universum bleibt in der Überarbeitung nur eine knappe interpretierende Zusammenfassung.

II.1.5. Inhaltliche Revision

Zwischen der Abfassung der Notizen im Jahr 1841 und ihrer Überarbeitung im Jahr 1860 oder 1882 liegen ereignisreiche Jahre. Towiańskis Hoffnungen, dem Papst persönlich seine Lehre darlegen zu können, hatten sich nicht erfüllt. Er wurde, vermutlich auf Betreiben der Resurrektionisten, nach seiner Ankunft 1843 in Rom ausgewiesen. Doch nicht nur die „polnischen Priester“ bekämpften Towiański in Rom und in Paris, auch in Italien wurde man auf die neue Bewegung aufmerksam. Im selben Jahr wie die Bulle „Ineffabilis Deus“, in der Pius IX. der weit verbreiteten Verehrung der Gottesmutter Rechnung trug und das Dogma der

[354] Ziemia między innemi Globami niższa, to jest przeznaczona do urabiania niższych duchów tej smutniej Kolei ulega – w każdej fabryce muszą być Sale, wydziały, do niższej operacyi, przeznaczone – Mistrz dzieła patrząc na to odrabianie początkowe z surowego, cieszy się w Duszy widokiem ostatniego wyrobu – bo On jeden tylko widzi jak ta Kolej jest konieczną, jest na drodze postępu Jego wyrobów – i wśród brudów niższej operacyi, pęd, miłość do wykończonego dzieła Jego mechaniki jest taż sama – i to jest cecha Mistrza – Komu brudy niższej operacyi nie są miłe, przez miłość ostatniego Wyrobu, ten Mistrzem nie jest“ (Vgl. Semenenko, *Towiański et sa doctrine,* § 32).

[355] Er entwickelte das Bild weiter in *Raptularz, Zapiski dzienne i wiersze z lat 1843–1849* (vgl. Jarosław Marek Rymkiewicz, *Słowacki. Encyklopedia*, Warszawa 2004, S. 226–229).

[356] „Niech się nam godzi rzecz tę najwyższą, niebieską, objaśnić porównaniem niższym, ziemskiem. Tak np. kierujący fabryką zawierającą różne wydziały do niższych i do wyższych operacyi fabrycznych przeznaczone, czuwa tak nad początkowem jako nad wszelkiem dalszem wyrabianiem się materyału swojego.“ (Vgl. *Schriften*, Bd. I, S. 7).

unbefleckten Empfängnis Marias (immaculata conceptio) verkündigte,[357] erschien 1854 der erste kritische Artikel über Towiański in der Zeitschrift *L'Armonia* in Turin. Eine Reihe von polemischen Beiträgen folgte in weiteren Zeitschriften im Piemont und in Mailand. Semenenkos oben zusammengefasste Abhandlung erschien rasch in einer Zusammenfassung der Turiner Zeitschrift *L'Apologista*. In der darauffolgenden Diskussion druckte man auch Semenenkos Leserbriefe.[358] 1857 kam der unter dem Namen von Karol Różycki publizierte Band *Duński, Prêtre zélé et zélé serviteur de l'œuvre de dieu* auf den Index. Seine italienische Übersetzung *Duński sacerdote zelante e zelante servitore dell'Opera di Dio* war noch im selben Jahr erschienen. Der Priester Edward Duński, der sich der Sache Gottes angeschlossen hatte, verstarb kurz darauf im Jahr 1858. Im selben Jahr kam das *Gastmahl* auf den Index.[359] Daraufhin nahm Bovieri, der Apostolische Nuntius in der Schweiz, im Auftrag Roms mit Towiański Kontakt auf, traf ihn persönlich in Zürich und versuchte (ohne Erfolg), ihn zur Anerkennung des Urteils und zum Gehorsam zu bewegen.[360] Im Jahr 1856 bildete man in Turin im Auftrag der Kurie eine Untersuchungskommission, der vier Theologen angehörten. Ihr Bericht wurde nach Rom gesandt, blieb jedoch ohne Antwort.[361] Im nahe gelegenen Cuneo wurde eine Untersuchung gegen zwei Brüder des Franziskanerklosters eingeleitet, die mit den Zirkeln in Turin wie auch in Zürich in Kontakt standen. Eine Zusammenfassung des 1858 erlassenen Urteilsspruchs erschien 1866 ohne Nennung von Namen in der Turiner *L'Apologista*.[362] Einer der beiden Franziskaner, Fra Luigi da Carmagnola (Giovanni Miletto), verstarb 1858 während der „Inquisition", wie er seinen Mitbrüdern berichtete, 25-jährig in Rom. Obwohl er Towiański nie persönlich begegnet war, galt er als erster Märtyrer der Sache

[357] Sie spielte auch für die Zirkel eine bedeutende Rolle. Bei der Aufnahme erhielten die Anhänger die sogenannte wundertätige Medaille der Gottesmutter. Vgl. I.4.4.

[358] Bersano Begey führt den Großteil der im Piemont vorgebrachten Argumente gegen Towiański auf Semenenkos Publikation zurück (Bersano Begey, *Vita e pensiero*, S. 410, Anm. 1).

[359] Als dritte Schrift wurde im Jahr 1863 die polnische Fassung von *An die Landsleute* verurteilt. Vgl. II.3.2.4.

[360] *Schriften*, Bd. III, „Listy", S. 12–25. In dieser Serie von Schriften kann eine weitere narrative Einheit gesehen werden.

[361] Der Bericht, den die Kommission nach Rom sandte, befindet sich vermutlich im Vatikanischen Archiv („Andrea Towianski 1856", Busta 268 ff., 363–445). Ich verdanke diesen Hinweis dem Archivar des Stifts Einsiedeln, Pater Gregor Jäggi.

[362] „La Condanna del Towianschismo, Sentenza della veneranda Curia di Cuneo", in: *L'Apologista*, Torino, 1866. Die darin verurteilten Lehren sind unterteilt in häretische, der Häresie verdächtige und gefährliche Lehren. Sie entsprechen größtenteils den Kritikpunkten von Semenenko. Bersano Begey betont in diesem Zusammenhang, dass weder Towiański als Person noch seine Schriften je von der Kirche verurteilt worden seien. Das Urteil der Diözese von Cuneo richte sich nicht gegen die Schriften Towiańskis, sondern gegen die „wirre" Interpretation durch den „wenig intelligenten" Pater Giacinto di Gaiola (Bersano Begey, *Vita e pensiero*, S. 410, Anm. 1 und S. 126 ff.).

Gottes.[363] Towiańskis Absicht, den Papst zu gewinnen, musste zunehmend unrealistisch erscheinen. Einen letzten Versuch sollte er im Alter von 70 Jahren mit seinem Schreiben an Papst Pius IX. unternehmen.[364]

Abb. 7. Der liberale Zürcher Pfarrer Robert Kälin (1808–1866) in einem der Fotoalben der Anhänger Towiańskis

Als Reaktion auf diese Entwicklung ist die inhaltliche Akzentverschiebung zu interpretieren, die von den stilistischen Änderungen in der Redaktion von *Gastmahl* nur schwer zu trennen ist. Sämtliche beschriebenen redaktionellen Korrekturen nehmen Bezug auf die von Semenenko in seiner Publikation vorgebrachten Kritikpunkte. Exemplarisch zu zeigen ist die Vorgehensweise in der Redaktion anhand von Aussagen zur Schöpfungsgeschichte und zur Christologie, wobei sich diese Themen als eng miteinander verknüpft zeigen.

Beide weiter oben zitierte Vergleiche kritisiert Semenenko in seinen theologischen Analysen heftig. Das Bild vom Kosmos als Fabrik sieht er im Widerspruch zur Schöpfungsgeschichte. In seiner vergleichenden Tabelle fasst er es in Punkt 5 auf eine Weise

[363] Begey (wie auch seine Tochter Bersano Begey) nimmt im Vorwort seines Bandes, der Fra Luigi gewidmet ist, dessen Formulierung auf, er stehe vor der „Inquisition", vgl. Attilio Begey (Hg.), *Fra Luigi da Carmagnola (1857–1859), Appendice al volume di Tancredi Canonico „Testimonianze di Italiani su Andrea Towiański"*, Torino 1910. Die biographische Skizze in diesem Band (ebd. S. 1–25) stimmt größtenteils überein mit dem entsprechenden Kapitel in Canonicos Band (*Testimonianze di Italiani su Andrea Towiański"*, Roma 1903, S. 136 ff.). Dokumente zu Fra Luigi sind in der Turiner Biblioteca Reale erhalten, jedoch nicht archivarisch bearbeitet („Memorie su Fra Luigi", L'Archivio Begey, Faldone 51).

[364] *Schriften*, Bd. II, S. 55–73 (französische Fassung) sowie S. 73–90 (polnische Übersetzung). Die Fassungen stimmen nicht ganz überein. Die italienische Übersetzung gab Canonico unter dem Titel *Scritto di Andrea Towianski a Pio 9* noch im Jahr 1878 heraus. Towiański rekapituliert u. a. auch seine Verfolgung durch die Kirche und zitiert aus den Briefen von Fra Luigi. Er fordert vom Papst nichts Geringeres, als sich der Sache Gottes anzuschließen. Nach Verkündigung des Dogmas von der Unfehlbarkeit im Jahr 1870 stand Towiański wie auch die Herausgeber in Kontakt mit kritischen Geistlichen, die das Dogma ablehnten.

zusammen, als würde Towiański zufolge Gott „Schmutz lieben“: „Dieu aime les saletés de l’opération inférieure.“[365] Dieses Zitat stellt er als Häresie dem Dogma der Kirche gegenüber, das bei Semenenko lautet: „Gott hasst das Böse“ („Dieu hait le mal“). Aus Towiańskis Vergleich leitet er ab, Gott habe „aus Rohmaterial“ erschaffen, und zitiert in Punkt 1 das katholische Dogma in lateinischer Sprache: „ex nihilo fecit“. Somit ist Towiańskis Bild als häretisch entlarvt.

Ein weiterer zentraler Kritikpunkt Semenenkos betrifft Towiańskis Aussagen zu Christus. Das oben zitierte Bild des Baums fasst er in Punkt 9 der vergleichenden Tabelle zusammen. Darin wirft er Towiański vor, dass er Christus nie „Herr“ nenne und dieser somit nicht als Herr des Universums und der Schöpfung gelte, sondern nur als „ein einzelner Baum“ dargestellt sei, der sich mit dem „allgemeinen“ Baum vereine. Weiters wirft er Towiański vor, Christus in ein und dieselbe Reihe mit den Cherubinen und den Menschen zu stellen und sein Verdienst darauf zu beschränken, „mit seinem Licht den Weg gebahnt“ und „die Säulen der niederen Geister vertrieben“ zu haben. Die Säulen der Geister wie auch das „Gesetz der Harmonie“ oder „die Verfassung“ stehe Towiański zufolge sogar höher. Aus Towiańskis Satz „Jeder Globus untersteht diesem Gesetz“ bildet Semenenko einen eigenen Paragraphen und hebt ihn auf diese Weise ganz besonders hervor: „Chaque globe est assujetti à cette loi.“[366] Sogar Gott sei bei Towiański den Gesetzen unterworfen: „Dieu est assujetti à certaines lois de justice.“[367] Semenenko legt in den Kapiteln 6 und 7 dar (sie entsprechen Punkt 6 seiner vergleichenden Tabelle), dass es Towiański zufolge weder Erbsünde noch Gnade gebe, denn der Mensch, der sich für helle oder dunkle Geister entscheiden könne, brauche keine Gnade, er sei selbst befähigt, seine Erlösung zu erlangen (durch Entfachen des Funkens in seinem Inneren und der Verbindung mit den hellen Säulen, Punkt 7). Das Werk Jesu bestehe folglich allein darin, das Licht auf die Erde gebracht, die dunklen Säulen vertrieben und so für den vorläufigen Sieg der hellen Säulen gesorgt zu haben, er trete jedoch nicht als Urheber der Gnade auf und unterscheide sich folglich nicht in seiner Qualität vom Menschen (Kapitel 8). Von einer Säule der hellen Geister, so Semenenko, hänge für Towiański das „Erlösungswerk“ Christi ab (Punkt 8).

Auf diese Kritikpunkte nimmt die Redaktion des Texts deutlich erkennbar Rücksicht. Die beanstandeten Aussagen zur Christologie entfernt Towiański in der überarbeiteten Fassung oder schwächt sie zumindest ab. Nicht mehr vom „ersten Akteur nach Gott“ sei die

[365] Semenenko, *Towiański et sa doctrine*, S. 160.
[366] Ebd. § 20.
[367] Ebd. § 33.

Rede,[368] sondern ausdrücklich vom „Sohn Gottes“, vom „Erlöser“ und „fleischgewordenen Wort“. Christus agiere nicht mehr nur mit „hellen Säulen“, sondern erlöst durch den „Tod am Kreuz“ und das „Opfer“. Seine Auferstehung „mit dem Körper“ wird explizit erwähnt. Ein Dutzend Aussagen zum Gesetz, dem auch Gott unterworfen sei, wird in der Redaktion entfernt.

Exemplarisch zeigt sich diese Akzentverschiebung in einer, wie mir scheint, kühnen Umfunktionierung jenes Kryptozitats, mit dem sich Towiański zu Beginn seiner Tätigkeit auf Mickiewicz bezog. In den Notizen für den General präsentierte er sich im Jahr 1841 als der im dritten Teil der *Totenfeier* angekündigte Prophet:

> „Der vom Propheten Gesehene, Mann der Mühsal aller Mühsale des Geistes, hat schon durch die Liebe der Völker in der gesegneten Zahl 44 den höchsten Befehl empfangen, diese Mahnung zu überbringen und die neue Gnade herbeizuleiten, und mit ihr und ihrer Macht dem Geist der Dunkelheit der Erde das Szepter zu entreißen – Der Mitte des 19. Jahrhunderts hast du, oh Herr, diese Ehre bewahrt, diese Freude, die Erscheinung des dem Globus Unbekannten.“[369]

---

[368] Pigoń sah in dieser Formulierung einen Hinweis auf *Traité sur la réintégration des êtres* von Martinez de Pasqually (1727–1774), der Lehrer des „unbekannten Philosophen“ Louis Claude de Saint-Martin (1743–1803) war. In seiner Interpretation der Bezeichnungen für Christus zog er zusätzlich Aufzeichnungen dreier unterschiedlicher Gesprächspartner heran, die nicht in die Ausgabe *Schriften* aufgenommen wurden und ähnliche Bezeichnungen wie „Minister“, „höchster Beamter“, „Chef“ oder „erster und nächster göttlicher Kreis“ verwenden. Da Pasquallys Werk erst später publiziert wurde, schloss Pigoń als gemeinsame Quelle für die Vorstellung einer Emanation der „ersten Geister“ aus dem „Schoß Gottes“, in den sie zurückkehren sollen, auf die Kabbala. Das Bild des Baums entspreche den Sephiroth, Christus könne sogar als der Urmensch Adam Kadmon gesehen werden (Pigoń, Chrystologia A. Towiańskiego, S. 241–265). Eine Bestätigung für Pigońs Interpretation findet sich in einem Brief, der ihm offenbar nicht bekannt war. Der Schweizer Philosoph und Autor Alphonse Lèbre (1814–1844) berichtete am 5. Juni 1843 dem Schriftsteller-Paar Caroline und Juste Olivier von seinem Treffen mit Towiański in Brüssel. Er bezeichnet ihn mehrmals als „mystérieux“ und fasst seine Lehre folgendermaßen zusammen: Weder existiere die Erbsünde noch sei Erlösung möglich, Christus sei einer von vielen Geistern, die als „Erste“ Gott umgeben. Nicht von Auferstehung habe Towiański gesprochen, sondern von „Wiedergeburt“. (Lèopold Wellisz, *Une amitié polono-suisse. Adam Mickiewicz, Juste et Caroline Olivier et l'Episode Lèbre-Towianski avec des documents inédits,* Lausanne 1942, S. 131–133).

[369] „Przez Proroka widziany. Mąż *trudem trudów* Ducha miłości ludów w liczbie błogoslawionej 44, już odebrał Rozkaz Najwyższy, i tego Upomnienia się i tego przeprowadzenia Nowej Łaski, a w skutek i siłą Jej odebrania Berła duchowi ciemności Ziemi – Połowie 19go wieku zachowałeś o Panie ten zaszczyt, to uweselenie, to zjawienie nieznane Globowi.“ (Semenenko, *Towiański et sa doctrine* § 28). Die entsprechende Stelle im dritten Teil der *Totenfeier* [*Dziady* III] lautet:

Und sein Leben ist – *Mühsal aller Mühsale*
Und sein Titel ist – Volk aller Völker
Sproß von einer fremden Mutter, Blut aus Heldengeschlecht
Und sein Name lautet: Vierundvierzig

(Übers. v. Hagenau, Gerda, Adam *Mickiewicz als Dramatiker. Dichtung und Bühnengeschichte, Dziady – Totenfeier,* Frankfurt a. Main/Wien et al. 1999 = Europäische Hochschulschriften, Reihe 16, Slawische Sprachen und Literaturen 61, S. 276).

Für Towiańskis Schüler war die Ankündigung ihres Meisters durch den Dichter-Propheten Mickiewicz Bestandteil der Lehre.[370] In der redigierten Fassung nimmt Towiański seine Berufung generell deutlich zurück, indem er häufig Pronomen der ersten Person („ich“ beziehungsweise „wir“) entfernt. Auch das Zitat „Mühsal aller Mühsale“ verbindet er nun mit Christus und dem Kreuz:

> „Solange wir in unseren Herzen dieses Feuer bewahren, durch die Macht des Kreuzes, von Christus überreicht, dieses *Mühsals der Mühsale*, jenes Martyriums, das dieser Epoche angemessen ist, solange werden wir das Böse fernhalten, Gottes Gnade herbeirufen und das Licht und die Kraft für die Erfüllung unserer Pflichten erhalten.“[371]

Die Verknüpfung des ursprünglichen Kryptozitats aus einer der berühmtesten Stellen der polnischen Dichtung mit Christus zeigt, wie weit Towiański in seiner Berücksichtigung der Kritik ging. Dennoch bleibt auch in der überarbeiteten Fassung Christus weiterhin derjenige, der als Erster das „Feuer“ und „Licht“ zur Erde gebracht habe, um dem Menschen ein „Vorbild“ für seine Vereinigung mit dem Himmel zu geben.[372] Er vertreibe die dunklen Geister und unterstehe dem „Gesetz der Harmonie“, nun unterstützt von der Mutter Gottes,[373] die „mit der Kraft ihrer Heiligkeit die Säulen solcher Geiste zügelt.“[374] Die Diener Gottes blieben jener „Kanal“, durch den Gottes Gnade sich auf die Menschheit ergieße.[375]

Zusammenfassend scheint es außer Zweifel zu stehen, dass, wie schon Horoszkiewiczówna formulierte, Towiański an den Grundzügen seiner Lehre nichts

---

[370] Dies gilt auch für Mickiewicz selbst. In seiner letzten Vorlesung am Collège de France am 28. Mai 1844 zitierte er dieselbe Stelle und erweiterte das Autozitat um den Schlüsselbegriff Towiańskis: „Il a trois faces, trois esprits et trois *tons.“* Damit bezog er die Prophezeiung des von ihm „vor zehn Jahren“ angekündigten Mannes der Vorsehung nicht mehr auf sich selbst, sondern auf Towiański. In der polnischen Übersetzung der auf Französisch gehaltenen Vorlesungen geht dieser Zusatz verloren, da diese den ursprünglichen Wortlaut im polnischen Original verwendet. (Vgl. dazu Wiktor Weintraub, *Poeta i prorok, Rzecz o profetyzmie Mickiewicza* [Dichter und Prophet, Eine Abhandlung zu Mickiewiczs Prophetie], Warszawa 1982, S. 415–416; Ders., *Literature as Prophecy, Scholarship and Martinist Poetics in Mickiewicz's Parisian Lectures,* The Hague 1959).

[371] „O ile utrzymywać będziemy w sercach naszych ten ogień siłą krzyża przez Chrystusa podanego, *tego trudu trudów,* tego męczeństwa właściwego epoce tej, o tyle oddalimy złe, sprowadzimy Łaskę Bożą, otrzymamy światło i siłę do spełnienia powinności naszych.“ (Vgl. *Schriften*, Bd. I, S. 17). Auch Ludwik Nabielak verwendet in seinem Gedicht anlässlich des Hochzeitstags der Towiańskis die Formulierung „trud trudów“ (vgl. Goszczyński, *Dziennik*, Bd. II, S. 310). Sie wurde in den Zirkeln offensichtlich zu einem Epitheton für den Meister.

[372] Auch Pigoń fasste die Christologie im *Gastmahl* als „nicht ganz konsequent“ und „unklar“ zusammen (Pigoń, Chrystologia A. Towiańskiego, S. 251–252 und S. 261). Er erklärte die Widersprüche mit einer „nichtharmonisierten“ Weiterentwicklung kabbalistisch inspirierter Vorstellung und jener der Apokalypse.

[373] „Współdziałaczem w tem dziele sprowadzenia nieba, zwyciężenia złego i przez to zbawienia świata.“ (*Schriften*, Bd. I, S. 4).

[374] „Matka Boska, siłą swej świętości, kolumny takich duchów trzyma na wodzy.“ (Ebd. S. 3).

[375] „My zaś, którzy pierwsi powołani jesteśmy do czynienia tej sprawy na ziemi, stanowimy ów kanał przez który miłosierdzie Boze zlewać się ma na człowieka.“ (Ebd. S. 17).

Wesentliches änderte.[376] Er glich jedoch seine Ausdrucks- und Darstellungsweise unter dem Eindruck der geäußerten Kritik deutlich erkennbar den Dogmen der Kirche an und reduzierte einige von Semenenko explizit beanstandete Stellen.

Inwieweit die redaktionellen Änderungen tatsächlich von Towiański selbst stammen oder ob sie nicht vielmehr von den Herausgebern vorgenommen wurden, kann aus heutiger Sicht nicht eindeutig beurteilt werden. Ein schriftlicher Beleg für die von Towiański erwähnte Überarbeitung aus dem Jahr 1860 liegt nicht vor. Möglicherweise bereitete Towiański, der sich in seinen letzten Lebensjahren zunehmend aus persönlichen Gesprächen zurückzog, die Ausgabe in Zusammenarbeit mit dem engsten Schülerkreis vor oder gab tatsächlich entsprechende Richtlinien. Zweifelsohne stimmen die Korrekturen in der Fassung, die in den *Schriften* abgedruckt ist, mit dem allgemeinen Profil der Ausgabe überein, während sich die Notizen aus dem Jahr 1841 entschieden vom Großteil der Texte abheben. Ob die Redaktion von Towiański selbst oder von den Herausgebern stammt – sie folgt der Tendenz, die sich in der Ausgabe der *Schriften* zeigt und die allein durch die gewählte Reihenfolge der beiden Briefauszüge, die die Herausgeber im Anschluss an das *Gastmahl* einfügen, bestätigt wird: Noch vor dem Brief des Meisters druckte man jenen des Priesters Duński an einen weiteren Geistlichen ab. Darin zeigt sich erneut die Intention der Herausgeber: Die Notizen für den General sollten in der überarbeiteten Fassung dem grundlegenden Programm der Ausgabe entsprechen und mit den Lehren der Kirche übereinstimmen.

[376] Horoszkiewiczówna, *Etyka*, S. 7–9. Sehr ähnlich äußerte sich Pigoń zu beiden Fassungen von *Gastmahl* (Pigoń, Biesiada A. Towiańskiego i jej komentarz, hier: S. 260). In späteren Beiträgen spricht er jedoch von einer Weiterentwicklung von Towiańskis Vorstellungen (Pigoń, Chrystologia A. Towiańskiego).

II.2. Der Kontext der modernen Mystikforschung

Die Erstfassung von *Gastmahl*, an der Jahreswende 1840/41 entstanden, ist – abgesehen von einzelnen Briefen aus den 1830er Jahren in Litauen – das früheste schriftliche Dokument von Towiański. Sollte ihn tatsächlich eine Offenbarung im Mai 1839 (nach einer ersten im Mai 1828) sowie eine weitere Himmelserscheinung im Juli 1840 dazu bewogen haben, sich nach Paris zu begeben, würde das bedeuten, dass Towiański seine Notizen für General Skrzynecki in einem zeitlichen Abstand von einem halben beziehungsweise eineinhalb Jahren verfasst hätte. Liest man das *Gastmahl* als Zeugnis einer authentischen Gotteserfahrung, so müsste der Text Hinweise auf die in der modernen Mystikforschung geltenden Merkmale mystischer Erfahrungen erkennen lassen.

Im *Gastmahl* sind diese auch tatsächlich nachzuweisen, teilweise in originellen Varianten, die jeweils in den Kontext weiterer Aspekte der modernen Mystikforschung zu stellen sind.

II.2.1. Universalistische Zugänge

Zwanzig Jahre nach der Veröffentlichung von *Gastmahl* in der posthumen Ausgabe der *Schriften* erschien jene Studie, die die moderne Mystikforschung prägen sollte. In einer Anmerkung in James' bahnbrechendem Werk wird sogar Towiańskis Schilderung seiner Begegnung mit einem schmutzigen Hund im Rege erwähnt – als ein Beispiel für die „Heiligkeit und Kraft der Nächstenliebe", die alle Grenzen überschreitet. Der „polnische Patriot und Mystiker" habe den „Geist" des Tiers respektiert und auf diese Weise die Grenzen zwischen Tier und Mensch überbrückt.[377]

Der amerikanische Psychologe und Mitbegründer des philosophischen Pragmatismus William James (1842–1910) legte in seiner breit angelegten Darstellung der „religiösen Verfassung des Menschen" anhand von Tagebüchern, Briefen, Autobiographien und literarischen Texten die Grundlagen für sogenannte universalistische Zugänge, die einen allen

[377] William James, *The Varieties of Religious Experience, A Study of Human Nature*, New York 1902, zitiert nach der deutschen Ausgabe: *Die Vielfalt religiöser Erfahrung, Eine Studie über die menschliche Natur*, übers. v. Eilert Herms und Christian Stahlhut, Frankfurt a. Main 1997, S. 538, Anm. 24.

Religionen gemeinsamen Kern mystischer Erfahrung annehmen.[378] James verwendete als Methode die „Reihenuntersuchung“ des Phänomens in einer abgestuft seriellen Beschreibung, beginnend mit allgemeinen, nicht unbedingt religiösen Erscheinungen im Alltag (wie die plötzliche Einsicht in die Bedeutung eines Wortes oder Satzes, das Erlebnis des Déjà-vu und des „kosmischen“ Bewusstseins) über die eigentliche Mystik als die „methodische Pflege“ in verschiedenen Religionen bis hin zu extremen und pathologischen Ausformungen. Den „institutionellen Bereich“ sowie „die kirchliche Organisation“[379] und damit den sozialen Aspekt von Religion klammerte James aus, da dieser „aus zweiter Hand“ lebe.[380] Sein Interesse galt dem „Ursprünglichen“ in der „persönlichen Religion“, denn er sah ihren Kern in den „unmittelbaren persönlichen Erlebnissen“ und definierte Religion als „Gefühle, Handlungen und Erfahrungen von einzelnen Menschen in ihrer Abgeschiedenheit“, „die von sich selbst glauben, dass sie in Beziehung zum Göttlichen stehen“.[381] Dieser Fokus kam der zunehmenden Beachtung des Individuums in der westlichen Welt entgegen und trug zum Erfolg der Studie bei.[382]

Der Mystik wies James eine besondere Stellung zu und nannte mystische Bewusstseinszustände „Wurzel und Zentrum“ der persönlichen religiösen Erfahrung.[383] Das „wesentliche“ Kapitel über die Mystik solle alle anderen Kapitel „erhellen“. Auch die zentrale Frage nach der Wahrheit der Religion behandelte James im Abschnitt zur Mystik, denn „diese Art der Einsicht [in die Wahrheit, M.L.] ist als Mystik bekannt.“[384] Plötzliche und tiefe „Erkenntniszustände“ bezeichnete James als „noetische Qualität“ und identifizierte damit eines von vier Merkmalen, die die Mystikforschung bestimmen sollten: Mystik resultiert in Einsichten und Erkenntnissen, die sich, obwohl sie sich ähnlich wie Gefühle dem diskursiven Verstand entziehen, durch hohe Autorität auszeichnen und zu bleibenden Änderungen im Leben des Betroffenen führen. Als zweites Merkmal, das ausreiche, um „einen Geisteszustand mystisch“ zu nennen, nannte er die Unaussprechbarkeit („ineffability“) der Erfahrung. Wie Sinneseindrücke oder Gefühle kann diese nicht mitgeteilt oder vermittelt, sondern muss direkt erlebt werden. „Weniger scharf“ abzugrenzen sind die weiteren Merkmale wie Flüchtigkeit

---

[378] „It is impossible to exaggerate the influence which James’s *The Varieties* ... has had on philosophical and psychological treatments of religion in this century“, zitiert nach John E. Smith, *Williams James’s Account of Mysticism, A Critical Appraisal*, in: Steven T. Katz (Hg.), *Mysticism and Religious Traditions*, Oxford u. a., 1982, S. 247.
[379] James, *Die Vielfalt*, S. 62.
[380] Ebd. S. 63.
[381] Ebd. S. 64.
[382] Charles Taylor, *Varieties of Religion today, William James Revisited* (= Institute for Human Sciences Vienna Lecture Series 1), Cambridge/London 2002, S. 12–13.
[383] James, *Die Vielfalt*, S. 383.
[384] Ebd. S. 382.

(zeitliche Begrenztheit der mystischen Erfahrung bis zu einem Zeitraum von maximal zwei Stunden) und Passivität (das Auftreten einer mystischen Erfahrung kann zwar unterstützt, aber nicht willentlich hervorgerufen werden). Mystische Erfahrungen müssen also, um als solche zu gelten, zumindest die ersten beiden dieser vier Merkmale aufweisen.

Hinsichtlich des Inhalts mystischer Erfahrungen blieb James zurückhaltend. Für die weitere Forschung wegbereitend betonte er jedoch (möglicherweise, wie Bernard McGinn meinte, nicht zuletzt unter dem Eindruck seiner eigenen Erfahrungen mit Lachgas) die Erfahrung eines Einheitsgefühls.[385] Von „regionalen oder glaubensbedingten Differenzen beinah unberührte" Motive fasste er zusammen als „die Überwindung der Grenzen zwischen dem Einzelnen und Absoluten" oder als „Auflösung der Gegensätze" – psychologisch formuliert als die Aufhebung von Subjekt- und Objektgrenzen. Dieser Schwerpunkt sollte die Mystikforschung des 20. Jahrhunderts dominieren.

II.2.1.1. Erkenntnisse

Towiański eröffnet seine Notizen mit dem Hinweis auf göttliche Geheimnisse, in die er (zumindest teilweise) Einsicht erhalten habe.[386] Einleitend erklärt er, die Aufnahme des Generals als seines „ersten" Schülers[387] in die Sache Gottes sei jener Moment, in dem die „heilige Sache" den „ersten Schritt hinaus in das äußere Reich" unternehme (und so beide Reiche verbinde). Dieser Moment sei ein Anlass, „heilige" Geheimnisse „zu betrachten": „Diesen freudigen und so heiligen Augenblick, den der Herrn uns gewährt, wollen wir der Betrachtung jener großen und heiligen Geheimnisse widmen, die uns zu offenbaren dem Herrn in seiner Gnade und Barmherzigkeit gefiel."[388] Sofern in den Notizen ein Thema[389]

---

[385] „Ihre gleichbleibende Grundstimmung ist Versöhnung. Es ist, als wenn die Gegensätze der Welt, die Widersprüchlichkeiten und Konflikte, die die Ursache unserer ganzen Schwierigkeiten und Sorgen sind, zu einer Einheit verschmelzen." (Ebd. S. 391).

[386] Semenenko, *Towiański et sa doctrine* § 31.

[387] Die Bezeichnung „Erster" ist nicht wörtlich zu verstehen, sondern ein für die Romantik typisches rhetorisches Mittel der Emphase. Im *Gründungsakt der Sache Gottes* spricht Towiański die polnischen Emigranten in Paris als „Erste" an: „Nach Gottes Wille habe ich das Land meiner Geburt verlassen und komme, meine Landsleute, um euch Worte des Trostes und der Freude zu überbringen, die mir aufgetragen wurden für euch, und um euch als Ersten zu verkünden, dass die Zeit sich erfüllt hat." (*Schriften*, Bd. I, S. 25). Ähnlich bezeichnet Towiański in den „Fragmenten aus einigen Schriften an die italienischen Diener der Sache Gottes vom Jahr 1856 bis 1860" [Wyjątki z kilku pism przesłanych Włochom, sługom Sprawy Bożej, od 1856 do 1860 roku] seine italienischen Anhänger als „Erste" (vgl. *Schriften*, Bd. II, S. 23). Erster Schüler Towiańskis war sein Schwager Ferdinand Gutt, wie auf dem Grabstein im Friedhof Sihlfeld, Zürich, zu lesen ist, der höchstwahrscheinlich von der Familie Towiański bestellt wurde.

[388] Semenenko, *Towiański et sa doctrine*, § 2. Meine Übersetzung folgt hier der Auswahledition von Pigoń, der an dieser Stelle „chwałę" („Lob") durch „chwilę" („Augenblick") ersetzt, vgl. Andrzej

identifiziert werden kann, hat es mit jenen Geheimnissen zu tun, die „das Fundament sein werden, auf dem all unsere Werke im herannahenden Dienste zu lenken sind; sie werden die Quelle sein, aus der wir in schwierigen Momenten Kraft schöpfen werden“. Die Geheimnisse betreffen Gesetze, die „seit Erschaffung der Welt“[390]„jahrhundertelang“[391] bis zur „Erfüllung der Sache“[392] gelten. Das „Gesetz der Harmonie“ oder schlichtweg „die Verfassung“ wacht über die Beziehung zwischen irdischem und himmlischem Reich, zwischen dem Menschen und den Säulen der Geister sowie über das Verhältnis der Säulen untereinander, also letztendlich über das Verhältnis von Gute und Böse. Einer Art Anziehungskraft vergleichbar lässt dieses Gesetz ähnliche Qualitäten zueinander finden: Durch das Entfachen des Lichts und des Feuers im Innern ruft der Mensch helle Geister herab. Durch ihre Stärkung und Vermehrung wird wiederum das Erlösungswerk vorangetrieben. Der Globus wird zur notwendigen Durchgangsstation, wo die dunklen Geister bearbeitet werden, wie weiter oben beschrieben, als Fabrik mit verschiedenen Werkhallen.[393]

Anliegen der Schrift ist es, den prominenten Gesprächspartner durch die Vermittlung der mit Vergleichen angedeuteten Erkenntnisse von den daraus abgeleiteten Schlussfolgerungen zu überzeugen. Er sollte sich der Sache Gottes anschließen – was im Fall des Generals vermutlich infolge der Intervention der Resurrektionisten nicht gelang.[394]

Diese Geheimnisse werden im *Gastmahl* nicht nur „geschaut“, sondern auch in Worten „eröffnet“. Im „Spruch der Offenbarung“ oder den „Worten der Offenbarung“[395] ist dabei Towiańskis eigene Offenbarung nicht immer von jener des Johannes zu trennen.[396]

Towiański, *Wybór pism*, S. 47. Diese Aufforderung wird wiederholt (Semenenko, *Towiański et sa doctrine*, § 38).

[389] In der Begegnung mit Anhängern geht es Towiański weniger um eine diskursive Darlegung von Inhalten als vielmehr darum, mit nonverbalen Mitteln eine Erschütterung auszulösen.

[390] Semenenko, *Towiański et sa doctrine*, §14.

[391] Ebd. § 33.

[392] Ebd. § 23.

[393] Ebd. § 32.

[394] Obwohl General Skrzynecki sich nicht der Sache Gottes anschloss, soll er noch Jahre danach von Towiańskis „übernatürlicher“ Macht überzeugt gewesen sein, angesichts derer er sich ihm am liebsten „bitterlich weinend“ zu Füßen geworfen hätte (vgl. Baykowski, *Znad grobu*, S. 46). Berichte von Anhängern weisen ebenso die genannten Merkmale der mystischen Erfahrung auf – zur berichtenden Passage des Herausgebers Baykowski vom „Wunder in Einsiedeln“ vgl. I.3.2.1. Auch in seinem Erinnerungsband formuliert Baykowski, Towiański habe ihn aus einem „schweren Bannfluch“ erlöst und ihm, exakt am 25. Februar 1848, seine Berufung „klar auf der Hand“ gezeigt (ebd. S. 65). Vom „ersten Blick“ an sei die „Realität dieses Gefühls“ von Towiański auf ihn übergegangen und habe noch drei Tage lang von ihm ausgestrahlt: „Zum ersten Mal im Leben war ich ganz ich selbst“ (ebd. S. 68).

[395] Semenenko, *Towiański et sa doctrine*, § 13.

[396] In meinem Verständnis geben die in der ersten Fassung kursiv gesetzten Sätze und Satzteile (mit Ausnahme des offensichtlichen Bibelzitats in § 38) den Inhalt von Towiańskis eigener Offenbarung wieder. Seine Bezüge auf die Offenbarung des Johannes sind dagegen nicht als Zitate markiert.

Ihre Übermittlung an den General erfolgt auf göttlichen Auftrag: „Ich habe als Erster auf der Erde diesen Befehl erhalten und damit den höchsten Willensspruch, dass ich dir, Bruder, die Geheimnisse des Herrn eröffne und [dich] in die Gemeinschaft des Dienstes aufnehme – *auf dass ich den Faden des Bruders dem Bruder weiterreiche*, die Worte des Befehls des Heiligen Johannes.“[397] Diesen göttlichen Auftrag wiederholt Towiański immer wieder: „Da wir den Befehl erhielten, die Erde, unter welch großartiger, doch böser Macht sie auch stöhne, zu retten …“ Towiański lässt nicht den geringsten Zweifel an den ihm gewährten Erkenntnissen, an der Legitimität seines Auftrags noch an sich selbst erkennen.

James' Merkmal der noetischen Qualität ist also gegeben und – durch die wiederholten Bezüge auf die Offenbarung des Johannes[398] und die Berufung auf einen expliziten göttlichen Befehl – verbunden mit Akzenten, die aus der Prophetie bekannt sind. Versteht man unter einem Propheten einen Menschen, der überzeugt ist, eine Botschaft Gottes zu überbringen, trifft diese Definition auf Towiański zu.[399] Seine Botschaft weist den für den Propheten typischen „überpersönlichen Charakter“ auf: „Der Akt vollzieht sich nicht zur privaten Belehrung. Die Zielsetzung ist eine historische und theologische: Aufklärung des Volkes im Auftrage Gottes.“[400] Über den General als Adressaten richtet sich Towiański implizit auch an das Kollektiv. Polen wird in der Erstfassung des *Gastmahls* nicht erwähnt[401], und nur an einer einzigen Stelle wird unter den „erwählten“ Völkern (die „bereit“ sind)[402] auf Frankreich als „zwar kein heller Punkt, aber doch ein grauer inmitten der Dunkelheit des Globus“ verwiesen.[403] Towiański bezeichnet Russland mehrmals als niederen Geist (oder „Geist eines Bären“)[404] und nennt „den Herrscher des Ostens“ als „niederes“ Beispiel dafür, dass die Liebe eines jedes Geschöpfes zu Gott freiwillig sein muss: Nicht einmal der russische Zar gebe sich mit erzwungenen Huldigungen zufrieden.[405] Unausgesprochen ist also die aktuelle politische Situation Polens dennoch präsent. Towiańskis Verweise darauf, dass die Herrschaft über die

---

[397] Semenenko, *Towiański et sa doctrine*, § 43 (Hervorhebung im Original). Ähnlich: „Nachdem ich den heiligsten Befehl erhielt, eilte ich aus dem entlegenen Litauen herbei, um ihn dir, Bruder, zu verkünden und dich kraft dieser höchsten Anordnung ans Werk zu rufen.“ (Ebd. § 40).

[398] Weitere Motive aus der Offenbarung des Johannes sind die Wolke, der Baum des Lebens, das Fehlen des Tempels im neuen Jerusalem, das Wort Gottes.

[399] „A prophet is any inspired person who believs that he has been sent by his God with a message to tell“, zitiert nach Bernard McGinn (Hg.), *Apocalyptic Spirituality*, *Treatises and Letters of Lactantius, Adso of Montier-en-Der, Joachim of Fiore, The Franciscan Spirituals, Savonarola*, New Jersey 1979, S. 5.

[400] Heschel, *Die Prophetie*, S. 37.

[401] Messianistische Akzente hat Towiański in der redigierten Fassung betont.

[402] Semenenko, *Towiański et sa doctrine*, § 29.

[403] Ebd. § 30.

[404] Ebd. § 9 und §12.

[405] Ebd. § 34. Implizit wird also Gott mit dem Zaren verglichen. Frankreich ist auch im Kontext mit Napoleon genannt, unter dessen Führung das Land das Werk Gottes zu erfüllen habe, ebd. § 41.

Erde bisher noch nie bei den hellen Säulen gewesen sei, wie sie es am Ende der Welt sein werde, lassen sich auch in diesem Sinne verstehen.[406]

Towiańskis Zukunftsvision wird wie in der Offenbarung des Johannes nicht als einmaliger Sieg, sondern als eine stufenweise und immer wieder unterbrochene Abfolge von Kämpfen dargestellt, bis „unter dem siebten göttlichen Gesandten die Erde zum Himmel wird“:[407]

> „Wenn Gott in seiner geoffenbarten Barmherzigkeit für die Erde, indem er von seinen nicht mehr irdischen Gefilden höhere Geister entsendet, das Feuer seiner Liebe immer stärker entfacht und unter dem siebten Gesandten am heftigsten entflammen lässt, und sich dann dieses Feuer über die Erde verbreitet, dann wird das Böse von der Erde verschwinden, es wird *verloren* sein, nach dem heiligen Spruch.“[408]

Zukunftsvisionen, wie sie Towiański im *Gastmahl* für „die Mitte des 19. Jahrhunderts“ ausmalt,[409] gelten in James' weitgefasstem Spektrum durchaus als mystische Erfahrung, während sie nachfolgende Universalisten wie Walter T. Stace[410] als subjektiv betrachten und nicht zur Mystik zählen. Ein göttlicher Auftrag und Befehl, den Towiański erhalten haben will, wird jedoch in universalistischen Zugängen nicht unbedingt als mystische Erfahrung betrachtet.

Zur Unterscheidung des Propheten vom Mystiker formulierte Abraham Heschel, dass für Ersteren nicht der „Vorgang und Zustand des Erlebnisses“ selbst die Hauptsache sei, sondern vielmehr der „Inhalt der Eingebung“, kurz: „das Ergebnis mehr als das Erlebnis“.[411] Für Towiańskis *Gastmahl* trifft dies zweifelsohne zu. Die auf mystische Weise erhaltenen Erkenntnisse gibt er als Prophet an seine Anhänger weiter.

---

[406] Ebd. § 26 und § 27.

[407] Ebd. §19. In der redigierten Fassung werden Bezüge auf die Offenbarung des Johannes deutlich hervorgehoben (*Schriften*, Bd. I, S. 12).

[408] Ebd. § 8 (Hervorhebung im Original). Auch in den Prophezeiungen treten die Säulen der Geister auf: *„Die Macht ist bei der hellen Säule, und daher die Herrschaft des Lichts der Wahrheit und der Liebe“* (ebd. § 28. Hervorhebung im Original).

[409] Ebd. § 28. Prophezeiungen auf Basis der Berechnung von 2000 Mondjahren für das Jahr 1844 beziehungsweise 1837 waren im 19. Jahrhundert weit verbreitet, so auch im deutschen Pietismus.

[410] Walter T. Stace, *Mysticism and Philosophy*, London 1961.

[411] Heschel nennt den Mystiker „Ekstatiker“, vgl. Heschel, *Die Prophetie*, S. 35. Ähnlich formuliert Scholem, der Prophet sei weniger „unbestimmt und unartikuliert“ als der Mystiker, denn „der Prophet hört eine deutliche Botschaft“, vgl. Gershom Scholem, *Zur Kabbala und ihrer Symbolik*, Frankfurt a. Main 1973, S. 19.

II.2.1.2. Erfahrung der Einheit

Im letztgenannten Zitat prophezeit Towiański die Erlösung der Welt. Auch sie vollzieht sich im *Gastmahl* durch das Entsenden von Geistern: Gott wirkt durch und mit ihren Säulen. Genauso Christus: „Jesus Christus erlöste das Menschengeschlecht, da er mit seinem Licht eine helle Säule herabbrachte und mit ihr die dichte Finsternis vertrieb.“[412] Die Vereinigung, mit Licht- und Feuermetaphern beschrieben, findet im *Gastmahl* also nicht unbedingt mit Gott, sondern vor allem mit den Säulen der Geister statt. Dabei lassen sich zwei unterschiedliche Aspekte erkennen.

Einerseits geschieht die Vereinigung als Verströmen im oder durch den Menschen (insbesondere durch Towiański selbst) und ist jeweils mit dem Begriff der Gnade verbunden: „Da wir zur Ehre und Gnade erhoben wurden, dass Gottes Barmherzigkeit sich durch uns ergießen soll …“[413] In dieser Variante ereignet sie sich ohne menschliches Zutun und entspricht damit den Kriterien von James, die er „Passivität“ und „Flüchtigkeit“ nannte. Der Gnadenstrom intensiviert sich im „Jubiläum“ in der Mitte des 19. Jahrhunderts und eröffnet so die neue Epoche des höheren Christentums.

Einen weiteren Aspekt sehe ich im willentlichen und methodischen „Herabrufen“ der Säulen durch den Menschen mit dem erklärten Ziel, sie kontinuierlich zu stärken wie auch von ihnen gestärkt zu werden. Diese Variante ist gleichfalls an den göttlichen Auftrag gebunden und damit an die Prophetie. Sie verfolgt den Zweck, den Fortschritt der Welt bis an ihr Ende voranzutreiben. Bevor diese Technik als Übung beschrieben wird, muss der im Text dominierende Begriff der Säulen von Geistern näher untersucht werden.

Die polnische Bezeichnung „kolumna“ hat unterschiedliche Bedeutungen. Wie im Deutschen bezeichnet sie im architektonischen Sinn ein stützendes Bauelement. In einer weiteren Verwendung beschreibt sie auch militärische Formationen im Sinn von „Kolonne“ oder „Staffel“ (oder auch aufeinanderfolgende Fahrzeuge als „Wagenkolonne“). Für die Interpretation eröffnet sich, bezeichnend für das *Gastmahl*, eine Vielzahl von Möglichkeiten.

Im erstgenannten Sinn wurden in den Versammlungsräumen der Freimaurer symbolisch Jachin und Boas als Säulen aufgebaut. Der rituelle Abschluss des Texts mit drei Trinksprüchen, wie sie das Freimaurer-Statut aus dem Jahr 1770 für Zusammenkünfte

---

[412] Semenenko, *Towiański et sa doctrine*, § 15. Auch das Lamm „entfacht in sich das göttliche Feuer, ruft eine helle Säule herab und erlöst auf diese Weise die ihm feindlich gesonnenen Menschen, die unter der Macht des Bösen stöhnen“ (ebd. § 21). Auf diese Abhängigkeit Christi von den Säulen der Geister stützte Semenenko eines seiner Argumente für den häretischen Charakter des Texts (ebd. S. 33).

[413] Ebd. § 42.

beschreibt, verweist ebenfalls auf die im 19. Jahrhundert in Litauen (insbesondere an der Universität) stark vertretenen Freimaurer.[414] Towiański war höchstwahrscheinlich, nicht zuletzt durch die Familie seines Schwagers und ersten Schülers Ferdynand Gutt, mit ihnen vertraut. Die russische Freimaurerei, mit der er möglicherweise in St. Petersburg in Kontakt kam, war von der Kabbala geprägt.[415]

Als vertikale Verbindung zwischen den Welten tritt das Bild der Säule in kabbalistischen Vorstellungen auf. Der legendäre Begründer des Chassidismus, Rabbi Israel ben Elieser (genannt Baal Schem Tov geboren um 1700, gestorben 1760), beschreibt im Brief an seinen Schwager aus dem Jahr 1746 die „Emporhebung" der Seele entlang einer Säule: „Ich sah die Seelen der Lebenden wie der Toten, sowohl jener, die ich kannte, als auch Unbekannter … ohne Zahl bewegten sie sich hin und her, erhoben sich von einer Welt in die andere entlang jener Säule, von der in esoterische Fragen Eingeweihte wissen."[416] Die letzten Stunden vor seinem Tod soll er der Legende nach der „Lehrrede über den ‚Pfeiler', auf dem die Seelen nach dem Tode vom untern Paradies zum obern Paradies, zum ‚Baum des Lebens', aufsteigen", gewidmet haben.[417] „Mystische" Techniken dieser Art waren laut Moshe Idel unter aschkenasischen Chassiden verbreitet, bis das Interesse daran um die Mitte des 19. Jahrhunderts nachließ.[418] Dass sie Towiański bekannt waren, ist mehr als wahrscheinlich. Im *Gastmahl* beschreibt er die Geister in einer vergleichbaren vertikalen Reihenordnung, an deren Spitze Gott stehe, gefolgt von Christus als „de[m] erste[n] Anführer nach Gott", den Cherubinen als „Legionen der Geister", und am untersten Ende der Mensch, durch den die Geister als „Öffnung" wirken, mit Napoleon in der schon genannten privilegierten Sonderposition zwischen den beiden Reichen.[419] Pigoń interpretierte, wie bereits erwähnt, die Bezeichnung für Christus als „Erster nach Gott" in Bezug auf *Traité sur la réintégration des êtres* von Martinez de Pasqually (1727–1774), Lehrer des „unbekannten Philosophen" Louis Claude de Saint-Martin (1743–1803). Danach würden die „ersten Geister" aus dem „Schoß Gottes" emanieren, in den sie nach ihrer Vervollkommnung letztendlich zurückkehren. Mit dem kabbalistischen Bild des Baums würde ihre Reintegration in Gott beschrieben.[420]

---

[414] Darauf wies als Erster Pigoń hin (Pigoń, *Towiański, Wybór Pism*, S. 61).
[415] Konstantin Burmistrov/Maria Endel, The Place of Kabbalah in the Doctrine of Russian Freemasons, in: *Aries, Journal for the Study of Western Esotericism* 4, 2004, S. 27–68.
[416] Zitiert nach Moshe Idel, *Kabała. Nowe perspektywy* [Kabbala. Neue Perspektiven], Kraków 2006, S. 181–182 (Originalausgabe: Kabbalah: New Perspectives, New Haven 1988).
[417] Martin Buber, *Die Erzählungen der Chassidim*, Zürich 1949, S. 174.
[418] Idel, *Kabała*, S. 182–183.
[419] Semenenko, *Towiański et sa doctrine*, § 41. Die Vorstellung, dass der Mensch auf derselben Linie mit Gott stehe, bezeichnete Semenenko als häretisch (ebd. Kap. 9).
[420] Vgl. Anm. 368.

Die von Baal Schem Tov beschriebene ununterbrochene vertikale Bewegung einer Vielzahl von Seelen tritt auch in der weiteren Verwendung des Begriffs Säule als soziale Verbindung auf. Eine Reihe von synonymen Verwendungen im *Gastmahl* wie „zastępy“ („Heerscharen“, „Legionen“), „pułk“ („Pulk“, „Regiment“) und das heute kaum mehr gebräuchliche „ćmy“ („Schwärme“, auch „Finsternis“ oder „Dämmerung“) für die bösen Geister lassen an militärische Formationen denken. In seiner französischen Übersetzung hebt Semenenko diesen Aspekt hervor, indem er für „kolumny“ nicht konsequent „les colonnes“ verwendet, sondern auch „les légions“. Das im *Gastmahl* häufigste Synonym für „Geister“ ist jedoch „Wolken“ („chmury“). In der überarbeiteten Fassung (wie in der gesamten Ausgabe der *Schriften*) ersetzt diese Bezeichnung den Begriff „Säulen“, der nur mehr vereinzelt auftritt. An diesen Stellen vertreibt der rebellierende Bauer Łuszczuk die „unsichtbaren Säulen des Bösen“ durch seine Hinwendung zu Gott.[421] Im Bericht über das Zusammentreffen Towiańskis mit dem Apostolischen Nuntius in Zürich beschreibt der Leiter des Pariser Zirkels Karol Różycki die beiden Parteien als „zwei entgegengesetzte Säulen“.[422] Die Warschauer Manifestationen im Februar 1861, die zur Revolution führten, werden als Erfolg der Säulen angedeutet.[423] In allen drei beschriebenen Situationen geht es um einen Konflikt.

Eine ähnliche Vorstellung von Geistern in „großer Menge von verschiedener Art“, die sich in „lichte“ oder „selige“ und „dunkle“ oder „böse“ Geister in hierarchischen Stufen teilen, zu denen die Seele je nach Wahl aufwärts oder abwärts „gezogen“ wird, findet sich bei einigen Mesmeristen.[424] Diese Bezüge werden ausführlicher in II.4.2. behandelt.

Eine durchaus interessante Interpretation bietet Piotr Semenenko, der schon wiederholt erwähnte schärfste Kritiker Towiańskis, der sich als Konsultator der Index-Kommission mit seinen Texten auseinandersetzte und sie in mehreren Gutachten verurteilte. Semenenko verfasste nur wenige Jahre, nachdem er das *Gastmahl* als häretisch kritisiert hatte, selbst eine Serie von Gastmahlen, in denen er unter anderem einen Rabbi auftreten lässt. Im vierten Gastmahl bringt er seine schon bekannten Vorwürfe gegen Towiański im Kontext der Seelenwanderung vor, setzt sie aber in einen vorher nicht erwähnten Bezug, indem er sein Alter Ego Bogdan (gemeint ist Jański, der Gründer der Kongregation) die hellen Säulen bei Towiański mit den Ideen Platons vergleichen lässt. Die dunklen Säulen würden dagegen den Trugbildern in Platons Ideenlehre entsprechen. Wie bei Platon hinter den Ideen Gott stehe, so stehe er bei Towiański hinter den hellen Säulen. Hinter Towiańskis dunklen Säulen müsse

[421] *Schriften*, Bd. III, S. 181.
[422] *Schriften*, Bd. III, „Listy“, S. 16.
[423] *Schriften*, Bd. III, S. 181.
[424] Kerner, Justinus, *Die Seherin von Prevorst, Enthüllungen über das innere Leben des Menschen und über das Hereinragen einer Geisterwelt in die unserige*, Kiel 2012, S. 143–174 (Erstausgabe 1829).

aber etwas Rohes, Ungeformtes sein, das nicht geschaffen, sondern „bearbeitet“ und „geformt“ werde.[425] Towiański würde somit nur alte Irrtümer in neuer Gestalt wiederholen.[426] Vermutlich bezieht sich Semenenko auf Towiańskis weiter oben zitierten Vergleich der Erde mit einer Fabrik niederer Geister, über die Gott als Meister wache. Auch in diesem Bild werden Geister „geformt.“ Semenenko interpretierte Towiańskis Vorstellungen im Kontext des Neuplatonismus.

Mit dem Bild der „materiellen Welt“ als „gewaltiges Reinigungs- und Sublimierungslaboratorium der Geister“ fasste auch Alphonse-Louis Constant (1810–1875), der unter dem Namen Eliphas Lévi als Begründer des Okkultismus gilt, Towiańskis *Gastmahl* zusammen. Unter dem Eintrag „mystique“ im *Dictionnaire de littérature chrétienne*[427] (1851) wird Towiański von Constant den von ihm als „falsche“ Mystik kritisierten mystisch-pantheistischen Strömungen zugeordnet.[428] Dabei kombiniert Constant umfangreiche Auszüge aus dem *Gastmahl* mit Zitaten aus den Vorlesungen von Mickiewicz vom 26. März und vom 21. Mai 1844 am Collège de France sowie des französischen Propheten Eugène Vintras (1807–1875).[429] Er spricht von „freien“ Geistern, die er in drei Gruppen teilt, und interpretiert die hellen Säulen als „höhere“ Geister („supérieurs“) wie Engel und Cherubine, zum Unterschied von niederen Geistern („inférieurs“) der dunklen Säulen, die dem Satan unterstehen würden. Die dritte Gruppe nennt er „mangels eines präziseren Terminus“ „gemischte“ Geister („mixtes“), die Buße tun würden, wobei er aus Towiańskis *Gastmahl* zitiert: „Geister, die ihre irdische Pilgerreise gemäß den Gesetzen der Liebe schon hinter sich haben“.[430] Constant stellt wiederholt fest, dass der Text keine präzise Auskunft über die Arten der Geister gebe, und gelangt zu Schlussfolgerungen, für die sich im *Gastmahl* keine Belege finden, z. B. wenn er neben Frankreich auch die Slawen als Völker nennt, die die anderen

---

[425] „Ex nihilo fecit“ (Semenenko, *Towiański et sa doctrine*, S. 159).

[426] Zitiert nach Tomasz Mróz, Platon w „Biesiadach Filozoficznych“ Piotra Semenenki [Platon in den „Philosophischen Gastmahlen“ von Piotr Semenenko], in: *Zeszyty Historyczno-Teologiczne [Rocznik Collegium Resurrectianum]* 15–16, 2009–2010, S. 73–126. http://publikacje.uz.zgora.pl:7777/skep/docs/F30481/MrozTomasz.pdf (Zugriff: 7. Februar 2017).

[427] https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=nnc1.cr60103787;view=1up;seq=461;size=125 hier: S. 905 (Zugriff: 3. 3. 2017).

[428] Julian Strube, *Sozialismus, Katholizismus und Okkultismus im Frankreich des 19. Jahrhunderts. Die Genealogie der Schriften von Eliphas Lévi*, Berlin/Boston 2016, S. 401–402.

[429] Eugène Vintras nannte sich Pierre Michel, gründete *L´Œuvre de la Miséricorde* und wurde 1843 verhaftet. Auf die Ähnlichkeit der Bewegungen von Vintras und Towiański (nicht nur im Namen) wurde wiederholt hingewiesen, erstmals vom Jesuiten Dominique Bouix (1808–1870). Ein Teil von Vintras’ Anhänger schloss sich Towiański an (Stanisław Pigoń, Słowo o stosunkach A. Towiańskiego z Vintrasem [Eine Bemerkung zu den Beziehungen von Towiański zu Vintras], in: *Pamiętnik Literacki* [Literarisches Tagebuch] 25/4, 1928, S. 580–586).

[430] Das Zitat entspricht Semenenko, *Towiański et sa doctrine*, § 5.

„erleuchten“ würden.[431] Wie schon erwähnt, sind im *Gastmahl* weder Polen noch Slawen als erwählte Völker genannt. Diese Interpretation von Constant zeigt, dass er, wie viele seiner Zeitgenossen, das *Gastmahl* im Kontext von Mickiewiczs Vorlesungen am Collège de France rezipierte. Zwischen der Lehre des Meisters und deren Interpretation durch seinen einflussreichen Schüler wurde nicht unterschieden. Aber auch Constant interessierte vor allem das Bild der Säulen von Geistern.

Abschließend soll auf weitere Interpretationsmöglichkeiten der Säulen verwiesen werden wie die Lehre von den wallenden „Qualitäten“ (hier von „quallen“) bei Jakob Böhme, der wie Towiański das Gesetz der Gattung und das Bild des Baumes kannte.[432] Jan Gwalbert Pawlikowski bezog die Säulen der Geister hingegen auf die von Emanuel Swedenborg detailliert ausgemalte Geisterwelt.[433] Der Historiker Abraham Duker zählte sie, wie mir scheint zu Recht, zu den Eigenkreationen von Towiański.[434]

Als ein naheliegender Bezug in diesem zentralen Bild drängt sich jener auf die Offenbarung des Johannes auf, aus der Towiański vor allem schöpfte: „Ich sah einen andren, starken *Boten* vom Himmel herabsteigen, umhüllt mit einer *Wolke*, der Regenbogen war auf seinem Kopf, sein Gesicht war wie die Sonne, seine Füße wie *Feuersäulen*.“[435] Möglicherweise wurde diese Stelle im wichtigsten Bezugstext zum Ausgangspunkt für Towiańskis eindrückliche Vision im *Gastmahl*, in die gleichzeitig weitere Vorstellungen einflossen, die genannt wurden. Die Vermischung von Bildern unterschiedlichster Provenienz ist nicht nur für die Säulen von Geistern für Towiański typisch. Auf diese Weise entstand mit der beschriebenen Vielfalt der Varianten ein kreatives Bild für Instanzen, die in der Zusammenfassung als zwischen den voneinander geschiedenen Welten vermittelnd dargestellt werden.

---

[431] https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=nnc1.cr60103787;view=1up;seq=461;size=125 hier: S. 908 (Zugriff: 3. März 2017).
[432] Jakob Böhme, *Aurora oder Morgenröte im Aufgang*, hg. v. Gerhard Wehr, Wiesbaden 2013, S. 75.
[433] Pawlikowski, *Studyów nad Królem Duchem,* S. 144. Bei Swedenborg fehlt jedoch die Vorstellung der Wiedergeburt.
[434] Duker, *The Polish „Great Emigration“*, S. 482.
[435] Offb 10,1 (Hervorhebung M.L.).

II.2.2. Konstruktivistische Zugänge

Die skizzierten unterschiedlichen Interpretationsmöglichkeiten für einen zentralen Begriff im *Gastmahl*, der möglicherweise auf eine Lichtvision Towiańskis zurückgeht, zeigen die Problematik, die die moderne Mystikforschung im Verhältnis von Erfahrung und Interpretation untersucht. An diesem Punkt setzte die Kritik der sogenannten konstruktivistischen Wende der 1970er Jahre an. Sie stellte die Annahme einer „reinen" Erfahrung infrage und betonte ihre Vermitteltheit und Vorgeformtheit durch kulturelle, religiöse und sprachliche Kategorien. Denn jede Erfahrung „ist durch extrem komplexe epistemologische Wege hindurchgegangen, wurde durch diese organisiert und macht sich nur so uns zugänglich."[436] So enthält die Erfahrung selbst schon interpretative Strukturen. Mystiker müssen daher im Kontext der jeweiligen religiösen Gemeinschaft, des Schrifttums und der Tradition untersucht werden. Als Arbeitsdefinition für Mystik schlug der Judaist und Holocaust-Forscher Steven T. Katz vor: „Mysticism is the *quest* for direct experience of God, Being, or Ultimate Reality, however these are understood, that is, theistically or non-theistically.".[437] Damit sollte vermehrt beachtet werden, was vor und nach der eigentlichen mystischen Erfahrung liegt: der Weg zur Erfahrung, die religiöse Bildung des Mystikers, die Praxis des Übens und dafür entwickelte Techniken. McGinn fasste zusammen: „Das mystische Element im Christentum ist der Teil seiner Glaubensinhalte und Glaubensvollzüge, der das betrifft, was man unmittelbare beziehungsweise direkte Gegenwart Gottes nennen kann, und dies in einem dreifachen Sinn: als *Vorbereitung* auf sie, als *Bewußtsein* von ihr und als *Reaktion* auf sie."[438] Jene Dimensionen der Mystik, die schon Louis Bouyer als grundlegend und ursprünglich zusammengehörend für das frühe Christentum genannt hatte, bekamen in diesen Zugängen wieder mehr Gewicht: Neben der geistlichen beziehungsweise kontemplativen Bedeutung des Wortes Mystik ist auch seine biblische und liturgische Verwendung konstitutiv.[439]

---

[436] Steven T. Katz, *Mysticism and Philosophical Analysis*, New York 1978, S. 26, zitiert nach Bernard McGinn, *Die Mystik im Abendland*, Bd. 1: *Ursprünge*, Freiburg/Basel 1994, S. 455.
[437] Steven T. Katz (Hg.), *Comparative Mysticism, An Anthology of Original Sources*, Oxford u. a. 2013, S. 3 f. (Hervorhebung M.L.).
[438] McGinn, *Die Mystik*, S. 16 (Hervorhebung M.L.).
[439] Louis Bouyer, „Mystisch" – Zur Geschichte eines Wortes, in: Josef Sudbrack (Hg.), *Das Mysterium und die Mystik. Beiträge zur Theologie der christlichen Gotteserfahrung*, Würzburg 1974, S. 57–75.

II.2.2.1. Übungen

Als zweiter Aspekt der Einheitserfahrung ist, wie erwähnt, im *Gastmahl* neben einem eher passiv erlebten Verströmen der Gnade (im Jubiläum) eine aktive und willentliche Methode zu erkennen:

> „Wir wollen Nutzen ziehen aus dem Licht Jesu Christi, das uns gesandt wurde, wir wollen es in unseren Herzen bewahren, es entfachen, bis es wie ein Stern lodert […] Wir wollen es durch Gebete entfachen, durch Taten der Demut, der Reue und der Liebe, durch Prüfungen und innere Arbeit. In jedem einzelnen Augenblick wird sich die dunkle Säule, dem Zustand unserer Seele entsprechend, in eine helle verwandeln und uns den Segen des Herrn bringen, seinen Trost und Freude im Geist. Sie wird vor allem den höheren Schutz bringen, das Licht und die Kraft für die Sache, für jene gewaltigen Werke.“[440]

Das Gebet, schon von James als „die Seele und das Wesen“[441] und „das Herzstück“[442] der Religion bezeichnet, verfolgt im *Gastmahl* als ein erklärtes Ziel die Verwandlung der dunklen Säulen in helle: „Da erzeugen einige helle Säulen eine einzige leuchtende Atmosphäre, vor der die bösen Geister fliehen.“[443] Das andauernde Halten der Verbindung ist das Mittel, mit dem Towiański den Befehl zur Errettung der Welt auszuführen hat, „und zwar dadurch, dass wir ununterbrochen den nahen Dienst einer hellen Säule [der guten Geister, M.L.] in unsere Herzen rufen, die in der Liebe zu Gott und dem Nächsten entflammt sind“[444]:

> „Der Mann, der die Sache leitet [gemeint ist vermutlich Towiański, M.L.] muss eine so reine und glühende Seele besitzen, dass er es vermag, mit der Kraft seiner hellen Säule, die infolge seines Verdienstes aus seiner ununterbrochenen inneren Arbeit herabkommt, jeden Ansturm des Bösen abzuwehren, zu besiegen und die Sache zu errichten […] Er muss den Zustand der Heiligkeit ununterbrochen halten, denn das Böse würde ihn sogleich mit einer dunklen Säule angreifen – Dieses Halten ist das Kreuz des neuen Bundes, es ist das Martyrium des Geistes.“[445]

Das Kreuz nennt Towiański an anderen Stellen das „weiße“ (leichte, freudige) Kreuz als Symbol für die neue Epoche des höheren Christentums im Gegensatz zum schwarzen Kreuz

[440] Semenenko, *Towiański et sa doctrine*, § 10.
[441] James, *Die Vielfalt*, S. 455.
[442] Ebd. S. 467.
[443] Semenenko, *Towiański et sa doctrine*, § 18.
[444] Ebd. § 22.
[445] Ebd. § 13.

der Vergangenheit.[446] Die ununterbrochene „Bewegung der Seele“ („poruszenie duszy“)[447] im *Gastmahl* wird in der Terminologie zur „Regung des Geistes“ („ruch ducha“). Darin besteht der erste Teil des geforderten „dreifachen Opfers“ („ofiara troista“)[448] als wichtigste Übungsform, die in weiteren Schriften mit dem Bild des im Flug unablässig seine Flügel schlagenden Vogels beschrieben wird. Im *Gastmahl* führt die „innere Regung“ zur Vereinigung mit den hellen Säulen, um diese auf die Erde zu rufen und auf diese Weise das göttliche Licht auf der Erde zu vermehren. Darin sieht Towiański seine Mission. Der Dienst am Nächsten verfolgt dasselbe Ziel. Das mystische Gebet genügt sich folglich nicht selbst, sondern verfolgt nach der Einheitserfahrung ein „Herabbringen“ des Lichts und seine Realisierung im Alltag. Eine vergleichbare Verbindung der in einem ersten Schritt vom Körper befreiten „Ekstase“ mit der zu erfolgenden magischen Wirkung in der körperlichen Welt ist in der Funktion des chassidischen Zadiks zu erkennen, der als „Kanal“ für das Göttliche dient, das an die Gemeinschaft (ebenfalls „Zirkel“ genannt) und letztlich an die ganze Menschheit weiterzugeben ist.[449] Dieselbe Aufgabe schreibt sich im *Gastmahl* Towiański selbst zu.

In seiner Lehre wird in der Folge daraus das „dreifache Opfer“: Auf das „Opfer im Geist“ hat das „Opfer im Körper“ und das „Opfer in der Tat“ (auch „Opfer im Leben“) zu folgen.[450] Das höhere Christentum realisiert sich vor allem im neuen dritten Teil, das heißt in der täglichen Praxis im „Öffentlichen wie im Privaten“.[451] Fünfzehn Jahre später gibt Towiański seinem Sohn vor dessen Abreise zum Studium nach Paris konkrete Anweisungen. Zuerst empfiehlt er das „Opfer im Geist“:

> „[…] Die Liebe und das Opfer […] werden *durch das Gebet, die innere Arbeit, das innere Aufwachen* erreicht; und diese christliche Arbeit kannst du in jeder Lage, in all deinen irdischen Beschäftigungen, während des Studiums, während Vergnügungen

[446] Im französischen Abschnitt „Sur la croix de Jésus-Christ“ spricht Towiański von „mouvement intérieur“ (*Schriften*, Bd. I, S. 121). In seinem litauischen Gut Antoszwińcie ließ er neben einer Kapelle auf einer Anhöhe ein weißes und ein schwarzes Holzkreuz errichten.

[447] Semenenko, *Towiański et sa doctrine*, § 35 und § 38. In der Terminologie Towiańskis ist die „Bewegung des Geistes“ ein Synonym für den „Ton“, auf den der Mensch seinen Geist zu stimmen hat, möglicherweise in Bezug auf den Mesmerismus, der während Towiańskis Studienzeit in Wilna populär war. Das Kreuz symbolisiert den „Ton Christi“ als höchsten Ton. Vgl. II.4.2.

[448] Im *Gastmahl* wird der Terminus nicht verwendet, sondern das Synonym „poświęcenie“ (ebd. § 23).

[449] Im Chassidismus vereinten sich die im modernen Verständnis als gegensätzliche Pole empfundene Ekstase und praktische Magie. Vgl. Moshe Idel, *Hasidism: Between Ecstasy and Magic*, New York 1995, S. 164. Ich verdanke diesen Hinweis Patrick Koch, Universität Hamburg.

[450] Zum Opfer im Körper im Kontext des Mesmerismus vgl. II.4.3.

[451] Die formelhaft wiederholten triadischen Reihen (Beispiel: „Körper, Welt, Satan“) können als sprachliche Realisierung der Überwindung des Dualismus durch die Trias interpretiert werden.

> fortsetzen, indem du in deiner Seele wach bist und immer wieder dein Denken und dein Seufzen auf Gott lenkst.“[452]
> „Wenn du morgens aufstehst, fühlst du dich zerstreut, ausgetrocknet, verbittert, ohne Liebe, ohne Gefühl; arbeite also und stärke dich innerlich, *sammle dich, erhebe und stimme deinen Geist auf jenen Ton, den Christus, der Herr, durch sein ganzes Leben gezeigt hat* […] In dieser Arbeit zeige dich demütig und ergeben vor Gott, *erwecke die Liebe, das Gefühl, die Zärtlichkeit, sei bewegt, belebt, entfache dich innerlich, schaffe in dir Geduld und inneren Frieden* […] *Wiederhole diese Arbeit* mehrmals am Tag, zumindest kurz, aber häufiger und länger arbeite dann, wenn du dich entkräftet fühlst und wenn sichtbare oder unsichtbare Widrigkeiten dich treffen.“[453]

Das Opfer im Geist genügt laut Towiański nicht und kann im Gegenteil sogar schädlich sein, wenn nicht das „Opfer des Körpers und des Lebens“ darauf folgt:

> „Leite deinen Geist in den Körper, durchdringe und belebe den Körper mit denselben Gefühlen, demselben Leben, das du in deinem Geist erweckt hast, und dann mach dich in dieser Verbindung, in dieser Harmonie des Geistes mit dem Körper, in dieser Ergriffenheit durch den Geist ans Leben, an deine Arbeit, an deine Aufgaben, das heißt mit deinem auf diese Weise vorbereiteten Geist, der in deinem Körper lebt, drücke auf den Körper, denn Leben bedeutet, mit dem Geist auf den Körper zu pressen.“[454]

Neben dieser individuellen Übungsform, die von schriftlichen Aufzeichnungen begleitet werden sollte, pflegten die Zirkel kollektive Formen wie Zusammenkünfte mit „Herzensergüssen“ (ein Synonym für die Beichte), Lektüre aus den Schriften, Gesängen,[455] gemeinsame Theaterbesuche, Ausflüge und Wallfahrten. Die Gemeinschaft diente unter anderem dazu, die oben erwähnte Verbindung nicht abreißen zu lassen, denn notfalls könne in der Sache Gottes ein Bruder einspringen: „Heute jedoch befördert, gemäß dem offenbarten höchsten Willen, wenn einer den Gnadenstrom anhält, ihn unverzüglich ein anderer weiter, denn das Werk der göttlichen Barmherzigkeit muss erfüllt werden.“[456] Ein anderes Bild ist das des „Fadens“, der an den Nächsten weitergereicht wird, wie von Towiański im *Gastmahl* an General Skrzynecki.[457] Schon Towiańskis Zeitgenossen interpretierten die Sache Gottes dahingehend, dass sie den „Fortschritt“ hin zur Erfüllung der Welt zu befördern habe durch das „Schaffen eines Keimes oder Prototyps einer vollkommenen Gesamtheit, nämlich einer

---

[452] *Schriften*, Bd. I, S. 52–53 (Hervorhebung M.L.).
[453] Ebd. S. 57 (Hervorhebung M.L.).
[454] Ebd. S. 58. Diese Übungsform wird in II.4.3. im Kontext des Mesmerismus besprochen.
[455] Karolina Towiańska und ihre Schwester Anna Gutt verfassten Hymnen und brachten sie an Musikabenden zur Aufführung. Vgl. Anhang 6.
[456] Semenenko, *Towiański et sa doctrine*, § 42.
[457] Ebd. § 43.

vollkommenen Gemeinde, eines Phalansters,[458] einer Schar oder Republik des Geistes, welche mit der Zeit den Ausgangspunkt zur Entstehung einer ‚Allgemeinde' oder der ‚allgemeinen Kirche', mit einem Worte zu dem allgemeinen Reich Gottes bilden werde".[459] Matthias Riedl verwendet dafür in seiner Publikation zu Joachim von Fiore den Begriff der proleptischen Gemeinschaft, die als Heilsgemeinschaft auf der Erde das himmlische Königreich teilweise vorwegnehmen solle.[460] Auch die Ehe als „christliche Gemeinschaft" hat für Towiański wie jede „brüderliche Gemeinschaft" dasselbe Ziel. Auch Joachim weist Parallelen mit der jüdischen Mystik auf.

Im Kontext mit dem mystischen Gebet verwies Gershom Scholem wiederholt auf den Grenzbereich zur Magie:

> „Das Gebet ist eine mystische Aktion, die ordnenden Einfluß auf all jene Welten ausübt, die der Betende in seiner *Kawwana* [laut Scholem die ‚mystische Meditation', M.L.] durchschreitet. Das Gebet ist so an seinem Teil ein wesentliches Stück des großen messianischen Prozesses des *Tikkun* [laut Scholem ‚die Restitution aller Dinge', M.L.]. Da die *Kawwana* geistiger Natur ist, wirkt sie unmittelbar auf die geistigen Welten ein und kann, wenn sie vom richtigen Mann am richtigen Ort geübt wird, ein besonders mächtiger Faktor werden. Der Prozeß der Restitution aller Dinge zu ihrem wahren Stande erfordert ja, wie wir sahen, nicht nur einen Impuls, der von Gott herkommt, sondern auch einen Impuls vom Geschöpf her, in dessen religiöser Aktion."[461]

---

[458] Die Verwendung der deutschen Übersetzung des Begriffs „Phalanstère" für die ideale Gemeinschaft ist einer der zahlreichen Hinweise darauf, dass Towiański von Zeitgenossen als Fourierist (oder als Anhänger von Henri Saint-Simon) gesehen wurde.

[459] Józef Ujejski, Allgemeiner Überblick der religiös-sozialen Strömungen unter den polnischen Emigranten nach dem Jahr 1831, in: *Bulletin international de l'Academie des Sciences de Cracovie classe de philologie 1915*, S. 22–40, hier: 34 f.; https://www.google.pl/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&ved=0ahUKEwjOsuLXrNPUAhXHbZoKHREQCFMQFggjMAA&url=http%3A%2F%2Frcin.org.pl%2FContent%2F22487%2FWA303_8776_A103-1915-1-7_Bull-Int-de-IAc.pdf&usg=AFQjCNHY2WvTxS_t-7jE38raMwxPOyhCxw&cad=rja (Zugriff: 22. Juni 2017).

[460] „Der Begriff proleptische Gemeinschaft meint eine sich gegenüber der (Um-)Welt abgrenzende Gemeinschaft, deren Selbstverständnis darin besteht, dass sie die Heilsordnung, welche sie in ihrer Vollendung erst unter den Bedingungen der Zukunft für möglich hält, in ihrer gegenwärtigen Struktur ansatzweise schon verwirklicht sieht. Eine solche Gemeinschaft sieht sich auf einer linearen Zeitachse mit der vollendeten Gemeinschaft der Zukunft verbunden und steht gegenüber der künftigen Ordnung, auf die sie sich hinzuentwickeln glaubt, im Verhältnis der Prolepsis, der Vorwegnahme." (Matthias Riedl, *Joachim von Fiore. Denker der vollendeten Menschheit*, Würzburg 2004, S. 41). Diese Definition trifft auf die Zirkel für die Sache Gottes zu. Die Dreizeitenlehre des kalabrischen Mönchs und Propheten Joachim von Fiore (1135–1202) wurde im 19. Jahrhundert zuerst in Deutschland und Frankreich wiederentdeckt und war Towiański offensichtlich bekannt. Joachim verkündete, u. a. in seinem Kommentar zur Offenbarung des Johannes, das dritte Zeitalter des Geistes („tertius status") als qualitativ höherstehende Epoche nach dem Zeitalter des Vaters und der Sohnes. Vgl. II.3.3.

[461] Gershom Scholem, *Die jüdische Mystik in ihren Hauptströmungen*, Frankfurt a. Main 1980, S. 303 f. und 109 f.

Die von Scholem beschriebene Intention ist in den individuellen und kollektiven Übungen, die Towiański mit den Zirkeln pflegte, zu erkennen. Hier fand nicht zuletzt Semenenko in seinen kritischen Publikationen und verurteilenden Gutachten eine Begründungen für den Vorwurf der Magie, den er immer wieder gegen Towiański erhob.

II.2.2.2. Unaussprechbarkeit

Für James gehörte die Unmöglichkeit der verbalen Vermittlung der mystischen Erfahrung zu deren unverzichtbaren Merkmalen: „Die Nichtmitteilbarkeit der Entrückung ist der Schlüsselbegriff aller Mystik.“[462] Konstruktivisten merkten in ihrer Kritik an universalistischen Zugängen an, dass diese die sprachlichen Aspekte generell zu wenig beachtet hätten. Als Kenner der Kabbala hob Katz die instrumentale Funktion von Sprache hervor, die auf die „Transformation des Bewusstseins“ abziele.[463] Zu Recht betonte er, Mystiker würden mit Sprache weit mehr vollbringen, als sie mit der von ihnen proklamierten Unaussprechbarkeit vorgeben: „Mystics reveal, however unintentionally, more of the ‚truth‘ they have come to know in language than their overt negations of meaning and content would suggest.“[464]

Reflexionen über die Unmöglichkeiten der sprachlichen Vermittlung oder Zweifel an der Mitteilbarkeit von Erfahrungen, wie sie für mystische Literatur charakteristisch sind, lassen sich in Towiańskis Schriften nicht finden. Wenn er Wahrheiten zurückhält, dann infolge einer bewussten Entscheidung und aus Rücksicht auf den Entwicklungsstand seiner Zuhörer, veranschaulicht mittels der schon zitierten Vergleiche mit einem Vater, der einem kleinen Kind weniger zumutet als einem Jugendlichen oder einem reifen Erwachsenen. Wiederholt verwendet Towiański an diesen Stellen das Bibel-Zitat: „Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen.“[465] Darin kann, wie erwähnt, auch ein Hinweis auf esoterische Teile seiner Lehre gesehen werden. Es gibt zahlreiche Anhaltspunkte darauf, dass Towiański in der Begegnung mit Anhängern nicht an einer verbalen Vermittlung seiner

---

[462] James, *Die Vielfalt*, S. 404. In der Beschreibung seiner eigenen Erfahrung mit Lachgas lässt James selbst Anzeichen von Verzweiflung über die Unaussprechbarkeit erkennen: „Ich weiß, dies ist eine dunkle Aussage, wenn man sie in den Begriffen der gebräuchlichen Logik formuliert, von deren Autorität ich mich nicht ganz freimachen kann. Aber ich habe das Gefühl, dass sie etwas bedeutet, dass sie etwas Ähnliches meint wie die Philosophie Hegels, *wenn man dies nur klarer fassen könnte. Wer Ohren hat zu hören, der höre.*“ (Ebd. S. 391, Hervorhebung M.L.).
[463] Katz, *Comparative Mysticism*, S. 17.
[464] Ebd. S. 20.
[465] Joh 16,12.

Lehre lag und er diese sogar ablehnte.[466] Der Versuch, eigene zu diesem Zweck entwickelten Praktiken zu rekonstruieren, wird im Kontext des Mesmerismus in II.4.3. unternommen.

Die in beiden beschriebenen Fassungen von *Gastmahl* unterscheiden sich, wie erwähnt, hauptsächlich in sprachlicher und stilistischer Hinsicht. Dem universalistischen Modell von Walter T. Stace folgend wären die Notizen aus dem Jahr 1841 der „reinen, nicht-interpretierten" Erfahrung (deren Existenz Steven T. Katz bezweifelt) näher als die nachfolgende „second hand description" der späteren, sichtlich geglätteten Redaktion.[467] Das Kriterium der Unaussprechbarkeit ist in den Charakteristika der Erstfassung aus dem Jahr 1841 eher zu erkennen als in der späteren Redaktion. Sie stimmen mit den in I.4.1. beschriebenen Differenzen zwischen der Ausgabe und jenen Texten, die außerhalb der *Schriften* überliefert wurden, weitgehend überein. Nach Alois M. Haas zählen zu den Merkmalen aller mystisch geprägten Literatur „wenigstens was Häufigkeit und Fülle betrifft": „eigentümliche Vergleiche, Metaphern, Allegorien und Redeformen wie etwa Paradoxien, Oxymora, Kontradiktionen, Tautologien und Negationen".[468] Darin sind Hinweise auf die oben zitierte Funktion der Sprache nach Steven T. Katz zu sehen, die sich vor allem an der Offenbarung ausrichtet und auf sie abzielt. Ihre mitteilende Funktion oder ästhetische Aspekte sind im Vergleich dazu irrelevant.

Analoge sprachliche und stilistische Merkmale weist auch die Prophetie auf. Heschel formulierte zur „Mitteilbarkeit" der Erfahrung für die von ihm beschriebenen „Geistesart" des Propheten, der von Gott inspiriert zu sein glaubt: „Nicht ästhetische, logische oder überhaupt inhaltsimmanente Qualitäten, sondern die transzendente Herkunft verleiht ihren Reden Ansehen und Wert."[469] Darin unterscheidet sich jedoch die Erstfassung von *Gastmahl* nicht nur von ihrer redigierten Variante, sondern auch vom Großteil der Texte in der Ausgabe der *Schriften*.

---

[466] Dem Priester Duński erklärte er, es stehe dem Menschen nicht zu, die Offenbarung, die „Rede des Heiligen Geistes", zu zerlegen und zu beurteilen („… objawienia, mowa Ducha Świętego do ducha człowieczego, to co z nieba idąc, niebem jest dla człowieka, *do rozbioru i sądu człowieka nie należy*" (*Schriften*, Bd. III, „Listy", S. 308).
[467] Stace, *Mysticism and Philosophy*, S. 74 f.
[468] Alois M. Haas, *Sermo Mysticus. Studien zu Theologie und Sprache der deutschen Mystik*, Freiburg 1979, S. 15.
[469] Heschel, *Die Prophetie*, S. 7.

II.2.3. Zusammenfassung

In der Anwendung der Kriterien, derer sich die beiden wichtigsten Zugänge in der modernen Mystikforschung mit unterschiedlicher Gewichtung bedienen, lassen sich in Towiańskis *Gastmahl* Berührungspunkte zwischen Mystik, Apokalyptik und Prophetie beschreiben. Universalistische Zugänge mit dem Fokus auf Erkenntniszustände und Einheitserfahrung müssen für die Untersuchung von Towiańskis *Gastmahl* durch konstruktivistische Zugänge ergänzt werden, die Aspekten wie Übungsformen, religiösem Schrifttum und mystischer Sprache besser gerecht werden: Ohne Kenntnis der Offenbarung des Johannes als des wichtigsten Bezugstexts bleibt das *Gastmahl* „ein Buch mit sieben Siegeln".

Gerade diese Bezugnahme auf einen Schlüsseltext der jüdisch-christlichen Tradition zeigt aber auch – trotz Towiańskis Versicherung, die Bibel sei sein „einziges Licht und einziges Gesetz"[470] – die Spannung, die bisweilen aus der Auslegung des „wahren" Sinns heiliger Schriften resultiert. Nicht nur der Prophet tritt in die Konfrontation mit weltlichen und religiösen Autoritäten, auch die Mystik hat revolutionäres Potential:[471] Das *Gastmahl* wurde als häretisch verurteilt.

Towiański zeigt sich insgesamt als Prophet, der jedoch nicht ausschließlich als Adressat oder als Übermittler einer göttlichen Botschaft auftritt, sondern auch Techniken entwickelt, die aus der Mystik bekannt sind und die er seinen Gesprächspartnern empfiehlt.[472] Die genannten Merkmale der Mystik können identifiziert werden, zeigen sich jedoch in Verbindung mit den oben erwähnten Bereichen jeweils in originellen Ausprägungen.

In der Berufung auf enthüllte Einsichten in göttliche Geheimnisse erfüllt das *Gastmahl* das Kriterium der noetischen Qualität. Die beschriebenen Erkenntniszustände sind mit einem göttlichen Auftrag und Befehl verbunden, den Towiański empfangen zu haben glaubt und den er über General Skrzynecki als seinen Gesprächspartner auch an die polnischen Emigranten

---

[470] *Schriften*, Bd. I, S. 171 ff.

[471] „Gerade weil der Mystiker ist, was er ist, weil er in einem produktiven, unmittelbaren Verhältnis zum Gegenstand seiner Erfahrung steht, transformiert und verändert er den Sinn jener Tradition, aus der heraus er lebt. […] Die mit neuen Augen gesehenen alten Werte erwerben, auch wo das gar nicht beabsichtigt war und manchmal gar nicht zum Bewusstsein kommt, einen neuen Sinn. Ja, der Mystiker mag sich sogar durch sein Verständnis und seine Deutung seiner eigenen Erfahrungen aufgerufen fühlen, die religiöse Autorität, die er bis dahin bejaht hatte, in Frage zu stellen." (Scholem, *Zur Kabbala und ihrer Symbolik*, S. 17).

[472] „Anders als der Mystiker übt sich der Prophet aber nicht im Aufsteigen zum Göttlichen, sondern erfährt sich als Adressat göttlicher Selbstmitteilung", zitiert nach Matthias Riedl/Tilo Schabert (Hg.), *Propheten und Prophezeiungen, Prophets and Prophecies*, Würzburg 2005, S. 10.

übermittelt. Darin zeigt sich Towiański (der sich selbst nicht als Prophet bezeichnen will)[473] auch als Prophet. Zukunftsvisionen, wie sie Towiański im *Gastmahl* vom Fortschreiten der Welten bis zu deren Erfüllung beschreibt und für deren einzelne Etappen er auch Daten andeutet, können nach James durchaus zu mystischen Erfahrungen gerechnet werden. Mit dem Kriterium der noetischen Qualität verknüpfte Merkmale wie jenes der Heiligkeit oder der Reinheit werden von Towiański ebenfalls genannt.

Die Erfahrung der Einheit, die in der modernen komparatistischen Mystikforschung zentral werden sollte, tritt im *Gastmahl* in einer spezifischen Variante auf, die auf einen klar formulierten Zweck ausgerichtet ist. Neben dem passiv empfangenen Verströmen der Gnade beschreibt sie Towiański auch als höchstes Ziel einzuübender Praktiken, von denen ausgehend er eigene mystische Übungsformen entwickelt: Durch die Vereinigung mit den hellen Säulen der guten Geister könne und müsse der Mensch auf quasi magische Weise den Fortschritt vorantreiben. Die unterschiedlichen Bezüge des im Text zentralen Bildes der Säulen zeigen das Spektrum, in dem das Verhältnis von Erfahrung und nachfolgender Interpretation in der Mystikforschung behandelt werden kann.

Hinweise auf das Merkmal der Unaussprechbarkeit, im Konzept von James für die mystische Erfahrung unverzichtbar, können in der Erstfassung von *Gastmahl* im expressiven Stil und der eigenwilligen Metaphorik gefunden werden. Sie korrelieren mit den in I.4.1. zusammengefassten Charakteristika von Towiańskis Stilistik.

Viele dieser Merkmale in Sprache und Stil teilt das *Gastmahl* mit der Offenbarung des Johannes als seinem wichtigsten Bezugstext. Der Definition von McGinn folgend ließe sich das *Gastmahl*, üblicherweise als Traktat bezeichnet, selbst in das Genre der Apokalypse einreihen als

> „ein Genus von Offenbarungsliteratur mit narrativer Struktur, in dem eine Offenbarung einem menschlichen Empfänger durch ein außerweltliches Wesen vermittelt wird. Sie beschreibt eine transzendente Wirklichkeit, die zeitlich ist, insofern sie eschatologisches Heil anvisiert, und räumlich, insofern sie eine andere, übernatürliche Welt beinhaltet.“[474]

Die Urteile, die zum *Gastmahl* zu finden sind, lassen erkennen, welche Konsequenzen der im vorliegenden Kapitel versuchte Zugang mit sich bringt. Schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts regte im Zuge der europäischen Mystikwelle Zofia Gąsiorowska an – beeindruckt von den Arbeiten des Psychologen und Mystikforschers Władysław Dawid (1859–1914), das

[473] *Schriften*, Bd. III, „Listy“, S. 3 f.
[474] McGinn, *Die Mystik*, Bd. I, S. 31.

Gastmahl als mystische Literatur zu lesen, die „weder auf Eindeutigkeit noch auf Verständlichkeit“ abziele. Sie sprach von einem „originellen Werk“, das auf „eigenen Erfahrungen“ des Autors beruhe.[475] Ähnlich sah der Ökonom, Privatgelehrte und Naturschützer Pawlikowski trotz seines negativen Urteils über Towiańskis „drei dicke Bände“, die „seichte und kleinliche Moralkatechese“ enthielten, im *Gastmahl* den Beweis dafür, dass es auch den „Höhenflug wahrer Mystik“ gab.[476] Im traditionellen Kontext der polnischen Literaturwissenschaft überwiegen hingegen bis heute Urteile, die Towiańskis Schriften als „langweilig“, „wenig originell“ und „durchschnittlich“,[477] sogar „„miserabel“ und „sprachlich unbeholfen“ einstufen[478] – eine Einschätzung, die im Vergleich mit den großen Dichtern der polnischen Romantik, zu denen Towiański zweifelsohne nicht zu rechnen ist, auch kaum verwundert.

[475] Gąsiorowska, *Służba narodowa*, S. 66.
[476] Pawlikowski, *Studyów nad Królem Duchem*, S. 144.
[477] Hoffmann-Piotrowska, *Święte Awantury*, S. 435 und S. 436.
[478] Górski, *Mickiewicz – Towiański*, S. 62.

II.3. Realisierung und Resurrektion, 1863

Band III der Ausgabe der *Schriften* eröffnet eine äußerst komplex gestaltete Serie von Texten, die sich in vielfältiger Weise aufeinander beziehen. Sie wird im Folgenden als eine jener „narrativen Einheiten“ untersucht, mit denen die Herausgeber die Texte ordneten. Eröffnet wird die Serie der Texte mit einer Schrift, als deren Autor nicht Towiański gilt, sondern Oberst Karol Różycki (1789–1870), seit 1845 Leiter des Pariser Zirkels. Einen wesentlichen Teil der Einheit bilden Briefe an Feliks Niemojewski (1824–1898), der Mitglied der Warschauer Agrargesellschaft („Towarzystwo Rolnicze“) war und eine einflussreiche Position innehatte. Seine Familie galt als ein Zentrum der Anhänger Towiańskis in Polen. Somit erweitert sich die Polyphonie der Stimmen, in der die beiden Herausgeber im Vergleich mit den bereits vorgestellten Einheiten in den Hintergrund treten.

Gemeinsam ist den Texten ihr Bezug zum sogenannten Januaraufstand der Polen gegen die russische Teilungsmacht im Jahr 1863. Thematisch kreist die narrative Einheit daher wenig überraschend um den Begriff der Nation, der sich jedoch als äußerst schwierig zu fassen erweist. Dabei geht es nicht allein um Polen oder Russland als einzelne Nationen, sondern vor allem um Towiańskis grundlegende Vorstellung davon, was eine Nation sei.

Durch das methodische Vorgehen, das die Texte in ihren gegenseitigen Bezügen untersucht, wird die Verbindung des Begriffs der Nation mit unterschiedlichen Aspekten von Towiańskis spezifischer Vorstellung des Geistes erkennbar, der zweifelsfrei im Zentrum seines Denkens steht und in einigen dieser Aspekte auch auf die jüdische Mystik verweist. Die Verknüpfung der Begriffe „Geist“ und „Nation“, die sich im Folgenden zeigt, sollte sich im Kontext der sich herausbildenden Auffassungen von nationalen Kollektiven durchaus als bedeutsam erweisen. Die Konsequenzen daraus sind vor allem in Polen bis heute zu beobachten.

Der Großteil dieser Schriften entstand im Schweizer Exil. Für die Frage nach Towiańskis Nähe zum Judentum ist der historische Augenblick aufschlussreich, in der sie entstanden. Erstmals in der Geschichte Polens fanden solidarische Kundgebungen von christlichen Geistlichen und Rabbinern in Warschau gegen die russische Teilungsmacht statt. Nicht nur vom Historiker Abraham Duker wurden diese resümierend als „Verbrüderung“

(„fraternization“) bezeichnet.[479] Den Aufständischen dienten nicht nur Kirchen, sondern auch Synagogen als konspirativer Treffpunkt.[480]

II.3.1. Der Kontext

Zuchwil ist heute ein Außenviertel der prachtvollen „Ambassadorenstadt“ Solothurn, die bis 1792 Sitz der französischen Botschaft in der Schweiz war.

Abb. 8. Denkmal von Tadeusz Kościuszko mit der Nothelferkapelle im Hintergrund, Zuchwil, Schweiz

Die Kościuszko-Anlage, zu Ehren des 1817 in Solothurn verstorbenen Nationalhelden errichtet, ist einer der bekanntesten polnischen Erinnerungsorte in der Schweiz. Tadeusz Kościuszko (1746–1817) wurde nach seiner Beteiligung am amerikanischen Unabhängigkeitskrieg zum „bewaffneten Apostel des Freiheitskults“[481] und führte den polnischen Aufstand des Jahres 1794 an, der mit der dritten Teilung des Landes endete. Um die Gestaltung der Anlage, heute eingezwängt zwischen der katholischen Kirche Sankt

[479] Duker, *The Polish „Great Emigration“,* S. 680. Auch Duker hatte in den 1930er Jahren Zugang zu Handschriften, die während des Zweiten Weltkriegs in Warschau zerstört wurden. Nicht nur Maria Janion, auch Jadwiga Maurer wies darauf hin, dass in der Mickiewicz-Forschung Publikationen jüdischer Wissenschaftler zu wenig Beachtung fänden, vgl. Jadwiga Maurer, *„Z matki obcej …“ Szkice o powiązaniach Mickiewicza ze światem Żydow* [„Von fremder Mutter …“ Skizzen zu den Verbindungen von Mickiewicz mit der Welt der Juden], Kraków 1996, S. 12.

[480] Vgl. Artur Eisenbach, *Emancypacja żydów na ziemiach polskich 1785/1870 na tle europejskim* [Die Emanzipation der Juden in Polen 1785–1870 im europäischen Kontext], Warszawa 1988, S. 469–513.

[481] Adam Zamoyski, *Święte szaleństwo, romantycy, patrioci, rewolucjoniści 1776–1871*, Wydawnictwo Literackie, 2015, S. 48 (Originalausgabe: *Holy Madness, Romantics, Patriots and Revolutionaries 1776–1871*).

Martin, modernen Wohnblöcken und der Hauptstraße, soll sich Towiański persönlich gekümmert haben. Ein Gedenkstein für Kościuszko wurde noch im Todesjahr errichtet. Im Jahr 1844 bestellte Towiański ein Relief beim gefeierten französischen Bildhauer Pierre Jean David d'Angers (1788–1865). Damals hielt er sich laut „Bewilligungen für Fremde zu temporärem Aufenthalt" als „Jean André Towiansky, propriétaire (Gutsbesitzer, M.L.) von Polen" in Solothurn auf und wohnte bei „Jungfrau E. Gisiger".[482] Auch in Solothurn gewann Towiański Anhänger: Im Brief vom 20. Oktober 1844 wendet er sich an die „Schwestern César" als solche. Diese gaben anlässlich des Aufbruchs von Towiańskis Schüler Gerschom Ram nach Jerusalem eine musikalische Soirée.[483]

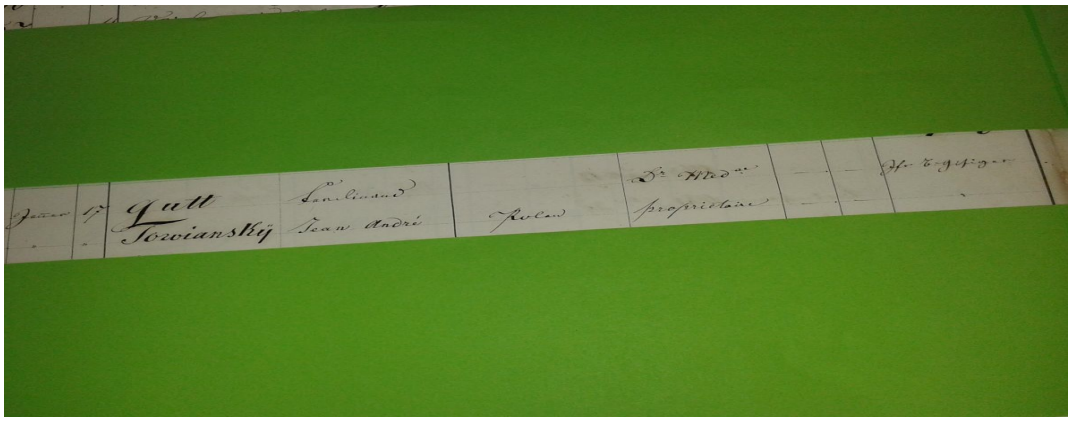


Abb. 9. Bewilligungen für Fremde zu temporärem Aufenthalt

II.3.1.1. Tadeusz Kościuszko als Vorläufer

Im Jahr zuvor kam Towiański erstmals Solothurn, vermutlich auf seiner Reise aus dem belgischen Exil zu Papst Gregor XVI. nach Rom, der ihn in der Folge auswiesen ließ. Zu diesem Zeitpunkt verfasste er in Solothurn einen Text über Kościuszko, der nach dem

[482] Laut Eintrag von 17. Januar bis 28. August 1844. Er suchte um Verlängerung der Bewilligung an, wurde jedoch Ende Oktober ausgewiesen.

[483] Mit den Schwestern César blieb Towiański auch nach seiner Ausweisung in Kontakt wie auch mit der damaligen Besitzerin des Kościuszko-Hauses, der Engländerin Mrs Thomas. Ram erhielt zum Abschied die Schrift *Idea o Jeruzalemie dana Bratu Ramowi* [Idee für Jerusalem, gegeben dem Bruder Ram], in der Jerusalem als Gipfel aller Irrtümer Israels beschworen wird, wo „die höchste Konzentration der Verhärtung" versammelt sei (Attilio Begey, *André Towiański et Israël, Actes et documents (1842–1864)*, 1912, S. 59 f. Begey übersetzte darin hauptsächlich Schriften aus Franciszek Rawita Gawroński, *Andrzej Towiański i Jan Andrzej Ram, Kartka z Historyi Mistycyzmu religijnego w Polsce w pierwszej połowie XIX wieku*, [Andrzej Towiański und Jan Andrzej Ram, Zur Geschichte des religiösen Mystizismus in Polen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts], Lwów 1911).

Gastmahl die älteste erhaltene Schrift von Towiański sein dürfte.[484] Fast zwanzig Jahre später sollte er im historischen Augenblick der Warschauer Manifestationen des Jahres 1861 und des darauffolgenden Aufstands der Polen gegen die russische Teilungsmacht auf diesen frühen Text zurückgreifen. Towiański beschrieb Kościuszko zunächst als Heiligen, was für seine Zeitgenossen keineswegs ungewöhnlich war, begründete dies aber in seiner eigenen Terminologie. Hier in Solothurn, dem „Ort der Grabesstille" (womöglich ein Echo seines Besuchs am „Polendenkmal" in Zuchwil), habe Kościuszko als erster Pole die Grenze zur „höheren christlichen Epoche" überschritten. Vollbracht habe er dies am Ende seines Lebens – nach der Erfüllung der vergangenen Epoche durch seine Opfer – „allein durch Anstrengung des Geistes", während er „nach außen vermeintlich nichts" tat. In der historiosophischen Skizze, die Towiański beim ersten Besuch entwarf, stellte er Kościuszko als Vorläufer der Sache Gottes in eine einzige „Linie", die von Christus über den legendären Stammvater Polens Piast bis zu ihm selbst reicht. Nicht die Heldentaten Kościuszkos auf europäischen und amerikanischen Schlachtfeldern lobte Towiański, sondern die „Erhebung" der polnischen Nation, vollbracht in der „Erfüllung des christlichen Wesens". Zu dieser neuen Epoche seien alle Polen „ohne Rücksicht auf Geschlecht oder Alter" berufen. Die Beschreibung des „Hetmans" und „Priesters", der in Gemeinschaft mit den nachfolgenden und zukünftigen Führern über die Fortführung der Linie bis zum „Polen jener Welt" wache, erinnert an die Darstellung Napoleons im *Gastmahl,* dem es Towiański zufolge gestattet war, als Geist von jener Welt aus die Sache Gottes zu fördern. Und genau wie bei Napoleon wäre dies, so Towiański, „sogar mit dem sinnlichen Auge" wahrnehmbar.[485] Laut Towiański unterstützte der Nationalheld Tadeusz Kościuszko die Sache Gottes in Zuchwil – ebenso wie Napoleons Geist in Waterloo. In Analogie zu Waterloo in Belgien wurde Solothurn in der Schweiz mit dem Denkmal in Zuchwil zur Pilgerstätte für Towiańskis Anhänger.

II.3.1.2. Die Verabschiedung der Anhänger in den Aufstand

Gut zwanzig Jahre später, am 28. Mai 1863, kurz nach dem Ausbruch des sogenannten Januaraufstands in Polen, verlas Towiański an eben demselben Denkmal, wo sie entstanden war, Auszüge aus der Schrift über Kościuszko, ergänzt um „aktuelle Gefühle". Zu diesem Zeitpunkt war Towiański nicht aus Brüssel, sondern aus dem nahen Zürich angereist, wo er

[484] Der redigierte Text trägt in der Ausgabe der *Schriften* den Titel „Ergänzung" [Dopełnienie], *Schriften*, Bd. III, S. 88–96. Die ursprüngliche Version des Texts lässt sich kaum rekonstruieren. Ansätze dazu bei Boleski, *Towiański, Pisma Wybrane*, Bd. I, S. 246.
[485] *Schriften*, Bd. III, S. 95.

seit 1849 lebte. Am Denkmal verabschiedete er in einem feierlichen Zeremoniell – wie bereits 1844 Gerschom Ram vor dessen Aufbruch nach Jerusalem – einen Teil seiner Anhänger, die nach Polen aufbrachen, auch seinen eigenen Sohn. Nicht alle von ihnen sollten zurückkehren, einige von ihnen wurden nach Sibirien verbannt.[486]

Jene Reihe von Texten, die sich auf diesen historischen Augenblick beziehen, steht zu Beginn im Band III der posthumen Ausgabe der *Schriften*, darin vergleichbar dem Abschnitt „Einleitender Teil" [Część wstępna] in Band I. Doch Band III ist zur Gänze den Nationen gewidmet: Der umfangreichste Teil behandelt Polen, dann folgen ihrem Umfang nach Russland, Frankreich, Italien und Israel.[487] Für Towiańskis Verhältnis zum Judentum sind nicht nur die fünf Texte zu Israel am Ende des Bandes aufschlussreich – wobei Israel deutlich weniger Raum als den anderen Nationen eingeräumt wird –, sondern auch jene zu Polen einschließlich Russland. Wie der „Einleitende Teil" in Band I bildet auch der thematische Block in Band III eine „narrative Einheit", die die Geschichte rund um den polnischen Januaraufstand aus der Perspektive Towiańskis und der Sache Gottes erzählt.

Drei dieser Texte erschienen – auch darin dem „Einleitenden Teil" in Band I vergleichbar – separat in Paris sowohl in polnischer Sprache unter dem Titel *An die Landsleute der Wanderer am Ende der Wanderschaft* [Do Rodaków Tułacz kończący Tułactwo],[488] erschienen bei E. Martinet, 1863, als auch auf Französisch unter dem Titel *Die Rettung Polens* [Le Salut de la Pologne], erschienen bei Garnier Frères, Libraires-Éditeurs, 1864. In beiden Ausgaben ist der Leiter des Pariser Zirkels, Karol Różycki (1789–1870), als Verfasser des Vorworts genannt.[489] Die drei Texte haben folgende Titel:

1. *An die Brüder, die sich zur Zeit des Aufstands im Jahr 1863 nach Polen begeben* [Do Braci udających się do Polski w czasie powstania 1863 r.], in: *Schriften*, Bd. III, S. 100 – 119. Auf diesen Text folgen, einmalig in der Turiner Ausgabe, ausführliche Bibelzitate und Auszüge von Franz von Assisi (*Schriften*, Bd. III, 120 ff.), die wichtige Hinweise für die Interpretation geben.

---

[486] Briefe und Berichte aus Sibirien von Julian Trzaska in: *Kilka aktów*, Bd. I, S. 133–147; abrufbar unter http://www.sbc.org. pl/dlibra/publication/11125/edition/11420/content?ref=desc (Zugriff: 12. Juni 2017).

[487] Darin entspricht der dritte Band inhaltlich größtenteils der zweiten Hälfte der Monographie von Canonico, vgl. Tancredi Canonico, *Andrea Towianski*, Roma 1895. Polnische und französische Übersetzungen 1897.

[488] Im Folgenden zitiert als *An die Landsleute*, abrufbar unter: http://www.pbc.rzeszow.pl/dlibra/docmetadata?id=1013&from=publication (Zugriff: 19. Juni 2017).

[489] In der französischen Ausgabe findet sich neben seiner Unterschrift die Anmerkung: „Colonel dans l'armée polonaise en 1830" (*Le Salut de la Pologne*, Garnier Frères, Libraires-Éditeurs, Paris 1864, S. 14). Karol Różycki wird wiederholt von Towiański als Verfasser des Vorworts der polnischen Ausgabe genannt (z. B. *Schriften*, Bd. II, S. 43).

2. *Worte zur Übermittlung* [Słowa do oddania], in: *Schriften*, Bd. III, S. 122 ff.; gemeint ist eine von den entsandten Schülern zu übermittelnde Botschaft an die Landsleute in Polen.

3. *Abschied am Grabmahl von Kościuszko* [Pożegnanie na Grobie Kościuszki], in: *Schriften*, Bd. III, S. 124–127 gibt den Text der Ansprache am Denkmal wieder.

Schriftliche Fassungen der ersten beiden Texte wurden den Versammelten von Towiański in Zuchwil überreicht, der dritte Titel erschien erst posthum in der Ausgabe der *Schriften*.

Diesen drei Texten geht eine Serie von Briefen an Feliks Niemojewski voraus, verfasst zwischen 20. März und 4. April 1861,[490] sowie das Schreiben *Gründe, warum die Amnestie nicht angenommen werden kann, seiner Kaiserlichen Majestät Alexander II vorgelegt von einem Teil der polnischen Emigration* [Powody, dla których amnestja przyjęta być nie może, przedstawione przez część emigracji polskiej J.C. Mości Aleksandrowi II.].[491] Auch diese Schriften müssen für die Interpretation berücksichtigt werden.

Die Verabschiedung der Towianisten am Grabmahl des Freiheitshelden stellt einen Wendepunkt in der Geschichte der Sache Gottes dar. Towiański hatte am Aufstand von 1831 nicht teilgenommen und soll sich mit Adam Mickiewicz 1846 – so die in der Forschung vorherrschende Meinung – darüber entzweit haben, dass sein prominenter Schüler politisch aktiv sein wollte. In seiner ersten Schrift *Gastmahl* (1840/41) erwähnt Towiański – immerhin im Gespräch mit dem ehemaligen Oberbefehlshaber des Aufstands von 1830 Jan Skrzynecki – Polen nicht einmal.[492] Im kurz darauf entstandenen *Gründungsakt der Sache Gottes* spricht er zwar die polnischen Emigranten als „Verteidiger und Märtyrer der Freiheit" an, die zum „Diener-Volk" („narodem-sługą") berufen seien,[493] doch die in Aussicht gestellte

---

[490] „Drei Briefe an Feliks N. aufgrund der Ereignisse in Warschau im Februar des Jahres 1861" [Trzy Listy do Feliksa N. z powodu wypadków zaszłych w Warszawie w lutym 1861-go roku], in: *Schriften*, Bd. III, S. 26–88. Auch sie wurden separat gedruckt. Ich sehe in ihnen eine mehr praktisch ausgerichtete Version der in Band III dargelegten Ideen Towiańskis. Feliks Niemojewski (1824–1898) hatte als Mitglied der Warschauer Agrargesellschaft („Towarzystwo Rolnicze"), die mit der Ausarbeitung einer Landreform beauftragt war, eine einflussreiche Position inne. Seine Ehefrau entstammte der Frankisten-Familie Noskowski und nahm Towiańskis Kinder auf, als er 1840 Litauen verließ. Niemojewski ist in Band III neben Różycki eine zentrale Figur. Die Beziehung zu den Noskowskis stützt meiner Meinung nach Dukers Hypothese, dass Towiański vor allem von Frankisten beeinflusst gewesen sei.

[491] Vgl. *Schriften*, Bd. III, S. 7–17. Im Folgenden zitiert als *Gründe.*

[492] Erst in der redigierten Fassung von 1860 werden messianistische Akzente betont (*Schriften*, Bd. I, S. 1–19).

[493] Vgl. deutsche Übersetzung in Anhang 2. Die entsprechende Stelle lautet: „Als Trost füge ich nur noch hinzu, meine Brüder und Landsleute, dass *in der Sache Gottes* die gesamte großartige Zukunft Polens liegt, unseres Vaterlandes; denn unser Volk, das Jahrhunderte lang das Christentum treu in seiner Seele bewahrt hat, ist heute durch die Sache Gottes *dazu berufen,* das Christentum in seinem

Rettung versteht er weder in politischem noch in militärischem Sinne, sondern als Erfüllung der Sache Gottes.[494] Nicht die russische Teilungsmacht wird als Urheber der „Knechtschaft" Polens genannt, sondern das Böse schlechthin.[495] Nach dem Ausbruch des Aufstands im Jahr 1863 entsandte er nun selbst seine Anhänger nach Polen: „Zu den Waffen, Brüder, Diener Christi und Soldaten Kościuszkos".[496]

Dieser „Kampf gegen die russische Regierung" wird nun als Schuldigkeit bezeichnet[497] und war keineswegs ausschließlich apostolisch gemeint, wie hin und wieder formuliert wurde, sondern sehr wohl auch politisch und sogar militärisch: In der ersten der oben angeführten drei Schriften spricht Towiański selbst von seinem Gesinnungswandel und versucht diesen zu erklären.[498] Meiner Meinung nach wollte Towiański in dieser Schrift seinen Schülern jene

---

privaten wie öffentlichen Leben zu offenbaren und so in diesem höheren Zeitalter *zum Gott dienenden Volk* zu werden und der Erde das Vorbild für ein christliches Leben. Diese Berufung ist uns mit anderen Völkern gemeinsam; doch *Polen ist als der vortreffliche Teil des slawischen Stammes, der reiner und inniger als andere Stämme* in seiner Seele den Schatz des Feuers Christi bewahrt hat, diesen Schatz der Liebe, des Fühlens, der Grundstein, auf dem die Sache Gottes, die Sache der Erlösung der Welt, errichtet wird." (*Schriften*, Bd. I, S. 28. Hervorhebung M.L.).

[494] Häufig wird diese Vorstellung mit demselben Bibelzitat veranschaulicht: „Lasst uns, wie jene klugen Jungfrauen des Evangeliums, mit angezündeten Fackeln dem Bräutigam entgegengehen; hören wir auf die Stimme der Gnade und unseres Gewissens; mit bewegter und demütiger Seele wollen wir den Willen Gottes erkennen, der sich uns in der Sache Gottes offenbart, wir wollen Demut vor ihr zeigen und sie erfüllen! *Allein darin liegt unsere Rettung,* sie ist unsere wichtigste Schuldigkeit in dieser entschlossenen Probe unserer Liebe und unseres Opfers für den Herrn, für unseren Nächsten und für das Vaterland, die uns Gott aussetzt, indem er uns seinen Willen offenbart." (Ebd. S. 27. Hervorhebung M.L.)

[495] „Verbreitet sind Knechtschaft, das Böse regiert die Welt, es unterdrückt Menschen und Völker, tötet die Himmelssaat Christi in den Seelen, verfälscht das Erlösungswerk der Welt" (ebd. S. 26). Die polnischen Emigranten konnten den Begriff „Knechtschaft" („niewola") in politischem Sinn verstehen, während Towiański von der Erfüllung des Christentums sprach: „Ich komme, um euch das Jubiläum des Herrn zu verkünden, in dem es für den Menschen leichter ist, Gottes Gnade zu erlangen und sich mit ihrer Hilfe aus seiner Knechtschaft zu befreien, wiedergeboren zu werden und das Leben eines Christen zu führen; [ich komme,] um euch das Zeitalter eines höheren Christentums zu verkünden, das heute auf der Welt beginnt, und die Sache Gottes, die den Menschen in dieses Zeitalter führt." (Ebd. S. 26). Einzelne Emigranten sollen nach Towiańskis Rede die Koffer gepackt haben. Zu berücksichtigen ist, dass der Text später aus dem Gedächtnis aufgezeichnet wurde und der ursprüngliche genaue Wortlaut nicht bekannt ist.

[496] „Do broni, więc, bracia, słudzy Chrystusa i żołnierze Kościuszki" (*Schriften*, Bd. III, S. 125).

[497] „Objaśniajcie też, że ten udział, który przyjmujecie w powstaniu, że *ta walka wasza przeciwko rządowi rosyjskiemu* jest spełnieniem *powinności*" (ebd. S. 113–114. Hervorhebung M.L.).

[498] „Te są przyczyny dla których *zmieniło się* położenie nasze jako sług Sprawy Bożej i Polski, a razem jako poddanych rządu rosyjskiego" (ebd. S. 114 f., Hervorhebung M.L.). Towiański nennt generell zwei Aspekte des „Dienstes", den seine Schüler während des Aufstands an den Landsleuten zu leisten hätten, einen apostolischen und einen militärischen: „stawajcie przed nimi naprzód jako *apostołowie*, a potem jako *żołnierze*, towarzysze broni" (ebd. S. 112, Hervorhebung M.L.). Boleski wies darauf hin, dass nicht eine zeitliche Abfolge gemeint ist, sondern eine Abstufung in der Wichtigkeit. Somit wäre der apostolische Dienst prioritär, kann jedoch zeitlich sogar mit militärischen Aktionen zusammenfallen. (Boleski, *Towiański*, *Pisma Wybrane*, Bd. I, S. 241). Zielińska folgte dagegen Gąsiorowska und meinte, Towiański habe seine Schüler in ausschließlich apostolischer Mission nach Polen geschickt (Zielińska, *Ortodoksyjny Heretyk,* S. 60). Sie spricht sogar von

Argumente vermitteln, derer sich diese in Polen bedienen sollten. Er fühlte sich auch verpflichtet, den russischen Zaren persönlich von seinem Gesinnungswandel zu unterrichten.[499]

II.3.1.3. Die Begründung der Wende

Zur Erklärung seiner Motive nimmt Towiański am Denkmal in Zuchwil Bezug auf ein weiteres Schreiben, das kurz zuvor, im Jahr 1857, unter den Emigranten einen Skandal ausgelöst hatte und noch lange Zeit für Entrüstung sorgte.[500] Sein ausführlicher Titel *Gründe, warum die Amnestie nicht angenommen werden kann, seiner Kaiserlichen Majestät Alexander II vorgelegt von einem Teil der polnischen Emigration*[501] fasst den Kern der Botschaft der Polen an den russischen Zaren zusammen. Karol Różycki[502] lehnt darin im Namen aller „Diener der Sache Gottes" die von Zar Alexander II. zum Anlass seiner Thronbesteigung sowie des 25-jährigen Jubiläums des Aufstands von 1830 angebotene Amnestie mit der häufig zitierten Begründung ab, dass er nun zwar die Erlaubnis der

---

Towiańskis „Pazifizismus". Attilio Begey lehnt diese Bezeichnung in seinem Vortrag „Un nuovo Soffio di Vita", 1922, ab und beschreibt die Situation in Polen im Jahr 1863 mit der Formulierung: „Vi parteciparono come apostoli, combattando, pregando, predicando". Handschriftlich korrigierte er die Reihenfolge der Partizipien: „predicando, pregando, combattando". Der Problematik war auch er sich offensichtlich bewusst (Wróblewski-Bibliothek, Vilnius, F 98–113,1). Berücksichtigt man das in bereits erwähnte Verständnis Towiańskis von seinem Zirkel als proleptische Gemeinschaft, erscheinen die beiden Interpretationsvariaten weniger widersprüchlich: Als solche befördert sogar eine kleine Gruppe das Kommen des Königreichs Gottes.

[499] Im Schreiben vom 15. bis 27. Juli 1863 erklärte Towiański dem Zar Alexander II die „Änderung der Haltung gegenüber Eurer Majestät und Eurer Regierung" (im französischen Original: „modifié", *Schriften*, Bd. III, S. 207–211). Zuvor versuchte er vergeblich, wie schon 1832 in Petersburg, über den russischen „Grafen S." (vermutlich Stroganov) Zugang zum Zaren zu bekommen (*Lettre adressée au Comte S.*, ebd. S. 196 f.).

[500] Noch 1918 hatte Zofia Gąsiorowska trotz ihrer positiven Einstellung zu Towiański sichtlich Mühe und merkte wiederholt an, man könne den Text „zum erstenmal nicht ohne Empörung" lesen und müsse ihn „empört" verwerfen (Gąsiorowska, *Służba Narodowa*, S. 128).

[501] *Powody, dla których amnestja przyjęta być nie może, przedstawione przez część emigracji polskiej J.C. Mości Aleksandrowi II*, 1856/7 (*Schriften*, Bd. III, S. 7–17). Im Folgenden zitiert als *Gründe.* Das von Różycki als „ehemalige[m] Oberst der polnischen Streitkräfte" („były pułkownik wojsk polskich") unterzeichnete Schreiben übermittelt ohne Zweifel Towiańskis Meinung. Der Hauptteil besteht aus einem umfangreichen direkten Zitat. Bei der Unterschrift Różyckis wird angemerkt, die hier dargelegte Sicht sei diejenige aller Diener Gottes, „von uns" übermittelt an die russische Botschaft in Paris („złożonem zostało w ambasadzie rosyjskiej w Paryżu przez nas: Dzwonkowskiego, Goszczyńskiego, Nabielaka i Rożyckiego", ebd. S. 17). Auch dieser Text ist bis zu einem gewissen Grad als kollektives Werk zu betrachten. In Band III wird immer wieder daraus zitiert.

[502] Das Schreiben beginnt mit einer feierlichen Erklärung, die unterstreicht, es sei von einem „Untertan Russlands" verfasst: „Niżej podpisany, Polak, *poddany rosyjski*, od r. 1809 do r. 1827 żołnierz w wojsku polskiem, w roku 1831 naczelnik powstania na Wołyniu i od tego czasu emigrant zamieszkały we Francyi, udaję się do Waszej Cesarskiej Moci *w imieniu własnym i w imieniu części Emigracji polskiej, która upoważniła mnie abym stał się organem jej w następnej wspólnej potrzebie naszej"* (ebd. S. 7. Hervorhebung M.L.).

(russischen) Regierung habe (gemeint ist: aus dem Exil nach Polen zurückzukehren), aber nicht jene von Gott, da die den Polen auferlegten Pflichten noch nicht erfüllt seien.[503] Towiański formulierte nun am Zuchwiler Denkmal in Bezug auf dieses bekannte Schreiben den Titel neu, wenn er an einer Stelle zusammenfasst: „Warum wir, die Diener Gottes, zum Kampf gegen die russische Regierung aufbrechen".[504]

II.3.2. Die Argumentation

Als sich Towiański im Jahr 1863 auf das von Oberst Różycki unterzeichnete Schreiben *Gründe* beruft, erklärt er dies damit, dass es „die Hauptfragen und die Hauptaufgaben beider Nationen" (Polen und Russland) behandle.[505] Dann zitiert er aus genau jenem Fragment, das Różycki nach der Einleitung im Originalton des Meisters anführt.[506] Towiański zitiert sich – in der raffinierten Anordnung der Schriftenfolge – in Zuchwil also selbst.

II.3.2.1. Das Exil

Als wesentliche Begründung für die Ablehnung der Amnestie des Zaren wird im Schreiben genannt, dass die Emigranten ihre Aufgabe noch nicht erfüllt hätten: Das Exil sei „Mittel", „Instrument", „Exerzitien", eine von Gott verabreichte „Arznei", damit Polen seiner „Berufung" („powołanie") zur „Gott dienenden Nation" nachkomme.[507] Denn Polen als Land habe, wie auch jeder Einzelne, seine „Keimzelle" („zarodek") im Sinne des „Fortschritts" („postęp") gemäß des ihm „Bestimmten" („naznaczone") zu entwickeln – der Realisierung des Christentums auf einer höheren Ebene. Die Emigration wird als eigenes Verschulden der Polen und als Folge ihres Widerstands gegen die christliche Berufung interpretiert. Die Annahme der Amnestie habe daran nichts geändert.

---

[503] „Mamy pozwolenie od rządu, ale nie mamy pozwolenie od Boga. Nie spełniliśmy dotąd na miejscu wygnania naszego powinności, którą Bóg włożył na nas" (ebd. S. 8).

[504] „Ztądto stało się powinnością naszą przedstawić cesarzowi rosyjskiemu przyczyny tej zmiany położenia naszego, *powody dla których, sługi Sprawy, bierzemy się do walki przeciwko rządowi"* (ebd. S. 116. Hervorhebung M.L.).

[505] „W piśmie *powody*, z Woli Bozej i przez Łaskę Bożą, dotknięte zostały główne kwestye dwóch narodów i główne ich powinności (*Schriften* Bd. III, S. 104). Towiański bezieht sich immer wieder auf diese Schrift, da sie „auf einer hohen Stufe" („stopień wysoki") stehe. Ihr „Licht" blende wie die Mittagssonne einen Langschläfer (ebd. S. 24).

[506] Ebd. S. 13 f. und S. 114.

[507] „Aby stał się narodem-sługą Bożym" (ebd. S. 11).

Zentral in diesem Text ist die später ausgeführte Opposition zwischen dem „Willen“ („wola“) Gottes sowie dem von ihm „Bestimmten“ („naznaczone“) einerseits und allem „Zugelassenen“ („dopuszczone“) andererseits. Das gebräuchlichere Substantiv „dopust“ verwendet Towiański nicht, er vermeidet offensichtlich den theologischen Terminus der Heimsuchung, wie ihn der Jesuit Jakub Wujek (1541–1597) in seiner maßgebenden polnischen Bibel-Übersetzung aus dem Jahr 1599 geprägt hat. Towiański bevorzugt in Übereinstimmung mit der von ihm immer wieder ausgedrückten Ablehnung jeglicher Systeme und Doktrinen, zu der er auch die Theologie zählt, das wesentlich neutraler konnotierte Verb „kommen lassen“.[508] Das Exil der Polen ist für Towiański also ein Instrument, mit dem Gott den Fortschritt einfordert, es ist jedoch nicht von Gottes Willen bestimmt.[509] Konsequent dieser Opposition folgend formuliert Towiański an anderer Stelle den Begriff der „zugelassenen Heimat“ („ojczyzna dopuszczona“).[510] Eine solche „zugelassene Heimat“ wäre für ihn von einem „noch niedereren Geist“ beherrscht und daher schlimmer noch als die aktuelle politische Unfreiheit. Die Emigranten würden folglich mit der Annahme der Amnestie nur in eine solch „unpolnische“, weil „nichtchristliche“ irdische Heimat zurückkehren und hätten dann ihre Hoffnung und ihr Bemühen um die „wahre“ christliche Heimat aufgegeben.

Die polnischen Emigranten sowie auch die europäischen Liberalen empörten sich über den „Herzenserguss“ („wylew“) der Polen vor dem Zaren, unterschrieben von „ergebenen Untertanen und treuen Dienern“, die ihre eigenen Verfehlungen eingestehen.[511] Formulierungen wie „falscher Patriotismus“[512] im Gegensatz zum wahren christlichen

---

[508] Auch jede Philosophie lehnte Towiański ab. Zweifelsohne waren ihm die vielgelesenen, 1710 erschienenen *Essais de Théodicée, Sur la Bonté de Dieu, la Liberté de L'Homme, et l'Origine du Mal* von Gottfried Wilhelm Leibniz aus seinen Studienjahren bekannt.

[509] Häufig veranschaulicht wird diese Vorstellung mit einem Vergleich aus dem Bereich der Erziehung. Seinem eigenen Sohn erklärt Towiański in den *Notizen einiger Gespräche mit dem Vater, zusammengestellt von Adam Towiański*, wenn ein Vater seinem Kind den direkten und bequemsten Weg zu einem Ziel zeige, sei das sein Wille und seine Bestimmung. Gehorche das Kind nicht, dann lasse der Vater schließlich zu, dass es vom Weg abweicht, herumirrt und schließlich seinen Widerstand bereut: Das sei der „zugelassene“ Weg. („Noty zebrane przez Adama Towiańskiego z kilku rozmów jego z ojcem“, *Schriften,* Bd. I, S. 69).

[510] *Schriften,* Bd. III, S. 30.

[511] Im erwähnten Nekrolog von Karol Różycki, den Towiańskis Schüler Leonard Rettel verfasste und später als Broschüre herausgab, wird diese Formulierung als hauptsächlicher Grund für die Empörung genannt (*Wspomnienie*, S. 40).

[512] „Wymaga Bóg od Polaka aby on dla takiej miłości ojczyzny, dla takiego prawdziwego, chrześciańskiego patryotyzmu, zrobił ofiarę z fałszywego patryotyzmu“ (*Schriften*, Bd. III, S. 21).

Patriotismus sowie das „Diener-Volk“ schienen im Jahr 1857 nicht nur den Polen völlig inakzeptabel.[513]

II.3.2.2. Die „Tat im Geist“

In Zuchwil erklärt Towiański dem versammelten Zirkel seine geänderte Einstellung, wie er ausdrücklich betont, auf Basis derselben Begriffe. Sie sind also für ihn fundamental.[514] Einleitend stellt er explizit eine Verbindung zwischen den Warschauer Manifestationen vom Februar 1861 und der Sache Gottes her,[515] indem er betont, dass sich dank der Abfassung des Schreibens an den Zaren und seiner Veröffentlichung „eine glückliche Zukunft für beide Völker aufgetan“ habe.[516] Damit knüpft er auch an Kościuszko an, der es am Ende seines Lebens vermocht habe, allein durch „Anstrengung des Geistes“ Polen auf eine höhere Ebene des Christentums emporzuheben. Denn Handeln habe, wie schon erwähnt, vor allem im Geist zu erfolgen, bevor es sich in der äußeren Welt seiner Bestimmung gemäß realisieren könne. Eine umgekehrte Reihenfolge sei sogar schädlich.[517] Dann würde nämlich, wie oben zitiert, durch einen Kampf mit „irdischen Mitteln“ nur eine „zugelassene Heimat“ geschaffen werden können.[518] Das Schreiben an den Zaren bezeichnet Towiański in diesem Zusammenhang ausdrücklich als „Tat“,[519] deren Wirkung darin bestanden hätte, dass durch sie eine neue

---

[513] Towiański nannte die ausgelöste Welle der Empörung „ein Symptom dafür, dass der wunde Punkt getroffen wurde“ („znakiem że trafiliście w punkt istotny“, ebd. S. 24). In der Ausgabe der *Schriften* folgen auf das von Karol Różycki unterzeichnete Schreiben an den Zaren die Gesprächsnotizen „Inhalt eines Gesprächs mit Karol R.“ [Treść Rozmowy z Karolem R.], vermutlich Różycki (ebd. S. 17–23) sowie „Auszüge aus einem Gespräch mit einigen Brüdern“ [Wyjątki z rozmowy z kilkoma braćmi], (ebd. S. 23 ff.). In beiden Texten wird anhand der Oppositionen Bestimmung/Zulassung sowie Geist/Körper Towiańskis Auffassung des „treuen Untertanen“ erklärt, denn er sei „Stein des Anstoßes“ für die Polen, könne jedoch gleichzeitig zum Ausgangspunkt für ein zweites Leben werden („Każdy ma swój punkt czyli kamień obrażenia, który ma się stać kamieniem węgielnym odrodzenia się jego. Tym kamieniem obrażenia jest dla Polski słowo „wierny poddany“, ebd. S. 24). In dieser Anordnung der Texte sehe ich einen weiteren Hinweis auf die bislang zu wenig beachtete Rolle der Herausgeber und ihrer Funktion als Co-Autoren. In der Polyphonie der Stimmen hat Różycki in Band III eine führende Rolle inne.

[514] Ebd. S. 114.

[515] Towiański setzt sie an anderer Stelle sogar mit Sache Gottes gleich (ebd. S. 102). Ähnlich auch im ersten Brief an Feliks Niemojewski, in dem Towiański die Schrift *Gründe* als „Tat der polnischen Wanderer, der Diener der Sache Gottes“ bezeichnet, auf die die „Februar-Tat unserer Landsleute“ (gemeint sind die Manifestationen des Jahres 1861) als „Widerhall und Wiederholung“ gefolgt sei (ebd. S. 32, ähnlich auch S. 28).

[516] Ebd. S. 103.

[517] „Wszelki czyn nasz zewnętrzny dla ojczyzny, spełniony przed tym czynem wewnętrznym, będzie grzechem przeciw Bodu i ojczyznie, i albo nie da żadnego dla nas owocu, albo da owoc szkodliwy“ (ebd. S. 43).

[518] Ebd. S. 30.

[519] Ebd. S. 32.

„Richtung“ („kierunek“) hätte eröffnet werden können. Damit wird, wie auch im *Gastmahl*, jener Moment bezeichnet, in dem der Mensch die Möglichkeit erhält, sich zwischen Gut und Böse – den hellen und dunklen Geistern – zu entscheiden. Dadurch setze sich, wie Towiański wiederholt beschreibt, eine Art „Dynamik“ in Gang („chód“, „ruch“), die nicht gestört oder gar angehalten werden dürfe, bevor sie ihr Ende erreicht und die entsprechenden „Früchte“ hervorbringt. Diese hätten im Falle des Schreibens an den Zaren darin bestanden, dass beide Seiten ihre jeweilige Berufung erfüllt hätten, also Polen das wahre Christentum angenommen, Russland seine höhere Bestimmung erkannt und die russische Regierung Gerechtigkeit gegenüber ihren Untertanen geübt hätte.[520] Dies hätte dann zu einer „Verbrüderung im Geist“ mit gleichzeitiger „irdischer Trennung“ von Russland führen müssen. Doch dieser Prozess sei von beiden Seiten nicht zu Ende geführt, ja sogar in die entgegengesetzte Richtung gelenkt worden.[521] Die Beschreibung dieser „vergeudeten“ Gnade erinnert deutlich an Towiańskis Kommentare zum schlussendlichen Versagen Napoleons im *Gastmahl*. Polen habe das Maß des „Zugelassenen“ erfüllt,[522] doch Russland verleugne seinen eigenen Charakter, die „ihm gemäße Keimzelle“ („właściwy zarodek“),[523] und habe damit das Gesetz gebrochen, demzufolge sich das Niedrige jeweils dem Höheren unterzuordnen habe.[524] Polens Berufung liege eben darin, sich in christlichem Sinne höher emporzuheben. Daraus folge, so Towiański, dass der Kampf gegen den Unterdrücker sogar im Sinne des Gesetzes Christi sein könne.

Zum Verständnis dieser Argumentation kann eine Passage herangezogen werden, die in der Ausgabe der *Schriften* eine Sonderstellung einnimmt. In den erwähnten Briefen an Feliks N.[525] beantwortet Towiański die Klagen Niemojewskis über dessen Schwierigkeiten nach der Bauernbefreiung mit der lebendigen Schilderung seines Bauern Łuszczuk, dessen

---

[520] Ebd. S. 103.

[521] In den erwähnten „Auszügen aus dem Gespräch mit einigen Brüdern“ kritisiert Towiański scharf das unnachgiebige Verhalten der Polen gegenüber Russland (ebd. S. 97). Sein Verständnis des „freien Untertanen“ nach dem Vorbild Christi legt er dar in: „Aus mündlichen Erläuterungen zum selben Gegenstand“ [Z ustnych objaśnień w tymże przedmiocie], ebd. S. 163–168).

[522] „Temto obaleniem praw Bożych i ludzkich, dokonanem w dziewiętnastym wieku chrześciańskim, wypełnia się już miara dopuszczenia Bożego dla Polski i dotykają się granice, które Bóg zakreślił pokucie jej; ztąd zmieniają się rachunki przed Bogiem obu stron walczących, bo jedna strona opłaca a druga obciąża rachunek swój […], ztąd i szala Polski przechyla się i w skutek tego, walka za wolność i za ojczyznę chrześciańską, *walka orężem ziemskim a w duchu chrześciańskim, stała się już zgodną z wolą Bożą.*“ (Ebd. S. 115, Hervorhebung M.L.)

[523] „Przyczynyły się do tego owoce grzechu, jakie przez tegoż ducha rząd rosyjski składa na Polsce, *zapierając się zarodu* i charakteru rosyjskiego.“ (ebd. S. 114, Hervorhebung M.L.)

[524] Ebd. S. 22 und S. 115.

[525] Ebd. S. 172–191. Diese Passage kann als narrative Einheit interpretiert werden. Niemojewski soll, beeindruckt von Towiańskis Darlegungen, seine Güter Rokitnica an seine Bauern übergeben haben. Der Leidensmystik, symbolisiert durch das blutige Hemd des Bauern, entspricht die Verehrung, die in den Zirkeln der stigmatisierten Nonne Anna Katharina Emmerick und Franz von Assisi entgegengebracht wurden, die am Ende des vorliegenden Abschnitts interpretiert wird (vgl. II.3.3.).

blutverschmiertes Hemd er im Jahr 1840 von Litauen nach Paris mitnahm. Dieser Bauer habe unter seinem despotischen Herrn, offensichtlich ein Nachbar Towiańskis, so wie viele Bauern „schlimmer als die Sklaven in Amerika“ zu leiden gehabt. Nachdem ihm Towiański die Gründe für seine Situation erklärt hätte, habe sich Łuszczuk zu einem vorbildlichen Untertanen gewandelt, der, als er weiterhin misshandelt wurde, gemeinsam mit anderen Bauern offen rebellierte: „Nein, Herr, du wirst uns nicht länger schlagen! Wir haben uns gebessert und sind dir treu, wir arbeiten für dich, tun dir nichts Übles, also wirst auch du uns nicht länger peinigen!“

In dieser Geschichte stellt Towiański, wie er selbst sagt, „das Prinzip“ der christlichen Revolution dar, das auch auf „nationalem Gebiet“ gelte.[526] Indem sich sich die Unterdrückten Gott zugewandt hätten, „zerstoben die schwarzen Säulen“, die den Despoten bislang unterstützt hätten, sodass dieser seine Macht tatsächlich verloren habe und letztlich sogar ein „gerechter“ Gutsherr geworden sei.[527] Die Erzählung endet mit einem expliziten Hinweis auf die oben besprochene Schrift *Gründe*: Ebenso hätte Russland, nachdem die Polen zu treuen Untertanen und wahren Christen geworden wären, vom „Instrument der Strafe“ zum „Instrument der göttlichen Gnade“ werden können.[528] Nicht die Rebellion bringe die Änderung, sondern die zuvor vollbrachte innere „Tat im Geist“.[529] Polen habe wie Russland darin versagt, dass es den eigenen „Keim“ nicht entfaltet, sondern verleugnet habe. Für die russische Seite unterscheidet Towiański dabei nicht nur zwischen Russland, das für das Christentum empfänglich sei,[530] und der russischen Regierung, sondern auch zwischen einem russischen (das heißt slawischen und christlichen) und einem mongolischen „Keim“, der der Feind des russischen sei,[531] ja sogar der diesen „heimsuchende Satan“.[532]

---

[526] Ebd. S. 181.

[527] Dies ist eine der wenigen Stellen in der Ausgabe der *Schriften*, an denen die „Säulen“ genannt werden.

[528] An anderer Stelle fasst Towiański zusammen: „A jeżeli taki tyran tak dalece się zmienił dla chłopów swoich, dlaczegoż rodacy nasi oburzują się na tę prawdę wyrażoną w *Powodach*, że rząd rosyjski, w skutek zasługi naszej przed Bogiem, może stać się dla nas z narzędzia kary, narzędziem Łaski i Miłosierdzia Bożego?“ („Sammlung von Erklärungen für verschiedene Personen zu Beginn des polnischen Aufstand im Jahr 1863“ [Zbiór wyjaśnień danych różnym osobom w początkach powstania polskiego 1863 r.], ebd. S. 127). Die Bedeutung der „Tat im Geist“ erklärt auch, warum sich Towiański um institutionalisierte Formen seiner Bewegung wenig bemühte: Was allein zählte und Wirkung tat, war das Handeln im Geist.

[529] „Czyn w duchu dokonany stanowi o *kierunku człowieka i narodów*, a objawienie w formie *ziemskiej*, zwyczajnej tego co w duchu dokonanem zostało, *potrzebnem* jest dlatego że człowiek … potrzebuje aby to co staje się, stało się wedle praw ziemskich które on pojmuje, aby potęga i miłosierdzie Boże obleczone były *w ziemię* i schodziły drogą ziemską“ (ebd. S. 96).

[530] „Co jest czyste, prawdziwe, chrześciańskie, co z głębi duszy idzie, trafia do duszy prawdziwego Rosyanina“ (ebd., S. 12).

[531] Ebd. S. 106.

[532] Ebd. S. 132.

II.3.2.3. „Geistkeim“ („zaród) und „Nation“ („naród“)

Auf individueller Ebene verwendet Towiański den in seiner Argumentation zentralen Begriff „Keim“ schon in Litauen.[533] Aus der Korrespondenz von Towiańskis Anhängern wird ersichtlich, dass er als fester Bestandteil der Terminologie in der Sache Gottes verwendet wurde.

Die Wurzel „rod“ in „zaród“ oder „zarodek“ („Keim, Keimzelle“) ist in mehreren slawischen Sprachen – wie im polnischen „rodzić“ („gebären“) – identisch mit derjenigen des Begriffs der Nation (polnisch: „naród“), in dem durch das Präfix „na“ ursprünglich eine Bestimmung oder Richtung bezeichnet wurde – Geburt, Stand, Familie, Geschlecht und Nation, in die man hineingeboren wird.[534] Im Gespräch mit seinem Sohn Adam gibt Towiański eine Definition:

> „Der Keim ist eine Gattung des Geistes; ein guter oder schlechter Keim ist ein guter oder schlechter Geist. Man sagt deshalb Keim, da normalerweise nur ein Teilchen des Geistes im Körper ist, und dieses Teilchen erst mit den Umständen und je nach Anstrengung des Menschen zunimmt, dann kommt der Geist in den Körper, nährt und stärkt ihn; ein schwacher, schlaffer, abgestorbener Mensch wird auf diese Weise stark, energisch und voller Leben; daher stammen auch die Ausdrücke: Er hat den Geist verloren, er ist ohne Geist, er hat Geist geschöpft, er ist voller Geist usw.“[535]

In den letztzitierten Redewendungen, hier in wörtlicher Übersetzung wiedergegeben, wird das polnische „duch“ („Geist“) üblicherweise durch das deutsche „Mut“ oder (in ähnlichen Redewendungen) „Leben“ ersetzt: Er hat den Mut verloren, er ist ohne Mut, er hat Mut geschöpft, er ist voll Mut. Eine Besonderheit des Worts „duch“ („Geist“) im Polnischen ist seine Flexion im Singular nach dem Muster der sogenannten Belebtheitskategorie, die sonst nur für männliche Personen, aber nicht für Unbelebtes gilt. „Geist“ ist also im Polnischen –

---

[533] So in den Abschriften von Briefen der Towiańskis aus Litauen zwischen 1835 und 1840 an einen gewissen Mamert in Petersburg (Wróblewski-Bibliothek, Vilnius, Handschrift F 98-87, 4r–14r) sowie im Brief von Towiańskis Schwager Ferdynand Gutt aus dem Jahr 1836 (Pigoń, *Zręby*, S. 224).

[534] Samuel Bogumił Linde, *Słownik Języka Polskiego* [Wörterbuch der polnischen Sprache], 2. Aufl., 1860, Bd. VI, Lwów, 1860, S. 876.

[535] „Zaród jest to gatunek ducha; dobry lub zły zaród, jest to dobry lub zły duch. Mówi się zaś zaród dla tego, że zwyczajnie cząstka tylko ducha jest w ciele, a dopiero w miarę okoliczności i w miarę usiłowania człowieka, ta cząstka przybiera, duch wstępuje do ciała, ożywia, zasiła ciało; czlowiek słaby, mdły, zamarły staje się silnym, energicznym, żyjącym; stąd wyrażenia: stracił duch, jest bez ducha, nabrał ducha, jest pełen ducha i. t. d.“ (*Schriften,* Bd. I, S. 66).

äußerst stimmig mit Towiańskis Terminologie – schon grammatikalisch als belebt gekennzeichnet.[536]

Ungeachtet der oben zitierten Definition des „Keims“ als Gattung oder Teil des „Geistes“, der entwickelt werden müsse, verwendet Towiański beide Begriffe teilweise synonym. In seinen Beispielen bezieht sich Towiański sowohl auf den individuellen als auch auf den kollektiven Bereich. Dieser Analogie folgend schreibt er jeder Nation nicht nur einen ihr eigenen „Keim“ beziehungsweise „Geist“ zu, sondern auch einen Körper, der, genau wie der menschliche Körper, vergeistigt werden müsse. Das wichtigste Mittel dazu ist das im Kontext der Übungsformen bereits in II.2.2.1. beschriebene „dreifache Opfer“. Entscheidend dabei ist, dass für Towiański dieser Prozess allein im Körper möglich ist, der dem irdischen Bereich angehört.[537] Eine Entwicklung des „Keims“ ausschließlich in der geistigen Welt bezeichnet Towiański als unendlich schwieriger, wenn nicht unmöglich. Daraus folgt, dass auch das Kollektiv seinen „Körper“ durch einen Prozess der Vergeistigung zu bearbeiten habe. Die Vermutung, dass Towiański im Exil einen solchen Prozess der „Durcharbeitung“ für das polnische Kollektiv sieht, liegt nahe.

Das Ziel des beschriebenen Prozesses von der Entfaltung des „Keims“ bis zur Erfüllung seiner Berufung für den geforderten „Fortschritt“ scheint, ohne dass dieses Postulat explizit ausgesprochen würde, auf kollektiver Ebene für alle Nationen dasselbe zu sein: das Königreich Gottes. Hinweise auf wesentliche Unterschiede in der Berufung einzelner Nationen lassen sich in Towiańskis Schriften nicht finden. Definitionen, wie sie nach territorialen, sprachlichen, historischen, kulturellen oder weiteren Kategorien entwickelt werden sollten, verwendet er nicht:[538] Sprache, Nation und auch Religion bleiben für

---

[536] Etymologisch stammt das Wort „duch“ („Geist“) von der (vermutlich lautmalerischen) Wurzel, die es mit dem Begriff für „Atem“ gemeinsam hat („dech“, mit entsprechenden Präfixen: „wydech“: „Ausatmung“, „wdech“: „Einatmung“), aber auch mit „dusza“ („Seele“).

[537] Vereinzelt sprach man deshalb von einer „Rehabilitierung des Körpers“ bei Towiański (vgl. Stanisz, Ciało i duch). Eine ähnliche Betonung des Körpers findet sich bei den Chassiden: „Die Seele darf sich nicht großtun, dass sie heiliger sei als der Leib; sie kann ja nur dadurch, dass sie in ihn niedergestiegen ist und mit seinen Gliedern wirkt, zu ihrer Vollendung gelangen!“ (Martin Buber, *Die Erzählungen der Chassidim*, S. 23).

[538] Towiański spricht jedoch, wie in der schon erwähnten Schrift „Idea o Jeruzalemie dana Bratu Ramowi“ [Idee von Jerusalem, dem Bruder Ram übermittelt], davon, dass jede Nation mit einer eigenen „Idee“ betraut sei, die sie „im Geist zu erfüllen und auf der Erde zu praktizieren“ habe. Für Polen wird diese Idee als das wahre Christentum bezeichnet, das in allen Bereichen des Lebens umzusetzen und zu realisieren sei. Denn die Polen würden erst dann „von selbst“ frei sein, wenn alle Polen die „Kommunion mit dem Himmel“ in ihrem Inneren (der wahren Heimat) herstellen und auf diese Weise die „Wolken der bösen Geister“ durchdringen könnten. Wenn die „innere Freiheit“, die die christliche sei, erreicht sei, dann werde auch die äußere, politische Freiheit und Unabhängigkeit folgen (Gawroński, *Andrzej Towiański i Jan Andrzej Ram*, S. 35 f.). Einige Schriften, die leider nicht erhalten sind, tragen den Begriff „Idee“ im Titel. So führt das „Register der Schriften der Heiligen Sache, den Brüdern zum Kopieren übermittelt“ unter dem Datum des 28. September 1845 „die Idee

Towiański Hüllen, die der Mensch nach dem Tod abwirft.[539] Seinen Schülern gab er in der oben vorgestellten Schrift *An die Landsleute*, die vor allem den Zweck verfolgte, Towiańskis Mission gemäß der aktuellen politischen Situation auszulegen,[540] sogar die Anweisung nach Polen mit, sie sollten die „jeweilige Nationalität" ihrer Gesprächspartner „übernehmen". Sobald die „innere Freiheit" (die christliche) errungen würde, folge auch die äußere, politische Unabhängigkeit: „Im Gebet für die Freiheit unseres Vaterlands wollen wir in uns die heiße Liebe zur Freiheit des Geistes, der inneren Freiheit, dieser wahren, christlichen Freiheit erwecken."[541] Auf diese „innere Tat" würden alle weiteren äußeren mühelos folgen.[542] Was also zählt, ist – parallel zur individuellen Ebene – die volle Entfaltung des jeweiligen Keims als Gattung des Geistes. Towiańskis Begriff der Nation beruht auf diesem metaphysisch verstandenen Begriff und der magischen Wirkung eines inneren Prozesses in der Außenwelt. In dieser Hinsicht ist sein Begriff des „Keims" mehr als das von Pigoń in seiner Interpretation als „zentraler Punkt des Geistes" erwähnte „Fünkelein" der deutschen Mystiker.[543] Für Towiański stehen sämtliche „Keime" einer Gattung miteinander in Verbindung und wirken aufeinander.[544]

II.3.2.4. Resurrektionisten und Resurrektion

Im Begriff des „Keims" fand der erste Superior der Resurrektionisten, der Theologe und Konsultator der Index-Kommission Piotr Semenenko (1814–1886), im Gutachten zur oben vorgestellten Schrift *An die Landsleute* eines seiner Hauptargumente für den häretischen Charakter des Texts und bewirkte noch im Jahr 1863 seine Verurteilung durch die Kirche.[545]

---

während der Prozession in Einsiedeln" an („Rejester Pism Sprawy Świętej Braciom do skopjawania podanych", Jagiellonen-Bibliothek Krakau, Handschrift P 714/6). Der Begriff Idee war folglich wichtig.

[539] *Schriften*, Bd. III, S. 194.

[540] „*Czem* macie służyć i *jak* macie służyć" (ebd. S. 100). Die Erinnerungen von Towiańskis Schwiegersohn Józef Czarnawski zeigen, auf welche Weise die entsandten Schüler während des Aufstandes ihren Dienst verstanden und ausübten: „Das Büchlein" *An die Landsleute* wurde eingesetzt als „meine einzige Waffe und Munition" („tę jedyną broń i amunicyę moją", Sokołowski, *Adwokat Diabła*, S. 331).

[541] *Schriften*, Bd. III, S. 41.

[542] „Po czynie zaś wewnętrznym, łatwo pójdą czyny nasze zewnętrzne" (ebd. S. 43).

[543] Im Original deutsch (Pigoń, Biesiada A. Towiańskiego i jej komentarz, S. 290).

[544] In der in II.2.1. einleitend erwähnten Beschreibung der Begegnung Towiańskis mit einem schmutzigen Hund im Regen, die William James in seine Studie aufnahm, begründete er sein Verhalten damit, dass eine Zurückweisung nicht nur das Tier selbst gekränkt hätte, sondern „alle Geister der anderen Welt, die mit diesem auf derselben Ebene stehen". (William James, *Die Vielfalt*, S. 539, Anm. 24).

[545] Abrufbar unter: http://www.biz.xcr.pl/files/Semenenko-Recenzja-Towianskiego.pdf.

Semenenko hatte selbst als junger Mann am Aufstand von 1830/31 teilgenommen und – noch vor der Gründung der *Congregatio a Resurrectione Domini Nostri Jesu Christi* – an der Päpstlichen Universität Gregoriana (Pontificia Universitas Gregoriana) studiert.[546] Als Autor philosophischer Dialoge unter dem Titel *Biesiady filozoficzne* [Philosophische Gastmahle], mit dem er sich vermutlich auch auf Towiańskis gleichnamige Schrift bezog, ließ er nicht nur einen Rabbi im Gespräch mit dem Ordensgründer Bogdan Jański auftreten,[547] er verfasste auch einen eigenständigen Dialog unter dem Titel *Der Rabbi*.[548] Ein Ziel dieser Reihe von Dialogen war es, die Philosophie Platons als mit dem Christentum vereinbar darzustellen.[549] Semenenkos Publikationsliste spiegelt seinen Kampf gegen Magie, Tischerücken und Magnetismus wider.[550]

Im Gutachten zur Schrift *An die Landsleute* setzt Semenenko Towiańskis Begriff des „Keims" der kabbalistischen Bezeichnung „Neschamah" für die Seele (beziehungsweise einen Teil der Seele) gleich und stellt Towiański auf diese Weise als Magier und Kabbalisten dar.[551] Neben Ruach (Geist) und Nefesch (die jedem gegebene „natürliche" Seele) ist Neschama laut Scholem die „heilige" Seele, die der Fromme (Kabbalist) als göttlichen Funken durch das mystische Gebet erwirbt.[552] Die häufige synonyme Verwendung des „göttlichen Teils" („cząstka Boża") bei Towiański stützt Semenenkos Interpretation, der ausdrücklich auch auf die von Towiański genannten unterschiedlichen Ausgestaltungen des Keims hinwies, die zu „polnischen, russischen und israelischen" Keimen führten.

Semenenko erkannte – begründeterweise – im Begriff des „Keims" einen Schlüsselbegriff für Towiańskis Vorstellung der Wiedergeburt, die mit der Lehre der

---

(Zugriff: 24. 8. 2016). Die polnische Übersetzung des lateinischen Originals scheint nicht präzise. Das Original, das für eine genaue Analyse der Argumentation hilfreich wäre, ist im Archiv der Resurrektionisten in Krakau nicht aufzufinden. Auch *Gastmahl* ließ Semenenko 1858 durch ein Dekret verurteilen. Vgl. II.1.2.

[546] In Italien wurde Towiański vor allem von den Jesuiten bekämpft.

[547] Zum ehemaligen Saint-Simonisten Bogdan Jański vgl. II.1.2.

[548] Piotr Semenenko, *Biesiady Filozoficzne II. Rabbi,* [Philosophische Gastmahle], in: Przegląd Poznański [Posener Rundschau], 30/2–3, 1859, S. 41–75, erschien auch als Sonderdruck im Jahr 1861.

[549] Tomasz Mróz, Platon w „Biesiadach Filozoficznych" Piotra Semenenki [Platon in den „Philosophischen Gastmahlen" von Piotr Semenenko], in: *Zeszyty Historyczno-Teologiczne [Rocznik Collegium Resurrectianum]*, Nr. 15–16 (2009–2010), S. 73–126, hier: S. 73. http://publikacje.uz.zgora.pl:7777/skep/docs/F30481/MrozTomasz.pdf (Zugriffsdatum 7. 2. 2017).

[550] Piotr Semenenko, *O Magnetyzmie Nauka* [Die Lehre vom Magnetismus], Paris 1850; *O Magii a w szczególności o stolikach nauk dwie* [Über die Magie und insbesondere zwei Lehren von den Tischchen], in: Przegląd Poznański [Posener Rundschau], (1857), S. 423–447; *Mistyka ułożona podług Nauk konferencyjnych* [Mystik gemäß der Konferenz-Lehren verfasst], Kraków 1896.

[551] Einen ersten Hinweis soll Semenenko von Joseph Görres erhalten haben, der zu Towiańskis „neuer Sekte" gemeint habe: „Glaub mir, das ist nichts anderes als Judenlehre!" („Wierzaj mi, to nic innego jeno Żydowszczyzna!" Piotr Semenenko CR, Przeciw błędom, S. 167).

[552] Gerschom Scholem, *Die jüdische Mystik*, S. 262 f..

katholischen Kirche nicht zu vereinbaren ist. Eine schlüssige Interpretation bietet Duker: Mit dem „Keim“ des Geistes werde jene Position oder Stufe bezeichnet, von der aus ein Geist sein jeweils neues Leben beginne: „This continuity or reality of the spirit in terms of Divine content that is carried on from one metempsychosis stage to the next is termed by Towiański zaród ducha, the seed of the spirit.“[553] Einen Beleg für diese Interpretation, der Duker offensichtlich jedoch offensichtlich nicht bekannt war, findet sich in der Schrift *Gastmahl mit Bruder Karol* [Biesiada z Bratem Karolem]. Towiański zitiert, wie bereits erwähnt, häufig selbst daraus folgende Formulierung: „Wie weit du vor dem Tode gelangst, von dort gehst du nach dem Tode los.“[554] Dahinter steht, keineswegs ungewöhnlich in Konzepten der Wiedergeburt, die Vorstellung einer abzulegenden „Rechenschaft“ („rachunki“), die aus früheren Existenzen offengeblieben sei und in den nachfolgenden Leben abgelegt werden müsste. Alles, was von Gott zu diesem Zwecke „zugelassen“ sei, biete dazu die Gelegenheit. Aufgabe des Menschen sei es, zu realisieren, was im „Keim“ in seinem Geist angelegt sei, und zu werden, was sein Geist sei.[555] Der „Keim“ bezeichnet also eine mögliche Entwicklung, die jedoch nicht unbedingt im Verlauf eines Lebens umgesetzt werden kann.[556] Towiański klassifiziert sie offensichtlich auch nach nationalen Unterschieden, zumindest was die slawischen Völker anbelangt. Die von Towiański angedeutete Periode sämtlicher Wiedergeburten eines Geistes, je nach seiner Qualität in verschiedenen Körpern auf der Erde (darunter auch in Tieren, Pflanzen und Steinen), beträgt 1000 Jahre.[557]

Duker zufolge, der in seiner umfangreichen Studie generell neben dem Frankismus als wichtigsten Bezug für Towiański die (vor allem christliche) Kabbala annimmt, gehört der Begriff des Keims in der beschriebenen Verwendung zu den „Eigenkreationen“ Towiańskis, in denen er jeweils jüdische und christliche Vorstellungen vermischt habe. An anderen Stellen verweist Duker für den Begriff des Keims aber auch auf die „Theosophie des Karma“.[558] Eine

---

[553] Duker, *The Polish „Great Emigration“*, S. 235.

[554] „Dokąd dójdziesz przed grobem, odtąd tylko pójdziesy za grobem“ (*Biesiada z Bratem Karolem*, Paris 1845, S. 5). Diese Schrift fasst das „Gastmahl im Geist“ zusammen, in dem Towiański auf dem Berg Etzel im Kanton Schwyz im Oktober 1845 Karol Różycki zum zweiten Leiter des Zirkels neben Adam Mickiewicz ernannte. Dieser wichtige Text wurde nicht in die Ausgabe *Schriften* aufgenommen.

[555] „A głównym zadaniem życia człowieka na ziemi jest właśnie to, aby on żyjąc wedle zarodu ducha swojego, stał się takim jakim jest duch jego“ (*Schriften*, Bd. I, S. 462).

[556] Ähnlich die Interpretation von Kleiner (Juljusz Kleiner, *Juljusz Słowacki, Dzieje twórczości. Poeta mistyk* [Juliusz Słowacki, Die Geschichte seines Schaffens. Der Dichter als Mystiker], Bd 4. Warszawa/Kraków 1927, S. 83).

[557] Duker, *The Polish „Great Emigration“*, S. 233. Während die Geister auf die nächste Wiedergeburt warten, umgeben sie, zu „Säulen“ formiert, die Erde als die unterste Ebene eines hierarchisch gegliederten Kosmos.

[558] Ebd. S. 236 und S. 482.

weitere Inspirationsquelle fand Towiański als junger Student in der Zeitschrift *Wilnaer Magnetisches Tagebuch* [Pamiętnik Magnetyczny Wileński], die 1816–1818 von Ignacy Emanuel Lachnicki in Wilna herausgegeben wurde. Sie druckte in Fortsetzungen umfangreiche Auszüge aus der mesmeristischen Interpretation der hermetischen Lehre vom Archaeus als „Lebensgeist", mit der Joseph-Philippe-François Deleuze (1753–1835) den flämischen Gelehrten Johan Baptista van Helmont (1580–1644) als Vorläufer der Behandlungsmethode darstellte, die auf den Wiener Arzt Anton Mesmer (1734–1815) zurückgeht. In der polnischen Übersetzung des französischen Artikels von Deleuze wird das lateinische Zitat van Helmonts mit dem zentralen Begriff des „nucleus seminalis" als „zaród duchowy", wörtlich „Keim des Geistes", wiedergeben, mit dem sich der „Lebensgeist" („duch żywotny") verbinde – Begriffe, die sich mit den oben beschriebenen kabbalistischen Seelenteilen für Towiański mühelos vereinen ließen.[559]

Zu ergänzen ist, dass in zeitgenössischen Diskursen die Bezeichnung „Keim" (in Towiańskis französischen Schriften „germe") vor allem in der Rezeption der auch in Deutschland vielgelesenen Publikation des Genfer Biologen Charles Bonnet (1720–1793), *Philosophische Palingenesie* (1769), verbreitet war. Auch Bonnet vertrat eine Theorie der Wiedergeburt in „Stufen" der Entwicklung als Aufstieg durch die „Planetenwelten" eines hierarchisch verstandenen Kosmos.[560] Towiański bediente sich also – ebenso wie mit dem zentralen Begriff des „Fortschritts" – unterschiedlicher Quellen und modifizierte diese in einer Weise, die mit der zu Beginn des 19. Jahrhunderts verbreiteten eklektizistischen Mode keineswegs in Widerspruch stand. Für die von ihm entwickelte Vorstellung der Palingenesie müsste – angesichts der Bedeutung des Geistes – die Bezeichnung „Geistwanderung" anstelle von „Seelenwanderung" geprägt werden.[561] Der Begriff „Seele", der in frühen Schriften wie im *Gründungsakt* noch verwendet wird, tritt in den Hintergrund.

---

[559] Der gesamte Artikel wird im Kontext der Praxis vorgestellt. Vgl. II.4.4.

[560] Eine Zusammenfassung zu Bonnet gibt Helmut Zander, *Geschichte der Seelenwanderung in Europa, Alternative religiöse Traditionen von der Antike bis heute*, Darmstadt, 1999, S. 362 ff.). Planetenwanderung wird von Towiański im *Gastmahl* angedeutet. Wie bei Bonnet herrschen bestimmte Gesetze in jeder der „Planetenwelten". Einen „Keim" der Seele kannte schon Plutarch wie auch Lukrez.

[561] Towiański verwendet selbst keine der Bezeichnungen. Zander betont in seiner „Kulturgeschichte" der Seelenwanderung die „Pluralität" der Vorstellungen, die in ihren jeweiligen Kontexten zu untersuchen seien: In der Neuzeit wird die Bezeichnung „Palingenesie" als „Wiederauferstehung eines Lebewesens mit einem materialiter neuen, in der Struktur aber identischen Körper" wieder vermehrt verwendet. Ihr entspricht das hebräische Pendant der Gilgulim. Die deutsche Bezeichnung „Seelenwanderung" ist als Übersetzung der lateinischen „transmigratio" entstanden. Der Begriff „Wiedergeburt", der im Christentum zuerst eine „neue Geburt des Menschen im aktuellen Leben" meinte, ist als Synonym für die Seelenwanderung seit dem 19. Jahrhundert gebräuchlich. Der seit den 1970er Jahren verbreitete Begriff der „Reinkarnation" spiegle die „Krise des Seelenbegriffs" wider, in der der genaue Gehalt von „Seele" nicht mehr angegeben werden könne, sondern nur noch, *dass*

Neben dieser „spezifischen“ Identifikation des Keims mit der kabbalistischen Neschamah führt Semenenko im Gutachten zu Towiańskis Schrift *An die Landsleute* sein „allgemeines“ Hauptargument nicht detailliert aus, er begnügt sich mit Andeutungen. Bezugnehmend auf eine Bibelstelle, die die Todesstrafe für jene Propheten verlangt, die zur Anbetung falscher Gottheiten aufrufen,[562] weist Semenenko darauf hin, dass Towiański mit übermäßigem Selbstbewusstsein – das von Semenenko immer wieder heftig kritisiert wird – als „Diener Gottes“, „Gesetzgeber“ und „Deuter Gottes“ auftrete. Vermutlich erachtete Semenenko es nicht als notwendig, für seine in der Index-Kommission tätigen Theologenkollegen explizit jene Stellen aus den hebräischen Prophetenbüchern zu zitieren, mithilfe derer Towiański sich, ohne das Wort „Messias“ auch nur ein einziges Mal zu verwenden, als solcher präsentierte. Mit Kryptozitaten bezog sich Towiański dabei vor allem auf Jeremia und Deuterojesaja. Der vom „Völkerpropheten“ Jeremia genannte „Feind aus dem Norden“ konnte auf diese Weise mit Russland assoziiert, die vom Propheten geforderte „Unterwerfung“ als ein Akt der Buße und das Exil, wie schon ausgeführt, als Strafmaßnahme interpretiert werden. Unterstützt werden diese Assoziationen durch Towiańskis sprachliche Stilisierung und Signalwörter aus der schon erwähnten Bibelübersetzung von Wujek. In vergleichbaren Aktualisierungen von Bibelstellen und deren Übertragung auf konkrete politische Situationen war man in der als apokalyptisch empfundenen Krise des 19. Jahrhunderts geübt. Als Parallele sei jener protestantische Prophet jüdischer Herkunft genannt, den Towiański in seiner Dresdner Zeit (1834–36) höchstwahrscheinlich persönlich traf und der später gleichzeitig mit ihm (1840–1841) in Paris auftrat: Christian Albrecht schrieb Polen eine besondere Rolle zu und bezog in *Die letzten Zeiten und Zukunft der Völker der Erde; nach der Entsiegelung und Erklärung der Offenbarung Johannes*, Sankt Gallen 6005 oder 1840, einzelne Bibelstellen auf exakt genannte Daten und Orte der polnischen Geschichte.[563] So bezeichnete er beispielsweise den polnischen Aufstand des Jahres 1831 als

---

wiederverkörpert wird. In der Antike wurde der Begriff der Palingenesie nicht ausschließlich im Kontext der Wiedergeburt verwendet, während die Bezeichnung „Metempsychose“ (wörtlich „Wiederverseelung“), die schon Platon kannte, verbreitet war und als Fremdwort in viele Nationalsprachen übernommen wurde (Zander, *Geschichte der Seelenwanderung*, S. 609–612).

[562] „Jene prophetisch begabte oder Träume deutende Person aber muss sterben, weil sie Abkehr von Adonaj, eurer Gottheit, gepredigt hat“ (Dtn 13,6).

[563] Abrufbar unter: https://books.google.pl/books?id=QlVNAAAAcAAJ&printsec=frontcover&dq=inauthor:%22Christian+Albrecht%22&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjR2umg1czMAhWDtBQKHUifAkIQ6AEILDAD#v=onepage&q&f=false (Zugriff: 5. 9. 2016)
Dresden war zu jener Zeit auch ein Zentrum der Frankisten.

Eröffnung des siebten Siegels.[564] Nicht zuletzt Semenenko selbst sollte sich in späteren Jahren in Prophezeiungen auf Basis der Bibel versuchen,[565] wie schon zuvor der erwähnte Gründer der Resurrektionisten Bogdan Jański, der im Untergang Israels eine „Figur" für die politischen Ereignisse des 19. Jahrhunderts sah und Israels Fehler mit jenen Polens verglich.[566]

Offensichtlich bezieht sich Towiański mit der Selbstbezeichnung „Diener Gottes" und dem Namen „Sache Gottes" für die von ihm gegründete Bewegung auf jene Stellen bei Deuterojesaja, die als „Gottesknechtlieder" bekannt sind. Zentral sind hier die Verknüpfung der Gestalt des Gottesknechts mit Israel (erstes Lied, Jes 42,1–9), die Verkündigung der messianischen Zeit, die nicht nur für Israel, sondern für alle Völker hereinbrechen werde (zweites Lied, Jes 49,1–13) sowie das stellvertretende messianische Leid (viertes Lied, Jes 52,13 und 53,12). Mithilfe von Formulierungen wie das Einhauchen des Geistes, der Arm Gottes, der Prophet als Wurm, das offene Ohr etc., die von Towiański wiederholt verwendet werden, präsentiert er sich als der erwählte Knecht, der nicht nur Israel, sondern allen Völkern das Recht bringt, ohne das Wort Messias zu erwähnen.

Wie Gawroński zu den Legenden rund um den Konvertiten Gerschom Ram anmerkt, dürfte es auch die „mystische" Redeweise im Stil der „hebräischen Propheten" gewesen sein, die Towiańskis jüdische Schüler ansprach.[567] Vermutlich waren es diese Konvertiten, über die Towiański seine Informationen zum Judentum bezog.[568] Auch dafür finden sich Parallelen bei den Resurrektionisten, die bei Juden, welche sie in unterschiedlichen Funktionen beschäftigten, Auskünfte einholten. Semenenko berichtet, er habe von einem bekehrten Rabbiner den Hinweis auf die Metempsychose bei Towiański als „neue Gilgulim" erhalten.[569]

---

[564] Ebd. Kapitel VIII und XII. Von Albrecht berichten die Erinnerungen des Wojewoden Ostrowski (Elżbieta Z. Wichrowska, „Co mi to za prorok taki …" Myśli wojewody Ostrowskiego [„Was ist mir das für ein Prophet …" Die Gedanken des Wojewoden Ostrowski], in: Andrzej Fabianowski/Ewa Hoffmann-Piotrowska (Hgg.), *Mickiewicz Mistyczny* [Der mystische Mickiewicz], Warszawa 2005, S. 372–387, hier: S. 384 ff.).

[565] Piotr Semenenko, *Das zukünftige Schicksal* [*Przyszłe losy*], zitiert nach Fabianowski, *Księża zmartwychwstańcy wobec kwestii żydowskiej* [Die Resurrektionisten und die jüdische Frage], Warszawa, 2005, S. 130.

[566] Bogdan Jański, *Tagebuch* [*Dziennik*], zitiert nach Fabianowski, *Księża zmartwychwstańcy,* S. 114. Abrufbar unter: http://www.biz.xcr.pl/files/Dziennik-Janskiego.pdf (Zugriff: 22. 4. 2017).

[567] Gawroński*, Andrzej Towiański i Jan Andrzej Ram,* S. 7.

[568] Auch Duker spricht von Gershom Ram als Towiańskis möglichen „mentor in Cabbalah" (Duker, *The Polish „Great Emigration",* S. 509).

[569] Fabianowski, *Księża zmartwychwstańcy*, S. 125. Gilgul ist die hebräische Bezeichnung für Seelenwanderung (wörtlich „Umwälzung", lateinisch „revolutio"). Vgl. Anm. 561.

II.3.2.5. Der „Geist Israel“

Möglicherweise war Semenenkos Gutachten einer der Gründe dafür, dass Towiański jene Schriften, die vor allem vom „Geist Israel“ handeln, nicht zur Veröffentlichung bestimmte: *Die große Periode* [Wielki Period], neben dem *Gastmahl* die schwierigste Schrift, verfasste Towiański auf Wunsch von Mickiewicz 1844 ebenfalls in Solothurn. Da Towiański diesen Text später selbst vernichtete, wurde er in die Ausgabe der *Schriften* nicht aufgenommen.[570] Auch die letzte Schrift im Band III der Ausgabe, ein Auszug aus einem Brief an Edward Duński, der bereits in I.4.1. unter stilistischen Gesichtspunkten vorgestellt wurde, wäre eigentlich zu vernichten gewesen, da ihn Towiański nicht redigierte. Er ist der einzige Text in der dreibändigen Ausgabe, der, wie die Herausgeber in der Anmerkung informieren, dennoch „wegen des Inhalts, auch wenn dieser nicht für alle verständlich genug“ dargestellt sei, in die Sammlung aufgenommen wurde.[571] Denn er bilde „eine sehr nützliche Ergänzung zum vorliegenden Teil“ – gemeint ist der letzte, Israel gewidmete Teil des Bandes.[572] Und wie *Die große Periode* ist dieser Briefauszug, seinem Stil nach zu urteilen, näher an Towiańskis authentischer Stimme als der Großteil der in der Ausgabe versammelten *Schriften*.

Das bereits zitierte Brieffragment beginnt hymnisch: „Israel ist wegen des Alters seines Geistes das Höchste in der Welt.“[573] Gemeint sei nicht nur „Israel der Jude“, sondern „Israel der Geist“, der in unterschiedlicher Religion und Nationalität überall auftrete.[574] Jeder

---

[570] Eine Kopie wurde in Mickiewiczs Papieren überliefert und erstmals 1922 publiziert. Der Text richtet sich, im Unterschied zum Großteil der Ausgabe der *Schriften*, weder als Brief an einen Adressaten noch gibt er eine Gesprächssituation wieder, sondern ist eindeutig monologisch ausgerichtet. Die beiden zweifellos schwierigsten Texte *Gastmahl* und *Die große Periode* sind in der jüngsten (vergriffenen) polnischen Auswahl von Towiańskis Schriften abgedruckt (Andrzej Towiański, *Biesiada, Wielki Period,* [Gastmahl. Die große Periode], bearb. v. Magdalena Siwiec, Kraków 2002).

[571] *Schriften*, Bd. III, S. 297. Dieser Brief muss nach dem „Überlaufen“ des Resurrektionisten Edward Duński im Jahr 1849 und vor dem Todesjahr des Adressaten 1857 entstanden sein.

[572] Der Israel gewidmete Teil in Band III enthält, neben dem Briefauszug an Edward Duński, drei unmittelbar davor abgedruckte Schriften, die alle von einem „bekehrten Israeliten“ handeln. Diesen identifizierte Duker als Louis de Perle aus Litauen, der in Turin getauft wurde. Diese Schriften haben die Titel: „Notiz diktiert dem Stanisław für den bekehrten Israeliten Ludwik D.“ [Notka podyktowana Stanisławowi dla nawróconego Izraelity Ludwika D.], *Schriften*, Bd. III, 289 ff., „Resümee eines Gesprächs mit dem konvertierten Israeliten Louis D.“ [Résumé d’un Entretien avec un Israélite converti, Louis D.], ebd. 291–294, „Auszug aus einem Brief an Jean S.“ [Extrait d’une lettre à Jean S.], ebd. S. 294 f. Darauf folgt der Mahnbrief „An den bekehrten Israeliten Jan Andrzej R.“ [Do nawróconego Izraelity Jana Andrzeja R.], in dem Towiański laut Attilio Begey im Jahr 1846 den letzten Versuch unternahm, den abtrünnigen Konvertiten zurückzugewinnen (ebd. S. 296). Ein weiterer Text zum Thema ist vermutlich wegen seiner inhaltlichen Bezüge auf das Thema Magnetismus und Spiritismus in Band II abgedruckt (*Schriften*, Bd. II, S. 300 ff.).

[573] „Israel, dla starszeństwa ducha swego, jest najwyższością świata“ (*Schriften*, Bd. III, S. 298).

[574] Duker sieht im „Geist Israel“ eine Erfindung Towiańskis. Er weist darauf hin, dass Metempsychose jüdischen Geistes in Nicht-Juden in der Kabbala unvorstellbar sei. Seine Bedeutung bei Towiański für

große Geist sei „Israel“, und alles, was geistig in der Welt hervorrage, sei „Israel in verschiedener Gestalt“. Beinahe formelhaft wird Israel mit dem biblischen Zitat „Israel, mein erstgeborener Sohn“ apostrophiert.[575] Der „Geist Israel“, der als Älterer seinen jüngeren Brüdern auf dem Weg zu Gott voranzugehen habe, erscheint zu Towiańskis Zeit als die „drei Nationen Israel“: Israel, der Jude, Israel, der Franzose, und Israel, der Slawe.[576] Diese drei Nationen, die in *Die große Periode* die „drei Zweige Israels“ genannt werden, sind folglich als eine Art Manifestation oder Realisation des Geistes Israels zu verstehen, die laut Towiański zusammengeführt werden müssen. Unter diesen Nationen kommt „Israel, dem Juden“ die führende Position zu. Innerhalb der Slawen steht Russland, da „jünger“, wie oben im Beispiel für Russland zitiert, tiefer als Polen. Wie Israel steht Polen am höchsten und ist dazu bestimmt, die „jüngeren Brüder“ zu führen. Denn die Polen haben, wie Towiański seinem Sohn erklärt, als Erste das Christentum mit dem „Gefühl“, und nicht, wie andere Völker, mit dem „Verstand“ angenommen.[577] Polen sei, mit all seinen Vorzügen und Schwächen, das neue Israel.[578] Aus diesem Grund lebe in Polen auch die größte Zahl von Juden.[579]

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass in diesem die gesamte Ausgabe der *Schriften* abschließenden Briefauszug die Größe des „Geistes Israel“ und gleichzeitig seine Irrwege geschildert werden.

Dieselbe Parallelität wird zu Beginn der Schrift *An die Landsleute* betont: Wie vor Jahrhunderten Israel, so sei in der gegenwärtigen Epoche Polen zum Dienst an Gott berufen, doch beide seien ihrem Ruf nicht gefolgt.[580] Als wichtigstes Vergehen beider Nationen nennt Towiański in dieser Schrift die Weigerung, eine „Gemeinschaft“ mit dem Himmel einzugehen, die das irdische und das himmlische Reich miteinander verbinde.

Nicht-Juden sei eine Folge des Kontakts mit dem Frankismus (Duker, *The Polish „Great Emigration“,* S. 482 und S. 493).

[575] Ex 4,22.

[576] *Schriften*, Bd. III, S. 298. In den 1850er Jahren kam Italien dazu.

[577] *Schriften*, Bd. I, S. 63.

[578] „Polska jest Izraelem tej epoki, takąż myśl Bożą nosi na sobie, takiż opór stawi Bogu, jest w takiemże zaślepieniu i zatwardziałości grzechowej, ztąd może ona takiejże kary doświadczyć“ („Zbiór wyjaśnień danych różnym osobom w początkach powstania polskiego 1863 r.“, *Schriften*, Bd. III, S. 156).

[579] Infolge des Ansiedlungsverbots in Russland konzentrierte sich die jüdische Bevölkerung seit Mitte des 18. Jahrhundert in Litauen. Kurz bevor Towiański Litauen verließ, hatte Wilna knapp 21.000 jüdische und 3.6000 nichtjüdische Einwohner (Angaben des Staatlichen Jüdischen Gaon-von-Vilnius-Museums, Vilnius). Ab 1830 verlagerte sich das Zentrum der Haskala, der „jüdischen Aufklärung“, von Deutschland nach Wilna. In Litauen unterschied sie sich jedoch deutlich, denn mystische Strömungen blieben weiterhin lebendig.

[580] „Polska powołana służyć Bogu w epoce tej - jak przed wieki powołany był do tego Izrael – tak jak Izrael, za nieposłużeństwo Bogu ściągnęła na siebie groźbę Bożą“ (*Schriften*, Bd. III, S. 101).

Die große Periode untersucht diese fehlende „Kette“ zwischen Himmel und Erde und stellt dabei detailliert vier unterschiedliche Aspekte des diesbezüglichen Vergehens von Israel dar. Wesentlich scheint, dass sich Israel wiederum durch spezifische Schwächen und „Krankheiten“ auszeichne, die es mit Polen teilen würde: Es sind dies – hier folgte Towiański der katholischen Kirche – der Hang zur „Verhärtung“,[581] der Hochmut und die Schwäche für alles Irdische.[582] Die übermäßige Liebe zum Mammon wirft Towiański besonders seinen jüdischen Schülern vor, die seine Hoffnungen letztlich enttäuschten.[583]

Mit „Israel“ ist in Towiańskis Terminologie neben dem üblichen Sprachgebrauch als Bezeichnung für das jüdische Volk also vor allem eine Gattung des Geistes gemeint, die sich in den drei genannten Nationen verkörpert.[584] Diese sollen den anderen Nationen im Erlösungswerk vorangehen. Als Gattung des Geistes ist Israel also für Towiański der in allen Bereichen (irdischen wie himmlischen) am höchsten stehende Geist. Während der Begriff des „Keims“ auf eine Entwicklungsstufe im Sinne einer Potenzialität verweist, die im Leben vom Menschen (sowie Nationen) zu entfalten und zu realisieren sei, so bezeichnet der „Geist Israel“ eine besondere Qualität des Geistes an sich. Der Begriff „Keim“ wird vor allem für slawische Kollektive verwendet und verbindet Polen mit Russland, während er im jüdischen Kontext nicht zu finden ist. Von einem „Keim Israel“ ist – entgegen der zitierten Polemik von Semenenko – nie die Rede. Die Qualität des Geistes wird hingegen von Israel repräsentiert. Offensichtlich muss sie nicht entfaltet werden, denn ihre am höchsten stehende Form rührt vom Alter her, das Towiański als Hauptkriterium zur Unterscheidung heranzieht: Je älter Geister sind, umso höher stehen sie, d. h. umso näher sind sie dem Königreich Gottes. Daher

---

[581] Beispielsweise Röm 11,25.

[582] *Schriften*, Bd. III, S 108.

[583] Dieser Vorwurf betraf die schon genannten „bekehrten Israeliten“ Ludwik oder Louis de Perle und Gerschom Ram. Ram nannte sich nach seiner Taufe in schwerer Krankheit im Jahr 1842 in Paris Jan Andrzej Ram und soll nicht nur Towiańskis Brief an Anselm Rothschild in Frankfurt, sondern auch sein Schreiben an Papst Gregor XVI. in Rom überreicht haben. Vermutlich mit Unterstützung Rothschilds reiste Ram als „Apostel der Juden“ nach Jerusalem, wo er vor 60 versammelten Juden in der Medras-Synagoge auftrat. Seine Spur verliert sich in England, wo er als Unternehmer tätig wurde. Der im Original deutsche Brief von Towiański an Rothschild spricht den Adressaten als „mein Bruder“ an (Gawroński, *Andrzej Towiański i Jan Andrzej Ram*, S. 34. Vgl. deutsche Originalfassung in Anhang 3). Weitere, namentlich bekannte jüdische Schüler Towiańskis sind Stanisław Lewenstein (Begey, *André Towiański et Israël*, S. 93), Zychlinski, ein Ex-Rabbi von Biała (ebd. S. 95 f.) sowie Fabien Godefeld aus Kamieniec Podolski (ebd. S. 97). Duker nennt außerdem Izydor Sobański, Józef Berkowicz (den Sohn des polnischen Nationalhelden aus dem Kościuszko-Aufstand), Jacob Aronowicz, Leopold Turowski (der zuvor Dominikaner, dann Resurrektionist war) und Walisz (Duker, *The Polish „Great Emigration“,* S. 378–391).

[584] Eine vermutlich von Walentyna Horoszkiewiczówna angefertigte Kopie eines Texts mit dem Titel „Le Ton du Verbe“ aus dem Jahr 1843 nennt nur zwei berufene Nationen, Polen und Frankreich, nicht aber Israel. Das könnte ein Hinweis darauf sein, dass sich diese Idee Towiańskis im Lauf der Zeit entwickelte. Der Einfluss von Adam Mickiewicz ist dabei sehr wahrscheinlich (Wróblewski-Bibliothek, Vilnius, Handschrift F 98-56, 2r–4r).

sind auch deren Verfehlungen bedeutender, vergleichbar Erwachsenen und Jugendlichen, die viel größeren Schaden anrichten können als kleine Kinder.[585] Der Begriff ist somit eng mit der Vorstellung der Palingenesie geknüpft, die der Vervollkommnung dient.

Towiański erkannte diesen Geist und „las", den Kabbalisten vergleichbar, die früheren Leben der Menschen: Nicht nur in Napoleon[586] und Mickiewicz, auch im russischen Zaren und in General Stroganov, sogar in Tieren (vorwiegend Pferden und Hunden), fand er den „Geist Israel".

Abschließend ist darauf hinzuweisen, dass allein die Wortwahl „Israel" und „Israeliten" im Polnischen des 19. Jahrhunderts feierlich klang und – im Gegensatz zu damals gebräuchlichen Bezeichnungen – die jüdische Tradition und Geschichte positiv hervorhob und deren historische Bedeutung für Polen betonte.[587] Duker sah in dieser Verwendung ein Novum von Towiański.

In der Sache Gottes nahmen die Juden folglich eine zentrale Position ein: „Die Sache ist heilig für Israel und durch Israel. Diener der heiligen Sache, kümmern wir uns ausschließlich um Israel."[588] Im Kontext der Warschauer Manifestationen im Jahr 1861 erhielten diese Aussagen eine zusätzliche Dimension. Belege dafür sind die schon erwähnten Briefe Towiańskis an Niemojewski, in denen er in dieser politisch heiklen Situation konkrete Ratschläge nach Warschau sandte. Der umfangreiche zweite Brief vom 4. 4. 1861,[589] also kurz nach den ersten Unruhen verfasst, enthält Anweisungen, wie Niemojewski den verschiedenen Bevölkerungsgruppen im besetzten Polen die Sache Gottes darzulegen habe. Towiański beginnt mit den Geistlichen und setzt mit den Mächtigen („możni") und dem Volk („lud") fort. Anschließend erklärt er erstaunlich ausführlich – bevor er sich den Frauen in Polen zuwendet, welche Botschaft sein Briefpartner Israel[590] „unseren Brüdern in Polen, die das wahrere Israel als in anderen Völkern" und „unsere Landsleute" seien, zu übermitteln

---

[585] *Schriften*, Bd. I, S. 66.

[586] Beispielsweise *Schriften*, Bd. III, S. 219.

[587] Janusz Detka, *Żydzi, Żydki, Izraelici ... o nazywaniu i przezywaniu Żydów w piśmiennictwie polskim pierwszej połowy XIX wieku* [Juden, Jüdchen, Israeliten … zur Benennung und Verspottung der Juden im polnischen Schrifttum der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts], in: Andrzej Fabianowski/Maria Makaruk (Hg.), *Problematyka żydowska w Romantyzmie Polskim* [Die Problematik der Juden in der polnischen Romantik], 2005, S. 135–155, hier S. 149.

[588] „Sprawa święta dla Izraela i przez Izraela. Słudzy świętej Sprawy, wyłącznie Izraelem zajmijmy się" (Andrzej Towiański, *Biesiada, Wielki Period*, S. 30).

[589] Dieser Abschnitt im Brief an Niemojewski ist neben den erwähnten Texten zu Israel eine wichtige Passage in der Ausgabe zu diesem Thema (*Schriften*, Bd. III, 76–80) ebenso wie in Band II die „Auszüge aus der Antwort an einen bekehrten Israeliten" [Wyjątki z odpowiedzi pewnemu Izraelicie nawróconemu], *Schriften*, Bd. II, S. 300 ff.

[590] Diese Reihenfolge ist nicht zufällig gewählt. Sie stimmt mit der Anordnung in der Schrift *An die Landsleute* überein (*Schriften*, Bd. III, S. 112).

habe: Israel sei, nachdem es seine Berufung verleugnet hätte, nun von Neuem auf eine höhere Ebene gerufen. Israels „Schuld“ vor neunzehn Jahrhunderten sei nicht vollständig, da ihm bisher von der Kirche nur christliche „Formen“, aber nicht das christliche Wesen, nur Gewalt und nicht Liebe angeboten worden seien. Verantwortlich sei also die Kirche, die – so Towiańskis wiederholte Kritik an der „Amtskirche“ – „leere Formen“ vertrete und somit ihrer Pflicht nicht nachkomme. Israel solle nun das Christentums nicht mehr anhand von Christen beurteilen, von denen es nur ein „Un-Christentum“ erfahren hätte. Diese Passage liest sich wie ein flammender Appell an die polnischen Juden zur Konversion zur Sache Gottes als zu einer höheren Stufe des Christentums.

Interessant ist dabei die Frage der Taufe. Duker, der von „mass conversion plans in 1861“ spricht,[591] analysiert die chronologische Entwicklung dieser Forderung und vermutet, dass Towiański unter Einfluss des Frankismus im Lauf der 1840er Jahren von der Taufe für konvertierte Juden absah, denn „wahre“ Christen und „wahre“ Juden würden sich auf einer höheren Stufe vereinen. Duker erinnert in diesem Zusammenhang an die Vorstellung des „Da’at“ bei Jakob Frank als einer Religion jenseits der einzelnen Konfessionen. Nach den Warschauer Unruhen, habe Towiański, nicht zuletzt aus Enttäuschung über die Konvertiten unter seinen Schülern, die Notwendigkeit der Taufe vertreten.

Vor dem Hintergrund der Kundgebungen von christlichen Geistlichen und Rabbinern in Warschau betonte Towiański jedoch das Gewicht, das der Vereinigung „dieser zwei Teile Polens, die sich so nahe sind *im Keim* und der daraus resultierenden Sympathie *des Geistes“* zukomme.[592] Das Ziel, das mit dieser Terminologie, die besonders die Juden ansprechen sollte, verfolgt wird, ist also ihre Konversion.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass Towiański in diesem entscheidenden Augenblick in der Geschichte Polens die Erfüllung der Sache Gottes ohne Israel als schlichtweg nicht möglich darstellt. In seiner Argumentation bedient er sich einer auf metaphysischen Begriffen beruhenden Terminologie für spezifische Aspekte des für ihn zentralen Begriff des Geistes, die er analog zum Individuum unter Verwendung von Bezügen unterschiedlichster Provenienzen auf nationale Kollektive transponiert. Rhetorische Verstärkung findet sein geistiges Konzept der Nation in vielfachen historischen Bezügen, wie in der Berufung auf den über alle Zweifel erhabenen Nationalhelden Tadeusz Kościuszko. Damit sollten wiederum die Polen vor allem emotional angesprochen werden.

---

[591] Duker, *The Polish „Great Emigration“*, S. 391 ff. und S. 506.

[592] „Zjednoczenie się wedle myśli Bożej, tych dwóch części Polski, tak zbliżonych do siebie *zarodem* i idącą ztąd *sympatyą ducha*“ (*Schriften*, Bd. III, S. 79, Hervorhebung M.L.).

Die in der Analyse erkennbare äußerst komplexe Anordnung der Schriften scheint an dieser Stelle nicht zufällig. Möglicherweise spiegelt sie die Schwierigkeiten, welche die Herausgeber mit der sich aufdrängenden Nähe Towiańskis zur jüdischen Mystik hatten und welche ihrer an anderen Stellen deutlich erkennbaren Absicht, ihn als Katholiken zu zeigen, zuwiderliefen. Nur mit großer Mühe lässt sich Towiańskis Aussage in der narrativen Einheit herausarbeiten – nicht zuletzt durch die bereits beschriebenen typischen stilistischen Merkmale der Texte in der Ausgabe wie die ausgebaute Syntax mit Relativ- und Schachtelsätzen, die die Unmittelbarkeit der außerhalb der Ausgabe übermittelten Schriften vermissen lassen, und vor allem durch ihre vielfachen intratextuellen Bezüge. Einen wichtigen Hinweis bietet – vergleichbar der in I.3.2.1. beschriebenen narrativen Einheit „Am Krankenlager" – ein intertextueller Bezug in Form eines umfangreichen Auszugs aus einer „heiligen" Schrift, die für die Interpretation zu berücksichtige ist.

II.3.3. Im Zeitalter des Geistes

Die in die untersuchte Schriftenreihe eingefügten ausführlichen Zitate stellen mit den vergleichbaren Zitaten in Band I die einzigen Texte in den drei Bänden der Ausgabe *Schriften* dar, die weder von Towiański selbst noch von seinen Anhängern stammen.[593]

Auf die Schrift *An die Brüder, die sich zur Zeit des Aufstands im Jahr 1863 nach Polen begeben* folgen, wie in der Einleitung des Kapitels erwähnt, ausgewählte Bibelstellen zu den Aufgaben der Aposteln[594] sowie ein Auszug von Franz von Assisi, der sich auf die sogenannte Aussendungsrede Jesu bezieht (Mt 9,35–11,1; Mk 6, 6–13; Lk 9,1–6 und 10,1–12).[595] Towiański wird somit im historischen Augenblick, als er in Zuchwil seine Anhänger in den polnischen Aufstand verabschiedet, mit Bezug auf den heiligen Franziskus (1181/1182 – 1226) dargestellt, der den ebenfalls „kleinen Kreis" franziskanischer Brüder aussendet, um die Lehre in die Welt zu tragen. Mit der Einfügung dieses Auszugs wird der oben erwähnte apostolische Aspekt der Mission betont und gleichzeitig ihr militärisches Ziel abgeschwächt.[596] Es handelt sich somit um ein weiteres Beispiel dafür, auf welche Weise die Herausgeber, ohne selbst zur Feder zu greifen, die Aussagen der *Schriften* gestalten. Da die

[593] Ein weiteres Zitat, das in Band II deutlich weniger umfangreich ausfällt, wird am Ende des Kapitels ergänzt.
[594] Canonico, der die Schrift ebenfalls abdruckt, listet in den Anmerkungen sämtliche Bibelstellen auf (Canonico, *André Towiański*, S. 222–225).
[595] *Schriften*, Bd. III, S. 120 ff.
[596] Vgl. Anm. 498.

Auszüge eine Sonderstellung in der Ausgabe einnehmen, ist anzunehmen, dass die Herausgeber – möglicherweise im Auftrag von Towiański – ihre Auswahl bewusst trafen.

Dem heiligen Franziskus kam auch in weiteren bedeutenden Momenten eine zentrale Rolle zu. Eine der wichtigsten Missionen der Zirkel, die minutiös geplant wurde, verfolgte zu Beginn des Jahres 1869 die Absicht, Towiańskis Schreiben an Papst Pius IX. persönlich zu überreichen. Eine kleine Gruppe von Towiańskis Anhängern machte auf ihrer Reise von Zürich nach Rom einen Umweg über Assisi, um „die Verbindung im Geist mit dem Heiligen Franziskus wiederzubeleben" („reanimer l'union avec l'esprit de Saint François […] une des sources les plus pures de la vraie vie italienne").[597] Wie in Waterloo der Geist Napoleons und in Solothurn der Geist Kościuszkos, so sollte in Assisi der heilige Franziskus die Sache Gottes in Italien befördern. Die Bezugnahme auf Franziskus wurde offensichtlich – vergleichbar jener auf den Franzosen Napoleon sowie den Polen Kościuszko – in den Zirkeln zur Tradition. Sie spiegelt sich noch im Jahr 1913 in einer Szene, die von Isabela L. de Egija, der Tochter des bereits erwähnten polnischen Philosophen und Neo-Towianisten Wincenty Lutosławski (1863–1954), beschrieben wird. Bei ihrem Treffen mit Attilio Begey am Genfer See erschien ihr der die Möwen fütternde Italiener als zweiter Franz von Assisi.[598] Auch in Wilna war es die Kirche der Bernhardiner, eine der größten und eindrucksvollsten Sakralbauten der Stadt, in der Towiański nach eigener Aussage am 11. Mai 1828 die „Sache Gottes vor dem Auge des Geistes" offenbart wurde.[599] Bernhardiner wurden in Polen und Litauen die Franziskaner der neuen Observanz genannt.[600] Auch der als „Märtyrer der Sache Gottes" verehrte Fra Luigi da Carmagnola (Giovanni Miletto) war Franziskaner, der dem italienischen Zirkel nahestehende Erzbischof Luigi (Josef) Puecher-Passavalli (1821–1897), ein Gegner des Infallibilitätsdogmas, war Kapuziner. Die Wahl der Herausgeber für einen Auszug aus Franz von Assisi spiegelt die immense Bedeutung des Heiligen für die Zirkel.

Auch der zweite umfangreiche Auszug in den *Schriften* korreliert mit dem Bezug auf

---

[597] Zitiert nach Zussini, *Tancredi Canonico*, S. 77. Die beinah wortgleiche Formulierung findet sich in der anonymen Handschrift *Alcune memorie sulla trasmissione fatta a S.S. il Papa Pio IX nel Genajo 1869 dello scritto del servo di Dio, Andrea Towianski, portante la data del 27. D.mbre 1868* (Biblioteca Peterson, Turin).

[598] Sokołowski beginnt seine Monographie über Attilio Begey mit der Beschreibung dieser Szene (Sokołowski, *Adwokat Diabła*, S. 9).

[599] Stanisław Pigoń, Towiański na Litwie, S. 325. Ort und Datum werden immer wieder in den *Schriften* erwähnt und waren fester Bestandtteil der kanonisierten Biographie von Towiański.

[600] Sie kamen im 15. Jahrhundert zuerst nach Krakau, wo sie diesen Namen erhielten, in der Folge auch nach Wilna („Bernardini", in: *Dizionario degli istituti di perfezione,* diretto da Guerrino Pelliccia e da Giancarlo Rocca, Bd. I, Roma 1974, S. 1389–1390). Die Observanten kehrten zur strengeren Ordensregel des Franziskus zurück. 1517 anerkannte Papst Leo X. die Trennung des Ordens („Osservanti", in: ebd. Bd. IV, 1977, S. 1022–1035). Weitere Abspaltungen wie die „Fraticelli", deren Integration nicht gelang, wurden als Sekten verurteilt („Fraticelli", in: ebd. Bd. I, S. 807–821).

den heiligen Franziskus. In Band I bildet er einen integralen Bestandteil der komplexen narrativen Einheit, in der Karol Baykowski in unterschiedlichen Funktionen hervortritt. Sein bereits zitierter ausführlicher Titel lautet in der wörtlichen Übersetzung *Einige Passagen aus dem auf Deutsch veröffentlichten Werk „Das Leben unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus, niedergeschrieben von Clemens Brentano nach den Visionen der Anna Katharina Emmerich seligen Angedenkens“*.[601] Die Zitate aus den Aufzeichnungen der Visionen der – genau wie Franziskus – stigmatisierten Augustinernonne Anna Katharina Emmerick (1774–1824), notiert von Clemens Brentano (1778–1842), sind im Kontext der narrativen Einheit hinsichtlich des Themas ausgewählt, das mit dem Besuch am Krankenlager verbunden ist. Auch in den gewählten Zitaten aus Brentanos Werk steht der Geist im Zentrum, der Towiański zufolge als Einziger zu heilen vermag. Neben der thematischen Verknüpfung dürfte jedoch für Towiański vor allem die Grundannahme ausschlaggebend gewesen sein, auf der die Visionen der Augustinernonne beruhen. Diese versetzt sich – in der Darstellung von Clemens Brentano – „im Geist“ nach Israel und kann auf diese Weise als „Augenzeugin“ von den Heilungen Jesu berichten. An einer weiteren Stelle in den *Schriften*, bezugnehmend auf Anna Katharina Emmerick, formuliert Towiański, sie habe nicht mit dem sinnlichen Auge, sondern „mit dem Auge jedweden Geistes“ gesehen, was sich vor Jahrhunderten „zur Erlösung der Welt“ ereignet habe.[602] Auch in apostolischen Anweisungen an die „Führungsriege“ seiner Anhänger zieht Towiański die Augustinernonne heran und erklärt, sie sollten ihren „Dienst“ immer wieder unterbrechen, um zur „Basis“ oder zu einem Nullpunkt („Null“) zurückzukehren. In diesem Zusammenhang zitiert er Emmericks Beschreibung von Jesu Teilnahme an der Hochzeit in Kanaa als Beispiel dafür, dass sich auch Jesus zu solch „unschuldigen Vergnügungen und zur Null“ herabgelassen hätte.[603] Die Szene wird in allen

---

[601] *Kilka ustępów z dzieła wydanego po niemiecku pod tytułem Życie Pana i Zbawiciela naszego Jezusa Chrystusa, spisane podług widzeń ś.p. Anny Katarzyny Emmerich, przez Klemensa Brentano* (*Schriften*, Bd. I, S. 171–173, hier: S. 171). Der Auszug setzt sich aus einzelnen mit Auslassungspunkten abgetrennten Zitaten unterschiedlicher Stellen aus dem posthum herausgegebenen Band zusammen: *Das arme Leben unseres Herrn Jesu Christi nach den Gesichten der gottseligen Anna Katharina Emmerich Augustinerin des Klosters Agnetenberg zu Dülmen*. Das Zitat folgt der Schreibweise von Brentano (Emmerich anstelle von Emmerick).

[602] “Oko wszelkiego ducha“ (*Schriften,* Bd. I, S. 381).

[603] „Noty z Rozmów z Michałem K. i Karolem B“. [Notizen von Gesprächen mit Michał K. und Karol B.], *Schriften*, Bd. II, S. 245–252, hier: S. 252. Vermutlich handelt es sich bei den Gesprächspartnern um Towiańskis Schwiegersohn Michał Kulwieć und Karol Baykowski. Diese Stelle zeigt Towiańskis Verwendung der Metapher des „Durch die Null“-Gehens, die häufig als Bezug auf die Lehre von Saint-Martin interpretiert wurde, der diesen Terminus ebenfalls verwendet. Gemeint ist jedoch, wie das zitierte Bild belegt, eine Art der Entspannung und Erholung durch Beschäftigung mit „irdischen“ Angelegenheiten und Vergnügungen, da der „Bogen“ nicht ohne Unterbrechung gespannt werden dürfe. Kulwieć hatte Towiańskis Tochter Maria zufolge nach dem Tod des Meisters Ambitionen, die Führung zu übernehmen (Jagiellonen-Bibliothek, Krakau, Handschrift 10900).

Details realistisch geschildert, als ob Emmerick sie aus eigener Anschauung kennen würde. Durch dieses „Sehen im Geist“ unterscheidet sich Emmerick Towiański zufolge von den „magnetisierten“ Hellseherinnen, die nur in den „Grenzen des eigenen Geistes“ Ratschläge geben könnten.[604] Auch in dieser Differenzierung stimmt Towiański mit Brentanos Bewertung der „wahren“ Seherin von lediglich magnetisierten Somnambulen überein. In den *Schriften* wird immer wieder auf die Augustinnernonne verwiesen. Auch Goszczyński erwähnt im *Tagebuch* die gemeinsame Lektüre aus „den Visionen der Emmerich“.[605] Canonico berichtet in seiner Biographie, Towiański habe sich unmittelbar vor seinem Tod von seiner Tochter aus ihren Visionen vorlesen lassen.[606] In der Sache Gottes spielte sie folglich eine – in der Forschung bislang kaum beachtete – wesentliche Rolle.

Der erste Band der ursprünglich als Trilogie geplanten Bearbeitung der Notizen, die Brentano im Lauf von mehr als fünf Jahren am Krankenlager der Anna Katharina Emmerick anfertigte, erschien unter dem Titel *Das bittere Leiden unsers Herrn Jesu Christi* im Jahr 1833 anonym und wurde bis 1842 sechsmal herausgegeben. Noch im 19. Jahrhundert soll die Auflage die Millionengrenze überschritten haben. Zur selben Zeit bereiste Towiański knapp drei Jahre lang (von 1834 bis 1836) die deutschen Länder. Im Jahr 1835 hielt er sich in Bad Ems auf, nur wenige Kilometer von Brentanos Geburtsstadt Koblenz und von Dülmen entfernt, wo Emmerick 1824 verstarb. Möglicherweise waren seine Reisen sogar durch sein Interesse an den Visionen motiviert.[607] Im Gespräch mit August Christfreund, der ebenfalls in Nassau lebte, betont Towiański anlässlich des Erscheinens eines jungen Propheten, er habe „Erfahrung auf diesem Gebiet“, und beschreibt seine Kontakte mit verschiedenen Hellseherinnen, unter anderem in Nürnberg, die er durch sein Halten der „Verbindung mit der Erde“ (im Gegensatz zu dem von ihm kritisierten „allein im Geist sein“) unterstützt habe.[608]

---

[604] „Odpowiedź Karolowi R.“ [Antwort für Karol R.], *Schriften,* Bd. II, S. 503–507, hier S. 503 und 504. Vgl. Anm. 721.

[605] Goszczyński, *Dziennik*, Bd. II, S. 15. Sudolski merkt an, es handle sich um eine polnische Übersetzung aus dem Französischen aus dem Jahr 1844.

[606] Canonico, *André Towiański*, S. 387.

[607] Towiańskis Reisen belegen Briefe von Ferdynand Gutt, Towiańskis erstem Anhänger und Schwager, an seinen Freund Walery Pietkiewicz (Pigoń, *Zręby*, S. 163–231, hier S. 217–220). Gutt erwähnt ausdrücklich seinen Schwager, mit dem er reiste.

[608] „J’ai de l’expérience dans cette matière. J’ai été avec des prophètes, j’ai été chez la célèbre Scherim de Nürnberg. Elle était bien contente de m’avoir auprès d’elle, car lorsqu’elle sortait de sons extase, elle trouvait en moi un homme qui partageait tout en esprit, mais qui ne cessait pas d’être homme. Elle trouvait l’appui sur la terre. Quand ce garçon ne trouve pas autour de lui des hommes vivants, il retourne dans la région […] Auprès de la voyante, j’ai dû redoubler mes efforts, mon sacrifice, pour partager et pourtant pour ne pas cesser d’être homme en même temps. Cela soutient le prophète dans l’état normal. Dieu peut donner un vrai prophète; mais l’éntourage du prophète ne faisant pas le sacrifice, aura en lui un faux prophète et en portera les conséquences. C’est ce qu’on fait avec Pierre-

Auch einzelne lexikalische Übereinstimmungen finden sich nicht nur mit Brentano („mein übriger Mensch“ als Synonym für „Körper“), sondern auch mit dessen Schwester Bettine von Arnim (der „Geistessame“ und „Keim“ im Kontext der Seelenwanderung).[609]

Beide auffallend umfangreichen Auszüge in den *Schriften* weisen in dieselbe Richtung: Die deutsche Romantik entdeckte – vorbereitet durch Gotthold Ephraim Lessings *Erziehung des Menschengeschlechts*[610] – die Lehre vom Zeitalter des Geistes wieder, die auf den kalabrischen Abt und Propheten Joachim von Fiore (1135–1202) zurückgeht. Die sogenannten Franziskaner-Spiritualen des Mittelalters sahen in Franz von Assisi den „Testamentsvollstrecker“ und „Verwirklicher“ Joachims.[611] Die wiederentdeckte Lehre Joachims verbreitete sich von Deutschland und Frankreich bis nach Polen und Russland.[612] Sie entsprach der im Europa des ausgehenden 18. Jahrhunderts vorherrschenden Stimmung, die – häufig in Bezug auf die Apokalypse sowie in als Apokalypsen bezeichneten Schriften – eine Totalverwandlung der Welt mit ihrer Neuschöpfung auf einer höheren Stufe erwarten ließ. Reeves fasst in ihrem Überblick zusammen: „By the closing decades of the eighteenth century and the early nineteenth century there was a widespread sense of an imminent turning-point in history, leading to a further or final stage of progress in human development.“[613]

Religiöse Fragen standen dabei im Zentrum.[614] Auch die unterschiedlichen progressiven und sozialreformerischen Bewegungen strebten keine Säkularisierung an, „sondern ganz im Gegenteil die Schaffung einer Einheit von Religion und Politik“ in einer Synthese aus Religion, Politik und Wissenschaft.[615] Towiańskis Formel für die Realisierung

---

Michal à Tilly; tous ceux qui l’entourent, le poussent à rester dans la région d’esprit.“ (*Notes d’un entretien du Maître avec le frère Aug. Christf.* L’Archivio Begey, Turin, Faldone 67).

[609] Zitiert nach Zander, *Geschichte der Seelenwanderung*, S. 392–393.

[610] Erschienen im Jahr 1780. Die französische Übersetzung besorgten 1829 Anhänger des Frühsozialisten und Sozialutopisten Henri Saint-Simon.

[611] Alfons Rosenberg (Hg.), *Joachim von Fiore. Das Zeitalter des Heiligen Geistes*, Bietigheim 1977, S. 27.

[612] Zur Rezeption in Osteuropa, die jedoch für Towiański kaum relevant scheint, da die besprochenen Beispiele aus späterer Zeit stammen, vgl. Marjorie Reeves/Warwick Gould, *Joachim of Fiore and the Myth of the Eternal Evangel in the Nineteenth Century*, Oxford 1987, S. 292–315. Joachim wird derzeit in Polen neu entdeckt. Polnische Übersetzungen von Primärtexten wie auch wesentliche Titel der Sekundärliteratur in: „Mesjanizm“ [Messianismus], *Kronos. Metafizyka – Kultura – Religia* [Kronos. Metaphysik –Kultur –Religion], 2/29, 2014 (Themenheft).Weiters: Jan Grzeszczak, *Chwila jest bliska* [Die Zeit ist nahe], Poznań 2011.

[613] Reeves/Gould, *Joachim of Fiore and the Myth of the Eternal Evangel*, S. 43.

[614] „‚Religion‘ – whatever may be taken to be the content of that word – is the key to nineteenth-century visions of a new society“ (Reeves/ Gould, *Joachim of Fiore and the Myth of the Eternal Evangel*, S. 45).

[615] Zum religiösen Kontext frühsozialistischer Bewegungen in Frankreich vgl. Julian Strube, *Sozialismus, Katholizismus und Okkultismus im Frankreich des 19. Jahrhunderts, Die Genealogie der Schriften von Eliphas Lévi*, Berlin/Boston 2016, S. VII.

des Christentums „im Privaten wie im Politischen“ ging vermutlich auf den Sozialutopisten Henri Saint-Simon (1760–1825), Autor von *Le Nouveau Christianisme* (1825), zurück, höchstwahrscheinlich über Vermittlung durch dessen bereits mehrfach erwähnten Anhänger Bohdan Jański, der als Gründer der Resurrektionisten gilt.[616] Zeitgenossen sahen Towiański überwiegend als Anhänger Saint-Simons.

Joachim prophezeite eine neue Ära, in der sich, wie zuvor der Vater und der Sohn, der Geist offenbaren würde. Auf Basis von übereinstimmenden Proportionen zwischen Altem und Neuem Testament, die er „concordia“ nannte,[617] sowie in der Auslegung der Offenbarung des Johannes brach er erstmals mit der Historiosophie seit Augustinus, der den „Gottesstaat“ (*De Civitate Dei*, 413–426) in Opposition zum irdischen Staat außerhalb der Zeitordnung sah. Joachim verkündete das auf die sechs Epochen des Augustinus folgende Königreich Gottes teilweise für das Diesseits und errechnete auf Basis der Bibel genaue Daten. Auf das Zeitalter des Vaters (entsprechend dem Alten Testament) und auf das Zeitalter des Sohnes (entsprechend dem Neuen Testament) würde „unter einer größeren Gnade“ („sub ampliori gratia“) eine qualitativ höherstehende Epoche folgen. Dieser „dritte Zustand“ („tertius status“) ist das Zeitalter des Geistes (der nicht unbedingt identisch mit dem „Heiligen Geist“ ist).[618] Jeder „status“ bringe seinen Lehrer hervor, im ersten sei es Mose, im zweiten Paulus, „und wer es im dritten sein wird, ist noch nicht sichtbar“.[619] Towiański tritt, wie bereits dargelegt, im *Gastmahl* (1841) als jener von Gott Beauftragte auf, der „die neue Epoche unter einem größeren Gnadenstrom“ während des Jubiläums eröffne.[620] Auch Towiański deutet insgesamt sieben Perioden an. Der Übergang wird von Joachim als organisch beschrieben, sodass in den Illustrationen von Joachims Nachfolgern die Zeitalter als Kreise gezeichnet werden, die sich überlappen. Auf eine Initiationsphase folge jeweils eine Zeit der Blüte („fructificatio“, auch

---

[616] Towiański galt schon in Litauen als Saint-Simonist (Pigoń, Towiański na Litwie, S. 66–77, hier S. 71 ff.). Auch in der Grabrede am 15. Mai 1878 in Zürich bezeichnete ihn Pfarrer Lochbrunner, der teilweise auf Towiańskis Terminologie anspielte, als „Sozialist im besten Sinn des Wortes“, weil er nicht eine „gewaltsame Umgestaltung der bestehenden Verhältnisse“ gewollt habe, sondern mittels „Wort und Schrift und eigene[n] Opfer[n]“ (Wróblewski-Bibliothek, Vilnius, Handschrift F 98-102, 23 r). Lochbrunners Grabrede wurde von den Schülern Towiańskis ins Französische und Polnische übersetzt.

[617] Riedl übersetzt „concordia“ jeweils als „Strukturgleichheit“ (Riedl, *Joachim von Fiore*). Vgl. *Concordia novi et veteris Testamenti* (hier vor allem Buch V, Kap. LXXXIV) sowie *Expositio in Apocalypsim* (hier vor allem Kap. V). Deutsche Übersetzungen in: Rosenberg, *Joachim von Fiore.*

[618] „D e r Geist aber, der dieses Leben beseelt, treibt, seine Essenz darstellt, ist im Grunde von anderer Herkunft, nicht aus trinitarischer Spekulation abzuleiten“ (Herbert Grundmann, *Studien über Joachim von Floris* = Walter Goetz (Hg.), Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance, Bd. 32, Leipzig/Berlin 1927, S. 142).

[619] Riedl, *Joachim von Fiore*, S. 295. Die Spiritualen sahen Franz von Assisi in dieser Rolle.

[620] Dieselbe Formulierung verwendet er noch Jahrzehnte später. Es stellt sich die Frage, über welchen Zeitraum sich die „Eröffnung“ der neuen Epoche erstreckt.

„clarificatio“), wobei jedes Zeitalter das nachfolgende schon in sich trage. Genauso betont Towiański immer wieder, er baue auf der Kirche auf, ohne sie zu zerstören, um sie auf eine höhere Stufe zu führen.[621] Der zugrundeliegende Gedanke, der „wie kaum ein anderer das abendländische Ordnungsdenken prägte“, hatte zwar, wie Riedl darlegt, „viele Väter“, aber erst bei Joachim trat er „als einheitliche Konzeption aus einem großen theoretischen Entwurf“ hervor: die Idee des Fortschritts im Sinne einer geschichtlichen Vollendung der Menschheit.[622]

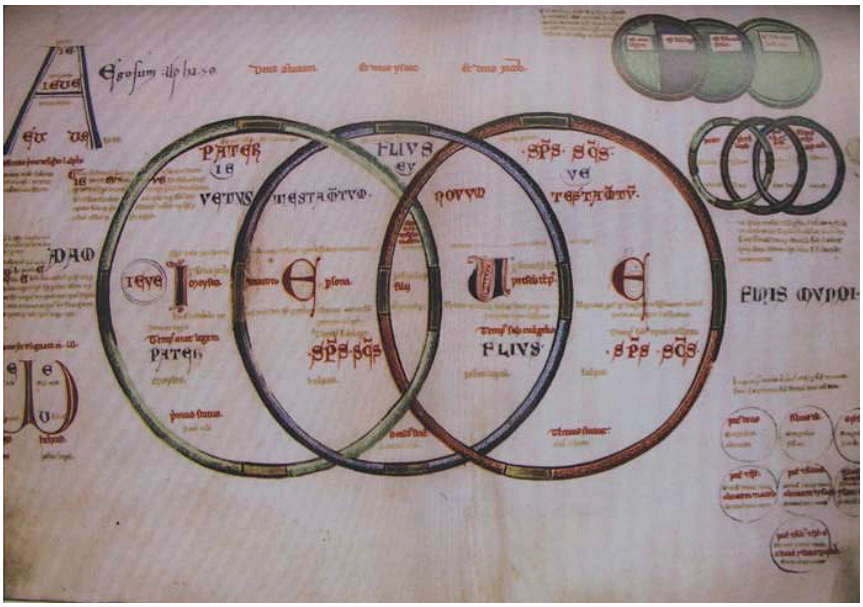


Abb. 10. Joachim von Fiore: Liber Figurarum Nr. XI „Cerchi Trinitari“

Auf ähnlichen Vorstellungen beruht Towiańskis Lehre. Wie viele Reformer seiner Zeit, darunter die Vorläufer des Sozialismus, glaubte er an „die Entfaltung eines göttlichen Heilsplans, der schon bald eine durch und durch religiös geprägte vollkommene Gesellschaftsordnung“ verwirklichen würde. Reformkatholische und sozio-politische Entwürfe verfolgten dabei keineswegs widersprüchliche Ziele: „Der für die Saint-Simonisten essentielle Gedanke des Fortschritts der Menschheit als Ganzes war voll und ganz auf das Erreichen eines eschatologischen Endzustandes gerichtet, der von ihnen und späteren Sozialisten unumwunden als ‚Königreich Gottes auf Erden‘ bezeichnet worden ist.“[623]

Die Heilsordnung der Zukunft kann durch eine „proleptische Gemeinschaft“ ansatzweise in ihrer gegenwärtigen Struktur vorweggenommen werden. Diese versteht sich,

[621] Das bevorzugte Bild ist dabei die höhere „Ebene“ („piętro“), möglicherweise in Bezug auf den Bau der Arche in Gen 6,16: „Richte eine untere, eine zweite und eine dritte Ebene ein“. Die Arche gilt als Symbol für die Kirche.
[622] Matthias Riedl, *Joachim von Fiore*, S. 13.
[623] Strube, *Sozialismus, Katholizismus und Okkultismus*, S. 79.

wie Riedl zusammenfasst, als „auf einer linearen Zeitachse mit der vollendeten Gemeinschaft der Zukunft verbunden und steht gegenüber der künftigen Ordnung, auf die sie sich hinzuentwickeln glaubt, im Verhältnis der Prolepsis, der Vorwegnahme“.[624] Towiańskis Zirkel für die Sache Gottes entsprechen den Kriterien einer solchen Gemeinschaft.

Schon Gershom Scholem verwies auf die Parallele von Joachims einflussreicher Dreizeitenlehre und den kabbalistischen Perioden der „Schemittoth“, die zur selben Zeit in Gerona kodifiziert wurden.[625] Möglicherweise ist diese Analogie jedoch nicht nur „ein seltsames Zusammentreffen“,[626] sondern auf Joachims Kenntnis von den Berechnungen des Petrus Alfonsi (Rabbi Moses Sephardi) zurückzuführen.[627] Wie Towiański galt Joachim einzelnen Zeitgenossen nicht nur als Kabbalist, beiden schrieb man auch jüdische Herkunft zu.[628]

Der Weg, auf dem sich Joachim das Wissen um das Kommende eröffnete, war neben dem tieferen Verständnis der Offenbarung des Johannes auf der Basis des Alten Testaments vor allem aber eine Vision „vor dem inneren Auge“, die als unmittelbare Antwort auf alle Fragen erschien.[629] Die „intelligentia spiritualis“ zitiert Towiańskis Schwager Ferdynand Gutt in den oben erwähnten Briefen auf Französisch schon in den 1830er Jahren.[630] Auf ihrer Basis verkündeten Joachims Nachfolger „Das Ewige Evangelium“, das 1255 als Häresie verurteilt wurde. Obgleich Joachim eine neue Religion und eine neue Kirche verkündete, meinte er mit der Bezeichnung „ewiges Evangelium“ vermutlich nicht ein neues Testament, sondern das tiefere Verständnis der Bibel. Für Towiański scheint das ewige Evangelium keine besondere Rolle zu spielen – im Gegensatz zu jenem Propheten, dessen Anhänger den „französischen Zirkel“ von Towiański in Paris bildeten. Der schon erwähnte Eugène Vintras (1807–1875), der sich „Pierre-Michel“ nannte, sollte im Jahr 1857 im britischen Exil tatsächlich zwei Bände

---

[624] Riedl, *Joachim von Fiore*, S. 41. Zur proleptischen Gemeinschaft, vgl. Anm. 460.
[625] Gershom Scholem, *Die jüdische Mystik in ihren Hauptströmungen*, 1980, S. 195–196.
[626] Ebd. S. 196.
[627] Zu Petrus Alphonsi vgl. Beatrice Hirsch-Reich, Joachim von Fiore und das Judentum, in: Paul Wilpert (Hg.), *Judentum im Mittelalter, Beiträge zum christlich–jüdischen Gespräch* (= Miscellanea Mediaevalia, Bd. 4), Berlin 1966, S. 228–263. In seiner von Petrus beeinflussten trinitarischen Ausdeutung des Tetragammatons sei Joachim als „Vorläufer der christlichen Kabbalisten des 15./16. Jahrhunderts“ zu betrachten (ebd. S. 236).
[628] Gerüchte dieser Art zitiert Duker, *The Polish „Great Emigration“*, S. 249.
[629] Im *Psalterium decem chordarum* beschreibt Joachim seine Einsicht nicht etwa, wie Riedl zusammenfasst, aus dem göttlichen Licht, der Vereinigung mit der Gottheit oder in jüdischer Tradition durch eine Thronvision, sondern als innere Vision (Riedl, *Joachim von Fiore*, S. 207). Das Bild des Menschen als zehnte Saite des Psalters könnte auch Towiański für seinen Begriff des „Tons“ inspiriert haben. Zum Begriff des Tons vgl. II.4.2.
[630] „De intelligence spirituelle“ (Pigoń, *Zręby*, S. 218).

mit dem Titel *L'Évangile Éternel démontrant la Création du ciel et la préexistence de l'homme. L'origine et la raison de tous les cultes* herausgeben.[631]

Für die „Geistkirche" entwarf Joachim eine Ordensregel, überschrieben mit: *Die Verfassung des neuen Ordens, die sich auf den dritten Status bezieht nach dem Bild des himmlischen Jerusalems* (*Dispositio novi ordinis pertinens ad tertium statum ad instar supernae Jerusalem*). Der „ordo novus" kann nicht nur als ein neuer „Klosterplan" verstanden werden,[632] sondern auch als gesellschaftliche Gesamtordnung.[633] Auf diese Weise wurde Joachim zum „eigentlichen und zentralen Reformator des Christentums", der „alle späteren Reformversuche offen oder heimlich speist".[634] Pläne dieser neuen Ordnung, die Joachims Schüler zeichneten, zeigen die Form des Kreuzes mit dem Kloster in seinem Zentrum.[635] Eine Kirche wurde darin nicht mehr als notwendig betrachtet. Im Zeitalter des Geistes treten die Form der Sakramente und das Amt des Papsts mit der gesamten Hierarchie der Kirche in den Hintergrund. Wie Joachim will auch Towiański Sakramente und Liturgie im Sinn des Geistes verstanden wissen und kritisiert die „leeren Formen" der Amtskirche.

Während Joachim den Päpsten gegenüber als alttestamentarischer Prophet auftrat, um sie zu ermahnen und zu beraten, gerieten seine Nachfolger im 13. und 14. Jahrhundert in Konflikt mit der Kirche. Franziskus pilgerte nach Rom und bemühte sich um die Integration seiner Bewegung. Auch Towiański betont wiederholt, er habe seine Mission zuerst dem Papst darzulegen – was ihm im Unterschied zu Joachim oder Franziskus jedoch nie gelang.[636]

---

[631] Towiański erwähnt den verurteilten Häretiker Pierre-Michel im Gespräch mit Christfreund, in der Ausgabe *Schriften* wird sein Name jedoch äußerst selten erwähnt. Darin ist ein weiterer Hinweis darauf zu sehen, dass die Herausgeber jeden Anschein von Häresie peinlichst vermieden und um die Vermittlung eines Bildes ihres Meisters bemüht waren, das mit den Dogmen der Kirche konform ist. Zu Vintras vgl. Anm. 429.

[632] Rosenberg, *Joachim von Fiore*, S. 26.

[633] Riedl, *Joachim von Fiore*, S. 314–334.

[634] Rosenberg, *Joachim von Fiore*, S. 10. Er inspirierte Auguste Comte, G. F. W. Hegel, Karl Marx, Alexander Herzen und nicht zuletzt Möller van der Brucks *Das dritte Reich*, in Polen vor allem den Hegel-Schüler August Cieszkowski (1814–1894, *Prolegomena zur Historiosophie*, 1838, *Gott und Palingenesie*, 1842, beide im Original auf Deutsch, sowie *Ojcze Nasz* [Vater Unser], 1848–1906), aber auch Cieszkowskis Freund, den Dichter Zygmunt Krasiński (1812–1859). Cieszkowski gilt als bedeutendster polnischer Philosoph des 19. Jahrhunderts.

[635] Die eindrucksvollen Illustrationen des *Liber Figurarum*, McGinn zufolge integraler Bestandtteil der Werke, sind abrufbar unter: http://www.centrostudigioachimiti.it (Zugriff: 9. 9. 2016).

[636] Antonio Fogazzaro beschreibt in einer Schlüsselszene seines Romans *Il Santo*, 1905, zweifellos Towiańskis innigsten Wunsch: Der titelgebende Benedetto, ein Laie, wird im Labyrinth des Vatikans vom Priester, der ihn führen sollte, allein gelassen, folgt im Dunkel seiner „inneren Stimme", bis sich eine Tür öffnet und er unvermutet in einer bescheidenen Bibliothek dem Papst gegenübersteht. Damit erfüllt sich Benedettos Vision, er würde „von einem Geist" zum Papst geführt werden. Benedetto warnt den Papst vor den „vier bösen Geistern", die in den Körper der Kirche eingedrungen seien. Im Geist der Lüge würden die „Buchstabenanbeter" das Fortschreiten des Menschen verhindern, anstatt Religion in „Handeln" zu überführen. Der Geist der Herrsucht im Klerus behindere den individuellen Zugang des Einzelnen zu Gott. Der Geist der Habsucht sei den „Predigern" erlaubt worden und der

Wie Franziskus, den „eigentlich“ in seiner Kirchenkritik eine „bedingungslose Kirchlichkeit“ auszeichnete,[637] zeigt auch Towiański letztlich vor jedem kirchlichen Amt Respekt und trennt dieses in seiner Kirchenkritik konsequent von den Verfehlungen der Inhaber.[638] Sogar an der Strategie, die Franziskus zur Verbreitung seiner Briefe (an Kleriker wie Staatslenker und teilweise auch an die Öffentlichkeit) entwickelte, könnte sich Towiański orientiert haben. Die Kombination von erstaunlichem Selbstbewusstsein mit Formeln der Bescheidenheit, die Franziskus zugeschrieben wird, ist dabei auch für Towiański charakteristisch.[639] Jene Stellen, an denen sich Towiański gegen die zunehmende Verehrung seitens seiner Anhänger abgrenzt oder zu der auf Mickiewicz zurückgehenden Anrede „Meister“ erklärt, er erwarte – gemäß christlicher Tradition – von seinen Schülern Gehorsam ausschließlich für Gott, erinnern an die Forderung des Franziskus, dass kein Bruder von seinen Mitbrüdern Meister oder Prior genannt werden solle, da alle gleichermaßen „mindere Brüder“ seien.[640] Demut und das durch die Stigmata symbolisierte Leiden stehen im Zentrum der Lehre, verbunden mit der Forderung nach Einfachheit („simplicitas“), die sich bei Towiański mit heftiger Kritik am Adel verbindet.

Von den zahlreichen Parallelen, die Towiański mit Franziskus aufweist, steht das Bemühen um eine Erneuerung der Kirche an erster Stelle. Doch nicht zurück in ein idealisiertes Urchristentum ging sein Bestreben, wie hin und wieder behauptet wurde, sondern voraus in die Zukunft einer vollkommeneren Kirche. Die von Joachim geforderte „Mönchskirche“ im Gegensatz zur Papstkirche sah er jedoch nicht hinter Klostermauern,

---

Geist der Erstarrung mache die „Priesterpartei“ zu „Fanatikern der Vergangenheit“, um jede Veränderung zu verunmöglichen. Towiańskis Bedeutung für den italienischen Modernismus ist noch zu erforschen (zu ersten Ansätzen vgl. Sokołowski, Unorthodoxe Motive, S. 152–169).

[637] Leonhard Lehmann OFMcap, Franz von Assisi, Mystik zwischen Selbstbewusstsein und Kirchengehorsam, in: *Die Kirchenkritik der Mystiker, Prophetie aus Gotteserfahrung* (hg. v. Mariano Delgado/Gotthard Fuchs), Bd. 1: Mittelalter (= Studien zur christlichen Religions- und Kulturgeschichte, Bd. 2), Fribourg 2004, S. 69–103). Lehmann interpretiert Franziskus als Mystiker.

[638] Auch ein unwürdiger Amtsinhaber ist Towiański zufolge ein Instrument Gottes. Ein Beispiel für den Respekt vor kirchlichen Ämtern ist seine scharfe Zurechtweisung eines Geistlichen, der ohne Genehmigung seiner Vorgesetzen bei ihm in Zürich Rat suchte („Lettre au Père H. de G.“, *Schriften*, Bd. II, S. 153 ff.) und („noch“) geltende Vorschriften wie den Zölibat nicht einzuhalten gedachte („Réponse à un religieux H. de G.“, ebd. S. 155–161).

[639] Towiańskis selbstbewusstes Auftreten wurde wiederholt insbesondere von Piotr Semenenko kritisiert.

[640] „Upowszechniona w Sprawie Bożej nazwa „Mistrz“ pochodzi od Adama Mickiewicza. Nie wzbraniałem jej, czując że wyszła ona z czystego drgnięcia dla prawd które podaję, a zarazem że odpowiada ona tak wewnętrznej potrzebie początkujących sług Sprawy, jakoteż obowiązkowi mojemu stawiania im, do pewnego czasu podpory chrześciańskiej. Wszakże nikt z tych sług nie wyszedł ode mnie bez poczucia że tylko dla Boga samego, w Trójcy Swiętej jedynego, dla prawd które z woli Jego podaję, wymagam czci i posłuszeństwa; dla siebie zaś pragnę tylko, jako brat i sługa, spółki bratniej idącej z przyjęcia i spełnienia tych prawd“ (*Schriften*, Bd. III, „Kartki“, S. 66).

sondern mitten im Leben. Darauf verweist seine (simonistische) Formel der Umsetzung des Christentums „im Politischen wie im Privaten“.

Reeves legt in ihrem Überblick über die Verbreitung der Idee eines dritten Zeitalters dar, dass weitere Kriterien erfüllt sein müssten, um von einem direkten Einfluss Joachims sprechen zu können.[641] Gerade in Russland und Polen würden nicht selten lokale Traditionen den Anschein von „Joachimismus“ („Joachimism“) erwecken.[642] Wie bei vielen von Joachim beeinflussten Reformern finden sich auch bei Towiański keine direkten Zitate von dessen Werken, sehr wohl aber die erwähnten Bezüge auf Franziskus. Mit der grundlegenden Annahme des Fortschritts und der Interpretation der Geschichte als Heilsgeschichte, der Erwartung einer in der Offenbarung des Johannes begründeten bevorstehenden fundamentalen Wende, dem festen Glauben an die magische Wirkungsmacht einer proleptischen Gemeinschaft sowie der Forderung nach einer inneren Vervollkommnung des Menschen reiht sich Towiański in die Vertreter neu-joachitischer Bewegungen ein.[643]

Reeves beschriebene Wege der Verbreitung von Joachims Ideen in Osteuropa scheinen für Towiański wenig relevant. Nach Wilna, wo deutsche Publikationen über das nahe Königsberg bezogen wurden und deutsche Professoren an der Universität lehrten, konnten sie deutlich früher gelangen als in den von Reeves angeführten Beispielen für Osteuropa und insbesondere Russland. Zweifelsfrei musste Towiański auch während seiner Reisen durch die deutschen Länder damit in Kontakt gekommen sein. Möglicherweise nutzte er sie sogar dafür, seine Kenntnisse zu vertiefen.[644] Quellenstudium war dafür nicht unbedingt erforderlich.

Während in der polnischen Forschung Towiańskis Nähe zur deutschen Romantik kaum Beachtung findet, wurde er in Italien als deutscher Mystiker gesehen. In seiner Überblicksdarstellung spricht Zussini, der sich mangels Polnischkenntnissen ausschließlich

---

[641] „We shall therefore argue that the threefold scheme of history or an expectation of a coming new age are not in themselves proofs of Joachimist influence. More rigorous criteria must be applied: either direct citation of Joachim's works or the appearance of some distintively Joachimist doctrine wether accurately or inaccurately understood.“ (Reeves, *Joachim of Fiore*, S. 5).

[642] Ebd. S. 318.

[643] Auf sprachlicher Ebene finden sich bei Towiański typische Triaden wie „Körper, Welt, Satan“ („ciało, świat, szatan“) oder „Liebe, Opfer Gefühl“ („„miłość, ofiara, czucie“). Auch Joachim und seine Schüler verwenden das Bild des Baums.

[644] Erstmals äußerte Pigoń die Vermutung, dass Towiański sich auf Joachim beziehen könnte und dachte ebenfalls an eine mögliche deutsche Vermittlung, wobei er auf den Pietisten Johann Albrecht Bengel (1687–1752) verwies. Bengel verkündete in seiner Auslegung der Offenbarung des Johannes das Kommen des Königreichs für das Jahr 1836. Ferdynand Gutt nennt in den erwähnten Briefen für die „Sendung des heiligen Geistes“ – abweichend von dem von Towiański angegebenen Jahr 1844 – ein sehr nahes Datum: „um das Jahr 1837“ (Pigoń, *Zręby*, S. 185–190). Towiański änderte mehrmals seine Datierungen mit der Begründung, dass im Reich des Geistes keine exakten Daten zu erkennen seien.

auf italienische Quellen stützt, von „rielaborazioni del pensiero tedesco“, stellt jedoch fest, dass Towiański kein stringentes System daraus entwickelt habe. Dabei verweist Zussini als Autorität auf Giuseppe Antonio Borgese (1882–1952): „Dai frammenti di filosofie tedesche, che, come già notò Giuseppe Antonio Borgese, sono presenti nel suo pensiero …“[645] Die Liste der Deutschen, die Zussini aufzählt, besteht zum größten Teil aus jenen, die den Ideen Joachims oder der Joachiten nahestanden. Neben Jacobi nennt er Schelling, Schleiermacher, Schlegel, Novalis und Baader. Zussini äußert sogar die Vermutung, dass Towiański die Vorstellung von den sieben Perioden von „der deutschen Mystikerin Anna Katherina Emmerich“ übernommen habe.[646] Im Unterschied zu den Polen scheinen die Italiener die zitierten intertextuellen Bezüge zumindest wahrgenommen zu haben, auch wenn sie ihnen nicht immer in tiefen Analysen nachgingen.

Abschließend sei der dritte intertextuelle Bezug angeführt, der sich in den *Schriften* finden lässt. In der „Anmerkung“ zur Schrift „An die Brüder in Warschau anlässlich der Überreichung eines Drucks von Ary Scheffers Gemälde Francesca da Rimini (1835)“[647] wird eine Passage aus der Hölle („Inferno“) von Dante Alighieris *La Divina Commedia* (entstanden 1307–1320) eingefügt. Das Schicksal Francescas, die von ihrem Ehemann 1283 (oder 1286) wegen Ehebruchs ermordet wurde, dargestellt von Ary Scheffer (1795–1858), wird als Beispiel für die Folgen des von Towiański verurteilten Magnetismus beigezogen. Auch Dante, „den man seiner geistigen Grundstruktur nach einen Joachiten nennen kann“, pries Joachim als Prophet.[648]

Towiańskis intensive und nachhaltige Rezeption im Piemont ist möglicherweise nicht zuletzt im Kontext der historischen Situation zu verstehen, in der sich unterschiedliche, aus den franziskanischen Armutsbewegungen entstandene Gruppierungen in dieser Region ganz besonders verbreiten konnten. Teilweise sind sie sogar, wie die von Petrus Valdes (gest. vor 1218) gegründeten Waldenser, bis heute lebendig. In Turin gibt es immer noch drei Kirchen, die von ihnen genutzt werden. In diesem Kontext scheint die Nachhaltigkeit der italienischen Zirkel Towiańskis weniger erstaunlich, als sie bislang erscheinen mochte.

---

[645] Zussini, *Andrzej Towianski*, S. 10.

[646] Ebd. S. 32, Anm. 23. Die Verweise auf Schelling in Polen (v. a. bei Zygmunt Krasiński und August Ciechowski) scheinen chronologisch wenig überzeugend. Sehr ähnlich Bersano Begey, auf die sich Zussini beruft (*Vita e Pensiero*, S. 30–31). Die historiosophischen Werke beider Autoren erschienen erst im Lauf der 1840er Jahre, als Towianski in Westeuropa war.

[647] „Słowa do braci Warszawskich przy ofiarowaniu im ryciny z obrazu Ary Scheffera: Franciszka z Rimini“ (*Schriften*, Bd. II, S. 387 f.). In jedem der drei Bände der Ausgabe findet sich somit ein intertextueller Bezug.

[648] Rosenberg, *Joachim von Fiore*, S. 11 und S. 54.

II.4. Die Praxis

Band II der Ausgabe *Schriften* versammelt zum größten Teil Texte, die Towiańskis Beziehung zur Kirche behandeln. Zentral ist dabei das umfangreiche Schreiben an Pius IX. vom 27. Dezember 1868, sowohl im französischen Original als auch in der polnischen Übersetzung abgedruckt, in dem Towiański nichts Geringeres vom Papst fordert, als die Sache Gottes als höhere Stufe des Christentums anzuerkennen.[649] Die den Band eröffnenden Notizen der Gespräche mit dem Resurrektionisten Edward Duński beginnen mit persönlichen Erinnerungen Towiańskis an seine Liebe zur Kirche seit der frühesten Kindheit in Litauen und enthalten Ratschläge, wie man sich im Konflikt mit Vertretern der Kirche verhalten solle, die – so Towiański – auf der niederen Stufe der Entwicklung des Christentums verblieben.[650] Towiański zufolge gebührt dem Gehorsam gegenüber Christus der Vorrang vor kirchlichen Ämtern.

Botschaften an die Italiener aus den der Einigung Italiens vorangehenden Jahren 1856 bis 1860, aus dem Französischen ins Polnische übersetzt, behandeln deren ganz besondere Beziehung zur Kirche.[651] Da sich Vertreter der Kirche in ihrer Wahrung rein äußerlicher Formen außerhalb der wahren Kirche befinden würden, empfiehlt Towiański den Italienern den direkten Kontakt mit Christus sowie die Gemeinschaft mit wahren Christen, ohne jedoch den Respekt vor kirchlichen Ämtern zu vernachlässigen.

Nach einzelnen Schriften zum Spiritismus folgt eine Serie von Texten und Ansprachen mit Ratschlägen für Verlobte und Ehepaare, darunter für Angehörige der Familie Towiański-Gutt, die vor dem Magnetismus zwischen Mann und Frau warnen. Gesprächsnotizen über Erziehung ergänzen diesen Abschnitt, darunter jene mit Madame Gibey,[652] in deren Pensionat in der Nähe von Paris Towiańskis Tochter Anna Rahela sowie Karolina Gutt unentgeltlich untergebracht waren.

Darauf folgen die ausführlichen „Notizen einiger Gespräche mit Józef J.“,[653] die der Musik gewidmet sind, ergänzt durch einen knapp gehaltenen Brief an den Dichter Seweryn Goszczyński. Beide Texte werden im Folgenden vorgestellt. Drei Schriften zum Thema

---

[649] „Écrit adressé à Sa Sainteté Pie IX“ (*Schriften*, Bd. II, S. 55–90). Das Schreiben wurde im darauffolgenden Jahr von Tancredi Canonico während einer Audienz dem Papst überreicht.

[650] „Wyjątki z rozmów z ks. Edwardem Duńskim“ (ebd. S. 7–19).

[651] „Wyjątki z kilku pism przesłanych braciom Włochom od 1856 do 1860 roku“ (ebd. S. 19–50). Wie in Band I folgt also auch in Band II auf einen einführenden und grundlegenden Text in polnischer Sprache eine ähnlich bedeutende Schrift, die hier Italien betrifft. Darin zeigt sich das Bemühen der Herausgeber um eine in sprachlicher Hinsicht ausgewogene Auswahl der Texte.

[652] „Notes des Entretiens avec Apolline G. et Léontine G., institutrices“ (*Schriften*, Bd. II, S. 404–439).

[653] „Noty z kilku rozmów z Józefem J.“ (*Schriften*, Bd. II S. 460–491). Im Folgenden: *Notizen*.

Medizin und Heilung mittels Hellsehens schließen den Band ab. Die Strukturierung des Bandes beruht, wie in der Analyse deutlich wird, auf der Annahme von wechselseitigen Beziehungen der erwähnten Themen. In dieser Anordnung der Schriften in Band II ist die Gestaltung der Ausgabe durch die Herausgeber zu erkennen.

Das Thema Musik wird in vielen Schriften aufgegriffen. Towiański, der als Musikliebhaber bekannt war, nimmt in Begegnungen mit Anhängern regelmäßig Bezug auf Opern- oder Konzertbesuche sowie auf die Musikabende der Zirkel, für die unter anderem anlässlich von Geburtstagen und Jubiläen typisch romantische Kompositionen für Klavier und Gesang entstanden.[654] Ein großer Teil der von Towiański verwendeten Beispiele zur Erläuterung seiner Lehre bedient sich – neben der Tierwelt – in irgendeiner Form der Musik. Herangezogen werden nicht nur Zitate und einzelne Szenen, sondern auch bekannte Figuren aus zeitgenössischen Werken, vor allem aus romantischen deutschen Opern. Insbesondere an Carl Maria von Webers erfolgreichem *Freischütz* aus dem Jahr 1821, der auf dem *Gespensterbuch* beruht und von guten und bösen Mächten handelt, scheint Towiański Gefallen gefunden zu haben. Auch auf Richard Wagners *Tannhäuser* (1845) wird immer wieder verwiesen. Der von den Romantikern verehrte Ludwig van Beethoven war Towiańskis Lieblingskomponist. Es steht außer Zweifel, dass die Musik für Towiański wie auch für seine Anhänger große Bedeutung hatte. Ihr ist als einziger Kunstform in der Ausgabe ein eigener umfangreicher Text gewidmet, der eine systematische Abhandlung aus dem Gesichtspunkt der Sache Gottes versucht. Towiański empfahl die *Notizen* immer wieder den Anhängern,[655] die diesem Ratschlag offensichtlich nachkamen, denn ein wörtlicher Auszug aus diesem Text findet sich in einem erhaltenen Notizbuch.[656] Die *Notizen* galten folglich bis zu einem gewissen Grad als programmatisch. Sie zeigen nicht nur die besondere Bedeutung der Musik für Towiański und die Funktion, die er ihr für die Sache Gottes zuweist, sondern bieten zudem einen tiefen Einblick in das Funktionieren der Zirkel, den Ablauf und die Strukturierung von Towiańskis Gesprächen. In vielen Aspekten heben sie sich vom Großteil der in der Ausgabe *Schriften* versammelten Texte jedoch deutlich ab.

---

[654] Zu den „Gesängen der Sache“ vgl. Anhang 6.

[655] Er empfahl sie beispielsweise der Lehrerin Marya D. aus Warschau, der er aus „Notizen“ zur Bedeutung des Tons vorlas: „W notach o muzyce przedstawione są pomoce chrześciańskie które z tego źródła czerpane być mogą“ (*Schriften*, Bd. I, S. 649). Am Ende des Gesprächs legt er ihr nahe, einige Musikstücke mit wenigen „Fingerläufen“, dafür aber mit Gefühl zu spielen. In diesen Gesprächsaufzeichnungen fällt, wie in den *Notizen*, die Verwendung des Begriffs „Seele“ („dusza“) anstelle von „Geist“ („duch“) auf.

[656] Wróblewski-Bibliothek, Vilnius, Handschrift F 98-44/2.

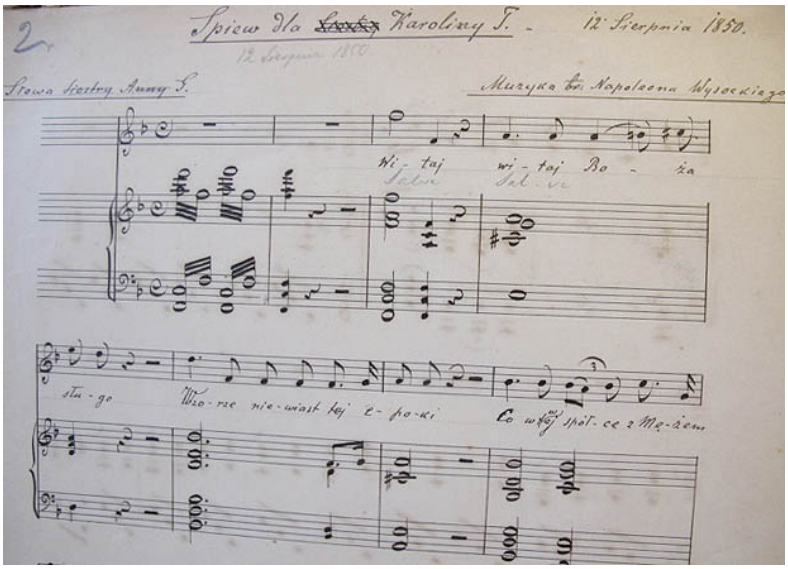


Abb. 11. Gesang für Karolina Towiańska (Text: Anna Gutt Musik: Napoleon Wysocki)

II.4.1. Die Musik

Die Umstände der in den *Notizen* beschriebenen Begegnung mit Józef J. lassen sich unter Einbezug unterschiedlicher Quellen heute noch rekonstruieren. Aufschluss bietet ein Artikel, den Attilio Begey in der von Paul Sédir herausgegebenen Zeitschrift *Les Amitiés Spirituelles* publizierte.[657] Darin gibt er eine sehr knappe Zusammenfassung der *Notizen*. Einleitend erwähnt Begey explizit eine Geige und erinnert abschließend daran, dass das Gespräch vor genau fünfzig Jahren stattfand. Berücksichtigt man, dass am Ende der *Notizen* Józef J. zum Abschied – keineswegs ungewöhnlich für Towiańskis Begegnungen mit Schülern – ein Bildchen mit einem Geigenspieler erhält, „der für seine vor Hunger geschwächte Schwester“

[657] Attilio Begey, „La Musique et la Vie“, in: *Les Amitiés Spirituelles, Organe Mensuel des „Conférences Sédir“*, Nr. 7/1920, S. 140–42. Paul Sédir, eigentlich Yvon Le Loup (1871–1926), beschäftigte sich im Umfeld von Papus und Stanislas de Guaïta mit Esoterik und Okkultismus. Begey, als junger Mann Spiritist, publizierte mehrere Beiträge in Sédirs Zeitschrift. In seinen Vorträgen nimmt er auch Bezug auf die 1867 von Mary Baker Eddy in Boston gegründete „Christian Science“. Trotz Ähnlichkeiten dieser Bewegung mit Towiańskis Lehre – wie die Überzeugung von der Überlegenheit des Geistes über die körperliche Welt und die damit verbundene Heilung durch den Geist sowie die Rolle der Frauen – unterscheidet sie sich deutlich durch ihre Negierung der Existenz des Bösen. Für Towiański hingegen ist der unablässige Kampf gegen böse Geister zentral. Sowohl Begey also auch Baykowski interessierten sich für die Homöopathie. Der Kontext, in dem Towiański posthum in Italien rezipiert wurde, sowie Begeys sehr knappe Artikel lassen erkennen, dass seine Lehre zunehmend reduziert und vereinfacht dargestellt wurde. Zur Attraktivität, die Bewegungen wie Christian Science für Frauen hatten, vgl. Mary Farrell Bednarowski, Outside the Mainstream, Women’s Religion and Women Religious Leaders in Nineteenth-Century America, in: *Journal of the American Academy of Religion*, Vol. 48, No. 2 (Jun., 1980), Oxford, S. 207–231. Eine vergleichbar herausragende Position hatten einzelne Frauen in Towiańskis Zirkeln. Nicht zuletzt aus diesem Grund hielten ihn Zeitgenossen häufig für einen Anhänger Saint-Simons, der einen weiblichen Messias erwartete.

spielt, ist anzunehmen, dass es sich bei Józef um einen Geiger handelt.[658] Dank Begey kennen wir also nicht nur den Zeitpunkt des Gesprächs, sondern erhalten auch Aufschluss zum Gesprächspartner und in der Folge auch zum Ort: Die Begegnung mit Józef muss 1870, acht Jahre vor Towiańskis Tod, in der Wohnung der Familie Towiański-Gutt in der Zürcher Mainaustraße stattgefunden haben. Somit dürfte es sich um eines der letzten Gespräche Towiańskis handeln, der sich im Alter zunehmend aus dem „Dienst am Nächsten" zurückzog.[659] In Band II sind offensichtlich weitere Notizen von Gesprächen mit Józef J. abgedruckt, die anlässlich seiner Hochzeit stattfanden und das Thema Magnetismus behandeln.[660] Auch in dieser Serie von Gesprächsnotizen mit einem nahen Verwandten Towiańskis unterstreichen die Herausgeber durch die Anordnung der Texte die Bedeutung der Beziehung zwischen den Themen Musik und Magnetismus.

Anlass des Gesprächs war ein musikalischer Abend („wieczorna zabawa bratnia"), wie er neben gemeinsamen Konzert- und Opernbesuchen von den Zirkeln regelmäßig gepflegt wurde. Die Notizen beginnen mit einer scharfen Kritik seitens Towiańskis. Józef habe „tiefe und ätherische" Musikstücke gewählt, während für Anlässe dieser Art „irdische" Musik passender sei. Da der Geiger die Kritik des Meisters nicht versteht und um Aufklärung bittet, folgt Towiańskis Darlegung. Sein Hauptkritikpunkt, der Schüler habe „zu viel Geist", ist auch aus anderen Schriften bekannt, die zur Interpretation ergänzend beigezogen werden. Im Kontext der Musik treten jedoch zudem Aspekte hervor, die wertvolle Aufschlüsse für die praktische Umsetzung von Towiańskis Lehre bieten.

---

[658] Siwicka, die in ihrer Studie dem Thema Musik und Kunst mehrere Abschnitte widmet, spricht von einem Pianisten. (Siwicka, *Ton i bicz*, S. 51).

[659] Towiański bittet in seinem Testament aus dem Jahr 1872 um Verzeihung dafür, dass er die letzten beiden Jahre wegen seiner nachlassenden Kräfte nicht mehr „gedient" habe (zum Testament vgl. Anm. 145 und Anm. 148). Canonico bezeichnet übereinstimmend die Schrift „Erinnerung an die Versammlungen der Diener der Sache Gottes vom 23. Januar bis zum 10. Februar 1870" ([Pamiątka zebrań sług Sprawy Bożej od 23 stycznia do 10 lutego 1870 r.], *Schriften*, Bd. II, S. 186–229), die anlässlich des Jahrestags der Überreichung von Towiańskis Schreiben an den Papst entstand, als seinen letzten Dienst. Begey nennt hingegen das Jahr 1866 für den beginnenden Rückzug Towiańskis.

[660] Die Analyse weiterer Texte in der Ausgabe zeigt, dass Józef Towiańskis Schwiegersohn war. Ein Gespräch, das im Jahr 1873 stattgefunden haben muss, knüpft offensichtlich an die *Notizen* an (*Schriften*, Bd. I, S. 400–408). Mit höchster Wahrscheinlichkeit ist der Brief „An Józef J. und Karolina G." [Do Józefa J. i Karoliny G., *Schriften*, Bd. II, S. 332–335] anlässlich seiner Hochzeit mit Karolina Gutt entstanden, der Tochter von Towiańskis Schwager Ferdynand Gutt. Die vorangehende „Notiz aus einem Gespräch mit Józef J." [Notka z Rozmowy z Józefem J.] bereitet den Bräutigam darauf vor. In einer aufgefundenen Abschrift eines Briefs von Józef Jaworski an Karolina Towiańska wird erwähnt, dass Towiańskis Sohn Adam mit seiner Schwester verheiratet war (Wróblewski-Bibliothek, Vilnius, Handschrift F 98-80, 42 r. Zum Brief vgl. Anm. 748). Auch Bersano Begey nennt in diesem Kontext den Familiennamen Jaworski (Bersano Begey, *Vita e Pensiero*, S. 285). Vielfache verwandschaftliche Beziehungen dieser Art waren in den Zirkeln nicht ungewöhnlich. Towiańskis Kinder wie auch seine Anhänger heirateten – dem Konzept der ehelichen Verbindung als christlicher Gemeinschaft entsprechend – vorwiegend untereinander.

Die mit Zwischentitel in vier Abschnitte unterteilten *Notizen* sind durch einen abschließenden Teil ergänzt, der Beethoven gewidmet ist: Nachdem Józef die Ratschläge des Meisters in der Praxis umzusetzen versuchte, bittet er um Aufklärung zu diesem Komponisten, der von Towiański als Ideal gepriesen wird. Dieser Nachtrag stellt gleichzeitig ein Resümee dar. Vergleichbare Ergänzungen im Rahmen von Fortsetzungen der Gespräche sind aus zahlreichen weiteren Beispielen bekannt. In vielen Fällen handelte es sich, wie bereits erwähnt, dabei nicht um eine einmalige Begegnung, sondern um eine sich bisweilen über viele Jahre erstreckende kontinuierliche Betreuung der Anhänger. Die Strukturierung durch Zwischentitel unterstreicht den programmatischen Charakter der Schrift.

Im ersten Abschnitt mit dem Titel „Über die Schuldigkeit des christlichen Künstlers in dieser Epoche“[661] stellt Towiański die Aufgabe des Künstlers dar. Wie jeder wahre Christ habe auch dieser den in der Musik vom Himmel „geschöpften“ Geist auf der Erde „wiederzugeben“ („wydawać“). Musik wird in diesem Zusammenhang als Gebet bezeichnet. Genau dieses Verhältnis zwischen Geist und Realisierung habe Józef jedoch, wie viele andere Künstler auch, in seiner musikalischen Interpretation vernachlässigt.

Schon in der einleitenden Passage des Gesprächspartners fällt der sonst von Towiański nur selten gebrauchte Begriff des Äthers auf: „Ich hatte ätherische Musikstücke gewählt“. Towiański definiert ihn als „Himmel ohne Verkörperung“ oder als „Geist ohne jede irdische Hülle, die den Himmel, den Geist, für den Menschen erreichbar macht.“[662] Äther allein sei nutzlos, sogar schädlich, denn der Mensch „im Geist allein“ werde in „Exaltationen, Träumereien und Höhenflügen“ zum Gespenst oder zum Phantom. Exaltationen würden einen Missbrauch darstellen, solange sie im Leben kein Ergebnis hervorbringen. Das Missverhältnis zwischen dem Äther und seiner Verkörperung auf der Erde wird als einer der Hauptgründe für das Elend des Menschen und die Krankheit der Zeit schlechthin angesehen, die man in der gesellschaftlichen Sphäre der Salons und des Adels beobachte. Józef solle daher nur so viel vom Geist „schöpfen“, wie er im Körper realisieren und auf diese Weise für den eigenen Fortschritt sowie für den Fortschritt des Publikums nutzen könne, denn „im Geist allein zu sein“ sei gleichbedeutend mit dem inneren Tod.

Zusammengefasst fordert Towiański vom Musiker dasselbe wie von jedem wahren Christen. Er nennt dieses Postulat das „dreifache Opfer“, das aus dem Opfer im Geist, im Körper und im Leben besteht. Während die Musik, wie das Gebet, den ersten Teil unterstützt, den Towiański das Opfer im Geist nennt und üblicherweise als eine Art inneres Gebet oder

[661] „O powinności artysty chrześciańskiego w tej epoce“ (*Schriften*, Bd. II, S. 460–465).
[662] „Eter niebieski jestto samo niebo bez ucieleśnienia, jestto sam duch bez powłoki ziemskiej, która to niebo, tego ducha czyni dostępnym dla człowieka“ (ebd. S. 461).

Meditation beschreibt, für die man sich zurückziehen solle,[663] mangelt es Towiański zufolge dem Geigenspiel von Józef an der Realisierung des Geistes im Körper, die sich in allen Bereichen des Lebens zu zeigen habe.[664]

Im zweiten Abschnitt mit dem Zwischentitel „Über die Klassik in der Musik und ihre Beziehung zum christlichen Opfer und über die klassischen Musiker“[665] wird der Begriff Klassik nicht im Sinn einer musikhistorischen Periode verwendet.[666] Thema des Abschnitts ist vielmehr die Klassik als Synonym für „den Weg, das Gesetz, die Regel“,[667] gemäß denen die „Wiedergabe“ auf jeder Stufe des Fortschritts zu erfolgen hat.[668] Mit einem Vergleich veranschaulicht Towiański, was darunter zu verstehen ist: Aus der ausgelassenen Art, in der ein Kind „ohne Gesetz und ohne Regel“ auf einem Pferd reitet, könne man keine Vorstellung von der Reitkunst gewinnen.[669] Das freie Reiten entspricht in diesem Bild der Musik ohne Klassik beziehungsweise dem Christentum ohne Kreuz. Ein weiterer Vergleich bezieht sich auf die eingangs kritisierte Verschwendung, die in landwirtschaftlichen Metaphern als „Ausbrennen“, „Verkümmernlassen der Pflanze“ oder „Unfruchtbarkeit“ beschrieben wurde. Der Fuhrmann halte sein Pferd auf dem Weg, indem er es zügle, und verhindere auf diese Weise, dass das Tier seine Kraft vergeude und sich unnötig aufreibe. In beiden Vergleichen ist eine Bündelung, Fokussierung und Ausrichtung auf ein Ziel gemeint im Gegensatz zur Vergeudung in vermeintlicher Freiheit. Freiheit führt nur durch das Beachten von Regeln zum Ziel.

---

[663] Die Anweisungen für das dreifache Opfer werden auch für den Sohn Adam zusammengefasst (vgl. Übungen II.2.2.1.).

[664] In einer bislang nicht publizierten französischen Abschrift einer Passage mit dem Titel „Zur Realisierung des Geistes“ wird das dreifache Opfer unterschiedlichen Stufen der Entwicklung zugeordnet. In der ersten Epoche bestand „der höchstmögliche Grad“ in der Trennung des Geistes vom Körper, genannt „das Leben des Geistes im Geist“. In der neuen Epoche solle jedoch vereint werden, was bisher getrennt war, d. h. der Geist mit dem Körper, das Gebet mit dem Tun, die Religion mit der Politik. Aufgabe des Menschen sei es, den Geist zu realisieren, das bedeute, „selbst zu werden, was er als Geist war“. In jedem Leben sei eine von Gott bestimmte Höhe zu erreichen, von der aus das nächste Leben beginnt (Wroblewski-Bibliothek, Vilnius, Handschrift „De la Réalisation d’ésprit“, 1843, F 98, 56, 5r- 6r). Diese Zitate stützen die Interpretation des „Geistkeims“ in II.3.2.3.

[665] „O klasyczności w muzyce, o jej związku z ofiarą chrześciańską i o klasykach muzycznych“ (*Schriften*, Bd. II, S. 465–473).

[666] Neben Beispielen typisch romantischer Musik wird in den *Notizen* auch Bezug auf die Tierwelt und die Musik der „Wilden“ genommen. Die „italienische“ Musik (vermutlich Belcanto) hingegen verdanke ihre Beliebtheit ihrem „Magnetismus“.

[667] „Najwięszką ma wagę dla człowieka duch, istota każdej rzeczy, wielkiej też wagi jest *droga, prawo, reguła*, wedle której ten duch, ta istota mają być przyjmowane i wydawane“ (ebd. S. 466, Hervorhebung M.L.). Dieses Zitat zeigt die Gleichsetzung von Geist und Äther, der den Regeln gemäß wiedergegeben werden muss.

[668] So hätten auch die Heiden ihre „Klassik“ gehabt, bevor Christus die Revolution des Geistes einleitete. Diese realisierte die damals mögliche (niedere) Stufe (Handschrift „De la Réalisation d’ésprit“, 1843, Wroblewski-Bibliothek, Vilnius, F 98, 56, 5r–6r).

[669] *Schriften*, Bd. II, S. 471 und S. 466.

Analog zu den als „leer“ kritisierten Formen des Christentums, genügt es Towiański zufolge auch in der Musik nicht, ihre Regeln formell oder „mechanisch“ einzuhalten. Entscheidend ist jeweils der Geist. Klassiker als die „Gesetzgeber“ der Musik, allen voran Beethoven, aber auch Mozart und Haydn, hüten als „Väter der Musik“ analog zu den Kirchenvätern das Gesetz als Vorbild für sämtliche Bereiche des Lebens. Sie sind Schutzgeister („duchy opiekuncze“), die den wahren musikalischen Genies beistehen, wenn diese sich mit ihnen verbinden. Sie sind sogar „Heilige“[670] und „genaue und ihrer Berufung treue Mönche des christlichen Ordens“. Einzigartig in der Ausgabe *Schriften* folgt an dieser Stelle eine Vision der Zukunft. Gezeichnet wird eine ideale Gesellschaft, in der jeder Einzelne in sämtlichen Bereichen („Feldern“) des Lebens auf der Basis ein und desselben „Fundaments“ („posada“) des christlichen Gesetzes seine „Ernte“ einbringe: So würden am Ende alle Menschen „spielen, malen, herrschen, wirtschaften usw. gemäß dem Gesetz und im Geist Christi“.[671]

Die herausragende Rolle der Musik, die in diesem Bild deutlich wird, führt der Abschnitt mit dem dritten Zwischentitel „Über die Bedeutung der Kunst, insbesondere der Musik, für die Erlösung des Menschen“[672] weiter aus. Er stellt die Musik als Vorläuferin für die erste und schönste Kunst des christlichen Lebens dar. An vielen Stellen betont Towiański, dass auch diese regelmäßig geübt werden müsse.[673] Durch Übung sowie im Schutz der „klassischen“ Geister stimme sich der Musiker auf immer höhere Töne,[674] die sich in der Folge auch zunehmend realisierten. Auf diese Weise gehe er voran, wobei er dem Himmelreich sogar „mit Gewalt“ seine Schätze abringe. In Bezugnahme auf das Bibelzitat von den „Gewalttätigen, die Gottes Welt verletzen“[675] lobt Towiański – im Gegensatz zum überwiegenden Teil der Fälle, in denen er sich auf diese Bibelstelle bezieht – die Musik als „ehrenvollen und fruchtbringenden“ Weg. Dank der Musik und der durch sie bewirkten „Bewegung“ oder „Rührung in den Seelen“, die zur Kommunion mit dem Himmel führe,

---

[670] Ebd. S. 472.

[671] „Wedle prawa i w duchu Chrystusa będą ludzie grali, malowali, królowali, gospodarzyli itd.; artysta, król, wieśniak jawić będą na polach swoich chrześciaństwo swoje“ (ebd. S. 468). Dies ist die einzige Stelle in der Ausgabe, die als Vision einer Utopie interpretiert werden kann.

[672] „O znaczeniu sztuk pięknych, a szczególniej muzyki, dla zbawienia człowieka“ (ebd. S. 473–479).

[673] „Życie chrześciańskie jestto najwyższa sztuka piękna i ma cechy wszystkich sztuk pięknych; a wiemy że im bieglejszy artysta, tem naturalniej, bez silenia się, gra, maluje, śpiewa, tak że zdaje się iż to rzecz nader łatwa, która go nic nie kosztuje.“ (*Schriften*, Bd. III, „Kartki“, S. 35). Genauso muss das christliche Leben geübt werden: „Kto ma wprawę, temu do skupienia się w duchu wystarczyć może jedna chwila. W sztuce najpiękniejszej życia chrześciańskiego, wprawa, egzercycya tak jest skuteczna jak i we wszystkich sztukach pięknych.“ (*Schriften*, Bd. I, S. 75).

[674] „Dostroić ducha do tonu“. Der Geist muss auf den ihm „bestimmten“ („naznaczony“) Ton gestimmt werden (*Schriften*, Bd. II, S. 497).

[675] „Von den Tagen Johannes des Täufers bis jetzt wird Gottes Welt von Gewalt verletzt und Gewalttätige reißen sie an sich.“ (Mt 11,11–15).

könne „der von Christus gegebene Ton“ im Sinne einer allgemeinen Harmonie gehalten werden.[676]

In einem weiteren in der Ausgabe *Schriften* einmaligen Bild wird das Universum (beziehungsweise die Universen) als allgemeine Harmonie von Tönen beschrieben; Towiański erinnert dabei an die antiken Vorstellungen der Sphärenharmonie, in den *Notizen* als „die Harmonie der Welten“ bezeichnet.[677] Verstärkt wird der Vergleich durch Towiańskis Verweis auf das Bild der „klingenden Teiche“, die „unser Dichter“ geschildert habe. An dieser Stelle findet sich eines der äußerst seltenen Zitate von Adam Mickiewicz. In *Pan Tadeusz oder Der letzte Eintritt in Litauen* (1834) spielt das Bild der wie ein Liebespaar vertraulich miteinander flüsternden Teiche im „Konzert des Abends“ auf die Sphärenharmonie an.[678] Auf diese Weise hebt Towiański (beziehungsweise heben die Herausgeber) den eigenen Vergleich zusätzlich hervor: „Alles, was in dieser Fülle/Menge („ogrom“) existiert, hat sein Leben, hat eine ihm eigene Bewegung, und diese Bewegung hat ihren Ton, ihre Note, ihren Anteil an der allgemeinen Harmonie, und diese ganze Fülle, der ganze große Weg Gottes kann in der Musik mit passenden Tönen wiedergegeben werden.“[679] Die Musik spiegelt folglich die harmonischen Bewegungen in dem als lebender Organismus konzipierten Universum. Was jedoch kein Leben hat, ist ohne Bewegung und ohne Ton und nimmt an der Harmonie nicht teil. Die von Towiański formelhaft verwendete stilistische Figur der „Triade“ lautet dafür: „Die innere Bewegung – das Leben – der Ton“.[680] In einer weiteren möglichen Anspielung auf Platon[681] beschreibt Towiański anschließend, auf welche Weise die Musik die Erinnerung an das Leben in „jener Welt“ bewegen könne, die der Geist bei der

---

[676] „Sztuki piękne, odpowiadając miłosiernym zamiarom Bożym, będą przyczyniać się do postępu i ułatwiać zbawienie człowieka, bo staną sie one potężną pomocą do budzenia w duszach ruchu, do zapalania i utrzymywania ogniska chrześciańskiego, do utrzymywania spółki z tamtym światem i komunii z niebem, do utrzymywania, wśród tylu tonów jakie wydaje ziemia i piekło, tonu podanego przez Chrystusa, tonu do harmonii powszechnej, który tylko prawdziwem chrześciaństwem wzbudza się i w ciąglem brzemniu utrzymuje się“ (*Schriften*, Bd. II, S. 475).

[677] Ebd. S. 477.

[678] Adam Mickiewicz, *Pan Tadeusz czyli ostatni zajazd na Litwie*, VIII, S. 37–45. Zum Zeitpunkt des Gesprächs mit Józef lag sein Tod im Jahr 1855 fünfzehn Jahre zurück. Zu weiteren Bezügen auf Mickiewicz vgl. Anm. 94, Anm. 369, Anm. 678 und Anm.750.

[679] „A wszystko, co istnieje w ogromie tym, ma swoje życie, ma ruch właściwy sobie, a ten ruch ma swój ton, swą nutę, swą cząstkę w ogólnej harmonii, i cały ogrom, cała wielka droga Boża może być wydana w muzyce właściwemi tonami“ (*Schriften*, Bd. II, S. 477).

[680] In beinah formelhafter Wiederholung: „ruch, życie, ton“.

[681] Platons erstmals im Dialog *Menon* skizziertes Konzept der Erkenntnis als Wiedererinnerung an vorgeburtliches Wissen ist Teil seiner Seelenlehre und eng mit der Vorstellung der Seelenwanderung verbunden (vgl. Anm. 561). Möglicherweise ist der weiter oben zitierte Vergleich vom Zügeln eines Pferds in diesem Zusammenhang als ein Hinweis auf Platons berühmtes Gleichnis vom Pferdewagen für die drei Teile der Seele zu verstehen (vgl. *Staat* und der Dialog *Phaidros*). Die Häufung von Anspielungen auf Platon fällt in den *Notizen* im Vergleich zum Großteil der in der Ausgabe versammelten Texte auf.

Geburt des Menschen verlassen musste. Musik vermittelt hier wiederum zwischen der Welt der Lebenden und dem Jenseits, das an dieser Stelle als Ort der Ungeborenen verstanden wird.

In den anschließenden Exkursen werden praktische Beispiele dafür geschildert, auf welche Weise Musik, die den Menschen in Bewegung zu versetzen vermag – sei es im Spielen oder sei es im Hören von Musik – die „Erlösung" bringen kann: Józef berichtet, dass er bei einer Abendgesellschaft durch das Hören von Beethovens cis-Moll-Sonate aus den „Fängen" einer Frau gerettet worden sei, während Towiański von einer jungen Frau erzählt, die nach dem Tod ihrer Schwester der Melancholie verfiel. Nachdem die Ärzte ihr nicht helfen konnten, führte sie Beethovens c-Moll Symphonie in die „überirdische Heimat", wo sie durch die Begegnung mit den „Vätern und Brüdern" geheilt worden sei. Die Verbindung mit der himmlischen Welt und die Hilfe der Verstorbenen wirkt also heilend, bisweilen genüge sogar ein einziger Ton oder eine einzige Note dafür.[682]

Zusammengefasst liegt die Aufgabe der Musik im Herstellen der Verbindung mit der überirdischen Welt (beziehungsweise den Welten) und den sie bewohnenden Geistern. Darin kommt sie dem Gebet gleich und erfüllt wie dieses den ersten Teil des dreifachen Opfers. Beides – Gebet wie Musik – muss regelmäßig geübt werden. Und wie das Gebet wirkt Musik durch das Auslösen einer inneren Bewegung. Auf diese Weise kann Musik den ersten Teil des dreifachen Opfers fördern.[683] Sie steht darin wie alle Künste im Dienst der höchsten Kunst des christlichen Lebens. Das gemeinsame Musizieren und Singen im Zirkel dient dem Ziel der Vereinigung untereinander wie auch jener mit der höheren Welt. In letzter Konsequenz vergrößert Musik auf diese Weise das Ausmaß, in dem das Königreich Gottes auf der Erde realisiert wird und nimmt es somit im Sinne der von Towiański geschaffenen „proleptischen Gemeinschaft" vorweg.[684] Gemäß dieser transzendierenden und gleichzeitig gemeinschaftsbildenden Funktion kam Musik in den Zirkeln „paraliturgisch" zum Einsatz: Bei der Aufnahme von Schülern in den Zirkel, an Jahrestagen und Jubiläen und während der abendlichen Zusammenkünfte wurde gespielt und gesungen.

---

[682] „Nicht nur ein Musikstück, sogar eine einzelne Note kann den Menschen erlösen, denn die innere Bewegung, erweckt von dieser Note, kann ihn auf christliche Höhe heben und ihn dort halten." (*Schriften*, Bd. II, S. 476).

[683] Die Meditation beginnt wie die Musik offensichtlich mit der Bewegung des Geistes und erfordert seine Konzentration auf einen Punkt: „drgnęcie ducha łączy z Królestwem Bożem. Skupijając ducha do ogniska, powracając do pierwotnego tonu, do początku, do zarodu swojego, staje człowiek przed Bogiem czem jest […] Ważną jest rzeczą przytwierdzić ducha do głównego punktu naznaczonej mu operacyi, i wytrwale na tym punkcie pracować." (*Schriften*, Bd. I, S. 663).

[684] Zur proleptischen Gemeinschaft vgl. Anm. 460.

Im letzten Abschnitt „Vom Hören und Ausüben der Musik“[685] beschreibt Towiański detailliert, auf welche Weise man sich auf das Hören wie auch Spielen von Musik vorzubereiten habe und erklärt, auf welche Weise die von der Musik ausgelöste Bewegung im Menschen praktischen Nutzen bringe. So könne sie auf eigene Anliegen übertragen und angewendet werden, indem man Musikstücken eigene Themen und Fragen „unterlegt“. Auch darin erinnern seine Anweisungen an christliche Gebetsübungen. Für den interpretierenden Künstler teilt Towiański diesen Prozess in einzelne Schritte wie die Auswahl der Musikstücke, ihr Studium und Einüben. Er bespricht auch mögliche Ursachen für Schwierigkeiten in der Rezeption durch das Publikum.

In letzter Konsequenz stimmen die dem Geiger in den *Notizen* dargelegten Ideen und Anweisungen mit den Grundzügen von Towiańskis Lehre überein. Die Musik wird analog zum schon im *Gastmahl* (1841) genannten Gebet beschrieben, auch sie soll den ersten Teil des dreifachen Opfers, die Verbindung mit der überirdischen Welt, ermöglichen. Komprimiert und sehr vereinfacht finden sich dieselben Gedanken in einer jener bemerkenswerten Notizen wieder, die für Kinder entstanden. Die kleine Kasia, die musikalisches Talent zeigt, wird von Towiański ermutigt: „Wenn du spielst, bist du von guten Geistern umgeben.“[686] Zuerst solle das Kind „schöne Musik mechanisch“ einüben, um sie dann „innerlich betend“ mit Gefühl zu spielen, anstatt „träumend“ auf die Tasten zu hämmern. Auf diese Weise könne Kasia nach dem Vorbild der Heiligen Cäcilia „die Kommunion“ mit den himmlischen Engelschören erlangen. Diese ist auch im *Gastmahl* als wechselseitiger Nutzen dargestellt: Auch die Cherubine empfangen vom Menschen Hilfe und Unterstützung.

Auffallend sind in den *Notizen* die gehäuften Bilder, die hier jedoch im Vergleich zu frühen Texten deutlich ausführlicher geschildert werden,[687] mit einer Fülle von einmalig verwendeten Beispielen sowie antiken Bezügen auf die Sphärenharmonie und die Wiedererkennung der Seele in Anspielung auf Platons Konzept der Anamnesis. Rein ästhetische Fragen werden nicht berührt und die Ästhetik bleibt – in einem religiösen Text wenig überraschend – der Wahrheit als oberstem Ziel untergeordnet. Der signifikante Unterschied im Vergleich mit dem Großteil der *Schriften* liegt jedoch in der Verwendung der Terminologie.

---

[685] „O słuchaniu i egzekwowaniu muzyki“ (*Schriften*, Bd. II, S. 479–491).
[686] *Schriften*, Bd. III, „Listy“, S. 158 f..
[687] Katachresen sind in I.4.1. als typisch für Towiańskis Stil beschrieben.

II.4.2. Die Terminologie

Das häufige Auftreten des Begriffs „Seele“ in den *Notizen*, den Towiański äußerst selten verwendet, kann im Kontext mit den wiederholten indirekten Bezügen auf Platon interpretiert werden. Ebenso einzigartig im Kontext der Musik tritt die Bezeichnung „Äther“ beinah systematisch an die Stelle des für Towiański zentralen Begriff des Geistes. Towiański warnt – wie in anderen Schriften vor dem „Geist im Geist sein“ – in den *Notizen* vor dem „Äther allein“ beziehungsweise vor einem Übermaß an Äther und im Weiteren vor „ätherischer“ Musik und „ätherischem“ Gebet. Möglicherweise bezieht sich Towiański auch darin deutlicher als in anderen Schriften auf antike Traditionen, in denen der Äther als die höchste und reinste Sphäre des Geistes verstanden wurde. Auf neuplatonische Grundannahmen soll – einigen Forschern zufolge – auch eine der Traditionslinien des Mesmerismus zurückreichen.[688] Im Mesmerismus wurde jedoch der Begriff des Äthers modifiziert und für das verbindende Element zwischen Mensch und Kosmos, Materie und Geist verwendet.[689] Auch Towiański lehnt den Äther ab, solange er nicht „verkörpert“ und realisiert wird. Im Gespräch mit Józef geht es ebenfalls vor allem um die Verbindung zwischen den Welten, für die der Geiger den Äther im Leben zu realisieren hätte. Und wie im Mesmerismus ist seine Wirkung für den Menschen am eigenen Leib erfahrbar.

Ein weiterer fundamentaler Begriff in Towiańskis Lehre, der in den *Notizen* im Zentrum steht, lässt an den Kontext des Mesmerismus denken. Das in II.1.5 beschriebene Beispiel für die Redaktion von *Gastmahl* zeigt seine immense Bedeutung: Als Adam Mickiewicz in seiner letzten Vorlesung am Collège de France am 28. Mai 1844 aus dem dritten Teil seiner *Totenfeier* zitierte, fügte er dem eigenen ursprünglichen Wortlaut stillschweigend den Begriff „Ton“ hinzu: „Il a trois fronts et trois faces, trois esprits et *trois tons.“* Damit bezog er seine einstige Prophezeiung nicht mehr auf sich selbst, sondern auf Towiański. Der „Ton“ galt als Signal dafür, dass Towiański gemeint war.[690]

In den *Notizen* wird dieser Begriff in hauptsächlich drei Bedeutungen verwendet: Einerseits dient er durchaus als musikalischer Terminus im üblichen Sprachgebrauch,

---

[688] Vgl. den Abschnitt „Das Erbe der Hermetik“, in: Sawicki, *Leben mit den Toten*, S. 21–22, und Barkhoff, Jürgen, *Magnetische Fiktionen, Literarisierung des Mesmerismus in der Romantik*, Stuttgart und Weimar 1995, S. 37–43.

[689] Als „Nervenäther“ bezeichnete beispielsweise der Spätpietist Johann Heinrich Jung, genannt Jung-Stilling (1740–1817), in seiner *Theorie der Geisterkunde* das sich in den Nervenbahnen fortsetzende „Fluidum“. Der „Äther“ ist bei ihm der „Mittler“ zwischen Sinnes- und Geisterwelt (Weitin, Thomas (Hg.), *Heinrich Jung-Stilling Lesebuch*, Köln 2011, S. 134–135, § 78, § 79 und § 80).

[690] Vgl. Anm. 370.

meistens verbunden mit der Bezeichnung „Musik“ oder „musikalisch“ („tony muzyczne“). Andererseits bezeichnet er, der Terminologie der Sache Gottes entsprechend, eine bestimmte Art der „Bewegung des Geistes“ und wird in diesem Zusammenhang auch für das Bild der Harmonie der Natur verwendet. Diese Bewegung des Geistes, übt, wenn sie durch dieselbe Ausrichtung und Geschwindigkeit eine korrelierende Bewegung in anderen Individuen, wie auch in Kollektiven, hervorruft, eine ungeheure Wirkung aus. Beispiele dafür sind Napoleon als Vorläufer der neuen Epoche, aber auch Peter der Große, die Mongolen oder Garibaldi. Sie alle besaßen dank ihres Tons Macht über andere.[691] Der Ton soll jedoch Towiański zufolge vor allem zur Vereinigung mit dem Himmel führen und die christliche Gemeinschaft mit dem Nächsten ermöglichen.[692] Oberstes Ziel des Menschen ist es im Sinne des Fortschritts, in der Kunst des christlichen Lebens einen immer höheren Ton zu erreichen, bis „Geist, Körper, Leben, das ganze Wesen des Menschen in einem einzigen Ton“ sein würden.[693] Der höchste Ton als die größte innere Bewegung ist für Towiański der Ton, den Christus angab und mit dem er, genauso wie Towiański, ein neues Zeitalter eröffnete.[694] In den *Notizen* wird der Ton Christi mit dem Leiden und dem Kreuz verbunden. Zieht man weitere Schriften heran, wird er zum Inbegriff der christlichen „Demut“, mit der sich der Mensch Gottes Willen zu fügen habe.[695]

---

[691] Im Gegensatz dazu steht der „aristokratische“ oder „Warschauer“ Ton als Inbegriff für Zerstreuung und Mangel an Konzentration („rozsypanie się, roztrzepanie się wewnętrzne i zewnętrzne“, *Schriften*, Bd. I, S. 653). Towiański zufolge müsse jedoch jeweils „der Mensch, der Aristokrat“ einzeln betrachtet, nicht aber ganze Klassen oder Stände pauschal verurteilt werden (ebd. S. 659).

[692] Der erwähnten Lehrerin Marya erklärt Towiański die christliche Gemeinschaft als gemeinsame Bewegung zweier Seelen: „kiedy dwie dusze czynią jedenże ruch dla tej samej rzeczy, ruch miłości lub obrzydzenia, wedle tego jak ta rzecz jest dobrą lub złą, prawdziwą lub fałszywą. Ruch taki dany wspólnie na wielu punktach, zespolenie się wielu prawdach, stanowi braterstwo chrześciańskie“ (ebd. S. 648).

[693] Im oben zitierten Artikel fasst Begey die Kunst des christlichen Lebens zusammen als Empfangen des Höheren, um es zu manifestieren, mit dem Ziel, jede einzelne Handlung auf die Höhe des Geistes zu heben. Dann würde das menschliche Dasein als Ganzes zu einem einzigen Ton: „L’art de la vie chrétienne: cet art suprême consiste à accepter d’abord dans l’esprit ce qui est supérieur, céleste, à s’en pénétrer et à le manifester […] cet art consiste enfin à élever toutes les oeuvres de l’homme à la hauteur de son esprit, afin que l’être tout entier de l’homme soit un seul ton.“ (Begey, „La Musique et la Vie“, S. 141 f.). Dementsprechend warnt Towiański den Geigenspieler davor, dass Träumereien und Höhenflüge wie schlechte Musik „durch den Ton der Nerven oder den magnetischen Ton“ den inneren Menschen auf einen „falschen Ton“ stimmen und somit verstimmen (*Schriften*, Bd. III, S. 483).

[694] Ein „unchristlicher“ Ton hingegen zerstört hingegen die Gemeinschaft: „ton niechrystusowy zabija społkę“ (Goszczyński, *Dziennik*, Bd. I, S. 293).

[695] In der Reihe von Grundbegriffen wird auch dem Sohn Adam der Ton in diesem Sinn erklärt (*Schriften*, Bd. I, S. 57). Zuletzt unternommene strukturalistischen Analysen nach Jan Mukařovský zu Towiańskis „Idiolekt“ stützen diese Interpretation. Für den „Ton Christi“ kam man zum Ergebnis, dass dieser als Metapher oder Allegorie diene, die in christlicher Tradition mit „plastischer Wirkung“ eine Konzeptualisierung der Demut anstrebe. Towiańskis überaus komplexe und „übertriebene“ Verwendung von Allegorien für Neosemantismen wäre dennoch der von ihm postulierten Einfachheit und Verständlichkeit abträglich (Joanna Wierzchowska, „Metafora ‚Ton Chrystusa‘, czyli

Schon Juliusz Kleiner vernahm in seiner bereits erwähnten Auslegung der Werke von Juliusz Słowacki „ein deutliches Echo“ der Lehre von Anton Mesmer bei Towiański, bei dem er die hauptsächliche Quelle für Słowacki vermutete.[696] Erstmals fasste er im Kontext der polnischen Romantikforschung den gegenseitigen Einfluss aller Bestandteile des Universums durch das Fluidum („von Mesmer Magnetismus genannt“) anhand von Mesmers 1785 auf Französisch erschienenen *Aphorismen* („Aphorismes“) zusammen. Aus dieser Sammlung zitierte Kleiner die Definition des Fluidums als „Materie im feinsten flüssigen Zustand“,[697] die laut Mesmer jeweils „eine Richtung, eine Bewegung und einen Ton, d. h. eine Art der Bewegung“ hat.[698] Sehr ähnlich beschreibt die 1821 in Warschau erschienene polnische Publikation von Jan Baudouin de Courtenay (1735–1822), Schüler des bekannten Mesmeristen Joseph-Philippe-François Deleuze (1753–1835), den Beginn einer mesmeristischen Sitzung als das „Geben des magnetischen Tons der Bewegung“, der „die Verbindung“ oder „Kette“ herstelle. Im Abschnitt „Der Magnetische Katechismus“ erklärt der Courtenay in einem an eine Liste von „frequently asked questions“ erinnernden Wechsel von Frage und Antwort mit dem „berühmten Magnetiseur Puysegur“ die Grundlagen des Magnetismus. Dieser beruhe auf dem Auslösen einer „übereinstimmenden“ („harmonischen“) Bewegung und auf dem „Übermitteln desselben Tons“. Auf diese Weise würde die Verbindung hergestellt.[699] Dieselben Grundannahmen finden sich in Towiańskis Erläuterungen für Józef.

---

konceptualizacja pokory w idiolekcie Towiańskiego“ [Die Metapher „Ton Christi“ oder die Konzeptualisierung der Demut im Idiolekt Towiańskis], in: *Poradnik Językowy* [Linguistischer Ratgeber] 2011/8, S. 79–87).

[696] Kleiner, *Juljusz Słowacki, Dzieje Twórczości*, S. 103 ff..

[697] Kleiner erwähnt auch den medizinischen Kontext, in dem damit ein stärkendes Mittel („tonisch“) gemeint sei. In Towiańskis „himmlischer“ Medizin ist es jeweils der Geist, der heilt, in dem er den Stillstand als den inneren Tod beendet, vergleichbar der Vorstellung der Mesmeristen vom stockenden Fluidum als Ursache für Krankheiten, das durch Zufuhr von Fluidum durch den Behandelnden in Bewegung gebracht werden müsse. Wie im Mesmerismus führt Towiański alle Krankheit auf eine einzige Ursache zurück.

[698] „[L]a direction, la célérité et le ton“ (ebd. S. 104). Ebenso das grundlegende Werk von Wolfart: „Bei aller Bewegung der Materie muss man dreierlei betrachten: die Richtung, die Geschwindigkeit und den Ton“ (Karl Christian Wolfart, *Erläuterungen zum Mesmerismus*, Berlin 1815, S. 59. Wolfart zitiert Friedrich Anton Mesmers „Mesmerismus oder System der Wechselwirkungen, Berlin 1814, S. 16).

[699] „[Dać] ton ruchu (jest to wprowadzenie w związek)“ (*Dokonczenie Mesmeryzmu czyli cała taiemnica magnetyzmu zwierzęcego* [Abschluss des Mesmerismus oder das ganze Geheimnis des animalischen Magnetismus], Warszawa 1821, S. 52. Ähnlich: „udzielać tenże sam ton“ (ebd. S. 63). Dieser Band ergänzt seine erste Publikation *Rzut oka na mesmeryzm czyli systemat wzaiemnych wpływów i skutków, obiaśniaiący teoryę i praktykę magnetyzmu zwierzęcego* [Ein Blick auf den Mesmerismus oder das System der wechselseitigen Einflüsse und Wirkungen, das die Theorie und Praxis des animalischen Magnetismus erläutert], Warszawa 1820.

Towiański widmete dem Schlüsselbegriff des Tons eine Reihe weiterer Schriften, die nicht in die Ausgabe der *Schriften* aufgenommen wurde. Darunter befindet sich ein außergewöhnlicher Text, der weder einen Gesprächspartner noch einen Adressaten erkennen lässt. Thema ist das Betrachten einer Fotografie des Meeres, sodass man vom Genre der Bildbetrachtung sprechen könnte. In den mit der Fotografie verbundenen Reflexionen preist Towiański den Ton des Meeres als den „mächtigsten auf der Erde", da alle seine Teile „in ein und dieselbe Richtung" zu einem einzigen Akkord wirken würden.[700] Wieder geht es also um eine Ausrichtung der Bewegung und eine Fokussierung, die zur Harmonie führt. Ein weiterer Text mit dem Titel „Le Ton du Verbe", der im selben Jahr 1843 entstand, beschreibt – in Übereinstimmung mit den *Notizen* – den Ton als „Bewegung des Geistes", die im Gebet erweckt wird und im Nächsten eine ähnliche Bewegung auslöst. Dem Ton würden sogar die „Säulen der Geister" folgen.[701] Wiederum liegt der entscheidende Schritt in der Praxis: „Unser Körper, unsere Stimme, unser Handeln muss unseren Geist zeigen [….] und sich nicht für ihn schämen."[702] Die Bedeutung des Tons bestätigen nicht zuletzt die Schriften italienischer Schüler zum selben Thema aus späteren Jahren,[703] aber auch Towiańskis Kritiker, die erwähnen, dass bei ihm der Ton im Zentrum stand. Sein ehemaliger Anhänger Komierowski fasst zusammen, dass sich das Leben eines Schülers hauptsächlich auf drei Punkte beziehe: auf den Ton als „das Wesen", auf die Bewegung des Geistes, die durch den Willen erweckt werden könne, und schließlich auf das Opfer des Geistes als Übungsform.[704]

---

[700] Das polnische Original befindet sich in L'Archivio Begey, Turin, eine französische Übersetzung in der Wróblewski-Bibliothek, Vilnius (Handschrift F 98-58, 1–4). Diese Bildbetrachtung könnte auch als literarischer Versuch interpretiert werden. Auch sie erinnert an die Vorstellung der Sphärenharmonie.

[701] In diesem Text, den ich in keiner Publikation finden konnte, ist jedoch nicht wie üblich von einem dreifachen, sondern von einem doppelten Opfer die Rede. Das Opfer im Geist wird dabei einer ersten „vorbereitenden" und „passiven" Epoche zugeordnet, während das Opfer im Körper in der beginnenden zweiten Epoche realisiert werde. Sie entsprechen den zwei berufenen Nationen, Polen und Frankreich, während Israel nicht erwähnt wird. Vgl. Anm. 584. Die Abschrift stammt vermutlich von Walentyna Horoszczkiewiczówna (Wróblewski-Bibliothek, Vilnius, Handschrift F 98-56, 2r–4r).

[702] Dieser Briefauszug stammt aus dem Jahr 1842 (Jagiellonen-Bibliothek, Krakau, Handschrift P 714/6, 144). Ein weiteres Beispiel ist die bereits zitierte Handschrift „Der Ton für das Gebet" über den Ton der Gottesmutter, die als „Mutter des Menschengeschlechts" ihren „Geist auf den Ton höchster Reinheit" stimme, ohne den „das Erlösungswerk nicht erfüllt" werden könne (vgl. Anm. 253).

[703] Die von Attilio Begey zusammengestellten Erinnerungen von Giacinto Forni unter dem Titel *Souvenirs d'Unterstrass* enthalten einen eigenen Abschnitt zum „Ton des Christen" (vgl. Sokołowski, *Adwokat Diabła*, S. 260 und S. 305 f.).

[704] Komierowski, *Moje stosunki,* S. 21. Dieses Pamphlet wird gern als Beleg für Towiańskis mesmeristische Praktiken zitiert. Erwähnt werden „magnetische Striche", mit denen er seinen Schüler hypnotisiert habe („du schläfst"): „Towiański zaczął chodzić, gdy mówił twarz mu konwulsyjnie drgała, wyrzucał mi że dusza moja śpi, stanął przedemną, patrzył w oczy bystro, wodził rękoma przed oczyma, mówiąc: ‚śpisz, śpisz – tu widzę'. To znów robił ciągi magnetyczne, mówiąc: ‚Jesteś zamagnetyzowany, tak, tak, zamagnetyzowany …'" (ebd. S. 33). Komierowski gilt jedoch als wenig

Eine Reihe von Beispielen für weitere Schlüsselbegriffe, die an den Mesmerismus erinnern, finden sich in französischen Schriften, darunter „rapport“ (auch „magnetischer Rapport“) als Synonym für die Vereinigung und Gemeinschaft. Auch die Kette, die alle Wesen verbinde, wird mehrfach erwähnt.

Die ungewöhnliche Terminologie in den *Notizen* kann nicht ausschließlich mit Towiańskis üblicher Rücksichtnahme auf den Musiker als Gesprächspartner oder das Thema der Musik begründet werden. Die Beziehung der Themen Musik und Magnetismus wird von den Herausgebern durch die Anordnung der Schriften hervorgehoben. Auch Mesmer, selbst Cellist, war ja von der magnetischen Wirkung der Musik überzeugt und nutzte sie zu therapeutischen Zwecken, vor allem im Spiel auf der Glasharmonika.[705] Musik war Bestandteil der Behandlungen. In Mesmers Schriften sind jedoch nur spärliche Informationen dazu zu finden.[706]

Der Dichter und Arzt Justinus Kerner (1786–1862) fasste in seiner Monographie zu Mesmer dessen 27 Lehrsätze zusammen, darunter Satz XV: „Sie [die Kraft und Wirkung des thierischen Magnetismus, M.L.] wird durch den Schall mitgetheilt, vermehrt und fortgepflanzt.“[707] In der *Seherin von Prevorst* über Friederike Hauffe (1801–1829) spricht Kerner in diesem Sinne wiederholt von den „Tönen“, die vom „Nervengeist“ hervorgebracht würden und durch die sich die magnetische Tätigkeit fortpflanze.[708] Schallwellen werden somit in dieser Vorstellung in Beziehung zu den Bewegungen des Fluidums gesetzt. Die Heilkraft des Magnetismus ergibt sich aus der Harmonisierung der Schwingungen des Mikrokosmos Mensch mit jenen des Makrokosmos, die durch die Musik gefördert wird. Wie in den oben zitierten Vergleichen Towiańskis steht dahinter das Ideal der allgemeinen Harmonie. Das „Gesetz der Harmonie“ findet sich bei Towiański schon im *Gastmahl*. Im

---

glaubwürdige Quelle. Genauso ließe sich „du schläfst“ als Vorwurf interpretieren, den Towiański sehr häufig erhob. Gemeint war damit mangelndes Bewusstsein als Folge der Vernachlässigung der Verbindung von Geist und Körper. Beispiel: „Wiele ludzi żyje jak we śnie, chociaż widzą, myślą i mówią z wielką jasnością, a nawet wielkie rzeczy robią na świecie, ale to wszystko idzie u nich nie z ofiary, nie z ruchu, ale z sennego, martwego płynienia ducha; nie prą oni na ciało, które żyje w rozdziale z duchem, ztąd nie podnoszą i nie uduchowniają ciała swojego. W tento sposób wielu żyje i mówi w salonach, a często na katedrach i na ambonach, i pozyskuje uwielbienie świata.“ (*Schriften*, Bd. III, S. 21).

[705] Das Spiel auf der in magnetischen Behandlungen eingesetzten Glasharmonika war auch Mickiewicz bekannt. Es dient in der berühmten Improvisation von Konrad als Symbol seiner Macht (Adam Mickiewicz, *Totenfeier*, Teil III, Szene II, Vers 30).

[706] Vgl. „Exkurs: Musik und Magnetismus“, in: Katherine Weder, *Kleists magnetische Prosa, Experimente des Mesmerismus*, Göttingen 2008, S. 213–228.

[707] Andreas Justinus C. Kerner, *Franz Anton Mesmer aus Schwaben, Entdecker des thierischen Magnetismus,* Frankfurt a. Main 1856, S. 52.

[708] Justinus Kerner, *Die Seherin von Prevorst, Enthüllungen über das innere Leben des Menschen und über das Hereinragen einer Geisterwelt in die unserige,* Kiel 2012 (Erstausgabe 1829), S. 171.

Gespräch mit dem Geiger ist der Ton als „Bewegung des Geistes“ analog zu jener des Fluidums im Mesmerismus also ein Mittel zur Herstellung der Harmonie, einerseits mit dem Universum und andererseits mit dem Nächsten. Dem Künstler kommt in diesem Resonanzmodell, das auf der Annahme von Schwingungen beruft, eine mediale Funktion zu.[709]

Ein weiterer Hinweis auf die Beziehung zum Mesmerismus findet sich auf der intertextuellen Ebene. Im Kontext der Musik warnt Towiański immer wieder vor dem Magnetismus als einer Gefahr, der offensichtlich insbesondere Künstler ausgesetzt sind. In den *Notizen* verweist er wiederholt explizit auf jene beiden Bibelstellen, mit deren Hilfe er in beinah stereotyper Weise seine Kritik am Magnetismus begründet. Beispiele dafür sind jene beiden Texte, die (nach dem Einschub der „Antwort an Seweryn G.“ zur Dichtung)[710] in der Ausgabe *Schriften* auf die *Notizen* folgen: „Einige Notizen aus einem Gespräch mit Alfred S., Doktor der Medizin“ richten sich an einen „christlichen“ Arzt, der von Towiański ein Notizbuch mit einer Eintragung sowie ein Bildchen mit drei Kreuzen erhält.[711] In der „Antwort an Karol R.“ legt Towiański auf eine entsprechende Bitte hin die Möglichkeiten des Heilens mithilfe des Hellsehens dar.[712] In beiden Texten verwendet er das schon erwähnte Zitat von den „Gewalttätigen, die Gottes Welt verletzen“, in letztgenanntem Text wird zudem das Gleichnis vom Hochzeitsmahl herangezogen, bei dem ein Gast wegen seiner unangemessenen Kleidung vom Gastgeber entfernt wird.[713] Magnetismus wird also mit dem Bild eines „gewalttätigen“ und „unbefugten“ Eindringens in die geistige Welt dargestellt:

> „Es beleidigt Gott, wer seinen Nächsten magnetisiert und ihn […] zwingt, die Grenze des Geistes zu überschreiten […], denn er reißt die magnetische Hülle und die Nerven-Hülle von ihm ab, die seinen Geist von der unsichtbaren Welt trennt. Es beleidigt Gott, wer mit der Gewalt seines Geistes die Geister, Bewohner der unsichtbaren Welt, herbeiruft, sei es

[709] Weder, *Kleists magnetische Prosa*, S. 373.
[710] „Odpowiedź Sewerynowi Goszczyńskiemu“ (*Schriften*, Bd. II, S. 492–495). Dieser Brief wird im am Ende des Kapitels analysiert.
[711] „Kilka Notatek z Rozmowy z Alfredem S., Doktorem Medycyny“ (vermutlich Alfred Szerlecki, dessen Tochter Wanda eine Biographie von Towiański verfasste. *Schriften*, Bd. II, S. 496).
[712] „Odpowiedź Karolowi R.“ (ebd. S. 503–507).
[713] Da Towiański auf dieses Gleichnis immer wieder anspielt, sei es in vollem Wortlaut angeführt: „Und er schickte seine Sklaven, um die Eingeladenen zum Hochzeitsmahl zu rufen, und sie wollten nicht kommen. … ‚Das Hochzeitsmahl ist vorbereitet, doch die Eingeladenen waren es nicht wert. Geht zu den Stadtausgängen der Straßen und ladet alle, die ihr findet, zum Hochzeitsmahl ein.‘ Und diese Sklaven gingen hinaus auf die Straßen und sammelten alle ein, die sie fanden, böse und gute. Und der Hochzeitssaal war gefüllt mit Menschen, die zu Tisch lagen. Der König kam herein, um die zu Tisch Liegenden zu besichtigen, und sah dort einen Mann, der trug keine der Hochzeit angemessene Kleidung. Und er sagte zu ihm: ‚Mein Lieber, wie bist du hier hereingekommen ohne festliche Kleidung?‘ Der aber blieb stumm. Da sagte der König zu seinen Bediensteten: ‚Bindet ihm Füße und Hände zusammen und werft ihn hinaus an einen Ort, an dem absolute Finsternis herrscht. Dort wird er schreien und vor Todesangst mit den Zähnen knirschen.‘ (Mt 22,1–14).

mit Tischchen oder anderer seit Jahrhunderten bekannter Magie. Es beleidigt Gott auch, wer seinen eigenen Geist über Gottes Wille hinaus befreit […] was bald durch Träumereien geschieht, bald durch ätherisches Gebet ohne Opfer […] Er vergeudet die Zeit, die dafür bestimmt ist, auf der Erde zu erfüllen, womit er sich den Himmel verdienen soll.“[714]

Die Wirkung des Magnetismus wird in dieser Kritik keineswegs infrage gestellt. Sie wird jedoch abgelehnt, wenn sie sich über Gottes Wille hinwegsetzt, die von ihm gesetzten Grenzen verletzt und seine Forderung, auf der Welt zu erledigen, was dem Menschen bestimmt ist, nicht erfüllt.[715] Sehr ähnlich warnt der erwähnte Jung-Stilling in seiner *Theorie der Geisterkunde* vor magnetischen Erfahrungen als „widernatürlich“ und „den Grundsätzen der christlichen Religion zuwider“ und spricht dabei ebenfalls von Gewalt.[716] Der 1808 zum Katholizismus konvertierte Friedrich Schlegel (1772–1829) schrieb anlässlich der mesmeristischen Behandlung der polnischen Gräfin Leśniowska, an der er sich zwischen 1820 und 1826 in Wien beteiligte, an die „Schwester seiner Seele“ Christine von Stransky von der „gewaltsamen Aufreißung der Seele“, die eine Unruhe des Geistes in der ihm Anvertrauten verursache.[717]

In der Musik wird dieses Eindringen als „Vorläufertum“ von Towiański geradezu triumphierend hervorgehoben, insbesondere im dritten Abschnitt der *Notizen*, der, wie oben zitiert, die Musik als „ehrenvollen, fruchtbringenden und verdienstvollen Weg“ darstellt.[718] Dem Geiger erklärt Towiański:

„Musik kann den Geist, indem sie ihn bewegt, befreit und erhebt, für kurze Zeit als *Gast ohne angemessenes Kleid* in den Himmel führen, aber sie kann ihn auch *ständig* dort halten, was allein möglich ist, wenn die Hilfe, die von der Musik kommt, in Liebe und im Opfer angenommen wird und sich der Mensch mit dieser Kraft halten kann und im

[714] „Obraża Boga kto magnetyzuje bliźniego, kto […] zmusza go do przejścia duchem granicy zakreślonej […] zdzierając z niego powłokę magnetyczną i nerwową, ktora przedziela ducha jego od krain niewidzialnych. Obraża Boga […] kto wyzywa siłą ducha swojego duchy mieszkańce krain niewidzialnych, bądżto przez stoliki kręcące się, bądź wielu innemi znanemi od wieków sposobami, przez czary, zaklęcia itd. Obraża Boga i ten, kto wysila i wyzwala ducha własnego nad zakres woli Bożej […] co czyni się jużto przez marzenia już przez modlitwę eteryczną bezofiarną […] tracąc czas naznaczony dla spełnienia na ziemi tego, czem powinien zasłużyć sobie na niebo.“ (*Schriften,* Bd. II, S. 503).

[715] In seinen Ratschlägen an Verlobte und Ehepaare warnt Towiański vor dem Magnetismus als „Ausfließen“ oder „Zerfließen“ („zaciekanie“, „zlanie“, „utopienie“) des Geistes, wenn die erwähnte trennende Hülle beschädigt wird. Dieselbe Gefahr drohe auch Eltern und Kindern. Towiański spricht in diesem Kontext auch vom „Schlaf“ („senność“) im Gegensatz zur geforderten Wachheit.

[716] Nach Weder ist für Stilling nur der heilkundliche Zweck erlaubt (Weder, *Kleists magnetische Prosa*, S. 94 f.).

[717] Schlegel, Friedrich, *Tagebuch* [Über die magnetische Behandlung der Gräfin Leśniowska 1820–1826], mit Einleitung und Kommentar hg. v. Ursula Behler (Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe, Bd. 35, Vierte Abteilung), München/Paderborn/Wien 1979, S. XLII.

[718] „Zaszczytnato, owocna i pełna zasługi droga“ (*Schriften,* Bd. II, S. 474).

Himmel, in den ihn die Musik führte, leben wird, und wenn der Ton, die Note, die die christliche Höhe ausdrückt, die der Komponist wiedergab, nie aufhört in der Seele des Menschen zu klingen.“[719]

Der Mensch kann sich also im Zusammenwirken mit der Musik in den Himmel erheben und – im Gegensatz zu mesmeristischen Praktiken – mit ihrer Hilfe auch dauerhaft dort verbleiben. Voraussetzung dafür ist das Opfer, symbolisiert im Kreuz, das der Magnetismus missachtet. Dafür ist jedoch der Körper notwendig, ohne den das dreifache Opfer unvollständig bleibt. Ohne Körper sei das Opfer zwar möglich, aber unendlich schwieriger. Im erwähnten Gespräch mit dem Sohn Adam, dem Towiański die Grundlagen der Sache Gottes erklärt, betont er, die Arbeit für den Fortschritt werde ohne Körper, der ein Geschenk Gottes sei, zur „Qual“.[720] Im Brief „Antwort an Karol B.“ über das Hellsehen, aus dem das oben angeführte kritische Zitat zum Magnetismus stammt, unterscheidet Towiański dementsprechend wahre Hellseherinnen von „magnetisierten“ Hellseherinnen, die „mit dem vom Körper getrennten Geist“ sehen und daher nur Ratschläge geben könnten, die der „Gattung ihres eigenen Geistes“ entsprechen. Doch nur im „Hellsehen aus dem Geist“, wenn der Geist der Hellseherin im Körper verbleibe und somit in beiden Welten zugleich verweile, könne der Geist zu dem von Gott bestimmten „Kanal“ werden, durch den sich das Jenseits dem Menschen offenbare: „Ein Beispiel dafür haben wir in der Katharina Emmerich.“[721] Der Körper ist also unabdingbar.

Ein anschaulicher Beleg für diese Interpretation findet sich in den französischen Notizen des schon erwähnten deutschen Pastors August Christfreund. Towiański erzählt ihm von seinen Kontakten zu Hellseherinnen in Deutschland und betont, diese hätten, wenn sie aus ihrer „Ekstase“ zurückgekommen seien, in ihm einen Rückhalt („l’appui“) auf der Erde

---

[719] „Muzyka poruszając, wyzwalając i podnosząc ducha, może go wprowadzić do nieba na krótko, jako *gościa przybywającego tam bez szaty godowej*; ale może też wprowadzić i stale utrzymywać w niebie, co wszakże wtenczas tylko stać się może, kiedy pomoc z muzyki idąca będzie przyjmowana w *miłości i w ofierze*, kiedy człowiek tą siłą będzie utrzymywał się i żył w tem niebie do którego przez muzykę wprowadzony został, kiedy *ton, nuta* wyrażająca wysokość chrześciańską którą kompozytor wydał, nie przestanie brzmieć w duszy człowieka“ (*Schriften*, Bd. II, S. 479, Hervorhebung M.L.).

[720] „Poznasz z czasem kochany bracie, jak wielkim darem Bożym dla człowieka jest organizacya, to jest ciało, które dane jest jedynie dla spełnienia Woli Bożej, Słowa Bożego, dla chrześciańskiego postępu człowieka; poznasz […] jak wielką jest *męką* dla ducha czynić to bez ciała, co naznaczone mu jest czynić w ciele.“ (*Schriften,* Bd. I, S. 73, Hervorhebung M.L.).

[721] „Odpowiedź Karolowi R“. (*Schriften,* Bd. II, S. 503–507, hier S. 503 und 504). Diese Unterscheidung Towiańskis erinnert an das bereits zitierte Urteil von Clemens Brentano, für den wahre Religion mit dem Magnetismus nicht vereinbar war. Die Kirche warnte in den 1840er Jahren wiederholt vor dem Mesmerismus und verurteilte ihn 1856 in *De magnetismi abusu*. Wie Towiański ordnete auch Brentano ästhetische Fragen der Religion unter und hob die Leidensmystik der Nonne hervor (Barkhoff, *Literarische Fiktionen*, S. 291–303).

gefunden.[722] Ohne eine solche Unterstützung – die man heute vielleicht als „Erdung“ bezeichnen würde – laufe jeder Prophet Gefahr, zu einem falschen Prophet zu werden, da er – ohne das Opfer des Körpers – das im Himmel Gesehene nicht auf die Erde anwenden könne („en appliquant à la terre“). Gemeint ist wiederum das Opfer im Körper. Analog dazu fordert Towiański in seinen Ratschlägen an Ehepaare jeweils den Mann auf, seiner Frau einen Rückhalt (polnisch „podpora“ entsprechend dem französischen „l'appui“) auf der Erde zu bieten, während sie ihm als leitender „Stern“ eine Prophetin sei. Auch hier drängt sich die Parallele mit magnetischen Behandlungen auf, in denen die Patientinnen überwiegend weiblich und die behandelnden Ärzte in der Regel Männer waren.[723]

Die leiblichen Übungen, zu denen Towiański seine Gesprächspartner auffordert, werden im folgenden Abschnitt zu den Praktiken in ihren Ansätzen rekonstruiert. Im Kontext der Musik genügt es festzuhalten, dass die Gefahren, vor denen der Musiker gewarnt wird, Towiański zufolge auch den Propheten und Hellseherinnen drohen. In diesen Parallelen liegt der Grund für die Entscheidung der Herausgeber, die Schriften zum Magnetismus wie auch zur Musik (ergänzt durch die Künste) in Band II zu versammeln, deren erster und umfangreicherer Teil der Beziehung zur Kirche gewidmet ist. Der Vorwurf des Magnetisierens wurde gegen Towiański schon in Litauen erhoben und war einer der zentralen Begründungen für seinen Ruf als Häretiker. Dass er den Magnetismus nicht pauschal verwarf, sondern differenzierte, zeigen die oben erwähnten Parallelen zu den deutschen Mesmeristen der Romantik. Er wandte sich vermutlich auch gegen die mesmeristischen Praktiken der Pariser Salons, während die ländliche Atmosphäre, in der Anna Katharina Emmerick lebte, seiner Idealisierung des einfachen und tief gläubigen Bauern wohl entsprochen haben dürfte.

Damit rückt die Leiblichkeit ins Zentrum von Towiańskis Lehre und vor allem ins Zentrum seiner Praxis.[724] Sie gehört für Towiański wie der Magnetismus zur irdischen Welt,

---

[722] *Notes d'un entretien du Maître avec le frère Aug. Christf.* (L'Archivio Begey, Turin, Faldone 67). Vgl. Anhang 5. Zu weiteren Zitaten aus Gesprächsnotizen von Christfreund vgl. I.4.2. und II.4.3.

[723] Vgl. Kapitel „Objekt des männlichen Blicks oder charismatische Seherin? Geschlecht und visionäre Begabung vor 1850“, in: Sawicki, Diethard, *Leben mit den Toten, Geisterglauben und die Entstehung des Spiritismus in Deutschland 1770–1900*, Paderborn 2002, S. 166–182.

[724] Die Bedeutung des Körpers wird immer wieder betont. Ohne Körper ist das Königreich Gottes nicht zu erlangen: „tylko wysilenie chrześciańskie ducha *połączonego z ciałem*, stawią człowieka w Królestwie“ (*Schriften*, Bd. I, S. 664). Die Trennung des Geistes vom Körper führt hingegen zur Zerstreuung („rozdział ducha z ciałem, latanie duchem, rozsypywanie sie ducha z ciałem“). Was Gott verbunden hat (für das Leben und den Fortschritt), solle der Mensch nicht trennen (ebd. S. 665). Towiański zufolge werde der Mensch in seiner fortschreitenden Entwicklung mit einem „immer subtileren“ Körper zur Welt kommen.

deren Hilfsmittel für den Fortschritt er keineswegs ablehnt, sondern im Gegenteil als wertvolle Unterstützung unter gewissen Bedingungen sogar empfiehlt.[725]

II.4.3. Mesmeristische Praktiken

Die Verbindung mit dem Geist und die Kommunion mit dem Himmel werden als Opfer im Geist im Gebet geübt. Sie finden Unterstützung in der Musik, die darin dem Gebet gleichgesetzt wird. Musik steht, wie oben ausgeführt, für Towiański im Dienst der höchsten Kunst des christlichen Lebens, die in der Sache Gottes ausgeübt wird. Sie ist nicht Selbstzweck und dient auch nicht ästhetischem Genuss, sondern muss im Handeln umgesetzt werden und „Früchte" bringen. Das Mittel dazu ist als der zweite Teil des dreifachen Opfers das Opfer im Körper, in den *Notizen* auch „Verkörperung" oder „Inkorporation" des Geistes genannt. Während der dritte Teil des Opfers, das Opfer im Leben, als „Metaphysik des Alltags" oder Konzentration auf das Banale, die jede kleinste Handlung sakralisiert, aus vielen romantischen Bewegungen (beispielsweise von den Simonisten) bekannt ist und bis hin zur Umsetzung im politischen Bereich nachvollziehbar erscheint,[726] bleibt im Großteil der in der Ausgabe *Schriften* versammelten Texte das Mittel dazu auf rätselhafte Weise lückenhaft. Formelhaft wiederholte Bezeichnungen für den zweiten Teil des Opfers wie „den Geist in den Körper führen", „auf den Körper pressen", „den Körper durchdringen"[727] bieten wenig

[725] „Ale nie należy odrzucać i środków ziemskich; owszem należy ich używać, ale tylko jako podpomożenia środkom niebieskim. Złożeni jesteśmy z ducha, ktory nosi w sobie cząstkę nieba, i z ciała, które jest ziemią za coż więc odrzucać pomoce ziemskie" (*Schriften*, Bd. I, S. 165)

[726] Towiański spricht in diesem Kontext vom kleinen „Kreis", dem Privatleben, in dem seine Lehre zuerst umgesetzt werden müsse, bevor sich die Anhänger in den öffentlichen und politischen Bereich wagen durften. Dieselbe Bezeichnung („koło") dient, wie in der Einführung erwähnt, auch im sozialen Sinn für die „Zirkel der Sache Gottes". Den Italienern erklärt er im Jahr 1847 kurz vor der Revolution: „Mais avant, que ce temps n'arrive, avant, que vous travaillez pour faire triompher Jésus-Christ par l'homme sur ses routes publiques, vous devez premièrement faire triompher Jésus-Christ par vous *sur vos routes privées*" („Lettre inédite d'Andrea Towianski à Jean Scovazzi et Dominique Iwanowski", L'Archivio Begey, Turin, Faldone 67). Dieses Prinzip erklärt Towianskis Spruch: Ein bedeutender Mensch sei nur derjenige, den auch seine Ehefrau dafür halte: „Mąż wielki jest ten, kogo żona wielkim uzna." (Goszczyński, *Dziennik*, Bd. I, S. 375). Aus diesem Grund wird das Familien- und Eheleben zum zentralen Thema. Die Ehe habe auf der christlichen Gemeinschaft zu beruhen und nicht auf dem Magnetismus der gegenseitigen Anziehung, durch die, wie erwähnt, nach dem „Abreißen" der Hülle, die Irdisches und Geistiges trennt, der Geist „ausfließt". Schon in den Briefen aus den 1830ern an einen gewissen Mamert in Petersburg wird Verlobung und Ehe in diesem Sinn thematisiert (Wróblewski-Bibliothek, Vilnius, Handschrift F 98-87, 4–14). Die schon mehrfach beschriebene bevorzugte Partnerwahl innerhalb der Zirkel ist die logische Konsequenz. So rügt Towiański einen Schüler dafür, dass er sich eine Ehefrau außerhalb des Zirkels wählte (*Schriften*, Bd. II, S. 369).

[727] Bespiele: „przeć", „wprowadzić do ciała" beziehungsweise „faire passer, penetrer, incarner".

Aufschluss darüber, wie man sich den entscheidenden Teil des dreifachen Opfers konkret vorzustellen hat. Er stellt einen durchaus originellen Beitrag Towiańskis dar.

In Towiańskis Abschiedsgeschenk für den Musiker, dem Bildchen mit einem Geigenspieler am Ende der *Notizen*, findet sich ein wertvoller Hinweis. Ein vergleichbares Beispiel, ein Bildchen mit einer Widmung und handschriftlichen Erläuterungen Towiańskis auf der Rückseite,[728] bietet Aufschlüsse, wenn es im Kontext mit jenem Gespräch untersucht wird, auf das es sich vermutlich bezieht. In Band I der Ausgabe *Schriften* ist eine „Notiz für Teofil C." abgedruckt, in der vor allem das Thema Sünde und Buße behandelt wird.[729] Anlass des Gesprächs waren vermutlich die Gewissensbisse des Gesprächspartners. Mit größter Wahrscheinlichkeit handelt es sich dabei um Teofil Ciółkowski, einen Teilnehmer des sogenannten Januaraufstands von 1863. Auf dem erwähnten Bildchen ist Guido Renis „Ecce Homo" abgebildet. Towiański übersandte es Ciółkowski, wie aus der Widmung ersichtlich, am 29. September 1866 vermutlich als Erinnerung an das Gespräch. Im November desselben Jahres antwortet Towiański in einem Brief auf eine Frage von Teofil, die die Sünde des Totschlags betroffen haben muss.[730] Towiańskis relativiert diese in seiner Antwort für den Fall, dass sie „aus Schmerz über die Beleidigung Gottes" geschehen sei. Vermutlich hatten Teofils Gewissensbisse damit zu tun und möglicherweise resultierten sie aus seinen

---

[728] Jagiellonen-Bibliothek, Krakau, Handschrift Przyb. 168/68. Bislang nicht veröffentlicht. Vgl. Abb. 12.

[729] *Nota dla Teofila C.* (*Schriften,* Bd. I, S. 460–467). Im Folgenden *Notiz*.

[730] Da mir keine Veröffentlichung des Briefs bekannt ist, sei er im vollem Wortlaut zitiert (Orthographie und Unterstreichungen im Original): „Odpowiedż na zapytanie Twoje: Zabić bliżniego jest to grzech ciężki który karany jest na tym i na tamtym świecie, jako przerywający [się durchgestrichen, M.L.] spełnienie się Myśli Bożej na człowieku leżacej – ale grzech ten, wedle tego jak popełniony jest rozmyślnie lub w zapędzie, karany jest więcej lub mniej. Są nawet przypadki w których prawo ziemskie uwalnia [Seite 2, M.L.] od kary popełniających grzech ten w uniezieniu żalu za niektóre doznane krzywdy. Ztąd jeśliby grzech ten popełniony został w zapędzie boleści nad obrazą Bożą, ufać należy ża Bóg w Miłozierdziu Swojem niepoczytałby grzechu tego za grzech śmiertelny i uwolniłby grzesznika od expiacyi na tamtym świecie, a poprzestałby na expiacyi dopełnionej na tym świecie przez kary jakie tu za ten występek domierzają się. – Słowa z Ducha idące należy brać w Duchu, organem Ducha; zgubny tu jest organ ziemski który przytwierdza się do słów, do wyrażeń samych, a nie do istoty, do Ducha temi wyrażeniami objętego. Światło niebieskie brane organem Ziemskim nietylko nieoświeca człowieka, ale prowadzi go w większe ciemność, w większy chaos. Wyrażenie zabić, jest to tylko kolor mocny, którego Duch użył aby podnieść znaczenie tej wielkiej cnoty chrześciańskiej i boleści nad Obrazą Bożą. Czytamy w Apokalipsie: „Wyszła krew z kadzi aż do wędzideł końskich …" Tu oczywiście że to wyrażenie nie może być brane dosłowie w znaczeniu Ziemskiem, ale użyte jest dla oddania całej okropności rzeczy przedstawiającej się. Zyczliwe braterskie pozdrowienie
Andrzey Towiański
29 wrzesnia
1866 r. Zurych -
Za dołączoną kartkę dziękuję"
(Jagiellonen-Bibliothek Krakau, Przyb. 168/68. Mit Bleistift, vermutlich von Pigoń, ergänzt: „list do Teofilu Ciołkowskiego", M.L.).

Erlebnissen während des Aufstands. Das Gespräch, das in der Ausgabe *Schriften* in der *Notiz* dokumentiert ist, muss demnach zwischen 1863 und 1866 stattgefunden haben.

In diesem Text ist der Verlauf des Gesprächs in lebhafter Weise dargestellt. Im Vergleich mit den in der Ausgabe versammelten Schriften fällt die *Notiz* insbesondere durch eine Reihe von Hinweisen auf, die in einmaliger Weise nonverbale Aspekte der Begegnung erkennen lassen. Nach dem eigentlichen Text, den Towiański dem Gesprächspartner „geduldig und mit vielen Pausen" vorgelesen habe, folgt ein Abschnitt mit dem Titel „Einige Notizen zu den mündlich gegebenen Erklärungen".[731] Diese habe Towiański „im Verlauf von zwei Stunden" und „Punkt für Punkt" angemerkt. Niedergeschrieben wurden sie von Teofil selbst aus dem Gedächtnis. Um sein Verständnis der „Demut" zu veranschaulichen, die Towiański dem Ratsuchenden ans Herz legt, habe er „mit Worten und mit seinen Bewegungen" vorgeführt, „wie ein polnischer Bauer vor jeder Wahrheit, die ihm zu Gehör gebracht wird, im Geist und in seinem Körper Demut und Rührung zeigt und in diesem Gefühl ruft: Ach, Herr, ach, mein Wohltäter, das ist die Wahrheit, die heilige Wahrheit!" Denn in dieser Erweckung des „christlichen Gefühls" liege das einzige Mittel gegen die Krankheit der Höhenflüge.[732] Anschließend habe Towiański, um den „Ton Christi" als Inbegriff der Demut zu erklären, seinen Schüler im Zimmer herumzuführen begonnen und ihm Bilder „gezeigt vom gegeißelten Christus, die Standarte mit Christus in der Dornenkrone. Und da sagte Towiański: Das ist der Ton Christi".[733] Teofil wurde folglich in der Wohnung der Familie Towiański-Gutt in der Zürcher Mainaustraße in ein Nachbarzimmer geführt, in dem Towiański eine Kapelle mit der Standarte – auf ihr eine Kopie des erwähnten Gemäldes „Ecce Homo" – eingerichtet hatte.[734] Das dem Brief beigelegte Bildchen sollte den Gesprächspartner offensichtlich an diesen Moment erinnern, der ihn erschütterte. Das Herumführen im Zimmer und das Vorführen des bedeutungsvollen Gemäldes auf der Standarte sind als das einzige Beispiel in der Ausgabe der *Schriften* auszumachen, das illustriert, dass es Towiański in der Begegnung mit Anhängern weniger um die theoretische Darlegung von Inhalten ging als vielmehr darum, eine unmittelbare Erfahrung auszulösen. Dafür wandte Towiański offensichtlich auch nonverbale Mittel an.

---

[731] „Kilka notatek z ustnych objaśnień" (*Schriften*, Bd. I, S. 461).

[732] „I tu pokazywał mi Towiański słowami i ruchami swojemi jakto chłopek polski przed wszelką słyszaną prawdą korzy się w duchu i w ciele swojem, rozrzewna się i w tem czuciu woła: Ach, panie! Ach dobrodzeju! To prawda, to święta prawda!" (Ebd. S. 465 f.).

[733] Ebd. S. 466.

[734] Ebd. S. 151. Die Kopie von Guido Renis „Ecce Homo" für die Standarte stammte vom bekannten Porträtmaler Walenty Wańkowicz. Vgl. Anm. 67.

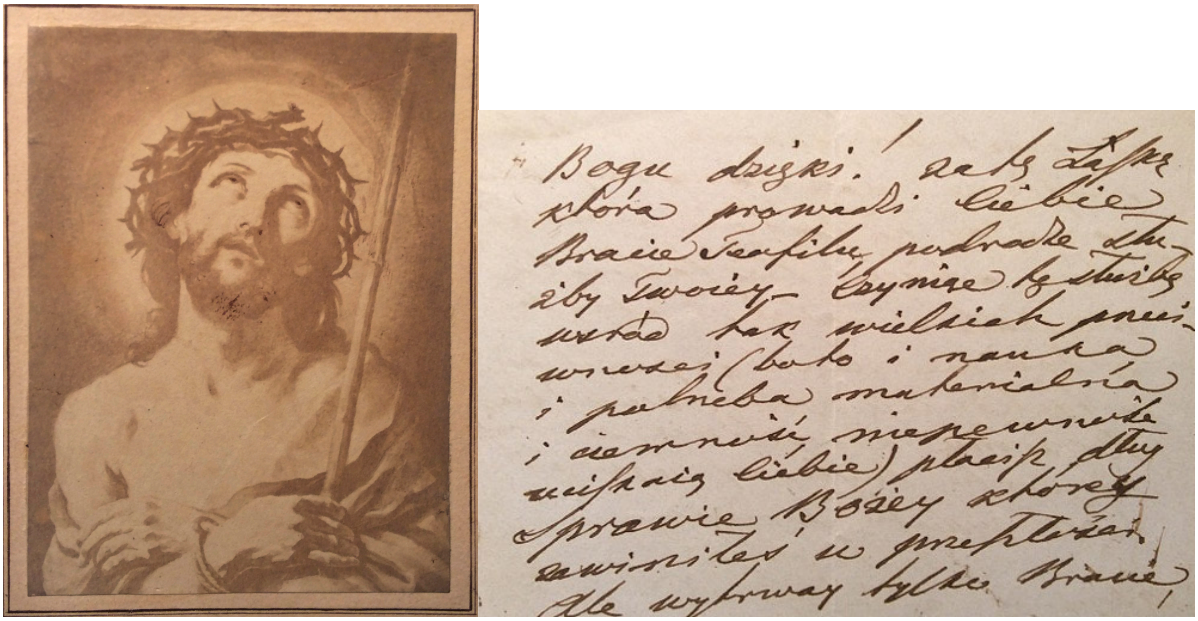


Abb. 12. An Teofil C.

Eine Bestätigung für diese Hypothese findet sich wiederum in den oben zitierten, bislang nicht bekannten Notizen der Begegnungen Towiańskis mit dem deutschen Pastor August Christfreund.[735] Thema des Gesprächs vom 23. Oktober 1851, das offensichtlich von einer dritten Person notiert wurde, ist ein junger Prophet, der, wie alle Propheten und Hellseher – darin den Künstlern und Musikern vergleichbar – ganz besonders Gefahr läuft, „nur im Geist" zu sein. Towiański erklärt dem Pastor, er habe ihm den Unterschied „schon an sich selbst gezeigt", denn das Gebet sei – in Übereinstimmung mit den *Notizen* für den Geiger Józef – „nur Geist im Geist". Um „Kraft zum Handeln" zu erhalten, müsse man jedoch „im Geist und im Körper" beten, wie es Gott, der uns den Körper gegeben hat, am liebsten habe. Christfreund komme jedoch, so Towiańskis Vorwurf, wie ein „Toter" zu ihm. Towiański ermuntert ihn, an Ort und Stelle „die ersten Schritte" in den „Mühen des Körpers zu versuchen", doch Christfreund weicht immer wieder aus. Er erklärt, er müsse dafür „allein" sein und „schweigen", wenn er „mit der Gnade" sei, und er befürchte, man werde sich über ihn lustig machen. Dafür wird er heftig getadelt: Zurückziehen solle man sich zwar zum Gebet, doch dann müsse man rasch in den Körper zurückkommen. Er ermahnt den Pastor:

[735] *Notes d'un entretien du Maître avec le frère Aug. Christf.* (L'Archivio Begey, Turin, Faldone 67). Vgl. Anhang 5.

„‚Wagen Sie nie, sich auch nur irgendwem zu zeigen, ohne dass Sie in der Verbindung von Geist und Körper, das heißt, ohne dass sie Mensch sind.‘ Der Meister zeigt, auf welche Weise sich ein Bruder an ihn wenden sollte, der im Leben wäre, und wie das August gemacht hat. – ‚Würde sich einer, antwortet der Bruder, in so einer Bewegung an mich wenden, dann würde ich meinen, er habe keinerlei Respekt vor mir!‘“[736]

Was immer Towiański vorführte, muss im Widerspruch zu den Konventionen der Zeit gestanden sein. Das erklärt möglicherweise, warum im Großteil der *Schriften* dieser Punkt in der Regel übergangen wird. Was Towiański seinen Schülern jeweils „zeigte“, hatte mit Körperhaltung und Stimme zu tun. Bildliche Darstellungen wie jene von Guido Reni unterstützten offensichtlich die Erläuterungen dazu. Mit „Verkörperung“ war somit auch eine im wörtlichen Sinn verstandene körperliche Manifestation des Geistes in Körperhaltung, Gestik, Mimik und Stimme gemeint.

Berücksichtigt man Towiańskis bereits zitierte Aussage, es stehe ihm nicht zu, die „Rede des Heiligen Geistes“, die sich ihm offenbarte, zu „zerlegen“, vielmehr sei es seine Pflicht, „zu verkörpern“, was für den Menschen vom Himmel zur Erde kam, und in „verständlicher Sprache“ in der Tat und im Leben zu zeigen,[737] dann liegt die Vermutung nahe, dass damit das beschriebene Opfer im Körper gemeint war.

Außerhalb der Ausgabe *Schriften* lassen sich zahlreiche vergleichbare Hinweise finden. Seweryn Goszczyński notiert zum entscheidenden Gespräch, in dem ihn Towiański im Sommer 1847 zum Dichter der Sache Gottes ernannte, „Anweisungen für die Arbeit“ („przepisy pracy“), die, wie üblich, morgens geschehen sollten. Dabei führte ihm Towiański offensichtlich unterschiedliche Körperhaltungen vor, die die „ätherische Haltung“ und die „gefühllose Haltung“ darstellen sollten: „Du darfst nicht *so* (Haltung des Äthers) arbeiten, und auch nicht *so* (Haltung der kühlen Abwägung). Wenn du dich an die Arbeit machst, dann

---

[736] „Vous ne devez jamais oser paraître devant qui que ce soit, étant esprit en esprit vous devez être dans l’union de l’esprit et du corps, être homme. Le Maître fait voir comment devrait l’aborder un frère qui serait dans la vie, et comment l’a abordé le frère Aug…
– Si quelqu’un, dit le frère, entrait chez moi avec un tel mouvement, je croirais qu’il manque de respect envers moi.“ (Ebd.)

[737] Dem ehemaligen Resurrektionisten Edward Duński erklärt Towiański, nicht die Offenbarung selbst, sondern allein der von ihr abgeleitete Nutzen als ihre „Verkörperung und Anwendung“ könne Gegenstand der Untersuchung durch die Kirche sein: „Stawię tobie kapłanie ten rys najogólniejszy powinności moich, abyś z niego wyprowadził tę prawdę, że w służbie mojej *nie odkrywam człowiekowi objawień* które z miłosierdzia Bożego otrzymuję dla czynienia Sprawy Bożej, dla czynienia służby mojej: *objawienia*, mowa Ducha Świętego do ducha człowieczego, to co z nieba idąc, niebem jest dla człowieka, *do rozbioru i sąd człowieka nie należy.* Skoro na to będzie wola Boża, poddam pod rozbiór i pod sąd urzędu Kościoła Chrystusowego nie objawienia, to źródło najświętsze, przedmiot czci i korności człowieka, ale *użytek z tego źródła przeze mnie wyciągnięty*, *poddam ucieleśnienie i zastosowanie moje,* poddam siebie i czyny moje, a rozbiór i wszelki sąd o mnie i o tem co ode mnie idzie, z pokorą i z winną uległością przyjmę.“ (*Schriften*, Bd. III, „Listy“, S. 4, Hervorhebung M.L.).

nimm und öffne zuallererst das Instrument für die Arbeit (in der Brust, im Gefühl).“[738] Goszczyński berichtet in zahlreichen Eintragungen, dass Towiański etwas „zeigte“ oder „vorführte“, beispielsweise „den Ton der Messe, des Dienstes an sich selbst und an seinem Körper“[739] oder „das Gebet in der reinen Bewegung“, das er „an Aleksander Chodźko“ gezeigt habe.[740] Möglicherweise geht es in den zitierten Beispielen nicht zufällig wiederum um Begriffe, die an den Magnetismus erinnern, wie der Äther, der Ton und die Bewegung. Goszczyński erwähnt wiederholt ein „Drücken am Kopf“.[741] Auch „der erste italienische Schüler“ Scovazzi formuliert mit erstaunlicher Häufigkeit, Towiański hätte ihm praktisch „gezeigt“, was er zu tun habe.[742]

Nicht nur bei Schülern, auch bei Außenstehenden finden sich vergleichbare Hinweise, die in dieselbe Richtung weisen. Die Ehefrau des Dichters Zygmunt Krasiński beschreibt die ungewöhnliche Gebetsformen der Towianisten als ein „konvulsivisches Zurückwerfen des Körpers, um die Erhebung des Geistes zu betonen, dessen materialisierten Sitz sie im Unterbauch lokalisierten“.[743]

Towiańskis schärfster Kritiker, der schon mehrfach genannte Superior der Resurrektionisten Piotr Semenenko, beschreibt in seiner Publikation zum *Gastmahl* die erste persönliche Begegnung „mit dem neuen Prophet[en]“, die Ende des Jahres 1842 in Brüssel stattfand. Seinen ersten Eindruck fasst er mit der Formulierung zusammen, Towiański spiele

---

[738] „Nie wolno pracować *tak* (postawa eteru), ani *tak* (postawa zimnej rozwagi). Bierzesz się do pracy – weżmij, utwórz nasamprzód organ pracy (w piersiach, w czuciu).“ (Goszczyński, *Dziennik*, Bd. I, S. 352, Hervorhebungen im Original).

[739] „Służba nasza to msza; brat w służbie to ksiądz przy mszy, który odprawia mszę jednakowo dla jednego jak dla tysiąca“ (i *pokazywał w sobie, w swoim człowieku*, ton mszy, ton służby) „Zachowaj ten ton, kiedy drgniesz do niego w tej chwili, kiedy go *pokazuję*“ (ebd. S. 391, Hervorhebung M.L).

[740] „Modlitwa o utrzymanie się w ruchu czystym. Mistrz dał do niej czucie, ideę i ruch zewnętrzny, *pokazał* ją w troistej ofierze. Przez wejście w stan zimnego spokoju traci się ten ruch. Przykład tego *pokazał* zaraz Mistrz na Aleksandrze Chodźce.“ (Ebd. S. 395).

[741] „10 lipca 1842: Uściśnienie głów przez Mistrza w jego imieniu“ (ebd. S. 30).

[742] „Entrando nella mia posizione interiore ed esteriore, mi mostrò i miei deviamenti, me ne fece vedere l´intima fonte […] Mi presentò nell’applicazione quello che devo fare per vincere ciò che è d’ostacolo alla mia salute.“ (Canonico, *Testimonianze*, S. 85).

[743] „Podnoszenie ducha głównym ich zatrudnieniem, a ponieważ wszystko jest dziwnie połączone w ich doktrynach, wszelkiego rodzaju ruchy ciała wyrażają ich idee. Toteż w czasie modlitwy nigdy nie widziałam ich pochylających się, lecz rzucających konwulsyjnie do tyłu, żeby podkreślić podnoszenie ducha, którego siedzibę umieszczają materialnie w dołku nadbrzusznym.“ (Zitiert nach Hoffmann-Piotrowska, *Święte Awantury*, S. 339). Zygmunt Krasiński, der nicht zum Zirkel gehörte, interessierte sich lebhaft für den Magnetismus und trug in seinem umfassenden Briefwechsel zur Legendenbildung um Towiański als Magnetiseur bei (Szczeglacka, *Romantyczny Homo Legens*, S. 82–98). In der polnischen Literatur wurde der Magnetismus auch von Juliusz Słowacki in der *Gedankenstunde* [Godzina myśli] 1832/33 erwähnt. Der Skandal um Antoni Malczewski, als Autor des Poems *Maria* [Maria], 1825, äußerst erfolgreich, erregte allgemein Aufsehen. Seine verheiratete Patientin Zofia Rucińska wurde nach einer magnetischen Behandlung von ihm abhängig. Malczewski lernte den Mesmerismus in Westeuropa kennen.

Komödie. Weiters bezieht er sich wiederholt auf Towiańskis „schier magnetische“ Wirkung und beschreibt immer wieder dessen Stimme. Im Verlauf der Auseinandersetzung hält Semenenko in auffallender Weise minutiös Körperhaltung, Gestik und jeden Wechsel in der stimmlichen Tonlage seines Gastgebers fest, den er für einen Schauspieler hält, während er für seine eigene Person die Autorität des Priesteramts hervorhebt, die am Morgen des besagten Tages die heilige Messe gefeiert habe.[744]

Towiańskis „Sitzungen“ integrierten folglich bis zu einem gewissen Grad höchstwahrscheinlich auch eine Form von leiblichen Übungen und expressiven Gebärden, die auf eine unmittelbare Körpererfahrung der Schüler abzielten.[745] Gestützt wird diese Interpretation durch die Analysen von Towiańskis expressivem und emotionalem Stil, die in Teil I der vorliegenden Arbeit vorgenommen wurden. Die bildende Kunst im weitesten Sinn wurde dafür unterstützend eingesetzt. Nicht nur kleine Bildchen zum Abschluss der Gespräche, auch Gemälde wurden überreicht, wie die erwähnte Druckgraphik von Ary Scheffers „Francesca da Rimini“ belegt.[746] Ergänzend ist auf die Gestaltung von Erinnerungsorten zu verweisen wie das beschriebene Denkmal von Tadeusz Kościuszko in Zuchwil bei Solothurn (Abb. 8), das in erstaunlicher Weise an Goethes „Stein des guten Glücks“ bei seinem Gartenhaus in Weimar erinnert. Diese Kombination aus einer Sandsteinkugel auf einem schlichten Würfel gilt als erstes nichtfigürliches Denkmal in Deutschland und stammt aus dem Jahr 1777. Schon in Litauen errichtete Towiański in seinen Gütern Antowszwińcie, die als „Tempel der neuen Epoche“ galten,[747] da sie in Gemeinschaft mit den Bauern und sogar mit den Tieren entstanden seien, eine Kapelle mit einem weißen und einem schwarzen Kreuz und legte einen Figurengarten an.[748] Wie mehrfach erwähnt, kam

---

[744] Semenenko, *Towiański et sa doctrine*, S. V–XXI.

[745] Sikora erkannte dies, wenn er darauf hinwies, dass Towiański es vor allem darauf anlegte, ekstatische Zustände in den Anhängern hervorzurufen: „Był on religijnym nowatorem i jego rola polegała głównie na wywołaniu ekstatycznego wprost stanu przeżyć mistycznych, integrujących osobowość“ (Adam Sikora, *Posłannicy słowa*, S. 303).

[746] Vgl. „An die Brüder in Warschau anlässlich der Überreichung eines Drucks von Ary Scheffers Gemälde Francesca da Rimini“ [Słowa do braci Warszawskich przy ofiarowaniu im ryciny z obrazu Ary Scheffera: Franciszka z Rimini] *Schriften*, Bd. II, S. 387 f.). Bersano Begey kannte noch eine Reihe weiterer Bilder, die in der Ausgabe der *Schriften* nicht erwähnt ist (Bersano Begey, *Vita e pensiero*, S. 287–291).

[747] „Świątynia nowej epoki“ (Goszczyński, *Dziennik*, Bd. I, S. 378).

[748] In L’Archivio Begey, Turin, befindet sich in der Abteilung „Piccoli Ricordi“ Sand aus Antoszwińcie, der mit Erde aus Tschenstochau im Jahr 1840 in den „Westen“ gebracht worden sei. Der schon erwähnte Auszug eines Briefs von Józef Jaworski und Bronisław Noskowski an Karolina Towiańska („Teuerste Tante“) vom 11. Juli 1860 beschreibt detailliert ihre Reise in die Heimat des Meisters – knapp zwanzig Jahre, nachdem sich die Towiańskis auf den Weg nach Frankreich gemacht hatten. Von Wilna ins 70 km nördlich gelegene Antoszwińcie brauchten sie mit einem Zwischenhalt bei einer ehemaligen Bediensteten einen Tag. Wiedergegeben wird die noch lebhafte Erinnerung der Nachbarn und Bauern an die Towiańskis, aber auch die Einrichtung des Hauptgebäudes und die

konkreten Orten, die für Vorgänger oder Vorbilder der Anhänger bedeutsam waren, in den Zirkeln große Bedeutung zu, da sie die Möglichkeit boten, mit den Verstorbenen in Verbindung zu treten.

Das Zitieren von Abschriften, die außerhalb der Ausgabe überliefert wurden, sowie das Heranziehen von Berichten Außenstehender ist in diesem Kontext unabdingbar. Die Herausgeber entfernten offensichtlich in ihrer Redaktion, vermutlich in bester Absicht, jegliche Hinweise dieser Art. Darin ist nicht unbedingt ein Beleg für geheime und nur Eigeweihten zugängliche Elemente in Towiańskis Lehre zu sehen. Möglicherweise erachtete man die Körperarbeit des Meisters als schwierig zu vermitteln oder auch als theologisch nicht relevant. Auf jeden Fall hätte sie schwerlich in das Bild gepasst, das in der Ausgabe der *Schriften* von Towiański als einem rechtgläubigen Katholiken vermittelt werden sollte.

Die Geschichte vom Komponisten der Sache Gottes, aus der Sicht des Herausgebers Stanisław Falkowski erzählt, illustriert die hier vorgeschlagene Interpretation des Opfers im Körper.[749] Napoleon Wysocki, dessen Lebensdaten 1810–1850 beinah identisch sind mit jenen seines berühmten Landsmanns Frédéric Chopin, vertonte jenes Gedicht von Adam Mickiewicz, das als erstes und hervorragendes Beispiel für die geforderte neue Poesie galt.[750] Wysocki, der in Krakau Klavier und in Berlin Komposition studierte, wurde im polnischen Aufstand von 1830/31 verwundet. Nach Wysockis frühem Tod in Zürich berichtet Falkowski

---

Gartenanlage mit Statuen. Auf beiden Seiten der damals schon beschädigten Kapelle auf einer Anhöhe befanden sich nicht nur die mehrfach erwähnten großen Kreuze, sondern auch Statuen. In ihrem Inneren sahen die Besucher im Zentrum ein Bild von Moses, daneben Christus mit der Dornenkrone und die Gottesmutter. Auf einem weiteren Kreuz brannte nachts ein Licht (Wróblewski-Bibliothek, Vilnius, Handschrift F 98-80, 38 v–42 r).

[749] Ein Auszug von Falkowskis Briefs befindet sich in der Wróblewski-Bibliothek, Vilnius Handschrift F 98-102, 2r–4r.

[750] Nach der ersten Begegnung mit Towiański schickte Mickiewicz im Brief vom 10. 8. 1841 das Gedicht „Oh, meine Nachtigall“ („Słowiczku mój“) an seinen Freund, den Dichter Bohdan Zaleski (1802–1886). Es wurde am 11. 9. 1841 in der Zeitschrift *Dziennik Narodowy* publiziert und war in Polen lange Zeit als Lied populär (zu Nachahmungen und Parodien vgl. Zbigniew Sudolski, Wokół Mickiewiczowskiego wiersza „Do B[ohdana] Z[aleskiego]“ [Das Umfeld von Mickiewiczs Gedicht „An B[ohdan] Z[aleski]“], in: *Rocznik Towarzystwa Literackiego imienia Adama Mickiewicza* [Jahrbuch der Adam Mickiewicz Gesellschaft für Literatur], Bd. 10, S. 39–47, 1975). Das einfache volksliedhafte Gedicht im Stil des Adressaten Zaleski, der „die ukrainische Nachtigall“ genannt wurde, enthält durchaus ein poetisches Programm: Die Nachtigall solle zum Falken werden, der Davids Psalm bringt. Der in Anhang 6 erwähnte Ordner „Gesänge“ im L’Archivio Begey, Turin, enthält auch Noten mit einem leicht von der publizierten Fassung abweichenden Text des Gedichts sowie einen undatierten Leserbrief aus der Zeitschrift *Tygodnik Ilustrowany* [Illustriertes Wochenblatt]. Der Arzt Jan Andrzejowski aus Kielce bittet um eine Richtigstellung zur Genese der Vertonung. Die Melodie sei erstmals von Stefan Zan nach den Anweisungen von Mickiewicz selbst niedergeschrieben und anschließend von Napoleon Wysocki korrigiert worden. Wysocki habe „einige Takte“ aus dem Psalm Davids eingefügt.

im Brief vom 28. Dezember 1850 an Antoni Andrzejowski,[751] Wysocki sei am 7. Oktober 1849 schwerkrank nach Zürich gekommen. Nach einem Gespräch mit Towiański über Musik habe ihn sein Talent, das er schon aufgegeben hatte, wiederbelebt. Zu Ostern 1850 unternahm er eine Wallfahrt nach Einsiedeln und erhielt danach „von der Quelle" – gemeint ist Towiański – „Bewegung, Leben und Tat".[752] Da sei eine seltsame Wandlung mit ihm geschehen. Man habe ihn nicht wiedererkannt. Sein Gesicht und seine Haltung hätten sich vollständig gewandelt. Auch dieses Beispiel zeigt, dass die Begegnung mit Towiański für die Anhänger als ein Medium der Gotteserfahrung galt, in der sie am eigenen Leib eine Erfahrung durchmachten, die sie mit sofortiger Wirkung verwandelte.[753] Es ist anzunehmen, dass die dabei verwendeten Praktiken auch von den magnetischen Behandlungen beeinflusst waren, die Towiański ohne Zweifel bekannt waren.[754]

II.4.4. Das Wilnaer Magnetische Tagebuch, 1816–1818[755]

Die besagten Parallelen in der Terminologie Towiańskis mit jener des Deleuze-Schülers Jan Baudouin de Courtenay, dessen Publikationen 1820 und 1821 in Warschau erschienen, sind offensichtlich. Wahrscheinlicher als die Vermutung, dass er durch de Courtenay mit dem Magnetismus in Kontakt kam, ist jedoch, dass Towiański schon zuvor in Wilna mit einem über Petersburg vermittelten Mesmerismus bekannt wurde.

Nach dem Wiener Kongress von 1815 gehörte Wilna weiterhin zu Russland und war als bedeutendes administratives, vor allem jedoch intellektuelles Zentrum eine seiner größten Städte. Die 1597 von den Jesuiten in der Gegenreformation gegründete Universität war die bedeutendste Hochschule Russlands, der das gesamte Schulwesen des Distrikts (Russisch „oblast") unterstand. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren zahlreiche deutsche Professoren

---

[751] Auch Antoni Andrzejowski wird im Kontext mit dem Mesmerismus genannt (Jarosław Rymkiewicz, *Baket*, S. 12 ff.). Vermutlich war er der von Goszczyński erwähnte Schwager Wysockis. Die Familie Andrzejowski in Kielce galt als ein Zentrum der Anhänger Towiańskis (Goszczyński, *Dziennik*, Bd. I, S. 581). Diese verwandtschaftliche Verbindung ist weiteres Beispiel für die bevorzugte Eheschließung innerhalb des Zirkels.

[752] „Otrzymał u źródła wyjaśnienie […] wziął ruch, życie, czyn. Dziwna zaszla w nim zmiana" (Wróblewski-Bibliothek, Vilnius Handschrift F 98-102, 3r).

[753] Vermutlich handelt es sich bei der Schrift „Einige Worte an die Brüder am Tag des Begräbnisses von Napoleon W." [Kilka Słów do braci w dzień pogrzebu Napoleona W.], *Schriften*, Bd. II, S. 276 f.) um Towiańskis Ansprache anlässlich Wysockis Todes.

[754] Zur Bedeutung des Mesmerismus für die Leib-Erfahrung in den modernen Meditationsformen vgl. Karl Baier, *Meditation und Moderne,Zur Genese eines Kernbereichs moderner Spiritualität in der Wechselwirkung zwischen Westeuropa, Nordamerika und Asien,* Würzburg 2009, Band 1, S. 179–290, hier: S. 183.

[755] Pamiętnik Magnetyczny Wileński. Im Folgenden: *Tagebuch.*

an der Universität tätig und viele von ihnen waren Freimaurer.[756] Im Umfeld der Universität entstanden sehr viele Initiativen im medizinischen Bereich, wie die medizinische Gesellschaft mit einer eigenen Zeitschrift oder das Institut für Impfungen – Gründungen von Joseph Frank, Sohn des deutschen Arztes Johann Peter Frank aus Wien, der die erste Therapieklinik einrichtete.

Auch Presse und Buchdruck blühten auf. Die bekannteste Druckerei war die Universitätsdruckerei von Józef Zawadzki, bei dem das *Wilnaer Wochenblatt* [Tygodnik Wilenski] erschien. In diesem debütierte nicht nur Adam Mickiewicz,[757] sondern wenig später auch Towiański mit der Novelle „Eine wahre Begebenheit" [Zdarzenie prawdziwe].[758] Die Buchhandlung der nahe der Universität gelegenen Druckerei wurde zum Treffpunkt für Professoren, Schriftsteller und Künstler.[759] Führend in Wissenschaft und Literatur war das Monatsblatt *Wilnaer Tagblatt* [Dziennik Wileński], während der auflagenstarke *Litauische Kurier* [Kurier Litewski] hauptsächlich Informationen aus der Petersburger Presse abdruckte. Die wegen ihrer Satiren beliebten *Boulevardnachrichten* [Wiadomości Brukowe] waren das Organ der liberalen Vereinigung der „Schurken" [Szubrawcy]. Sie erschienen von 1816 bis 1822 und hatten die Bekämpfung des „Obskurantismus" im Programm, zu dem man offensichtlich auch den Mesmerismus zählte. Als Parodie der *Boulevardnachrichten* erschien wiederum ab 1817 der *Maulbrüter* [Gębacz].

Einer der Herausgeber der *Boulevardnachrichten* war der Freimaurer Ignacy Emanuel Lachnicki (1793–1826), „ein junger Mann von sehr sorgfältiger Bildung, der nebst gründlicher Kenntnisse viele schöne Talente besitzt und in Wilna einen ausgezeichneten Ruf

---

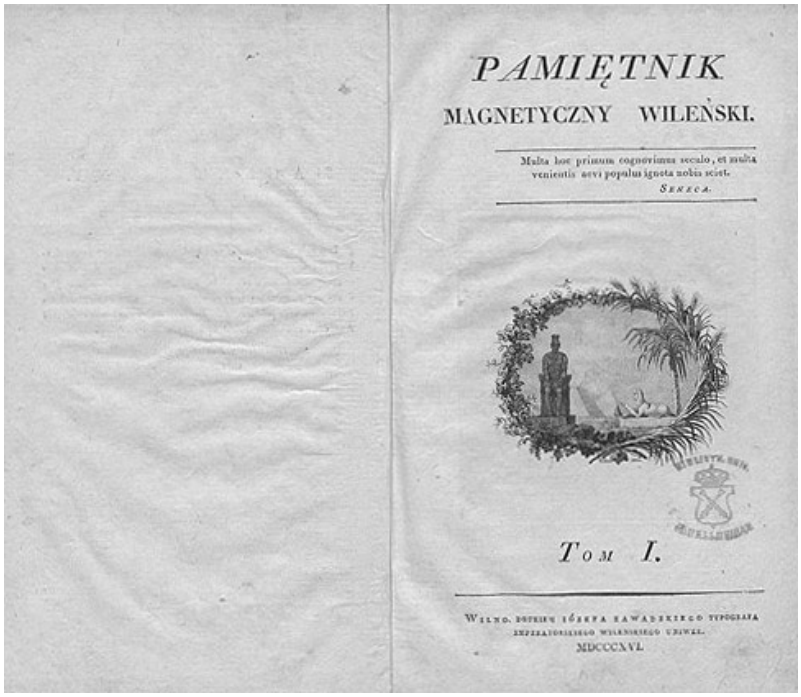
[756] Das Verbot der Freimaurer ordnete Zar Aleksander I. im Jahr 1822 an, zutiefst beunruhigt nach seinem Besuch von Wilna.

[757] „Der Stadtwinter" [„Zima miejska"], 1818.

[758] Tygodnik Wileński, Nr. 174, 1820, Bd. 10, S. 285–288. Vgl. die Zusammenfassung dieses Texts in II.4.5. Der Bruder von Towiańskis erstem Schüler Ferdynand Gutt publizierte ebenfalls im *Wochenblatt* ein Gedicht mit dem Titel „Zwei Brahmanen" („Dway Braminowie", Tygodnik Wileński, Nr. 25, 1816, S. 410). Zu seinen Abonnenten gehörten auch Towiańskis spätere Schwägerin Anna Maxowa und der Schriftsteller Antoni Gorecki, der sich 1841 in Paris der Sache Gottes anschließen sollte, sowie Lachnicki selbst, der auch im *Wochenblatt* publizierte („Prenumeratowie", in: Nr. 2, 1821). Im „Katalog der neuen Bücher" führt das *Wochenblatt* auch das *Tagebuch* an (Tygodnik Wileński, VII, 1819). Dessen Jahrgang 1818 wurde in derselben Druckerei herausgegeben. Es ist daher anzunehmen, dass Towiański Lachnickis *Tagebuch* kannte. Persönliche Kontakte sind zwischen Gutt und Tomasz Zan bekannt, dem „erzstrahlenden" Freund von Mickiewicz. Rymkiewicz ist der Überzeugung, Towiański müsse den Magnetismus in der ersten Hälfte der 1820er Jahre, wenn nicht früher, entdeckt haben (Jarosław Marek Rymkiewicz, *Baket* [Das Baquet], Londyn 1989, S. 14).

[759] Die verschiedenen Räumlichkeiten mit Konzertflügeln und die Stammgäste beschreibt Stanisław Morawski, *Kilka lat młodości mojej w Wilnie (1818–1825)* [Meine Jugendjahre in Wilna (1818–1825)], hg. v. Adam Czartkowski/Henryk Mościcki, Warszawa 1959, S. 177 ff.

genießt, mit einem Wort, er ist das *nec plus ultra*“.[760] Nach seiner Rückkehr aus Petersburg nach Wilna gründete er eine Zeitschrift, die dem Magnetismus gewidmet war. Sie erschien drei Jahre lang von 1816 bis 1818. Von magnetischen Behandlungen berichteten fallweise auch andere Zeitschriften. Sie waren in Wilna so populär geworden,[761] dass der magnetische Schlaf als Folge von „schwarzem Kaffee mit Opiumpulver“ in einem Theaterstück mit dem Titel *Mirabolanus* auf die Bühne kam.[762]


PAMIĘTNIK
MAGNETYCZNY WILEŃSKI.

Multa hoc primum cognovimus seculo, et multa venientis aevi populus ignota nobis sciet.
SENECA.

TOM I.

WILNO. DOTKIEM JÓZEFA ZAWADZKIEGO TYPOGRAFA EMPERATORSKIEGO WILEŃSKIEGO UNIWER.
MDCCCXVI.

Abb. 13. Wilnaer Magnetisches Tagebuch, Bd. 1, 1816

Lachnicki gründete das *Wilnaer magnetische Tagebuch* [Pamiętnik Magnetyczny Wileński][763] als aufklärerisches Projekt. Mesmers Entdeckungen werden als Wissenschaft präsentiert, die, obwohl seit der Antike in vielen Kulturen und Erdteilen bekannt, wie alle bedeutenden Errungenschaften zuerst auf Widerstand gestoßen sei. In seiner Einleitung zur ersten Ausgabe beruft man sich auf eine lange Liste von Wissenschaftlern unterschiedlicher Fachbereiche sowie auf prominente Persönlichkeiten, die sich für den Magnetismus verdient gemacht

[760] Henryk Mościcki (Hg.), *Z Filareckiego świata, zbiór wspomnień z lat 1816/1824* [Aus der Welt der Philareten, Eine Sammlung von Erinnerungen aus den Jahren 1816/1824], Warszawa 1924, S. 47. In einem weiteren Memoirenband wird Lachnicki „unser wandelndes *Conversationslexicon*“ genannt (Morawski, *Kilka lat młodości*, S. 184, Deutsch im Original).

[761] Lachnickis magnetische Behandlung des Setzers Bohdanowicz aus der Druckerei von Zawadzki beschreibt unabhängig vom *Tagebuch* auch Mościcki, *Z Filareckiego świata,* S. 49–50.

[762] So der Übersetzer in einer erklärenden Anmerkung im *Tagebuch*, Band II, 1817, S. 296.

[763] Ein Jahrgang umfasste ca. 400 Seiten. Die Jahrgänge 1816 und 1817 druckte Zawadzki (letzteren Jahrgang mit geänderter Vignette), der Jahrgang 1818 erschien bei Aleksander Żółkowski und den Piaristen mit demselben Motto, doch ohne Vignette und Inhaltsverzeichnis.

hätten. Die Intention des Herausgebers illustriert das Frontispiz der ersten Ausgabe mit einem (leicht gekürzten) Motto aus Senecas *Naturbetrachtungen*: „Viel haben wir in diesem Jahrhundert zum ersten Mal erfahren, und viel uns Unbekanntes wird man in Zukunft erfahren.“[764] Es erinnert an das Motto in Wolfarts (1778–1832) grundlegender Publikation zum späten Mesmer, die ebenfalls in der Einleitung erwähnt wird.[765] Die Vignette mit einer Sphinx vor Pyramiden und einer Horus-Figur suggeriert eine vermeintlich weit zurückreichende Tradition alten Wissens.

Im Lauf der drei Jahre ihres Erscheinens informierte die Zeitschrift auf insgesamt rund 1200 Seiten umfassend über Grundlagen und Geschichte der ursprünglich als medizinische Therapieform entwickelten Methode des Arztes Anton Mesmer, der an der Wiener Universität ausgebildet worden war, und 1815, kurz vor der Gründung des Tagebuchs, verstarb. Damals war die erste Blütezeit des Mesmerismus bereits vorüber. Dominierend war die von Mesmers bedeutendstem Schüler Armand Marie Jacques de Chastenet de Puységur (1751–1825) etablierte Richtung. In ihr standen die als Somnambulismus bezeichneten trance-artigen Zustände der mesmerisierten Patientinnen und ihre auch den religiösen Bereich betreffenden Visionen und Einsichten im Zentrum. Auch das *Tagebuch* stellt diese Weiterentwicklungen des „animalischen Magnetismus“ im Somnambulismus und der daraus hervorgegangenen Hypnose vor. In Fortsetzungen werden umfangreiche Auszüge aus den Publikationen führender Mesmeristen Europas abgedruckt, vor allem in Übersetzungen aus dem Deutschen (neben dem schon erwähnten Karl Christian Wolfart auch C. W. Hufeland und Carl Alexander Ferdinand Kluges Stufensystem mit seiner Klassifizierung veränderter Bewusstseinszustände) sowie aus dem Französischen (J. P. F. Deleuzes *Histoire critique du Magnétisme animal*). Einzelne Beiträge sind aus dem Englischen übersetzt (aus der *Biblioteca Britannica* oder der *Edinburgh Medical Review*), aber auch aus dem Russischen, jeweils mit durchaus kritischen Kommentaren des Herausgebers.

In den meisten Beiträgen wird das Fluidum im *Tagebuch* als „Flüssigkeit“ („płyn“) bezeichnet, die Kosmos und Mensch durchdringe und in der mesmeristischen Literatur auch „Agens“, „Allflut“ oder „Elementarfeuer“ genannt wird. Die wichtigsten Heilmittel werden vorgestellt, wie die magnetischen Striche, der Magnetstab, das Baquet, ein mit magnetisiertem Wasser und Eisenstücken gefülltes Zuber, an das die Patienten angeschlossen

---

[764] „Multa hoc primum cognovimus saeculo, et multa venientis aevi populus ignota nobis sciet.“ (Seneca, *Quaestiones naturales*, Buch 7).

[765] *Mesmerismus oder System der Wechselwirkungen, Theorie und Anwendung des thierischen Magnetismus als die allgemeine Heilkunde zur Erhaltung des Menschen*, Berlin 1814. Karl Christian Wolfart (1778–1832) war Dichter und 1804 als Arzt in Warschau tätig.

werden,[766] sowie magnetisiertes Wasser und magnetisierte Bäume. Besonders hervorgehoben wird in zahlreichen Beiträgen die Rolle des Magnetiseurs. So stellt Deleuze im den ersten Band eröffnenden Auszug „die unterschiedlichen Kräfte der Magnetisierenden“ dar und betont die Bedeutung der Willensstärke, der Konzentrationsfähigkeit, des Glaubens und letztlich auch des Charakters der Magnetiseure, die durch ihr starkes und konstantes Wohlwollen das magnetische Strömen auch ohne Hilfsmittel in Bewegung setzen können. Der magnetische Schlaf, der an die Stelle der heilenden „Krise“ tritt, einer Art Anfall mit Zuckungen, wird als künstlich induzierter Somnambulismus in einer Reihe von Fallbeispielen vorgestellt. Bemerkenswert ist darunter der Bericht über den 24-jährigen jüdischen Schneider Mejer Borucha, der im Wachschlaf auf Hebräisch rezitiert haben soll, ohne diese Sprache zu kennen (Bd. 1/1816, S. 329). Die Lokalisierung des „Instinkts“ als eines „inneren“ oder „sechsten“ Sinns – Mesmer bezeichnete ihn als „sensorium commune“ – in der Herzgrube, Tardy de Montravel folgend, wird ebenfalls erwähnt. Die drei Jahrgänge des *Tagebuchs* bieten somit einen repräsentativen Überblick über den zeitgenössischen Wissensstand in Europa mit einem ergänzenden Schwerpunkt auf Beiträgen lokaler Mesmeristen.

Eine besondere Stellung nimmt hier der populäre Mystiker und russische Staatsrat Antoni Poszman (Anton Poschmann) ein, den Lachnicki in Petersburg kennenlernte. Poszman entwickelte offensichtlich ein eigenes System, das den Einfluss der Planeten, aber auch der Tages- und Jahreszeiten in „magnetischen Tafeln“ einbezog (Bd. I, 1816, S. 248 ff.). Er publizierte außerdem einen Beitrag zur „Wedanga der Brahmanenschule in Benares“ (abgedruckt in einer Übersetzung aus dem Französischen), dem durch den Mesmerismus in ganz Europa wachsenden Interesse an nichtchristlichen Religionen folgend, in denen man Parallelen zu finden glaubte. Poszman verfasste aber auch auf Deutsch *Betrachtungen über das Vater Unser, Eine Moralisch-Philosophische Schrift*, die Lachnicki in polnischer Übersetzung druckte. Daneben beschäftigte er sich offensichtlich mit der Kabbala. Poszmans System wird im *Tagebuch* in Fortsetzungen vorgestellt und nimmt somit einen prominenten Platz ein.

Zahlreiche Protokolle von Behandlungen, darunter auch von Lachnicki selbst durchgeführte, sowie Briefe von Lesern, die Pseudonyme wie „Philokalos“ oder möglicherweise auch „Prawdomowski“ („der die Wahrheit sagt“) verwenden, vermitteln den Eindruck einer blühenden mesmeristischen Szene. Publikationen von angesehenen Ärzten der Stadt wie z. B. Auszüge aus der *Geschichte der Katalepsie verbunden mit der Somniatia und*

[766] Auch „magnetisches Becken“ genannt (Kerner, *Franz Anton Mesmer aus Schwaben*, S. 47). Als polnisches „Baket“ titelgebend für den schon zitierten Band von Rymkiewicz über Wilna zur Zeit von Mickiewiczs Jugendjahren (Jarosław Marek Rymkiewicz, *Baket*).

Ekstase von Professor Józef Frank sind in Band III/1818 des *Tagebuchs* abgedruckt mit dem Hinweis „übersetzt aus dem Werk, das dieses Jahr in Leipzig unter dem Titel: Praxeos Medicae universae praecepta. Partis secundae erschien“. Dahinter verbirgt sich eine Auseinandersetzung mit der akademischen Wissenschaft, die die im *Tagebuch* erschienenen Berichte über den berühmten Wunderheiler Antoszko (auch Antosiek) verspottet hatte. Der angesehene Professor Frank beurteilte in der zitierten Publikation auch noch eine weitere Magnetkur positiv und beruft sich dabei ausgerechnet auf den berühmten Aufklärer Jędrzej Śniadecki, der in diesem Zusammenhang ebenfalls im *Tagebuch* erwähnt wird.[767] Von der gegründeten Untersuchungskommission zur Tätigkeit des Wunderheilers wird gleichfalls berichtet.

Ergänzt wird das Hauptthema des Magnetismus durch diverse Rubriken: In der Abteilung „Schöne Künste“ erklärt der in Wilna tätige Engländer Professor Saunders „den Einfluss und den Nutzen der nachahmenden Künste“.[768] Eine eigene Abteilung „Populärmedizin“ gibt praktische Ratschläge zur Behandlung verbreiteter Krankheiten mittels Heilkräutern, nicht zuletzt des „Kołtun“ [Weichselzopf], an dem auch Towiański litt. Aktuelle politische und soziale Fragen werden aufgegriffen wie die Vor- und Nachtteile der seit langem geforderten Aufhebung der Leibeigenschaft: „Über das Freigeben der Untergebenen auf den Gütern H.“ (übersetzt aus dem Deutschen in Bd. III/1818). Bezüge auf Artikel, die in anderen Zeitschriften, z. B. dem *Wilnaer Tagblatt* [Dziennik Wileński], erschienen, zeigen, dass der Magnetismus nicht nur im *Tagebuch* thematisiert wurde.

Für Towiańskis Lehre sind insbesondere die in Fortsetzungen abgedruckten umfangreichen Auszüge aus einem Beitrag von Joseph-Philippe-François Deleuze in der *Bibliothèque du Magnétisme animal par MM les Membre de la société du Magnétisme*, Paris 1817, aufschlussreich.[769] Deleuze zitiert in seinem Artikel „De l’Opinion de van Helmont, sur la cause, la nature et les effets du Magnétisme“ wiederum aus verschiedenen Schriften die „Ansichten“ des flämischen Gelehrten Johan Baptista van Helmont (1580–1644), den er als Vorläufer des Mesmerismus und dank seiner moralisch-ethischen Haltung als Idealbild eines Arztes darstellt. Deleuze interessiert sich für den Entdecker der „luftartigen Flüssigkeiten“

[767] Weintraub sieht darin ein Echo des Kampfs der Pariser Ärzte gegen Mesmer und gleichzeitig die Vorboten der Auseinandersetzung zwischen Klassik und Romantik in der polnischen Literatur (Wiktor Weintraub, *Poeta i prorok. Rzecz o profetyzmie Mickiewicza* [Dichter und Prophet. Eine Abhandlung zu Mickiewiczs Prophetie], Warszawa 1982, S. 14).

[768] Auch er lebte zuvor in Petersburg. Zu seinem Lebenslauf und seinem künstlerischen Werk mit Abbildungen vgl. Svirida, I.I., *Meždu Peterburgom, Varšavoj i Vil´no, chudožnik v kul´turnom prostranstve* [Zwischen Petersburg, Warschau und Wilna, der Künstler im kulturellen Raum], Moskva 1999, S. 84–121.

[769] Insbesondere die Fortsetzung in Band III, 1818.

und des Begriffs „Gas“ vor allem im Kontext des Magnetismus und fasst jene „Ansichten“ zusammen, die ihm dafür relevant schienen. In ihnen sind deutlich Grundzüge von Towiańskis Kosmologie und teilweise auch Anthropologie zu erkennen, wie sie sich vor allem im *Gastmahl* darstellen.

Als Grundannahme wird im Beitrag von Deleuze van Helmonts Unterscheidung des inneren und äußeren Menschen vorgestellt. Diese Bipolarität wiederholt sich in der Trennung der materiellen und der immateriellen Welt, wobei Letztere über Erstere regiert. Die Annahme einer „Verbindung“ („związek“) zwischen beiden Welten und eines „Wechseleinflusses“ zwischen allen Dingen auch über weite Entfernungen verteidigt Deleuze als „gute Magie“, die vom Willen und der Vorstellungskraft des Menschen geleitet wird und gegen die teuflische Mächte nichts auszurichten vermögen. Dieselbe Dichotomie und Bewertung mit teilweise identischer Terminologie findet sich bei Towiański im *Gastmahl* (1841). Im Unterschied – auch zum äußerst positiven Bild von Mesmer – schreibt Towiański den „Säulen der dunklen Geister“ als den bösen Mächten jedoch große Macht zu, gegen die der Mensch unablässig zu kämpfen habe. Van Helmont nennt das Mittel, das die weiter oben genannte Wirkung ausübt, „magnale magnum“, es sei dem „ätherischen Geist“ gleich, der alle Dinge durchdringt. Seine Wirkung werde in Dingen und Orten gespeichert und von allen Lebewesen wie auch von Pflanzen wahrgenommen. Durch Gebet, Konzentration und Willensmacht werde die „magische Kraft“ des Menschen erweckt und in Bewegung gesetzt, nachdem sie als eine der Seele angeborene Wissenschaft mit dem Sündenfall verloren gegangen sei. Sie übersteige die Fähigkeiten des Verstands.[770] Diese Zusammenfassung trifft ebenso gut auf Towiańskis Lehre zu, wie er sie erstmals 1841 im *Gastmahl* skizzierte. Deleuze berichtet detailliert von Experimenten mit Tieren, mit denen van Helmont den Wechseleinfluss (beispielsweise durch das Töten durch Blicke) zu beweisen versuchte. Die beschriebenen Beispiele erinnern an die herausragende Stellung, die Towiański Tieren, vor allem Pferden und Hunden, aber auch dem Blick, in vielen Texten zuschreibt.

Auch van Helmonts „Gestirngeister der Menschen“, die nach dem Tode weiterlebten, finden sich in Towiańskis *Gastmahl* in der Beschreibung der Geister wieder, die die Erde verlassen. Da Deleuze sich auf van Helmonts magnetische Fähigkeiten beschränkt, erklärt er den zentralen Begriff des „Archeus“ in der Verbindung des Lebensgeistes mit dem „Keim des Geistes“ („nucleus seminalis“, in der polnischen Übersetzung „zarodek duchowy“) nur in einer Anmerkung. Er sei erstes Organ des Lebens und „Sitz der Seele“. Van Helmont

[770] Dieser Punkt ist Weintraub zufolge auch für Mickiewicz relevant. In seiner Untersuchung zur Prophetie bei Adam Mickiewicz findet Weintraub in demselben Beitrag von Deleuze und seinem „magischen Spiritismus“ eine mögliche Quelle (Weintraub, *Poeta i prorok*, S. 18–19).

lokalisiert ihn im Hypochondrium, woraus im Mesmerismus die typisch romantische Polarität zwischen Gehirn und Bauch wurde. Interessant ist dabei die Unterscheidung der einzelnen Teile, die exakt mit Towiańskis eigenwilliger Definition des „Keims“ des Geistes übereinstimmt, der während eines Lebens entwickelt werden müsse.[771] Towiańskis auffallende Unterscheidung von einzelnen Aspekten des Geistes, für die er seine eigene Terminologie entwickelt, könnte unter anderem auch in der Zusammenfassung von Deleuze ihren Ursprung haben. Die Interpretation des Geistes als stärkste Kraft, die in Bewegung gesetzt auch heilt, ist zweifelsfrei auch für Towiański konstitutiv:

> „Der Geist ist überall ausgebreitet, und der Geist ist das Mittel des Magnetismus, nicht aber die Geister des Himmels und der Hölle; aber der Geist des Menschen, welcher in ihm wie das Feuer in dem Kiesel verborgen ist. Der menschliche Wille bemächtigt sich eines Theils seines Lebensgeistes, welcher eine vermittelnde Eigenschaft zwischen dem Körperlichen und dem Unkörperlichen bekommt und sich wie das Licht verbreitet. Der Wille leitet diesen Geist, welcher, einmal in Bewegung, weder durch die Entfernung noch durch die Zeit aufgehalten wird. Die sichtbare Welt ist von der unsichtbaren geleitet, und alle Körper sind dem Menschen unterworfen.“[772]

In den Auszügen von Deleuze fehlen jene Passagen, in denen van Helmont auf die Kabbala verweist und damit die Lehre von den Gilgulim in der europäischen Geistesgeschichte bekannt machte. Towiański konnte sie jedoch genauso gut schon in Litauen auf anderen Wegen kennengelernt haben.

Obwohl nicht ausgeschlossen werden kann, dass sich Towiański eingehender mit den Ideen van Helmonts beschäftigt hat, genügt die Zusammenfassung und Interpretation von Deleuze, um ihre Ähnlichkeit mit den Grundzügen seiner Weltanschauung erkennen zu lassen. Der von Deleuze kritisch diskutierte Katholizismus van Helmonts dürfte Towiański nur bestärkt haben. Zu berücksichtigen ist, dass trotz der ausführlichen lateinischen Originalzitate Towiański van Helmont in der polnischen Übersetzung des französischen Artikels von Deleuze rezipierte. Er wurde also nicht direkt von hermetischem Gedankengut der Schriften van Helmonts angeregt, sondern von dessen mesmeristischer Interpretation durch Deleuze in polnischer Übersetzung.

Zusammengefasst ist die Annahme eines vermittelnden „Geist-“ oder „Ätherleibs“ in Verbindung mit dem kosmischen Fluidum sowie die Erklärung eines postmortalen Zustands Verstorbener und einer somnambulistisch-therapeutischen Praxis typisch für den

---

[771] Zum Geistkeim vgl. I.3.2.3.

[772] Deutsche Übersetzung nach Joseph Ennemoser, *Geschichte des thierischen Magnetismus, Erster Theil: Geschichte der Magie*, Leipzig 1844, S. 910 f. (eine erste Fassung erschien 1819).

Mesmerismus der Romantik, der offensichtlich auch für Towiański konstitutiv war.[773] Berücksichtigt man die erwähnten Parallelen in der Beurteilung der Augustinernonne Anna Katharina Emmerick mit der Trennung der wahren Religion vom Magnetismus bei Clemens Brentano sowie bei Friedrich Schlegel, lässt sich Towiański in die Vertreter der katholischen Ausrichtung des romantischen Mesmerismus einreihen. Auch er ist dem Protestantismus, der Orthodoxie und dem Judentum gegenüber sehr offen, wie es in dieser Richtung nicht unüblich war. Einige Ähnlichkeiten weist Towiański mit Vorstellungen von Justinus Kerner und Heinrich Jung-Stilling auf, die wiederum zum Spiritismus überleiten. Die Kombination von Vorstellungen, die einerseits an den Mesmerismus und andererseits an die jüdische Mystik erinnern, könnte zumindest teilweise durch gemeinsame Quellen erklärt werden. Beide zeichnet die zentrale Bedeutung der Intention und die ungeheure Macht des Willens aus, durch die der Mensch auf magische Weise Wirkung auf das Universum ausüben kann.[774] Die Ähnlichkeit der Begriffe „Agens" im Mesmerismus (in Wolfarts Erläuterungen zu Mesmer als „allgemeines Agens" bezeichnet) und der für die Interpretation von *Gastmahl* zitierten „Akteure" (französisch: „les agents") bei Pasqually ist nicht unbedingt zufällig. Saint-Martin stand in der Nachfolge von Pasqually in persönlichem Kontakt mit dem Entdecker des Somnambulismus Puységur in Lyon, wo sich Martinisten auch in die von Letzterem gegründete „Harmonie-Gesellschaft" mischten.[775] Beide genannten Bezeichnungen meinen in letzter Konsequenz vermittelnde Kräfte zwischen irdischer und himmlischer, äußerer und innerer Welt, die sich der Mensch zunutze machen kann. In diesem Sinn sind auch die II.2.1.2. analysierten „Säulen der Geister" zu verstehen, da sie gleichfalls eine Mittlerfunktion einnehmen. Ennemoser erklärt in der Vorrede seiner bereits zitierten *Geschichte der Magie*, dass alle ungewöhnlichen Erscheinungen, die früher „magisch" genannt wurden, man nun „magnetisch" nennen würde.[776] Auch im Chassidismus vereinten sich die im modernen Verständnis als gegensätzliche Pole betrachtete Ekstase und praktische Magie,[777] während es chiliastische Akzente durchaus auch im Mesmerismus gab. Die Entdeckung der Wirkung des

[773] Zusammenfassung nach Friedemann Stengel, Lebensgeister-Nervensaft. Cartesianer, Medizinier, Spiritisten, in: *Aufklärung und Esoterik: Wege in die Moderne*, hg. v. Monika Neugebauer-Wölk/Renko Geffarth et al., Berlin/Boston 2013, S. 340–377, hier: S. 355.

[774] Sawicki verwendet die Definition der Magie als „solche Techniken, durch die sich der Mensch besondere Kräfte zunutze machen will, die in ihm selbst beziehungsweise im Kosmos verborgen liegen" (Sawicki, *Leben mit den Toten*, S. 18), letztlich übereinstimmend mit Giordano Brunos Annahme einer möglichen Wirkung, die jener ausübt, der die Gesetze des Kosmos kennt („magnus significat hominem sapientem cum virtute agendi"). Sehr ähnlich negiert Towiański das Auftreten von Wundern, sondern betont, dass diese lediglich Gesetzen folgen, in deren Grundlagen er Einsicht erhalten habe.

[775] Vgl. Kapitel „Die mesmeristische Magie", in: Baier, *Meditation und Moderne*, Bd. I, S. 261–264.

[776] Ennemoser, *Geschichte der Magie*, S. VIII.

[777] Moshe Idel, *Hasidism: Between Ecstasy and Magic*, New York 1995, S. 164.

Fluidums sowie des somnambulen Hellsehens wurde mit der Bibelstelle von der „Geistausgießung“[778] in Verbindung gebracht und als Zeichen einer neuen Epoche gedeutet.[779] In beiden genannten Bewegungen hatte die Gemeinschaft wie in Towiańskis Zirkeln große Bedeutung, da ihr eine magische Wirkungsmacht zugeschrieben wurde. Charakteristisch für Towiański ist die Bedeutung von leiblichen Übungsformen, in die er vermutlich seine Erfahrung mit magnetischen Praktiken einfließen ließ. Im Unterschied zum Chassidismus stand für Towiański das Individuum im Zentrum, da er davon ausging, dass ein Einzelner in höchster innerer Konzentration Großes vollbringe könne. An einer Massenbewegung war ihm nie gelegen.

Neben dem spezifischen Begriff des Geistes mit der Unterscheidung seiner einzelnen Teile und Aspekte, der Bedeutung der Vorstellungskraft, die an Towiańskis Übungen im „Opfer des Geistes“ erinnern, ist die Überzeugung von der überragenden Wirkung des Geistes bei van Helmont ohne Zweifel für Towiański ausschlaggebend. Diese wird in einer direkten und am eigenen Körper nachvollziehbaren Erfahrung auch ohne äußere Hilfsmittel geübt. In Anbetracht der Tatsache, dass Towiańskis erster Schüler Ferdynand Gutt Sohn eines Apothekers und Freimaurers und selbst ausgebildeter Arzt war, der in Kontakt mit Mesmeristen wie Mickiewiczs engstem Jugendfreund Tomasz Zan (1796–1855) stand, aber auch mit dem erwähnten Walenty Wańkowicz – sie alle hielten sich längere Zeit in Petersburg auf –, scheint es unmöglich, dass Towiański von den beschriebenen Entwicklungen in Wilna während seiner Studienzeit nicht Kenntnis nahm. Dass er auch weiterhin Interesse an magnetischen Behandlungen hatte, zeigen vereinzelte Bezüge in den *Schriften.*[780]

In einem der einführenden Artikel des Herausgebers könnte auch einer der ersten Impulse dazu gefunden werden, dass der schon erwähnten sogenannten wundertätigen Medaille in den Zirkeln eine ganz besondere Rolle zukam. Die nach einer Marienerscheinung der Vinzentinerin Sr. Catherine Labouré im Juli 1830 in Paris beliebte Medaille zeigt auf der Vorderseite die Gottesmutter mit gesenkten Händen, aus denen fünf Strahlen nach unten strömen. Die ungewöhnliche Darstellung erinnert auffallend an Lachnickis Beschreibung in seinem Beitrag „Magnetische Erfahrungen mit dem Metallstab“ (Bd. I, 1816, 16 ff.): Die Wirkung „der kreisenden Flüssigkeit“, die vom Magnetstab lediglich verstärkt werde, sei in der Dunkelheit als Lichtstrahl sichtbar. Sie ströme beständig aus den Fingerkuppen und

[778] „Sein wird’s in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich von meiner Geistkraft ausgießen auf alle Welt, dass eure Söhne und eure Töchter prophetisch reden, eure jungen Leute Visionen schauen und eure Alten Träume träumen.“ (Apg 2,17).
[779] Vgl. Kapitel „Somnambulismus und Chiliasmus“, in: Sawicki, *Leben mit den Toten*, S. 149–157.
[780] In einem Gespräch, das nach 1863 stattgefunden haben muss, gibt Towiański eine detaillierte Beschreibung einer Behandlung in Paris (*Schriften*, Bd. I, S. 488–489).

verzweige sich dann nach unten in fünf einzelnen Strahlen. Towiański überreichte dieses Medaillon seinen Schülern bei der Aufnahme in den Zirkel. Die Annahme galt als ein bedeutender Schritt, mit dem der Schüler große Verantwortung übernahm.

II.4.5. Der Dichter der neuen Epoche

Die Verbindung des Mesmerismus mit Musik, Kunst und Literatur ist, wie bereits erwähnt, charakteristisch. Der Musik wird in der Ausgabe *Schriften* eine besondere Rolle zugemessen, während weitere Kunstformen am Rand behandelt werden. Die Dichtung, in deren Kontext Towiański in Polen hauptsächlich von Interesse ist, erscheint dabei den bildenden Künsten nachgereiht, auf die sich in zahlreichen *Schriften*, wie die genannten Beispiele zeigen, Bezüge finden lassen.[781] Thematisiert wird sie hauptsächlich – im Vergleich zu den *Notizen* zur Musik – knapp gehaltenen Brief Towiańskis an den Dichter Seweryn Goszczyński (1801–1876). Der Verfasser des schon mehrfach zitierten *Tagebuchs der Sache Gottes* hatte während mehr als zweieinhalb Jahrzehnten im Pariser Zirkel eine herausragende Position inne.

Nachdem sich Adam Mickiewicz im Jahr 1846 von Towiański entfernt und seinen eigenen Zirkel in Paris gegründet hatte, war Goszczyński am 20. Juli 1847 von Towiański zum „Dichter der neuen Epoche" ernannt worden.[782] Einer der Gründe für diese Entscheidung dürfte eine taktische Überlegung Towiańskis gewesen sein.[783] Denn Goszczyński war nicht nur der berühmte Autor des *Kaniwer Schloss* [Zamek Kaniowski, 1828] und des auch heute noch lesenswerten *Tagebuch einer Tatrareise* [Dziennik podrózy do Tatr, publiziert 1853], das während seiner konspirativen Tätigkeit in Galizien entstand, sondern galt auch – als Beteiligter am Sturm auf das Belvedere während des Aufstands 1830 – als glühender Patriot.

---

[781] Im Begey-Archiv befindet sich „Material von Künstlern, die der Sache Gottes angehörten", das bis heute archivarisch nicht erfasst und daher nicht zugänglich ist („Materiali sugli artisti che aderirono all'opera di Dio", L'Archivio Begey, Turin, Faldone 80). Aufgelistet werden neben dem bereits mehrfach erwähnten Walenty Wańkowicz in italienischer Schreibweise der ebenfalls bekannte Porträtist Giuseppe (Józef) Kossowicz (1833–1878), Julian Mackiewicz und Vittorio (Wiktor) Brodski, aber auch Jan Styka (1858–1925), berühmt für sein Panorama-Rundgemälde der Schlacht von Racławice. In seinem Monumentalgemälde *Polonia, die Verfassung vom 3. Mai 1791*, das zum Hundertjahrjubiläum der polnischen Verfassung entstand, findet sich im Hintergrund unverkennbar eine Darstellung von Towiański, der, umringt von seinen Schülern, nicht auf die an den Felsen gefesselte Polonia, sondern auf das Kreuz zeigt (Ich verdanke diesen Hinweis Agnieszka Zielińska. Auf ihrem Blog sind die Bilder mit Kommentaren abrufbar: http://towianizm.bloog.pl Zugriff am 10. 9. 2017). Von den italienischen Künstlern ist Andrea Fossombrone (1886–1963) genannt. Auch er porträtierte anlässlich des 50. Todestags Towiański monumental, umringt von Schülern und hoch zu Ross.

[782] „Mistrz [...] wprowadził mnie na drogę Wieszcza epoki nowej" (Goszczyński, *Dziennik*, Bd. I, S. 352.

[783] So Rymkiewicz, *Encyklopedia Mickiewicza*, S. 171.

Möglicherweise sollte seine Ernennung dazu dienen, Mickiewicz zu halten, gleichzeitig auch Goszczyński zum Schreiben ermutigen und auf diese Weise die Sache Gottes zu propagieren.[784] Doch sollte der Dichter auch in den darauffolgenden Jahre lediglich Gelegenheitsgedichte für Namenstage und Jubiläen der Zirkel verfassen, in denen er unter anderem aus den Hymnen von Karolina Towiańska zitierte. Publizieren konnte er nur Werke, die vor langer Zeit entstanden waren.

Im Kontext des *Tagebuchs*, das Goszczyński knapp zwei Jahrzehnte lang – für die ersten Jahre jedoch vorwiegend retrospektiv auf Basis seiner Notizen – führte, wird die Bedeutung von Towiańskis *Antwort an Seweryn Goszczyński* deutlich.[785] Während wir kaum Informationen dazu besitzen, ob und auf welche Weise der Geiger Józef die Ratschläge Towiańskis umsetzen konnte, zeigt die Analyse des Briefs im Kontext des *Tagebuchs* sowie der Korrespondenz Goszczyńskis, dass sie nicht zu realisieren waren.

Towiańskis *Antwort* stammt vom 28. August 1858 und betrifft offensichtlich Goszczyńskis Poem „Sendschreiben an Polen" („Posłanie do Polski"), das schon zwei Jahre zuvor entstanden war.[786] Towiański reagierte also mit einiger Verspätung auf die Bitte des Dichters um seine Meinung zur geplanten Publikation, riet dabei zum Aufschub und empfahl „geringfügige" Änderungen, die jedoch auf eine völlig neue Struktur des Werks hinausliefen und dem Dichter letztendlich als unmöglich zu bewältigen erscheinen mussten. In der zentralen Passage wiederholt Towiański die Forderungen, die er in den *Notizen* an den Geiger Józef stellt. Auch der Dichter sollte den Äther, unter dessen „Überflutung" die Erde derzeit leide, „verkörpern" und in verständlicher Weise „wiedergeben". In dieser Parallele liegt offensichtlich der Grund für die Entscheidung der Herausgeber, die *Antwort* auf die *Notizen* folgen zu lassen. Inhaltlich wiederholt der Brief die Grundsätze, die dem Geiger erklärt

---

[784] Towiański betonte Goszczyński gegenüber Mickiewiczs Scheitern. Dessen Gedicht „Oh, meine Nachtigall" galt in den Zirkeln als erste Dichtung der neuen Epoche: „Połowanie twoje torować innym tę drogę (nowej poezji). Była to rzecz Adama Mickiewicza, ale on tak ugrzązł, że wątpię, aby się wydobył. Adama Słowiczek był pierwszą poezją nowej epoki." (*Dziennik*, Bd. I., S. 357). Zum Gedicht vgl. Anm 750.

[785] „Odpowiedź Sewerynowi Goszczyńskiemu" (*Schriften*, Bd. II, 492–495). Im Folgenden: *Antwort*. Goszczyński hatte in dieser Angelegenheit wiederholt an Towiański und seine Frau geschrieben und wurde hingehalten. Vgl. *Listy Seweryna Goszczyńskiego (1823–1875)* [Die Briefe von *Seweryn Goszczyński (1823–1875)*], hg. v. Stanisław Pigoń (= Archiwum do dziejów literatury i oświaty w Polsce, serja II, tom IV), Kraków 1937, S. 374–378. Die *Antwort* findet sich mit geringfügigen Änderungen auch im *Tagebuch* (Goszczyński, *Dziennik,* Bd. I, S. 612–615). Drei Tage später fasste Goszczyński zusammen: „Jego zdaniem potrzeba zupełnie zmienić plan tego dzieła, zostosować do obecnego czasu i zrobić przystępniejszą zrozumieniu czytelników. Zdanie to trafia do mego przekonania." (Ebd. S. 616).

[786] *Dzieła zbiorowe Seweryna Goszczyńskiego* [Gesammelte Werke von Seweryn Goszczyński], hg. v. Zygmunt Wasilewski, Lwów/Warszawa 1911 (= Biblioteka Klasyków Polskich pod red. Tadeusza Piniego, Bd. IV, S. 79–88).

wurden.[787] Wie die Musik und die bildenden Kunst ist auch die Literatur der Wahrheit und der Sache Gottes untergeordnet. Im Unterschied zum Großteil der Adressaten der Ausgabe *Schriften* wird der Dichter im Titel der Schrift mit vollem Namen genannt.

Zum Zeitpunkt der *Antwort* stand Goszczyński, dessen Verlassen der Demokratischen Gesellschaft 1842 in Paris (für deren Zeitschrift er bissige Satiren verfasste) und Beitritt zur Sache Gottes einen Skandal hervorgerufen hatte,[788] kurz davor, mit dem Zirkel zu brechen. Das *Tagebuch,* in dem er sich anfänglich jeder Kritik enthalten hatte, verwandelte sich im Lauf der Jahre zu intimen Aufzeichnungen, dank derer sich der langwierige und mühsame Prozess der Ablösung von Towiański nachverfolgen lässt, bis Goszczyński im Jahr 1868 den Zirkel tatsächlich verließ. 1872 kehrte er nach Lemberg zurück, um sich wieder der Literatur zu widmen. Dort verstarb er im Jahr 1876, ohne sich – ähnlich wie Mickiewicz – je von Towiańskis Lehre zu distanzieren. Seine Kritik betraf vor allem die zunehmende Verehrung, die dem Meister vom Zirkel entgegengebracht wurde. Vermutlich liegt im Austritt des Dichters der Grund für die Entscheidung der Herausgeber, einen der einflussreichsten und bekanntesten Anhänger in lediglich einer einzigen Schrift zu erwähnen.

Im Jahr 1858 nahm Goszczyński vorerst Towiańskis Kritik in der *Antwort* hin, sodass Teile des Sendschreibens erst 1862 in einer Lemberger Zeitschrift erschienen, das gesamte Poem sollte im Jahr 1869 in der (laut Vorwort) unveränderten Fassung von 1856 mit der Hilfe von Władysław Mickiewicz in Paris publiziert werden.

Sosnowska beschreibt in ihrer „Biographie der Seele“ die Annäherung des Dichters an Towiański als unter dem Einfluss von Ludwik Nabielak und Adam Mickiewicz stehend, seine Ablösung als ein langwieriges Ringen, das sich nicht nur im *Tagebuch*, sondern auch in seinen literarischen Versuchen spiegelt.[789] Den Grund für das Scheitern Goszczyńskis als „Dichter der neuen Epoche“ vermutet sie in den erwähnten Anweisungen Towiańskis. Sie stützt damit die oben vorgeschlagene Interpretation seiner Praktiken. In Sosnowskas Zusammenfassung des „Projekts einer neuen Sprache“ war von Towiański ein „mystisches

---

[787] Ausführliche und inhaltlich mit der *Antwort* übereinstimmende Anweisungen gab Towiański am 21. 1. 1850 dem Dichter Ludwik Nabielak, der Goszczyńskis Jugendfreund war. Diese Ratschläge leitete er an Goszczyński weiter. Auch Nabielak gegenüber betont Towiański, die „Früchte des Geistes“ hätten den „Gesetzen der Erde“ zu folgen und dürften nicht vorzeitig, d. h. ohne Opfer, hervorgebracht, sondern müssten möglichst zurückgehalten werden, bis sie reif seien. Deswegen habe Christus zwar mit zwölf Jahren schon gelehrt, seine Mission jedoch erst mit dreißig Jahren begonnen („Ton piśmiennictwa chrześcijańskiego“ [Der Ton der christlichen Literatur], in: Pigoń, *Listy Seweryna Goszczyńskiego*, S. 519–521).

[788] Auch Goszczyński begründete seine Bekehrung im August 1842 damit, dass Towiański ihm die Wahrheit „gezeigt“ habe: „On mi wszystko pokazał w prawdzie (*Dziennik*, Bd. I, S. 33).

[789] Danuta Sosnowska, *Seweryn Goszczyński, Biografia duchowa* [Seweryn Goszczyński, Biographie der Seele], Wrocław 2000.

Ausstrahlen der inneren Energie“ verlangt,[790] da die normale Sprechweise als Lüge galt.[791] Die Biographin beruft sich unter anderem auf einen von Goszczyński notierten Ausspruch Mickiewiczs, nach dem Anhänger Towiańskis mit dem „ganzen Körper und dem Gesichtsausdruck“ zu sprechen hätten, wobei das „Gefühl“ sogar durch ihr Gewand hindurchstrahlen solle.[792] Es ging also um nichtverbale Kommunikation, die sich aus der „reinen Energie des Geistes“ kraftvoll zu entfalten habe und sich körperlich manifestiere. Wie die meisten Romantiker hätten auch die Anhänger Towiańskis davon geträumt, dem Wort seine Authentizität und Tatkraft wiederzugeben, denn anders, so Sosnowska, könne man nicht erklären, dass auch herausragende Dichter die „Verunstaltung“ der Sprache durch Towiański hinnahmen, „ja, sie sogar schön fanden“.[793] Zu ergänzen ist, dass auch Anton Mesmer während einer von der heftigen Kritik an seiner Entdeckung ausgelösten Krise betonte, „Ausdrücke“ für Gedanken seien „Sklaverei“, von der er sich befreit und drei Monate lang „ohne Worte“ gedacht habe.[794] Danach seien alle Dinge wie in neuem Licht erschienen.

Wie in I.2.2.2. zum *Gastmahl* zusammengefasst, orientierte sich Towiańskis Auffassung von Sprache an ihrer Offenbarungsfunktion, zielte auf eine Transformation im Adressaten und erinnert auf diese Weise auch an kabbalistische Traditionen.[795] Darin lässt sich durchaus ein eigenständiges Konzept sehen, das – in einer Periode wachsender Sprachskepsis – insbesondere Dichter und Künstler angesprochen haben dürfte, die jedoch den daraus folgenden Ansprüchen nicht ohne größte Schwierigkeiten gerecht werden konnten.

Im oben erwähnten entscheidenden Gespräch mit Goszczyński, in dem er von Towiański zum Dichter der neuen Epoche gekürt wurde, weist Towiański – möglicherweise in der üblichen „Einfühlung“ in den Gesprächspartner, die man wiederum auch als Taktik interpretieren kann – wiederholt darauf hin, er habe sich selbst, wäre da nicht seine Berufung

---

[790] „[M]istyczne promieniowanie energii wewnętrznej“ (ebd. S. 246, Anm. 41).

[791] Mickiewicz soll notiert haben: „mowa zwyczajna jest kłamstwem, prawda zaś jest tam, gdzie człowiek w każdym ruchu wydaje drgnienie całego swego ducha“ (*Współudział*, Bd. I, S. 124).

[792] „Towiańczyk miał ‚mówić‘ ciałem, twarzą, a ‚czucie‘ winno buchać nawet z jego szat“. (Sosnowska, *Seweryn Goszczyński,* S. 224 f.).

[793] „W projekcie języka towianistycznego wyraziło sie zatem marzenie, by słowom przywrocić autentyzm i moc sprawczą, które to wartości zostały zagubione przez cywilizację. Inaczej nie potrafię wytłumaczyć sobie faktu, że tych kilku znakomitych poetów, którzy znaleźli się w Kole, kilku pośledniejszych rzemieślników słowa, lecz przecież władających jako tako piórem, akceptowało pokraczny garb na polszczyżnie, jakim był język towianistyczny. Ba! Dostrzegali nawet jego piękno.“ (Ebd. S. 231).

[794] Kerner, *Franz Anton Mesmer aus Schwaben*, S. 59 f.

[795] Assmanns Kennzeichen der Sprache des Heiligen Geistes oder der „pneumatischen Sprache“, wie die Immaterialität, Unmittelbarkeit, Direktheit und Vollständigkeit, stimmen mit Towiańskis Postulaten überein (Aleida Assmann, Schriftspekulationen und Sprachutopien in Antike und früher Neuzeit, in: *Kabbala und Romantik*, hg. v. Eveline Goodman-Thau/Gerd Mattenklott et al., Tübingen 1994, S. 23–41, hier: S. 26).

gewesen, der Dichtkunst gewidmet und wäre gern Dichter geworden. Doch im Gegensatz zur Dichtkunst, die die Wahrheit „bunt und mit Blümchen“ präsentieren dürfe, habe er die Aufgabe, die Wahrheit „exakt“ zu übermitteln.[796] Daraus folgt, dass in der Sache Gottes dieselbe Wahrheit kommuniziert wurde, aber auf andere Weise als in der Dichtkunst. Diese „exakte“ Übermittlung besteht Towiański zufolge darin, dass sie sich an den Geist richtet.[797] In diesem Sinne sei die Sache Gottes, wie schon mehrfach dargelegt, die „höchste und schönste Kunst“, die alle anderen Künste enthalte.

Als junger Mann publizierte Towiański auch tatsächlich selbst einen literarischen Text, in dem von den oben skizzierten Anforderungen jedoch nicht viel zu finden ist. In seiner Analyse der Zeitschrift *Wilnaer Wochenblatt* zählt Czernianin Towiańskis Novelle dennoch zu den qualitativ besten Texten, die in der Abteilung Literatur erschienen sind. Obwohl an den sentimentalen Stil anknüpfend, weiche das nüchterne Ende der Novelle von der Konvention deutlich ab.[798] Auf drei knappen Seiten wird das Schicksal des Helden in recht lakonischem Stil – womöglich ist Towiańskis zitierter Ausdruck „ohne Blümchen“ mit „unverblümt“ gleichzusetzen – zusammengefasst: Sieben Freunde feiern und vertrauen sich gegenseitig Geheimnisse an. Ferdinand wird um das Medaillon seiner Geliebten Ludwika mit der Inschrift: „Die Deine, solange ich lebe“ beneidet. Wieder zuhause, findet er die Nachricht von ihrem Tod vor. Eine Woche liegt er krank darnieder, ohne Besuch zu bekommen, und begibt sich daraufhin verärgert zu seinem besten Freund Dionysius.[799] Doch auch dieser verstarb in der Zwischenzeit. Da entschließt sich Ferdinand der Welt zu entsagen und ins Kloster zu gehen. Einer der Freunde trifft ihn dort zwei Jahre später und findet in ihm ein Vorbild des christlichen Lebens. Als er ihn auffordert, ins Leben zurückzukehren, antwortet Ferdinand: „Nein, hier will ich begraben sein.“. Wiederum ein halbes Jahr später erfährt derselbe Freund, Ferdinand wäre wegen unsittlicher Handlungen davongejagt worden: „Das sind die Wandlungen und Stürme des menschlichen Herzens.“

---

[796] Gdybym nie przyjął był mojej misji, byłbym się puścił w poezją. Ja muszę prawdę ściśle podawać, wy macie wolność podawać ją w kwiatach, ubarwioną, w pięknej szacie. Ktoś weźmie do ręki moje pismo, zobaczy i odłoży na stronę – nieprzyjemne, trudne do pojęcia, a to samo w poezji uniosłoby go“ (Goszczyński, *Dziennik*, Bd. I, S. 353).

[797] „Gdyby moje powołanie nie było inne – podawać prawdę ściśle, głównie dla ducha – puściłbym się w poezją o, byłbym poetą“ (ebd. S. 348).

[798] Czernianin, Wiktor/Czernianin, Halina, *Wokół „Tygodnika Wileńskiego“ 1815–1822, Studia i szkice* [Das Umfeld des Wilnaer Wochenblatts 1815–1822, Studien und Skizzen], Wrocław 2011. S. 78.

[799] Zu beachten sind ohne Zweifel die sprechenden Namen.

Abb. 14. Andrzej Towiański am Totenbett, Mainaustraße, Zürich

III. Perspektiven

Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit eröffnen gleichzeitig neue Richtungen für weitere Untersuchungen und führen zu einer Reihe von Desiderata im Rahmen einer zu etablierenden eigenständigen Towiański-Forschung.

Das zentrale Ergebnis der vor allem in Teil I unternommenen kontrastiven Analysen der Ausgabe *Schriften* ist ihre kollektive Autorschaft. Somit ist die Ausgabe nicht mit Towiańskis Stimme gleichzusetzen, sondern erweist sich als polyphones und äußerst diverses Gemeinschaftswerk des engsten Schülerkreises. Dieses Ergebnis kann durch die Abgleichung der erhaltenen 84 Originalhandschriften des Begey-Archivs in Turin mit den in der Ausgabe (sowie auch teilweise separat) publizierten Fassungen verifiziert und weiter differenziert werden. Die Sicherstellung und Veröffentlichung dieses Materials (z. B. in digitaler Form) ist zum gegebenen Zeitpunkt zweifelsohne ein Desideratissimum. Die Öffnung der Bestände ließe mit hoher Wahrscheinlichkeit einen Schub in der Forschung zu Towiański erwarten, der gleichzeitig auch die polnische Romantikforschung befördern würde.

Für weitere Analysen von Towiańskis *Schriften* sind die Konsequenzen der kollektiven Autorschaft zu berücksichtigen. Die unternommenen Untersuchungen von ausgewählten narrativen Einheiten als originellem Beitrag der Co-Autoren zeigen eine gewisse Unschärfe in den inhaltlichen Aussagen. Mit größter Wahrscheinlichkeit sind Reste, die sich nicht eindeutig auslegen lassen, auf die kollektive Autorschaft zurückzuführen, in der sich divergierende Stimmen (beispielsweise zu mit den Dogmen der katholischen Kirche nur schwer zu vereinbarenden Inhalten) nicht vollständig harmonisieren ließen. Dennoch sollten weitere Versuche unternommen werden, Towiańskis Position von jener der Herausgeber zu unterscheiden.

Untersuchungen zum typischen Stil von Towiański, wie er in seinen Grundzügen im Kontrast zum Duktus der Ausgabe vor allem in I.4 skizziert wird, sind dafür unabdingbar. Die beschriebenen Merkmale, die als Hinweise auf eine außerordentliche Expressivität und Emotionalität interpretiert werden, korrespondieren mit den in II.4. rekonstruierten Praktiken, die Towiański in der Betreuung der Anhänger einsetzte. Die unterschiedlichen Ebenen dieses Beziehungsgeschehens, ohne das ein essentieller Teil seiner Lehre unverständlich bleibt, können, wenn sie beispielsweise in ihren Facetten als seelsorgerische Praxis eines Laien, als Therapie oder medizinische Behandlung, die (ähnlich wie im Magnetismus) die Anwesenheit

eines Dritten, erfordert sowie als umfassende Lebensberatung weiter analysiert werden, neue Zugangsweisen eröffnen.

Andererseits müssen die Herausgeber – ungeachtet der Bewertung ihrer Beiträge – als bislang nicht beachtete Co-Autoren gewürdigt und ihre Tätigkeit in ihrer Gesamtheit eingehender untersucht werden. Zu den hervorragenden Persönlichkeiten dieses Kreises, als dessen Vertreter in der vorliegenden Arbeit die beiden Herausgeber Stanisław Falkowski und Karol Baykowski in Teil I, aber auch Karol Różycki und Feliks Niemojewski in Teil II vorgestellt werden, scheinen weitere Recherchen vielversprechend. Die „Führungsriege" der Anhänger, darunter auch der mehrfach erwähnte „doppelte" Schwiegersohn Michał Kulwieć, der mit den Töchtern Anna (1844–1877) und Walerja (1838–1932) verheiratet war, versuchten mit Towiańskis Sohn Kazimierz ein Archiv in Krakau aufzubauen, dessen Spuren höchstwahrscheinlich ausfindig gemacht werden können. Towiańskis ältester Freund und Schwager Ferynand Gutt, der eine wichtige Position im Zirkel innehatte, ist hingegen in der Ausgabe in auffallender Weise kaum präsent. Weitere Analysen der sozialen Beziehungen innerhalb der Zirkel, beispielsweise zu den erwähnten Eheschließungen als integralem Bestandteil der Mission – nicht nur der Towiańskis und der Gutts, sondern auch der Anhänger untereinander – lassen Aufschlüsse erwarten, die auch für die Lehre relevant sind und eine Betonung ihrer ethischen und moralischen Seite, die in einzelnen Publikationen hervorgehoben wird, höchstwahrscheinlich auf die Probe stellen werden.

Die unternommene Kontrastierung der Ausgabe *Schriften* mit Texten, die außerhalb von ihr überliefert wurden, sowie mit Archivmaterial, zeigt neben den aufgezeigten Differenzen auch, dass überraschende Funde immer noch im Bereich des Möglichen liegen, und dass sich durch ihre Kontextualisierung mit Quellentexten neue Interpretationsmöglichkeiten eröffnen.

Teil II korreliert in seiner Strukturierung anhand von analysierten Schriften und Schriftenserien zu wesentlichen Aspekten von Towiańskis Lehre mit einem der zentralen Begriffe der Terminologie. Die drei ausgewählten Schriften und Schriftserien zeigen dabei die einzelnen Phasen jenes Prozesses, der mit dem Terminus „Arbeit" oder „dreifaches Opfer" bezeichnet wird:

- Das in II.2. im Kontext der Mystikforschung analysierte *Gastmahl* behandelt in seiner Erstfassung vorwiegend mystische Techniken, als die sich jene Gebets- oder Meditationsformen erweisen, die von Towiański als „Opfer im Geist" zusammengefasst werden. Damit geht es meist um einen Rückzug aus dem Alltag, um innere Sammlung und Konzentration mit dem Ziel der Vereinigung des Menschen mit

der himmlischen Welt zwecks Einsichten, die häufig als „Licht“ („światło“) subsumiert werden.

- Die in II.3. untersuchte komplexe Serie von Schriften zeigt die differenzierte Terminologie, die Towiański für unterschiedliche Aspekte des Begriffs „Geist“ entwickelte und mit jenem der Nation verband. Allein durch den Zeitpunkt des sogenannten Januaraufstands, an dem sich auch die jüdische Bevölkerung beteiligte, stellen sie sich in den Kontext mit dem Judentum sowie mit der politischen Umsetzung der Sache Gottes. Letztere wird in Towiańskis Terminologie als „Opfer im Leben“ bezeichnet. Gemeint ist gleichzeitig auch eine Metaphysik des Alltags mit der Konzentration auf vermeintlich banale Handlungen, die es Towiański zufolge nicht gibt, da für ihn auch „Kleines“ große Bedeutung hat. Darin reiht sich Towiańskis Sache Gottes in die zahlreichen Entwürfe seiner Zeit ein, die im Streben nach der Synthese von Privatem und Öffentlichem unternommen wurden, darunter von den sich auf Henri Saint-Simon berufenden Simonisten als den prominentesten Vertretern.
- Abschließend verweisen die *Notizen* zur Musik in II.4. auf die praktische Seite, die in der Ausgabe *Schriften* kaum zu erkennen ist, sodass weitere Quellen hinzugezogen werden müssen. Im Kontext des Mesmerismus zeigt sich das „Opfer im Körper“ als eine erfahrungsorientierte Form von Praktiken, die, unterstützt von allen Kunstgattungen, auch leibbezogene Übungen integriert. Weitere Differenzierungen wären in Bezug auf die Vorstellung von „Kreisen“, die es auch im Somnambulismus gab, sowie hinsichtlich der Gesprächsnotizen Towiańskis als möglicher Variante der mesmeristischen Behandlungsprotokolle interessant.

Die zentrale Bedeutung der praktischen Dimension erklärt das seltsame Phänomen, dass sich Zusammenfassungen der sogenannten Lehre Towiańskis, die beispielweise in den in der Einführung zitierten philosophischen Handbüchern zu finden sind und inhaltlich durchaus zutreffend erscheinen mögen, als wenig aufschlussreich erweisen. Das für das Verständnis der Sache Gottes wesentliche Moment kann damit nicht erfasst werden. Hinter der für Towiański bezeichnenden Verbindung kabbalistischer, chassidischer und mesmeristischer Vorstellungen, wie sie sich in der zentralen Bedeutung der Intention, der inneren Vision, aber vor allem auch der Gemeinschaft und ihrer Wirkkraft zeigt, steht ein magisches Weltbild. Nicht nur für sich selbst sollen „besondere Kräfte“ durch spezielle Techniken zunutze gemacht werden,[800] sondern auch im Dienst am gesamten Universum beziehungsweise sämtlicher Universen mit

[800] So die Sawicki zufolge geläufige und bereits zitierte Definition der Magie (Sawicki, *Leben mit den Toten,* S. 20). Ähnlich Scholem vgl. Anm. 461.

dem Ziel ihrer Vervollkommnung. In den genannten Traditionen steht jeweils die erfahrungorientierte Praxis nicht nur am Beginn, während die theoretische Reflexion erst im Anschluss erfolgte (so auch im Mesmerismus), sie blieb auch durchgehend im Vordergrund. Die Tatsache, dass diese auch für Towiański entscheidende Dimension durch die mehrfach gebrochene Vermittlung im Prozess der Verschriftlichung in den nachfolgenden Bearbeitungen in einem vielsprachigen Umfeld nur mehr schwer erkennbar war, behinderte eine angemessene Rezeption. Für ihre Interpretation anhand der Berührungspunkte von Kabbala, Chassidismus und Mesmerismus ist die interdisziplinäre Entwicklung subtiler Interpretationsverfahren notwendig, um Rückprojektionen des modernen Wissensstands und damit verbundene Überinterpretationen zu vermeiden.

Das erstaunliche Resultat der vor allem in Teil II vorgenommenen Analysen der intertextuellen Bezüge ist Towiańskis Nähe zur deutschen Romantik. Es führt zu einer Reihe von Forschungsdesiderata nicht nur auf dem Gebiet der Literatur (vor allem Clemens Brentano und Justinus Kerner), sondern auch der Musik- und Kunstgeschichte. Es fällt auf, dass die deutschen Bezüge insbesondere im Kontext von Musik, Kunst und Literatur zutage treten sowie im Kontext des Mesmerismus, der für die Literatur, die ihn rezipierte und transformierte, konstitutiv wurde. Der Versuch des Kunsthistorikers Aleksej Kurbanovskij, an einem hervorragenden Beispiel der russischen Kunst die Symbolik der Freimaurer aufzuspüren, zeigt Wege auf, wie die Kompositionen und die Ikonographie der Zirkel, aber auch die Gestaltung von Erinnerungsorten, für die Romantikforschung ausgewertet werden könnten.[801] Dass Letztere nie national begrenzt werden sollte, ist aus dem Beispiel Towiańskis erkennbar.

Weitere Desiderata im Kontext der beschriebenen Bedeutung der Praxis wären Recherchen zu Towiańskis Kontakten in Russland, dessen Beamtentum er letztlich in seiner Funktion als Richter angehörte und wo er sich ebenfalls wiederholt längere Zeit aufhielt. Die beschriebene praktische Ausrichtung entspricht grundsätzlich nicht nur den Tendenzen in der polnischen, sondern auch jenen in der russischen Philosophie des 19. Jahrhunderts, die sich im Gegensatz zu den abstrakten Denksystemen der deutschen Philosophie deutlicher teleologisch orientierte und sich abseits des akademischen Betriebs entwickelte.[802] Intensiver als die westeuropäische Philosophie beschäftigte sie sich mit metaphysischen und theologischen Fragen. Infolge historischer und politischer Hindernisse klafft bis heute in der

[801] Vgl. *Aleksej Kurbanovskij,* Die „esoterische Spur“ in der Malerei der russischen Romantik: Karl P. Brüllow, in: Marlis Lami (Hg.), *Andrzej Towiański und die jüdische Mystik,* S. 159–172.
[802] Ulrich Schmid, *Russische Religionsphilosophen des 20. Jahrhunderts*, Freiburg i. Br. 2003, S. 9–22.

Geistesgeschichte der russisch-polnischen Beziehungen des 19. Jahrhunderts eine Lücke, die für eine umfassende Forschung zu Towiański zu füllen wäre. Dazu kann umgekehrt auch gerade eine eigenständige Towiański-Forschung entscheidende Beiträge leisten.

Äußerst vielversprechend wären weitere Recherchen in der Schweiz, die sich bislang für Towiański, zu dem man aus ganz Europa pilgerte, erstaunlicherweise kaum interessiert. Nicht nur in Basel und Solothurn, sondern vor allem auch in Zürich wurde Towiański – nicht zuletzt dank seiner Vorliebe für Spaziergänge – während mehr als drei Jahrzehnten zu einer stadtbekannten Persönlichkeit. Neben den Kontakten zu herausragenden Persönlichkeiten und Politikern[803] wären vor allem die Archive der Pfarren, in denen Towiański lebte, zu durchforschen. Towiański und sein engster Schülerkreis pflegten über Jahrzehnte ein Netz von Kontakten zu Geistlichen wie dem liberalen Pfarrer Robert Kälin (1808–1866) oder dem Bischof Herzog, vermutlich auch zu jüdischen Gemeinden. Daraus ergibt sich als ein weiteres Forschungsgebiet innerhalb der Wirkungsgeschichte die Rezeption von Towiańskis Ideen im religiösen Modernismus, nicht zuletzt auch in Italien.[804] Antonio Fogazzaro, aber auch Marian Zdziechowski und insbesondere Wincenty Lutosławski sind nur drei Namen aus unterschiedlichen Disziplinen, die für eine ganze Reihe von Vertretern stehen, die Ideen Towiańskis weiterentwickelt haben sollen. Als Basis für die Erforschung der in der vorliegenden Arbeit angedeuteten Verflachung seiner Lehre könnten detaillierte Analysen von Übersetzungen seiner Anhänger im Piemont dienen.

Einzelne Publikationsprojekte wie die Herausgabe der zitierten Briefe der Tochter Marja Towiańska (1833–1900) – „Judas der neuen Epoche“ genannt – würden für Gender-Fragen im Kontext der Religion und die Geschichte der Frauenemanzipation einmaliges Material zugänglich machen.

Die Etablierung einer eigenständigen Forschung zu Towiański setzt einen ernsthaft verstandenen interdisziplinären und transnationalen Forschungsansatz voraus. Nur ein gesamteuropäisches Netzwerk von Experten der genannten Disziplinen mit den entsprechenden Sprachkenntnissen, das zudem Theologen, Judaisten und die Expertise der sich dynamisch entwickelnden europäischen Esoterikforschung integriert, wird der Reihe von bislang nur in Ansätzen bearbeiteten Fragestellungen gerecht. Analysen einzelner Aspekte

---

[803] Jan Zieliński untersuchte die Kontakte zum „Vater der Schweizer Bundesverfassung“ Henri Druey (1799–1855), in: *Adam Mickiewicz: Kontext und Wirkung, Materialien der Freiburger Mickiewicz-Konferenz, Adam Mickiewicz: Contexte et rayonnement, Actes du Colloque Mickiewicz à Fribourg en Suisse*, hg. v. Rolf Fieguth, Freiburg/Fribourg 1998, S. 145–156. Zu biographischen Daten in der Schweiz vgl. Anm. 45.

[804] Ob und inwiefern tatsächlich eine Linie von Towiańskis „innerer Religion“ bis zur postmodernen italienischen Philosophie zu ziehen ist, wäre noch eingehender zu prüfen (vgl. Sokołowski, Unorthodoxe Motive S. 152–169).

sollten dabei nicht isoliert, sondern jeweils im Gesamtkontext der in der vorliegenden Arbeit umrissenen Grundzüge unternommen werden, die auf Basis des umfassenden Korpus der Quellen erarbeitet wurden.

Anhang

Anhang 1: Gastmahl[805]

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.[806]

1. ERÖFFNUNG der Feier, zelebriert am 17. Januar, innerlich wie äußerlich zum umso größeren Ruhme des Herrn und umso innigeren Dank für die Aufnahme von Bruder …[807] in den Zirkel der Sache Gottes,[808] zelebriert in einem noch kleinen und bescheidenen Kreis als dem ersten Schritt der sich realisierenden heiligen Sache, ihrem ersten Schritt hinaus in das äußere Reich, nachdem sie bisher zur Gänze im Reich der Geister war.

2. Diesen freudigen und so heiligen Augenblick,[809] den der Herrn uns gewährt, wollen wir der Betrachtung jener großen und heiligen Geheimnisse widmen, die uns zu offenbaren[810] dem Herrn in seiner Gnade und Barmherzigkeit gefiel; jener Geheimnisse, die das Fundament sein werden, auf dem all unsere Werke im herannahenden Dienste[811] zu lenken sind; sie werden die Quelle sein, aus der wir in schwierigen Momenten Kraft schöpfen werden.

---

[805] Der vollständige Titel lautet *Gastmahl mit Jan Skrzynecki vom 17. Januar 1841 in Brüssel* [Biesiada z Janem Skrzyneckim, dnia 17 stycznia 1841 roku w Brukseli]. Die vorliegende deutsche kommentierte Übersetzung ist eine überarbeitete Fassung der publizierten Erstübersetzung, in: Marlis Lami, Zu Andrzej Towiańskis „Biesiada" (Gastmahl) und seinen Redaktionen, in: Gertraud Marinelli-König/Philipp Hofeneder (Hg.), *„Neue Bienen fremder Literaturen", Der literarische Transfer zwischen den slawischen Kulturen und dem deutschsprachigen Raum im Zeitalter der Weltliteratur (1770–1850)* (= Buchforschung 8), Wiesbaden 2016, S. 247–281, hier S. 273–281). Die Übersetzung beruht, sofern nicht anders vermerkt, auf der polnischen Fassung von Semenenko, *Towiański et sa doctrine*, Anhang, S. III–XLV. Semenenkos Einteilung in Paragraphen ist beibehalten. Einzelne Ruf- und Fragezeichen, auch Bemerkungen („Sic") von Semenenko sind nicht übersetzt. Die eigenwillige Interpunktion blieb weitgehend unverändert. Kursive Sätze im Original. Ergänzungen der Übersetzerin sind durch eckige Klammern [ ] markiert.

[806] Rituelle Elemente rahmen den Text ein, der mit einem einleitenden Gebet beginnt und mit drei Trinksprüchen ausklingt. In Letzteren sieht Pigoń einen Hinweis auf Freimaurer-Rituale, wie sie im Statut aus dem Jahr 1770 für Zusammenkünfte beschrieben sind (Pigoń, *Towiański, Wybór Pism,* 1925 [2004], S. 61).

[807] Pigoń, der die Handschrift einsah, erwähnt in seiner Ausgabe, dass an dieser Stelle ein Wort unleserlich gemacht wurde: „vermutlich Jan" (ebd. S. 48), ähnlich im dritten Trinkspruch am Ende. Gemeint ist General Jan Skrzynecki, für den Towiański den Text als „Notizen" verfasste.

[808] Die Bezeichnung „Sache Gottes" (polnisch: „sprawa") bezieht sich auf Joh 4,34: „Gott hat mich gesandt, um *sein Werk* zu vollenden." Joh 17,3–4: „Dies aber ist das ewige Leben: Dass sie dich, den allein wahren Gott, und Jesus, den Messias, den du gesandt hast, erkennen. Ich habe deinen Glanz auf der Erde leuchten lassen, indem ich *das Werk* vollendet habe, das du mir zu tun aufgetragen hast.".

[809] Ich folge der Ausgabe von Pigoń, der an dieser Stelle „chwałę" („Lob") durch „chwilę" („Augenblick") ersetzt.

[810] Thema des Texts ist die Offenbarung (polnisch: „objawienie") von Geheimnissen. Damit wird der Bezug zur Offenbarung des Johannes hergestellt, sowohl inhaltlich als auch als literarisches Genre.

[811] Als „Dienst" (polnisch: „służba") bezeichnet Towiański die ihm von Gott übertragene Aufgabe. Hauptinstrument dafür ist das Gespräch als „Dienst am Nächsten". Er selbst bezeichnet sich als „Diener Gottes".

3. Stellen wir uns den Menschen als die letzte Scheide[812] vor, als den letzten sichtbaren Punkt, durch den Legionen der Geister unsichtbar wirken.

4. Diese Legionen unterscheiden sich sehr voneinander, denn der Geist des Menschen, was sage ich, eines jeden Geschöpfs, muss mit ihnen zu einer bestimmten Harmonie finden, die angeordnet ist durch die Fügung des Höchsten.

5. Undurchdringliche Wolken von Geistern umgeben den Globus, die in diesem Geisteszustand, ohne Hülle, ohne Organisation, das heißt *ohne irdisches Leben*, Buße tun, während sie sich weiter formen und warten, bis sie der höhere Wille wieder in dieses Erdenleben bringt,[813] was jedoch für den Geist den Tod bedeutet, die Zerstörung seiner Macht, seiner Qualitäten und seiner Kraft – Oder höhere Geister, heilige Geister, die, da sie ihre irdische Pilgerreise gemäß den Gesetzen der Liebe schon hinter sich haben, wegen ihrer Höhe in keinem irdischen Gewölbe mehr sein können und frei sind von dieser Art Operation – Sie setzen nur die nächstfolgende Operation fort in diesem Zustand des Geistes, im Zustand der Freiheit – und des Lebens.

6. Die Erde ist ein Tal des Jammers, denn nur niedere Geister – von ihnen kommen die Versuchungen – bedecken ihre Oberfläche. Doch Gott hat, indem er Jesus Christus von seinen höheren Tempelstätten hinabsandte, das irdische Übel besiegt und es aus einem bestimmten Teil vertrieben, denn Jesus Christus eröffnete den Weg zum Himmel, er besiegte die Hölle, das heißt die niederen Geiste, die die Erde bedecken und sie ihrer Natur gemäß beherrschen. Das [geschah] durch das Streuen des göttlichen Lichts in seiner heiligsten Lehre, durch sein Leben, sein Vorbild, und vor allem durch jenen heiligen Atem Gottes, den er auf die wenigen hauchte, die für diese Ehre bereit waren. Sobald dieses göttliche Licht das Innere der Menschen erstrahlen ließ, mussten die Säulen[814] der niederen Geister, die durch ihre Scheide, jenen irdischen Punkt, wirken, sogleich weichen gemäß dem Gesetz der Gattung, diesem Gesetz der heiligsten Harmonie,[815] über das Gott strengstens wacht, und die höheren Geister nach dem Gesetz der himmlischen Harmonie ihren Platz einnehmen. Also traten reinere Säulen, je nach dem Grad des von Jesus Christus gebrachten Glanzes, an viele Stellen auf der

[812] Der Mensch ist Bindeglied zwischen sichtbarer und unsichtbarer Welt. In § 41 nennt Towiański ihn die „Öffnung, durch die sich die unsichtbare Kraft Gottes der Erde sichtbar zu offenbaren hat“ und spricht von „Werkzeugen“, mit denen sich der Geist Napoleons vereint.

[813] Zur Vorstellung der Palingenesie, die im 19. Jahrhundert weit verbreitet war, vgl. Anm. 561.

[814] Das in *Gastmahl* zentrale Bild der aus Geistern gebildeten hellen und dunklen Säulen wird in späteren Schriften deutlich seltener verwendet.

[815] Diesem Gesetz unterliegen offensichtlich die Beziehungen zwischen irdischer und himmlischer Welt, d. h. zwischen Mensch und Geist, indem jeweils – einer Art Anziehungskraft vergleichbar – ähnliche Qualitäten zueinander finden: So zieht das Licht im Innern des Menschen helle Geister an.

Erde, das Szepter wurde der Hölle entrissen, und die heiligste Jungfrau,[816] ein bedeutsames Werkzeug in der Sache der Liebe unseres Herrn, hat der Schlange den Kopf zertreten.

7. Da heute wieder durch das Verfälschen des Lichtes Jesu Christi oder durch sein gänzliches Verlöschen, weil das göttliche Feuer in den Herzen nicht genährt wird, dunkle Säulen gemäß desselben Gesetzes wiederum die Erde bedecken, entschied Gott in seiner nie-erlöschenden Barmherzigkeit, dass das Licht Jesu Christi nicht nur gereinigt und entfacht, sondern dass es so stark werden soll, dass ein glühender Stern sich am Licht entzündet, auf dass das Feuer der Liebe Gottes, das Feuer des neuen Bundes, die düstere Erde erhelle, auf dass die Hölle ihr Szepter, ihre Macht, mehr und mehr verliere, da die Schwadronen der bösen Geister, jene dunklen Säulen, kraft desselben Gesetzes vor diesem Stern fliehen müssen und reine Geister zum göttlichen Licht herabkommen.

8. Wenn Gott in seiner geoffenbarten Barmherzigkeit für die Erde, indem er von seinen nicht mehr irdischen Gefilden höhere Geister entsendet, das Feuer seiner Liebe immer stärker entfacht und unter dem siebten Gesandten[817] am heftigsten entflammen lässt, und sich dann dieses Feuer über die Erde verbreitet, dann wird das Böse von der Erde verschwinden, es wird *verloren* sein, nach dem heiligen Spruch.[818]

9. Daraus wollen wir, Brüder, für uns eine große Lehre ziehen: *Die Kraft ist allein im Geist, sie ist umso größer, je höher und reiner der Geist.*[819] Ein einziger niederer Geist[820]

---

[816] Marienkult spielt in Towiańskis Bewegung eine zentrale Rolle. Bei der Aufnahme in den Zirkel wurden Medaillons verteilt. Nach der Marienerscheinung der Vizentinerin Catherine Labouré in der Kapelle der Pariser Rue du Bac im Jahr 1830 waren „wundertätige Medaillen“ mit der „strahlenden“ Gottesmutter beliebt und weit verbreitet. In Paris ließ Towiański kurz nach seiner Ankunft im Jahr 1841 eine Kopie der Gottesmutter vom Spitzen Tor in Wilna in Saint Séverin anbringen; in Zürich hatte er in seiner Wohnung eine Kapelle mit demselben Bild. Besuche bei Towiański wurden von seinen Anhängern mit einer Wallfahrt nach Einsiedeln zur Schwarzen Madonna verbunden.

[817] Nach den einleitenden Paragraphen enthalten § 7 und § 8 erstmals Towiańskis Prophezeiung, sehr ähnlich § 19: „sodass unter dem siebten göttlichen Gesandten die Erde zum Himmel wird“. Vgl. Offb 5,6: „In der Mitte, beim Thron und den vier Lebewesen und mitten unter den Ältesten, sah ich ein Lamm stehen, wie geschlachtet, mit sieben Hörnern und sieben Augen: die Geister Gottes, *ausgesandt* auf die ganze Erde.“ (Hervorhebung M.L.). Towiański verstand sich selbst als einer der sieben Gesandten. Die Zahl Sieben, von zentraler Bedeutung im ersten Buch wie im letzten Buch der Bibel (Genesis und Apokalypse), kann als Symbol für Vollkommenheit und Vollendung interpretiert werden. Vgl. Offb 21,1: „Ich sah einen *neuen* Himmel und eine *neue* Erde. Denn der erste Himmel und die erste Erde vergingen.“ (Hervorhebung M.L.).

[818] Pigoń verweist in seinem Kommentar an dieser Stelle auf Offb 14,8: „Gefallen, gefallen ist Babylon.“ In meinem Verständnis geben die in der vorliegenden Fassung kursiv gesetzten Sätze und Satzteile (mit Ausnahme des offensichtlichen Bibelzitats in § 38) den Inhalt von Towiańskis eigener Offenbarung wieder. Seine Bezüge auf die Offenbarung des Johannes werden dagegen nicht von ihm als Zitate markiert.

[819] Vgl. § 36: „In Gottes unermesslichen Werken ist die Kraft allein im Geist. Doch der Geist verliert in der Hülle, im irdischen Leben seine Kraft.“ Ähnlich § 5. Vgl. Joh 6,63: „Die Geistkraft macht lebendig, die Materie nützt nichts.“ Dies ist einer der zentralen Postulate Towiańskis. Darauf beruhen

erschüttert heute ganz Russland und versetzt es in Unruhe, doch gebietet die heiligste Jungfrau kraft ihrer Heiligkeit mit einem Nicken ganzen Regimentern von solchen Geistern. Vor Jesus Christus, der wie eine leichte Wolke[821] ist wegen seiner großen Heiligkeit, erbebt die gesamte Hölle.

10. Wir wollen Nutzen ziehen aus dem Licht Jesu Christi, das uns gesandt wurde, wir wollen es in unseren Herzen bewahren, es entfachen, bis es wie ein Stern lodert.[822] Es ist auf unserer dunklen Pilgerreise die einzige Erlösung, unser Schutzschild, unsere Kraft, unser Schirm gegen das Böse, das noch so mächtig ist. Wir wollen es durch Gebete entfachen, durch Taten der Demut, der Reue und der Liebe, durch Prüfungen und innere Arbeit. In jedem einzelnen Augenblick wird sich die dunkle Säule, dem Zustand unserer Seele entsprechend, in eine helle verwandeln und uns den Segen des Herrn bringen, seinen Trost und Freude im Geist. Sie wird vor allem den höheren Schutz bringen, das Licht und die Kraft für die Sache, für jene gewaltigen Werke. – Nichts ist das irdische Licht und die materielle irdische Kraft neben dem Licht und der Kraft eines einzigen freien niederen Geistes, ganz zu schweigen von einer ganzen hellen Säule, die die Heiligen des Herrn bilden, an deren Säulenspitze Gott selbst steht, oh, unbegreifliche Gnade des Herrn, sie kann durch ein einziges demütiges, reines und inbrünstiges Seufzen herabgerufen werden.

11. Der Mensch besitzt einen Willen, doch dieser ist nur ein unendlich kleiner Teil seines Tuns – Gott lässt den Menschen oft frei und macht ihm alles leicht, die Legionen des Lichts und der Dunkelheit weichen und warten, welche Richtung der Mensch, sich selbst ganz frei überlassen, vorgeben wird – Und je nach der eingeschlagenen Richtung, hin zum Licht oder zur Dunkelheit, bedecken helle oder dunkle Säulen gemäß dem Gesetz der Harmonie, jenem höchsten Gesetz, das Innere des Menschen und leiten ihn nach ihrer Natur – Die freiwillige große Verfinsterung der Seele hat zur fatalen Folge, dass für lange Zeit eine dunkle Säule die Seele des Menschen bedeckt, und so Einer ist nach den Worten der Offenbarung *„unter der Macht des Bösen“*. Dieser Unglückliche verliert seinen Willen, da ihn ein Geist, eine dunkle

---

auch Ratschläge an Leidende und Kranke. Er spricht in diesem Zusammenhang von „himmlischer Medizin“.

[820] Der russische Zar dient als Beispiel für einen niederen Geist, vgl. § 25.

[821] Das Bild der Wolke für Jesus (in § 24 kombiniert mit dem Bild des Baums) könnte ein Kryptozitat aus Offb 14,14 sein: „Ich sah: Da! Eine weiße Wolke. Auf der Wolke saß jemand Menschenähnliches mit einem goldenen Kranz auf dem Kopf und in der Hand eine Scharfe Sichel.“

[822] In diesem Abschnitt beschreibt Towiański seine wichtigste „Technik“ zur Stärkung der hellen Säulen, ähnlich § 22, in § 13 als „weißes Kreuz“, in anderen Schriften auch als „dreifaches Opfer“ bezeichnet. In seinem litauischen Gut Antoszwińcie ließ er neben einer Kapelle auf einer Anhöhe ein weißes und ein schwarzes Holzkreuz (als Symbole für das neue, höhere beziehungsweise das vergangene Christentum) errichten, möglicherweise inspiriert vom „Berg der drei (weißen) Kreuze“, die es in Vilnius bis heute gibt.

Säule, umhüllt – Er hat zwar immer noch den Willen, durch innere Anstrengung freizukommen, und kann in der Hölle, in der er sich befindet, ein kleines Licht hervorbringen und mit diesem Licht eine schützende Säule in sein Gefängnis herabrufen, doch ist das beinah unmöglich – Denn nachdem er das in Freiheit mithilfe der Gnade nicht zustande brachte, was soll er da in der Höllenluft ausrichten? Doch er wird nicht vergebens auf Freiheit und auf Hilfe durch die Gnade warten, dank Gottes Barmherzigkeit wird es ihm, je nachdem, wie er die Gaben des Himmels nutzen wird, zu seiner Zeit erneut gelingen.

12. Was ist schon unser irdischer Verstand, was Theorie, was irdische Kraft? Wenn doch das höchste irdische Licht nichts ist neben dem göttlichen Licht auf unserem wahren Weg, da es möglich ist, dass einer, der auf der Welt herrscht, (nach den Worten der Offenbarung) nicht in seinem ersten Leben, ja nicht einmal ein Mensch ist – Der Geist eines Bären, der die Polarwüste verlassen hat, kann an der Spitze der Macht in der ersten Hauptstadt der Welt stehen.[823] Welch Waffe ist also die Reinheit, die Demut, die Reue, wenn ein einziges Seufzen des Hirten ihm eine helle Säule herbeiruft – In unserer heutigen Lage, da das Böse die Erde noch stark umhüllt, wo, wenn nicht in der Reinheit und Reue sollen wir Zuflucht finden?

13. Nach der allgemeinen Erschütterung, die der Eröffnung der Sache folgt, wird die Macht des Bösen dem glühenden Licht weichen und geringer werden – Nach der Schlacht[824] wird der Enthusiasmus für die Liebe Gottes eine so hohe Stufe erreichen, dass das Böse dem Gesetz der Gattung gehorchen und eine Zeit lang ganz verschwinden wird. Der Mann, der die Sache leitet,[825] muss eine so reine und glühende Seele besitzen, dass er es vermag, mit der Kraft seiner hellen Säule, die infolge seines Verdienstes aus seiner ununterbrochenen inneren Arbeit herabkommt, jeden Ansturm des Bösen abzuwehren, zu besiegen und die Sache zu errichten – Gegen ihn als bedeutendsten Punkt wird die Hölle ihre gesamte Macht richten – *Die Versuchungen werden den Mann der Vorsehung, je mehr der Geist nach außen geht, umso heftiger bestürmen,* das sind die Worte der Offenbarung. Er muss den Zustand der Heiligkeit ununterbrochen halten, denn das Böse würde sogleich mit einer dunklen Säule angreifen – Dieses Halten ist das Kreuz des neuen Bundes, es ist das Martyrium des Geistes.

---

[823] Gemeint ist Russland.

[824] Polnisch: „bitwa“. Wie die Offenbarung des Johannes beschreibt Towiański seine Vision nicht als einen einmaligen Sieg, sondern als eine stufenweise und immer wieder unterbrochene Abfolge von kriegerischen Auseinandersetzungen. Eine der bekanntesten Stellen ist in Offb 20,2: „Er ergriff den Drachen, die alte Schlange, die der Teufel und der Satan ist, fesselte ihn für 1000 Jahre, warf ihn in die Unterwelt, schloss ab und brachte ein Siegel über ihm an, damit er die Völker nicht weiter in die Irre führe, bis die 1000 Jahre abgelaufen sind. Danach muss er freigelassen werden, *für kurze Zeit*.“ (Hervorhebung M.L.)

[825] Vermutlich Towiański selbst und seine Mission.

14. Seit der Erschaffung der Welt leuchteten die hellen Säulen noch nie, wie sie infolge des reinen Enthusiasmus für Gott während der Schlacht und nach der Schlacht leuchten werden. Das Böse wird diese große Kraft erkennen und weichen, dann wird sich alles dem Willen Gottes fügen.

15. Jesus Christus erlöste das Menschengeschlecht, da er mit seinem Licht eine helle Säule herabbrachte und mit ihr die dichte Finsternis vertrieb.

16. Die Demut dringt durch alle Himmel, denn sie bringt aus den Himmeln eine helle Säule herab.

17. Die heilige Jungfrau zertrat der Schlange den Kopf, da sie ein so bedeutsames Werkzeug für die Vertreibung allen Dunkels mithilfe der hellen Säulen war.

18. Viel Gutes kommt aus der Vereinigung im Gebet: Da erzeugen einige helle Säulen eine einzige leuchtende Atmosphäre, vor der die bösen Geiste fliehen. Während der Schlacht wird diese Atmosphäre allumfassend – die erste Erscheinung auf der Erde – Und die Welt wird die Macht Gottes erkennen.

19. Alle zukünftigen Bünde werden davon abhängen, dass die Liebe zu Gott in den Herzen der Menschen immer stärker lodert und dass infolgedessen gemäß dem Gesetz der göttlichen Harmonie die Atmosphäre immer höherer Geister, das heißt die himmlische Gnade, immer weiter herabkommt, sodass unter dem siebten göttlichen Gesandten die Erde zum Himmel wird. – So groß wird die Liebe Gottes sein, und daraus folgend die Heiligwerdung der Menschen, die allein durch diese Liebe erreicht werden kann.

20. Jeder Globus untersteht diesem Gesetz.

21. Allein das Lamm[826] nimmt die Sünden hinweg und erlöst, denn das Lamm opfert sich in seiner Liebe, um von der dunklen Erde, die das Licht verkennt, übel aufgenommen zu werden. Ungeachtet dieser Widrigkeiten seitens der Menschen entfacht es in sich das göttliche Feuer, ruft eine helle Säule herab und erlöst auf diese Weise die ihm feindlich gesonnenen Menschen, die unter der Macht des Bösen stöhnen – Doch die Würdigung des Lammes wird erst in späterer Zeit sein, wenn das Licht angenommen sein wird und sich verbreitet. Das Lamm Gottes wird immer Marter leiden, denn böse Säulen werden mithilfe der Menschen, das sind ihre Werkzeuge, angreifen.

22. Da wir den Befehl erhielten, die Erde, unter welch großartiger, doch böser Macht sie auch stöhne, zu retten, und zwar dadurch, dass wir ununterbrochen den nahen Dienst einer hellen Säule in unsere Herzen rufen, die in der Liebe zu Gott und dem Nächsten entflammt

---

826 Eine häufige Metapher in der Offenbarung des Johannes für Christus. Man beachte, dass laut Towiański auch das Lamm durch das Entzünden des Feuers eine Säule herbeiruft.

sind, weil Gott ohne dieses Brennen, gemäß dem ewigen Gesetz der Gattung, keine Säule seiner Gnade senden kann – wollen wir Gott danken, dass wir inmitten der Widrigkeiten, die uns umgeben, dieses ganze so bedeutsame Geheimnis unserer Kraft dank der Gnade Gottes anzunehmen vermochten. Dies ist die Bürgschaft für unser weiteres Schicksal.

23. Wir wollen nicht vergessen, dass unsere Weihe[827] nicht nur der Erde, sondern auch dem Himmel dienen wird. Denn die heiligen Geister, diese großen Cherubine, für die nicht nur die Materie der Erde und des Körpers, sondern auch die überirdische Welt der Geister wegen ihrer Höhe schon zu eng ist, diese großen Cherubine können, da sie das Feuer der Gottesliebe auf der Erde nicht entfacht und also ihr Aufsteigen Gott nicht mit ihrem Dienst vergolten haben durch unsere dafür bestimmten Herzen – sie können die Erde nicht verlassen. – Daher wird die Hilfe dieser großen Cherubine außerordentlich sein. Diese heiligsten Wesen werden im Verlangen nach unfassbarer Liebe zu uns herabkommen, uns erleuchten, uns stärken, sofern es ihnen nur das Gesetz der Gattung gestattet – Das heißt, solange wir Gott immer ein reines, einfaches, unschuldiges und liebendes Herz bieten. Nach Erfüllung der Sache wird dieser überaus prachtvolle Zug der großen Heiligen anheben, die im Angesicht Gottes den Globus verlassen.

24. Allein Jesus Christus als Vater der Erde verlässt die Erde keinesfalls. Als heiligster Stamm des göttlichen Baums[828] auf Erden wird er über seinen sieben Zweigen wachen – Er ist der Stamm in vielen Welten – Seine Väterlichkeit ist groß und umfassend – Wenn alle Zweige ergrünen, jeder zu seiner Zeit, dann wird sich nach den Worten der Offenbarung die Wolke aus den sieben Geistern unter der Führung des Vaters, dieses Stamms des göttlichen Baums, in den Schoß des universellen Vaters ergießen, und dieser bestimmte Baum wird sich vereinen mit dem allgemeinen Baum der Liebe – nach den Worten der Offenbarung.

25. Viele Söhne der Dunkelheit, das heißt niederer Geister, zu deren Tempel der Strahl des göttlichen Lichts noch nie vordrang, haben Säulen empfangen, denn sie haben viel, sehr viel zustande gebracht, sie haben den Menschen Richtungen gewiesen und die Gestalt der Erde verändert, doch nicht durch ihre eigene Macht, sondern durch diejenige der Geister, mittels ihrer großen, dunklen Säule. Bisher war allein diese Art von Größe auf der Erde bekannt –

---

[827] Polnisch: „poświęcenie“. Der Terminus technicus bei Towiański lautet „Opfer“ (polnisch: „ofiara“) und wird hier nicht verwendet. Die Verbindung wirkt also in beide Richtungen und hat Auswirkungen auf beide Welten.

[828] In der Offenbarung des Johannes wird der „Baum des Lebens“ erwähnt, der im neuen Jerusalem wachsen wird. Towiański entwickelt dieses Bild auf eigenständige Weise weiter. Inspiration dafür fand er möglicherweise in der Kabbala, aber auch im Altar des heiligen Viktor (aus dem 18. Jahrhundert), der damals in der St.-Anna-Kirche in Wilna zu sehen war (heute in der St.-Anna-Kapelle der St.-Johannes-Kirche): Er zeigt den Gekreuzigten auf sich rankenden Zweigen, die als Weinreben gedeutet werden. An deren Spitzen befinden sich die Reliquien. Grün ist die Farbe des Heiligen Geistes.

[Erst] Jesus Christus hat der Welt Größe im Sinne Gottes, das heißt Größe durch das Herbeirufen einer hellen Säule, offenbart.

26. Doch noch nie war eine helle Säule im Besitz des Zepters über die Erde. Noch nie gelangte im Ringen mit den übermächtigen Finsternissen das Licht Jesu Christi an die Spitze der Macht und der Kraft – Das reine Licht Jesu Christi erlitt Unrecht, wurde verdeckt, verfälscht, zum eigenen Vorteil verwendet, leider, als Instrument für den Stolz, und so darbte es an einzelnen Stellen wie ein Bettler in Demut und Reue – Die Macht, die allgemeine Leitung, lag bei den dunklen Geistern – Diese herrschten mit den dunklen Säulen über die Erde – Der Geist der irdischen Geister bewegte sich ungehindert durch seine weiten Gefilde.

27. Ach, keiner hat bisher gedacht, dass Gott nach vollendeten zweitausend Himmelsmondjahren[829] das vergeudete Geschenk der Gnade und der Barmherzigkeit, das durch Jesus Christus zur Ende gesandt wurde, so heftig einmahnen würde – dass sich nach dieser Mahnung neue Gnade und Barmherzigkeit ergießen würde und dass infolge der erstrahlten irdischen Atmosphäre und infolge der hellen Säulen, die sich durch dasselbe Gesetz sogleich nach der Gnade verstreuen, das Zepter und die Leitung der Erde im Besitz der hellen Säule sein werden.

28. Der vom Propheten Gesehene, Mann der Mühsal aller Mühsale des Geistes,[830] hat schon durch die Liebe der Völker in der gesegneten Zahl 44 den höchsten Befehl empfangen, diese Mahnung zu überbringen und die neue Gnade herbeizuleiten, und mit ihr und ihrer Macht dem Geist der Dunkelheit der Erde das Szepter zu entreißen – Der Mitte des 19. Jahrhunderts hast du, oh Herr, diese Ehre bewahrt, diese Freude, die Erscheinung des dem Globus Unbekannten: *„Die Macht ist bei der hellen Säule, und daher die Herrschaft des Lichts der Wahrheit und der Liebe.“*[831]

---

[829] Apokalyptische Weissagungen auf Basis ähnlicher Berechnung von 2.000 Mondjahren (von Towiański zuerst für das Jahr 1836/1837, dann für 1844) waren im 19. Jahrhundert weit verbreitet.

[830] Gut ein halbes Jahr, bevor Towiański Adam Mickiewicz in Paris aufsuchte und für die „Sache“ gewann, bezog er sich an dieser Stelle auf die berühmte Prophezeiung im dritten Teil der Totenfeier (Dziady III):

Und sein Leben ist – *Mühsal aller Mühsale*
Und sein Titel ist – Volk aller Völker
Sproß von einer fremden Mutter, Blut aus Heldengeschlecht
Und sein Name lautet: Vierundvierzig

(Übers. v. Hagenau, Gerda: Adam Mickiewicz als Dramatiker. Dichtung und Bühnengeschichte. Frankfurt a. Main/Wien et. al. 1999 = Europäische Hochschulschriften: Reihe 16, Slawische Sprachen und Literaturen 61, S. 276.)

„Mühsal aller Mühsale“ scheint in der „Sache Gottes“ als Epitheton für Towiański verwendet worden zu sein.

[831] Die in Paris als separate Broschüre gedruckte Ausgabe von *Gastmahl* hat an dieser Stelle keine Anführungszeichen.

29. Doch die niedere Erde, sündenschwer nach dem Spruch der Offenbarung, kann den himmlischen Gast, dieses aus dem Schoß der Barmherzigkeit gesandte Licht, nicht lange wahren – Die glücklichen Zeiten gehen vorüber, das Feuer der ersten Empfindung wird in den Herzen der Menschen überschattet – Dunkle Säulen stürzen sich auf die verdüsterten Seelen als ihre Beute und bemächtigen sich ihrer. Denn auch in diesem zweitausendjährigen Jubiläum der Gnade und Barmherzigkeit Gottes wird das heilige Feuer nur an bestimmten Stellen auf der Erde brennen, die dafür bereit sind – und lodernd wird es den Himmel durch die heiligen Säulen zur Erde herabbringen – Aber wie unser irdisches Licht die einen Länder erleuchtet, die anderen im Dämmer und wieder andere in dichtem Dunkel und in Kälte lässt, so ist auch das himmlische Licht diesem Lauf unterworfen und wärmt während des Jubiläums der Gnade [nur] erwählte[832] Völker, die bereit sind, auf andere wirft es nicht den schwächsten Strahl. Doch gemäß dem Versprechen des Herrn wird der Hölle für eine gewisse Zeit das Szepter entrissen werden – nachdem die Rechte [Hand] des Allmächtigen die Macht des dunklen Herrschers für diese Zeit anhält, werden die dunkelsten Gefilde in Untätigkeit und Passivität verharren.

30. Nach diesem traurigen und schmerzlichen, oh, welch tröstender Gedanke! Der erschütterte dunkle Geist der Erde wird seine frühere Macht nie wieder erlangen, denn die Auserwählten des Herrn, diese zukünftigen Lichtträger[833] der Erde, kennen schon die Wege, auf denen die hellen Säulen kommen, dieser einzige Schutzschild gegen die Angriffe der Dunkelheit, und sie werden ohne Unterlass die Macht des Bösen ins Wanken bringen – Die Macht über die Erde wird geteilt sein, sie wird sich zwischen dem Geist des Lichts und dem der Dunkelheit aufteilen – Und ihr, ihr reine, liebende Seelen, die ihr euch in der Dunkelheit vor Sehnsucht verzehrt, ihr werdet auch auf der Erde einen hellen Punkt haben, auf den sich eure Seele ausrichtet und so an Stärke gewinnt. Und heute ist Frankreich zwar kein heller Punkt, aber doch ein grauer inmitten der Dunkelheit des Globus – und da beginnt die stufenweise Entwicklung Deines barmherzigen Gedankens, oh du, mein Gott!

31. Darauf, meine Brüder, wollen wir unsere Aufmerksamkeit lenken und den Aufruhr, der unsere Seele in diesem Moment peinigt, zur Ruhe bringen – Warum lässt Gott, der Allvater, diese erfüllte, vollkommene Liebe, der nur für seine Geschöpfe, seine Kinder, existiert, der sich opfert und kein Ziel hat außer den Fortschritt[834] und die Annäherung dieser Geschöpfe an

---

[832] Diese Stelle bietet den einzigen expliziten Hinweis auf einen eventuell national verstandenen Messianismus, in § 30 Frankreich.

[833] Gemeint sind Towiański und der „Zirkel“.

[834] Polnisch: „postęp“, ein zentraler Terminus, der jedoch weder technischen, noch wirtschaftlichen Fortschritt meint, sondern die „Annäherung“ des Menschen an Gott, indem er seine Bestimmung

ihn, warum lässt er, der die Macht und die Gewalt hat, der selbst die Fülle des Lichts ist, nur einen Teil [des Lichts], und das nur selten, auf die Erde und setzt es so traurigem Schicksal aus – lässt es zu,[835] dass er selbst beleidigt wird und dass das Dunkel triumphiert? Dem Herrn gefiel es, vor dem anbrechenden Jubiläum einen Teil der Geheimnisse seiner Herrschaft zu enthüllen und uns so die reine Liebe zu ihm leichter zu machen, auf dass das Geheimnis des sich erhebenden Herzens nicht mehr geknebelt sei.

32. Unter den verschiedenen Globen nimmt die Erde einen niederen Rang ein, das heißt, sie ist dazu bestimmt, niedere Geister zu formen, und unterliegt dieser betrüblichen Abfolge – In jeder Fabrik muss es Hallen und Abteilungen geben, die für niedere Arbeiten bestimmt sind – Der Meister freut sich in seiner Seele, wenn er die erste Bearbeitung des Rohmaterials sieht, über die Aussicht auf das Endprodukt – Denn er allein sieht, wie notwendig diese Abfolge ist auf dem Weg zur Vollendung der Produkte – Auch mitten im Schmutz der Grobarbeiten ist der Drang und die Liebe zum vollendeten Werk seiner Produktion immer dieselbe – Das macht den wahren Künstler aus – Wer den Schmutz der Grobarbeit nicht mag, aus Liebe zum Endprodukt, der ist kein Meister. Wer den Soldaten nicht liebt, nicht mit dem Soldaten lebt,[836] sich nicht [mit ihm] in der einen Sache, für die er kämpft, verbindet,[837] der ist kein Anführer.

33. Gott wird von bestimmten Gesetzen der Gerechtigkeit geleitet und überschreitet diese nie. Die Verfassung, die dem Globus gegeben ist, bleibt durch Jahrhunderte hindurch unangetastet. Nicht das Geringste wich Jahrhunderte lang auch nur um Haaresbreite von der vorgezeichneten Bahn ab, umso mehr ist die Ausformung und der Fortschritt der Produktion, umso mehr die Erschaffung, die Verbreitung, das Entfachen des Lichts und des göttlichen Feuers auf dem Globus einem genau umrissenen Verlauf unterworfen – denn jedwede Übertretung könnte Gottes Heiligkeit schmälern – Nichts Beflecktes geht in das himmlische Königreich ein.[838]

---

erfüllt. Zur Veranschaulichung entwickelt Towiański im nachfolgenden § 32 einen originellen Vergleich.

[835] Polnisch: „dopuszcza“. In Towiańskis Terminologie verwendet als Gegensatz zum „Willen“ Gottes (polnisch: „wola“).

[836] Towiański wählt seine Vergleiche häufig seinen Gesprächspartnern entsprechend. Jan Skrzynecki war als General der Oberbefehlshaber des sogenannten Novemberaufstands 1830/31.

[837] Polnisch: „łączy się“. Die „Verbindung“ (französisch „l’union“) im Zirkel in der „Sache“ ist für Towiański das zentrale Mittel zur Vollendung des Menschen und zur Erfüllung seiner Bestimmung. Mit demselben Terminus wird auch eine Zustimmung im Gespräch ausgedrückt: „Ich verbinde mich mit dir.“

[838] Offb 21,27: „Gar nicht in sie hineingehen wird alles Unreine.“ Dies ist eines der am häufigsten von Towiański in all seinen Schriften verwendeten Bibel-Zitate. Vgl. § 42.

34. In dieser heiligsten Verfassung ist festgehalten, dass die Liebe, dieses heiligste Gefühl, von jedem Geschöpf aus freiem Willen angenommen werden muss. Von dieser absoluten Freiwilligkeit hängt das Heilige der Liebe, daher [das Heilige] Gottes ab, der die Liebe selbst ist. Liebe, die durch die Allmacht, und sei es die von Gott, aufgezwungen, aufgenötigt, anbefohlen wäre, würde keine Liebe mehr sein und ihre Heiligkeit, ihren göttlichen Glanz, verlieren. Als ein solches Geschöpf fühlen wir, warum der Herr, der so allmächtig ist, der mit einem einzigen Nicken die Globen erzittern lässt, der sie mit einem einzigen Nicken erheben oder zerschmettern kann, warum er solche Anstrengungen unternimmt, um auch nur ein einziges Seufzen von einem Erdenwurm zu erhalten?

Gestatte mir, oh, Herr, dass ich, um meinen Brüdern das Verständnis dieses deines fundamentalen Gesetzes zu erleichtern, einen niederen Vergleich verwende. Der stolze Herrscher des Ostens,[839] von dessen Nicken das Leben von Millionen Unfreien abhängt, gibt sich nicht mit erzwungenen Huldigungen zufrieden, sondern bietet all seine Macht und seinen Stolz auf, opfert alles, was er hat, um nur eine einzige freiwillige Regung des Herzens, der Liebe, von einer einzigen schwachen Kreatur zu bekommen. Dieser Vergleich, diese Auslegung der höchsten Dinge durch die niedrigsten, die doch denselben Gesetzen des Herrn unterliegen, erklärt uns, wie die Liebe von der Freiwilligkeit abhängt, wie sie zu einer duftenden Blume werden muss, die nur in unserem Herzen gepflegt wird. Dafür setzt sich Gott, dieser höchste Meister der Liebe, der Missachtung aus, um nach dem Ablauf von Jahrhunderten von seinen Geschöpfen wenigstens eine matte Herzensregung für sich zu erwirken.

35. Im zweiten[840] Artikel dieses heiligsten Gesetzes steht geschrieben: Durch nichts anderes als durch diese Regung[841] können die Geschöpfe sich vervollkommnen und sich dem Schöpfer nähern. Nach dem Wesen der Dinge gibt es keinen anderen Weg, auf dem Gott die Erben seines zukünftigen Ruhmes zum festgesetzten Vermächtnis führen kann.

Auf diese Weise wirst du, oh Herr, von der Natur dieser heiligsten Wahrheit eingeschränkt. Und mag uns auch deine Liebe Millionen Arten zeigen, die uns den Weg zur Erlösung leichter macht, sie vermag uns doch nicht ohne uns selbst, ohne unseren freien Willen, ohne unsere eigene Regung, ohne diese Blume von unserem eigenen Feld, zu erlösen.

---

[839] Gemeint ist der russische Zar.

[840] Man beachte, dass Towiański von Beruf Jurist und Richter war. Mit dem ersten Artikel ist vermutlich das mehrfach erwähnte „Gesetz der Harmonie“ gemeint, nach dem durch das Licht im Inneren des Menschen helle Säulen herbeigerufen werden können.

[841] Polnisch: „poruszenie“ (ebenso § 38), als Terminus auch „drgnięcie“, „drgnienie“ oder „ruch ducha“ (französisch: „le mouvement“).

36. In Gottes unermesslichen Werken ist die Kraft allein im Geist. Doch der Geist verliert in der Hülle, im irdischen Leben seine Kraft. Menschen haben viel vollbracht und können viel vollbringen, wenn sie sich mit den Säulen von starken Geistern verbinden und sie herbeirufen, seien sie heller oder dunkler, entsprechend dem Zustand ihrer Seele, wie wir gesehen haben – So hat Moses, äußerlich schwach, denn er konnte die Hände ohne Hilfe nicht heben, im Gebet eine sehr starke, heilige Säule herbeigerufen und das Schicksal der Schlacht entschieden.

37. Für einen einzigen Gerechten rettet wegen seiner Verdienste Gott das [ganze] Land, die [ganze] Stadt, denn dieser Gerechte hat mit seinem reinen Inneren eine heilige Säule herbeigerufen, die sein Land, seine Stadt vor den Angriffen des Bösen schützte. Doch ohne diesen Einen hätte, gemäß der Verfassung, die eingehalten werden muss, die höhere Säule nicht rettend herbeieilen können.

38. Da also alles von der Regung unserer Seele für Gott abhängt, wollen wir betrachten, was also jedwede Formen,[842] was Beichten, Kommunionen ohne diese Regung bedeuten – ach, was sage ich, was Formen, was jedes Anrufen des liebenden Vaters im Vergleich zu dieser von ihm erwarteten Regung sind, wenn es doch nur Gewissensbisse beruhigt und betäubt – Hier triumphiert das Böse, wenn das Böse für sich Mittel anwendet, die von Gott gegeben sind, wenn in den Tempeln des Herrn schwarzer Rauch für Satan aufsteigt. Oh, vergebliche Attacken! Nichts sind Tugenden ohne Gefühl, tote Gebete, diese ganzen Formen ohne Zahl, diese Institutionen etc., denn einzig das Hören auf Gott, der durch seinen Stellvertreter ruft: *„Mein Sohn, gib mir dein Herz“*,[843] eine einzige Regung, ein Erstrahlen der Seele vermag die Säule der Heiligen und mit ihr die Gnade, den Segen und den Himmel uns herbeizurufen.

39. Bisher wollten die Menschen durch die Fülle, die Gott gewährte, den Himmel erlangen, eine heilige Säule herbeirufen – Also schonten sie sich, frönten sich selbst und verdüsterten so ihre Seele, in den Angelegenheiten ihres Lebens vereinigten sie sich jeweils mit einer dunklen Säule, während die hellen Säulen in [nur] wenige reine Herzen kamen und nicht im Dienst Verwendung fanden. Allein in Klosterzellen und ärmlichen Lehmhütten fand die Gnade eine Wohnstätte.

Auf einer höheren Stufe der Gesellschaft erstrahlte die heilige Säule bisher noch nie. Auch heute ist die Welt voller Bewunderung, wenn einer von einer höheren Stufe aus Gottes Ruf, dieses heilige Drängen zu Taten und zum Dienst, in [leere] Formen und ein Ergötzen am Gebet lenkt und dieses nicht als Mittel zum Dienst für den Herrn nimmt, sondern als Ziel.

---

[842] „Leere Formen“ warf Towiański der Kirche vor.
[843] Spr 23,26. Eines der in Towiańskis Schriften am häufigsten wiederholten Bibel-Zitate.

Heute hat Gott schon den Befehl erteilt, dass die hellen Säulen zum tätigen Dienst auf der Erde antreten mögen, um die heiligste Sache des Herrn vor dem Bösen zu schützen.

40. Nachdem ich den heiligsten Befehl erhielt, eilte ich aus dem entlegenen Litauen herbei, um ihn dir, Bruder, zu verkünden und dich kraft dieser höchsten Anordnung ans Werk zu rufen. Wir wollen den Fügungen nicht auf den Grund gehen, warum Gott uns Unwürdigen eine so große Sache, die Sache seiner Liebe, aufträgt. Wir wollen es nicht prüfen, sondern alle Kraft für die Erfüllung des höchsten Willens aufwenden. In einer anderen Epoche[844] müssten wir uns mit dem Funken, der uns mit Leben erfüllt, hinter Klostermauern verbergen – heute, da die Gnade des Höchsten uns zum Handeln beruft, inmitten des Sturms, der uns in der Welt erwartet, sollen wir uns im Kloster unseres Inneren einschließen, damit das Böse, das uns auflauert, nicht durch die Gitter dringt und nicht eine dunkle Säule herbeiruft, die die Sache erschüttern könnte.

41. Jesus Christus ist unser Schutz, als Vater und Quelle allen von Gott zur Erde gesandten Lichts, und in dieser Sache ist er der erste Anführer nach Gott. Danach kommen die großen Cherubine, diese heiligen Legionen der Geister. Wir stellen gemäß dem höchsten Willen in dieser Säule die letzte Stufe dar, vor allem sind wir jene Öffnung, durch die sich die unsichtbare Kraft Gottes der Erde sichtbar zu offenbaren hat. Du, oh Geist Napoleons, du bist durch ein ganz besonderes Privileg der Vorletzte in dieser heiligen Säule. Dir wurde gewährt zu leben und auf der Erde zu wirken, ohne aufzuhören, ein reiner Geist zu sein. Es wurde gewährt, dich mit deinen irdischen Werkzeugen[845] zu vereinen und sie zu unterstützen, damit dein Volk dich erkenne, und damit es, schon an deine Leitung gewöhnt und begierig danach, von dir geführt zu werden, das von Gott bestimmte Werk erfülle, wie es dem Herrn gefiel, darin seinen heiligsten Willen und Anordnung kundzutun.

42. Da wir zur Ehre und Gnade erhoben wurden, dass Gottes Barmherzigkeit sich durch uns ergießen soll, ach, so wollen wir in jedem Augenblick eingedenk sein, dass absolute Selbstlosigkeit, Freiheit vom Menschsein, von allem Schmutz, sehr wohl Eigenschaften dieser Öffnung sein können, *die geringste Vermengung kann die Säule zum Stehen bringen, denn Gott ändert sein Gattungsgesetz nie*. Viele Männer, die heute klagen, haben den Born von Gottes Gnade durch ihre eigene Unreinheit versiegen lassen. Heute jedoch befördert, gemäß dem offenbarten höchsten Willen, wenn einer den Gnadenstrom anhält, ihn unverzüglich ein

---

844 Towiański verkündete eine neue Epoche des „höheren Christentums“, in der das Christentum seine Realisierung in der Welt findet, die einleitend genannt wird (vgl. § 1: „die sich realisierende heilige Sache“).

845 Gemeint ist Towiański und der „Zirkel“.

anderer weiter,[846] denn das Werk der göttlichen Barmherzigkeit muss erfüllt werden. Diese Sache, die in der letzten Zeit vom Barden (gemäß dem Spruch des heiligen Johannes)[847] verankert wurde, setzt Gott seit Ewigkeiten fort und vertraut sie seinen Dienern zur Erfüllung an – Die höheren Diener verkündeten diesen höchsten Willen den niederen.

43. Ich habe als Erster auf der Erde diesen Befehl erhalten und damit den höchsten Willensspruch, dass ich dir, Bruder, die Geheimnisse des Herrn eröffne und [dich] in die Gemeinschaft des Dienstes aufnehme – *auf dass ich den Faden des Bruders dem Bruder weiterreiche*, die Worte des Befehls des heiligen Johannes. Das wurde in der siebzehnten Periode, vom 24. Dezember bis zum 10. Januar vollbracht – am 11. tat Gott kund, dass sich sein Wille erfüllt hat.[848] Heute dürfen wir uns nach Danksagungen des Herrn, dass er von seinen Höhen auf uns Unwürdige blickte, im Geist freuen und uns gegenseitig zu dieser über uns waltenden Gnade und göttlichen Barmherzigkeit gratulieren.

44. Als Menschen, die zur Sache des Geistes gehören, dürfen wir den Kelch mit einem glühenden Seufzen auf das Gelingen der Sache und das Wohlergehen unserer Heimat leeren. Es ist der erste Kelch dieser Art auf der Erde, denn weder gab es bisher einen solchen Dienst auf der Erde, folglich auch keinen solchen Kelch. In Erinnerung daran, dass es dem Menschen vergönnt ist, durch die Erhebung des Geistes das Abendmahl des Herrn zu erneuern.

Erster Trinkspruch

Oh Gott! Möge es dir gefallen, dieses erste Erscheinen der heiligsten Sache des Geistes in irdischer Form zu deinem Ruhme entgegenzunehmen.

Auf das Gelingen, das Heiligen deines Namens, oh Herr, auf das Gelingen der Sache der Völker, auf das Wohlergehen unserer Heimat!

Zweiter Trinkspruch

Die Barmherzigkeit des Herrn, Vergebung, Friede und eine baldige Vereinigung mit uns, [sei] dir [gewährt], oh Geist, uns teurer Held, brüderlicher Gefährte und Mitstreiter[849] in der heiligen Sache, du Meister, Wissender, der du die Fügungen des Herrn für die Erde näher

---

[846] Darin besteht laut Towiański die Hauptaufgabe der „Diener Gottes“ in der „Sache“. Vgl. § 43: den „Faden an den Bruder“ weiterzureichen, um die Verbindung ununterbrochen zu halten, in seiner Terminologie „Kommunion“ (polnisch: „komunia“).

[847] In der Offenbarung des Johannes gibt es keine entsprechende Stelle, genauso wenig wie für den in § 43 erwähnten „Befehl des heiligen Johannes“. Von Zeitgenossen ist überliefert, dass Towiański der heilige Johannes erschienen sei. Somit wären dies Zitate aus Towiańskis eigener Vision.

[848] In diesem Zeitraum fanden die Gespräche zwischen Towiański und General Jan Skrzynecki, die sich seit 1835 kannten, in Waterloo statt, die mit der Aufnahme des Generals in den Zirkel beendet werden sollten. Häufig verrichtete Towiański seinen „Dienst“ am Nächsten in einer Serie von Gesprächen. Auch jene mit Attilio Begey fanden in der Periode zwischen Weihnachten und Anfang Januar statt.

[849] Gemeint ist Napoleon.

kennst, der du auf Erlaubnis des Höchsten nach zwanzig Jahren[850] des Leidens in diesem Augenblick unsere Freude teilst, unser Gastmahl im Geist, nimm jetzt unsere feierliche Versicherung entgegen und lindere, oh teurer Schatten, den Kummer, der dich quält: Wir werden alle Anstrengung aufwenden, um deinen Eingebungen zu willfahren, der Richtung zu folgen, die du nach Gottes Willen uns vorgeben wirst als diejenige, die zu Gott führt. Auf die Freude, den Frieden und die Erlösung deines Geistes!

Dritter Trinkspruch

Auf das Wohlergehen, den Segen und die Gesundheit unseres lieben Bruders, der, indem er dank Gottes Gnade und seines Privilegs dem Kreis des heiligen Dienstes beitritt, unseren Geist aufheiterte und unser Herz erfreute – Es lebe … Möge er im Frieden und in seiner Kraft voranschreiten, geleitet von der allmächtigen Rechten auf dem heiligen Weg seiner großen Bestimmung.

[850] Napoleon starb 1821.

Anhang 2: Gründungsakt der Sache Gottes vom 27. September 1841 in der Kathedrale Notre-Dame de Paris

Von der ersten Ansprache Towiańskis vor den polnischen Emigranten in Paris, zu der Adam Mickiewicz lud, wurden im Nachhinein von mehreren Anwesenden Notizen angefertigt. Die vorliegende Übersetzung beruht auf der Fassung, die in der Ausgabe *Schriften* abgedruckt ist.[851] Die Herausgeber merken in der Fußnote an, dass der Wortlaut später von Towiański selbst aus dem Gedächtnis niedergeschrieben worden sei. Sie beschreiben mit „einführenden Worten über den damaligen Zustand der polnischen Emigration durch Stanisław F." (vermutlich Falkowski) ausführlich die Situation, in der sich die polnischen Emigranten befanden.[852] Eine französische Übersetzung der Ansprache soll schon 1877 in Zürich publiziert worden sein.[853] Der Text wird in einem handschriftlichen Verzeichnis, das in den Unterlagen des Dichters Bohdan Zaleski überliefert ist, aufgelistet: Am 27. September 1841 sind unter dem Titel „Ogłoszenie Sprawy Ś.ej w Koś. Arcykatedral." als erste Worte angeführt: „Wyjątek z Dziennika Narod."[854] – gemeint ist die Zeitschrift *Dziennik Narodowy,* die den Text publizierte. Mickiewiczs Freund, Stefan Witwicki, druckte ebenfalls eine erste Fassung im Anhang seiner Broschüre gegen Towiański und bemerkte dazu, dass Mickiewicz sie für treu hielt.[855] Kallenbach zitiert den Bericht von Hipolit Błotnicki, der die Anwesenden namentlich nennt und die Umstände beschreibt, sich nach eigener Aussage an den Inhalt der Rede jedoch kaum erinnert. Im Gegensatz zu Canonico merkt Błotnicki an, die Rede habe kaum Eindruck gemacht. Im Gedächtnis sei ihm geblieben, dass sie keinerlei Anspielung auf die Kirche enthielt.[856]

---

[851] *Akt ogłoszenia Sprawy Bożej w kościele arcykatedralnym paryzkim dnia 27 września 1841 roku* (*Schriften,* Bd. I, S. 25–28). Die vorliegende Übersetzung ist die überarbeitete Fassung der publizierten Erstübersetzung, in: Marlis Lami (Hg.), *Andrzej Towiański und die jüdische Mystik des 19. Jahrhunderts,* S. 172–176.

[852] Ebd. S. 22–25. Derselbe Text mit gekürztem letzten Absatz ist abgedruckt in: *Kilka Aktów*, S. 3–6, ein weiterer Bericht von Januszkiewicz ebd. S. 7.

[853] Stanisław Pigoń, *Andrzej Towiański, Wybór Pism*, Biblioteka Narodowa Bd. 8, Kraków 1925 (Reprint 2004), S. 5, Anm. 1.

[854] Jagiellonen-Bibliothek, Handschrift P 714/6.

[855] Witwicki, *Towiańszczyzna*, S. 58.

[856] „Allokucya ta nie zrobiła, zdaje się, wielkiego wrażenia. Ktoś tylko powiedział: ‚dziękujemy!' i rozeszli się. Za mówiącym stał z tyłu A. M. W mowie tej uderzył mnie brak najlżejszej wzmianki lub alluzyi do Kościoła katolickiego; a raczej był to zakrój na jakąś neokrystiańską illuminacya" (Kallenbach, *Towianizm = Przegląd Powszechny* Nr. 163 (1924) S. 24–25.
Abrufbar unter: http://www.przegladpowszechny.pl/archiwum_content/pdfs/1924/163.pdf

Die Worte des Dieners Gottes

Brüder und Landsleute!

Da ich [hier] zum ersten Mal vor euch stehe, danke ich zuerst Gott demütig für seine Barmherzigkeit, dass er mich trotz unzähliger Widrigkeiten zu euch geführt hat und dass er es mir heute in diesem Gotteshaus gestattet, nach der heiligen Kommunion, die zu empfangen mir Unwürdigen gewährt wurde, vor euch mein Berufungswerk zu beginnen.

Seit langem ist mein Herz von heißer Sehnsucht erfüllt, euch, geliebte Landsleute, näherzukommen, um euch zu überbringen, was ich von oben für euch empfangen habe, doch erst heute schlug diese Stunde. Der Ausdruck *von oben* soll euch, meine Brüder, nicht erstaunen. Denn weder Weisheiten zu den Angelegenheiten der Menschen bringe ich euch noch Wissenschaft noch Fertigkeiten oder Talente … Davon habt ihr viel mehr als ich. Von oben kommt, was ich euch bringe, denn es kommt vom Willen und von der Gnade Gottes, es kommt von der Quelle, die Christus, der Herr, eröffnet hat.

Nach Gottes Willen habe ich das Land meiner Geburt verlassen und komme, um euch, meine Landsleute, Worte des Trostes und der Freude zu überbringen, die mir aufgetragen wurden für euch, und um euch als Ersten zu verkünden, dass die Zeit sich erfüllt hat[857] und die Stunde schlägt, in der Gott sich erbarmt; [ich komme, um zu verkünden] dass das Königreich Gottes nahe ist und das göttliche Element im Menschen erkennbarer fördern wird, diesen Funken des göttlichen Feuers, der Jahrhunderte lang gelöscht, unterdrückt und verfolgt wurde …; ich komme, um euch das Jubiläum des Herrn zu verkünden, in dem es für den Menschen leichter ist, Gottes Gnade zu erlangen und sich mit ihrer Hilfe aus der Knechtschaft zu befreien, wiedergeboren zu werden und das Leben eines Christen zu führen; [ich komme,] um euch das Zeitalter eines höheren Christentums zu verkünden, das heute auf der Welt beginnt, und die Sache Gottes, die den Menschen in dieses Zeitalter führt. Ich komme schließlich zu euch, um euch unsere bedeutsame Berufung in diesem Werk darzulegen, [sie] zu erleichtern und [sie] mit euch gemeinsam zu erfüllen. Es gefiel Gott, euch im Verlauf der zehn Jahre[858] dauernden Exerzitien in fremdem Land auf sie vorzubereiten, als Söhne eines Volkes, das auf einer hohen [Stufe des] Christentums steht – Heute lege ich euch diese Berufung nur im Allgemeinen dar.

Brüder, ihr fühlt, wie elend der Zustand des Christentums auf der Welt ist, wie weit sich die Welt vom Weg der Erlösung entfernt hat, wie tief sie in ihrer Seele gefallen ist und sich

[857] Mk 1,15.

[858] Gemeint ist das zehn Jahre dauernde Exil: Im Jahr 1841 waren zehn Jahre seit dem polnischen Aufstand von 1831 vergangen.

allein im irdischen Fortschritt nach oben bewegt. Wahrheit und Gerechtigkeit werden mit Füßen getreten; was auf dem Weg Gottes aufsteigt, wird erniedrigt, und was auf Irrwegen tief gefallen ist, das hat die Überhand und unterjocht in unrechtmäßigem Triumph Gottes treue Kinder. Verbreitet sind Knechtschaft, das Böse regiert die Welt, es unterdrückt Menschen und Völker, tötet die Himmelssaat Christi in den Seelen, verfälscht das Erlösungswerk der Welt … Doch da das Böse auf diese Weise seine Spitze erreicht hat und auf die vollständige Vernichtung des Christentums abzielt, eröffnet Gott in seiner unerschöpflichen Barmherzigkeit zur Errettung des Menschen in der Sache[859] eine Quelle des Lichts und christlicher Kraft, auf dass der Mensch mithilfe dieses Lichts und dieser Kraft die Mahnung Gottes erkenne und seinem Ruf folge, auf dass er von seinen Irrwegen auf den geraden christlichen Weg komme, auf diesem Weg eine höhere Stufe des christlichen Fortschritts erreiche, dadurch der göttlichen Gerechtigkeit Genüge leisten und die ihm bestimmte Barmherzigkeit erlangen möge. Brüder, ihr Verteidiger und Märtyrer der Freiheit, ihr habt euch in den Qualen der Verbannung und des Exils darauf vorbereitet und seid als Erste zur Teilnahme an dieser großen Sache der göttlichen Barmherzigkeit berufen, der Sache der Errettung und des Fortschritts des Menschen!

Brüder, ich schütte mein Herz vor euch aus in der teuren Überzeugung, dass ihr die Ahnung und die Sehnsucht nach dem herannahenden Tag Gottes in euren Herzen trägt und nicht mir, einem Staubkorn, Glauben schenkt, sondern dem tiefen Gefühl, das in euch lebt. Da sich uns nun heute die Quelle der göttlichen Barmherzigkeit eröffnet, wollen wir ohne Aufschub aus ihr schöpfen, weil wir in großer Not sind; dieses beispiellose Verströmen der Barmherzigkeit verlangt danach, auch beispiellos angenommen zu werden; irdische Opfer genügen nicht; nur wenn das Feuer der Liebe, des Opfers im Geist und unseres gesamten Seins lodert, kann von oben herabkommen, was zur Errettung des Menschen bestimmt ist. Also möge hier nur der Geist und unser Gefühl, unser christliches und polnisches Herz, am Werk sein, nicht aber der Kopf, nicht der Verstand. Lasst uns, wie jene klugen Jungfrauen des Evangeliums, mit angezündeten Fackeln dem Bräutigam entgegengehen;[860] hören wir auf die Stimme der Gnade und unseres Gewissens; mit bewegter und demütiger Seele wollen wir den Willen Gottes erkennen, der sich uns in der Sache Gottes offenbart, wir wollen Demut vor ihr zeigen und sie erfüllen! Allein darin liegt unsere Rettung, sie ist unsere wichtigste Schuldigkeit in dieser entschlossenen Probe unserer Liebe und unseres Opfers für den Herrn,

[859] Gemeint ist die Sache Gottes.
[860] Mt 25,1–13.

für unseren Nächsten und für das Vaterland, die uns Gott aussetzt, indem er uns seinen Willen offenbart.

Im Zuge meines Dienstes werdet ihr euch, meine Landsleute, davon überzeugen, dass die Sache, die ich euch ankündige, die Sache Gottes ist, dass es dieselbe Sache ist, die Christus, der Herr, vollbracht hat, und dass sie heute auf den Grundfesten, die Christus gelegt hat, errichtet wird; dass auf demselben Weg, den Christus, der Herr, als Ganzes zurücklegte, auf dass ihn der Mensch nach seinem Vorbild in Etappen gehe, sich im gegenwärtigen Zeitalter nur eine höhere Stufe zeigt als jene, die der Mensch im vergangenen Zeitalter zu erkennen und zu erreichen vermochte. Nichts unterscheidet sich hier von dem, was die heilige Kirche verkündet und lehrt, jedes ihrer Gesetze, jede ihrer Formen und Riten wird nicht nur geachtet, sondern in einem vollständigeren Licht gezeigt, durch den Geist der Liebe und des Opfers mit Leben erfüllt, durch diese Erfüllung und diese Taten geehrt und daher erhoben. Das Evangelium ist mein einziges Licht und mein einziges Gesetz; nichts Höheres wird je auf die Erde herabkommen; das göttliche Licht dieses Buchs wird bis ans Ende der Welt die einzige Fackel für den Menschen sein; es wird immer mehr erkannt und erfüllt werden in den Zeitaltern des Christentums, je weiter der Mensch als Christ fortschreitet; jedes andere Licht wird sich als vorübergehende Täuschung erweisen. Ich schöpfe ausschließlich aus der Quelle, die Christus, der Herr, eröffnet hat, ich stütze mich nur auf Christi Stamm, aus dem in den kommenden Jahrhunderten die christlichen Zeitalter wachsen werden wie Zweige. – Dazu berufen, dem Menschen in diesem höheren Zeitalter zu dienen, auf dem Weg zum wahren Christentum, das in jedem Lebensbereich des Menschen umgesetzt wird, werde ich dieses Christentum in seiner Erfüllung, im Tun, in meinem Leben zu zeigen versuchen. In meinem Dienst werde ich von euch nichts verlangen außer eure brüderliche Gemeinschaft in Liebe und in der Erfüllung des Willens Gottes, der für uns alle ein einziger ist, denn diese Gemeinschaft hat uns Christus, der Herr, bestimmt und er hat seinen Segen an sie gebunden. Ich versichere euch, dass ich diese Grenzen meiner Berufung nie übertreten werde, dass ich auf dem Posten, der mir durch Gottes Wille aufgetragen ist, ausharren und nie in meiner Hingabe und in meiner Arbeit nachlassen werde. Möge eher die Kette meiner Tage durchbrochen werden, als dass ich in meinem Handeln etwas Unreines oder Widersprüchliches zu meiner Ankündigung zuließe!

Ich beende meine heutige Ansprache, indem ich euch verspreche, dass ich das, was ich heute sehr allgemein angekündigt habe, in den Diensten, die ich euch anbiete, zu erklären versuchen werde. – Als Trost füge ich nur noch hinzu, meine Brüder und Landsleute, dass in

der Sache Gottes die gesamte großartige Zukunft Polens liegt, unseres Vaterlandes;[861] denn unser Volk, das jahrhundertelang das Christentum treu in seiner Seele bewahrt hat, ist heute durch die Sache Gottes dazu berufen, das Christentum in seinem privaten wie öffentlichen Leben zu offenbaren und so in diesem höheren Zeitalter zum Diener-Volk Gottes zu werden und der Erde ein Vorbild für ein christliches Leben. Diese Berufung ist uns mit anderen Völkern gemeinsam; doch Polen ist als der vortreffliche Teil des slawischen Stammes, der reiner und inniger als andere Stämme in seiner Seele den Schatz des Feuers Christi bewahrt hat, diesen Schatz der Liebe, des Fühlens, den Grundstein, auf dem die Sache Gottes, die Sache der Erlösung der Welt, errichtet wird.

Hier sprach der Diener Gottes mit feierlicher und erhobener Stimme die Worte: „Ich berufe mich auf die tatkräftige Teilnahme, zu der ich euch nach Gottes Wille rief, und erkläre im Angesicht Gottes, dessen Wille ich erfülle, dass die Sache Gottes und das höhere Zeitalter begonnen hat!“ Dann fiel der Diener Gottes mit dem Gesicht zu Boden und rief unter Tränen tiefster Rührung: „Barmherziger Gott, Dank sei Dir für diesen Beginn der Erfüllung Deines Willens, segne diesen Anfang und führe uns bis zum festgesetzten Ende, zur vollständigen Erfüllung Deines Willens!“

Ununterbrochene laute Gebete und das Weinen vieler Anwesenden beendeten den Gründungsakt der Sache Gottes.

[861] In der ersten Fassung fehlt dieser Hinweis auf Polens Zukunft.

Anhang 3: Zwei Briefe von Towiański an Rothschild[862]

Im August 1843 soll Andrzej Towiański wiederholt Anselm Rothschild in Frankfurt getroffen haben. Der folgende Brief, im Original auf Deutsch (in unveränderter Orthographie und Interpunktion abgedruckt) und laut Attilio Begey eine Art Zusammenfassung der Gespräche, wurde von Towiański nicht durchgesehen und daher nicht in die Ausgabe *Schriften*, Turin 1882, aufgenommen. Nicht nur Towiański versuchte Rothschild für die Sache Gottes zu gewinnen, auch der protestantische Prophet jüdischer Herkunft, Christian Albrecht, wandte sich in seinem „Sendschreiben an das Haus Rothschild" an ihn sowie die sich auf Henri Saint-Simon (1760–1825) berufenden Simonisten.[863]

Towiański an Rothschild, 15. August 1843, Frankfurt[864]

Gott hat das Flehen Israels durch Jahrhunderte erhört.

Gott hat die Erlösung Israels aus dem Elend und der Erniedrigung bestimmt.

Wer gross ist vor Ihm, den hat Er – gross zu sein, bestimmt auf Erden. Zur Erlösung Israels schliesst Er den Bund mit Israel.

Von der Annahme des Göttlichen Willens hängt die Erlösung Israels ab.

In Kurzem wird Israel die Stimme Seines Herrn vernehmen – und von jetzt an, soll Er[865] sich auf Seine Grosse Stunde vorbereiten.

Der Gedanke Gottes ruhete auf Deinem Stamm. Für Seinen Gedanken, für Israel – erhob der Herr den auserwählten Stamm.

Grössere Güter Gottes, grösseres Verdienst – grössere Rechnung – Die Glieder des erwählten Stammes kannten bis jetzt den Gedanken Gottes nicht – und vielfache Opfer und Tugenden waren nicht die Erfüllung des Gedanken Gottes.

Die Verstorbenen leiden und erwarten die Erlösung von den Lebenden und nur die Erfüllung des Gedanken Gottes durch die Lebenden – erlöset die Verstorbenen.

Auf höheren Befehl verkündige Ich Dieses auf dass Du Deinen Geist vorbereitest auf die grosse Stunde in der der Herr zum Dienst Dich ruft.

Der Mensch trägt in sich den Willen Gottes.

---

[862] Anhang 3 wurde publiziert in: Marlis Lami, *Andrzej Towiański und die jüdische Mystik,* S. 177–179.

[863] Duker*, The Polish Great Emigration*, S. 339.

[864] Deutsches Original in: Rawita Gawroński, *Andrzej Towiański i Jan Andrzej Ram*, S. 32 f. Französische Übersetzung in: Attilio Begey, *André Towiański et Israël*, S. 84 f. Polnische Übersetzung in: Władysław Mickiewicz, *Współudział*, Bd. II, S. f.

[865] Gemeint ist Israel.

Das Chaos der Erde verdunkelt das Licht des Geistes.

Die heisse Liebe des göttlichen Willens leitet auf den Menschen den Strahl von Gotteslicht.

In diesen Tagen Seiner Barmherzigkeit beruft Gott den Menschen auf den verlassenen Weg. Wer höher in der Erfüllung des Gedankens Gottes stehet, – ist bestimmt eine höhere Stufe auf Erden einzunehmen.

Dieses Gesetz des Herrn macht Israel gross.

Durch Israels Schuld erfüllt sich durch Jahrhunderte dieses Gesetz für Israel nicht. Was niedriger ist vor Gott als Israel, erniedrigt Israel auf Erden.

Das Herrschen auf Erden nicht nach dem Gedanken Gottes muss stürzen – das Herrschen nach dem Werth des Geistes ist ewig – Grosses vor Gott, gross auf Erden, ist Gottesrecht – und das angefangene Werk Gottes, wird Jedem nach Maasse Gottes auf Erden messen.

Berufen durch den Willen Gottes zum Werke der Barmherzigkeit des Herrn, eröffne ich Dir den Willen Gottes und damit erfülle ich meine Pflicht. Die Erfüllung Deiner Pflicht überlasse ich Dir.

Als schwacher Mensch gebe ich bloss das schwache Wort, meine Bruderliebe und Ehrfurcht für den erwählten Stamm ist gross.

O Allmächtiger! aus Deiner Barmherzigkeit gieb ihm Kraft Deinen Willen jetzt zu verstehen – und in der grossen Stunde Israels zu erfüllen.

Towiański an Rothschild, Solothurn, 1. Oktober 1844 (übermittelt von J. A. Ram)[866]

Dem Göttlichen Willen gemäss sprech ich aufs Neue zu dem Werkzeuge Gottes, dem Göttlichen Amte in der Rettung Israels – und rein werde Ich sein vor dem Richterstuhle Gottes, vor Gott und vor Deinem Geiste, o mein Bruder,[867] – dass ich die Pflicht für Dich erfüllt.

[866] Gawroński, *Andrzej Towiański i Jan Andrzej Ram*, S. 34 f. Französische Übersetzung: Begey, *André Towiański et Israël*, S. 86 ff. Polnische Übersetzung: Władysław Mickiewicz, *Współudział*, Bd. II, S. 196. Eine hebräische Übersetzung soll Aescoly publiziert haben (Duker, *The Polish Great Emigration*, S. 342). Zu Rams Biographie vgl. Duker, *The Polish Great Emigration*, S. 322–362. Möglicherweise hat Rothschild Rams Reise nach Jerusalem finanziert.

[867] Gawroński interpretierte die Anrede „Bruder“ als Indiz dafür, dass Rothschild der Sache Gottes beigetreten war. Duker bezweifelte dies und argumentierte, dass in diesem Fall Amélie Noskowska und Anna Gutt im Jahr 1844 nicht nochmals Rotschild aufgesucht hätten, um „den Geist des Bösen“ zu bekämpfen (Duker, *The Polish Great Emigration*, S. 341).

Was ich Dir dargeboten, muss durch Dich für Gott schon Früchte tragen – Gross sind die Fortschritte des Göttlichen Werkes, seit ich Dich, mein Bruder, sah und sprach, Gott segnete Seinen Gedanken.

Schon ist der Wille Gottes zu Rom erfüllt – jedoch nicht also wie der Mensch die Wege Gottes nicht kennend, vermeint – Bekannt ist schon dem Pabst der Wille Gottes also[868] – wie jedes Amt des Herrn Ihn kennen soll – Gott schauet und rechnet.

Der Ruf Gottes an Israel nahet – Es nahen die grossen Tage Israels – Es offenbaret sich für Israel, so wie vor Jahrhunderten, die Macht und der kräftige Arm des Herrn auf Erden.

Es wache in Israel jedes durch Gott berufene Amt – es bereite sich Israel vor zur Annahme des Göttlichen Willens, durch Opfer des Geistes und der Erde – der Erde, für welche Israel seit Jahrhunderten den Göttlichen Willen vergass und sich mit dem Zorne Gottes belud – Hoch Oben unterstützet Israel und breitet seine Arme aus nach Israel auf Erden – Der Geist, dem Göttlichen Willen gemäss, vereint sich mit dem Menschen, die Todten mit den Lebenden – damit in brüderlicher Einigkeit, das Werk der göttlichen Barmherzigkeit vollendet werde.

Es hebt sich der Schleier der seit Jahrhunderten Israel verdunkelte – Jeder Gläubige sieht, und wer nicht siehet, der sühne seine Schuld auf, dass er sehe. Dem Rufe des Herrn gemäss wird Israel in Kurzem der Wille des Herrn offenbaret – und nur der Wille des Herrn angenommen durch Israel, kann Israel erlösen. Der Geist Israels entledigt sich der irdischen Fesseln – und bereitet sich vor, zur Annahme der grossen Göttlichen Barmherzigkeit – Israel soll gross sein auf Erden wie Er gross ist vor Gott, nicht auf dem Wege den Er wandelt, sondern auf dem Wege den Ihm Gott in diesen Tagen zeigt. Kraft meines Amtes, höre ich nicht auf zu rufen mit Israel, der oben wacht und unterstützt.

O Herr! aus Deiner Barherzigkeit unterstütze den auserwählten Stamm, auf welchem Dein Gedanke der Rettung Israels ruhet – in diesen grossen und furchtbaren Tagen – Er werfe nicht von sich den Schatz des Glaubens, dass Du, o Herr, Israel nicht verlassen – dass Du den auserwählten Stamm wunderbar erhoben und gesegnet, als Dein Werkzeug der Rettung Israels, damit Er Deinem Willen widerstrebend nicht das Werkzeug des Drangsaal's Israels werde – und sich den Weg des Elend's auf Jahrhunderte eröffne.

---

[868] Ram überbrachte am 4. November 1843 Towiańskis Schreiben an Papst Gregor XVI., der Towiański hatte ausweisen lassen. Duker wies darauf hin, dass jüdische Konvertiten dazu dienten, das Prestige der Towianisten vor den Emigranten wie auch vor der katholischen Kirche zu verbessern (Duker, *The Polish Great Emigration*, S. 330).

O Herr! gieb Deinen Dienern Kraft den bösen Geist zu besiegen, welcher als Prüfung der Treue für Dich das erwählte Werkzeug umgiebt, es an der Erfüllung seiner Pflicht verhindert – nahe dem Amte arbeitet um Deine Barmherzigkeit für Israel zu verhindern.

Ich sende Dir, o mein Bruder, einen Bruder aus Israel[869] – welchen Gott frühzeitig zu Seinem Dienst berief – welcher mit Seinem Israelitischen Geiste vielfache Dienste im Werke Gottes verrichtete – welcher das Göttliche Amt auf dem Römischen Stuhle berief zur Pflicht für Gott – und welcher heute für Dich, mein Bruder, den Dienst zu erfüllen verbunden ist.

Ihr traget beide in Euch den Gedanken Gottes – es ist der Wille Gottes, dass Ihr beide vereint in Eurem Israelitischen Geiste Gott dienen sollet.

[869] Gemeint ist Gershom Ram.

Anhang 4: Auszüge aus einer Unterredung von Andreas Towiański mit A. Christfreund[870]

Die Bewegung des Geistes, das Leben des Geistes ist das Kreuz, das wir auf uns nehmen sollen in der Nachfolge Jesu Christi; diese Bewegung zu erlangen, zu erwecken, dieses Leben zu leben ist das Ziel, nach dem wir streben sollen, und die Beispiele, die Opfer Jesu Christi sind das Mittel, es zu erreichen: es giebt keine anderen, sie enthalten Alles!

In den Anstrengungen, um diese Bewegung, diesen Ton, dieses Leben des Geistes in allen unseren Handlungen aufrecht zu erhalten, besteht die Arbeit, das christliche Opfer.

(Der Bruder spricht von den Schwierigkeiten, um diese Bewegung wach zu rufen).

Alles hängt von unseren Schulden ab gegen Gott, d. h. von unseren Handlungen, von unseren Sünden in der Vergangenheit. Vielleicht haben Sie in diesem Leben oder in einem vorhergehenden das Böse geliebt, und Gott sagt: das was du liebst, wirst du haben. Gott lässt den Menschen in die Macht des Bösen, schlechter Geister fallen, die ganze Jahrhunderte lang ihre Herrschaft ausüben, [„können“ durchgestrichen, M.L.] die Bewegung aufhalten und verhindern können.

Das bedeutet, in die Macht des Bösen zu fallen, in Satans Hände.

Bisweilen ist der Mensch, wenn er zur Welt kommt, schon vom Bösen umgeben, von niedrigen und ruchlosen Geistern, und dieses Joch dauert solange, bis der Mensch dessen müde ist, bis er seufzt und leidet unter diesem Druck, der die grösste Knechtschaft ist, und bis er nach einem anderen Ideale strebt, nach der Freiheit des Geistes; und desshalb sagen wir im „Vater unser“: „erlöse uns von dem Übel, d. h.: „O mein Gott, befiehl dass die bösen Geister, die mich in ihrer Macht haben, sich von mir entfernen!“ Jesus Christus hat gesagt, dass dies das Böse ist, das wir besiegen sollen, und um es zu besiegen, sind unsere Anstrengungen, unsere Bewegungen notwendig.

[870] Der vollständige Titel lautet: *Auszüge aus einer Unterredung von Andreas Towiański mit A. Christfreund aus Frankfurt, Avignon, den 21 ten Juni 1849*. Der Text wird in unveränderter Orthographie erstmals publiziert (L'Archivio Begey, Turin, Faldone 67).

Der Mensch befindet sich im allgemeinen in der Macht des Bösen, und Gott erlaubt es, damit der Mensch diese Knechtschaft verabscheue, sich von der Erde und vom Bösen befreie, und den Himmel wähle, die Bewegung, das Leben des Geistes, und dieses Leben auf Erden verwirkliche; aber um sich vom Bösen zu befreien, ist es notwendig, eine Anstrengung zu machen, eine Bewegung, wie klein sie auch sei. Man muss anfangen, selbst, wenn man noch gefesselt ist.

Es giebt Orte, die von der Gnade geheiligt sind, von einem reinen Leben, welche in mächtiger Weise dazu verhelfen, diese Bewegung zu machen, denn es ist nicht gleichgültig, ob man an einem oder viel mehr an einem anderen Orte ist.
Viele Personen empfingen grosse Hilfe an einigen Orten, ihre Arbeit wurde ihnen leichter, sie bekamen die Bewegung, und das Böse entfernte sich von ihnen.

Einige bewahrten und behielten diese Bewegung, andere haben sie verloren und kehrten in die Knechtschaft zurück.

Es ist Gott, der in diesen Orten dem Bösen nicht so viel Macht, so vielen Einfluss erlaubt, und wenn der Mensch die Bewegung macht, selbst, wenn das Böse ihn von Neuem angreift, so hat er schon gelernt, sich zu verteidigen.

Durch diese Bewegung des Geistes erringt man die wahre Freiheit.

Aber wenn Gott dieses Leben des Geistes bescheert, muss man es zu bewahren und zu verteidigen wissen.

Der Mensch ist beständig umgeben vom Bösen, von niedrigen, dem Fortschritt abholden Geistern: und es ist notwendig, dass er sich gegen sie verteidige und sie beständig bekämpfe; andernfalls unterliegt er und bleibt besiegt.

Das ist unser Elend.-Unglücklicher Weise scheuen die Menschen vor dieser Arbeit, vor diesen Anstrengungen zurück, weil sie geniessen wollen.

Der Mensch, der die Freiheit besitzt, würdigt sie nicht, weil er glaubt, sie gehöre ihm. Mein lieber Bruder, die Gnade ist schüchtern, zart, und wenn der Mensch sie nicht eifersüchtig

pflegt und hütet, so entfernt sie sich von ihm. Wenn die Gnade nicht schüchtern wäre, so würde der Mensch glauben, dass er ein Recht auf sie hätte.

Im Christentum giebt es nichts Sicheres für den Menschen, wenn er die Arbeit, die Bewegung einstellt, womit die Gnade sich vereinigt. Einen Augenblick fühlt der Christ sich stark, einen Augenblick nachher kann er fallen und fehlen.-Nichts ist sicher für den Christen.-Bisweilen sieht er Alles, und in einem anderen Augenblicke kann er nichts mehr sehen, blind sein, wenn die Gnade ihn verlässt.

Der irdische Mensch ist sicher, denn auf den irdischen Wegen, wenn man eine Sache kennt, ist man sicher, sie immer zu wissen: im Christentum hingegen ist man gezwungen, alles vom Himmel zu nehmen, von der Gemeinschaft mit der anderen Welt vermittels des Opfers. Es ist daher notwendig, ununterbrochen zu arbeiten, wir können uns nicht einen Augenblick vergessen.

Siehe, darin besteht das Kreuz Jesu Christi und siehe, darum sagte Er: „Betet und wachet ohne Unterlass.“-

Man kann nicht behaglich ruhen, da Nichts für uns sicher ist, und sobald der Mensch aufhört zu arbeiten, hören auch die höheren Intuitionen auf, der Schatz verschliesst sich, und der Mensch bleibt ohne Stütze.

Wenn man mit der Vernunft urteilt, wenn man diskutiert, nachdenkt und kalt überlegt, arbeitet nur der Kopf, und in dieser Arbeit ist nicht die Bewegung, das Kreuz, von dem wir sprechen.- Die Gnade entfernt sich dann, und der Mensch empfängt nicht mehr die höheren Eingebungen.-

Die materiellen Menschen fühlen nicht das Bedürfniss, die Notwendigkeit dieser Bewegung, und, wenn sie etwas gelernt haben, machen sie es immer, und das ist das Heidentum. Der Christ, wenn er sich durch die Arbeit und das Opfer erhebt, wird er stark, weise und gelehrt; ohne das Opfer ist er nichts, hat er nicht die mindeste Kraft.

Im Christentum giebt es keine Mittelwege, entweder der Himmel oder nichts. Es kann das grösste Licht dem Christen gegeben werden, er kann es aber auch im Augenblick verlieren:

sobald der Christ fällt, wird er schwächer, unwissender, untauglicher, als ein irdischer Mensch. Es ist schmerzlich, viel gehabt zu haben, und alles zu verlieren, es ist aber die Bedingung des Christen, und selbst auch, wenn er in der Zeit des Hellsehens, der Gnade alles schriftlich aufgesetzt hätte, so würde er, wenn er die Bewegung des Geistes vernachlässigte, nichts mehr verstehen und nicht mehr die geringste Bedeutung demjenigen beilegen, was er einen Augenblick vorher geschrieben hat.

Und auf diese Weise zwingt Gott den Menschen, das Kreuz auf sich zu nehmen und zu erkennen, dass er ohne dasselbe nicht mehr leben kann.

(Der Bruder bittet um Erklärung über den Ausdruck: „die verschwendete Gnade kommt nicht wieder“).

Wenn der Mensch sich in dieser Arbeit des Geistes erhält und nach dem Vorbild, das Jesus Christus ihm gelassen hat, lebt, so geht er, lebt und schreitet vorwärts; aber kaum vernachlässigt er sich selbst, vergisst sich und unterlässt dieses lebhafte Streben, diesen inneren Drang so verlässt ihn die Gnade und kehrt dann nicht mehr von selbst zurück und ohne eine gewisse Anstrengung, ein schmerzliches Sehnen von Seiten des Menschen. Der Mensch muss dann seinen Fall, seine Undankbarkeit mit einem Seufzer zum Himmel und mit der inneren Zerknirschung sühnen.-Es ist unbedingt notwendig, diese Bewegung zu machen, dem Himmel Genugtuung zu geben.-

Jeder Mensch ist unterworfen, diesen Zustand, diese Übergänge, diese wechselnden Gemütsverfassungen durchzumachen, und so gar verschiedenen Male an einem Tage. Oft geht er auf falschen Wegen, aber, wenn er Schmerz darüber empfindet, wenn er sich demütigt und die Bewegung wieder aufnimmt, so kehrt die Gnade zurück. Man darf sich niemals der Ruhe hingeben.

Es giebt Menschen, die, wenn sie die Gnade verloren haben, verzweifeln, in Übertreibungen ausarten und zu grosse Anstrengungen machen. Nicht also muss man handeln. Man muss sich bessern und mit Demut sagen: Mein Gott, ich wundre mich nicht über meinen Fall, ich bin schwach, ich bin Mensch, bin Sünder: ich demütige mich und unterwerfe mich. (Man muss den christlichen Ton nehmen, demütig und geduldig, auf ihn allein kann man rechnen, und niemals auf die Übertreibung).

Wir lesen von alten Einsiedlern, die bisweilen Jahre lang sich marterten, zu grosse Anstrengungen machten, ohne jemals jene Bewegung zu fühlen, welche die Gnade unterstützt; das kam daher, dass sie sich zu tief in den Verirrungen verloren hatten und sie erst abbüssen mussten.

Unser tägliches Brot kann uns genommen werden für eine Viertelstunde, für einen Tag, für ein Jahr und auch für Jahrhunderte; dann sieht der Mensch nichts mehr, er quält sich vergebens; es ist der unglückseligste Zustand, die schwierigste Schuldrechnung, die Frucht der grossen Verirrungen.

Die höheren Geister, die Schutzengel kennen den Willen Gottes und können uns nicht helfen ohne diesen Willen.

Wenn die Geister des Bösen den Menschen unterstützen, so ist er stark, aber seine Kraft ist ein Unglück, ist eine Knechtschaft, denn diese Geister erheben, um uns in den Abgrund zu stürzen.

Der Mensch kann die Kraft vom Himmel oder von der Hölle schöpfen, von den reinen Geistern oder von den schlechten. Von den Ersteren wird er die Gnade empfangen und die Hilfe, die ihm bestimmt ist, und sein Ende wird gut sein; von den Letzteren wird er die Wahnvorstellungen, Kraft und irdisches Ansehen [eingefügt: „empfangen“, M.L.], und sein Ende wird schrecklich sein, denn er hat gewagt, sich auf das Böse zu stützen.- (Louis Philipp, Ledru Rollin, Lamartine, Nicoló).

Es ist ein allgemeines Gesetz, dass der verkörperte Geist, auf der Erde gefangen, nichts allein vollbringen kann ohne die Vereinigung und die Unterstützung der Geister.

Ein Dieb, zum Beispiel, kann keinen Erfolg haben, ohne diese Mitwirkung, und Gott erlaubt, dass er diese Unterstützung findet, damit der, welcher das Böse liebt, in die Macht des Bösen falle.

Der Teufel beschützt ihn ein-, zwei-, dreimal, und es gelingt ihm, er ist stark, geschickt, vorsichtig, aber es kommt ein Augenblick, wo Gott nicht mehr eine solche Hilfe erlaubt, die

Geister des Bösen verlassen den Dieb, und ihm, der so geschickt und verschlagen war, fehlt jetzt die Genialität, er sieht nicht die Gefahr und wird von der Polizei gefasst.-Die bösen Geister verlassen ihn, nachdem sie ihn in den Abgrund gestürzt haben, während die Kraft, die von Gott kommt, von den höheren Geistern, von der Gnade in keinen Abgrund führt, sondern zur Erlösung.

Wir sehen Städte ohne Leben, ohne Energie, in denen man viel verspricht, aber nichts tut, nichts vollendet. Das kommt von der mangelhaften Hilfe der Geister; es ist der Zustand des Todes, das unfruchtbare, untätige, einschläfernde Leben. Weder die höheren Geister, noch die untergeordneten, weder die Gnaden, noch die Hölle rütteln und wecken den Menschen in jenen Orten auf. Avignon ist zum Beispiel in diesem Falle.-In England verspricht man und handelt. In Marseille ist das Leben, denn die Geister des Bösen oder die des Guten unterstützen, helfen.-

Wenn Gott dem Menschen erlaubte, immer unter dem irdischen Gesetz zu leben, die Kraft der Erde wäre genügend, aber Gott erlaubt es nicht.

Wenn der Mensch an einem gewissen Punkt seines Weges angelangt ist, so nimmt ihm Gott die Kraft der Erde, damit der Mensch die Kräfte des Himmels nehme. (So zum Beispiel hat Louis Philipp alles verloren im entscheidenden Augenblick; Gott nahm ihm die Kraft der Erde und zeigte, dass ohne die Kraft des Himmels der Mensch nichts ist.)

Was also kann den Menschen heute retten? Der Himmel, die christliche Arbeit, das Opfer, die reine und tätige Liebe, die uns mit dem Himmel vereinen.-

Wir werden verloren sein, wenn wir nicht tun werden, was der Gedanke Gottes von uns verlangt und will; wir haben ein Beispiel davon in Ledru Rollin, der fiel, weil er ohne das Opfer, ohne die Liebe handelte, allein mit der irdischen Kraft, mit der Galle, mit dem Zorn; und der Himmel hat sich ihm nicht vereint.-Der allein, der das Kreuz Christi zu tragen weiss, der in Gemeinschaft mit dem Himmel zu leben weiss, dieser allein wird dem Menschen helfen, wird ihn retten in der Nachfolge Jesu Christi.-
Die Deutschen z. Beispiel haben im Allgemeinen das Kreuz zurückgewiesen, und sind des christlichen Gefühls bar. Die polnischen Bauern haben das Gefühl, aber in ihrer Knechtschaft

können sie nicht handeln, noch bemühen sie sich es zu offenbaren und von seinem Leben zu leben.

Die polnischen und französischen Aristokraten tun nichts als scherzen und sich amüsieren.

Bei den Deutschen meistenteils rührt sich nicht das Herz, es belebt sich nicht, nur die Intelligenz arbeitet. Gott hat es bis jetzt erlaubt, aber von jetzt an wird er es nicht mehr erlauben, und sie werden gezwungen sein und werden nicht mehr leben können ohne die christliche Arbeit, ohne das Kreuz und werden gezwungen werden, die Arbeit der Intelligenz allein zurückzuweisen, welche der vollständige Tod ist. (Da ist kein Gefühl, keine Wärme, kein Leben des Geistes).

(Ist das Kreuz nicht sehr schwierig?)

Das Joch Jesu Christi ist sanft; es ist das natürliche Leben des Menschen, das Leben, das Gott ihm bestimmt hat. Es ist das Leben des Geistes, die Freiheit des Geistes. Wenn wir unseren Geist im wahren Gebet erheben, wenn unser Herz gerührt wird über irgend eine grossmütige Handlung, bisweilen, wenn im Schlafe unser Geist, frei von den Fesseln des Körpers, mit seinen Brüdern sich unterhält, dann lebt unser Geist für wenige Augenblicke sein wahres Leben, er sieht Dinge im wahren Lichte, aber sobald das Opfer, die Rührung aufhört, sieht der Mensch, in die Fesseln des Körpers zurückkehrend, nicht mehr in jenem wahren und himmlischen Lichte.

Unsere Glückseligkeit ist, im Körper zu leben, wie Menschen auf der Erde jenes selbe Leben das unser Geist lebte in den Augenblicken der Rührung, des wahren Gebetes, der einen Gemeinschaft des Geistes. Dies ist die Freiheit, die Jesus Christus uns als Ideal hinterliess, dies ist das Leben des Geistes, das wir uns bemühen sollen aufrecht zu erhalten.

Die Revolutionäre haben keine richtige Vorstellung von der wahren Freiheit. Der Revolutionär leidet nicht, er grämt sich nicht, dass die Geister des Bösen ihn umschlungen gefesselt halten, sondern er ruft: Ich will die Constitution: Sei erst frei im Geist, und Gott wird dir die Freiheit auf Erden geben.

Man wird erst die Revolution gegen dieses Reich des Bösen in uns machen, gegen die Satane, gegen die Hölle, und dann wird Gott uns segnen.

Wir müssen erst unser eigenes Zimmer reinigen, auskehren, ehe wir uns über den Schmutz auf den Strassen und Plätzen beklagen.

Die Knechtschaft des Geistes ist hundert mal schlimmer, als die der Erde, und kann Jahrhunderte dauern.

Der Despot ist nur ein Werkzeug, damit die Völker die Freiheit lieben. Man muss das Gefängniss der Herrschaft des Bösen vorziehen.

Dies ist der Ton des wahren Christen.

Ein Liberaler ist Sklave seines Körpers, seiner Launen, seiner Gattin, des Bruders, des Freundes, und sagt: „ich will die Freiheit.“ Die Freiheit muss anfangen vom Innern und vom Hause. Gott zeigt es uns gegenwärtig.

Frankreich, trotz Formen und Anschein von Freiheit, ist in diesem Augenblick mehr Sklave als früher.

Alles besteht in der Reinheit, in der Liebe, im Opfer des Geistes und der Handlung.
Den Tod der Knechtschaft des Bösen vorzuziehen ist christliche Freiheit.

Das Kreuz Jesu Christi ist unsere Freude, unsere Glückseligkeit.

Das Kreuz Jesu Christi ist unsere Freude, unsere Glückseligkeit, weil derjenige, der es trägt, auf Erden das Leben des Geistes leben kann, und wer dieses Leben lebt, ist stark, ist frei, ist glücklich.

Jesus Christus lebte das Leben seines Geistes, und in dieser Weise pflanzte er das Banner des Himmels auf der Erde auf.-Wer das Kreuz Christi nicht auf sich nimmt, dem scheint, dieses Kreuz eine grosse Last, ein grosses Unglück; aber wer es auf sich nimmt, dem ist es das wahre Leben, die Freude, die Glückseligkeit.

(Der Bruder sagt, dass in den ersten Zeiten, als er diese Wahrheiten erkannte, ihm die Bewegung des Geistes leichter war, als jetzt).

Damals half Ihnen die Gnade, und Ihr Geist machte nicht die Arbeit, die notwendige Bewegung, um sich mit der Gnade zu vereinen, mit den höheren Geister, die Ihnen halfen. Im Anfang wird die Gnade unverdient erteilt, aber wenn wir nicht arbeiten, entfernt sie sich von uns. Mann muss die christliche Furcht haben, sie zu verlieren und man muss sich anstrengen, das Opfer, das Kreuz auf sich zu nehmen, um es nicht zu verlieren.

Der Anfang ist immer leicht, aber der Mensch kann die Gnade missbrauchen, dann zieht sie sich zurück.

Wir werden sie bewahren, indem wir das Licht nehmen, das Gott in diesen Tagen über die Erde verbreitet und es in unseren Tagen anwenden für den Dienst von Gott und des Nächsten.

Ihr werdet nicht die Gnade verlieren, die Unterstützung der höheren Geister, wenn ihr saget: Mein Gott, jetzt habe ich die Kraft, ich fürchte aber, sie zu verlieren, und strengt euch an sie anzubeten, ihren Wert zu fühlen, und fragt euch: Was muss ich mit dieser Kraft, mit dieser Gabe anfangen? Ich werde nicht grosse Dinge machen, aber ich werde sie benutzen, um die Schriften, die Worte zu verstehen und sie in meinen Taten und Werken anzuwenden.

Immer, wenn man die Gnade benutzen will als Werkzeug und sich ihrer für irdische Zwecke bedienen will, so entfernt sie sich.
Darum muss man zaghaft sein.

Die Gnade berührt einen jungen Menschen, und er geht in Gesellschaften, um die Damen anzuregen. Alle Welt bewundert ihn, aber er hat die Gnade verloren, er wird seine Schuld bezahlen müssen im Seufzen, in den Schmerzen und ohne die Hilfe der Gnade, welche ihm alles erleichtert hätte.

Wir nehmen vom Himmel, aber wir müssen dem Himmel zurückgeben.

Anhang 5: Notes d'un entretien du Maître avec le frère Aug… Christf…

[mit Bleistift ergänzt: -uste und -freund, M.L.][871]

23 8bre 1851 Zurich (Unterstrasse).

Le frère demande la direction du Maître pour ses rapports avec le jeune garçon prophète

„Tout ce qui arrive à l'homme est l'appel au triple sacrifice; cet évènement est pour vous un appel au triple sacrifice. Prenez cela comme homme, avec l'esprit et avec le corps. C'est la suite de vos siècles passés que vous êtes esprit en esprit; l'homme a en abandance ce qu'il aime: „tu aimes être esprit en esprit, tu l'auras."

„Ce qui est saint, ce qui est bon pour l'autre monde, pour le Ciel, si nous voulions l'appliquer à la terre dans le sacrifice d'esprit seul, nous offenserions Dieu, nous mènerions nous-mêmes et le prochain à la parte. Remarquez bien cela, c'est une grande idée. Ce que le prophète voit, c'est bon et saint, mais cela pourra peut-être s'accomplir après cinquante ans, après deux ou trois siècles; s'il l'accomplit à présent, il offense Dieu, il perd le prochain. Par exemple, le prophète voit l'esprit d'un roi et ce qu'il lui est destiné d'accomplir; mais le roi doit d'abord passer par des épreuves, par des souffrances; le prophète exige l'accomplissement dès à présent, le roi se refuse et met le prophète en prison, et ce n'est pas le roi qui est coupable, c'est le prophète, parce qu'il est impossible au roi d'accomplir aujourd'hui ce qu'il lui est déstiné d'accomlir dans l'avenir.

„Ainsi le triple sacrifice est indispensable, il faut pousser dans le corps et appliquer à la terre. Cet évènement est pour vous une contrariété, parce qu'il vous pousse encore plus à être esprit en esprit, et dans cette contrariété, vous prendez le triple sacrifice, ou bien votre fin sera terrible. Il y a des cas où l'esprit ordonne de tuer, et l'homme commet ce crime.

- „Mais, dit le frère, c'est l'ange Gabriel qui donne les ordres."

-„Sans le triple sacrifice soutenu, le mauvais esprit peut venir sous la forme de l'ange Gabriel et donner des ordres. Ainsi un esprit est venu chez une fille et l'a forcée à tuer sa mère. Dans cette contrariété, on peut puiser beaucoup de bien, mais le chemin est si dangereux que, sans le triple sacrifice sans appliquer à la terre, on peut être perdu. Dieu dit: Si tu aimes être esprit

[871] Der Text wird erstmals in unveränderter Orthographie publiziert. Die Passagen von Christfreund sind in der Handschrift kleiner geschrieben als jene von Towiański (L'Archivio Begey, Turin, Faldone 67).

en esprit, éprouve toutes les conséquences d'être esprit en esprit." L'ange vous parlera, et une autre fois, sous la forme de l'ange, c'est le démon qui vous parlera. Sans le triple sacrifice, sans appliquer à la terre, une telle tentation est possible; c'est la punition pour le péché d'être esprit en esprit, péché le plus grand, parcequ'il attaque le Verbe de Dieu."

Le frère dit qu'ayant reçu l'ordre urgent de cet esprit d'accomplir une action dans un terme précis, très court, il avait râchè de sentir cette action dans le sacrifice.

„Oui, dit le Maître, c'est le sacrifice seul qui distingue. Un esprit vous dira une chose, un autre la chose contraire. Pour distinguer, il faut le triple sacrifice, il faut tirer le fil de la vie sur la terre; c'est la seule chose indispensable. C'est pour prendre cette direction que vous êtes arrivé ici; c'est pour unir l'esprit avec le corps; mais vous ne prenez pas cette direction, vous arrivez chez moi comme un homme mort. Je vous vois comme esprit, et non comme homme. Vous tirez le fil de vos péchés des siècles. Si vous partez ainsi d'ici, le champ des souffrances s'ouvrira pour vous. N'ayant pas accompli par l'amour la loi de Jésus-Christ, vous souffrirez tant, vous éprouverez tellement les suites de cet état d'esprit en esprit, qu'à la find dans la douleur, vous direz: „O mon Dieu, j'obéirai à votre loi." Dieu défend d'être esprit en esprit, et à quiconque aime cet état, il lui en fait éprouver toutes les suites. Vous êtes venu ici pour changer cette direction; mais le mal ne vous le permet pas. Je ne vois aucun moyen de vous faire prendre votre direction. Plus je vous oppose avec puissance, et plus vous entrez esprit en esprit; c'est comme si je versais de l'huile sur le feu. Je vous ai montré sur moi ce que c'est de parler esprit en esprit, ou de parler en unissant l'esprit avec le corps."

-„Ailleurs je suis autrement", dit le frère.

-„C'est ici que vous devez être comme il faut. Si j'étais moi-même esprit en esprit, ce serait autre chose; mais vous voyez en moi lavie, il doit vous être plus facile de vivre auprès de moi. Si vous faisiez maintenant la même opération dans le corps que celle que vous faites en esprit, ce serait bien. Vous ne faites maintenant que les effort en esprit; vous êtes poussé à faire dans le corps, et vous redoublez les efforts en esprit."

-„Je prends, dit le frère, la résolution de vivre, je vivrai à la maison."

-„Vous ferez à la maison lorsque vous ferez d'abord ici; il faut faire quelques pas ici. Ici c'est plus facile; le commencement doit être fait ici."

-„J'ai peur, dit le frère, qu'on se moque de moi."

-„C'est le mal qui vous le dit; on se moquera plutôt de l'esprit en esprit; on ne se moque pas de celui qui unit l'esprit avec le corps. Sans votre effort, cela ne se fera pas. Il faut faire ici. Au lieu de travailler tant en esprit, travaillez moins en esprit, mais tournez l'esprit vers le corps. C'est une idée fondamentale. L'esprit en esprit éprouvera toutes les suites de cet état."

-„Je tache, dit le frère; par example, j'ai demandé au père D… des conseils pour mes sermons."

-„Tout cela doit être la suite du triple sacrifice; quand vous prendrez cette direction, ce sera une des suites. Il faut faire ici une direction toute nouvelle; il faut ici que vous deveniez homme, au lieu d'être esprit en esprit. C'est cette même chose que je vous répète toujours; mais lorsque Dieu vous pousse à être esprit dans le corps, vous allez esprit en esprit."

-„Je prie Dieu avec effort, dit le frère, il me semble que cela n'est pas mal."

-„La prière, c'est l'esprit en esprit. Lorsqu'on prie Dieu comme il faut, c'est le sacrifice d'esprit; mais il faut prier seulement pour avoir la force d'agir; il faut prier en esprit et dans le corps. Gardez vous de prolonger long-temps même la prière vraie, car Dieu a ordonné par son Verbe de vivre dans le corps. Jésus-Christ, dans le jardin des Oliviers, priait dans le corps, perçait par le corps, c'est pour cela qu'il a tué le sang. Le corps, c'est notre fardeau que nous ne devons jamais abandonner; et la prière la plus agréable à Dieu, c'est lorsque nous nous présentons devant lui comme il nous a créés, c'est-à-dire avec le corps. En parlant je suis avec le corps, en priant je suis avec le corps, je suis un soldat avec ses armes; c'est la paresse que de rejeter le fardeau. C'est votre point principal; mais jusqu'à présent vous ne prenez point cette direction."

-„Avant de connaître l'Œuvre, dit le frère, je rêvais, je raisonnais en esprit, maintenant je prie, il y a donc un progrès."

-„Oui, vous avez fait un progrès, mais avec cela on ne peut pas satisfaire à Dieu. Vous ètiez mal esprit en esprit, à présent vous êtes mieux, mais c'est toujours l'esprit en esprit. Il s'agit de porter Christum lebendigen (Jésus-le Christ vivant); ou vous le porterez vivant, ou vous souffrirez.

„Je dirai les choses les plus graves de l'esprit, et c´est toujours l'homme qui parle. Depuis Avignon, je vous dis et vous répète cela. Je sens la grande contrariété que vous avez, car le mal ne vous le permet pas, mais il faut que vous vainquiez ce mal."

-„J'ai peur, dit le frère, de déranger les frères et sœures qui ont tant d'affaires."

-„Les autres n'ont pas peur de déranger. Oui, il y a d'autres affaires, mais c'est l'affaire la plus grave que d'aider un frère. Je vous le répète, si vous faites ici quelques pas sur ce chemin, tout vous deviandra plus facile. C'est votre devoir de commencer ici, car ici tous vous aideront, parce que tous estiment et apprécient votre esprit. C'est ici que vous êtes le plus apprécié, plus que dans votre commune. Cependant avec ces trésors que vous portez dans votre esprit, vous pouvez souffrir beaucoup, vous pouvez être perdu."

-„Quand je suis avec la grâce, dit le frère, je dois être seul, il me semble que je ne peux parler à personne."

-„C'est parce que vous êtes dans l'autre monde et que vous n'avez pas de rapports avec ce monde.
„Pour connaître la volonté de Dieu, pour prendre la lumière, pour voir, l'homme doit dégager son esprit, le faire sortir du corps et prier Dieu; c'est alors qu'il doit s'enfermer; mais aussitôt qu'il a fait cela, il doit rentrer dans le corps, vivre dans le corps. Aussitôt que vous voulez parler, agir, votre devoir le plus grand est d'être homme. Vous ne devez jamais oser paraître devant qui que ce soit, étant esprit en esprit vous devez être dans l'union de l'esprit et du corps, être homme."
Le Maître fait voir comment devrait l'aborder un frère qui serait dans la vie, et comment l'a abordé le frère Aug…

-„Si quelqu'un, dit le frère, entrait chez moi avec un tel mouvement, je croirais qu'il manque de respect envers moi."

-„C'est parce que, dans votre intérieur, vous êtes ennemi de la vie. Vous devez ici prendre la vie. L'état de la mort opprime, accable le frère. Pourquoi? Parce qu'il faut soutenir la vie devant un homme qui est mort. Si je pouvais être esprit comme vous, il me serait plus facile d'être avec vous; mais je ne peux pas être esprit en esprit, ce serait pour moi une grande faute,

Dieu ne me le permet pas. Je pourrais par example le parler avec le frère Ch… pendant des heures entières, avec nous, non.“

-„Mais la langue, dit le frère, est aussi un obstacle.“

-„Ce n’est pas la langue; c’est que vous êtes esprit en esprit. C’est ainsi qu’avec M. Steiger, je n’ai pu parler sans l’aide des frères, autrement j’aurais été malade. C’est ici que vous devez prendre cette direction; vous comprenez de quoi il s’agit.“

-„Je ne comprends pas, dit le frère, les efforts dans le corps.“

-„En Russie, sous la force, sous le verge d’un commandant, vous l’auriez compris et fait tout de suite. Le soldat russe est malade, dans le froid, dans la faim, et pourtant il montre la vie. Quand il aborde son supérieur, celui-ci lui donne d’abord quelques soufflets pour le réveiller, et tout de suite le soldat dans la vie, lui répond: Słuszajus, c’est-à-dire „je suis à vos ordres.“ Si Dieu le voulait, dans une heure vous deviendriez vivant auprès de moi; mais Dieu ne permet pas la force, ne vous permet pas cette aide; la pensée de Dieu est que vous fassiez cela par amour.
„Le crime n’attaque pas tant le Verbe de Dieu que la mort. Ce sont vos contrariétés, vous devez les vaincre, et ces contrariétés deviennent tous les jours plus grandes.
„Dans cette nouvelle direction, votre vie ne sera pas grande, mais elle sera vraie, dans le triple sacrifice. Vous parlerez peut-être avec votre femme seule, mais en le faisant dans le triple sacrifice, ce sera la vie chrétienne. Même quand vous êtes seul dans votre chambre, vous devez être homme; Dieu regarde cela. Je considère comme un évènement dans ma vie qu’une fois, après être resté long-temps à Einsiedeln, mon corps étant épuisé par le froid et le travail, je me suis permis pendant un quart-d’heure d’être esprit en esprit; mais c’est un accident unique. Je ne suis jamais pensif. Lorsque je me réveille le matin, j’unis tout de suite mon esprit avec mon corps. Ja travaille dans le corps [„dans le corps“ eingefügt, M.L.] quand [Wort unleserlich] je dors. Quand je travaille beaucoup, je peux dormir beaucoup. Je sens toujours le devoir d’être dans le corps, de vivre dans le corps. C’est [durchgestrichen mit Bleistift, M.L.] le but de votre arrivée ici, [„est“ mit Bleistift eingefügt, M.L.] de faire les efforts pour éveiller cette vie.“

-„Ce serait peut-être plus facile, dit le frère, si j’étais avec les frères.“

-„Oui, auprès des frères, c'est plus facile. Seul, c'est plus difficile; il y a une tentation plus grande d'être esprit en esprit. La société, c'est le motif de parler, de vivre."

-„Si vous me permettiez, dit le frère, d'être toute une journée dans votre maison parmi les frères?"

-„C'est à cela que je vous appelle. Epanchez-vous, vivez avec les frères; vous ne trouverez pas de champ plus facile qu'ici."

-„Je vois donc, dit le frère, qu'avant de connaître l'Œuvre, mon esprit était moins bon et mon homme meilleur, et que maintenant mon esprit est devenue meilleur et l'homme plus mauvais."

-„C'est la vérité; votre esprit est meilleur, et votre homme a disparu. C'est le même cas que celui du frère ST… Avant l'Œuvre, son esprit a été moins bon et l'homme meilleur; ensuite son esprit est devenue meilleur, et l'homme a disparu; maintenant, par l'union d'esprit et de corps, l'homme apparaît avec un esprit meilleur."

-„Il faut aussi, dit le frère, tenir compte de la nationalité."

-„Oui, à un Polonais, c'est plus facile; mais vous avez aussi des trésors dans l'esprit. Si vous réalisez une partie seulement de ce que vous avez dans l'esprit, ce sera une vie très belle; mais il faut absolument le réaliser."

-„Dois-je maintenant, dit le frère, écouter cet esprit?"

-„Je vous le répète: aussitôt que l'homme aime quelque chose, Dieu le lui donne en abondance. A prèsent vous devez écouter tout, autrement vous serez puni; mais en écoutant, vous devez approfondir ces idées que je vous donne. Vous ne devez rien faire sans le sacrifice. C'est aujourd'hui une contrariété pour vous; mais lorsque vous serez vivant, lorsque vous serez dans le triple sacrifice, peut-être que Dieu vous donnera des révélations, et ce sera pour votre bonheur, car vous en tirerez le profit. Les révélations sont un grand don de Dieu; c'est une grande chose quand le Ciel se déclare pour l'homme. Dans son sacrifice, l'homme prend ce qui lui est nécessaire, et c'est pour lui une récruperense. Et [„et" mit Bleistift eingefügt, M.L.] non la punition. Ce serait pour moi un grand bonheur si, lorsque je ne sais pas une chose, un ange venait et me l'éclairissait; mais le Ciel peut aussi perdre l'homme [„il peut se révéler" eingefügt, M.L.] pour le punir.

Si, par example, Dieu destine pour vous un devoir à accomplir, et que, dans ce moment, le Ciel s'ouvre et vous présente des points beaucoup plus hauts, ce sera une grande contrariété, vous ne pourrez accomplir votre devoir; et pour cela vous serez responsable et vous serez puni. De même si, dans cet instant, je voyais de mes yeux toutes ces nuées d'esprits qui nous entourent, pourrais-je m'occuper uniquement de vous, pourrais-je bien remplir mon devoir envers-vous?

„Le triple sacrifice est le seul moyen de tirer d'en haut seulement le bien, et non la contrariété."

„Si ce jeune garçon était ici, nous devrions lui donner l'appui par notre vie chrétienne. Il a besoin d'être appuijé par les véritables chrétiens qui vivent. Sa tâche lui sera facile auprès de vrai chrétiens. Il pourra soutenir pures ses visions. La vie terrestre, la vie de protestant ne lui donnera pas cet appui; mais c'est une grande difficulté pour lui lorsqu'il est entouré d'hommes qui sons esprit en esprit, car alors il n'a pas d'appui sur la terre, il est délaissé, et il est poussé à être continuellement esprit en esprit. Par cette tension continuelle, son corps sera affaibli, il sera comme malade, et il aura des visions fausses. J'ai de l'expérience dans cette matière. J'ai été avec des prophètes, j'ai été chez la célèbre Scherim de Nürnberg. Elle était bien contente de m'avoir auprès d´elle, car lorsqu'elle sortait de sons exstase, elle trouvait en moi un homme qui partageait tout en esprit, mais qui ne cessait pas d'être homme. Elle trouvait l'appui sur la terre. Quand ce garçon ne trouve pas autour de lui des hommes vivants, il retourne dans la règion d'esprit, il s'affablit, et c'est l'entourage qui en éprouve les conséquences pour son malheur."

„Auprès de la voyante, j'ai dû redoubler mes efforts, mon sacrifice, pour partager et pourtant pour ne pas cesser d'être homme en même temps. Cela soutient le prophète dans l'état normal. Dieu peut donner un vrai prophète; mais l'éntourage du prophète ne faisant pas le sacrifice, aura en lui un faux prophète et an portera les conséquences. C'est ce qu'on fait avec Pierre-Michal à Tilly; tous ceux qui l'entourent, le poussent à rester dans la région d'esprit."

-„Comment faire, dit le frère, pour ne pas faire dépendre sa vie de cet esprit? Car on a des devoirs à accomplir."

-„Pour cela, il faut faire le sacrifice; il faut se soumettre, mais en accomplissant la loi de Jésus-Christ. Aussitôt que vous ferez le sacrifice, vous tirerez un grand profit de cette action d'esprit; autrement l'esprit dira: tuez; vous serez forcè de le faire et vous en porterez les conséquences. Jusqu'à présent, tout ce que vous m'avez communiqué comme venant de l'esprit, est bon; mail il faut être en garde pour accomplir ce que je vous présente. Si ce

garçon était ici, dans sa communion avec l'esprit, j'aurais dû encore redoubler d'efforts pour être homme, pour être dans le sacrifice."

„L'homme peut être perdu même par le Ciel s'il n'accomplit pas le Verbe de Dieu. Par example, votre esprit peut être aux Cieux et voir que votre Duc est le fléau de son pays et que sa perte est décidée au Ciel. Dans le Ciel, c'est la vérité; mais en l'appliquant sur la terre sans le sacrifice, vous tuerez le Duc, et vous êtes contre le Ciel. En appliquant à la terre dans le sacrifice du corps, vous direz: „C'est vrai qu'il est un fléau et qu'il sera puni; mais, mon Dieu, grâces à vous, je n'ai pas mérité d'être l'instrument de sa perte. Il doit vivre encore pour désposer [„déposer" durchgestrichen mit Bleistift und darüber: „produire", M.L.] ses fruits, pour que le pays se corrige, et ensuite il se trouvera un instrument pour accoplir ce qui lui est destiné." C'est le sacrifice seul qui donne ces idées-là. En voyant seulement le Ciel sans appliquer le Ciel à la terre, on peut se perdre, offenser le Ciel. Celui qui est esprit en esprit, peut voir au Ciel qu'une révolution est destinée dans un pays; s'il la fait sans appliquer à la terre, sans le sacrifice, il est perdu. Il en devrait connaître le temps par le sacrifice; c'est le sacrifice seul qui peut montrer cela. Le prophète ne voit jamais le temps. C'est pour cela qu'il est dit: „Le prophète ne vit pas de son pain." Le prophète présente ce qu'il a reçu à l'homme de Dieu, celui-ci, dans son sacrifice, le passe par le corps, et donne le pain au prophète. C'est ce que M. Steiger a exprimé par ces mots: „Je vous donne la farine et vous en faites du pain."

„La femme est in partie un prophète pour son mari; si le mari, par sa mauvaise conduite envers elle, ne lui donne pas l'appui dans le sacrifice, il pourra l'énerver, l'irriter, et elle deviendra pour lui un prophète de l'enfer, non du Ciel. Tout dépend donc de l'accomplissement de la loi de J. C., du sacrifice.

„C'est pour la première fois que cette matière est traitée à fond, jamais elle n'a été si expliquée. Les uns rejetaient l'action des esprits, les autres s'y soumettaient aveuglément."

Le maître a appelé le père Chr… à la vie chrétienne fraternelle; les sœures invitées par le Maître sont venues s'unir à la vie, à la joie des frères présents. Le Maître a ajouté: „Il est juste d'avoir de la joie de la vérité."

Anhang 6: Gesänge

In den Zirkeln der Sache Gottes spielten Frauen eine bedeutende Rolle, allen voran die sogenannten Schwestern Karolina Towiańska und ihre Schwester Anna Gutt, die mit Towiańskis Jugendfreund Ferdynand Gutt verheiratet war. Nicht zuletzt deswegen wurden die Zirkel von Zeitgenossen häufig mit den Anhängern von Henri Saint-Simon (1760–1825) in Verbindung gebracht, die – wie auch die Frankisten – einen weiblichen Messias erwarteten. Wie die Simonisten forderte Towiański die Realisierung des wahren Christentums „im Öffentlichen wie im Privaten". Im Familienleben als „kleinem Kreis" sollte die Realisierung zuerst erfolgen. Anweisungen an Verlobte und Ehepaare nehmen daher einen großen Teil der Schriften ein. Aus der Analyse der Verwandschaftsbeziehungen in den Zirkeln wird deutlich, dass die Anhänger vorwiegend untereinander heirateten. Familienmitglieder wurden ebenfalls mit „Bruder" und „Schwester" angesprochen. Auf die Frage seines Sohnes Adam nach dem Grund erklärt Towiański, dass die christliche Gemeinschaft wichtiger als die familiäre Verbindung und auch schwieriger zu erfüllen sei.[872] Aus demselben Grund wurde vermutlich die Tochter Marja nicht mehr wahrgenommen. Nach ihrem Bruch, der vermutlich im Jahr 1864 erfolgte, wurde sie von der Familie als „Judas der neuen Epoche" betrachtet. Sie selbst bezeichnete sich als „Sündenbock" für die Verfehlungen der Familie. In den erhaltenen Fotoalben der Anhänger findet sich von ihr als Einzige kein Bild.[873]

Die Bedeutung der Familie als Teil der Mission wird in einer unveröffentlichten französischen Übersetzung deutlich, in der Towiański seine eigene Eheschließung[874] als

---

[872] „Przez tę nazwę wzywam cię do tej wielkiej powinności naznaczonej wolą Bożą, abyś zawiązał za mną braterstwo, spółkę w Chrystusie; a uczynisz to kiedy przyjmiesz w miłości i ofierze co ci podaję, kiedy drgniesz do tego w duchu twoim, kiedy to drgnięcie, ten ruch wewnętrzny objawisz, i kiedy zaczniesz spełniać, praktykować to, do czego ruch miłości złożyłeś: oto są warunki abyś stał się bratem moim, towarzyszem, przyjacielem, po jednej drodze ze mną idącym. Łatwo jest być synem posłusznym, złożyć się w formie, szanować ojca, pocałować w rękę, cierpliwie wysłuchać jego uwag, o czem innem myśląc; w braterstwie zaś trzeba złożyć się nie w formie tylko, ale i w duchu Chrystusowi Panu, prawdzie wszelkiej. Bóg stanowczo w czasach tych wymaga od człowieka aby związek braterski zaczął wiązać wszystkich ludzi pomiędzy sobą; ztąd czujesz że objawiając tę wolę Bożą człowiekowi, powinienem sam, jako brat, wedle praw braterstwa ze wszystkiemi postępować." (*Schriften,* Bd. I, S. 71).

[873] So erklärt noch Bersano Begey das Fehlen von Informationen zu Marja damit, dass sie in Polen in ein Kloster eingetreten sei (Bersano Begey, *Vita e Pensiero,* S. 433, Anm. 1). In den Abschriften ihrer Briefe erwähnt Marja, sei habe vorübergehend bei den Visitandinnen in Warschau gewohnt („Kopje listów mych pisywanych do różnych osób i w róznych czasach" [Kopien meiner Briefe, zu verschiedenen Zeiten an verschiedene Personen geschrieben], Jagiellonen-Bibliothek, Krakau, Handschrift 10900).

[874] „Sur le lit commun" (Wróblewski-Bibliothek, Vilnius, Handschrift F 98-97). Er heiratete mit 32 Jahren am 17. 2. 1830 die 22-jährige Karolina Max (den Auszug aus dem Eintrag im Pfarrbuch druckt Stanisław Pigoń, Towiański na Litwie, in: *Przegląd Współczesny* [Zeitgenössische Rundschau] Nr. 125, S. 318).

Auftrag Gottes bezeichnet: „Moi aussi dans ma jeunesse, jusqu'a 30 ans, j'etais dans ce sentiment que je ne me marierai pas; mais j'ai reçu l'ordre de Dieu que je dois me marier et être libre dans le marriage, et donner l'example de cette liberté. Et j'ai prouvé que cela se peut." Die Freiheit in der Ehe, für die Towiański ein Beispiel geben sollte, beruhe auf dem Verständnis der körperlichen Vereinigung („l'union corporelle"), die nicht zum Vergnügen („pour le plaisir") stattfinden dürfe, sondern als „Medizin" wie für jedes andere körperliche Bedürfnis auch: „Il faut sentir le besoin comme pour la nourriture, satisfaire au besoin réel, et rien de plus." Einen Missbrauch in der Ehe würden jedoch Zärtlichkeiten und Küsse („ces baisers, ces caresses") darstellen, die der Seele wie dem Körper Schaden zufügen würden. Towiański bezeichnet diese Anziehung als Magnetismus, den er dem irdischen und somit niederen Bereich zuordnete. In den auf die zitierte Übersetzung folgenden polnischen Notizen, die nicht redigiert wurden und offensichtlich das Thema Eifersucht behandeln, verweist Towiański auf Ratschläge, mit denen er einem Ehemann empfohlen habe, seine Frau nach ihrem Ehebruch samt dem „fremden" Kind wieder aufzunehmen: „Czyje są dzieci … są pod moim dachem więc moje! Takie rzeczy mam za małe." Und was bedeute schon eine „fremde Flüssigkeit" im Körper der Frau, das sei doch beinah dasselbe wie der „Metabolismus der Nahrung". Viel wichtiger als der Körper sei die Seele: „Cós to znaczy kiedy cudzy płyn wejdzie do ciała zony, jest to prawie to samo co zmiana pokarmu ale kiedy do jej duszy, złe wpadnie to wtenczas tylko mąż drzeć powinien z oburzenia i boleści." In diesen Kontext sind möglicherweise die von Zeitgenossen überlieferten Bemerkungen zu stellen, die Towiański „freie Liebe" („wspólnota kobiet") vorwarfen sowie Ratschläge, die er der Ehefrau seines Anhängers Komierowski gegeben habe und die angesichts des Altersunterschied des Ehepaars als Erlaubnis zum Ehebruch interpretiert wurden.[875] Anzunehmen ist, dass die späte Eheschließung seines Schulfreunds Ferdynand Gutt mit der Schwester von Karolina Towiańska im Jahr 1838 ebenfalls Teil von Towiańskis Mission war.[876] In seiner Lehre sieht Towiański die Frau in der Rolle eines Propheten – mit allen damit verbundenen Gefahren.

Ein Ordner mit dem Titel „Gesänge der Sache" („Canti dell'Opera") versammelt im Begey-Archiv, Turin, Noten und Text zu folgenden Hymnen:

1. „Für den Mann Gottes" („Per l'uomo di Dio"), Musik: Napoleon Wysocki, Text: Karolina Towiańska, 1. Januar 1850 (zu Towiańskis Geburtstag).

[875] Den betreffenden Auszug aus dem Tagebuch von Zofia Komierowska, die später Ludwik Norwid heiratete, aus dem Jahr 1853 zitiert Boy (Boy-Zeleński, *O Mickiewiczu*, S. 298–304, hier: S. 302). Komierowski ist Autor des mehrfach zitierten Pamphlets gegen Towiański. Die Gerüchte analysiert Pigoń, Towiański na Litwie, in: *Przegląd Współczesny* Nr. 126, S. 71–75.
[876] Pigoń, Towiański na Litwie, in: *Przegląd Współczesny* Nr. 125, S. 318.

2. „Per Carolina Towiańska“ („Für Karolina Towiańska“), Musik: Napoleon Wysocki, Text: Anna Gutt, 12. August 1850 (zu Karolina Towiańskas Geburtstag).
3. „Per Anna Gutt“ („Für Anna Gutt“), Musik: Napoleon Wysocki, Text: Karolina Towiańska, 19. August 1850.
4. „Per il Sac. Eduardo Duński“ („Für den Priester Edward Duński“), Komposition: Karolina Towiańska, 13. Oktober 1851.
5. „Canto di fanciulli per il natalizio della Sorella Carolina“ („Gesang der Kinder für die Schwester Karolina zum Geburtstag“), Musik und Text: Amélie Mansbendel, 12. August 1850.
6. „Natchnienie (Inspirazione) della Sorella Carolina“ (aufgelistet, jedoch verschollen).
7. „Canto di fanciulli per il natalizio del Maestro“ („Gesang der Kinder für den Meister zum Geburtstag“), 1. Januar 1851.
8. „Marcia dell'Opera“ („Marsch des Zirkels“).

Der Großteil der Hymnen ist in polnischer Sprache verfasst mit handschriftlich ergänzten italienischen Übersetzungen, der „Gesang der Kinder“ (genannt sind Casimir, Rachel und Elisabeth – die jüngsten Kinder der Towiańskis) in französischer Sprache. Kazimierz, geboren am 19. September 1842 in Ostende, Taufsohn von Adam Mickiewicz, war zu diesem Zeitpunkt acht Jahre alt, Anna Rachela, geboren am 8. September 1844 in Solothurn, sechs Jahre und Elżbieta, geboren 1846, vier Jahre. Elżbieta bat kurz vor ihrem frühzeitigen Tod mit fünfzehn Jahren in einem Brief an den „Teuersten Papa“ („Najdroższy Papo“), von Nanterre bei Paris zu ihm nach Zürich kommen zu dürfen.[877] Ihren Tod beschreibt eine Notiz von Karol Baykowski.[878] Anna Rahela erschien am 26. April 1855 in der Kapelle des Pensionats der erwähnten Madame Gibey die Gottesmutter, um ihr mitzuteilen, es gebe noch Hoffnung, wenn Frankreich sich bessere.[879] Durch ein Attentat auf Louis Napoleon nur zwei Tage später wurde dem Vorfall besondere Bedeutung zugemessen. Auf Rat der Mutter Karolina wurden Geistliche informiert, Madame Gibey schrieb sogar an die Kaiserin.[880] Auch das *Tagebuch der Sache Gottes* erwähnt den Vorfall.[881] Anna Rahelas Tod im Jahr 1877 ist in einem Brief ihrer Mutter beschrieben (Wróblewski-Bibliothek, Vilnius, Handschrift F 98-102).

[877] Vgl. Anm. 140.
[878] Wróblewski-Bibliothek, Vilnius, Handschrift F 98-102, 35.
[879] Zu Annas Notizbuch vgl. I.2.9. und Anm. 139.
[880] Der Brief befindet sich im Begey-Archiv, Turin, abgedruckt in: *Quelques actes*, S. 176 f.
[881] Goszczyński, *Dziennik*, Bd. I, S. 526.

„Per Carolina Towiańska“ („Für Karolina Towiańska“)

Musik: Napoleon Wysocki, Text: Anna Gutt, 12. August 1850.[882]

Witaj witaj Boża sługo Wzorze niewiast tej epoki
Co w twej spółce z Mężem Bożym
Świadczysz posłannictwu Jego
Czujnem czynnem czujnym czynnem życiem twojem
Rzeczywistnisz Sprawę Bożą
Ty coś żoną matką siostrą
Wszelki bliżni Wszelki bliżni tobie bratem
Co się składa woli Bożej
Co ukochał prawdę Bożą
Twej ofiary Twej ofiary mu nie szczędzisz
By go wesprzeć
Na tej drodze wesprzeć
Prawdy sługą wszędzie będąc
Wiele ogniw ciebie wiąże
A ty wiele starań łożysz
By je z Mężem Bożym spoić
W twej miłości bratniej ligi
Przyjm gorące nasze żądze
Byśmy z tobą w żródle Bożem
Tu na wieki się złączyli złączyli
Prosim Boga byś na ziemi
Żyła długo
Siostro droga
Byśmy dzień urodzin twoich
W późne lata w późne lata obchodzili
Byś z końcem żywota żywota twojego
Ujrzała życie Słowa Bożego
Prosim Boga byś na ziemi
Żyła długo Żyła długo

[882] Der Text wird in unveränderter Orthographie erstmals publiziert, jedoch ohne die zahlreichen Wiederholungen. „Gesänge der Sache“ (L’Archivio Begey, Turin, Faldone „Canti dell’Opera“).

Siostro droga

Byśmy dzień urodzin twoich

W późne lata w późne lata obchodzili

Verzeichnis der Abbildungen

Abb. 1. Europa im Jahr 1840: Graphik Gabriel Hofer. Karte: © Wikipedia.

Abb. 2. Die Tochter Anna Towiańska: L'Archivio Begey, Turin.
Sign.: Fot. I. 1, Busta 5. Foto: Marlis Lami.

Abb. 3. Die Tochter Elżbieta Towiańska: L'Archivio Begey, Turin.
Sign.: Fot. I. 1, Busta 5. Foto: Marlis Lami.

Abb. 4. Karol Baykowski: L'Archivio Begey, Turin.
Sign.: Fot. I. 4, Busta 8. Foto: Marlis Lami.

Abb. 5. Stanisław Falkowski am Totenbett: L'Archivio Begey, Turin.
Sign.:Fot. I. 4, Busta 8. Foto: Marlis Lami.

Abb. 6. Der deutsche Pastor August Christfreund: L'Archivio Begey, Turin.
Sign.: Fot. I. 2, Busta 6. Foto: Marlis Lami.

Abb. 7. Der liberale Zürcher Pfarrer Robert Kälin: L'Archivio Begey, Turin.
Sign.: Fot. I. 2, Busta 6. Foto: Marlis Lami.

Abb. 8. Denkmal von Tadeusz Kościuszko in Zuchwil, Schweiz. Foto: Marlis Lami.

Abb. 9. Bewilligungen für Fremde zu temporärem Aufenthalt. Foto: Raphael Spahr.

Abb. 10. Joachim von Fiore: Liber Figurarum Nr. XI „Cerchi Trinitari"
http://www.centrostudigioachimiti.it. Zugriff: 9. 9. 2016.

Abb. 11. Gesang für Karolina Towiańska: L'Archivio Begey, Turin.
Sign.: „Canti dell'Opera" Nr. 2.Foto: Marlis Lami.

Abb. 12. An Teofil C.: Jagiellonen-Bibliothek, Krakau.
Sign.: Handschrift Przyb. 168/68. Foto: Marlis Lami.

Abb. 13. *Wilnaer Magnetisches Tagebuch,* Bd. I, 1816 [Pamiętnik Magnetyczny Wileński], tom I, 1816. Foto: Marlis Lami.

Abb. 14. Andrzej Towiański am Totenbett: L'Archivio Begey, Turin.
Sign.: Fot. I. 2, Busta 6. Foto: Marlis Lami.

Unveröffentlichtes Archivmaterial

L'Archivio Begey, Biblioteca Reale, Turin

„Auszüge aus einer Unterredung von Andreas Towiański mit A. Christfreund aus Frankfurt, Avignon, den 21ten Juni 1849" (Faldone 67).

„Bracie Karolu" [Bruder Karol]: Brief von Karolina Towiańska an Baykowski (Faldone 21, I, 216).

„Bratu Stanisławowi" [Für Bruder Stanisław]: Brief von August Christfreund an Falkowski (Faldone 21, 181).

„Do Mistrza, z pożegnaniem" [An den Meister zum Abschied]: Brief von Baykowski an Towiański (Faldone 21, I, 104).

„Drogi Mistrzu" [Teurer Meister]: Brief von Attiliusz Begey an Towiański (Faldone 21, 105).

„Hochgeachteter Herr": Brief von Bischof Ed. Herzog an Falkowski (Faldone 22, II, 410).

„Kilka wspomnień ze stosunków z księżmi rozdzielonymi ze stolicą apostolską" [Einige Erinnerungen an Beziehungen zu Geistlichen, die mit dem Heiligen Stuhl entzweit sind] (Faldone 22, II, 411).

Korrespondenz von Baykowski und Falkowski mit Hyacinthe Loyson (Faldone 21, I, 224 ff.).

„La montage d'Etzel, 1 octobre 1845, banchetto col fratello Carlo Różycki" (Faldone 67).

„Mein lieber Bruder": Brief von August Christfreund an Falkowski (Faldone 21, 184, 1 und 2).

„Mon Maitre": Brief von Marie Christfreund an Towiański (Faldone 21, 114 und 115).

„Monsieur!": Brief von August Christfreund an Falkowski (Faldone 21, 180).

„Mon très Vénéré Père en Jésus Christ: Brief von Falkowski an Bischof Ed. Herzog (Faldone 22/ II, 412).

„Najdroższy Papo!" [Teuerster Papa]: Brief von Elżbieta Towiańska an Towiański (Faldone 21, I, 155).

„Notes d'un entretien du Maître avec le frère Aug… Christf…"(Faldone 67).

„Pismo Mistrza na wyjeździe do Rzymu" [Schreiben des Meisters vor der Abreise nach Rom] (Faldone 67).

Jagiellonen-Bibliothek, Krakau

„Bracie Teofilu" [Bruder Teofil].
Sign.: Handschrift Przyb. 168/68.

„Do Siostry Ksawery" [An die Schwester Ksawera].
Sign.: Handschrift 10540.

„Kopje listów mych pisywanych do różnych osób i w róznych czasach“ [Kopien meiner Briefe, zu verschiedenen Zeiten an verschiedene Personen geschrieben].
Sign.: Handschrift 10900.

„List własnoręczny Andrzeja Towiańskiego“ [Eigenhändiger Brief Andrzej Towiańskis].
Sign.:Handschrift P 714/6, 177–178.

„Niektóre materiały wyciągnięte z not spisanych przez br. Adama T. w Zürich, w miesiącu wrześniu i październiku 1856 r.“ [Einige Materialien, Auszüge aus Notizen, die Adam T. in Zürich im September und Oktober 1856 niederschrieb].
Sign.: Handschrift 7162 III.

„Noty zebrane przez Adama Towiańskiego z kilku rozmów jego z ojcem“ [Notizen einiger Gespräche mit dem Vater, gesammelt von Adam Towiański].
Sign.: Handschrift 7162 III.

„Rejester Pism Sprawy Świętej Braciom do skopjawania podanych“ [Register der Schriften der Heiligen Sache, den Brüdern zum Kopieren übermittelt].
Sign.: Handschrift P 714/6.

„Ton do Modlitwy“ [Der Ton für das Gebet].
Sign.: Handschrift P 714/6, 144.

Wróblewski-Bibliothek, Vilnius

„De la Réalisation d'ésprit“.
Sign.: Handschrift F 98, 56, 5r–6r.

„Do D.ra Andrzejowskiego o s. p. Napol. Wysockim“ [An Doktor Andrzejowski über Napol. Wysocki seligen Angedenkens].
Sign.: Handschrift F 98-102, 2r–4r.

„Entretien avec Papa“.
Sign.: Handschrift F 98-43, 1r–33r.

„Le Ton du Verbe“.
Sign.: Handschrift F 98-56, 2r–4r.

„List s. Karoliny o ostatnich chwilach Anny Kulw.“ [Brief von der Schwester Karolina über die letzten Augenblicke im Leben der Anna Kulw.].
Sign.: Handschrift F 98-102, 7r–8r.

„Nekrologja“, *Kurier Polski* [Polnischer Kurier].
Sign.: HandschriftF 98-102, 30r.

Notizbuch der Familie Fino.
Sign.: Handschrift F 98-44/2.

„Ostatnie chwile s.p. Elżbiety Tow.“ [Die letzten Augenblicke im Leben der Elżbieta Tow. seligen Angedenkens].
Sign.: Handschrift F 98-102, 35r.

„Paroles d'André Towiański à l'occasion d'une photographie“.
Sign.: Handschrift F 98-58, 1–4.

„Relacya z podróży do Antoszwincia“ [Bericht der Reise nach Antoszwińcie].
Sign.: Handschrift F 98-80, 38v–42r.

„Ricordo offerto ai paesani d’Antoszwincie miei fratelli in Gesu Cristo“.
Sign.: Handschrift F 98-44/2.

„Szanowny i Drogi Nasz Mamercie“ [Unser verehrter und teurer Mamert].
Sign.: Handschrift F 98-87, 4r–14r.

„Testamento“.
Sign.: Handschrift F 98-46, 1r–3r.

„Towiański anegdotyczny“ [Towiański anekdotisch], Attilio Begey.
Sign.: Handschrift F 98-111, 3–17.
„Un nuovo Soffio di Vita“, Attilio Begey.
Sign.: Handschrift F 98-113,1–22.

„Worte am Grabe von Herrn Andreas Towianski“.
Sign.: Handschrift F 98-102, 23 r.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Albrecht, Christian, *Die letzten Zeiten und Zukunft der Völker der Erde; nach der Entsiegelung und Erklärung der Offenbarung Johannes*, St. Gallen 6005 oder 1840. Abrufbar unter: https://books.google.pl/books?id=QlVNAAAAcAAJ&printsec=frontcover&dq=inauthor:%22Christian+Albrecht%22&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjR2umg1czMAhWDtBQKHUifAkIQ6AEILDAD#v=onepage&q&f=false (Zugriff: 5. 9. 2016).

Bail, Ulrike/Crüsemann, Frank et al., *Bibel in gerechter Sprache*, 3. Aufl. Gütersloh 2007.

Baudouin de Courtenay, Jan, *Dokonczenie Mesmeryzmu czyli cała taiemnica magnetyzmu zwierzęcego* [Abschluss des Mesmerismus oder das ganze Geheimnis des animalischen Magnetismus], Warszawa 1821.

Baudouin de Courtenay, Jan, *Rzut oka na mesmeryzm czyli systemat wzaiemnych wpływów i skutków, obiaśniaiący teoryę i praktykę magnetyzmu zwierzęcego* [Ein Blick auf den Mesmerismus oder das System der wechselseitigen Einflüsse und Wirkungen, das die Theorie und Praxis des animalischen Magnetismus erläutert], Warszawa 1820.

Baykowski, Karol/Falkowski, Stanisław (Hg.), *Pisma Andrzeja Towiańskiego* [Die Schriften Andrzej Towiańskis], Bd. I–III, Turyn 1882.

Baykowski, Karol, *Znad grobu, I. Spowiedź, II. Wyjątki z listów* [Am Rand des Grabes, I. Beichte, II. Auszüge aus Briefen], Kraków 1891.

Begey, Attille, *Action et Souvenirs de quelques serviteurs de l'Œuvre de Dieu*, *Premier Cahier, Romuald Januszkiewicz, Extraits des lettres et documents (1844–1865)*, Turin, 1913.

Begey, Attilio, *André Towiański et Israël, Actes et documents (1842–1864),* Rome 1912.

Begey, Attilio, *U źródła. Wspomnienia o Andrzeju Towiańskim* [An der Quelle. Erinnerungen an Andrzej Towiański], hg. v. Stanisław Pigoń, Kraków 1929.

Begey, Attilio, *Una Gita a Cracovia, Impressione di Viaggio Ottobre 1880*, Torino 1886.

Begey, Attilio (Hg.), *Edward Duński: Listy 1848–1856* [Edward Duński: Briefe 1848–1856], Torino 1915.

Begey, Attilio (Hg.), *Fra Luigi da Carmagnola (1857–1859), Appendice al volume di Tancredi Canonico „Testimonianze di Italiani su Andrea Towiański"*, Torino 1910.

Begey, Attilio, La Musique et la Vie, in: *Les Amitiés Spirituelles, Organe Mensuel des „Conférences Sédir"*, Nr. 7/1920, S. 140 ff.

Begey, Attilio/Favero, Alessandro, *S. E. Monsignor Arcivescovo L. Puecher Passavalli, dell'Ordine dei Cappuccini, Ricordi e Lettere (1870–1897)*, Milano/Torino/Roma 1911.

Böhme, Jakob, *Aurora oder Morgenröte im Aufgang*, hg. v. Gerhard Wehr, Wiesbaden 2013.

Brentano, Clemens, *Das arme Leben unseres Herrn Jesu Christi nach den Gesichten der gottseligen Anna Katharina Emmerich Augustinerin des Klosters Agnetenberg zu Dülmen*, Aschaffenburg 1978.

Canonico, Tancredi, *André Towiański*, Traduction de l'Italien, Turin 1897.

Canonico Tancredi (Hg.), *Testimonianze degli Italiani su Andrea Towianski*, Roma 1903.

Constant, Alphonse-Louis, *Dictionnaire de littérature chrétienne*, Paris 1851. Abrufbar unter: https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=nnc1.cr60103787;view=1up;seq=461;size=125 (Zugriff: 3. 3. 2017).

Czacki, Tadeusz, *Rosprawa* [sic] *o Żydach* [Abhandlung über die Juden], Wilno 1807.

Ecrits d'André Towiański, Banquet Fraternel avec Jean Skrzynecki à Bruxelles, le 17 janvier 1841, Turin 1890.

Ennemoser, Joseph, *Geschichte des thierischen Magnetismus, Erster Theil: Geschichte der Magie*, Leipzig 1844 (Erstausgabe 1819).
Falkowski, Stanislao, *Pagine di Educazione Cristiana*, Torino 1906.

Fogazzaro, Antonio, *Der Heilige*, einzig berechtigte Übertragung von M. Gagliardi, München 1920.

Dzieła zbiorowe Seweryna Goszczyńskiego [Seweryn Goszczyńskis Gesammelte Werke], hg. v. Zygmunt Wasilewski, Lwów/Warszawa 1911 (= Biblioteka Klasyków Polskich, hg. v. Tadeusz Pini, Bd. I–IV).

Goszczyński, Seweryn, *Dziennik Sprawy Bożej* [Tagebuch der Sache Gottes], hg. v. Zbigniew Sudolski, Warszawa 1984.

Goszczyński, Seweryn, *Listy (1823–1875)* [Briefe (1823–1875)], hg. v. Stanisław Pigoń, Kraków 1937.

Jański, Bogdan, *Dziennik 1830–1839* [Tagebuch 1830–1839]. Abrufbar unter: http://zmartsc.prohost.pl/doc/dziennik_janskiego.pdf (Zugriff: 6. 6. 2015).

Kilka aktów i dokumentów odnoszących się do działalności Andrzeja Towiańskiego [Einige Akten und Dokumente, die sich auf das Wirken von Andrzej Towiański beziehen], Bd. I, Kraków 1898, Bd. II, Kraków 1899.

Dodatek do książki „Kilka aktów i dokumentów odnoszących się do działalności Andrzeja Towiańskiego 1898–1899" [Ergänzung zum Band „Einige Akten und Dokumente, die sich auf das Wirken von Andrzej Towiański beziehen 1898–1899"], Rzym 1899.

Kerner, Justinus, *Die Seherin von Prevorst, Enthüllungen über das innere Leben des Menschen und über das Hereinragen einer Geisterwelt in die unserige*, Kiel 2012 (Erstausgabe 1829). Abrufbar unter:
http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10255256_00005.html
(Zugriff: 23. 2. 2017)

Kerner, Andreas Justinus C., *Franz Anton Mesmer aus Schwaben, Entdecker des thierischen Magnetismus,* Frankfurt a. Main 1856.

Komierowski, Józef, *Moje stosunki z Towiańskim i z Towiańczykami* [Meine Beziehungen zu Towiański und den Towiański-Anhängern], Paryż 1856.

La Condanna del Towianschismo, *Sentenza della Veneranda Curia di Cuneo*, Estratto dal Periodico torinese L'Apologista, Torino, 1866.

Lachnicki, Ignacy (Hg.), *Pamiętnik Magnetyczny Wileński* [Wilnaer Magnetisches Tagebuch], Bd. I–III, Wilno 1816–1818.

Mickiewicz, Adam, *Pan Tadeusz* [Herr Tadeusz], hg. v. Konrad Górski, Warszawa 1986.

Mickiewicz, Adam, *Wiersze* [Gedichte], hg. v. Czesław Zgorzelski (= Dzieła [Werke], Bd. I, Warszawa 1983).

Mickiewicz, Adam, *Powieści poetyckie, Księgi narodu polskiego i pielgrzymstwa polskiego* [Bücher des polnischen Volkes und der polnischen Pilgerschaft], hg. v. Czesław Zgorzelski (= Dzieła [Werke], Bd. II, Warszawa 1983).

Mickiewicz, Adam, *Utwory dramatyczne* [Dramatische Werke] (= Dzieła [Werke], Bd. III, Warszawa 1983).

Mickiewicz, Adam, *Vorlesungen über slawische Literatur und Zustände. Gehalten im Collége de France* [sic] *in den Jahren 1843–1844 von Adam Mickiewicz*, Vierter Theil, Leipzig/Paris 1845.

Mickiewicz, Władysław, *Współudział Adama Mickiewicza w Sprawie Andrzeja Towiańskiego: listy i przemówienia* [Die Beteiligung von Adam Mickiewicz an der Sache von Andrzej Towiański: Briefe und Ansprachen], Paryż 1877.

Morawski, Stanisław, *Kilka lat młodości mojej w Wilnie (1818–1825)* [Meine Jugendjahre in Wilna (1818–1825)], hrsg. v. Adam Czartkowski und Henryk Mościcki, Warszawa 1959.

Mościcki, Henryk (Hg.), *Z Filareckiego świata, zbiór wspomnień z lat 1816–1824* [Aus der Welt der Philareten, Eine Sammlung von Erinnerungen aus den Jahren 1816–1824], Warszawa 1924.

Linde, Samuel Bogumił, *Słownik Języka Polskiego* [Wörterbuch der polnischen Sprache], Bd. II, Część I, M–O [Teil I, M–O], Warszawa 1809.

Quelques actes et documents concernant André Towianski et la France (1842–1871), Imprimerie Coopérative, Reims 1905.

Rettel, Leonard (Hg.), *Wspomnienie o Karolu Różyckim* [Erinnerung an Karol Różycki] (= Przedruk Nekrologu, zamieszczonego w Roczniku Towarzystwa Historyczno-Literackiego w Paryżu za rok 1870–1872 [Nachdruck des Nekrologs, der im Jahrbuch der historisch-literarischen Gesellschaft in Paris für das Jahr 1870–1872 erschien]), Kraków 1894.

Różycki, Karol, *Duński, prêtre zélé et zélé serviteur de l'œuvre de dieu*, Paris 1857.

Różycki, Karol, *Le Salut de la Pologne*, Paris 1864.

Saint-Simon, Henri, *Le nouveau Christianisme*, Paris 1921.

Schlegel, Friedrich, *Tagebuch* [Über die magnetische Behandlung der Gräfin Leśniowska 1820–1826], mit Einleitung und Kommentar hrsg. v. Ursula Behler (Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe, Bd. 35, Vierte Abteilung), München/Paderborn/Wien 1979.

Scovazzi, Gianbattista, *Sul'Opera di Dio che fa Andrea Towianski. Espansione*, Turin 1864.

Semenenko, Piotr CR, *Mistyka ułożona podług Nauk konferencyjnych* [Mystik gemäß der Konferenz-Lehren verfasst], Kraków 1896.

Semenenko, Piotr CR, Biesiady filozoficzne II: Rabbi [Philosophische Gastmahle II: Der Rabbi], in: *Przegląd Poznański* [Posner Rundschau], 30/2–3, 1859, S. 41–75; erschien auch als Sonderdruck 1861.

Semenenko, Piotr CR, O Magii a w szczgólności o stolikach nauk dwie [Über die Magie und insbesondere zwei Lehren von den Tischchen], in: *Przegląd Poznański* [Posener Rundschau], 1857, S. 423–447.

Semenenko, Piotr CR, O Magnetyzmie Nauka [Die Lehre vom Magnetismus], Paryż 1850.

Semenenko, Piotr CR, Przeciw błędom Andrzeja Towiańskiego [Wider die Irrlehren Andrzej Towiańskis], in: *Przegląd Poznański* [Posener Rundschau], I/2, 1858, S. 1–227.

Semenenko, Piotr CR, Le prophète Towiański – encore une secte à dévoiler, in: *La Voix de la Vérité,* Juli 1849 (anonym erschienen).

Semenenko, Pierre CR, *Towiański et sa doctrine jugés par l'enseignement de l'Église*, Paris 1850.

Semenenko, Piotr CR, *Recenzja jednego dziełka Andrzeja Towiańskiego* [Gutachten zu einem Schriftwerk von Andrzej Towiański], Rzym 1863. Abrufbar unter: biz.xcr.pl/files/Semenenko-Recenzja-Towianskiego.pdf(Zugriff: 29. 12. 2014).

Towiański, Andrzej*, Wybór Pism* [Ausgewählte Schriften], hg. v. Stanisław Pigoń, (= Biblioteka Narodowa Bd. 8), Kraków 1925 (Reprint 2004).

Towiański, Andrzej, *Pisma wybrane* [Ausgewählte Schriften], hg. v. Andrzej Boleski [Andrzej Baumfeld], Bd. I, Bd. II, Warszawa 1920.

Towiański, Andrzej, *Biesiada, Wielki period* [Gastmahl, Die große Periode], bearb. v. Magdalena Siwiec, Kraków 2002.

Towiański, Andrzej, Zdarzenie prawdziwe [Eine wahre Begebenheit], in: *Tygodnik Wileński* [Wilnaer Wochenblatt], Nr. 174, 10/1820, S. 285–288.

Witwicki, Stefan, *Towiańszczyzna wystawiona i aneksami objaśniona* [Die Lehre Towiańskis, aufgedeckt und mit Anhängen erklärt], Paris 1844.

Wolfart, Karl Christian, *Erläuterungen zum Mesmerismus*, Berlin 1815.

Wolfart, Karl Christian, *Mesmerismus oder System der Wechselwirkungen, Theorie und Anwendung des thierischen Magnetismus als die allgemeine Heilkunde zur Erhaltung des Menschen*, Berlin 1814.

Sekundärliteratur

Baier, Karl, *Meditation und Moderne*, *Zur Genese eines Kernbereichs moderner Spiritualität in der Wechselwirkung zwischen Westeuropa, Nordamerika und Asien*, Bd. I, Bd. II, Würzburg 2009.

Barkhoff, Jürgen, *Magnetische Fiktionen, Literarisierung des Mesmerismus in der Romantik*, Stuttgart/Weimar 1995.

Baumfeld, Andrzej*, Andrzej Towiański, Dwa odczyty* [Andrzej Towiański, Zwei Vorträge], Lwów 1904.

Baumfeld, Andrzej, *Andrzej Towiański i Towianizm, Zarys Chwili i Postaci* [Andrzej Towiański und der Towianismus, Ein Aufriss der Zeit und der Persönlichkeit], Kraków 1908.

Baumfeld, Andrzej, *Polska myśl Mesjaniczna* [Das polnische messianische Denken], Warszawa 1910.

Baumfeld, Andrzej, *Sprawa Polska a żydzi* [Die polnische Sache und die Juden], Eigenverlag, Warszawa 1911.

Bersano Begey, Maria, *Vita e Pensiero di Andrea Towiański (1799–1878),* Milano 1918.

Bersano Begey, Maria, *Attilio Begey, Memorie Raccolte da Maria Bersano Begey*, Torino 1838.

Boy-Zeleński, Tadeusz, *O Mickiewiczu* [Über Mickiewicz], Kraków 1949.

Bouyer, Louis, „Mystisch" – Zur Geschichte eines Wortes, in: Josef Sudbrack (Hg.), *Das Mysterium und die Mystik. Beiträge zur Theologie der christlichen Gotteserfahrung*, Würzburg 1974, S. 57–75.
Buber, Martin, *Die Erzählungen der Chassidim*, Zürich 1949.

Burmistrov, Konstantin/Endel, Maria, The Place of Kabbalah in the Doctrine of Russian Freemasons, in: *Aries, Journal for the Study of Western Esotericism*, 4/2004, S. 27–68.

Ciechanowska, Zofia, Malarz Sprawy Walenty Wańkowicz [Der Maler der Sache Gottes Walenty Wańkowicz], in: *Pamiętnik Literacki* [Literarisches Tagebuch] 38/1948, S. 429–475.

Czernianin, Wiktor/Czernianin, Halina, *Wokół „Tygodnika Wileńskiego" 1815–1822, Studia i szkice* [Das Umfeld des Wilnaer Wochenblatts 1815–1822, Studien und Skizzen], Wrocław 2011.

Davies, Norman, *Im Herzen Europas, Geschichte Polens,* 2. Aufl., München 2001 (Originalausgabe: *Heart of Europe, A Short History of Poland* 1984).

Delgado, Mariano/Fuchs, Gotthard (Hg.), *Die Kirchenkritik der Mystiker, Prophetie aus Gotteserfahrung,* Bd. 1: Mittelalter (= Studien zur christlichen Religions- und Kulturgeschichte, Bd. 2), Fribourg 2004.

Dernałowicz, Maria, *Kronika życia i twórczości Mickiewicza, Od „Dziadów" części trzeciej do „Pana Tadeusza", Marzec 1832 – czerwiec 1834* [Chronik des Lebens und Schaffens von Mickiewicz, Vom dritten Teil der „Totenfeier" bis zu „Herr Tadeusz", März 1832 – Juni 1843], Warszawa 1966.
Dernałowicz, Zofia/Jaworska, Elżbieta et al. (Hg.), *Listy do Adama Mickiewicza. T. 1: d'Agoult – Czyżow* [Briefe an Adam Mickiewicz. Bd. 1: d'Agoult – Czyżow], Warszawa 2014.

Dernałowicz, Zofia/Jaworska, Elżbieta et al. (Hg.), *Listy do Adama Mickiewicza. T. 5: Terlecki – Żukowski* [Briefe an Adam Mickiewicz. Bd. 5: Terlecki – Żukowski], Warszawa 2014.

Duker, Abraham, *The Polish Great Emigration and the Jews, Studies in Political and Intellectual History,* New York 1956.

Dybaś, Bogusław, Polen in Sachsen im 18. und 19. Jahrhundert, Union – Exil – Nachbarschaft und Freundschaft, in: Hans-Peter Lühr (Hg.), *Fremde in der Stadt* (= Dresdner Hefte 33/123), Dresden 2015, S. 28–36.

Eisenbach, Artur, *Emancypacja żydów na ziemiach polskich 1785–1870 na tle europejskim* [Die Emanzipation der Juden in Polen 1785–1870 im europäischen Kontext], Warszawa 1988.

Fabianowski, Andrzej/Hoffmann-Piotrowska, Ewa (Hg.), *Mickiewicz Mistyczny* [Der mystische Mickiewicz], Warszawa 2005.

Fabianowski, Andrzej/Makaruk, Maria (Hg.), *Problematyka żydowska w Romantyzmie Polskim* [Die Problematik der Juden in der polnischen Romantik], Warszawa 2005.

Farrell Bednarowski, Mary, Outside the Mainstream, Women's Religion and Women Religious Leaders in Nineteenth-Century America, in: *Journal of the American Academy of Religion*, Vol. 48, No. 2 (Jun., 1980), Oxford, S. 207–231.

Feliński, Zygmunt Szczęsny, *Pamiętniki* [Tagebücher], hg. v. Eligiusz Kozłowski, Warszawa 2009.

Fieguth, Rolf (Hg.), *Adam Mickiewicz: Kontext und Wirkung, Materialien der Mickiewicz-Konferenz in Freiburg/Schweiz, 14.–17. Januar 1998, Adam Mickiewicz: Contexte et rayonnement, Actes du colloque Mickiewicz à Fribourg en Suisse, 14 au 17 janvier 1998*, Fribourg/Freiburg 1998.

Frühwald, Wolfgang, *Das Spätwerk Clemens Brentanos (1815–1842), Romantik im Zeitalter der Metternich'schen Restauration*, Tübingen 1977.

Gąsiorowska, Zofia, *Służba Narodowa w Sprawie Andrzeja Towiańskiego* [Der Dienst an der Nation in der Sache von Andrzej Towiański], Kraków 1918.

Goodman-Thau, Eveline/Schulte, Christoph (Hg.), *Kabbala und Romantik* (= Conditio Judaica 7), Tübingen 1994.

Goodman-Thau, Eveline/Mattenklott, Gert et al. (Hg.), *Kabbala und die Literatur der Romantik* (= Conditio Judaica 27), Berlin 1999.

Górski, Konrad, *Mickiewicz–Towiański* [Mickiewicz–Towiański], Warszawa 1986.

Grundmann, Herbert, *Studien über Joachim von Floris* (= Walter Goetz (Hg.), Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance, Bd. 32), Leipzig/Berlin 1927.

Grzeszczak, Jan, *Chwila jest bliska* [Die Zeit ist nahe], Poznań 2011.

Haas, Alois Maria, *Sermo Mysticus, Studien zu Theologie und Sprache der deutschen Mystik*, Freiburg, Schweiz 1979.

Hagenau, Gerda, *Adam Mickiewicz als Dramatiker: Dichtung und Bühnengeschichte; Dziady – Totenfeier;* Deutsche Übersetzung v. Gerda Hagenau (= Europäische Hochschulschriften: Reihe 16, Slawische Sprachen und Literaturen 61), Frankfurt a. Main/Wien [u. a.] 1999.

Heschel, Abraham J., *Die Prophetie* (= Prace Komisji Orientalistycznej Polskiej Akademii Umiejętności 22 [Arbeiten der Orientalistischen Kommission der Polnischen Akademie der Gelehrsamkeit]), Kraków 1936 (Neubearbeitung: The Prophets, 1st Perennial classics, New York 2001).

Hirsch-Reich, Beatrice, Joachim von Fiore und das Judentum, in: Paul Wilpert (Hg.), *Judentum im Mittelalter, Beiträge zum christlich–jüdischen Gespräch* (= Miscellanea Mediaevalia, Bd. 4), Berlin 1966, S. 228–263.

Hoffmann-Piotrowska, Ewa, *Mickiewicz–towiańczyk, Studium myśli* [Mickiewicz als ein Anhänger Towiańskis, Studien zum Denken], Warszawa 2004.

Hoffmann-Piotrowska, Ewa, *Święte Awantury, Orto- i heterodoksje Adama Mickiewicza* [Heilige Skandale. Die Ortho- und Heterodoxien von Adam Mickiewicz], Warszawa 2014.

Hoffmann-Piotrowska, Ewa, Teatralizacja życia w Kole Sprawy Bożej [Die Theatralisierung des Lebens im Zirkel für die Sache Gottes], in: *Rocznik Towarzystwa Literackiego imienia Adama Mickiewicza* [Jahrbuch der Literarischen Adam-Mickiewicz-Gesellschaft], 30/1995, S. 131–150.

Horoszkiewiczówna, Walentyna, Andrzej Towiański – ale który? [Andrzej Towiański–aber welcher?], in: *Przegląd Współczesny* [Zeitgenössische Rundschau], Nr. 156, 14/1935, S. 3–21.

Horoszkiewiczówna, Walentyna, *Etyka Towiańskiego, Jej źródła i promieniowanie, Część 1: moralista* [Die Ethik Towiańskis, Ihre Quellen und ihre Wirkung, Teil 1: Towiański als Morallehrer], Wilno 1938.

Idel, Moshe, *Kabała, Nowe perspektywy*, Kraków 2006 (Originalausgabe: Kabbalah, New Perspectives, New Haven 1988).

Idel, Moshe, *Hasidism: Between Ecstasy and Magic*, New York 1995.

Iwicki, John CR/Wahl, James CR, *Charyzmat Zmartwychwstańców, Historia Zgromadzenia Zmartwychwstania Pańskiego 1836–1886* [Das Charisma der Resurrektionisten, Die Geschichte des Resurrektionistenordens], Bd. 1, übersetzt von Jerzy Zagorski, [Eigenverlag], Katowice 1990.

James, William, *Die Vielfalt religiöser Erfahrung. Eine Studie über die menschliche Natur*, übersetzt von Eilert Herms und Christian Stahlhut, Frankfurt a. Main 1997.

Janion, Maria, *Do Europy, tak, ale razem z naszymi umarłymi* [Nach Europa, aber nur gemeinsam mit unseren Toten], Warszawa 2000.

Janion, Maria, *Walka z Szatanem i Demon Teatru* [Der Kampf gegen Satan und der Dämon des Theaters], in: *Wobec zła* [Im Angesicht des Bösen], Chotomów 1989, S. 54–76.

Jaworska, Krystyna (Hg.), *L'Archivio Begey, Documenti towianisti a Torino 1841–1915*, Biblioteca Reale, Torino 1994.

Jaworska, Krystyna, Emigracyjna działalność na rzecz kultury polskiej na przykładzie Ogniska Polskiego w Turynie [Die Exil-Tätigkeit für die polnische Kultur am Beispiel des Zentrums in Turin], in: *Polacy we Włoszech. Historia, współczesność, zmiany* [Die Polen in Italien. Geschichte, Gegenwart, Wandel], hg. v. Karolina Golemo/Bartosz Kaczorowski et al., Kraków 2014. Abrufbar unter:
http://www.pon.uj.edu.pl/wp-content/uploads/2014/01/Emigracyjna-dzialalność-na-rzecz-kultury-polskiej.pdf
und:
https://www.academia.edu/14897219/Polacy_we_Włoszech._Historia_współczesność_zmiany_Poles_in_Italy._History_Contemporaneity_Changes_
(Zugriff: 23. 10. 2017)

Jaworska, Krystyna, Nabielak, Goszczyński i Towiański w Archiwum Begeya [Nabielak, Goszczyński und Towiański im Begey-Archiv], in: *Wiek XIX, Rocznik Towarzystwa Literackiego imienia Adama Mickiewicza* [Das 19. Jahrhundert, Jahrbuch der Literarischen Adam Mickiewicz Gesellschaft] 4 (46), 2011, S. 301–323.

Kallenbach, Józef, *Towianizm na tle historycznym* [Der Towianismus im historischen Kontext], Kraków 1924 (= *Przegląd Powszechny* [Allgemeine Rundschau] Nr. 163/1924, S. 18 ff. und Nr. 164/1924, S. 110 ff., S. 229 ff.)
Abrufbar unter: http://www.przegladpowszechny.pl/archiwum_content/pdfs/1924/163.pdf.
(Zugriff: 23. 10. 2017)

Katz, Steven T., *Mysticism and Philosophical Analysis*, New York 1978.

Katz, Steven T. (Hg.), *Mysticism and Religious Traditions*, Oxford u. a., 1982.

Katz, Steven T., *Comparative Mysticism, An Anthology of Original Sources*, Oxford u. a. 2013.

Kleiner, Juljusz, *Juljusz Słowacki, Dzieje Twórczości*, *Poeta Mistyk* [Juliusz Słowacki, Die Geschichte seines Schaffens, Der Dichter als Mystiker], Bd. 4, Warszawa/Kraków 1927 (= Juljusz Kleiner, Geneza pojęcia „tonu" w nauce Towiańskiego [Die Genese des Begriffs „Ton" in der Lehre von Towiański], in: *Ruch Literacki* [Literarische Bewegung] 2/1926).
Kępiński, Zdzisław, *Mickiewicz hermetyczny* [Der hermetische Mickiewicz], Warszawa 1980.

Knox, Ronald A., *Christliches Schwärmertum, Ein Beitrag zur Religionsgeschichte*, Köln 1957.

Koziej-Chołdzyńska, Jolanta, „Towianizm" [Towianismus], in: *Encyklopedia Katolicka* [Katholische Enzyklopädie], hg. v. Stanisław Wilk, Lublin 2013, Bd. XIX, S. 941–943.

Kossak, Ewa K., *Boskie diabły* [Göttliche Teufel], Warszawa 1996.

Kowalczyk, Małgorzata, Prorok Magnetyczny, czyli Andrzej Towiański wobec Mesmeryzmu [Ein magnetischer Prophet oder Andrzej Towiański und der Mesmerismus], in: *Studia Religiologica* 44 (= Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego MCCCXXI), 2011, S. 147–159.

Kubacki, Wacław, *Żeglarz i pielgrzym* [Segler und Pilger], Warszawa 1954.

Lami, Marlis (Hg.), *Andrzej Towiański und die jüdische Mystik des 19. Jahrhunderts* (= Symposien und Seminare am Wissenschaftlichen Zentrum der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wien Bd. 14), Wien 2017.

Lami, Marlis, Pisma Andrzeja Towiańskiego [Die Schriften Andrzej Towiańskis], in: Anna Dziedzic/Tomasz Herbich et al. (Hg.), *Romantyzmy polskie* [Die polnischen Romantiken] (= Rocznik Historii Filozofii Polskiej 7/2014), Warszawa 2016, S. 95–110.

Lami, Marlis, Zu Andrzej Towiańskis Biesiada (Gastmahl) und seinen Redaktionen, in: Gertraud Marinelli-König/Philipp Hofeneder (Hg.), *„Neue Bienen fremder Literaturen, Der literarische Transfer zwischen den slawischen Kulturen und dem deutschsprachigen Raum im Zeitalter der Weltliteratur (1770–1850)* (= Buchforschung 8), Wiesbaden 2016, S. 247–281.

Makušev, Wikentij, *Andrej Tovianskij, Ego žizn', učenie i poslědovateli* [Andrzej Towiański, Sein Leben, seine Lehre und seine Anhänger], in: *Russkij Vestnik* [Der russische Bote], Nr. 5 und Nr. 10, Kiev 1879.

Maurer, Jadwiga, *„Z matki obcej …". Szkice o powiązaniach Mickiewicza ze światem żydów* [„Von fremder Mutter …" Skizzen zu den Verbindungen von Mickiewicz mit der Welt der Juden], Kraków 1996.

Mazurkiewicz, Jan, *Andrzej Towiański, Studyum psychologiczne* [Andrzej Towiański, eine psychologische Studie], 2. Aufl., Łódź 1904.

McGinn, Bernard (Hg.), *Apocalyptic Spirituality*, *Treatises and Letters of Lactantius, Adso of Montier-en-Der, Joachim of Fiore, The Franciscan Spirituals, Savonarola*, New Jersey 1979.

McGinn, Bernard (Hg.), *Die Mystik im Abendland*, Bd. 1.: Ursprünge, Freiburg/Basel 1994.

McGinn, Bernard/Meyendorff, John (Hg.), *Geschichte der christlichen Spiritualität*, Bd. 1.: Von den Anfängen bis zum 12. Jahrhundert, Würzburg 1993.

„Mesjanizm“ [Messianismus], *Kronos. Metafizyka –Kultura –Religia* [Kronos. Metaphysik –Kultur –Religion], 2/29, 2014 (Themenheft).

Miązek, Bonifacy, Mickiewicz im Towiański-Kreis, Darstellung der Problematik, in: *Adam Mickiewicz, Leben und Werk*, hg. v. Bonifacy Miązek, Frankfurt a. Main 1998, S. 253–279.

Miązek, Bonifacy, Mickiewicz w „Kole“ Towiańskiego [Mickiewicz im Towiański-„Kreis“], in: Ders., *Od Kasprowicza do Miłosza, Studia z dziejów kultury i literatury* [Von Kasprowicz zu Miłosz, Studien zur Geschichte der Kultur und Literatur], Kielce 2016, S. 235–258.

Micewski, Bolesław CR, *Bogdan Jański, Założyciel Zmartwychstańców 1807–1840* [Bogdan Jański, Der Begründer der Resurrektionisten 1807–1840], Warszawa 1983.

Miłosz, Czesław, O Historii polskiej literatury [Über die Geschichte der polnischen Literatur], in: Ders., *Prywatne obowiązki* [Persönliche Verpflichtungen], Kraków 2001.

Mróz, Tomasz, Platon w „Biesiadach Filozoficznych“ Piotra Semenenki [Platon in den „Philosophischen Gastmahlen“ von Piotr Semenenko], in: *Zeszyty Historyczno-Teologiczne [Rocznik Collegium Resurrectianum]* 15–16, 2009/10, S. 73–126.
Abrufbar unter:
http:// publikacje.uz.zgora.pl:7777/skep/docs/F30481/MrozTomasz.pdf (Zugriff: 7. 2. 2017).

Nehring, Władysław, Nieznane szczegóły z nauki A. Towiańskiego [Unbekannte Einzelheiten der Lehre A. Towiańskis], in: *Pamiętnik Towarzystwa Literackiego imienia Mickiewicza* [Tagebuch der literarischen Mickiewicz-Gesellschaft], Jg. II, Nr. 66, 1888, S. 61–94.

Obst, Helmut, *Apostel und Propheten der Neuzeit, Gründer christlicher Religionsgemeinschaften des 19. und 20. Jahrhunderts*, Göttingen 1980.

Odrowąż-Pieniążek, Janusz, *Zbiory Rodzinne Towiańskich* [Sammlungen der Familie Towiański], in: *Blok-Notes Muzeum Mickiewicza* [Notizensammlungen des Mickiewicz-Museums], Bd. 2, Warszawa 1963, S. 199–243.

Otorowski, Michał, Towiański – Cadyk Polski? Stanisława Pigonia zmagania z Biesiadą [Towiański– ein polnischer Zaddik? Stanisław Pigońs Ringen mit dem „Gastmahl“], in: *Kronos. Metafizyka–Kultura–Religia* [Kronos. Metaphysik–Kultur –Religion], 1/2013, S. 213–219.

Pawlikowski, Jan Gwalbert, *Studyów nad królem duchem część pierwsza: Mistyka Słowackiego* [Der Studien zu König Geist erster Teil: Die Mystik Słowackis], Lwów 1909 (Reprint der Jagiellonen-Universität Krakau 2008).

Pieniążek, Czesław, *Messjanizm i Towiańszczyzna* [Der Messianismus und die Bewegung Towiańskis], Lwów 1877.

Pieróg, Stanisław, Towianizm [Towianismus], in: *Słownik literatury polskiej XIX wieku* [Wörterbuch der polnischen Literatur des 19. Jahrhunderts], hg. v. Józef Bachórz/Alina Kowalczykowa, Wrocław 1991, S. 947–950.

Pigoń, Stanisław, Adoracja Towiańskiego [Die Anbetung Towiańskis], in: Ders., *Wśród Twórców, Studia i Szkice z dziejów literatury i oświaty* [Unter den Schöpfern, Studien und Skizzen zur Geschichte der Literatur und Bildung],Kraków 1947, S. 86–125.

Pigoń, Stanisław, Biesiada A. Towiańskiego i jej komentarz w IV kursie prelekcji Paryskich Adama Mickiewicza [Das Gastmahl von A. Towiański und sein Kommentar im vierten Kurs der Pariser Vorlesungen von Adam Mickiwicz], Warszawa 1914, Nachdruck in: Ders., *Z epoki Mickiewicza, Studja i Szkice* [Aus der Epoche von Mickiewicz, Studien und Skizzen], Lwów 1922, S. 241–309.

Pigoń, Stanisław, Chrystologia A. Towiańskiego [Die Christologie A. Towiańskis], in: Ders., *Na Wyżynach Romantyzmu, Studia Historyczno-Literackie* [Auf den Höhen der Romantik, Historisch-literarische Studien], Kraków 1936, S. 241–265.

Pigoń, Stanisław, Kiedy Słowacki poznał Towiańskiego [Wann lernte Słowacki Towiański kennen], in: Ders., *Na Wyżynach Romantyzmu, Studia Historyczno-Literackie* [Auf den Höhen der Romantik, Historisch-literarische Studien], Kraków 1936, S. 199–205.

Pigoń, Stanisław, Seweryn Goszczyński w Sporze z Sprawą Bożą [Seweryn Goszczyński im Streit mit der Sache Gottes], in: *Przegląd Współczesny* [Zeitgenössische Rundschau] 25, 1928, S. 23–38.

Pigoń, Stanisław, Słowo o stosunkach A. Towiańskiego z Vintrasem [Eine Bemerkung zu den Beziehungen von Towiański und Vintras], in: *Pamiętnik Literacki* [Literarisches Tagebuch] 25/4, 1928, S. 580–586).

Pigoń, Stanisław, Towianizm Narcyzy Żmichowskiej [Der Towianismus der Narcyza Żmichowska], in: Ders., *Na Wyżynach Romantyzmu, Studia Historyczno-Literackie* [Auf den Höhen der Romantik, Historisch-literarische Studien], Kraków 1936, S. 265–277.

Pigoń, Stanisław, Towiański na Litwie [Towiański in Litauen], in: Ders., *Przegląd Współczesny* [Zeitgenössische Rundschau] 125/1932, S. 315–327 und Nr. 126/1932, S. 66–77.

Pigoń, Stanisław, Wstęp [Einführung], in: Mickiewicz, Adam, *Dzieła* [Werke], hg. v. Stanisław Pigoń, Bd. XI, Warszawa 1933, S. 7–117.

Pigoń, Stanisław, Zręby Sprawy Bożej [Die Grundlagen der Sache Gottes], in: Ders., *Z epoki Mickiewicza, Studja i Szkice* [Aus der Epoche von Mickiewicz, Studien und Skizzen], Lwów 1922, S. 163–231.

Ratajska, Krystyna, *Dziedzice filomatyzmu* [Die Erben des Philomathismus], Wrocław 1987.

Rauchut, Katarzyna, Historia dziewiętnostowiecznych edycji *Biesiady* Andrzeja Towiańskiego [Die Geschichte der Ausgaben von Andrzej Towiańskis *Gastmahl* im 19. Jahrhundert], in: *Sztuka Edycji, Studia tekstologiczne i edytorskie* [Die Kunst der Edition, Textologische und editorische Studien], Torun 1/2011, S. 37–41.

Rawita Gawroński, Franciszek, *Andrzej Towiański i Jan Andrzej Ram, Kartka z Historyi Mistycyzmu religijnego w Polsce w pierwszej połowie XIX wieku* [Andrzej Towiański und Jan Andrzej Ram, Blätter aus der Geschichte des religiösen Mystizismus in Polen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts], Lwów 1911.

Reeves, Marjorie/Gould, Warwick, *Joachim of Fiore and the Myth of the Eternal Evangel in the Nineteenth Century*, Oxford 1987.

Renger, Almut-Barbara, *Meister und Schüler in Geschichte und Gegenwart, Von Religionen der Antike bis zur modernen Esoterik*, Göttingen 2012.

Riedl, Matthias, *Joachim von Fiore: Denker der vollendeten Menschheit*, Würzburg, 2004.

Riedl, Matthias/Schabert, Tilo (Hg.), *Propheten und Prophezeiungen, Prophets and Prophecies*, Würzburg 2005.

Rocca, Giancarlo/Pelliccia, Guerrino (Hg.), *Dizionario degli istituti di perfezione*, Bd. I, Roma 1974, und Bd. IV, Roma 1977.

Rosenberg, Alfons (Hg.), *Joachim von Fiore, Das Reich des Heiligen Geistes*, Bietigheim 1977.

Rothe, K., „Geist“, in: Ritter, Joachim (Hg.), *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 3, G–H, Basel/Stuttgart, völlig neubearb. Ausgabe 1974, S. 154–204.

Rutkowski, Krzysztof, *Braterstwo albo śmierć, Zabijanie Mickiewicza w kole bożym* [Bruderschaft oder Tod, Die Tötung Mickiewiczs im Zirkel Gottes], Paris 1988.

Rutkowski, Krzysztof, *Mistrz, Widowisko* [Der Meister, Ein Spektakel], Gdańsk 1996.

Rutkowski, Krzysztof, *Stos dla Adama albo Kacerze i kapłani: studium w czternastu odsłonach o sporze zmartwychwstańców z towiańczykami* [Ein Scheiterhaufen für Adam oder Ketzer und Seelsorger: Eine Studie in vierzehn Aufzügenüber den Streit zwischen den Resurrektionisten und den Schülern Towiańkis], Warszawa 1994.

Rymkiewicz, Jarosław Marek, *Baket* [Das Baquet], Londyn 1989.

Rymkiewicz, Jarosław/Siwicka, Dorota (Hg.), *Mickiewicz, Encyklopedia* [Mickiewicz, Die Enzyklopädie], Warszawa 2001.

Sawicki, Diethard, *Leben mit den Toten, Geisterglauben und die Entstehung des Spiritismus in Deutschland 1770–1900,* Paderborn 2002.

Scheps, Samuel, *Adam Mickiewicz, ses affinités juives,* Paris 1964.

Schmid, Ulrich, *Russische Religionsphilosophen des 20. Jahrhunderts*, Freiburg i. Br. 2003.

Scholem, Gerschom, *Die jüdische Mystik in ihren Hauptströmungen*, Berlin 1980.

Scholem, Gershom, *Zur Kabbala und ihrer Symbolik*, Frankfurt a. Main 1973.

Sheldrake, Philip, *Spirituality and History, Questions of Interpretation and Method*, New York 1998.

Sikora, Adam, *Posłannicy słowa, Hoene-Wroński – Towiański – Mickiewicz* [Gesandte des Wortes. Hoene-Wroński – Towiański – Mickiewicz], Warszawa 1967.

Sikora, Adam, *Towiański i rozterki romantyzmu* [Towiański und die Zweifel der Romantik], Warszawa 1984.

Siwicka, Dorota, *Ton i bicz, Mickiewicz wśród Towiańczyków* [Ton und Peitsche, Mickiewicz unter den Schülern Towiańskis], Wrocław/Warszawa/Kraków 1990.

Skoczyński, Jan/Woleński, Jan, *Historia Filozofii Polskiej* [Geschichte der polnischen Philosophie], Kraków 2010.

Smolikowski, Paweł CR, *Historya Zgromadzenia Zmartwychwstania Pańskiego podług źródeł rekopismiennych*, [Geschichte der Gemeinschaft der Auferstehung des Herrn nach handschriftlichen Quellen], Kraków 1892–1896.

Sokołowski, Mikołaj, *Adwokat Diabła Attilio Begey* [Der Advokat des Teufels Attilio Begey], Warszawa 2012.

Sokołowski, Mikołaj, Unorthodoxe Motive im Werk Adam Mickiewiczs, Andrzej Towiańskis und ihrer italienischer Anhänger, in: *Romantik und Geschichte, Polnisches Paradigma, europäischer Kontext, deutsch-polnische Perspektive*, hg. v. Alfred Gall/Thomas Grob et al., Wiesbaden 2007, S. 152–169.

Sosnowska, Danuta, *Seweryn Goszczyński, Biografia Duchowa*, [Seweryn Goszczyński, Biographie der Seele], Wrocław 2000.

Stace, Walter T., *Mysticism and Philosophy*, London 1961.

Stanisz, Marek, Ciało i duch w pismach Andrzeja Towiańskiego [Körper und Geist in den Schriften Andrzej Towiańskis], in: *colloquia litteraria*, Nr. 15/2, 2013, S. 7–27.

Stefanowska, Zofia, *Historia i Profecja, Studium o „Księgach narodu i pielgrzymstwa polskiego" Adama Mickiewicza* [Geschichte und Prophetie, Studie zu Adam Mickiewiczs „Bücher des polnischen Volkes und der polnischen Pilgerschaft"], Kraków 1998.

Stengel, Friedemann, Lebensgeister–Nervensaft, Cartesianer, Medizinier, Spiritisten, in: *Aufklärung und Esoterik: Wege in die Moderne*, hg. v. Monika Neugebauer-Wölk/Renko Geffarth et al., Berlin/Boston 2013, S. 340–377.

Strube, Julian, *Sozialismus, Katholizismus und Okkultismus im Frankreich des 19. Jahrhunderts, Die Genealogie der Schriften von Eliphas Lévi*, Berlin/Boston 2016.

Sudolski, Zbigniew, Wokół Mickiewiczowskiego wiersza „Do B[ohdana] Z[aleskiego]" [Das Umfeld von Mickiewiczs Gedicht „An B[ohdan] Z[aleski]"], in: *Rocznik Towarzystwa Literackiego imienia Adama Mickiewicza* [Jahrbuch der Adam Mickiewicz-Gesellschaft für Literatur], Bd. 10, 1975, S. 39–47.

Svirida, I.I., Valentij Van´kovič: portretist Mizkeviča i Puškina [Walenty Wańkowicz, der Porträtist von Mickiewicz und Puschkin], in: Ders., *Meždu Peterburgom, Varšavoj i Vil´no, chudožnik v kul´turnom prostranstve* [Zwischen Petersburg, Warschau und Wilna, der Künstler im kulturellen Raum], Moskva 1999, S. 171–197.

Szczeglacka, Ewa, *Romantyczny Homo Legens* [Der romantische Homo Legens], Warszawa 2003.
Szol, Agnieszka, Kobieta i małżeństwo w Kole Sprawy Bożej Andrzeja Towiańskiego [Die Frau und die Ehe in Andrzej Towiańskis Zirkel der Sache Gottes], in: *Postscriptum* Nr. 4/44, Katowice 2002, S. 157–164.

Szpotański, Stanisław, *Andrzej Towiański, jego życie i nauka* [Andrzej Towiański – Leben und Lehre], Warszawa 1938.

Taylor, Charles, *Varieties of Religion today, William James Revisited* (= Institute for Human Sciences Vienna Lecture Series 1), Cambridge/London 2002.

Ujejski, Józef, Allgemeiner Überblick der religiös-sozialen Strömungen unter den polnischen Emigranten nach dem Jahr 1831, in: *Bulletin international de l'Academie des Sciences de Cracovie classe de philologie*, Krakau 1915, S. 22–40. Abrufbar unter:
https://archive.org/stream/bulletininternat1912akad/bulletininternat1912akad_djvu.txt
(Zugriff: 22. 6. 2017).

Ujejski, Józef, *Dzieje Polskiego Mesjanizmu do powstania listopadowego włącznie* [Die Geschichte des polnischen Messianismus bis zum Novemberaufstand], Lwów1931.

Wawrzynowicz, Andrzej (Hg.), *Spór o mesjanizm, Rozwój idei* [Der Streit um den Messianismus, Die Entwicklung der Idee],Warszawa 2015.

Weber, Max, *Wirtschaft und Gesellschaft, Grundriss der verstehenden Soziologie*, hg. v. Johannes Winckelmann, 5. Aufl., Tübingen 2002.

Webb, James, *Die Flucht vor der Vernunft: Politik, Kultur und Okkultismus im 19. Jahrhundert*, Wiesbaden 2009.

Weintraub, Wiktor, *Literature as Prophecy, Scholarship and Martinist Poetics in Mickiewicz's Parisian Lectures*, The Hague 1959.

Weintraub, Wiktor, *Poeta i prorok, Rzecz o profetyzmie Mickiewicza* [Dichter und Prophet, Eine Abhandlung zur Prophetie Mickiewiczs], Warszawa 1982.

Weder, Katherine, *Kleists magnetische Poesie, Experimente des Mesmerismus*, Göttingen 2008.

Weitin, Thomas (Hg.), *Heinrich Jung-Stilling Lesebuch*, Köln 2011.

Wellisz, Léopold, *Une amitié polono-suisse, Adam Mickiewicz, Juste et Caroline Olivier et l'Episode Lèbre-Towianski avec des documents inédits*, Lausanne 1942.

Wichrowska, Elżbieta Z., „Co mi to za prorok taki …" Myśli wojewody Ostrowskiego [„Was ist mir das für ein Prophet …" Die Gedanken des Wojewoden Ostrowski], in: Andrzej Fabianowski/Ewa Hoffmann-Piotrowska (Hg.), *Mickiewicz Mistyczny* [Der mystische Mickiewicz], Warszawa 2005, S. 372–387.

Wierzchowska, Joanna, Historyczno-językowa Analiza semantyczna użycia wyrazu wylew jako cząstki słownictwa idiolektu Andrzeja Towiańskiego [Historisch-linguistische semantische Analyse des Begriffs Herzenserguss als Teil des Idiolekts Andrzej Towiańskis], in: *Poradnik Językowy* [Linguistischer Ratgeber] 2007/3, S. 36–45.

Wierzchowska, Joanna, Metafora *Ton Chrystusa*, czyli konceptualizacja pokory w idiolekcieTowiańskiego [Die Metapher *Ton Christi* oder die Konzeptualisierung der Demut im IdiolektTowiańskis], in: *Poradnik Językowy* [Linguistischer Ratgeber] 2011/8, S. 79–87.

Wierzchowska, Joanna, Przewartościowanie symboliki krzyża u Andrzeja Towiańskiego [Die Neubewertung der Kreuz-Symbolik bei Andrzej Towiański], in: *Poradnik Językowy* [Linguistischer Ratgeber] 2008/10, S. 63–71.

Witkowska, Alina, *Cześć i skandale, O emigracyjnym doświadczeniu Polaków* [Ehre und Skandale, Zur Emigrationserfahrung der Polen], Gdańsk 1997.

Witkowska, Alina, *Towiańczycy* [Die Towiański-Anhänger], Warszawa 1989.

Zamoyski, Adam, *Święte szaleństwo, romantycy, patrioci, rewolucjoniści 1776–1871* [Heiliger Wahnsinn, Romantiker, Patrioten, Revolutionäre 1776–1871], Kraków 2015 (Originalausgabe: *Holy Madness, Romantics, Patriots and Revolutionaries 1776–1871*).

Zander, Helmut, *Geschichte der Seelenwanderung in Europa, Alternative religiöse Traditionen von der Antike bis heute*, Darmstadt 1999.

Zielińska, Agnieszka, *Ortodoksyjny heretyk, Myśl społeczno-religijna Andrzeja Towiańskiego* [Ein orthodoxer Häretiker, Das sozioreligiöse Denken von Andrzej Towiański], Kraków 2010.

Zussini, Alessandro, *Andrzej Towianski, Un riformatore polacco in Italia*, Bologna 1970.

Zussini, Alessandro, *Tancredi Canonico (1828–1908), Il riformismo religioso di un presidente del senato*, Urbino 2003.

Deutsches Abstract

Andrzej Towiański (1799–1878) verstand sich als Vollender des Christentums. In Polen wird er überwiegend im Kontext der Literaturwissenschaft rezipiert, da zahlreiche Dichter der Romantik, allen voran Adam Mickewicz (1798–1855), zu seinen Anhängern gehörten.

Meine Dissertation unterzieht erstmals das Towiański zugeschriebene schriftliche Material in seiner Gesamtheit einer systematischen Analyse. Arbeiten aus verwandten Disziplinen werden berücksichtigt und die aus historischen Gründen divergierenden und sprachlich fragmentierten Forschungstraditionen integriert. Mit diesem interdisziplinären und transnationalen Ansatz wird Towiańskis Schrifttum als eigenständiges Phänomen aus religionswissenschaftlicher Perspektive untersucht. Methodisch verbindet die Arbeit detaillierte philologische und textfokussierte Analysen mit ergänzenden Auswertungen bislang unbekannten Archivmaterials.

Im ersten Teil wird die posthume Ausgabe der *Schriften* [Pisma], Turin 1882, die überwiegend aus Gesprächsnotizen besteht, als integraler Teil eines umfassenden mehrsprachigen Textkorpus analysiert. Im Ergebnis stellt sie sich als kollektives Werk des engsten Schülerkreises dar. Die redaktionellen Beiträge der Herausgeber werden auf para-, inter- und intratextueller Ebene herausgearbeitet. Auf diese Weise zeigt sich das Profil der Ausgabe in ihrer Polyphonie und Hybridität hinsichtlich ihres Genres und ihrer Vielsprachigkeit als Ausgangspunkt für weitere Analysen.

Im zweiten Teil werden anhand der identifizierten narrativen Einheiten, mit denen die Herausgeber die Publikation gestalten, an ausgewählten Schriften aus drei entscheidenden Wendepunkten in Towiańskis Wirken (1840/41, 1863 und 1870) wesentliche Aspekte seiner Lehre untersucht. Durch die Kontextualisierung in der modernen Mystikforschung, die Berücksichtigung nichtchristlicher Traditionen wie der jüdischen Mystik, aber auch des Mesmerismus, werden die Grundzüge der Lehre an den Berührungspunkten zwischen Mystik, Prophetie und Magie nachgezeichnet und durch detaillierte Analysen der Schlüsselbegriffe ergänzt. Als eines der Ergebnisse zeigt sich ihre Nähe zur deutschen Romantik. Durch die Auswertung von Archivmaterial lässt sich die zentrale Bedeutung der nonverbalen Vermittlung der Lehre und die verwendeten Praktiken in Ansätzen rekonstruieren. Im Anhang werden deutsche Übersetzungen von Schlüsseltexten sowie weitere Primärquellen zum Teil erstmals veröffentlicht.

Dank der Integration umfassender geographischer wie thematischer Kontexte versteht sich die vorliegende Arbeit auch als Beitrag zur modernen Esoterikforschung unter besonderer Berücksichtigung Mittel- und Osteuropas als einer Region, die in dieser sich

dynamisch entwickelnden Forschungsrichtung zweifelsfrei zunehmend Beachtung finden wird.

Englisches Abstract

Andrzej Towiański (1799–1878) considered himself a reviver of the Christian faith who strove to lead Christianity to a higher level of perfection. Traditionally, literary research in Poland has focussed almost exclusively on Towiański's influence on romantic poetry, most notably on Adam Mickiewicz (1798–1855). Undoubtedly, Towiański also had an impact on thinkers, theologians, philosophers and politicians in many European countries, including Belgium, France, Italy, Switzerland as well as parts of Russia.

My dissertation investigates Towiański's writings independently of his most famous adherent broadening the focus to include more than a short period of time of their collaboration distributing the chronological emphasis more evenly and taking into consideration findings from various research traditions. For the first time the extensive Turin edition of Towiański's *Works* [Pisma, 1882] is studied in-depth in a systematic fashion. Using a methodology that stems from hermeneutical studies I also integrate findings from research carried out in various archives in Europe. This exploration of Towiański's thought in the context of religious studies allows a more comprehensive and distinct picture of his teachings to emerge at the interface of mystical practices, including Jewish mysticism, and prophecy but generally informed by a world view infused by magic.

First I explore the profile of the most influential Turin edition in order to identify the role of the editors. My contrastive analysis of the texts reveals this edition to be a collective work. Then special emphasis is placed on the concealed narrative units created by the editors. Selected units dealing with decisive turning points in Towiański's activities (1840/41, 1863 und 1870) are contextualized with modern concepts of the study of mysticism including Jewish Kabbala and Hassidism as well as with Towiański's mesmeristic background. Additionally, the basic terminology of Towianism is explored against the backdrop of the religious currents of his time. Combining these analyses with the findings of studies at several European archives insight can be obtained on practical aspects of Towiański's encounters with followers.

As an outcome a more comprehensive contextualisation of Towiański's thought within religious currents of his time can be achieved. At the same time new issues are generated as Towiański's astonishing German orientation. Primary sources and German translations are presented in an extensive appendix.